3 1761 07038253 6

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/finnlandimanfang00hend

FINNLAND

IM ANFANG
DES XX. JAHRHUNDERTS

397c

FINNLAND

IM ANFANG DES XX. JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN
IM AUFTRAGE DES MINISTERIUMS
DER AUSWÄRTIGEN ANGELEGEN-
HEITEN

MIT 102 ABBILDUNGEN UND EINER KARTE.

HELSINGFORS 1919
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATURGESELLSCHAFT

LIBRARY
SEP 11 1964
UNIVERSITY OF TORONTO
DK
449
F5
925639

An den Leser.

Das vorliegende Werk ist im wesentlichen zusammengesetzt aus Artikeln, die in dem eben zum Abschluss kommenden ersten finnischen Konversationslexikon »**Tietosanakirja**» enthalten sind und sich auf Finnland beziehen. Da jene Aufsätze also ursprünglich nicht zu einer einheitlichen systematischen Beschreibung bestimmt waren, hat die vorliegende Arbeit eher den Charakter eines Nachschlage- als eines Lesebuchs.

Auf ausdrücklichen Wunsch von deutscher Seite ist in dem vorliegenden Werke ein Teil der zweisprachig vorhandenen Ortsnamen in der schwedischen Form angeführt (die finnische Form ist alsdann gewöhnlich in Klammern angegeben). Dieses Verfahren ist hauptsächlich bei den Namen der Landschaften, Läne und Städte befolgt, während die Namen der Kirchspiele und Dörfer in der Form der jeweiligen Sprache der Majorität erscheinen. Aus dem am Schluss beigefügten Namenregister ist genauer zu ersehen, welcher Name vom Gesichtspunkt der Sprache der Bevölkerung mehr Berechtigung hat.

*

Es gibt bis jetzt noch keine andere in einer der grossen europäischen Kultursprachen verfasste zusammenhängende Darstellung über das Finnland der neuesten Zeit und dessen kürzlich von Unterdrückung und fremder Gewalt befreites und zu politischer Unabhängigkeit und Selbständigkeit emporgestiegenes Volk. Deshalb können wir hoffen, dass dieses nun fertig vorliegende Werk trotz seiner Unvollkommenheiten doch allen jenen Ausländern von Nutzen sein werde, die Auskunft zu erhalten wünschen über das weit im Norden liegende Land der tausend Seen mit seinem

kleinen, aber zähen Volk, welches durch die grossen weltgeschichtlichen Geschehnisse in den Gesichtskreis der gesamteuropäischen Politik gerückt worden ist und somit ein grösseres Interesse als früher auf sich gelenkt hat. Möge auch dieses Werk einen Beweis dafür liefern, dass das Volk Finnlands seine nach jahrhundertelangen Bemühungen und Kämpfen gewonnene Freiheit verdient hat.

DIE REDAKTION.

Beiträge zum vorliegenden Werke lieferten:

Brander, U., Oberdirektor des Landwirtschaftsamtes.
Bruun, Otto, Mag. phil., Vorsteher des Statistischen Bureaus der Stadt Helsingfors.
Erich, R., Dr. jur., Prof. des Staatsrechts.
Eskola, Pentti, Dr. phil., Dozent der Petrologie.
Europaeus, A., Mag. phil.
Forsman, J., Dr. phil., Gymnasiallehrer.
Grotenfelt, K., Dr. phil., Prof. der nordischen Geschichte.
Groundstroem, O., Mag. phil., Vorsteher der statistischen Abteilung des Landwirtschaftsamtes.
Gummerus, Jaakko, Dr. theol., Prof. der Kirchengeschichte.
Haataja, Kyösti, Cand. jur. utr., Oberdirektor des Landesvermessungsamtes.
Hallsten, O., Mag. phil., Oberinspektor am Sozialamt.
Hannikainen, L., Mag. phil.
Harmaja, L., Dr. phil., Vorsteher des Statistischen Bureaus des Sozialamtes.
Hendell, L., Mag. phil., Direktor.
Hildén, Kaarlo, Mag. phil.
Hintikka, S. V., Dr. ingen., Lektor der Technischen Hochschule.
Hjelt, Aug., †, Dr. phil., Direktor des Statistischen Zentralbureaus.
Hytönen, V., Dr. phil.
Johansson, Osc. V., Dr. phil., Dozent der Meteorologie.
Järvi, T. H., Dr. phil., Oberdirektor des Fischereiamtes.
Ärvinen, Kyösti, Mag. phil., Direktor der Zentralhandelskammer.
Kaila, E. E., Mag. phil.
Kajava, Yrjö, Dr. med., Dozent der Anatomie.
Kala, J. H., Mag. phil., Vorsteher des Stat. Bureaus der Eisenbahnverwaltung.
Kallio, K. S., Architekt.
Karhunen, O., Cand. jur. utr., Schriftführer der Gesellschaft »Pellervo».
Kilpi, O. K., Dr. phil., Dozent der Statistik.
von Konow, E., Mag. phil., Direktor des Landwirtschaftsinstituts von Mustiala.
Koskimies, Akseli, Dr. med., Medizinalrat.
Kovero, M., Dr. phil., Direktor des Statistischen Zentralbureaus.
Krohn, Ilmari, Dr. phil., Prof. der Musik und Musikgeschichte.

Laitakari, A., Mag. phil.
Lakari, O. J., Dr. phil.
Levander, K. M., Dr. phil., Prof. der Zoologie.
Lindeqvist, K. O., Dr, phil., Gymnasiallehrer,
Lindström, Fr. J., Dr. phil., Gymnasiallehrer.
Linkola, K., Dr. phil., Dozent der Botanik.
Lönnroth, Onni, Bureauchef der statistischen Abteilung der Forstverwaltung.
Mantere, O., Dr. phil., Schulrat.
Minni, J. W., Mag. phil.
Muoniovaara, M., Ingenieur.
Mäkinen, Lauri, Mag. phil., Oberinspektor der Hausindustrie.
Numelin, R., Dr. phil.
Nyström, U., Architekt, Lektor an der Technischen Hochschule.
Oker-Blom, Hj., Agronom, Bureauchef am Landwirtschaftsamte.
Polón, Knut, Mag. phil., Bankdirektor.
Pulkkinen, A., Cand. jur. utr., Vortragender Rat am Justizministerium.
Richter, E., Mag. phil.
Saxén, Ralf, Dr. phil., Schulrat.
Sirelius, U. T., Dr. phil., Dozent der Ethnographie.
Snellman, K., Ingenieur, Direktor der Oberverwaltung für Wege und Wasserbauten.
Tarkiainen, V., Dr. phil., Dozent der finnischen Literaturgeschichte.
Tudeer, A. E., Dr. phil.
Tunkelo, J. H., Pastor, Schulrat.
Wichmann, Y., Dr. phil., Prof. der finnisch-ugrischen Sprachen.
Välikangas, I., Mag. phil.
Osterbladh, K., Mag. phil.

Die Redaktion wurde besorgt von Mag. phil. Lauri Hendell, *Mitglied des Redaktionsausschusses des Konversationslexikon »Tietosanakirja», unter Mitwirkung von Dr. phil.* Pekka Katara *und Dr. phil.* Gustav Schmidt, *Lektor der Universität. Das Register ist von Dr. phil.* Emil Öhmann *abgefasst.*

Redaktion abgeschlossen im Frühjahr 1919.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Der Name Finnlands ... 1

I. **Natur** ... 5
- Lage und Grenzen ... 5
- Landschaften ... 6
- Geologischer Bau und Bodengestaltung ... 17
  - Geologischer Bau ... 17
  - Bodengestaltung ... 28
- Gewässer ... 31
  - Meere ... 31
    - Bottnischer Meerbusen ... 31
    - Ostsee ... 33
    - Finnischer Meerbusen ... 34
  - Binnengewässer ... 37
    - Ladogasee ... 37
    - Flüsse und Seensysteme ... 40
- Klima ... 44
- Pflanzen- und Tierwelt ... 55
  - Vegetation und Flora ... 55
  - Tierwelt ... 58

II. **Volk** ... 80
- Finnen ... 80
- Finnische Sprache ... 88
- Volkscharakter und die volkstümliche Kultur ... 91
- Schwedischsprechende Bevölkerung ... 98
- Bevölkerung und Siedelung ... 102

III. **Wirtschaftsleben** ... 118
- Landwirtschaft ... 119
  - Moorkultur ... 139
  - Molkereiwesen ... 143
  - Landwirtschaftliche Vereine ... 146
- Waldwirtschaft ... 151
- Fischerei ... 165

Seite

Industrie 171
Geschichte der finnischen Industrie 175
Holzindustrie 184
Papierindustrie 193
Zelluloseindustrie 194
Textilindustrie 195
Leinenindustrie 195
Baumwollindustrie 196
Wollenindustrie 197
Bergbau 198
Eisenindustrie 204
Maschinenbau 206
Lederindustrie 208
Steinbearbeitung 210
Elektrotechnische Industrie 211
Zuckerfabrikation 213
Tabakindustrie 214
Chemische Industrie 216
Buchdruckgewerbe 221
Handwerk 224
Hausindustrie 224
Verkehr 229
Landstrassen und Personenpost 230
Kanäle 234
Eisenbahnen 238
Postwesen 254
Touristenwesen 259
Finnland als Touristenland 261
Handel 266
Aussenhandel 266
Handelsflotte 278
Landhandel 285
Die Handelskammern Finnlands 286
Die Zölle 289
Die Städte Finnlands 292
Die 8 grössten Städte Finnlands
Helsingfors — Helsinki 328
Åbo — Turku 340
Wiborg — Viipuri 342
Tammerfors — Tampere 345
Wasa — Vaasa 348
Uleåborg — Oulu 350
Björneborg — Pori 352
Kotka 354
Masse und Gewichte 355
Munzfuss 355
Munze 356

Seite

Kredit- und Versicherungswesen ... 357
Kreditwesen ... 357
Sparkassen ... 370
Postsparkassen ... 372
Landwirtschaftlicher Kredit ... 374
Versicherungswesen ... 375
Nationalvermögen ... 383
Finanzen ... 383

IV. Soziale Fragen ... 394
Finnisch-nationale Bewegung ... 394
Grundbesitzfrage ... 403
Landpacht ... 405
Genossenschaftsbewegung ... 414
Mässigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung ... 418
Arbeiterbewegung ... 420
Die politischen Parteien ... 423

V. Geistige Kultur ... 425
Unterrichtswesen ... 425
Die Universität ... 451
Wissenschaftliche Gesellschaften ... 456
Museen ... 459
Technischer Unterricht ... 460
Handelslehranstalten ... 461
Landwirtschaftlicher Unterricht ... 462
Forstlicher Unterricht ... 463
Fürsorge-Erziehung ... 463
Taubstummen-, Blinden- und Idiotenanstalten ... 465
Architektur ... 465
Bildende Künste ... 476
Literatur ... 486
Tonkunst ... 514
Bühnenkunst ... 521
Konfessionen ... 525

VI. Staatswesen ... 546
Staatsform und Verfassung ... 546
Nachtrag ... 560
Die Volksvertretung ... 571
Verwaltung ... 585
Das Wappen ... 589
Die Flagge ... 590
Die Läne ... 590
Öffentliches Gesundheitswesen ... 594
Rechtspflege ... 603
Heerwesen ... 607

Seite

VII. Geschichte 609

Urgeschichte 619

Älteste Geschichte bis zum Jahre 1323 619

Zeit der schwedischen Herrschaft 623

Finnland während seiner Vereinigung mit Russland von 1809 bis 1917 646

Finnland als selbständiger Staat seit 1917 658

Register 661

Verzeichnis der zweisprachigen Ortsnamen 668

Verzeichnis der Abbildungen.

	Seite
Das Wappen Finnlands	2
Die Wappen der historischen Landschaften	3
Uferpartie am Ladogasee	8
Tavastländische Landschaft im Kirchspiel Korpilahti	8
Pfarrhof zu Inari nebst Kirche	9
Bauernhof in Kittilä (Geröllfeld)	9
Tal des Kemiflusses	9
Tavastländische Seelandschaft (Kuhmoinen)	40
Landschaft aus der Gegend von Sortavala	41
Volkstrachten aus Tavastland	97
Finnischer Teppich mit eingewebten Figuren	97
Mittagessen in einer Savolaxer Bauernstube. Gemälde von Venny Soldan-Brofelt	104
Bauernweiber bei der Kirche von Ruokolahti. Gemälde von Albert Edelfelt	104
Lappen aus Enontekiö	105
Fahrt im Renntierschlitten. Gemälde von J. Kyyhkynen	105
Abfahrt zum Pflügen	113
Netz häuschen	113
Einheimische Rassenkühe	145
Molkerei zu Huittinen	145
Ackerlandschaft aus Südwestfinnland	145
Kämpfende Auerhähne. Gemälde von Ferd. von Wright	161
Laubsammeln	161
Punkaharju	264
Saimakanal	264
Das Haus Pohjola in Helsingfors	265
Der Åboer Dom	321
Gesamtansicht von Åbo (Turku)	321
Aussicht vom Observatorienberg in Helsingfors	328
Schwedische Volksschule an der Bahnstrasse in Helsingfors	328
Bootfahrt in den Schnellen des Oulujoki	329
Uleåborg (Oulu)	329
Das Haus der Lebensversicherungsgesellschaft Suomi in Helsingfors	337
Gesamtansicht von Helsingfors	337

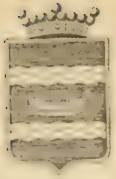
Seite
Olafsburg ... 345
Tammerfors (Tampere) ... 345
Börsenhof in Helsingfors ... 346
Bahnhof zu Wiborg ... 346
Herrengut Kauttua ... 408
Sarvilax (Sarvilahti). Familiensitz des Geschlechtes von Born ... 408
Modernes Bauerngut von Westfinnland ... 409
Altertümliches Bauernhaus von Ost-Karelien ... 409
Skiwettlaufen zwischen Helsingforser Volksschulen ... 449
Die Kirche zu Sauvo ... 465
Bootfahrt zur Kirche ... 465
Albert Edelfelt. Gemälde von M. Enckell ... 481
Johannes Takanen ... 481
Walter Runeberg ... 481
Scharenbewohner. Gemälde von Albert Edelfelt ... 488
Aino. Gemälde von Akseli Gallén-Kallela ... 488
Akseli Gallén-Kallela. Selbstbildnis ... 489
Der Brudermörder. Gemälde von Akseli Gallén-Kallela ... 489
Lemminkäinens Mutter am Tuonela-Fluss. Gemälde von Akseli Gallén-Kallela ... 489
Jean Sibelius ... 496
Fr. Pacius ... 496
Robert Kajanus ... 496
Wegebauer in Karelien. Gemälde von Pekka Halonen ... 497
Beim Schwenden. Gemälde von Eero Järnefelt ... 497
A. I. Arwidsson ... 504
M. Calonius ... 504
J. J. Nervander ... 504
M. A. Castrén ... 505
Aug. Ahlqvist (Oksanen) ... 505
J. J. Wecksell ... 512
Ida Aalberg. Gemälde von Albert Edelfelt ... 512
Aleksis Kivi ... 512
Joh. Ludv. Runeberg ... 513
Borgå (Porvoo) ... 513
Lars Stenbäck ... 520
Zach. Topelius ... 520
Minna Canth ... 520
Juhani Aho ... 520
Julius Krohn ... 520
Finnisches Nationaltheater ... 521
Kaarlo Bergbom ... 521
Emilia Bergbom ... 521
Pietistenversammlung. Gemälde von Joseph-Alanen ... 529
Paavo Ruotsalainen ... 529
F. M. Franzén ... 632
J. W. Snellman ... 632
Fredrik Cygnaeus ... 633

Seite
Elias Lönnrot 633
Nikolaikirche in Helsingfors 648
Universitätsbibliothek in Helsingfors 648
G. Z. Yrjö-Koskinen 649
Leo Mechelin 649
P. E. Svinhufvud 656
C. G. E. Mannerheim 656
K. J. Ståhlberg. Präsident der Republik 657

Der Name Finnlands.

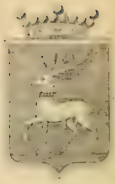
FINNLAND, der deutsche Name für Suomi, ist germanischen Ursprungs. Die germanischen Völker haben von altersher die Lappländer und Finnländer *Finn* genannt, ein Wort, das man zuerst bei Tacitus und Ptolemäos *(Phinnoi)* findet. Der Name kommt bereits in den 1229 erlassenen päpstlichen Bullen vor, obwohl damit im Mittelalter gewöhnlich nur das sog. Eigentliche Finnland (Südwestfinnland) gemeint war. Der finnische Name des Landes, **Suomi**, der heute sowohl das Land selbst als auch die finnische Sprache bezeichnet, hat offenbar ursprünglich weder das eine noch das andere bedeutet, sondern vielmehr eine einem baltisch-finnischen Stamm angehörige Person, wahrscheinlich auch diesen Volksstamm in seiner Gesamtheit. Mit der Zeit dehnte sich die Bedeutung des Wortes *Suomi* auch auf das Wohngebiet und die Mundart des genannten Volksstammes aus. Noch im 16. Jahrhundert verstand man unter jenem Namen ausdrücklich die Gegend, die wir jetzt das Eigentliche Finnland nennen und unter der Sprache Suomi die dort gesprochene Mundart.

Das Wappen Finnlands.



Nyland Uusimaa

Das Eigentliche Finnland



Åland—Ahvenanmaa

Satakunta

Tavastland Häme

Savolax—Savo

Karelien

Österbotten Pohjanmaa

Lappland

Wappen der historischen Landschaften.

I. Natur.

Lage und Grenzen.

Finnland liegt in Nordeuropa, im östlichen Teil des geographischen Gebiets Fennoskandia, zwischen dem Bottnischen Meerbusen, der Ostsee, dem Finnischen Meerbusen und dem Ladogasee. Sein Flächeninhalt beträgt 377,426 km², wovon 44,286 km² oder 11,7 % auf die Binnengewässer entfallen (berechnet 1901—07; nach Streljbitskijs Berechnungen vom Jahre 1882 374,802 km², davon Binnengewässer 41,820 km². Diese Ziffern umfassen auch Finnlands Anteil am Ladogasee 8,014 km²). Finnland hat 3,300,650 Einwohner (1915), 9,9 auf das Quadratkilometer.

*

Natürliche Grenzen besitzt Finnland nur teilweise im Westen und im Süden, wo es in einer Ausdehnung von etwa 1000 km vom Meere bespült wird. Die übrige, etwa 2,500 km lange Grenze verläuft teils durch Wälder (vor allem die Ostgrenze gegen Russisch-Karelien), teils an Flüssen entlang, die nicht einmal die verschiedenen Nationalitäten auseinanderhalten (die Grenze gegen Schweden bildet der Tornionjoki (Torneälv) mit seinem Nebenfluss Muonionjoki und dem sich in diesen ergiessenden Könkämäeno, die Grenze gegen Norwegen zieht sich eine lange Strecke an den Flüssen Inarinjoki (Enareälv) und Tenojoki (Tanäelv) hin, während Finnland im Süden unter anderem durch den Rajajoki (Systerbäck) von Russland getrennt wird. Die Festlandsgrenzen haben sich dann auch im Laufe der Zeit bald zum Vorteil, bald zum Nachteil Finnlands verschoben. Am kleinsten war das Reich in der Neuzeit nach dem Frieden von

Åbo (Turku) 1743, wo der Flächeninhalt nur ungefähr 235,400 km² betrug. Seitdem ist das finnländische Gebiet immer mehr gewachsen, ausgenommen ein 14 km² grosses Areal an der Mündung des Rajajoki, welches 1864 Russland einverleibt wurde. So wurden 1773 bei der Grenzregelung zwischen den Bistümern Åbo und Hernosand die Kirchspiele Sedankyla, Kittila, Utsjoki und Inari, im ganzen 40,070 km², mit Finnland vereinigt; dazu kamen im Frieden von Fredrikshamn (Hamina) 1809 (Grenzvertrag 1810) Ylitornio (Övertorneå), Turtola, Kolari, Alatornio (Nedertorneå), Karunki, die Stadt Torneå (Tornio), Muonioniska und Enontekiö, insgesamt 18,180 km². Im Jahre 1811 erhielt Finnland das in früheren Kriegen von Russland eroberte sog. »Alte Finnland», 31,423 km², wieder und endlich 1809—07 bei der Grenzregelung zwischen Finnland und Norwegen ein 1,198 km² grosses Gebiet nordöstlich vom Inarisee. Doch liess die zuletzt erwähnte Grenzverschiebung Finnland nicht an das Nördliche Eismeer heran, sondern trennt es durch einen stellenweise bloss 12 km breiten, zu Norwegen gehörenden Landstreifen davon. Der nördlichste Punkt von Finnland, Rajala am Tenojoki, liegt auf 70° 60′ nördl. Br., der südlichste, die Südspitze der Landzunge Hangöudd (Hankoniemi) auf 59° 48′ 30″ nördl. Br., der östlichste, am See Unnusjärvi, auf 32° 47′ östl. L. und der westlichste, die Klippen Signilskar westlich von Åland, auf 19° 30′ östl. L. v. Gr. Die nordsüdliche Länge Finnlands beträgt also etwa 1,160 km, die grösste Breite des Festlandes von Ost nach West beinahe 600 km, die kleinste (abgesehen von der Nordspitze Lapplands) 200 km, in der Gegend von Uleåborg (Oulu).

Landschaften.

Finnland zerfällt von altersher, zum Teil nach den Wohngebieten der einzelnen Volksstämme, in 9 Landschaften, die aber heute keine gut gegeneinander abgegrenzten geographischen Einheiten bilden und nur historische Bedeutung haben. Die Landschaften sind: Nyland (Uusimaa), das Eigentliche Finnland (finn. Varsinais-Suomi, schwed. Egentliga Finland), Åland (finn. Ahvenanmaa), Satakunta, Tavastland,

(finn. Häme), Savolax (finn. Savo), Karelien (finn. Karjala, schwed. Karelen), Österbotten (finn. Pohjanmaa) und Lappland (finn. Lappi).

NYLAND (finn. Uusimaa), welches Wort sich in der Verwaltungssprache im Namen des Läns Nyland (Uusimaa) erhalten hat, umfasst den grössten Teil des südlichen Küstengebiets. Der Name ist vermutlich auf schwedische Ansiedler zurückzuführen, die sich im Zwischengebiet zwischen den Wohnsitzen der eigentlichen Finnen, Tavasten und Karelier niederliessen und die von ihnen besiedelte Küstenzone, anfangs namentlich deren östlichen Teil, und auch das angrenzende Binnenland »neu Land» (finn. uusimaa, schwed. nyland) nannten. Der Name Nyland oder Nylandia kommt schon in Urkunden des 14. Jahrhunderts häufig vor und bezeichnet ein bekanntes, in seinen Hauptlinien gleichsam schon bestimmtes Gebiet mit besonderem Gepräge und eigenen Verwaltungsbeamten. In seiner finnischen Form Uusimaa (Wsimaa) erscheint er zum ersten Mal in der Vorrede zu Mikael Agricolas Neuem Testament. Neben dem Gesamtnamen der Landschaft kommen bisweilen auch die Bezeichnungen Westliches und Östliches Nyland (Länsi-Uusimaa und Itä-Uusimaa) vor.

Das älteste Siegel der Landschaft stammt vom Jahre 1326 und stellt den Heiligen Olaf vor. Das Wappen, welches 1599 zum ersten Mal zur Anwendung kam, zeigt auf blauem Grunde zwischen zwei silbernen Strömen einen goldenen Kahn und darüber eine Grafenkrone, zum Andenken an das Wappen der Grafschaft Raseborg.

Das anfangs enger aufgefasste Gebiet der Landschaft hat sich mit der Zeit, kirchlichen und administrativen Gesichtspunkten folgend, weiter nordwärts ausgedehnt. Die Westgrenze verläuft von altersher von der Ostseeküste westlich des Kirchspiels Tenala nach dem Kirchsp. Pusula. Hier macht sie eine scharfe Wendung nach Osten, biegt bei Mäntsälä jäh nach Norden ab und zieht dann in ostnordöstlicher Richtung nach dem Kirchspiel Sippola. Die Ostgrenze scheint durch die Verbreitung des schwedischen Bevölkerungselements in der Küstengegend bedingt zu sein. Wahrscheinlich reichte dieses bis Virolahti; demgemäss verläuft die Grenze von der Küste zwischen Vehkalahti und Virolahti nordwärts, um sich in Sippola mit der Nordgrenze

zu vereinigen. Im Süden grenzt Nyland an den Finnischen Meerbusen, von dessen weiter ausserhalb liegenden Inseln Suursaari (Hogland), Tytärsaari, Lavansaari u. a. zu der Landschaft gezählt werden. Der südlichste Punkt der Landschaft und zugleich ganz Finnlands ist die oben erwähnte Landzunge Hangö-udd (Hankoniemi) auf 59° 48′ 30″ nördl. Br., der nördlichste die Nordspitze des Kirchspiels Sippola auf 60° 50′ nördl. Br. Das gesamte Areal beträgt 11,362,1 km².

DAS EIGENTLICHE FINNLAND (finn. Varsinais-Suomi, schwed. Egentliga Finland), ist die südwestlichste und zugleich kleinste Landschaft. Ihr ursprünglicher Name war Suomi, bis dieser auf das ganze Land überging. Doch blieb Suomi *(Fennia, Fenningia)* als Spezialbezeichnung der Landschaft während des ganzen Mittelalters im Gebrauch. Noch zu Beginn der Neuzeit nennt Agricola in seinem Landschaftsverzeichnis das Eigentliche Finnland Suomi (»Pohja- und Etelä-Suomi» war der Gesamtname der finnischen Gerichtsbezirke, die vom Aurafluss begrenzt wurden). Später wird die Landschaft vielfach Turunmaa genannt, dies sogar noch im Jahre 1832. Die zusammengesetzte Form »varsinais-suomalainen» erscheint erst 1847 zum ersten Mal, und seit jener Zeit hat sich der jetzige finnische Name der Landschaft fest eingebürgert.

Das Eigentliche Finnland führt den Titel eines Herzogtums. Auf seinem Siegel war im Mittelalter (1326) die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde auf dem Schoss abgebildet. Das jetzige Wappen (seit 1556) stellt einen Turnierhelm auf rotem Grunde und darüber zwei gekreuzte Lanzen, die eine blaugelbe Fahne tragen, dar. Dieses war ursprünglich nur das Wappen des südlichen Teils der Landschaft. Der nördliche Teil und Satakunta hatten seit 1550 ein gemeinsames Wappen, welches im 19. Jahrhundert das Spezialwappen von Satakunta wurde.

Das Eigentliche Finnland umfasst den südlichen Teil des Läns Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori), welchem die gesamte Landschaft angehört. Ihre Grenzen haben sich im Laufe der Zeit ein wenig verändert. Früher zählte man dazu auch die Gegend von Rauma (Rauma), die jetzt zu Satakunta gehört. Die gesamte Landschaft hat einen Flächeninhalt von rund 8,100 km².

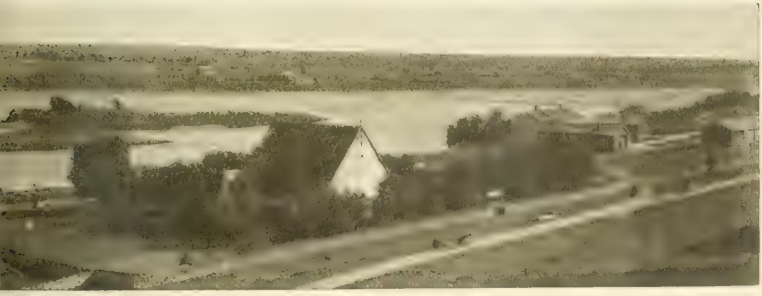
Das Eigentliche Finnland wurde schon während der Steinzeit besiedelt, und einige Teile desselben sind wahrscheinlich seit

Uferpartie am Ladogasee.

Tavastländische Landschaft im Kirchspiel Korpilahti.

Pfarrhof zu Inari nebst Kirche

Bauernhof in Kittilä (Geröllfeld).



Tal des Kemiflusses

jener Zeit ohne Unterbrechung bewohnt gewesen. Die Altertumsforschung vermutet, dass die steinzeitlichen Bewohner der Landschaft Indoeuropäer gewesen sind. Dasselbe Volk hat noch während der Bronzezeit die Landschaft bewohnt (etwa 1700—500 v. Chr.), und zwar befand sich, nach Altertumsfunden zu schliessen, das wichtigste Bevölkerungszentrum in der Gegend der jetzigen Kirchspiele Kimito, Perniö und Uskela. Ein anderes Zentrum lag in dem Winkel von Laitila Uusikirkko, während die Mitte der Landschaft unbewohnt gewesen zu sein scheint. Um die Mitte der Eisenzeit (ca. 500 n. Chr.) wurde die Mündung des Auraflusses besiedelt, und damals war auch die weiter süd- und nordwärts gelegene Küstenstrecke bevölkert. Noch in der älteren Eisenzeit und zum Teil sogar später scheinen die Gegenden von Uskela—Perniö und Laitila—Uusikirkko immer noch Siedelungszentren gewesen zu sein. Die Einwanderung der Finnen von jenseits des Finnischen Meerbusens dürfte in der Eisenzeit stattgefunden haben, und eine der ersten der von ihnen besiedelten Gegenden war gerade das Eigentliche Finnland. Am Ende der Eisenzeit, etwa um das Jahr 800, haben sich schwedische Kaufleute und Wikinger in den Schären und an der Küste niedergelassen. — Das Innere der Landschaft wurde erst während des Mittelalters und der Neuzeit besiedelt, indem sich die Bevölkerung längs den Flussläufen nach dem Binnenlande hin verbreitete. Eine Ausnahme bildet vielleicht das Auratal; man vermutet nämlich aus sprachlichen Gründen, dass im Binnenlande wohnhafte, nach der Küste hin vorgedrungene Tavasten sich dort niedergelassen haben.

Da vom ersten Kreuzzuge (etwa 1150) an bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Stadt Åbo (Turku) der Hauptort von Finnland gewesen ist, so deckt sich die Geschichte des Eigentlichen Finnland während mehrerer Jahrhunderte mit derjenigen des ganzen Landes. Åbo war der Sitz des Bischofs und des Landrichters, später auch des Hofgerichts; dort befand sich auch ein Gymnasium und die einzige Universität des Landes. Da also diese Stadt der Mittelpunkt alles geistigen und administrativen Lebens in Finnland war, ist auch die Geschichte der Landschaft, in welcher sie liegt, mehr als diejenige der übrigen Landschaften zugleich die Kulturgeschichte des ganzen Landes.

ALAND (finn. Ahvenanmaa; die schwed. Form kommt von den Wörtern *aa*, d. i. Wasser, und *land*, also »Wasserland», der finnische Name leitet seinen Ursprung von dem altnordischen *ahva*, dem vorerwähnten *aa* her) umfasst die gleichnamige Inselgruppe zwischen dem Bottnischen Meerbusen und der Ostsee. Der ganze Flächeninhalt der Landschaft beträgt 1,352 km². — Die Hauptinsel (auch Fasta Åland, d. i. das Festland Åland, genannt) ist über 50 km lang (von Geta bis zur südlichsten Spitze Lemlands) und vier Meilen breit (von Bomarsund bis Prebbenby), doch wird sie durch die von Norden und Süden tief einschneidenden Buchten in mehrere Teile geteilt, die nur von schmalen Landengen zusammengehalten werden. Nach Südost streckt sich die inselähnliche Landzunge Lemland vor, die, obschon durch den künstlichen Kanal Lemström von der Hauptinsel getrennt, doch zu ihr gerechnet werden muss, ebenso wie die nahe Insel Lumparland und das westlich von der Hauptinsel liegende, durch den schmalen Marsund von ihr geschiedene Eckerö. — Der Archipel umfasst mehr als hundert bewohnte Inseln und Tausende von kleinen Eilanden und Klippen. Man berechnet die Länge des Archipels von Nord nach Süd zu 70 km und seine Breite von West nach Ost zu 110 km. Die lange, von Nord nach Süd reichende Meeresfläche Skiftet (Kihti) trennt die Inselgruppe von den Schären des Eigentlichen Finnland. Zählt man Eckerö und Lumparland zum Festland Åland, so sind die Hauptgruppen des Archipels: die Vårdöinseln gleich östlich von Åland, die Inselgruppen Kumlinge, Sottunga und Föglö, durch Delet (Teil) und die Föglöfläche von den Vårdöinseln und Åland getrennt, die Inselgruppe Brändö, durch das Lappvesi vom Kumlinge-Archipel geschieden, und weit im Südosten die Kökargruppe. Von den kleineren Inseln sind die Felsenklippen Signilskar westlich von Eckerö am wichtigsten. Die am weitesten draussen im Meere liegenden Klippen sind durchweg unbewohnte, nackte Felseneilande, einige fast ganz vegetationslos, andere mit Wacholdergestrüpp und spärlichen Gras- und Krautpflanzen bewachsen.

Geographisch ist die ålandische Inselgruppe ein Teil von Finnland, indem es eine direkte Fortsetzung des Archipels von Südwestfinnland darstellt. Geschichtlich und politisch hat Åland von jeher und während der ganzen Zeit, wo Finnland einen Teil des schwedischen Reiches ausmachte, zu Finnland gehört. In

sprachlicher Hinsicht schliesst sich die Bevölkerung dem schwedischsprechenden Volksteil Finnlands an. Während des Weltkrieges legten die Russen entgegen den bestehenden Vereinbarungen im Archipel von Åland grossartige Befestigungen an, was bei der Bevölkerung eine unruhige und besorgte Stimmung wachrufen musste. In den 1918 zwischen Finnland, Deutschland und Schweden getroffenen Abmachungen wurde bestimmt, dass die Befestigungen geschleift werden sollten.

Das jetzige Wappen der Landschaft zeigt ein goldenes Elentier auf blauem Grunde.

Seit 1918 bildet die Landschaft ein administratives Ganzes, das Län Åland. Die ortsanwesende Bevölkerung betrug i. J. 1910 21,356 Personen, davon 20,458 mit schwedischer Muttersprache.

Aus der älteren Geschichte der Landschaft sei angeführt, dass von den dortigen Kirchen, die zu den ältesten in Finnland gehören, die Kirche von Saltvik 1322 zum ersten Mal in den Urkunden erwähnt wird und die Kirche von Finström im Jahre 1328, obwohl beide wahrscheinlich älter sind. Im späteren Mittelalter wurde auf dem entlegenen Kökar ein Franziskanerkloster gegründet. Nach der Einführung des Christentums fällt die Geschichte der Landschaft während des ganzen Mittelalters und eines Teils der Neuzeit im wesentlichen mit der Geschichte der Burg Kastelholm zusammen. Diese Burg, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut, wurde der Hauptsitz der königlich schwedischen Regierung in Åland, bis sie, als die dortige Statthalterschaft 1635 aufgehoben wurde, allmählich ganz und gar verfiel.

SATAKUNTA. Woher der Name kommt, ist noch nicht endgültig entschieden. Möglicherweise birgt sich darunter der verfinnischte Begriff »kundari» (also »sata=kunta», d. h. Teil einer Landschaft, eine Bezeichnung, die unter anderem bei dem alten Sveavolk wie auch bei einigen anderen germanischen Völkern, z. B. den Angelsachsen und Alemannen, im Gebrauch war). Man findet den Namen zum ersten Mal i. J. 1331, und zwar bezeichnet er schon damals ein wenigstens in allem Wesentlichen abgegrenztes Verwaltungsgebiet mit eigenem Siegel. Sehr viel älter kann die Landschaft schwerlich sein. Sie hat ein Siegel besessen, welches vermutlich den Heiligen Olaf darstellte.

Das Wappen, welches seit 1557 existiert, hat Satakunta mit »Nordfinnland« gemein. Es zeigt uns einen plumpen Bären mit einer Herzogskrone.

Die Grenzen von Satakunta haben im Laufe der Zeit gewechselt. Noch in der Neuzeit wurde wenigstens bei der Steuererhebung das österbottnische Kirchspiel Närpes (Närpiö) dazu gezählt. In der späteren Neuzeit hat das ehemalige Kirchspiel Ikaalinen (Ikalis), d. h. die jetzigen Kirchspiele Hongonjoki, Karvia, Parkano und Ikaalinen, die Grenze gegen Österbotten ausgemacht. Die Grenze verläuft weiter in nordöstlicher Richtung, bis etwas nördlich vom See Atsari, dann nach Keuru und von dort südsüdwestwärts nach Längelmäki und Kuhmalahti, wo sie scharf südwestwärts nach Loimaa umbiegt. Von dem zuletzt erwähnten Ort verläuft die Grenze in westsüdwestlicher Richtung zum Bottnischen Meerbusen, von dessen Ostküste ein grosser Teil, über 100 km, Satakunta angehört. Die Länge der Landschaft von ihrem nordlichsten bis zu ihrem südlichsten Punkt beträgt etwa 240, ihre Breite von der Ostgrenze bis zur Küste 200—100 km. Vom Flächeninhalt, 21,647 km², entfallen 12,942 km² auf das Län Wasa und 2,062 km² auf das Län Tavastehus.

TAVASTLAND (lat. Tavastia, finn. Häme). Als Ortsname aller Wahrscheinlichkeit nach sehr alt. Der Name Tavastland kommt etwa im Jahre 1030 zum ersten Mal vor (in der Form Tafstaland). Ursprünglich umfasste die Landschaft ausser dem jetzigen Tavastland auch das ganze Satakunta, den östlichen Teil von Süd-Österbotten und den nördlichen von Nyland. Die älteste Ostgrenze, die nach dem Heereszuge Birger Jarls (1249) zugleich die östliche Reichsgrenze war, lief von der Gegend des Kymiflusses (Kymmeneälv) nordwärts nach Österbotten ungefähr bis zu den Quellen des Pyhäjoki und dann längs diesem Fluss zum Bottnischen Meerbusen. Die Tavasten führten lange blutige Grenzkriege mit ihren östlichen Nachbarn, den Savolaxern, welche in ihr Gebiet einfielen. Sogar die Regierung musste eingreifen und die Grenze wurde wiederholt geregelt — das erste Mal im Jahre 1415, zuletzt 1733 und 1736. Als Ergebnis der letzten Grenzscheidung hat sich die Übersichtskarte vom Jahre 1740 bis auf unsere Tage bewahrt. — Das jetzige Tavastland liegt zwischen 60° 30′ und 63° 35′ nördl. Br. Am breitesten ist die Landschaft

im Süden, wo die Entfernung zwischen ihrer Ost- und Westgrenze rund 210 km ausmacht. Die grösste Länge von Süd nach Nord ist etwa 330 km, der gesamte Flächeninhalt 30,172 km^2.

Das Wappen, welches um das Jahr 1550 zum ersten Mal erwähnt wird, zeigt auf rotem Grunde einen in natürlichen Farben dargestellten fleckigen Luchs mit erhobenem linken Vorderfuss; im unteren Teil vier silberne Rosen, am oberen Rande drei silberne Sterne. Oberhalb des Ganzen eine Herzogskrone, zum Zeichen, dass die Landschaft einst die Würde eines Herzogtums gehabt hat. — Der Name der Landschaft ist zugleich der Name eines Läns, doch ist zu bemerken, dass sich beide Gebiete nicht decken.

SAVOLAX (finn. Savo). Der Name erscheint, soviel man weiss, zum ersten Mal (in den Formen »Savolax», Savilax») im Friedensvertage von Neteborg (Pähkinäsaari) 1323 als einer der drei karelischen Gerichtsbezirke, die damals an Schweden kamen. Gleichen Namens war im Mittelalter auch das älteste savolaxische Kirchspiel (schon 1329 erwähnt), die jetzige Gegend von St. Michel (Mikkeli), welche das älteste Bevölkerungszentrum der Landschaft gewesen zu sein scheint. Der Name stammt offenbar von einer nahen Bucht des Saimasees nebst umgebendem Dorf, die beide noch Savilahti oder Savonlahti heissen, und ist von dort allmählich auf die ganze Landschaft übergegangen. — Die Grenze zwischen Savolax und Tavastland im Westen entsprach ursprünglich der alten Nationalitätsgrenze der Karelier und Tavasten, doch wurde sie später, um den blutigen Grenzfehden ein Ende zu machen, auf Veranstaltung der Regierung durch besondere Grenzscheidungen (1415, 1445, 1452, 1614, 1625, 1733 und 1736) in ihre jetzige Form gebracht. Sie verläuft ungefähr von der Station Kaipiainen im Süden längs den Rautalampi-Seen nordwärts zur Wasserscheide Suomenselkä. Die Ostgrenze gegen Karelien war anfangs nach dem Schlüsselburger Frieden, welcher den östlichen und nördlichen Teil des jetzigen Savolax Russland zuwies, zugleich die Reichsgrenze. Später, nach dem Frieden von Täwsin (Täyssinä) 1595 fiel die Reichsgrenze im wesentlichen mit der Grenze zwischen Savolax und Karelien zusammen. Diese läuft vom Imatra in nordöstlicher Richtung durch das Puruvesi und dann durch das Orivesi zur Wasserscheide Suomenselkä, die die Nordgrenze der Landschaft Savolax bildet. Die jetzige Südgrenze ist unbestimm-

teren Ursprungs und folgt in ihrer Hauptrichtung der grossen Randmorane Salpausselkä. Wappen: ein Bogen in Gold und Silber auf schwarzem Grunde.

Die grösste Länge der Landschaft (zwischen 00° 50′ und 64° nördl. Br.) von Süd nach Nord beträgt etwa 300 km, die grösste Breite etwa 175 km. Das Volk unterscheidet in der Landschaft die Teile Süd=Savolax (zum Län Wiborg gehörig), Gross= oder Mittel=Savolax (die Gerichtsbezirke St. Michel und Juva), Ost=Savolax (die Gegend der Stadt Nyslott (Savonlinna) und Nord=Savolax (zum Län Kuopio gehörig). Der ganze Flächeninhalt an festem Lande beträgt etwa 29,500 km², wozu noch fast ein Viertel Wasserareal kommt. Administrativ ist die Landschaft gegenwärtig zwischen den Länen Wiborg (ca. 4,000 km²), St. Michel (ca. 13,200 km²) und Kuopio (ca. 12,300 km²) geteilt.

KARELIEN (finn. Karjala, der Name kommt vielleicht vom Worte *karja*, d. i. Vieh; schwed. Karelen), die östlichste Landschaft Finnlands, liegt zwischen 60° 10′ und 63° 50′ nördl. Br. Die Landschaft ist von Nordost nach Südwest etwa 430 km lang, die Breite schwankt zwischen 90 und 180 km. Im Volksmunde ist jedoch Karjala ein viel weiterer Begriff: es gehört dazu ein Teil von Osterbotten bis zur Nordgrenze von Kuusamo und ausserdem ganz Hinter= oder Russisch=Karelien. Im Südosten fällt die Landschaftsgrenze mit der Reichsgrenze zusammen; in früheren Zeiten dürfte die Landschaft bis zur Newa gereicht haben. Die östliche, im Frieden zu Stolbowa (1617) festgestellte Grenze wurde i. J. 1621 gesetzt. Die Westgrenze der Landschaft läuft vom Finnischen Meerbusen an der westlichen Grenze der Kirchspiele Virolahti und Miehikkälä entlang und von dort in nordöstlicher Richtung gegen den Imatra hin, von wo sie längs der Westgrenze von Rautjärvi und Parikkala durch das Puruvesi und Orivesi nach Norden zieht. Der nördliche Teil der westlichen und die nördliche Grenze haben nach dem Frieden von Tawsin 1505 ihre jetzige Gestalt erhalten. In der Landschaft werden gewöhnlich folgende Teile unterschieden: der Karelische Isthmus, Ladoga=Karelien und Nord=Karelien. Daneben werden auch die Benennungen Süd=, Ost=(Grenz=) und Nord=Karelien benutzt, und während des letzten Jahrzehnts hat sich ausserdem für die Gegenden westlich von Wiborg der

Name Südwest-Karelien eingebürgert. Ehemals wurde derjenige Teil Ostfinnlands, der nach dem Grossen und Kleinen Unfrieden an Russland kam (i. J. 1721 und 1743), das Alte Finnland genannt. Über das Wappen vgl. die Abbildung.

OSTERBOTTEN (finn. Pohjanmaa). Den Namen hat die Landschaft nach ihrer Lage um den innersten Teil des Bottnischen Meerbusens (schwed. *botten*, finn. *pohja*, d. i. Grund). In den Urkunden des Mittelalters wird sie Norrbotten genannt, doch bezieht sich dieser Name auf ein bedeutend grösseres Gebiet, nämlich sowohl auf das zu Schweden gehörige Västerbotten als auf das finnische Österbotten, welches späterhin den speziellen Namen Osterbotten (Pohjanmaa) erhielt und behalten hat, und dazu auf die grossen Einöden am Südhange des Suomenselkä, die jetzt zum nördlichen Tavastland und Savolax gehören. Im Beginn der Neuzeit erscheint zuerst der Name »Österbotten», bei Mikael Agricola »Itä-(d. i. Ost) Pohjanmaa», doch scheint damals im Finnischen der Name *Kainuu* (»Kainos») der bisweilen in den Urkunden jener Zeit vorkommt und womit namentlich das nördliche Österbotten gemeint sein dürfte, gebräuchlicher gewesen zu sein. Damals noch betrachtete man die Landschaft im allgemeinen nicht als einen Teil von Finnland, sondern stellte sie in Gegensatz dazu. Die Grenze zwischen den Bistümern Uppsala und Åbo (Turku) wurde ganz natürlich die Westgrenze der Landschaft, die am Kaakamajoki, im Gebiet zwischen den Flüssen Tornion- und Kemijoki beginnend sich nach Norden zog; im Norden grenzte die Landschaft an das eigentliche Lappland, im Süden fing man an die Wasserscheide Suomenselkä als Grenze zu betrachten, und im Osten beruhte die Grenze auf der jeweiligen Abmarkung zwischen Finnland und Russland.

Das jetzige Österbotten umfasst beinahe 6 Breitengrade (62°—68° nördl. Br.), d. h. etwa 650 km von Süd nach Nord; die Breite schwankt von 100 km (unweit der Stadt Gamlakarleby [Kokkola]) bis 300 km (bei Ylitornio). Das Volk pflegt einen Unterschied zu machen zwischen Süd-, Mittel- und Nord-Österbotten und Kainuu (Kalix) oder dem Län Kajana (Kajaani), doch ist diese Einteilung stellenweise recht schwankend. Kainuu umfasst ungefähr den jetzigen Gerichtsbezirk Kajana (Kajaani), Süd-Österbotten reicht vom Süden bis in die Gegend des Lapuanjoki und Lappajärvi, Mittel-Österbotten von dort bis nördlich des Pyhäjoki, und der Rest ist

Nord=Osterbotten. Oft spricht man auch von Hinter=Osterbotten (dem nordlichsten Teil von Nord=Osterbotten) und Ost=Oster=botten (die Kirchspiele Kuusamo und Taivalkoski im östlichen Teil von Nord=Osterbotten) oder auch nur von Süd= und Nord=Osterbotten.

Einem administrativ abgeschlossenen Ganzen entspricht das jetzige Osterbotten nicht. Es umfasst den grössten Teil der Läne Uleåborg (Oulu) und Wasa (Vaasa), doch sind vom ersteren der Gerichtsbezirk Lappland und das gewöhnlich zu Lappland gezählte Kirchspiel Kuolajärvi abzurechnen; statt dessen gehört zu Oster=botten der 1809 von Schweden abgetretene Teil Västerbottens, abgesehen vom Kirchspiel Muonionniska, welches zu Lappland gezählt wird. Zum Län Wasa gehören wiederum Süd=Osterbotten und der südliche Teil von Mittel=Osterbotten. Im ganzen hat Osterbotten einen Flächeninhalt von 113,307 km² (34% von ganz Finnland).

Das Landschaftswappen ist aus der Zeit Johanns III. und zeigt auf blauem Grunde sechs silberne Hermeline unter einer Grafenkrone; früher soll es einen schwarzen Kreuzfuchs dargestellt haben.

LAPPLAND (finn. Lappi, lappl. Same ädnam, schwed. Lappland, lat. Lapponia, auf der Karte von Olaus Magnus Scricfinia, d. h. Land der Schneeschuh=Lappen). Die Land=schaft hat nicht nur geschichtlich, sondern auch geographisch, naturgeschichtlich, ethnographisch und administrativ ihren beson=deren Charakter. Während der Schwedenzeit gehörten Kemi=Lappland (Kuusamo, Kuolajärvi, Sodankylä, Kittilä, Inari) und Torneå=Lappland (Enontekiö) zu Västerbotten, das Kirchspiel Utsjoki bis zum Jahre 1751 zu Kautokeino in Norwegen und seither nebst Inari zu Kemi=Lappland. Muonioniska gehörte ehemals zu Westerbotten, wird aber nunmehr zu Lappland gezählt. Dagegen gehören Kolari und Kuolajärvi jetzt nur noch geographisch, aber nicht verwaltungsrechtlich zu Lappland. Die Grenzen von Finnisch=Lappland sind lange unbestimmt gewesen. Die letzte Grenzsetzung fand 1809 statt. Das geographische Lappland hat ein Areal von beinahe 70,000 km², also mehr als Griechenland; der Flächen=inhalt des gleichnamigen Gerichtsbezirks beträgt etwa 41,000 km², ist also fast ein Sechstel von ganz Finnland. — Über das Wappen s. die Abbildung.

Geologischer Bau und Bodengestaltung.

Der Charakter der finnländischen Natur wird abgesehen von den klimatischen Verhältnissen in vielleicht noch höherem und handgreiflicherem Mass als in den meisten anderen Ländern durch Finnlands geologischen Bau und dessen spätere Entwicklungsphasen bestimmt. Darauf beruht die eigentümliche, im ganzen betrachtet gleichmässige, aber in den Einzelheiten äusserst wechselnde Oberflächengestaltung, der kolossale Reichtum an Seen, der eigenartige Charakter der Wasserstrassen, die Unfruchtbarkeit des Bodens, die günstigen Bedingungen für die Nadelwaldvegetation, aber die schlechten Voraussetzungen des Ackerbaus usw. — lauter Umstände, die ihrerseits Hand in Hand mit den klimatischen Verhältnissen die Verbreitung der Bevölkerung und die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Tätigkeit bestimmt und ihre Entwicklung in verhältnismässig enge Bahnen gelenkt haben. Manche dieser Eigentümlichkeiten hat Finnland mit dem übrigen Fennoskandia gemein — unter diesem Namen versteht man das geologisch und geographisch einheitliche, von seiner Umgebung scharf unterschiedene Gebiet, welches sich aus Norwegen, Schweden, Finnland, Hinter-Karelien und der Halbinsel Kola zusammensetzt — doch unterscheidet es sich davon in mehreren wesentlichen Punkten. — Der folgende Abschnitt bietet einen kurzen Überblick über jene geologischen Faktoren.

Geologischer Bau.

Seinem geologischen Bau nach ist Finnland ein Teil von Fennoskandia und besitzt nur im Süden, nach Russland hin, natürliche Grenzen. Charakteristisch für Finnland ist der Umstand, dass der feste und harte Gesteins- oder Felsengrund und die denselben zum grössten Teil bedeckenden losen Bodenarten sich scharf voneinander unterscheiden lassen. Dieser Gegensatz, der in den meisten anderen Ländern nicht bemerkbar ist, beruht darauf, dass einige der ältesten, ehemals tiefer gelegenen Teile der Erdrinde im finnischen Gesteins-

grunde entblösst liegen, während sich die losen Bodenarten während der jüngsten geologischen Periode gebildet haben.

Das Grundgebirge Finnlands besteht zum allergrössten Teil aus Eruptivgesteinen und kristallinischen Schiefern. Im Hinblick auf die Struktur dieses kristallinischen Felsengrundes können wir das Land in einige Gebiete einteilen, die alle ihren besonderen Charakter haben.

1. Die südliche Küstenzone, zwischen Åland und dem Nordufer des Ladogasees, vom Finnischen Meerbusen bis Tavastehus (Hämeenlinna) und in die Gegend von Lahti, ist ein Teil der nach Mittelschweden hinein fortsetzenden sog. svekofennischen Zone. Die vorherrschenden Gesteinsarten sind Granit und verschiedene Schiefergemenge, die sog. Migmatite, bei denen meistens rötlicher, oftmals pegmatitartiger kalifeldspatreicher Granit verschiedene Gneisarten durchsetzt. Hin und wieder findet man von Granitinjektionen freie Schieferformationen; ein solches Gebiet zieht sich durch die Kirchspiele Kimito, Perniö und Kisko. Den grössten Bestandteil bilden hier feinkörnige Gneise, die sog. Leptite, doch kommen ausser ihnen namentlich Amphibolite und auch Kalkstein vor. Der letztgenannte ist übrigens in dieser Zone recht verbreitet; oft findet man ihn in den Migmatiten eingesprengt, aber selbst vor Granitinjektionen bewahrt. Allgemeiner als die reinen Schieferformationen sind in der Küstenzone die reinen Eruptivgesteinsmassen. Es lassen sich drei Typen davon unterscheiden:

1) Genau abgegrenzt, meistens in rundlichen Gebieten auftretende Granite, Granodiorite, Quarzdiorite, Diorite, Gabbros und Peridodite; sie sind oft gneisartig schieferig, sogar von dem später zu erwähnenden Granittypus durchdrungen und treten in naher Verbindung mit den Schiefern (z. B. im erwähnten Gebiet von Kisko—Kimito) auf, die etwas älter sind als sie. Hierher gehört unter anderem der Gabbro von Hyvinkää (Hyvinge). Charakteristisch ist die variierende Zusammensetzung der einzelnen Teile der Massen.

2) Ein über das ganze Gebiet verbreiteter kalifeldspatreicher Granit, der gerade das durchsetzende Element der Migmatite bildet, aber hier und da auch in ziemlich grossen, gleichartigen Massen auftritt. Das Gestein ist bald gleichkörnig, z. B. der Granit von Nystad (Uusikaupunki), Hangö (Hanko) und Antrea, bald porphyrartig, z. B. der Granit von Perniö und Sjundeå.

Die Gleichförmigkeit der Zusammensetzung in den einzelnen Gebieten ist eine charakteristische Eigenschaft der hergehörigen Granite, die man zusammen als Küstentypus bezeichnet.

3) Die Rapakivigesteine, die jünger sind als das Grundgebirge und die unabhängig von allen anderen Geisteinsarten die Mischgesteinszone scharf unterbrechen. Geologisch wird auch der Quarzporphyr der Insel Suursaari (Hogland) zu ihnen gezählt. Nördlich vom Wiborger Rapakivigebiet und von diesem getrennt befindet sich das Rapakivigebiet von Mäntyharju—Jaala, in dessen Umgebung Diabase, Gabbro und Labradorstein vorkommen. Auch das åländische Rapakivigebiet enthält Diabase. Diese Gesteine gehören am nächsten der Eruptionsreihe des Rapakivi an und sind früher erstarrt als die Hauptgesteinsart. Jünger als der Rapakivi ist wiederum der nördlich vom Gebiet Nystad (Uusikaupunki) in einem ausgedehnten Gebiet vorkommende Olivindiabas von Satakunta wie auch der südlich vom Ladoga-Gebiet auftretende Diabas von Valamo und Mantšinsaari. Diese Gesteine sind in der Form von Lagergängen in den weiter unten erwähnten jotnischen Sandstein eingedrungen.

II. Die Zone des südlichen Mittelfinnland — zwischen dem Breitengrade von Tavastehus (Hämeenlinna) und etwa der Mitte der Seen Näsijärvi und Päijänne, zwischen dem Saimasee und dem Bottnischen Meerbusen — unterscheidet sich dadurch von der Küstenzone, dass die Schiefer- und Eruptivgebiete deutlicher voneinander getrennt sind. Einige Schiefergebiete sind von Granit durchsetzt, andere haben sich sehr gut erhalten. Am beachtenswertesten sind das Uralitporphyrgebiet von Kalvola—Tammela und die Schieferformationen von Tammerfors (Tampere), von Karkku, Lavia und Kankaanpää. Den Hauptteil bilden hier die aus vulkanischem Gestein entstandenen Schiefer, doch gibt es auch viele solche, deren Struktur und Zusammensetzung von sedimentärem Ursprung zeugt, z. B. Phyllite und Konglomerate. Manche dieser Gesteine zeigen wunderbar schön erhaltene Primärstrukturen und weisen unzweideutig darauf hin, dass die meteorologischen Verhältnisse während der Bildungszeit dieser zum Archäicum gehörenden Bildungen den heutzutage auf der Erdoberfläche herrschenden schon sehr ähnlich waren. Diese Schiefer tragen den gemeinsamen Namen: bottnische Formation. Kalksteine kommen im ganzen Gebiet nicht vor;

Quarzite sind wohl gelegentlich vorhanden — der bekannteste Fundort ist der Berg Tiirismaa bei Lahti —, werden aber nicht geologisch zu den bottnischen Formationen gezählt. - Den grössten Teil der in Rede stehenden Zone bilden die in getrennten Gebieten auftretenden, in ihrer Zusammensetzung zwischen Granit und Peridotit schwankenden Eruptivgesteine. Unter ihnen überwiegen die Granite; auch Granodiorite und Quarzdiorite kommen massenhaft vor. Wie in der Küstenzone sind diese Gesteine auch hier oft gneisartig. Typische Gebiete finden sich z. B. in Humppila, Urjala und in den Umgebungen von Tavastehus. Granite vom »Küstentypus» sind hier ziemlich selten. Stattdessen gibt es südlich vom Gebiet Tammerfors mehrere weite Strecken grobkörnigen porphyrischen Granits, z. B. in Lavia und Orihvesi. Auch dieser ist an vielen Stellen gneisartig geworden. Was das Alter der Gesteine anbetrifft, ist in diesem Gebiet wie in der Küstenzone der Schiefer am ältesten, auf ihn folgen die Granodiorite u. a., und am jüngsten sind die echten Granite.

III. Das Granitgebiet Mittelfinnlands, nördlich der vorigen Zone, besteht hauptsächlich aus Graniten von wechselnder Zusammensetzung und Struktur, die vielfach in Granodiorite usw. übergehen. Auch einige kleinere Gebiete von Schieferformationen sind im Innern des Granitareals zu sehen.

IV. Österbotten, etwa von Kristinestad (Kristiinankaupunki) bis zur Stadt Uleåborg (Oulu) und dem Oulujärvi ist in bezug auf die Zusammensetzung des Gesteins im grossen und ganzen demsüdlichen Mittelfinnland gleich. In Ylivieska, Käl iä, Veteli und anderen Kirchspielen gibt es Schieferformationen, welche an den Schiefer der Gegend von Tammerfors erinnern, obwohl sie fast ausschliesslich vulkanischen Ursprungs sind. Der Berg Simsiönvuori im Kirchspiel Lapua besteht aus Quarzit.

V. Der Hauptteil von Savolax zwischen der Gegend von St. Michel (Mikkeli) und Nyslott (Savonlinna) einer- und dem Oulujärvi anderseits ist grösstenteils ein Migmatitgebiet, doch kommt hier auch Granitgneis in grosser Ausdehnung vor. Das grosste, ziemlich einheitliche Schiefergebiet liegt in den Kirchspielen Juva, Haukivuori und Pieksämäki; es ist aus verschiedenen Gneisen, unter welchen sich auch Kalkstein befindet, zusammengesetzt.

VI. Die Gesteine der Schiefergebiete von Ost- und Nordfinnland bilden eine einheitliche Gruppe, die sich wesentlich von den bisher angeführten Schieferformationen des Urgebirges unterscheidet und jünger ist als sie. (Wie sich das Alter der im südlichen Teil der Schieferzone vorkommenden sog. ladogischen Formation zu demjenigen der westlicher auftretenden Schieferformationen verhält, ist unsicher.) Die Gruppe zerfällt geologisch (dem Alter nach aufgezählt und nur mit Erwähnung der wichtigsten) in eine ladogische, kalevische und jatulische Formation. Von diesen gehört die ladogische Formation zum eigentlichen Urgebirge. Die kalevische wie auch die jatulische Formation liegen sehr deutlich diskordant über dem Urgebirge mit ihren Graniten und Schiefern. Die jatulischen Schiefer sedimentären Ursprungs zeigen eine geringere Stufe der metamorphischen Umwandlung als die kalewischen und werden darum als jünger angesehen. Die Abgrenzung aller dieser Formationen gegeneinander ist aber in Wirklichkeit sehr verwickelt. — Am Nordufer des Ladogasees beginnend erstreckt sich die Schieferzone in einer einheitlichen Folge bis nach Nilsiä und Rautavaara, im Osten an das grosse Granitgneisgebiet, im Westen an die savolaxischen Migmatite grenzend. Längs dem Ostrande des Gebiets verläuft fast ununterbrochen eine Zone sandsteinartigen Quarzits, im Westen von Glimmerschiefer und Phyllit nebst äusserst wechselnden Schieferarten, wie Quarzit, dolomitischem Kalkstein, Olivin- und Serpentinstein, Topfstein, Uralitdiabas und Amphibolit (oder Metabasit) gefolgt. Sehr allgemein ist der Konglomeratschiefer, bei dem die Gerölle oft aus Granit bestehen und wo häufig aus Verwitterungsprodukten des Granits entstandene Bodenbildungen, die sog. Augenschiefer, die Grenze zwischen dem Schiefer und dem Granit ausfüllen. Derartige Umstände beweisen, dass der Granit während der Entwicklungszeit jener späterhin in Schiefer verwandelten Sedimente auf der Erdoberfläche blossgelegen hat. Diese Granite, die älter sind als der ostfinnische Schiefer, durchdringen ihrerseits weiter westlich andere Schieferarten des Grundgebirges. Die in Rautavaara unterbrochene Schieferzone erscheint aufs neue in Sotkamo und setzt östlich vom Oulujärvi nach Pudasjärvi fort. Die Gesteine sind die gleichen wie in Karelien; vorherrschend ist der Quarzit. Das Schiefergebilde ist von jüngerem, sog. postkalevischem

Granit umgeben, der stellenweise, z. B. in Pudasjärvi, mit dem Schiefer zusammen echte Migmatite bildet, während die dahingehörenden Konglomerate Gerölle aus älterem Granit enthalten. Ebenso verhält es sich mit dem von der Hauptzone abzweigenden Schiefergebiet Utajärvi—Kiiminki. Die Hauptzone wendet sich von Pudasjärvi nordwestwärts nach Kuusamo, wo sie sich bedeutend erweitert. Die Quarzite bilden immer noch den Hauptteil. Von hier setzt die Schieferzone in nordwestlicher Richtung durch das ganze finnische Lappland fort. Am stärksten ist der Quarzit am Südwestrande der Zone vertreten; bedeutend grössere Areale bilden die lappländischen Amphibolite. Westlich der Hauptschieferkette und von ihr gesondert liegt das Schiefergebiet von Kemi—Rovaniemi. Das Gestein ist hier von sehr ähnlicher Beschaffenheit wie in den südlicheren Teilen der Zone. Vorherrschend sind die Quarzite; Kalkstein kommt reichlich vor. In dem zwischen diesem Gebiet und der Schieferkette von Kuusamo und Lappland liegenden weiten Areal besteht das Gestein aus jüngerem Granit, in welchem hier und da migmatitischer Schiefer eingesprengt ist. Der Granit in den Schiefergebieten von Kemi und Kiiminki ist wiederum älter als der Schiefer.

VII. Ostfinnischer Granitgneis bildet den Gebirgsgrund der Schieferzone im östlichen Grenzkarelien. Der in seiner Form wechselnde Granitgneis umschliesst zahlreiche Granitmassen wie auch Schiefergebilde, vor allem in Suojärvi. Auch weiter nördlich, bis nach Lappland, liegen östlich von der Schieferzone Granitgneisgebiete. Diese Gesteinsart ist älter als der ost- och nordfinnische Schiefer. Im Granitgneisgebiet von Kuusamo ist der Berg Iivaara aus einem Ijolit genannten, sehr seltenen Eruptivgestein gebildet, während in Pyhäkuru, Kirchsp. Kuolajärvi, Kankrinitsyenit vorkommt. Diese Gesteine sind viel jünger als der Gebirgsgrund der Umgebung und mit den Nephelinsyeniten der Halbinsel Kola verwandt.

VIII. Der lappländische Granulit oder Leptynit bildet ein ausgedehntes Gebiet in Inari.

*

Das Grundgebirge Finnlands ist, soweit bis jetzt bekannt, arm an Erzen und anderen nutzbaren Mineralien. Die

bekannten Erzvorkommen sind zwar verhältnismässig zahlreich, besonders in der südlichen Küstenzone aber klein, und die Erze sind meistens arm. Am häufigsten findet man magnetisches Eisenerz. Kupferkies wurde früher am reichlichsten im Bergwerk Orijärvi gewonnen, welches im Kirchspiel Kisko des Läns Åbo und Björneborg liegt. In dem nahen Schurf Iilijärvi ist auch Gold gefunden worden. Ein anderes altes Kupferbergwerk, Pitkäranta im Kirchspiel Impilahti am nordöstlichen Ufer des Ladogasees, hat ausser Kupfer, Blei und Eisen auch Zinn geliefert. Blei- und Zinkerz kommt in kleinen Mengen vielerorts vor. Was die Erzvorkommen Südfinnlands anbelangt, ist zurzeit nur die kleine Bleigrube Aijala, Kirchspiel Kisko, im Betrieb. In der Schieferzone Ost- und Nordfinnlands sind namentlich die Fundorte von Kupferkies, meistens in Metabasite durchziehenden Quarzitadern, zahlreich, z. B. in Kontiolahti, Eno und Kuusamo. Von anderer Beschaffenheit ist die Kupfererzlagerstätte von Outokumpu (im Kirchspiel Kuusjärvi, 50 km westlich von der Stadt Joensuu), der bisher grösste Erzfund in Finnland. Das lappländische Granulitgebiet enthält goldführende Quarzadern, die aber durchschnittlich nur ein paar Gramm Gold pro Tonne enthalten, so dass sich der Abbau nicht lohnt. Ergiebiger, obwohl an sich ganz geringfügig, ist das Waschen goldhaltigen Flusskieses. Dieses wird hauptsächlich an dem in den Inarisee mündenden Ivalojoki und dessen Nebenflüssen betrieben.

Von anderen Bergbauprodukten ist der Kalkstein am wichtigsten; zum Brennen tauglich findet man ihn am reichlichsten in der südlichen Küstenzone. Die wichtigsten Kalkbrüche befinden sich in Korpo, Pargas, Sauvo, Vestanfjärd, Kimito, Finnby, Lohja, Pusula, Kiikala, Vihti, Villmanstrand (Lappeenranta) und Antrea. In Savolax gibt es einige Fundorte von brauchbarem Kalkstein, z. B. in Kerimäki, Vehmersalmi, Virtasalmi und im Kirchspiel Mikkeli. Das Kirchspiel Alajärvi in Österbotten hat ziemlich bedeutende Kalksteinlager aufzuweisen. In den ost- und nordfinnischen Schiefergebieten kommt Kalkstein sehr häufig vor, doch hat er wegen seines Dolomitgehalts nur wenig Verwendung gefunden. Grosse Kalkbrüche gibt es in Ruskeala, wo der Kalkstein früher auch als Baumaterial gebrochen wurde. Von harten, als Baumaterial verwendeten Gesteinen ist der Granit am wichtigsten. Gewisse dunkle Arten werden in Hyvinkää (Gabbro) und

Ruskeala (Diorit u. a.) abgebaut. In Nunnanlahti, Kirchsp. Juuka, finden sich Topfsteinbrüche. Aus den Pegmatitgängen von Süd- und Mittelfinnland ist ein wenig Quarz und Feldspat gewonnen worden. An einigen Stellen in der Landschaft Tavastland werden aus Phyllitgesteinen Wetzsteine hergestellt.

Präquartäre Sedimentformationen, die jünger sind als kristallinische Gesteine, haben sich in Finnland nur in sehr geringer Menge erhalten. Am meisten verbreitet ist der spätproterozoische jotnische Sandstein, der als anstehendes Gestein südlich vom unteren Laufe des Kokemäenjoki vorkommt und in losen Blöcken im ganzen südwestlichen Finnland und am Südufer des Ladogasees häufig ist, am Boden des genannten Sees wahrscheinlich fest auftretend. Manchenorts auf der Karelischen Landen gefindet man kambrischen Ton als Fortsetzung der jenseits der russischen Grenze vorkommenden kambrischen Schichten. In Saltvik auf der Insel Åland, in den Schären von Tvärminne und in Vestanfjärd ist in Felsenspalten und -höhlungen kambrischer Sandstein gefunden worden. Kambrisch ist wahrscheinlich auch der Lauhavuori-Sandstein in Isojoki und der in der Gegend des Vahankasees in Karstula allgemein in losen Blöcken auftretende Sandstein. Alle erwähnten Befunde sind Reste von ehemals weit verbreiteten Ablagerungen. Ihre geologische Bedeutung wird klar, wenn man weiss, dass der ältere Gebirgsgrund ausschliesslich aus kristallinischem Schiefer und eruptivem Gestein besteht. Die Bildung des Schiefers setzt eine Gebirgsfaltung voraus; es müssen also ehemals in diesen Gegenden hohe Gebirgszüge vorhanden gewesen sein. Die Gestalt der jetzt an der Erdoberfläche befindlichen Tiefengesteine zeugt ihrerseits davon, dass sie vielleicht Tausende von Metern tief erstarrt sind. Ungeheure Gesteinsmassen sind also durch Abtragung zerstört worden. Das Vorkommen der Sandsteinschichten beweist, dass dies zum grössten Teil schon vor dem Beginn des paläozoischen Zeitalters stattgefunden hat und dass die Oberfläche des Gebirgsgrundes schon damals eine beinahe ebene (eine Peneplain) war. Südlich vom Finnischen Meerbusen sind ausgedehnte paläozoische Ablagerungen zu finden, die sanft nach Süden und Südosten abfallen. Die Schichtenreihe ist im Innern Russlands eine vollständige; aber je mehr man sich der Grenze von Fennoskandia nähert, umso mehr Systeme fehlen zwischen den jüngsten und ältesten, und an der est-

nischen Küstenböschung liegen einige der ältesten paläozoischen Kambriumschichten bloss. Durch Tiefbohrungen hat man ermittelt, dass unter ihnen dasselbe Urgebirge wie in Finnland liegt. Da man nun noch in Finnland in Felsspalten Überreste von kambrischem Sandstein erhalten sieht, ist es offenbar, dass jene Ablagerungen auch hier einst eine grosse Ausbreitung gehabt haben. Ihr Verschwinden beruht auf der neuen Hebung des fennoskandischen Gebiets nach der Silurperiode. In der Tertiärperiode, vor der Eiszeit, war die Erdoberfläche zu einer Peneplain eingeebnet; die alte Oberfläche des vorkambrischen Urgebirges lag bloss, in Südfinnland aber nur in derselben Höhe, welche die Erdoberfläche bereits im Beginn der paläozoischen Periode gehabt hatte. In Nordfinnland ist die spätere Erosion vielleicht grösser gewesen. Während der Tertiärperiode, die auf der ganzen Erdkugel eine Zeit grosser Störungen der Erdrinde war, entstanden auch im Grundgebirge Finnlands zahlreiche Verwerfungen und Spalten. Doch wurden diese Unebenheiten durch die Erosion wieder ausgeglichen, sodass die jetzige Gestalt der Oberfläche des Landes keine Spuren mehr davon zeigt. Als sich jedoch dann während der Eiszeit das Inlandeis bis 400 m stark, vom skandinavischen Gebirge sich nach allen Seiten hin ausbreitend, über das Land fortbewegte und dasselbe bedeckte, höhlte es die beschädigten Bruchstellen des Gebirgsgrundes tiefer aus und liess die heileren Felsen über sie hervorragen. Die meisten unserer Seen füllen solcherart entstandene Felsenvertieferungen an. Auf diese Weise hat Finnland seine jetzige im einzelnen unebene, aber im grossen und ganzen ebene Bodenform erhalten. In den meisten Gegenden lässt sich noch in der gemeinsamen Oberfläche der Hügel und Anhöhen jene alte Peneplain erkennen, die infolge der Landhebung ein wenig geneigt, auf den niedrigen Klippen des äusseren Archipels unter der Meeresoberfläche hervortauchend, sich gegen das Binnenland hin allmählich erhebt.

Auf dieser Felsenoberfläche haben sich dann die Ablagerungen der Eiszeit und späterer Perioden, die Bodenarten, angehäuft. Moränen- und Geröllschutt bedeckten unvollständig und ungleichmässig den Felsen, was die Unebenheit des Bodens vermehrte, während Tonablagerungen die Täler erfüllten und die Erdoberfläche ebneten.

Die gewöhnlichste und überall verbreitete Bodenart ist der vom Inlandeise angehäufte Moränenschutt, der regelmässig auf dem Felsen liegend die unterste Schicht der losen Formationen ausmacht. Eine sehr häufige Erscheinung ist ferner der während des Abschmelzens des Inlandeises entstandene, in Äsen (wallartigen Hügelketten) auftretende Geröllkies und Sand. Die orographisch wichtigsten Åsformationen sind der Äussere und Innere Salpausselkä, welche die grosse mittlere Seenplatte Finnlands im Süden begrenzen.

In allen Teilen des Landes, welche nach dem Ende der Eiszeit vom Meer bedeckt waren, hat sich auf dem Schutt Ton abgelagert, aus dessen Verbreitung, Beschaffenheit und Fossilien tiefeindringende Schlüsse auf die postglaziale Geschichte des Landes gezogen worden sind.

Nach dem Ende der Eiszeit war der Boden im Vergleich zu seiner jetzigen ebenen Oberfläche verhältnismässig tief eingesunken, weshalb der grösste Teil von Finnland nach seiner Befreiung vom Eise von dem eismeerähnlichen Yoldiameer, welches sowohl mit der Nordsee als auch mit dem Nördlichen Eismeer direkt in Verbindung stand, bedeckt wurde. Auf dem Boden dieses Meeres setzte sich Eismeerton ab. Gleichzeitig mit dem Abschmelzen des Eises begann auch das Emporsteigen des Erdbodens, welches von den Randteilen anfangend dem zurückweichenden Eisrande folgte Zu der Zeit, als das Abschmelzen des Inlandeises beendet war, hatten sich bereits alle Meerengen infolge der Landhebung geschlossen, und das Ostseebecken hatte sich in einen Süsswassersee, den sog. Ancylussee, umgewandelt, der durch den niedrigsten Teil von Mittelschweden, die Täler des Mälar-, Vetter- und Venersees seinen Abfluss nahm. Fennoskandia lag, abgesehen von seinen äussersten Randteilen, immer noch tiefer als heute, und die jetzigen Küstengebiete Finnlands waren überall ausser der südöstlichsten Ecke des Landes vom Wasser bedeckt, im Südwesten, in der Gegend von Lohja, wenigstens 75 m oberhalb des jetzigen Meeresspiegels. In diesen Gebieten lagerte sich aus dem von den Flüssen herbeigeführten Schlamm der sog. Acker- oder graue Ton (Ancylus-Ton) ab. Ein Kennzeichen desselben ist, dass er Süsswasserfossilien enthält. Auf das erste rasche Aufsteigen des Erdbodens folgte eine entgegengesetzte Festlandsbewegung, ein Sinken des Erdbodens in den Rand-

teilen des Gebiets. Auf diese Weise geriet dort bereits entblösster Boden, in welchem die Festlandsvegetation Wurzel geschlagen hatte uud Torfmoore entstanden waren, aufs neue unter Wasser. An den jeweilig in der Küstenlinie befindlichen Punkten häufte der Wellenschlag Sand- und Schuttwälle auf den Torfschichten an. Beispiele von solchen Vorgängen werden auf der Insel Gottland und anderswo im südlichen Schweden angetroffen. In der Ladogagegend spielten dieselben Vorgänge in einer ganz besonderen Art ein: dieser grosse Binnensee hatte zuerst, nachdem die Verbindung mit dem Finnischen Meerbusen abgesperrt worden war, seinen Abfluss direkt von der Mündung des jetzigen Vuoksen nach der Wiborger Bucht (Viipurinlahti). Wegen der fortdauernden Landhebung erhöhten sich die Pässe dieses Abflusses, bis derselbe gänzlich abgeschnürt wurde. Inzwischen hatte sich von Südosten her eine Landsenkung eingestellt, welche bewirkte, dass das Wasser im südlichen und wahrscheinlich sogar auch im nördlichen Teil des Ladogasees sich für einige Zeit über das vorherige Niveau hob (die Ladogatransgression). Alte Uferterrassen und andere Spuren dieser Transgression findet man an den meisten Teilen der Ladogaküste: im Norden liegen sie 25 m, im Süden etwa 18 m über dem jetzigen Meeresspiegel. Schliesslich entstand der Newafluss und erodierte sich verhältnismässig schnell in den losen Erdboden ein, und der Wasserstand des Ladogasees senkte sich aufs neue Die infolge der Landhebung versperrten Meerengen bei Dänemark öffneten sich während der postglazialen Senkung von neuem; durch sie strömte salziges Meerwasser in das Ostseebecken, und der Ancylussee verwandelte sich wieder in ein von Salzwassertieren bewohntes Meer. Nach der Litorinaschnecke wird die Ostsee jener Epoche das Litorinameer genannt. Dieses bedeckte anfangs noch recht ausgedehnte Gebiete der jetzigen Küstengegenden Finnlands. In diesem Meer setzte sich nun der sog. obere graue oder Acker- (Litorina-) Ton ab, der anfangs recht grosse Areale der jetzigen finnischen Küstengegenden bedeckte, und in welchem überall Salzwasser-Kieselalgen zu finden sind. Nach der Periode des Sinkens setzte die Landhebung auch in den Randteilen des Gebiets wieder ein und hat seither ununterbrochen, obschon zeitweise verschieden kräftig, fortgedauert. Die unter dem Wasser gebliebenen Festlandsformationen haben

sich wieder über die Meeresoberfläche erhoben, ausgenommen im Süden der Ostsee und am Südostufer des Ladogasees, wo sie immer noch vom Wasser überflutet sind. In dem Masse, wie das Land aus dem Meeresschoss aufgestiegen ist, haben die geologischen Faktoren des Festlandes ihr Werk daselbst begonnen und Gestalt und Formationen des Erdbodens allmählich verändert. Als die wichtigsten derselben haben wir die Erosionsarbeit der Wellen, des fliessenden Wassers und des Windes, den Einfluss der Vegetation und in letzter Zeit auch die menschliche Tätigkeit zu erwähnen.

Bodengestaltung.

Die vorstehende geologische Übersicht lässt uns die wesentlichsten Ursachen der eigenartigen Bodengestaltung Finnlands (im einzelnen grosse Unebenheit bei verhältnismässig geringen Höhenunterschieden im ganzen) erkennen. Wegen der inbezug auf den Umfang des Landes zwar relativ geringen Niveaudifferenzen und wegen des zu verschiedener Zeit stattgefundenen Emporsteigens des Landes aus dem Meer ist die Gestalt des Bodens trotz vielfacher Übereinstimmung doch nicht überall die gleiche. Unter Beachtung dieser Umstände lassen sich hinsichtlich der Bodenformation drei Hauptgebiete unterscheiden: das K ü s t e n l a n d, das Z e n t r a l p l a t e a u und das S t a m m l a n d.

Zum K ü s t e n l a n d e zählt man das zuletzt aus dem Meer gestiegene, weit und breit von Tonschichten bedeckte, verhältnismässig ebene und niedrige, mit wenigen Ausnahmen nur in seinen inneren, an das Zentralplateau grenzenden Teilen sich mehr als 100 m über den Meeresspiegel erhebende Flachland, welches den Bottnischen Meerbusen, die Ostsee, den Finnischen Meerbusen und den Ladogasee 30—140 km breit umsäumt. Das Küstenland lässt sich (nach Sederholm) in folgende Teile teilen: das nord- und mittelösterbottnische Küstenland (zwischen den flachen Flusstälern ziemlich niedrige, rechtwinklig gegen die Küste ziehende, unfruchtbare Höhenzüge), das südösterbottnische Küstenland (die ausgedehntesten, ununterbrochenen Ebenen Finnlands, in deren östlichen Teilen sich einzelne Anhöhen wie der 130 m hohe Berg Simsiönvuori in Lapua und der 120 m hohe Pyhavuori in Karijoki erheben), das Küstenland von Satakunta und dem Eigentlichen Finnland (zahlreiche

kleine bergartige Hügel), das Gebiet Lohja (Lojo) zwischen den Höhenzügen Lohjanselkä und Salpausselkä (kann wegen seiner Unebenheit und seines Seenreichtums als ein bis zum Meer reichender Zweig des Zentralplateaus betrachtet werden), das Küstenland von Nyland (namentlich in seinem östlichen Teil viel unebener als das österbottnische Küstenland), das Küstenland des Rapakivigebiets von Wiborg (zahlreiche Hügel und Felsen), der Karelische Isthmus (ziemlich eben) und das Nordufer (sehr uneben, mehrere höhere Berge, z. B. der Pötsövaara, 190 m, nördlich von der Bucht Kirjavalahti) und das Nordostufer des Ladogasees (niedriger und ebener).

Das Zentralplateau liegt zwischen dem Küstenlande, der Gegend des Oulujärvi und der russischen Grenze; vom Küstenlande trennt es im Süden der Salpausselkä, im Nordwesten und zum Teil im Westen hauptsächlich der als Wasserscheide bemerkenswerte Suomenselkä (auch im 18. Jahrhundert Maanselkä genannt), der sich, in der Gegend des Oulujärvi vom Stammlande abzweigend, nach Südwesten zieht. Gerade die Natur des Zentralplateaus ist grösstenteils für Finnland charakteristisch. Das etwa 100—150 m über dem Meeresspiegel liegende, von Nord nach Süd sanft abfallende Gebiet ist ausserordentlich uneben und seenreich. Das Zentralplateau, welches viel seenreicher ist als das Küstenland und das Stammland, wird deshalb denn auch als Seenplatte bezeichnet. Das Zentralplateau wird von einer grossen Menge 50—100 m hoher Berge überragt, die zum Teil wegen ihres härteren Materials (Quarzit usw.) besser als die umgebenden Gebiete der Erosion widerstanden haben; mehrere dieser Berge sind berühmte Aussichtspunkte (Koli 336 m, Puijo 234 m, Pisanmäki 270 m, Laajavuori 228 m, Tiirismaa 223 m, der höchste Punkt des südlichsten Finnland). Im östlichen und mittleren Teil des Gebiets hat die eigentümliche Natur des Zentralplateaus sich bis zu ihrem Höhepunkt entwickelt. Ausserordentlich wichtige Faktoren in der Landschaftsform sind in noch höherem Grade als anderswo die von Nordwest nach Südost hinziehenden Geschiebehügel und Åse, welche der Landschaft ein deutlich streifiges Aussehen verleihen. Weiter ist zu bemerken, dass die Landschaften des Zentralplateaus in ihren Einzelheiten durch die Art des Gebirgsgrundes ansehnlich beeinflusst werden, indem der Granit im allgemeinen der Landschaft der rundlichen Hügel, der Gneis dagegen der der scharfkantigen Rücken angehört. Im seenärmeren west-

lichen Teil des Zentralplateaus lassen sich einige Unterabteilungen unterscheiden: vom Nordende des Päijänne dehnt sich nordwestwärts das sog. grosse Waldgebiet von Nord-Tavastland aus, vom nördlichen Teil des Näsijärvi das Waldgebiet von Parkano und vom Vanajavesi, nach Südwest das Waldgebiet von Tammela.

Zum Stammlande gehört das ganze nördliche Finnland etwa von den Seen Oulujärvi und Pielisjärvi an, mit Ausnahme des nordösterbottnischen Küstenlandes. Im Norden (ausser der Gegend am Inarisee) liegt das Stammland 300—500 m, sonst 200—300 m ü. d. M. Die Hauptteile desselben sind: der lappländische Bezirk Enontekiö, der nordwestlichste und höchste Teil von Finnland, gehört hauptsächlich zum skandinavischen Kjölengebirge. An seiner Nordspitze, dicht an der norwegischen Grenze, liegt Halde, 1,353 m. ü. d. M., der höchste Punkt Finnlands. Weiter südwärts, zwischen dem oberen Lauf des Muonion- und des Ounasjoki, wird die öde Gegend Ounastunturi—Pallastunturi (Taivaskero 820 m, Outtakka 702 m ü. d. M.) zu Enontekiö-Lappland gezählt. Die höchsten Berge von Inari-Lappland sind Ailigas 620 m, Peldoaivi 570 m, Hammastunturi 460 m und die Gebirgskette Saariselkä mit Sokusti 744 m und Talkkunaoaivi 633 m ü. d. M. Inari-Lappland reicht im Süden bis zur Wasserscheide zwischen dem Nördlichen Eismeer und dem Bottnischen Meerbusen, und südlich von dieser Linie befindet sich der Hauptteil des finnischen Lappland, ein weites, sich meistens 150—250 m ü. d. M. erhebendes Hochland. Pyhätunturi, 562 m, und Sallatunturi, 645 m ü. d. M., sind dort die wichtigsten Berge. Bekannt wegen der Mitternachtssonne sind Aavasaksa (222 m) und Ounasvaara (216 m), beide weit im Süden. Noch südlicher, ganz bis ans Küstenland, streckt sich der Höhenzug Kivalo vor (Tuiskukivalo 250 m ü. d. M.). Südlich vom Sallatunturi beginnt die unebenste und seenreichste Gegend des Stammlandes, nämlich das Gebiet Kuusamo mit den höchsten Spitzen Nuorunen, 585 m, und Iivaara, 450 m ü. d. M. Auch der südlichste Teil des Stammlandes, das Gebiet um den Oulujärvi, ist äusserst uneben; die höchsten Berge sind dort Paljakka (376 m), Oravivaara (362 m), Naulavaara (355 m) und Vuokatti, der bekannteste von allen (351 m).

Gewässer.

Die Grenzen Finnlands sind: im Südwesten die eigentliche Ostsee, im Westen der Bottnische Meerbusen, im Süden der Finnische Meerbusen und ganz im Südosten der in mancher Beziehung an das Meer erinnernde Ladogasee.

In den Küsten spiegelt sich im allgemeinen die Natur des Festlandes wieder. Im stärksten Grade zerrissen und an Buchten, Halbinseln und Inseln reich ist, wie zu erwarten, die Küste Südfinnlands. Zu ihrer Gliederung haben, wie unsere geologische Übersicht darlegt, in hohem Grade die Verwerfungsspalten beigetragen. Viel weniger gegliedert und ebener ist die österbottnische Küste, die jedoch durch eine verhältnismässig grosse Inselwelt vor dem allerebensten Teil der Landschaft Österbotten, in der Nähe der Quarkenstrasse, überrascht. Die zu Südfinnland gehörenden Inseln haben einen Flächeninhalt von 4,321 km², die österbottnischen Inseln umfassen 769 km².

Meere.

Bottnischer Meerbusen.

Der Bottnische Meerbusen (finn. Pohjanlahti, schwed. Bottniska viken) ist 650 km lang und umfasst ein Areal von etwa 104,000 km²; seine nördlichste Spitze, die Törebucht, liegt unter 65° 54′ 30″ n. Br. Der Bottnische Meerbusen wird durch die Quarkenstrasse (finn. Merenkurkku) in zwei Teile geteilt, einen südlichen und einen nördlichen, deren ersterer oft auch das »Raumanmeri» (Raumaer Meer) genannt wird; in der Literatur heisst der südliche Teil bisweilen »Selkämeri» (Offene See), der nördliche »Perämeri» (Innere See). Der erstgenannte ist etwa 350 km lang und höchstens etwa 230 km breit, der letztgenannte etwa 300 km lang und höchstens 180 km breit. Die engste Stelle der Quarkenstrasse ist nur etwa 70 km breit. Das Gestade des Bottnischen Meerbusens ist im allgemeinen niedrig, und zwar auf der finnländischen Seite niedriger als auf der schwedischen. Die Küsten sind meistens nur von ganz kleinen Buchten und Halbinseln zerschnitten; nur die Flussmündungen bilden etwas tiefere Buchten.

Tiefenverhältnisse. Der seichteste Teil des Bottnischen Meerbusens ist die Quarkenstrasse, deren Tiefe zwischen 20 und 40 m schwankt; die sog. Schwellentiefe der seichtesten Stelle in der östlichen Quarkenstrasse (d. h. im östlichen Teil des Scharengürtels von Holmö) beträgt 25 m, in der westlichen 35 m. Von der Quarkenstrasse nach Norden und nach Süden hin vertieft sich allmählich das Meer. Im nördlichen Teil des Bottnischen Meerbusens befindet sich das tiefste Gebiet etwa zwischen 64° und 65° nördl. Br. näher der schwedischen Küste mit seinem tiefsten Punkt von 145 m unter 65° 10'; im Nordosten dehnt sich von der Küste her ein grosses Gebiet aus, dessen Tiefe nur 20—40 m ausmacht. Den südlich von der Quarkenstrasse befindlichen Teil des Bottnischen Meerbusens erfüllt ein ziemlich tiefes Gebiet (mehr als 80 m tief); in dasselbe hinein ragt jedoch von der schwedischen Küste in der Gegend von Gefle eine Untiefe, wo das Wasser unter anderem an einer Ostra Finngrund genannten Stelle (etwa 85 km ostnordöstlich von Gefle) nur etwa 3 m und westlich davon am Vestra Finngrund nur 1 m tief ist; von dort geht weit nach Norden noch ein anderes grosses seichtes Gebiet, welches weniger als 60 m und stellenweise nur 20 m tief ist; die grösste Einsenkung, 150—250 m, befindet sich in der Nähe der Küste von Ångermanland, wo auch der tiefste Punkt (294 m) des Bottnischen Meerbusens gefunden worden ist (die finnische hydrographische Untersuchung hat nur eine Tiefe von 254 m festgestellt). Von diesem tiefsten Gebiet zieht sich nun das eigentliche tiefe Becken des Bottnischen Meerbusens (100—150 m) nach Südosten und Süden an etwas näher der finnischen als der schwedischen Küste, in einem Bogen die früher erwähnte Untiefe von Osten umspannend.

Der Salzgehalt des Wassers ist gering und nimmt von etwa 0,5 ‰ im südlichsten Teil bis etwa 0,3—0,2 ‰ im Nordteil ab. Im Winter friert der Bottnische Meerbusen bisweilen ganz zu (Barclay de Tolly zog mit einem russischen Heer 1809 über ihn).

Die Landhebung. Infolge der fortdauernden Landhebung ist der Küstenstrich des Bottnischen Meerbusens immer noch in der Ausbildung begriffen. Als Durchschnittsziffer der Erhebung wird im allgemeinen 1 m im Jahrhundert betrachtet, doch schwankt sie zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten; am höchsten zeigt sie sich (117,5 cm) auf der Westseite der Quarkenstrasse. Die während der Jahre 1889—1912 stattge-

fundene Hebung an der Küste des Bottnischen Meerbusens ist für einzelne Orte folgendermassen berechnet worden (pro Jahrhundert): Uleåborg (Oulu), 69 cm, Gamlakarleby (Kokkola) 69 cm, beim Leuchtturm Ratan (Westküste der Quarkenstrasse) 76 cm, Wasa 85 cm, Draghällan (bei Sundsvall) 88 cm, Reposaari 52 cm und beim Leuchtturm Björn 41 cm. Hieraus geht hervor, dass die Landhebung auch heute noch in der Gegend der Quarkenstrasse und überhaupt in der Mitte des Bottnischen Meerbusens am grössten ist und von dort nord- und südwärts immer geringer wird.

Die Bedeutung des Bottnischen Meerbusens für den Verkehr ist viel geringer als diejenige der Ostsee und des Finnischen Meerbusens, was auf der relativen Spärlichkeit der Küstenbewohner und der Knappheit der Erzeugnisse beruht. Der Schiffsverkehr gründet sich hinsichtlich Finnlands hauptsächlich auf die Holzausfuhr.

Ostsee.

Der zu Finnland gehörende Teil der Ostsee umfasst eines der reichsten Inselmeere der Welt. Dort befinden sich die ausgedehnten Schären von Åland (vgl. oben) und dem Eigentlichen Finnland, deren erstere im Zusammenhang mit der betreffenden gleichnamigen Landschaft erörtert worden sind. — Der Schärenhof des Eigentlichen Finnlands umfasst den an das festländische Eigentliche Finnland anschliessenden ausgedehnten und ausserordentlich inselreichen Archipelag in der Ostsee zwischen dem Eingang des Bottnischen und des Finnischen Meerbusens. Er wird durch den Skifte- Kanal von den Åländischen Schären geschieden und stellt eine ziemlich prägnante geographische Grenze zwischen diesen beiden Schärenhöfen dar; vom nördlichen Ende des Skifte würde sich die geographische Grenze eigentlich über den Meeresteil Lappvesi nach dem Bottnischen Busen fortsetzen, doch pflegt man schon die östlich verbleibende Inselgruppe von Brändö zu den Åländischen Schären zu rechnen. Die wichtigsten Teile des Schärenhofes des Eigentlichen Finnland sind: die Inselgruppen von Kimito, Hiittis, Pargas, Nagu, Korpo, Houtskär, Rymättylä, Iniö, Velkua, und Kustavi. Der Schärenhof wird auch oft in seinem ganzen Umfang als Schärenhof von Åbo bezeichnet obwohl unter dem Schärenhof von Åbo im engeren Sinn nur die Schärenzone von Rymättylä—Pargas—Kakskerta verstanden wird.

Finnischer Meerbusen.

Der Finnische Meerbusen (finn. Suomenlahti, schwed. Finska viken) dehnt sich vom Nordende der Ostsee nach Osten zwischen Finnland und Estland nebst Ingermannland aus. Als seine Westgrenze gilt an der Nordküste von altersher das Vorgebirge Hangöudd (Hankoniemi), an der Südkuste die Insel Odensholm. Länge etwa 430 km, grösste Breite (von Fredrikshamn bis zur Narwabucht) etwa 120 km, Breite am Eingang des Busens 75 km und von Porkkala bis zur Halbinsel Kosch (vor Reval) 52 km. Areal etwa 29,500 km. Die östlichste Spitze des Finnischen Meerbusens biegt sich ein zur 10—28 km breiten Kronstädter Bucht; die grösste Bucht der Nordküste ist die Wiborger Bucht (Viipurinlahti). Die Nordküste ist von sehr zerrissener Gestalt, voll von kleinen Halbinseln und engen Buchten und von zahllosen Schäreninseln umsäumt. Die Südküste ist durch breite, offene Buchten, breitere Halbinseln und wenig Inseln charakterisiert.

Tiefenverhältnisse. Der tiefste Teil des Finnischen Meerbusens befindet sich an dessen Eingang, wo sich eine Vertiefung von 80—100 m von der Ostsee in den Golf hinein erstreckt, die stellenweise nördlich von Odensholm eine Tiefe von etwas über 100 m erreicht. Die tiefsten Stellen befinden sich im allgemeinen nahe der Südküste, während an der Nordküste in entsprechender Entferung vom Festlande nirgends eine grössere Tiefe als 60 m angetroffen worden ist. In der Mitte des Golfs schwankt die Tiefe zwischen 40—80 m. Der tiefste Punkt, 121 m, liegt ausserhalb der Insel-Prangli. Die grössten seichten Gebiete sind: der grösste Teil der Kronstädter Bucht; von der Lugabucht bis Seiskari; von der Halbinsel Kurkola (Kurgalo) nordwärts bis Peninsaari und nordwestwärts halbwegs bis Tytärsaari; die Umgebung von Lavansaari (lauter Untiefen von 0—20 m).

Im Finnischen Meerbusen verläuft die Grenze zwischen dem fennoskandischen präkambrischen Gestein und den baltischen sedimentären silurischen Ablagerungen. Das ganze finnische Gestade mit seinen Schären wie auch die gewaltige Felsmasse der Insel Suursaari (Hogland) (dasselbe Gebirge tritt auch noch auf Tytärsaari hervor) besteht aus archäischen (unter anderem präkambrischen) Gesteinen, die ganze Südküste des Meerbusens dagegen aus silurischen Bergarten (Sandstein, Kalkstein usw.). Die Inseln Retu-

saari, Seiskari, Lavansaari, Klein-Tytärsaari, Pranglisaari, Naissaari und andere sind aus quartären Ablagerungen gebildet. Die grössere Tiefe im südlichen Teil des Golfbeckens erklärt sich gerade aus der Art des Gesteins, welches hier weicher ist und der Erosionsarbeit der geologischen Kräfte (des beweglichen Inlandeises) weniger Widerstand geleistet hat als die härteren alten Gesteine der Nordküste. Die geologische Verschiedenheit der Nord- und Südküste tritt in den Uferformen (im Süden ungegliedert mit hohem, steilem »Glint«, im Norden zerschnittene »montonnierte« Felsen) deutlich zutage.

Nach den 1889—1912 ausgeführten Beobachtungen zieht sich durch die mittleren Teile des Finnischen Meerbusens (ungefähr südlich der Insel Koivisto über Suursaari (Hogland) bis zur Mitte des Buseneingangs) eine Bodenbewegungsachse hin, bei der die Hebung = 0 ist. Dieselben Beobachtungen zeigen, dass sich nördlich der genannten »Achse« das Land gegenwärtig hebt (bei Helsingfors 9 cm pro Jahrhundert, bei Hangö 10 cm, bei Wiborg 24 cm) und dass diese Hebung bis zur Quarkenstrasse (vgl. das über den Bottnischen Meerbusen Gesagte) gleichmässig zunimmt, während südlich davon ein Sinken bemerkbar ist (bei Reval fast 10 cm, bei Kronstadt 19 cm im Jahrhundert).

Der Salzgehalt des Wassers vermindert sich nach Osten hin und beträgt im östlichsten Winkel des Golfs nur etwa 0,3 %. Die Temperatur ist höher als die des Bottnischen Meerbusens, vor allem natürlich in dem an die eigentliche Ostsee grenzenden Teile.

Die Bedeutung des Finnischen Meerbusens für den Verkehr ist verhältnismässig viel grösser als diejenige des Bottnischen, was auf der bedeutend dichteren Bevölkerung und den grossen, zum Finnischen Meerbusen führenden Wasserwegen (Newa, Saimasee, Kymifluss) beruht. Der Schiffsverkehr und Handel umfassen jedoch hier grösstenteils Einfuhr (Industrieprodukte, Rohstoffe und Nahrungsmittel) für den Bedarf der grossen Verbrauchszentren (St. Petersburg, Helsingfors und Reval). Die Ausfuhr aus Finnland besteht hauptsächlich in Holz- und Papierzeugnissen (aus Kotka, Wiborg usw.), Butter aus Hangö usw. Die Ausfuhrwaren beanspruchen aber so viel mehr Schiffsraum als das Einfuhrgut, dass die einlaufenden Schiffe im allgemeinen öfter ohne Ladung fahren als die auslaufenden. Die meisten Häfen stehen in regelmässigem Dampferverkehr sowohl mit den eigent-

lichen Ostseehäfen (Stockholm, Riga, Stettin, Kopenhagen usw.) als auch mit den grösseren Hafenstädten Westeuropas. Der Verkehr zwischen den Häfen am Finnischen Meerbusen ist sehr rege (Brennholz, Sand, Ziegelsteine, Steine, Lebensmittel usw. nach Petersburg, Helsingfors, Reval und anderen Städten) — sofern es sich nämlich um die Küstenschiffahrt handelt, wogegen der Verkehr zwischen der Nord- und Südküste geringer ist (verhältnismässig rege zwischen Helsingfors und Reval). Im Winter wird die Schiffahrt durch das Eis in allen Häfen unterbrochen (in ganz besonders milden Wintern kommt es vor, dass Helsingfors und ein paar Häfen der Südküste offen bleiben), ausgenommen in Hangö, wo die Eisbrecher des Staates den Hafen das ganze Jahr offen halten. Die Schiffahrtsperiode währt übrigens im Westen 9—10, im Osten 7—8 Monate. Die Fahrt auf dem Finnischen Meerbusen wird ferner durch starke Herbststürme und zahlreiche Klippen und Untiefen erschwert. Zum Schutze der Schiffahrt gibt es im Finnischen Meerbusen etwa 30 Leuchtfeuer. — Den regsten Verkehr unter den finnischen Häfen haben Wiborg (1913 wurden im direkten Verkehr mit dem Auslande 0.9 Mill. t klariert), Helsingfors (0,78 Mill. t) und Kotka (0.56 Mill. t).

Binnengewässer.

Ladogasee.

Der Ladogasee (finn. Laatokka, schwed. Ladoga, von den alten Finnen Nevajärvi genannt; der jetzige Name stammt von der Stadt Ladoga, altskandinavisch Aldeigjoborg, d. h. die Burg Ladoga, am linken Ufer des Wolchow, 13 km vom Ladogasee, eine der ältesten Städte in Nordrussland), der grösste Binnensee Europas, liegt zwischen 59° 51′ und 61° 46′ nördl. Br. und zwischen 29° 48′ und 32° 58′ östl. L. v. Gr.; Areal 18,121 km, wovon 8,014 km² zu Finnland gehören; grösste Länge von Kirjavalahti (der nördlichsten Bucht des Sees) bis zur südlichsten Spitze der Schlüsselburger Bucht etwa 207 km, Breite längs dem 61. Breitengrade 130 km, Länge der Uferlinie 1,141 km, wovon 650 km zu Finnland und 491 km zu Russland gehören; mittlere Höhe 5 m ü. d. M. Der Ladogasee ist von länglich runder Gestalt mit einer Langsrichtung von NW nach SO (Länge vom Kirchdorf Jaakkima

bis zur Mündung des Wolchow etwa 192 km). Sein Abfluss, die Newa, beginnt in der südwestlichsten Ecke und ergiesst sich in die östlichste Bucht des Finnischen Meerbusens. Niederschlagsgebiet etwa 276,164 km².

Ufer. Zieht man eine Linie von Kexholm (Käkisalmi) quer über den Ladogasee nach dessen Ostufer, wo die russische Grenze hinläuft, so wird der See in zwei Teile geteilt, die in mancher Beziehung einen ganz verschiedenen Charakter haben: auf der einen Seite liegt der tiefe nördliche Ladogasee, dessen Ufer hoch, waldreich, felsig, zerschnitten, voller Buchten, Halbinseln und Inseln, also malerisch und reich an Abwechslung sind; auf der andern Seite der seichte südliche Ladogasee, der mit seinen niedrigen, mit Sand- und Lehmbänken umsäumten Ufern ein einförmiges Bild darstellt, das oft den Charakter einer Sumpflandschaft zeigt und weder Inseln noch Buchten und Halbinseln besitzt (das eigentliche Südufer bildet zwei weite Buchten mit gleichmässiger Uferlinie, die Schlüsselburger und die Wolchow-Bucht, das Ostufer die Swir-Bucht). — Auch das Ufergestein zerfällt ziemlich genau nach dieser Grenzlinie in zwei ganz verschiedenartige Gebiete: der nördliche Teil umfasst präkambrische, der südliche paläozoische Ablagerungen, letztere stellenweise von sehr ausgedehnten quartären Schichten bedeckt (z. B. auf dem Karelischen Isthmus). Die südlichsten, zum alten präkambrischen festen Gebirgsgrunde gehörenden Felsen findet man am Westufer des Ladogasees in der Gegend von Kexholm (Käkisalmi), am Ostufer etwas südlich der russischen Grenze. Von Kexholm nach Norden findet sich am Ufer auf einer Strecke von etwa 2 Meilen spätbottnischer Migmatitgranit, darauf bis zur Gegend von Sortavala frühkalevischer Migmatitgneis und darunter hin und wieder kleinere Gebiete des obenerwähnten Granits. Von Sortavala bis zum Uuksunjoki (halbwegs zwischen Pitkäranta und dem Kirchdorf Salmi) folgen dann ladogische Schiefer (kommen in geringer Menge auch in Kurkijoki vor) und kleinere Gebiete frühbottnischer Gneisgranite und Granitgneise oder solcher von unbestimmtem Alter. Südlich von diesem Gebiet erscheinen Rapakivigranite, bis diese, wie auch das ganze ältere Gestein, südwärts von der russischen Grenze von jüngeren Formationen bedeckt werden. Das folgende Gebiet besteht aus quartärem Sand und Ton bis in die Gegend des Swir, ganz wie das Westufer von Kexholm bis zur Newamündung, wo die kambrischen und silurischen Formationen beginnen, welche dann das Südufer bis zur Mündung des Swir

säumen (diese Formationen bilden auch ein kleines Gebiet an der Westküste des Ladogasees südlich von Suvanto, ungefähr an der finnischen Grenze). Die Ufer des ganzen niedrigen südlichen Teils bestehen aus Sand und verschiedenartigem Ton. — Mantsinsaari, Valamo und überhaupt alle weiter am See gelegenen Inseln sind aus jotunischem Diabas. Die metallreiche Gegend von Pitkäranta und der nördlich von Sortavala vorkommende Marmor sind besonders zu erwähnen.

Tiefenverhältnisse. Wir haben bereits hervorgehoben, dass der nördliche Teil des Ladogasees bedeutend tiefer ist als der südliche. Vor dem Südufer senkt sich der Boden ganz allmählich, sodass z. B. die mittlere Tiefe der Schlüsselburger und der Wolchow-Bucht kaum 10 m beträgt; von der nördlichsten Spitze der zwischen jenen Buchten befindlichen Halbinsel Paigatš (Dorf Ligowo) nach Norden findet man die Tiefenkurve von 20 m erst etwa 15 km vom Ufer, die Tiefenkurve von 40 m etwa 35 km vom Ufer, 60 m etwa 50 km, 80 m etwa 90 km und 100 m etwa 105 km vom Ufer, während das Wasser am nördlichen oder genauer gesagt am nordwestlichen Ufer schon etwa 3 km vom Ufer 100 m und etwa 4 km vom Ufer 150 m tief ist. Im nördlichen Teil des Ladogasees gibt es zwei grössere Gebiete, wo das Wasser durchgängig 150—200 m tief ist; das eine derselben liegt zwischen Valamo und Jaakkima und streckt noch eine ziemlich schmale Zunge in das südliche Inselmeer von Sortavala vor, das andere liegt vor Kurkijoki; im ersteren kennt man drei grössere Mulden mit einer Tiefe von mehr als 200 m (die erste beginnt etwa 10 km westlich von Valamo, die beiden anderen liegen von dort weiter nach WNW), im letzteren zwei (etwa 10—15 km südöstlich von Kurkijoki). Die tiefste Stelle, 260 m (=122 Faden), wurde westlich von Valamo in der dieser Insel am nächsten liegenden Mulde gefunden (nach A. P. Andrejew). In der Mitte des Ladogasees beträgt die Tiefe 40—80 m. — Vergleichshalber sei erwähnt, dass die Tiefe der mittleren Teile des Finnischen Meerbusens zwischen 40—80 m schwankt; weiter südlich gibt es zwar 80—100 m tiefe Gebiete, aber nur wenige begrenzte Stellen, wo das Wasser tiefer ist als 100 m; die grösste gemessene Tiefe beträgt 121 m (in der Nähe von Kokskär).

Unter den grössten Inseln des Ladogasees seien erwähnt: Mantšin- und Lunkulansaari, Salosensaari, Konewez, die Schären

von Sortavala, die Valamo-Gruppe, die Inseln Heinäsenmaa und Vossinansaari. Im ganzen bedecken die Schären etwa 577 km vom Flächenraum des Ladogasees.

Flüsse und Seensysteme.

Der ungeheure Wasserreichtum Finnlands, »des Landes der tausend Seen», ist nicht gleichmässig über das ganze Land verteilt. Nach den Berechnungen des Landesvermessungsamts entfallen auf die einzelnen Läne an Binnengewässern (ausser dem Ladogasee):

Län St. Michel (Mikkeli)	28,63 %	Län Wasa (Vaasa)	7,34 %
» Wiborg (Viipuri) ..	27,42 »	« Nyland (Uusimaa)	6,37 »
» Kuopio	17,87 »	» Uleåborg (Oulu)..	5,61 »
» Tavastehus (Häme)	16,72 »	» Åbo—Björneborg (Turku—Pori)	4,69 »

Am wasserreichsten sind also die Läne im Innern des Landes, diejenigen, welche das Zentralplateau, d. h. die grosse Seenplatte umfassen, und auch von den Küstenlänen gehören die wasserreichsten Teile der Seenplatte an. Die östlichen und nördlichen Teile des Stammlandes sind ebenfalls verhältnismässig wasserreich, wogegen das Küstenland im Vergleich zum übrigen Finnland relativ wasserarm ist, weil die dortigen Gewässer meistens ungehemmt, ohne sich in Seen anzusammeln, in Form von Flüssen direkt zum Meere fliessen können. Mit Rücksicht auf den Charakter der Gewässer wird das Küstenland im Gegensatz zum seenreichen Zentralplateau das Flussgebiet genannt. — Auf der eigenartigen Oberflächenformation des Landes beruht der merkwürdige Strassencharakter der Seen, ihre Zerrissenheit, ihr Inselreichtum und ihre Seichtigkeit (nur 34 Seen haben eine grösste Tiefe von mehr als 20 m und nur 4 eine mittlere Tiefe von mehr als 10 m; die grösste gemessene Tiefe besitzt — abgesehen vom Ladogasee — der Paanajärvi mit 128 m, während sie im Päijänne 93 m, im Pääjärvi 80 m und im Saimasee 62 m beträgt), ausserdem aber auch die Undeutlichkeit der Wasserscheiden (viele Bifurkationen, z. B. Lummene-Vesijako, das verwickelte Wasserstrassennetz im nordwestlichen Satakunta usw.), wozu noch die durch die ungleiche Hebung verschiedener Teile des Landes verursachte Entstehung neuer Abflusswege bei-

trägt. Am wichtigsten ist die Wasserscheide, welche, in der nordwestlichen Ecke Finnlands beginnend, zuerst nach Osten zieht und dann eine südliche Hauptrichtung einschlägt, wobei sie anfangs ganz innerhalb Finnlands, dann längs der finnisch-russischen Grenze verläuft und schliesslich, nach Osten abbiegend, das finnländische Territorium ganz verlässt. Diese Wasserscheide, deren längs der Ostgrenze dahinziehender Teil Maanselkä genannt wird, trennt die zum Nördlichen Eismeer und zur Ostsee (Bottn. und Finn. Meerb.) fliessenden Gewässer voneinander. Davon zweigt sich eine südlich vom Oulujärvi-System nach SW ziehende Wasserscheide, der Suomenselkä, ab, der das zwischen der Quarkenstrasse und Uleåborg (Oulu) in den Bottnischen Meerbusen mündende österbottnische Flussgebiet und die Seenplatte des Zentralplateaus von den südwärts strebenden Gewässern trennt. Sonst gibt es keine wahrnehmbare einheitliche Wasserscheide zwischen dem Flussgebiet des Küstenlandes und der genannten Seenplatte. Nicht einmal der Salpausselkä kann die sich im Päijänne und Saimasee ansammelnden Gewässer verhindern, sich einen Weg durch das südfinnische Küstenland bis zum Meere zu bahnen. Die Wasserscheiden zwischen den einzelnen Wassersystemen sind, wie gesagt, noch undeutlicher. — Die Gewässer der Seenplatte zerfallen in drei grosse Systeme (nach dem Abfluss und dem Zentralsee benannt): das Vuoksen- oder Saimasystem (Flächenraum 60,073 km², davon Wasser 20,8 %) im Osten, das Kymijoki (Kymmene-) oder Päijännesystem (36,717 km², Wasser 20,4 %) in der Mitte, das Kokemäenjoki- (Kumoälv-) oder Pyhäjärvisystem (26,730 km²) im Westen. Ein viertes, grosses System, das Oulujoki- oder Oulujärvisystem (etwa 23,000 km²), befindet sich zwischen dem Zentralplateau und dem Küstenlande, und ein fünftes, kleineres, das Mustionjoki- oder Lohjanjärvisystem (Lojosee), im Küstenlande. Einige Flüsse Nord-Österbottens zeigen im oberen Lauf teilweise den Charakter von Fjärden, während den Gewässern Nordlapplands mit dem Inarisee als Mittelpunkt diese Eigenschaft fehlt. — Die grössten Seen der Seenplatte sind: Saima (mit Tausenden von Inseln, etwa 1,300 km²), Pielinen oder Pielisjärvi (Länge etwa 100 km, grösste Breite etwa 40 km, Flächenraum etwa 942 km²) und Kallavesi (Länge etwa 90 km, Flächenraum etwa 600 km²) im Gebiet des Vuoksen, Päijänne (mit Inseln 1442,6 km², Länge etwa 120

Tavastländische Seelandschaft (Kuhmoinen)

Landschaft aus der Gegend von Sortavala

km, grösste Breite etwa 30 km) im Gebiet des Kymijoki, ferner Oulujärvi (etwa 1,002 km²) und Inari (etwa 2,530 km²). — Die mächtigsten Flüsse des Flussgebiets (finn. *joki* = *Fluss*) liegen alle in Nordösterbotten, wo die Wasserscheide weit im Binnenlande verläuft. Dort befindet sich das Gebiet des Kemijoki (etwa 50,000 km²; nur kleiner als das Gebiet Saima = Vuoksen); grosse Ströme sind ferner der Tornionjoki (fliesst zum grossen Teil durch schwedisches Territorium) und der Iijoki, kleinere der Simo- und Kiiminginjoki. In Mittel- und Süd-Österbotten verläuft die Wasserscheide bedeutend näher der Küste, weshalb ihre Flüsse (Siika-, Pyhä-, Kala-, Vetelin- oder Kokkolan-, Ähtävän-, Lapuan- und Ilmajoki) nicht mit den nordösterbottnischen verglichen werden können, doch sind sie länger als die meisten auf das verhältnismässig schmale Küstenland beschränkten Flüsse des südwestlichen und südlichen Finnland (Karvian-, Eura-, Lapin-, Aura-, Paimion-, Vantaan-, Porvoon-, Suunnan-, Urpalan-, Hiitolan-, Jänis-, Uuksun- und Tulemanjoki). — Obwohl die Neigung der Oberfläche nur verhältnismässig gering ist, kommen zahlreiche Strömungen und Schnellen (= finn. *koski*) in den Gewässern vor. Dies beruht darauf, dass das geringe Alter der Gewässer und die grosse Härte des Felsengrundes die Erosion und Ausschürfung der Flussbetten gehemmt haben. Die verhältnismässig geringe Neigung der Erdoberfläche bewirkt wiederum, dass die Schnellen sanft geneigt und niedrig sind. Die Kraft unserer grössten Stromschnelle, Pyhäkoski im Oulujoki, entspricht bei mittlerem Wasserstande 197,317 PS, Fallhöhe 57 m, auf eine Strecke von 20,000 m verteilt. Der berühmte Wasserfall Imatra hat eine Energie von 141,312 PS, eine Fallhöhe von 18 m und eine Länge von 1,300 m. Im allgemeinen sind Stromschnellen von 5 m Fallhöhe in Finnland eine Seltenheit. Äusserst selten sind eigentliche senkrechte Wasserfälle; am bemerkenswertesten ist der 8 m hohe senkrechte Wasserfall Korkeakoski im östlichen Arm des Kymijoki. Im ganzen besitzt Finnland (mit Ausschluss der nördlichsten Flüsse) 1,442 Stromschnellen, deren Fallhöhe mindestens 0,5 m beträgt oder deren Kraft bei mittlerem Wasserstande wenigstens 50 PS entspricht; ihre gesamte Kraft wird auf etwa 2,6 Mill. PS (bei hohem Wasserstande auf über 11 Mill.) taxiert. Davon entfallen auf die Gewässer des Vuoksen 691,000 PS (grösste Schnellen: Imatra, Räikkölänkoski 68,471, Rouhialankoski 57,469, Tainionkoski 45,312, Vallinkoski 43,776, Lin-

nankoski 39,936 PS), des Oulujoki 542,000 PS (Pyhäkoski, Niskakoski 09,840, Sotkakoski 25,752, Merikoski 24,267 PS), des Kemijoki 537,000 PS (Petäjäkoski 61,088, Narkauskoski 55,139, Juukoski 45,480, Valajankoski 41,047 PS), des Kymijoki 364,000 PS (Kuusankoski 38,000, Anjalankoski 32,400, Voikankoski 26,400 PS), des Kokemäenjoki 236,000 PS (Nokiankoski 33,403, Tammerkoski 27,447, Harjavallankoski 21,997 PS). — Die Wassermasse der Gewässer schwankt bedeutend; eine grosse Hochwasserperiode finden wir im Frühjahr während der Schneeschmelze, eine kleinere im Spätherbst nach den Herbstregen. Ein grosser Unterschied besteht inbezug auf die Schwankungen der Wassermassen zwischen den Gewässern des Seen- und des Flussgebiets. Die Seen des ersteren wirken wie ungeheure Wasserreservoire, aus welchen sich das Wasser nur langsam entfernen kann, wogegen das Flussgebiet fast gar keine derartigen Regulatoren besitzt; darauf beruhen zum grossen Teil die unheilvollen und grossen, aber verhältnismässig rasch vorübergehenden Überschwemmungen der österbottnischen Flüsse. So fliessen in der Sekunde

	höchstens	mindestens
im Vuoksen (im oberen Lauf)	1,220 m^3	347 m^3
» Kymijoki (bei Kalkkinen)	656 »	68 »
» Vantaanjoki (Vandaå)	257 »	1 »
» Kyrönjoki	450 »	2,7 »

Zur Verminderung der Überschwemmungsgefahr hat man seit langem Stromschnellensäuberungen und Seesenkungen unternommen; zu den grössten Arbeiten in dieser Beziehung gehört die 1910 begonnene Säuberung des Lapuanjoki, deren Kosten zu 4,400,000 Fmk berechnet worden sind. Die wichtigsten Seesenkungen sind: die Senkung des Päijänne um 1,2 m (1825—37) und die des Puulavesi um 1,8 m (1831—52), ferner die Senkung des Vanajavesi (1857—62), Vuoksen (1856—57), Sarvinki (1743), Suvanto (1818), Längelmävesi (1830) und Höytiäinen (1859). Zum Teil sind sie nicht in erster Linie zur Beseitigung der Überschwemmungsgefahr, sondern zur Gewinnung neuen Kultur- und Wiesenbodens bewerkstelligt worden. — Die Bedeutung der Gewässer für die Industrie und den Verkehr soll weiter unten im Zusammenhang mit diesen Punkten erörtert werden.

Gerade im Interesse des Verkehrs wurde die eigentliche Untersuchung der Gewässer in Finnland eingeleitet. Im Jahre 1799 wurde

eine Direktion für Stromschnellensäuberungen (Strombaudirektion) in Finnland eingesetzt, welche bis 1808 wirkte. Im Jahre 1816 wurde sie von neuem gestiftet, und 1821 wurde ihr eine unter dem Namen »Finnländisches Stromschnellensäuberungskorps» bekannte, militärisch geordnete Institution beigeordnet, die 1837 neu organisiert wurde und späterhin den Namen Ingenieurkorps des Land- und Wasserverkehrsamts erhielt. Unter der Aufsicht dieser Behörden wurden verschiedene Seesenkungen, Trockenlegungen und Stromschnellensäuberungen ausgeführt, und die zu diesem Zweck bewerkstelligten Untersuchungen, die im Archiv der Oberverwaltung der Weg- und Wasserbauten aufbewahrt werden, vervollständigten in bedeutendem Grade die Kenntnis der Gewässer Finnlands. Auf die Anregung der erwähnten Oberverwaltung wurde 1897 eine systematische Untersuchung der Gewässer eingeleitet. Einen neuen und festen Grund erhielten diese Untersuchungen im Jahre 1908 mit der Gründung eines besonderen Hydrographischen Amtes.

Klima.

Die Art des Klimas ist abhängig von: 1) Finnlands nördlicher Lage, 2) Finnlands Lage zwischen dem kalten Festlande und dem warmen Meer, 3) Finnlands Verhältnis zu den Haupzentren der Luftströmungen, welches die milden Südwestwinde hervorruft, 4) den Höhenverhältnissen Finnlands und der Grenzgegenden, insbesondere von dem skandinavischen Gebirge, 5) der Nähe der Hauptbahnen der beweglichen Luftdruckminima. Von geringem Einfluss und in klimatischer Hinsicht verhältnismässig wenig untersucht sind die Seen, Wälder und Moore Finnlands. — Auf der nördlichen Lage des Landes zwischen dem 60. und 70. Breitengrade beruht das starke Schwanken der Tageslänge vom Sommer zum Winter und der niedrige Stand der Sonne. Zu Johanni ist die Tageslänge an der finnischen Südküste beinahe 19 Stunden und die Sonnenhöhe am Mittag 53°; im hohen Norden sind die entsprechenden Ziffern 24 Stunden und 43°. Ungefähr vom Breitengrade der Stadt Kemi nordwärts leuchtet die Mitternachtssonne, in Utsjoki 73 Tage lang. Im Winter dagegen herrscht dort 51 mal 24 Stunden ununterbrochene Nacht; in Sodankylä sieht

man einen Tag die Sonne nicht, während im Süden des Landes der kürzeste Tag 6 Stunden dauert und die Sonnenhöhe am Mittag 6° beträgt. Ausserdem bewirkt die Atmosphäre eine 1—3 Stunden vor Sonnenaufgang und ebenso lange nach Sonnenuntergang dauernde Dämmerung, welche den nordischen Tag noch mehr verlängert, so dass man bei wolkenlosem Himmel im Süden des Landes schon 50, in Utsjoki 127 helle Nächte hat.

Ebenso wie das Licht beruht auch die Wärmestrahlung auf der Tageslänge, dem Sonnenstande und dem Einfluss der Lufthülle der Erde. Gäbe es keine Luft, so erhielte Finnland im Laufe eines Jahres von der Sonne im Süden 57 %, im Norden 48 % der vom Aequator empfangenen Wärmemenge, im Juni sogar 25% mehr. Von der Atmosphäre wird aber ein grosser Teil der von der Sonne ausgestrahlten Wärme zurückgeworfen, zerstreut und aufgesaugt, namentlich wenn der Himmel bewölkt ist, so dass uns nur 25—30 % der Sonnenstrahlen zugute kommen. Diese Wärme würde genügen, um jährlich eine 5—7 m starke Eisschicht zu schmelzen. Aus der Luft wird eine ansehnliche Menge Wärme und Licht auf die Erde zurückgestrahlt; die Bedeutung dieser Strahlung im Norden ist der Sonnenwärme vergleichbar und muss in der kalten Jahreszeit wohl verhältnismässig noch grösser sein. Endlich ist noch die beständige, namentlich nachts und im Winter bemerkbare Wärmeausstrahlung der Erdoberfläche in den Raum und die kälteren Luftschichten zu erwähnen.

Das tatsächlich vorhandene oder physische Klima weicht jedoch bedeutend ab von dem auf den obenangeführten Strahlungsvorgängen beruhenden solaren Klima. Dieses wird vor Allem bedingt durch die Luftströmungen, die warme Luft vom Nord-Atlantik nach Finnland bringen. Alle Weltmeere sind auf den hohen Breitengraden wärmer als die Kontinente (namentlich mitten im Winter), und die Wärme des Wassers im Nord-Atlantik wird noch durch die atlantischen Meeresströmungen (z. B. Golfstrom), die warmes Wasser aus südlichen Meeren mitbringen, erhöht. Durchschnittlich ist das Wasser an der Meeresoberfläche vor der Küste Schottlands 0° C und bei den Lofoten noch 6° C über dem Normalwert für die Breite. Dieses warme Wasser erwärmt die über ihm und in seiner Nähe befindliche Luft, wovon jedoch Finnland keinen Vorteil hätte, falls die vorherrschenden Winde nicht günstig wären. Diese sind wiederum in erster Linie abhängig von den Luftdruckverhältnissen. Wichtig für Finn-

land sind das Luftdruckmaximum bei den Azoren und das Luftdruckminimum bei Island, — die Aktionszentra der klimatischen Verhältnisse in ganz Europa. Ausserdem ist das Wintermaximum von Sibirien wichtig. Die erstgenannte Antizyklone, die zum Teil über Südeuropa hinweg, zuweilen sogar bis nach Finnland reicht, wird hauptsächlich hervorgerufen durch die zwischen den Polen und dem Äquator vorhandene, von ihrer verschiedenen Erwärmung herrührenden allgemeinen Luftströmung. Die von diesem Maximum ausgehenden West- und Südwestwinde stehen somit im Zusammenhang mit dem Solarklima. Das isländische Luftdruckminimum, welches durch seine Tiefe noch jenen günstigen Wind verdeutlicht und stärkt, ist wieder zum Teil abhängig von der grossen Wärme des Meeres. Um das Minimum herum geht die Windrichtung auf der nördlichen Halbkugel gegen die Sonne, was also in Finnland Südost- und Ostwinde zur Folge haben würde, falls das Minimum bei Island das allein ausschlaggebende wäre. Deshalb ist es wichtig, dass sich von jenem Minimum eine Zunge niedrigen Luftdrucks nach Nordost, bis nördlich von Norwegen vorstreckt. Diese ermöglicht den Südwestwinden, welche die warme und feuchte Luft des Ozeans mit sich führen, den Zutritt zu unserem Lande. Selbst dann, wenn eine Zunge des Maximums bei den Azoren den südwest- und westlichen Teil Finnlands erreicht und die Windrichtung in eine nordöstliche und nördliche verändert, wird die Abkühlung doch nicht allzu gross, unter anderem deshalb, weil die Temperatur des Ozeans in jener Richtung noch eine relativ gemässigte ist. Nur dann, wenn das sibirische Maximum in Nordosteuropa eindringt, nimmt das Klima Finnlands unter dem Einfluss der Nordost- und Ostwinde, die im Winter strenge Kälte, im Sommer starke Hitze mitbringen, einen kontinentaleren Charakter an.

Einen ähnlichen günstigen Einfluss wie der Atlantische Ozean übt auch die Ostsee mit ihren Meerbusen aus. Sie speichern im Sommer Wärme auf, die sie dann im Herbst und Winter abgeben. Die südlichen und mittleren Partien der Ostsee sind den ganzen Winter eisfrei und können somit die kältere Luft erwärmen. Etwa $^2/_3$ Jahr (August—April) ist das Meer bedeutend wärmer, $^1/_3$ Jahr kälter als das Land, sodass also der jährliche Wärmegewinn recht ansehnlich ist. Die verhältnismässig höhere Temperatur des Meeres hat auch eine Verdunstung des Wassers zur Folge, wodurch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft erhöht wird, ausser im Beginn

des Sommers, wo die Kondensation gegen das Wasser eine gewisse Trockenheit verursacht.

Der vierte Faktor, die Höhenverhältnisse, hat eine geringere Bedeutung als in anderen Ländern, weil Finnland im grossen und ganzen niedrig ist und nur unbedeutende Niveauunterschiede aufweist. Abgesehen von einzelnen Bergen erhebt sich unser Land erst an seiner Ostgrenze und weit im Norden mehr als 200 m. über die Meeresfläche, bei welcher Höhe die Temperatur durchschnittlich nur um 1° C sinkt, im Sommer mehr, im Winter weniger, oder manchmal gar nicht sinkt, sondern im Gegenteil steigt, wie es z. B. in Norwegen und Schweden der Fall ist. Mehr als auf die Temperatur wirken diese Höhenverhältnisse auf Wolken und Regen, die gerade von den vertikalen Bewegungen der Luft abhängen. In dieser Beziehung wird Finnland von den mächtigen Gebirgen Skandinaviens viel stärker als durch seine eigene Höhenunterschiede beeinflusst. Ein grosser Teil der nach Finnland gelangenden atlantischen Luft zieht nämlich längs den über die skandinavischen Berge führenden Bahnen hin. Teils hat sich dabei die Feuchtigkeit beim Steigen der Luftströmung auf der Windseite abgelöst, teils wird die Luft, indem sie sich auf der Leeseite senkt, wärmer und noch trockner, ehe sie unser Land erreicht. Darin liegt unter anderem die Ursache davon, dass die West- und Nordwestwinde so trocken und wolkenlos sind, obwohl sie vom Ozean herstammen. Aus demselben Grunde erscheinen diese Winde, falls sie kräftig sind, als die wärmsten unter den Winterwinden.

Die Meere, Festländer und Gebirge haben auch einen Einfluss auf die Bahnen der sich fortschreitenden Luftdruckmini-ma. Finnland liegt auf den Breitengraden, wo die unregelmässigen Luftdrucksschwankungen am grössten sind, wird m. a. W. von den Hauptzugstrassen der nördlichen Zyklonen getroffen. Die Zyklonen und die zwischen ihnen liegenden zufälligen Gebiete hohen Luftdruckes verursachen den ausserordentlich wechselvollen Charakter des finnländischen Klimas. Die Zyklonen bewegen sich meistens von West nach Ost mit dem allgemeinen, den Nordpol umkreisenden grossen westlichen Wirbel und sind vielleicht nur gewisse darin auftretende Störungen. Eine der beiden für Finnland wichtigsten und auch sonst am meisten gefolgten Bahnen zieht längs dem Ausläufer des an der norwegischen Küste befindlichen niedrigen Luftdruckes hin; die andere geht über die Ostsee nach Südfinnland. Sie wählen offenbar lieber ihren Weg über Meere

und vermeiden Festländer und insbesondere die Gebirgswand Skandinaviens. Die erste Bahn bewirkt ozeanische Zustände mit Südwest- und Westwinden, die letztere dagegen kontinentale Ostwinde, die aber wegen der Nähe des Minimums und unter dem zyklonalen Einfluss der Ostsee zu den regenreichsten gehören.

Die Ausführung der meteorologischen Beobachtungen steht in Finnland unter der Aufsicht der Meteorologischen Zentralanstalt, die 2 Hauptobservatorien (in Helsingfors und »Ilmala» in Fredriksberg bei Helsingfors) und 47 Stätionen erster oder zweiter Klasse besitzt, darunter 18 Leuchtturm-Stationen. Ausserdem gibt es noch eine Menge niederer Stationen. So erhält die Meteorologische Zentralanstalt Mitteilungen über die Temperatur usw. von 64 Stationen, über Niederschläge von 165 Stellen. Im Jahre 1912 lieferten 409 Beobachter Mitteilungen über Eis- und Schneeverhältnisse, 572 über Gewittererscheinungen und 250 über Nachtfröste. Ausserdem verfügt das Hydrographische Amt über 13 Regenstationen, deren 3 mit selbstregistrierenden Apparaten ausgerüstet sind, und über 17 Schneestationen. —

Die erste fortlaufende aufbewahrte instrumentale Beobachtungsreihe in Finnland ist die vom Propst A. J. Fougt in Torneå 1737 begonnene. Unter den folgenden sind vor allem die Beobachtungen von Professor J. Leche in Åbo zu erwähnen, die 1748 begonnen und, allerdings nicht ganz ohne Unterbrechungen, bis zu unseren Tagen fortgesetzt worden sind, sodass also diese Beobachtungsreihe die längste in Finnland ist. — Die meteorologischen Beobachtungen liefern inbezug auf unsere klimatischen Verhältnisse folgende allgemeine Werte: Die mittlere Temperatur des Landes ist etwa 1,5° C, d. h. etwa 6° C höher als die normale Durhschnittstemperatur auf den gleichen Breitengraden. Im Januar beträgt der Überschuss 10—12° C, im Juli 2—6° C. Im hohen Norden zeigt sich das Klima im Vergleich zur Normaltemperatur relativ am wärmsten, im Januar um 15° C, im Jahre durchschnittlich um 9° C höher als sie. — Die mittlere Temperatur sinkt mit $^1/_2$—1° C pro Breitengrad von Süden nach Norden hin und beträgt auf dem 60°. nördl. Br. etwa 4,5° C, zwischen 68—69° nördl. Br. beinahe — 2° C. Von den auf denselben Breitengraden liegenden Ländern besitzt Finnland nach Norwegen die höchste Mitteltemperatur, denn Schweden ist wahrscheinlich trotz der grösseren Nähe des Ozeans etwa um $^1/_2$° kälter als Finnland. Unter dem Meridian von Kotka ist demnach die mittlere Jahrestempe-

ratur 0,4° C, 14° C höher als in der reinen Festlandszone zwischen 60—70° nördl. Br. und 4—5° höher als durchschnittlich in der reinen Meereszone zwischen den gleichen Breitengraden, aber in Schweden bei gleicher Entfernung vom Bottnischen Meerbusen (auf dem Meridian von Karesuando—Särna) — 0,4° C. Dies beruht zum Teil auf Schwedens grösserer mittlerer Höhe (etwa 250 m), wahrscheinlich aber auch darauf, dass Schweden der Gebirgswand näher ist, unter deren Schutz ein windstilles und kontinentales Strahlungsklima herrscht und die oberen Luftschichten tiefer sinken. Dieses trifft auch für Finnisch-Lappland zu, aber der grösste Teil von Finnland erhält die ozeanische Luft direkt über Südschweden und die Ostsee. — Die Jahresisotherme von + 3° verläuft über Wasa und den Südteil des Ladogasees, von dort südostwärts, in Ostasien längs dem 45. nördl. Br., also 18° südlicher als in Westfinnland, im Innern Nordamerikas längs dem 47.° nördl. Br., aber an der norwegischen Küste bis zum 70.° nördl. Br. ansteigend. Die Ostsee erhöht die Temperatur um etwa 2° C. — Der Februar ist der kälteste Monat, ausser in Lappland, wo der Dezember, Januar und Februar fast ebenso kalt sind. In Europa ist im allgemeinen der Januar der kälteste Monat, weshalb die hiesige Verspätung auf den Einfluss der Ostsee zurückzuführen sein dürfte. Der wärmste Monat ist gewöhnlich der Juli, auf dem Meer und dem Ladogasee der August. Das Meer ist im Winter viel wärmer, im Sommeranfang kälter als das Festland. Der Umschwung tritt ungefähr Anfang April und August ein. Der grösste Unterschied zwischen der Temperatur von Wasser und Land zeigt sich im Dezember; dann ist Åland über 15° C wärmer als der Kältepol in Enontekiö und 10° C wärmer als derjenige von Ilomantsi. Im Juni hat das entgegengesetzte Verhältnis seinen Höhepunkt erreicht; dann sind der tiefe Ladogasee und der lange Zeit eisbedeckte Bottnische Meerbusen ungefähr ebenso kalt wie die kältesten Teile von Enontekiö und mehr als 6° C kälter als das längliche Wärmemaximum in der Nähe der Südküste. Der Unterschied zwischen der Temperatur des wärmsten und kältesten Monats, d. h. die Jahresamplitude, in welcher die Festlandsnatur des Klimas am deutlichsten zum Ausdruck kommt, ist in Enontekiö 29 C, in Pudasjärvi und Ilomantsi noch 28 C, im übrigen Lande meistens 23—27 C, aber in Åland 19° C. Mit Rücksicht darauf, dass die Amplitude im Ozean in der Nähe der Färöer 7—8° C, in den innersten Teilen Ostsibiriens 60—66° C ausmacht, können wir sagen, dass das finnländische Klima zu 68 %

ein ozeanisches, zu 32% ein kontinentales ist. Die letztere Ziffer ist in Enontekiö und Ostfinnland 35%, im nördlichen Teil der Ostsee und im Bottnischen Meerbusen etwa 22%. Im Innern Skandinaviens sind die Amplitude und die Kontinentalität beim 62°. nördl. Br. ungefähr ebenso gross wie nördlich vom Ladogasee. — Die tägliche Amplitude ist im Jahresmittel des Binnenlandes 4—5°, im Juni etwa 8—9°, im Dezember fast o° C; auf dem Meere sehr klein, im Juni 2—3° C. Die Durchschnittstemperatur der heissesten Sommermonate kann sogar + 22° C erreichen, z. B. im Juli 1914 im Süden des Landes und im gleichen Monat 1818 in der Landschaft Osterbotten. Die kältesten Monate können im Norden eine mittlere Temperatur von — 25° bis — 27° C aufweisen, z. B. Dezember 1876 und 1915, Januar 1809 und 1847. Die Jahrestemperatur zeigt durchschnittlich eine Schwankung von 50—60° C; in Åland beträgt dieselbe 44°, in Lappland etwa 70° C. Im Winter sind die zufälligen Temperaturschwankungen in jeder Beziehung bedeutend grösser als im Sommer, doch sind sie im Sommer viel gefährlicher, da sie starke Nachtfröste verursachen und dadurch den Kulturpflanzen grossen Schaden bringen können. Namentlich am Anfang und Ende der Vegetationsperiode, d. h. im Mai, Juni und September, sind Nachtfröste ein häufiges Vorkommnis, besonders im nördlichen und nordöstlichen Finnland. Nach Lemströms Beobachtungen droht Frostgefahr namentlich zu folgenden Zeiten: Anfang Juni, zu Johanni, am 10. und 22. Juli, am 10. und 25. August, Anfang September. (Der Frost kann ein paar Tage früher oder später eintreten.) Es sei hier auf die starken Fröste in der Nacht vom 3. zum 4. September 1867 und vom 31. August zum 1. September 1892 hingewiesen. Einen instruktiven Bericht über das Auftreten der Nachtfröste in Finnland während der Jahre 1892—94 gibt Kihlman auf Grund der von der Finnischen Geographischen Gesellschaft gesammelten Angaben (»Fennia» 8, 10, 12). Die Zahl der wahrgenommenen Fröste war in jenen Jahren 55, 68 und 38. 1892 war starker Frost ausser am 1. Sept. auch 12.—14. Juni und 1.—3. und 14. Aug. 1893 trat der stärkste Frost am 14. Juli ein; stärkere Fröste kamen aber auch Anfang Juni und Ende August vor. 1894 verwandelte sich im südlichen und südwestlichen Finnland am 19.—27. Mai das zeitige Frühjahr in einen verderbenbringenden Nachwinter. — Die höchsten beobachteten Temperaturwerte für das ganze Land (ausser den Schären) sind + 30—+ 35° C, die niedrigsten — 40° C, in

Lappland mitunter sogar —50° C. Eine ebenso strenge Kälte kann auch am südskandinavischen Kältepol und im nordwestlichen Russland (die drei kältesten Punkte in Europa) vorkommen, z. B. im Winter 1915—16.

Der Luftdruck (Jahresmittel) nimmt von Südosten (760 mm) nach Nordwesten (758 mm) ab, also in der Richtung nach dem erwähnten Minimum bei Island und dessen norwegischem Ausläufer hin. Im Winter beträgt der Unterschied 6 mm. Im Sommer ist der Druck sehr gleichmässig verteilt, gibt aber doch für Lappland ein schwaches kontinentales Minimum an. Im Mai ist der Luftdruck am höchsten (Frühjahrstrockenheit), am niedrigsten im Juli im Süden und im November im Norden. Ein sekundäres Maximum besteht entweder im September oder im Oktober (Nachsommer). Die zufälligen Luftdruckschwankungen sind ganz wie ihre Folgen, die Temperaturschwankungen, im Winter am grössten (monatlich in Helsingfors 43 mm), im Sommer am kleinsten (22 mm). Sie werden hervorgerufen durch die über Finnland oder nahe davon hinziehenden, beweglichen barometrischen Minima, welche unserem Klima gerade seinen wechselnden Charakter geben. Es erscheinen hier jährlich im Durchschnitt 42 derartige Minima, von welchen 3 hier entstehen und 6 hier verschwinden.

Der Wind geht in Übereinstimmung mit der Verteilung des Luftdruckes im allgemeinen von SW und S, am stärksten im Winter und dann im Herbst, meistens aber sehr schwankend. Da die Ostsee den winterlichen Luftdruck ein wenig vermindert, wehen die Winde mehr von Süden, als es sonst der Fall sein würde. Die Windbahnen weichen nach Süden über die Ostsee ab, weshalb weniger Luft über die austrocknenden skandinavischen Gebirge nach Finnland gelangt. Im Sommer ist die Windrichtung meistens wechselnd, vielerorts mehr westlich und nördlich. Fast im ganzen Lande ist ein schwacher, monsunähnlicher Wechsel zwischen den sommerlichen See- und den winterlichen Landwinden zu bemerken, wobei in erster Linie das im Norden und Nordwesten befindliche Weltmeer das wirkende Moment ausmacht, in geringerem Grade aber auch die Ostsee und der Ladogasee. In den Flusstälern des nördlichen Finnland ist der Eismeermonsun fast ebenso deutlich wie in Norwegen und der Grössenordnung, obschon nicht der Wirkung nach mit den Monsunen typischer Monsungegenden vergleichbar. Der tägliche Wechsel der Land- und Seewinde ist an den Meeresküsten ebenfalls deutlich, an den Seeufern

schwächer entwickelt. — Die Windgeschwindigkeit ist im Binnenlande durchschnittlich 3—4 mm in der Sek., an der Küste wie auf dem Meer grösser. Im Winter wehen die stärksten Winde, es herrscht dann aber im Binnenlande auch häufiger Windstille als im Sommer, aus welchem Grunde die mittlere Windstärke im Binnenlande im Sommer ihr zweites Maximum erreicht. Stürme, welche die Schiffahrt und den Fischfang beeinträchtigen, gibt es an der Küste 25—50 Tage, doch fällt die Hälfte derselben in den Winter, wo ihre Bedeutung geringer ist. Die Herbststürme sind am wichtigsten, die Sommerstürme selten. Die heftigsten Stürme, die man in Finnland registriert hat und denen unter anderem ausgedehnte Waldungen zum Opfer gefallen sind, haben am 28. Aug. 1890 im südlichen und am 2.—3. Okt. 1912 besonders im nördlichen Finnland gewütet; der letztgenannte Sturm richtete unter anderen dadurch grosse Verheerungen an, dass er ungeheure Schneemengen mit sich brachte. Im Binnenlande sind örtliche, in Verbindung mit Gewittern auftretende Tromben und Wirbelstürme gewöhnlicher als die ausgesprochenen Zyklone.

Die absolute Feuchtigkeit der Luft ist gering, jährlich im Mittel 5—6 g pro m^3. Sie schwankt je nach der Temperatur, ist grösser über dem Meere (über 6 g) als im Binnenlande und grösser im Süden als im Norden (unter 4 g). Im Sommer ist sie am grössten, 9—11 g, im Winter am kleinsten, 2—4 g. Da die Feuchtigkeit nach oben rasch abnimmt, ist die gesamte Feuchtigkeitsmenge der Atmosphäre sehr gering, durchschnittlich im Winter eine Regenmenge von 5—9 l, im Jahre 11—14 l pro m^2 entsprechend. Die relative Feuchtigkeit ist dagegen gross, durchschnittlich etwa 83 % auf dem Lande, 87 % über dem Meere. Im Winter ist sie etwa 90 % (im Dezember am grössten), im Sommer etwas über 70 % (im Juni am geringsten). Im Sommer ist die Feuchtigkeit über dem Meere um etwa 10 % grösser als auf dem Lande; im Winter existiert entweder kein Unterschied oder es ist ein kleiner Überschuss auf dem Lande bemerkbar. Die niedrigsten in Helsingfors beobachteten Werte der relativen Feuchtigkeit sind etwa 25 %. — Im Vergleich zu den Normalwerten der gleichen Breitengrade ist die absolute Feuchtigkeit fast zweimal zu gross, die relative Feuchtigkeit dagegen normal. Das Jahresmittel der relativen Feuchtigkeit scheint 2 % grösser als in Schweden und den angrenzenden Teilen von Russland zu sein, aber etwa 10 % grösser als im Innern Norwegens und etwa 6 % grösser als an der Westküste von Nor-

wegen. Im Winter (Januar) sind die Unterschiede am grössten (Finnland 20 % feuchter als Binnen-Norwegen und 16 % feuchter als die norwegische Westküste). Im Sommer (Juli) ist Schweden am trockensten (67 %), die Nordseeküste am feuchtesten (78 %, anderenorts etwa 74 %).

Die Bewölkung des Himmels scheint in Finnland 65—70 % zu sein (Mittel bei den gleichen Breitengraden etwa 60 %). Zusammen mit Schweden und Binnen-Norwegen (wo die Bewölkung zum Teil unter 65 % ist) bildet Finnland gleichsam eine im Westen und Osten von bewölkteren Gebieten (im Norwegischen und Weissen Meer sogar 85 %) umgebene klarere Insel. Die Bewölkung des trübsten Monats, des Dezembers, ist etwa 83 %, in Lappland etwa 70 %, in Russland etwa 78 %; westwärts, gegen den Kjölen, ist die Abnahme am merkbarsten, sodass die Bewölkung in Südnorwegen nur noch etwa 62 % ausmacht, um nach der Westküste hin wieder auf etwa 70 % anzusteigen. Am klarsten ist gewöhnlich der Juni (in Inari sind Frühling und Winter klarer), wo die Bewölkung in der Nähe der Ostsee 50 %, im Binnenlande von Finnland und Skandinavien etwa 55 %, am Weissen Meer etwa 67 %, in Lappland und am Norwegischen Meer 70 % und darüber ist. — In Finnland kommen durchschnittlich auf einen Tag etwa 4 Stunden Sonnenschein (im Juni 8—9 Stunden), in England ebenso viel, in Schweden und Zentraleuropa etwas mehr, im südnorwegischen Binnenlande meistens 5 Stunden, in Lappland und Schottland 3 Stunden, in Madrid 8 Stunden. In Helsingfors gibt es 126 sonnenlose Tage, davon 4 im Sommer, 65 (72 %) im Winter. Im Winter sind die trüben (66 %), im Sommer die halbklaren Tage (60 %) vorherrschend.

Die Niederschlagsmenge ist verhältnismässig gross, nämlich südlich vom 65. nördl. Br. etwa 550 mm, während sie in Schweden unter denselben Breitengraden etwa 500 mm, im norwegischen Binnenlande zum Teil kleiner, auf der Windseite des Gebirges bedeutend grösser ist. In Nordfinnland ist sie geringer, etwa 470 mm, im ganzen Lande etwa 530 mm. Die normale Niederschlagsmenge (auf dem Lande) in Gegenden, die unter denselben Breitengraden wie Finnland liegen, beträgt 350 mm. Am regenreichsten ist Südfinnland, wo das westliche Nyland über 700 mm empfangt. Auch Ostfinnland scheint regenreicher als das Zentrum zu sein, während Süd-Österbotten und Lappland am regenarmsten sind (in Enontekiö etwa 350 mm). Ungefähr die Hälfte

der Tage im Jahr ergab eine Regenmenge von 0,1 mm, etwa 30 % der Tage ergaben über 1 mm. Auf den Regentag entfallen also etwa 3 mm, in Nordfinnland 2,5 mm. Der August ist gewöhnlich am regenreichsten, in Lappland der Juli. Im Sommer fällt im Süden 30—35 %, im Norden 40—50 % der ganzen jährlichen Niederschlagsmenge; der Frühling ist die trockenste Jahreszeit mit einem Niederschlag von nur etwa 15—20 %. Der grösste tägliche Niederschlag im Jahr ist durchschnittlich 25—30 mm, was pro Monat etwa 20—30 % des monatlichen Niederschlages ausmacht. Der grösste jährliche Niederschlag kann stellenweise in Südfinnland fast 1,000 mm erreichen, der grösste monatliche Niederschlag 200 mm übersteigen. Mitunter kann der jährliche Niederschlag im Süden unter 300 mm bleiben (stellenweise 1908 und 1913) und ein Monat fast ganz regenlos sein (z. B. April 1902).

Ein bedeutender Teil des jährlichen Niederschlages erscheint in der Form von Schnee. Der erste Schneefall findet gewöhnlich im Oktober statt, und zwar im südwestlichen Finnland am Ende, im Norden am Anfang des Monats. Die Schneedecke bildet sich meistens im November (im hohen Norden bereits im Oktober, im Südwesten des Landes erst im Dezember) und erreicht Mitte März ihre grösste Stärke, die in Åland 20 cm, sonst etwa 60 cm, stellenweise 80—90 cm misst. In schneereichen Wintern kann die Schneedecke in Åland 50 cm stark werden, sonst im Süden des Landes 70—80 cm, in Nord- und Ostfinnland 1—1,5 m. Der Schnee schmilzt hauptsächlich im April; bloss im Norden existiert noch Mitte Mai eine erwähnenswerte Schneedecke. Der letzte Schneefall findet im südwestlichen Finnland im April statt, im nördlichen Finnland im Mai, in Lappland Anfang Juni; doch kann es im Norden auch jederzeit im Sommer vorkommen, dass es schneit. Im Südwesten des Landes bleibt die Schneedecke 70—100 Tage liegen, im Osten 160—190 Tage, im Norden 200—250 Tage. Die mittlere Dichte der Schneedecke ist im März 0,32—0,21 (erstere Ziffer bezieht sich auf Åland, letztere auf Lappland), sodass von den jährlichen Niederschlägen etwa 155 mm · 30 % als Schnee die Erde erreichen. — Im Norden gefrieren die Gewässer in der zweiten Hälfte des Oktobers (die Gebirgsseen schon Ende September), meistens aber im November, und zwar dann auch schon zum Teil der Bottnische Meerbusen an der österbottnischen Küste und der Ladogasee. Im Dezember gefrieren die grössten Binnenseen und die kälteren Teile des Meeres; im Laufe der fol-

genden Monate breitet sich das Eis weiter auf dem Meer und nach dem südwestlichen Finnland aus, bis im März nur die äussersten Teile des Bottnischen Meers, die Ålandssee und die westlichen Teile des Finnischen Meerbusens eisfrei sind. Der Eisgang vollzieht sich in fliessenden Gewässern gewöhnlich im April, in Seen und auf dem Meer im Mai, im hohen Norden erst im Juni, zu welcher Zeit im Bottnischen Meerbusen oft noch Treibeis auftreten kann.

Nebel kommt in den Schären 50—100 Tage im Jahr vor, im Binnenlande jedoch nur 10—30 Tage. Am häufigsten ist diese Erscheinung im Herbst (Helsingfors hat im November 10 Nebeltage), am seltensten im Sommer (im Juli und August je 3 Nebeltage). Tau fällt in Helsingfors an 90 Tagen, und 4 Tage jährlich hagelt es. Die Zahl der Gewittertage ist etwa 9, von Süden und Osten nach Norden und Westen abnehmend. Ausserdem ist zu bemerken, dass die Gewitter im allgemeinen an der Küste seltener sind als im Binnenlande. — Das Nordlicht sieht man in Inari jährlich 30 mal, in Helsingfors und Åbo 7 mal, meistens bei klarem Wetter im Herbst und Frühling, während der hellen Jahreszeit fast gar nicht.

Im finnländischen Klima lassen sich — abgesehen von den lange Epochen umfassenden sog. geologischen klimatischen Perioden — auch kürzere und verhältnismässig schwache periodische Schwankungen (35 J., 11 J., 2—4 J.) wahrnehmen, die aber meistens von relativ unregelmässigem und zufälligem Charakter sind. — Die wichtigsten Sammlungen neueren meteorologischen Materials finden sich in verschiedenen Publikationen (1881—1915) der Meteorologischen Zentralanstalt, in den von der Finnischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegebenen »Observations météorologiques» 1873—80, in den Schriftenreihen »Ofversigt» und »Bidrag» und in dem Jahrbuch »Fennia» der Finnischen Geographischen Gesellschaft.

Pflanzen- und Tierwelt.

Vegetation und Flora.

Nach seinen geologisch-geographischen und demgemäss auch pflanzengeographischen Verhältnissen bildet Finnland zusammen mit Fern-Karelien (sog. Russisch-Karelien) und der Halbinsel Kola ein recht einheitliches Ganzes, welches man als östliches Fenno-

skandia oder meistens naturhistorisches Finnland bezeichnet. Die Vegetation und Flora dieses naturhistorischen Finnlands weicht nicht wenig von der Pflanzendecke des westlichen Hauptteiles Fennoskandiens, viel mehr aber von derjenigen Nordrusslands ab. Hier, wo die Landschaften aus ebenen, felsenlosen und gewöhnlich auch seenlosen, von grossen Flüssen durchflossenen Flächen mit sedimentärem Boden bestehen, wird die Vegetation — im Gegensatz zu den Verhältnissen in Finnland und in Fennoskandia überhaupt — durch verschiedene Pflanzenvereine der Alluvionen und der Erosionsböschungen der Flüsse, durch die Häufigkeit der Braunmoore und durch das Fehlen oder die Seltenheit der Felsenvegetation und der mit Heidekraut bewachsenen Flächen charakterisiert. Ein fremdartiges Gepräge erhält die dortige Pflanzenwelt auch durch zahlreiche in Finnland unbekannte, meistens kalkholde und kontinentales Klima bevorzugende Pflanzenarten, von denen sehr viele sich ganz bis zur Ostgrenze Fennoskandiens verbreitet haben und hier teilweise sogar massenhaft auftreten. Vielleicht am bemerkenswertesten unter ihnen ist die sibirische Lärche, die schon an der Ostgrenze bestandbildend auftritt, in Finnland aber nur gepflanzt oder gesät vorkommt. Verhältnismässig nahe der Grenze findet man auch schon die sibirische Pechtanne; weiter in Nordrussland bildet auch die Zirbelkiefer schöne Waldungen.

Das naturhistorische Finnland wird auf Grund mehrerer, allerdings relativ unbedeutender und meistens nur floristischer Verschiedenheiten in eine westliche Hälfte, die ungefähr dem politischen Finnland entspricht, und in eine östliche, die Fern-Karelien und die Halbinsel Kola umfasst, eingeteilt. Die nachstehende Beschreibung beschränkt sich im grossen ganzen auf das westliche Hauptgebiet, also auf das eigentliche, politische Finnland.

1. Den vorherrschenden klimatischen Pflanzenverein bilden im grössten Teile des Landes die Wälder und zwar die Nadelwälder, welche unter jungfräulichen, von der Kultur unberührten Verhältnissen den trocknen wie den frischen Boden Finnlands bedecken würden. Die Wälder lassen sich entweder nach der vorherrschenden Holzart oder auch nach verschiedenen Waldtypen einteilen.

Nach den Holzarten definiert besteht der Hauptteil der Waldungen aus Kiefern- und in zweiter Linie aus Fichtenwäldern; die Mehrzahl bilden letztere nur im Eigentlichen Finnland,

im westlichen Nyland (im Län Nyland), im Küstengebiet des Läns Wasa, in den nördlichen Teilen Grenz-Kareliens und in der Gegend von Kuusamo. Reine Birken- und Grauerlenwälder gibt es verhältnismässig wenig, hauptsächlich nur auf häufig geschwendetem Boden oder auch sonst in der Nähe der Dörfer; ausserdem findet man Birkenwälder in der lappländischen Birkenzone, wo die Birke meistens ganz strauchartig auftritt. Edle Laubhölzer bilden nur selten (in den allerfruchtbarsten Gegenden Südfinnlands) Bestände, die auch dann gewöhnlich einen ganz geringen Umfang haben. Ein sehr ansehnlicher Teil aller erwähnten Wälder hat mehr oder weniger den Charakter des Mischwaldes. — Die Proportionen, in welchen die einzelnen Holzarten in unseren Wäldern auftreten, sind grösstenteils ein Erzeugnis der Kultur. Unter natürlichen Umständen wäre die Fichte die Beherrscherin der Wälder Finnlands. Die Kiefernwälder würden fast ausschliesslich auf trockenen und mageren Sand-, Ås- und zum Teil Moränenboden und von Waldbränden verheerte Örtlichkeiten angewiesen sein. Die Laubhölzer würden einen ganz unbedeutenden Teil der Wälder einnehmen, abgesehen von der lappländischen Birkenzone; dagegen wären die edlen Laubhölzer, auf deren Standorte die Kultur in erster Linie Beschlag gelegt hat, bestimmt etwas zahlreicher als jetzt.

Um die wahre Natur eines Waldbodens zu bezeichnen, bedient man sich in Finnland nunmehr der von C a j a n d e r unterschiedenen W a l d t y p e n , nach welchen die Wälder hauptsächlich auf Grund ihrer Bodenvegetation eingeteilt werden. Die Wälder zerfallen demgemäss in 3 Hauptgruppen: in trockene Heidewälder, frische Heidewälder und Hainwälder, von welchen jede Gruppe mehrere Waldtypen umfasst. Die ersteren, welche die eigentlichen Standorte der Kiefer sind, finden sich im ganzen Lande auf magerem und trockenem Sand-, Ås- und Moränenboden; sie sind namentlich in Nordfinnland und Lappland äusserst flechtenreich. Frische Heidewälder, die ursprünglich alle Fichtenbestände gewesen sind, gibt es ebenfalls im ganzen Lande, doch stellen sie im allgemeinen im Süden bedeutend produktivere Typen als im Norden dar. Hainwälder — in den typischsten derselben herrschen die edlen Laubhölzer vor, oft aber prädominieren dort andere Holzarten, meistens die gewöhnlichen finnischen Laubbäume, zum Teil auch Nadelbäume — findet man nur auf dem allerfettesten Boden, haupt-

sächlich im Süden des Landes; in den sog. »Hainwaldzentren» haben sie namentlich unter jungfräulichen Verhältnissen einen sehr bedeutenden Teil der Wälder gebildet.

Nächst den Wäldern sind die zahllosen Moore die wichtigsten Planzenvereine in Finnland. Sie umfassen etwa $^1/_3$ des gesamten Flächenraumes und sind zum grössten Teil durch die Versumpfung des Waldbodens, zu einem kleineren Teil durch das Zuwachsen seichter Gewässer entstanden. Die meisten Moore finden sich in den Wasserscheidegebieten Nord- und Mittelfinnlands (in den Gebieten des Suomenselkä und des Maanselkä), wo z. B. auf den Besitzungen des Staates die Versumpfungsmenge 50% übersteigt. Das Küstengebiet Südfinnlands und die grosse Seenplatte sind verhältnismässig sehr arm an Mooren. Weissmoore, Reisermoore und Bruchmoore kommen im ganzen Lande vor, während typische Braunmoore selten sind, ausgenommen in den spärlichen kalkreichen Gegenden. Ein grosser Teil der Moore bildet ausgedehnte, in den einzelnen Teilen des Landes oft verschiedenartige Moorkomplexe. Die Reisermoore sind gewöhnlich mit verkümmerten Kiefern, die Bruchmoore wenigstens in unberührten Verhältnissen meist mit Fichtenwald, seltener mit Laubbäumen, unter denen die Birke am zahlreichsten vorkommt, bestanden. Die Moore sind noch zum grössten Teil von der Kultur unberührt geblieben. Kultiviert hat man unter ihnen meistens die Bruchmoore, von denen jetzt die besten gewöhnlich als Ackerland oder einstweilen noch als sog. natürliche Wiesen (Torfbodenwiesen) verwendet werden. Die Kanalisierung der Moore zwecks ihrer Bewaldung und auch die Torfgewinnung zu technischen Zwecken sind noch in ihrem ersten Anfang.

Die Felsenvegetation hat trotz der grossen Anzahl der Felsen nur eine untergeordnete Bedeutung in der Pflanzendecke des Landes, indem die Felsen meistens ganz klein und niedrig sind. Im allgemeinen ist die Gefässpflanzenvegetation der Felsen artenarm; am artenreichsten und oft seltene Pflanzenarten enthaltend ist sie auf kalkreicher Unterlage, besonders auf Kalk- und Dolomitfelsen und am Fusse der meistens metabasitischen, relativ hohen Berge, die man Südberge nennen kann. Die Mehrzahl der Felsen ist wenigstens teilweise mit mehr oder weniger krüppelhaften Kiefern, oft auch mit einzelnen Birken, Espen, Ebereschen usw. bewachsen.

Oberhalb der Baumgrenze in Lappland entstehen Tundren- und Hochgebirgspflanzenvereine, die man teils als offene Reisenheiden, teils als Moore, teils als eine Art Wiesen betrachten kann. Die wahre alpine Vegetation ist schon im Vergleich mit skandinavischen Verhältnissen sehr schwach entwickelt. — Ziemlich belanglos und ganz lokal auftretend sind bei uns die Dünen mit einigen für sie typischen Pflanzenarten. — Echte natürliche Wiesen gibt es nur auf kleinen Strecken: an der Meeresküste, an der Wassergrenze im Überschwemmungsgebiete der Flüsse, auf Felsen und auf den Hochgebirgen. Zu den natürlichen Wiesen können ausserdem einige offene, grasbewachsene Moore gezählt werden.

Die Wasservegetation, die infolge des Seenreichtums des Landes beinahe überall häufig vertreten ist, zeigt in den fetten Gebieten Südfinnlands, weiter nördlich aber nur in den fruchtbarsten Gegenden, ein üppiges Wachstum (grosse Schilfbestände u. a.). Im Norden des Landes, vor allem in Lappland, sind die Gewässer pflanzenarm, im hohen Norden fast vegetationslos. Im Brackwasser gibt es mehrere Pflanzenarten, die nicht in süssem Wasser gedeihen. Die Üppigkeit und der Artenreichtum der Meeresalgenvegetation vermindert sich mit der Abnahme des Salzgehalts, im Finnischen Meerbusen nach Osten, im Bottnischen Meerbusen nach dem Norden hin; im Bottnischen Meerbusen hört sie schon in der Gegend der Quarkenstrasse beinahe ganz auf.

Die Halbkultur-Pflanzenvereine sind durch Wiesen («natürliche» Wiesen) vertreten, die in drei Hauptformen auftreten: Alluvialwiesen, Torfbodenwiesen und Hochwiesen. Die erstgenannten, unter denen es ohne Zweifel wirkliche natürliche Wiesen gibt, die aber zum grössten Teil durch Rodung der Alluvialwälder und -gebüsche entstanden sind, zeichnen sich aus durch ihre sehr üppige und hohe Gras- und Krautvegetation; diese Wiesen kommen hauptsächlich nur an den grossen Flüssen in Österbotten vor. Die Torfbodenwiesen, die an der Stelle der Bruchmoore auftreten, im ganzen Lande häufig vorkommen und nicht selten recht gross an Areal sind, sind mehr oder weniger moosreich und ausserdem hauptsächlich mit Gras- oder Seggenarten bewachsen. Die Hochwiesen, welche entweder direkt durch Rodung der gewöhnlichen Wälder (besonders der Hainwälder) oder durch Begrasung der Brandkulturflächen und veralteten Äcker entstanden und überall im Lande besonders an frischen Abhängen

allgemein sind, sind gewöhnlich kräuterreich und zeigen besonders in den östlichen Teilen des Landes eine auffallende Blumenpracht. Die Torfboden- und Hochwiesen haben, nachdem der rationelle Gras- und Kleeanbau Fuss gefasst hat, viel an Areal abgenommen.

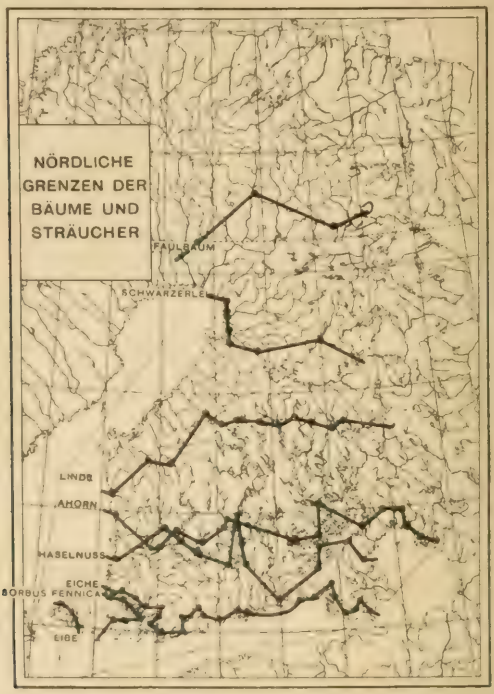
Die eigentlichen Kultur-Pflanzenvereine (auf Äckern, Hofräumen, Wegen usw.) unterscheiden sich von denjenigen der südlicheren und von alters her besiedelten Länder durch die geringere Artenzahl der betreffenden Unkräuter und Ruderaten. Auch zwischen den älteren und jüngeren Besiedelungsgebieten Finnlands bemerkt man deutliche Unterschiede im gleichen Sinne.

2. Der Hauptteil von Finnland gehört der grossen eurasischen Nadelwaldzone an. Nur im Süden vermittelt das finnländische Gebiet durch einen schmalen Eichengürtel den Übergang zum mitteleuropäischen Eichengebiet, und im nördlichsten Lappland gibt es ein kleines Areal des subalpinen Birkengürtels und kleine Gebiete nördlich oder oberhalb der Waldgrenze.

Die Vegetationsverhältnisse zeigen im grössten Teile des Landes im allgemeinen eine sehr ähnliche Beschaffenheit. Da jedoch der Anteil der einzelnen Pflanzenvereine in verschiedenen Gegenden schwankt und namentlich ziemlich bedeutende floristische Unterschiede bestehen, kann das gesamte Finnland in recht gut differenzierte Zonen eingeteilt werden. Die Haupteinteilung ist nach Norrlin folgende:

Am südlichsten befindet sich die Eichenzone, zu der nur ein schmaler Küstenstreifen nebst seinen Schären gehört. Als Nordgrenze der Zone wird die Eichengrenze betrachtet, die zwischen Nystad (Uusikaupunki) und Nådendal (Naantali) beginnend, am Nordufer des Lohjasees vorbei nach Borgå (Porvoo) zieht, daselbst abbricht, dann bei Virolahti wieder beginnt und westlich von der Wiborger Bucht über die Küstengegenden bis zur russischen Grenze läuft. Auf dem Karelischen Isthmus ist die Eichenzone am breitesten. Am deutlichsten treten die Merkmale der Eichenzone auf der Insel Åland hervor, wo allerdings sterile Felsen und Nadelwälder zahlreich sind, wo aber auf fettem, kalkhaltigem Boden die schönsten Haine und in ihnen solche Holzarten wachsen, die milde Winter und eine lange Vegetationsperiode verlangen. Man findet dort alle edlen Laubhölzer Finnlands, von welchen die Esche sehr häufig ist und u. a. *Sorbus fennica* recht allgemein vorkommt. Hagedorn, der wilde Apfelbaum, die seltene Eibe usw. wachsen in den Hainwäldern in Gemeinschaft mit zahlreichen Gräsern und Kräutern, die sonst nicht in Finnland vorkommen, aber in der naheliegenden

schwedischen Landschaft Uppland wohl gedeihen. Ein grosser Teil der Haine ist jetzt in Ackerland verwandelt, die meisten übrigen stellen parkähnliche Hainwiesen dar. Auf trocknen Wiesen, Felsenhügeln, Ufern (die Ufer sind oft von dem massenhaft vorkommenden Seedorn grau gefärbt) usw. wachsen auch manche auf



dem finnischen Festlande nicht vorkommende oder seltene Pflanzenarten. In anderen Gegenden ist die Flora der Eichenzone nicht so reich, aber immerhin reicher als die der übrigen Zonen, namentlich in Südwestfinnland und auch in anderen Gegenden, die einen fruchtbaren Boden besitzen. Auf dem Karelischen Isthmus gedeihen manche dem übrigen Gebiet fremde Arten, und auch die Natur ist in mancher Hinsicht anders.

Die südfinnische Laubholz- oder Ahornzone reicht von der Eichenzone ungefähr bis zur Linie Merikarvia—Ikaalinen—Korpilahti—Rantasalmi—Soanlahti. Üppige Haine kommen noch verhältnismässig häufig vor, hauptsächlich aber nur in den sog. Hainwaldzentren von Pirkkala, Hollola, Vuoksen und Sortavala. Die Flora ist noch immer eine ziemlich reiche und umfasst manche in der folgenden Zone fehlende (Ahorn, Esche, Haselnussstrauch, Leberblümchen usw.) oder seltene (Anemone, Pechnelke u. a.) Pflanzenarten. Die Moore werden, namentlich stellenweise, schon zahlreicher, und z. B. die in der vorigen Zone seltene Zwergbirke kommt schon vielfach massenhaft vor. Gewisse Teile des Gebiets unterscheiden sich bedeutend von einander, da einige Lehm-, andere Moränenboden besitzen, einige hügelig oder bergig, andere flach und felsenlos sind. Die grösste Abweichung zeigt die Flora des Karelischen Isthmus, der durch seine Einförmigkeit, durch das Fehlen der Felsen u. dgl. auch sonst vom übrigen Gebiet am meisten abweicht, und die Flora der bergigen Gegend von Sortavala, wo mehrere seltene und vor allem östliche Pflanzenarten, unter anderem der schöne üppige Eisenhut, auf dem sehr fruchtbaren Boden gedeihen.

In der mittelfinnischen oder Lindenzone, die bis zur Linie Gamlakarleby (Kokkola)—Iisalmi—Nurmes reicht, haben wir die Nordgrenze der Linde. Die anderen edlen Laubhölzer fehlen fast ganz; die Flora ist auch sonst bedeutend ärmer, und die Vegetation hat deutlich ein dürftigeres Gepräge als weiter im Süden. Einige nordische Pflanzen, insbesondere die nordische Himbeere und die Zwergbirke, sind häufig. Die Moore werden bereits zahlreich; in dürftigen und ziemlich flachen Wasserscheidegebieten (am Suomenselkä, in der Gegend von Rautavaara und beiderseits der russischen Grenze) sind sie ausserordentlich zahlreich neben mageren, oft in Versumpfung begriffenen Heidewäldern. Ziemlich üppig erscheint die Pflanzendecke unter anderem in der Gegend des Kallavesi. Die österbottnische flache Flusslandschaft weicht in mancher Hinsicht von den seenreichen, bergigen Gegenden des Binnenlands mit seinen steinigen Äckern und alten Brandkulturflächen ab. Schon in der Lindenzone gibt es verhältnismässig grosse Landstrecken, die unbewohnt oder sehr undicht bevölkert sind.

Namentlich wenn man die Landschaft Savolax verlässt und die nordfinnische Zone betritt, gewahrt man eine deutliche Veränderung in der Natur, indem sie immer öder und steriler wird.

In dieser Zone, die etwas über den Polarkreis hinausreicht, gewinnen die Nadelwälder immer mehr die Oberhand. Die edlen Laubhölzer fehlen, und in den nördlichen Teilen der Zone verschwindet auch die Schwarzerle. Die Flora ist arm geworden, manche früher allgemein auftretende Arten sind selten (Walderdbeere) oder fehlen, besonders in der Nordhälfte, ganz. Neue nordische, lappländische Arten treten an ihre Stelle, und schon südlicher angetroffene nordische Arten werden häufiger. Eigentliche Kulturgegenden findet man nur am Gestade des Bottnischen Meerbusens. Sonst besteht die Zone hauptsächlich aus öden Landstrecken, oft wahren Einöden, wo dürftige Heidewälder, zahllose Moore und düstere Seen und Tümpel einen beklemmenden Eindruck machen. In den Heidewäldern wächst schon häufig und reichlich die Renntierflechte, oft auch die Krähenbeere. Weiter im Süden nur auf den Mooren vorkommende Pflanzen, z. B. Sumpfporst, wachsen hier wie auch in Lappland in dürftigen Wäldern. Hainpflanzen kommen nur ganz lokal vor. Die grösste Abweichung von den übrigen Teilen der Zone zeigen die flachen Küstenstrecken am Bottnischen Meerbusen mit ihren ausgedehnten Uferwiesen, wo mehrere seltene Pflanzenarten gedeihen, die zum Teil auch an den Küsten des Weissen Meeres heimisch sind. Einen anderen Charakter als die übrige Zone zeigen auch die Gegenden am Kemi- und Tornionjoki, deren üppige, mit grossen, schönblütigen Kräutern bewachsene Überschwemmungswiesen an nordrussische Verhältnisse erinnern. Bedeutende Abweichungen findet man auch in Kuusamo, wo schon kleine Fjelde mit Hochgebirgsflora vorkommen. Anhöhen und Kuppen findet man in grosser Anzahl, und tragen namentlich dort, wo der Boden kalkhaltig ist, viele seltene Pflanzenarten.

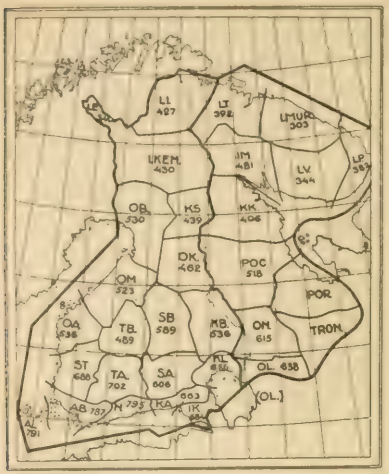
Das letzte und grösste Gebiet, L a p p l a n d, stellt im allgemeinen eine Einöde dar. Sein südwestlicher Teil, der Bezirk Kemi-Lappland, ist verhältnismässig eben und umfasst Kiefernwälder, wo die Baumstämme mit Bartflechten überzogen sind, und Moore, darunter zahlreiche weite offene s. g. Aapa-Moore. Durch das öde Gelände fliessen ziemlich grosse Flüsse, an deren Ufern reichlicher als anderswo Fichten und Birken wachsen; dort befinden sich auch die Wiesen und die unbedeutenden Äcker. Stellenweise verleihen die (im Westen jedoch spärlichen) Fjelde der Landschaft ihr Sondergepräge. Diese Fjelde sind meistens rundliche, trockne, schutt- oder steinbedeckte Hügel mit ärmlicher alpiner Flora und einförmiger Vegetation, die hauptsächlich aus Flechten, Reisern

und bräunlichgelbem *Juncus trifidus* zusammengesezt ist. In diesem Teil der Fjelde befindet sich die Waldgrenze in einer Höhe von 450—500 m, die Nadelwaldgrenze zwischen 300—450 m. Nordwestwärts, nach Enontekiö hin, hebt sich das Land allmählich unter gleichzeitiger Veränderung der Vegetation. Von den bestandbildenden Holzarten verschwindet zuerst die Fichte, dann die Kiefer, worauf die Birke vorherrschend wird und einen schmalen, meist buschwaldähnlichen Birkengürtel *(Regio subalpina)* bildet, auf welchen dann ein weites, baumloses Gebirgsland folgt. An den Flussläufen zieht sich die Birkenregion auch noch weiter nordwärts zwischen baumlosen Landschaften hin. Die Birkenwälder sind ziemlich licht, ganz im Norden gewöhnlich buschgehölzartig, bei dürftigem Boden mit Flechten und Gestrüpp, in Hainen mit sogar reichlichem Krautwuchs bedeckt. In der Gegend des Kilpisjärvi, namentlich auf den jetzt für ein Naturschutzgebiet erklärten Malla Fjelden, gedeiht eine reiche alpine Flora. Im lappländischen Bezirk Inari, wo die Moore schon bedeutend spärlicher sind als weiter südwärts, reicht der Fichtengürtel bis zum Ivalojoki, wo dann eine Kiefernzone vom Flechtentypus beginnt, den Inarisee umrahmt und sich bis in die nordwestlichen Teile von Lappland erstreckt, dabei längs den Flussläufen in die Birkenregion hineinragend, woraus das nordwestliche Finnisch-Lappland grossenteils besteht. Diese Birkenregion umfasst ziemlich zahlreiche steinig Fjeld oder fjeldartige Areale, wo die Pflanzendecke aus Flechten und Reisern, unter welchen viele zierliche, dichtbültige, schönblütige hochnordische Pflanzen, zusammengesetzt ist. In der Nähe des Varangerfjords hat ein Teil der Hochebene ganz und gar den Charakter einer arktischen Gebirgslandschaft.

3. Schon von alters her wird Finnland floristisch in Pflanzenlandschaften eingeteilt, von welchen nunmehr 20 (31) unterschieden werden und auf der beigefügten Karte dargestellt sind (die gleiche Einteilung wird im allgemeinen auch für die Tierwelt benutzt). Daselbst ist auch die Zahl der Pflanzenarten in den einzelnen Landschaften, insoweit sie 1910 bekannt war, zu ersehen.

Die Gesamtzahl der höheren Pflanzen (Gefässpflanzen) im ganzen naturhistorischen Finnland wurde damals auf 1,222 geschätzt, in welcher Summe die *Taraxacum*-Arten auf 25 und die *Hieracium*-Arten auf 100 (eigentlich etwa 700) beschränkt und 241 zufällige Arten nicht mitgezählt sind. Die Zahl der in allen Landschaf-

ten gefundenen, ubiquitären Pflanzenarten beträgt 143, wovon verhältnismässig die meisten auf Lappland entfallen. Die Summe der Arten nimmt in den einzelnen Landschaften mehr oder minder regelmässig von Süden nach Norden von 795 auf 340 (303) ab. Die relative Zahl der vieljährigen Pflanzen steigt gegen Lappland hin beträchtlich. In den Küstengegenden wird die Artenmenge namentlich durch die Meeresuferpflanzen erhöht, von welchen 61 solche sind, die im Binnenlande gänzlich fehlen. Ihre Zahl ist in der Landschaft Al am höchsten (44), in Ik am niedrigsten (9). Die alpinen Pflanzenarten sind 91 an der Zahl, die meisten (68) in der Region Le vorkommend. Am südlichsten findet man solche, und zwar je 1 Art, in den Gebieten Al und Kl. Von Bäumen u. Sträuchern gibt es in Finnland 67 Arten, die meisten, 50, in Al. Südfinnland besitzt durchschnittlich etwa 45 davon, Mittelfinnland 30—35, Lappland etwa 25.

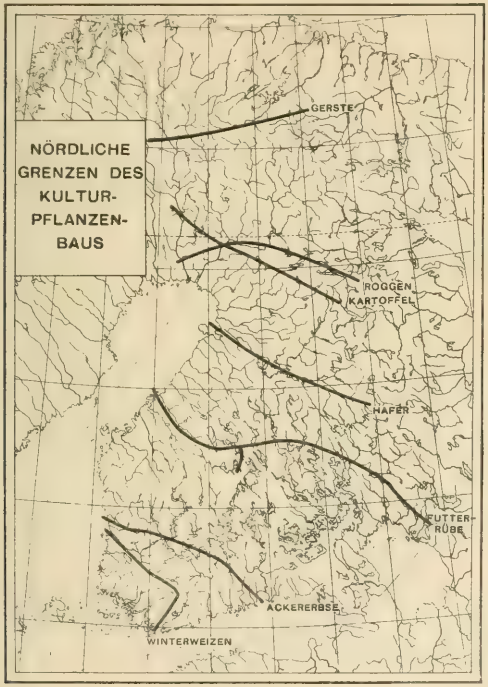


Karte der Pflanzenlandschaften.

Al Alandia, **Ab** Regio aboënsis, **N** Nylandia, **Ka** Karelia australis, **Ik** Isthmus karelicus, **St** Satakunta, **Ta** Tavastia australis, **Sa** Savonia australis, **Kl** Karelia ladogensis, **Ol** Karelia olonetsensis, **Oa** Ostrobothnia australis, **Tb** Tavastia borealis, **Sb** Savonia borealis, **Kb** Karelia borealis, **On** Karelia onegensis, **Tron** Karelia transonegensis, **Om** Ostrobothnia media, **Ok** Ostrobothnia kajanensis, **Poc** Pomoria occidentalis, **Por** Pomoria orientalis, **Ob** Ostrobothnia borealis, **Ks** Kuusamo, **Kk** Karelia keretina, **Le** Lapponia enontekiensis, **Lkem** Lapponia kemensis, **Im** Lapponia imandrensis, **Lv** Lapponia varsugensis, **Lp** Lapponia ponojensis, **Li** Lapponia inarensis, **Lt** Lapponia tulomensis, **Lmur** Lapponia murmanica. [Die Landschaften sind von Westen nach Osten und von Süden nach Norgen aufgezählt.]

Die Artenmenge der niederen Pflanzen ist nicht so genau bekannt wie die der höheren. In dieser Beziehung ist manche Landschaft mangelhaft untersucht. Gegenwärtig kennt man in Finnland etwas

über 700 Moose und etwa 1,000 Flechten. Der Unterschied zwischen ihrer Artenmenge im Süden und Norden des Landes ist nicht so gross wie derjenige der Gefässpflanzen. Die Zahl der Pilze ist nicht bekannt; sie beträgt aber mehrere Tausende. Ausserdem gibt es mehrere hundert Algen.



4. Über die Kulturpflanzen, von welchen hier noch gar nicht die Rede gewesen ist, sind im allgemeinen keine so genauen Angaben erhältlich wie über die wilden Pflanzen. Was ihre Verbreitung anbetrifft, so besitzen wir detaillierte Kenntnisse nur über die gewöhnlichen und wirtschaftlich wichtigen Pflanzen.

Die wichtigsten Getreidearten, deren nördliche Anbaugrenzen die obenstehende Karte wiedergibt, sind Roggen, Hafer, Gerste und Winterweizen. Bedeutend über die Nordgrenze ihres eigentlichen Anbaus hinaus erstrecken sich der Hafer und der Weizen, namentlich der letztere, mit welchem sogar in Nord-Savolax und Mittel-Osterbotten, meistens jedoch nur mehr oder weniger gelegentlich, experimentiert wird. Der Haferbau hat in den letzten Jahrzehnten immer mehr zugenommen und verbreitet sich weiter nordwärts; im Norden Finnlands wird der Hafer meistens unreif geerntet. Sommerroggen und Sommerweizen baut man an relativ wenigen Orten und in geringer Menge (der A. bau namentlich des erstgenannten hat in den allerletzten Jahren, den Kriegsjahren, bedeutend zugenommen), letzteren hauptsächlich in Ostfinnland. Die Kultur des zu den Getreidepflanzen zu zählenden Buchweizens beschränkt sich fast ausschliesslich auf Ostfinnland und hört auch dort allmählich auf.

Von sonstigen Kulturpflanzen ist in erster Linie die Kartoffel zu erwähnen, die überall im Lande bis in den hohen Norden gebaut wird. Die Rübe wurde ehemals auf Brandkulturboden allgemein kultiviert; dann lag ihre Kultur eine Zeitlang fast ganz darnieder, hat sich aber nunmehr in der Form des Futterrübenbaus ziemlich rasch in Süd- und Mittelfinnland, weniger im nördlichen Osterbotten und in der Gegend von Kajana (Kajaani) verbreitet. Kohlrüben und gelbe Rüben werden selten (nur im Süden des Landes) als Ackerpflanzen gebaut. Von Hülsenfrüchten wird die Ackererbse in Südfinnland allgemein kultiviert, von grösserer Bedeutung ist ihre Kultur aber nur in den südwestlichen Teilen des Landes; in Mittelfinnland ist sie weniger allgemein und liefert einen schlechten Ertrag. Die Ackererbse wird ziemlich selten gebaut, am häufigsten in den Länen St. Michel und Wiborg. Die Wicke ist allmählich eine wichtige Futterpflanze geworden und wird in den südlichen und mittleren Teilen des Landes allgemein kultiviert. Noch allgemeiner sind der rote und der Bastardklee, die neben Timotheegras und in geringerem Grade neben Wiesenfuchsschwanz, Knaulgras u. a. Gräsern seit dem Abnehmen oder Verschwinden der »natürlichen» Wiesen immer wichtiger geworden sind. Als Spinnfaserpflanzen werden in Finnland von alters her für den Hausbedarf Flachs

und Hanf gebaut, jener bis etwa zum 63.°, dieser bis zum 64.° nördl. Br. Auch als Handelsware wird Flachs auf einem kleinen Areal in Tavastland gebaut. Die Hanfkultur ist im Abnehmen begriffen.

Der Gartenbau, der unter den Bauern nur langsam Boden gewonnen hat, wird eigentlich nur zwecks Gewinnung von Küchenpflanzen für den Hausbedarf betrieben. Ziemlich allgemein ist er in dieser Form auch schon bei den Bauern in Südfinnland und vor allem im Südwesten, aber in kleinem Massstab betrieben ganz neu oder noch unerprobt in Mittelfinnland. Im Norden des Landes ist er meistens noch ganz unbekannt. Im Laufe der letzten Kriegsjahre hat jedoch der Gartenbau auch in Nordfinnland einen unerwartet grossen Aufschwung genommen. Am häufigsten baut man bei uns Kohlrüben und besonders im Osten und Südosten Kohl, ausserdem Hopfen. In diesem Jahrhundert ist auch der Anbau von roten und gelben Rüben stellenweise recht gewöhnlich geworden. Zwiebeln werden vielfach gebaut, in gewissen Gegenden häufig auch Zichorie. Die Tabakkultur, vor etwa 30 Jahren im ganzen Lande und vor 20 Jahren noch in Mittelfinnland betrieben, hatte vor kurzem fast ganz aufgehört, hat nun aber wieder teilweise begonnen. Gebildete und fortgeschrittenere Landwirte ziehen ausser den vom eigentlichen Volk verwendeten Pflanzen gewöhnlich auch Rhabarber, Blumenkohl, Buschbohnen, Zuckererbsen, Salat, Spinat, Radieschen, Gurken, Gartenerdbeeren usw. Zahlreiche seltenere Kulturpflanzen werden namentlich auf grossen Gütern, in Handelsgärten, von Personen, die sich besonders dafür interessieren u. a., gepflegt. — Von Obstbäumen gewinnt der Apfelbaum mehr und mehr Boden, ganz allgemein ist er aber bis jetzt erst im Südwesten des Landes. Sogar in der Gegend von Kajana hat man reife Äpfel erhalten. Am meisten verbreitet sind der Stachelbeer- und der Johannisbeerstrauch, für deren Kultur sich schon sogar in Mittelfinnland der Bauer interessiert. Der Kirschbaum hat ungefähr dieselbe Verbreitung wie der Apfelbaum, doch ist er weniger häufig. Die Birne gedeiht eigentlich nur in Südwestfinnland. Pflaumenbäume, Schlehenbäume usw. findet man wenig.

Zierpflanzen haben die Bauern im grössten Teile des Landes bis zur letzten Zeit wenig oder gar nicht gezogen. Wegen ihrer bunten Farbe und einfachen Pflege sind Ringelblume, Mohn und

Sonnenblume von alters her allgemein beliebt; die anderen Blumen werden in verschiedenen Gegenden ungleich bevorzugt. Auf herrschaftlichen Gütern u. a., im Süden des Landes auch auf Bauernhöfen, werden seit langem viele mehrjährige Zierpflanzen gezogen, wie Schwertlilie, Akelei, Rittersporn, Eisenhut, Feuerlilie, Päonie u. a., ferner zahlreiche modernere Arten wie Aster, Levkoje, Stiefmütterchen, Gartenwicke, Kresse, Löwenmaul, Reseda, Mohn-Arten usw. Ziersträucher wie Flieder, Caragana, Spierstrauch, Rosen usw. werden auch bei den Bauern immer beliebter. — Zimmerpflanzen werden ebenfalls häufig gezogen, von den Bauern aber oft nur wenig und teilweise erst in der letzten Zeit. Am gewöhnlichsten sieht man Balsam, Begonie, Myrte, Pelargonie, Fuchsie, Gummibaum, Rosen usw. Besonders bei wohlhabenderen Leuten findet man ausserdem Asparagus, Palmen, Kakteen, Farnkräuter usw.

5. Geschichtliches über die Pflanzendecke des Landes. Die Pflanzendecke, die sich in Finnland am Ende der Eiszeit auf dem vom Eise befreiten, aus dem Meere aufsteigenden Erdboden entwickelte, war der Tundravegetation am ähnlichsten. Reste derselben hat man bei uns, wo das Land damals grossenteils unter den Wasserspiegel gesunken war, viel spärlicher als z. B. in Schweden angetroffen. Ein Fundort ist Kivennapa auf dem Karelischen Isthmus, wo man in der Sandschicht unter dem Moor die heutzutage nur in Lappland und Kuusamo wachsende *Dryas octopetala* und Blattreste der nordlappländischen Zwergweide *Salix polaris* gefunden hat; ein zweiter Fundort ist die Gegend des Ivalojoki. Mit dem Wärmerwerden des Klimas und dem Emportauchen des Erdbodens folgte auf die Tundraperiode die Birken-Kieferperiode (in Skandinavien erst die Birken-, dann die Kieferperiode) mit ihren verschiedenen, heute gemeinen Arten, die die Tundrenflora allmählich weiter nach Norden verdrängten. Als das Klima immer wärmer wurde, fand sich die eine Pflanzenart nach der andern ein. Am Ende der Ancylus-Periode existierte schon der grösste Teil unserer Pflanzenwelt.

Wenigstens während der ersten Hälfte der Litorina-Periode war das Klima Finnlands bedeutend milder als jetzt (nach G. Andersson war die mittlere Temperatur Schwedens um 2° C höher

als heutzutage). Damals wuchsen in Finnland einige Pflanzen, welchen die jetzigen klimatischen Verhältnisse nicht zusagen. Die bekannteste derselben ist die Wassernuss (*Trapa natans*), deren grosse mit Dornen versehene Nüsse an mehr als 40 Stellen, am meisten in der Gegend von Lohja, am nördlichsten in Luopioinen und Savitaipale, in Mooren gefunden worden sind. In Bromarf hat man Reste des Riedgrases *Cladium mariscus* angetroffen, als dessen nächster rezenter Fundort Gottland bekannt ist. Mehrere Pflanzenarten hatten in der wärmeren Periode eine nördlichere Verbreitung: *Ceratophyllum demersum* (ehemals vielfach im südlichen Lappland; nunmehr sind Kemi und Maaninka die nördlichsten Fundorte), *Najas flexilis*, *Carex pseudocyperus*, *Lycopus europaeus* (alle 3 ehemals sogar in Kuhmoniemi) und Haselnussstrauch (ehemals auch in Keuru und Petäjävesi). Die Eiche wuchs nur wenig nördlicher als jetzt (bis an die Ufer des Suvanto), war aber wie manche andere südliche Pflanze häufiger und zahlreicher und vielleicht sogar in ziemlich ausgedehnten Hainwäldern bestandbildend. Die Waldgrenze befand sich wahrscheinlich, wie ganz bestimmt in Skandinavien, etwa 200 m höher als jetzt. Relikte aus jener wärmeren Zeit sind wahrscheinlich viele an ihrer Nordgrenze jetzt seltene, nur an ganz besonders günstigen Plätzen erhaltene Pflanzenarten (die Ulme in Nilsiä usw.).

Ausser in geringerem Grade infolge der allmählichen Erkaltung des Klimas veränderte sich die Pflanzendecke später namentlich infolge des Erscheinens der Fichte. Diese kam erst nach den anderen Bäumen am Ende der Ancylus-Periode nach Finnland, wurde aber erst später allgemein, wobei sie die Kiefer und in Hainwäldern die edlen Laubhölzer verdrängte; dadurch verwandelte sich der grösste Teil unserer Waldungen in Fichtenwälder. Auch durch die Verwachsung kleinerer Seen und Tümpel, insbesondere aber durch die fortschreitende Versumpfung des gewöhnlichen Waldbodens sind viele Veränderungen in der Pflanzenwelt Finnlands zustande gekommen. Vor allem hat jedoch der Mensch durch Waldbrände (die früher nur der Blitz verursachte) und durch Urbarmachung der Wälder und Moore den grössten Einfluss auf die Umwandlung der Pflanzendecke ausgeübt.

Während der Eiszeit haben sich vielleicht — soweit damals der Boden im Sommer nicht überall vom Schnee bedeckt war — einzelne hochnordische Pflanzen in Lappland erhalten. Der grösste Teil der Pflanzen, vielleicht sogar alle, sind, sobald das

Land vom Eise befreit war, von Süden hierher eingewandert. Die Pflanzenarten der Tundraperiode kamen von Osten und Südosten; später sind Pflanzen sowohl aus diesen Richtungen als auch besonders von Südwesten über Åland nach Finnland gekommen. Eine kleinere Anzahl fand ihren Weg von Süden und Westen über das Meer. Einige kamen von mehreren Seiten, andere nur von einer. So wanderte die Eiche von Südwesten und Südosten ein, die Fichte und Grauerle aber nur von Russland; diese verbreiteten sich dann über Finnland auch nach Schweden.

Zahlreiche Pflanzenarten haben vornehmlich aus klimatischen Gründen in Südfinnland in ihrer Verbreitung innegehalten, andere in Mittelfinnland, manche, die einen milden Winter (Seeklima) verlangen, schon in Åland. Viele kontinentale Arten beschränken sich auf die östlichen Teile des Gebiets. Pflanzen des kalten Klimas kommen hauptsächlich in Lappland vor. — Ausser dem Klima ist in Finnland der Boden ein sehr wichtiger Faktor in bezug auf die Verbreitung der Pflanzenarten. So kommen z. B. Pflanzen, die einen fruchtbaren, humusreichen Boden verlangen, nur in gewissen Gegenden vor und fehlen meistens ganz im Norden, wo der Boden wegen der gehemmten Bakterientätigkeit u. a. Faktoren unfruchtbarer ist.

Zahlreiche Pflanzenarten, darunter die meisten gemeinen Waldpflanzen, sind in breiter Front vorgerückt, während andere genötigt waren bestimmte Wege zu verfolgen, an denen sich ihnen geeignete Standorte darboten. Solche Pflanzen sind vor allem die Bewohner der Meeresküsten und der Überschwemmungsufer der Flüsse, aber auch Hain- und anspruchsvollere Sumpfpflanzen, Sandbodenpflanzen usw.

Einige früher seltene Arten (gemeine Käseblume, Ackerdistel usw.) haben später mit Hülfe der Kultur auf Wiesen, in Weidenwaldern, auf Äckern usw. allgemeine Verbreitung gefunden. Eine grosse Anzahl ist erst im Gefolge des Menschen erschienen. Alle diese Arten begleiten die Siedelungen und erobern immer noch Terrain. Namentlich in grossen Siedelungszentren, Städten, Fabriksorten usw., ferner auf mit ausländischem Saatgut bestellten Hafer- und Grasäckern usw. erscheinen noch immer neue Arten, die zum grossen Teil zufällig auftreten, teilweise sich aber auch einbürgern. Bekannt ist unter den letzteren vor allem die Strassenkamille *(Matricaria) discoidea*, die sich nach ihrem Erscheinen in Finnland

1849 (sie kam ungef. 1840 nach Europa) überall im Lande verbreitet hat und ganz häufig (ausgenommen Lappland) vorkommt. Eine rasche Verbreitung haben unter anderen auch die Wasserpest und das Gebirgspfennigkraut aufzuweisen.

Von neuen, in Finnland entstandenen Arten kennt man bisher mit Bestimmtheit nur zahlreiche Habichtskräuter. Die seit dem Glazial verflossene Zeit ist ja auch für die Hervorbringung neuer Pflanzenarten zu kurz.

6. Die ältesten Angaben über die finnländische Pflanzenwelt finden sich im »Catalogus plantarum. . .» (1673) von Elias Tillandz und in der »Flora fennica» (1765) von Peter Kalm. Spätere Untersuchungen der Flora und Vegetation sind namentlich von der bald hundertjährigen »Societas pro fauna et flora fennica» bewerkstelligt worden, durch deren Vermittlung (unter Mitwirkung von Stipendiaten u. a.) die finnländische Pflanzensammlung der Universität Helsingfors, »Herbarium musei fennici», stetig vergrössert wird und in deren Schriftenreihen »Notiser», »Meddelanden» und »Acta» die meisten diesbezüglichen Untersuchungen veröffentlicht werden. Verzeichnisse, in denen die Verbreitung der einzelnen Pflanzenarten im Lande übersichtlich durch kleine Kartogramme veranschaulicht wird, hat die erwähnte Gesellschaft herausgegeben, und zwar über Gefässpflanzen im »Herbarium musei fennici. I.» (1889), über Moose im »Herbarium musei fennici. II.» (1894). Gegenwärtig erfolgt Art für Art, von Dr. Hj. Hjelt zusammengestellt, die (1888 begonnene) Veröffentlichung aller aus Sammlungen und aus der Literatur erhältlichen Fundortsangaben in dem Reihenwerk »Conspectus florae fennicae» (Acta Soc. pro fauna et flora fenn. 5, 21, 30, 35, 41 — —).

Tierwelt.

Tiergeographisch ist Finnland ein kleiner Teil der grossen paläarktischen Region, genauer gesagt der europäischen Subregion. Sowohl inbezug auf die geographishe Lage als auch auf andere allgemeine, die Verbreitung der Tiere beeinflussende Umstände ist es natürlich, dass die Tierwelt Finnlands die grösste Übereinstimmung mit derjenigen Nordskandinaviens und Nordrusslands zeigt. Diese Übereinstimmung äussert sich speziell darin,

dass viele auf der skandinavischen Halbinsel verbreitete Tierarten in Finnland ihre östliche, viele östliche Arten wiederum dort ihre westliche Grenze erreichen. Vergleicht man Finnland mit den südlich vom Finnischen Meerbusen liegenden Ostseeprovinzen und mit Mitteleuropa, so findet man, dass die nordischen Arten bei uns reich vertreten sind und dass zu unserer Fauna auch eine Anzahl arktischer Arten (namentlich unter den Säugetieren, Vögeln, Insekten, Krebstieren u. a.) gehören, während zugleich mehrere in Mitteleuropa verbreitete Arten in Finnland die äusserste Grenze ihrer nördlichen Verbreitung erreichen. Da der Hauptteil des Landes hinsichtlich seiner Vegetation Waldboden ist, der zur nördlichen Nadelholzzone gehört, so folgt daraus, dass seine Charaktertiere grösstenteils Waldbewohner sind.

Die Geschichte der finnischen Tierwelt, durch direkte Funde beleuchtet, ist, was man bei der Seltenheit fossiler Tierreste leicht begreift, mangelhaft bekannt. Doch darf man als festgestellt betrachten, dass die jetzige Tierwelt geologisch sehr jungen Ursprungs ist; sie fasste hier Fuss in dem Masse, wie sich das Land vom Eise befreite, also am Ende der Eiszeit und später, und verbreitete sich dann in bestimmter Reihenfolge: erst die arktischen Tiere, dann andere an ein milderes Klima gewöhnte Arten und endlich, während der sog. Eichenperiode, gewisse südliche Arten. Die späte Ankunft der Tiere erklärt unter anderem auch den Umstand, dass neue lokale (endemische) Arten oder Rassen sich nur in seltenen Fällen zu entwickeln vermocht haben (z. B. die Robbenrassen des Saima- und des Ladogasees). Mit Rücksicht auf Ursprung und Verbreitung lassen sich mehrere Tierstämme in folgende wichtigste Gruppen einteilen: arktische, nordeuropäische, mitteleuropäische, östliche und südöstliche, westeuropäische (atlantische) und überall vorkommende oder ubiquitäre.

Von den (wilden) Landsäugetieren haben sich im politischen Finnland 44 Arten eingebürgert, darunter 5 Insektenfresser, 4 Fledermäuse, 20 Nager, 13 Raubtiere und 2 Paarzeher. Von diesen haben sich folgende von Südfinnland bis nach Lappland verbreitet: einige Spitzmäuse, Ackermaus und Wasserratte, die den menschlichen Wohnungen folgende Hausmaus und Wanderratte, deren letztere erst im Anfang des vorigen Jahr-

hunderts nach Finnland und erst vor einigen Dezennien nach verschiedenen Orten im Binnenlande (Jyväskylä etwa 1872, Kajana 1903) verschleppt worden ist; ferner Hermelin und Wiesel. Im ganzen Gebiet verbreitet sind ferner Schneehase, Baummarder, Otter, Fuchs und Elch. In allen Teilen des Landes lebten früher unsere grössten Raubtiere, Bär und Wolf, die jetzt nur im Norden und Osten regelmässig vorkommen (siehe weiter unten) Gänzlich ausgestorben ist der ehemals von Südfinnland bis nach Lappland verbreitete Biber. Die letzten Biber wurden Mitte des vorigen Jahrhunderts in Lappland erlegt.

Arktische Arten sind in unserer Säugetierfauna Renntier, Polarfuchs und Lemming, die ebenso wie der Vielfrass, die braune und die nordische Wühlmaus für Lappland charakteristisch sind.

Südlich vom Polarkreise und zwar ausschliesslich in der Nadelwaldzone findet man unter anderem die nordische Fledermaus, die Waldmaus, die Waldwühlmaus, das Flughörnchen, Luchs, Nörz und Dachs. Von diesen sind das Flughörnchen und der Nörz solche östliche, in Finnland vorkommende Arten, die sich nicht nach Skandinavien verbreitet haben.

Charaktertiere des südlichen Finnland sind Maulwurf, einige Fledermäuse *(Plecotus auritus, Vespertilio mystacinus* und *Daubentonii)*, Streifenmaus, Hausratte, Zwergmaus und Iltis. Dieser Gruppe schliessen sich auch der Igel und der seltene Gartenschläfer an, beide eigentlich zur Fauna der Eichenzone gehörig. Eine südliche Art, nämlich der Feldhase, hat erst in späterer Zeit angefangen, sich (von Südosten her) in Finnland zu verbreiten.

Gemeine Wassersäugetiere im Finnischen und Bottnischen Meerbusen sind die Kegelrobbe und Ringelrobbe, von welcher letzteren sich im Saima- und Ladogasee besondere Rassen ausgebildet haben. Das einzige Waltier, welches sich in unseren Meerbusen häufiger zeigt, ist der Tümmler.

Die obige kurze Darstellung der finnländischen Säugetierfauna sei inbezug auf einige Arten durch folgende Mitteilungen ergänzt. Der Bär war noch im Beginn des 19. Jahrhunderts selbst im südwestlichen Finnland keine Seltenheit, hat sich aber infolge starker Verfolgung nur in den unbewohnten Gegenden

von Lappland und Nordfinnland und in den karelischen Grenzgebieten (Salmi, Korpiselkä, Ilomantsi) bis zu unseren Tagen erhalten. Seine Zahl nimmt immer weiter ab, sodass vom zoologisch-wissenschaftlichen Standpunkt betrachtet Grund vorliegt, ein Schongebiet für ihn zu bestimmen; noch 1909—13 wurden indessen in Finnland 140 Bären erlegt, also durchschnittlich 29 im Jahr. Den Wolf findet man nur noch selten westlich von einer Linie, die von Uleåborg (Oulu) nach Salmi gezogen werden kann. Er verursacht immer noch ziemlich grossen Schaden unter den Renntierherden in Lappland (namentlich in Inari, Kittilä und Enontekiö); da er aber beständig umherstreift, schwankt seine Zahl ansehnlich in den einzelnen Jahren. 1909—13 wurden im ganzen 104 Wölfe getötet, also durchschnittlich 21 im Jahr, die meisten im Län Uleåborg. Die Lüchse waren in den 70er und 80er Jahren so zahlreich, dass in fast jedem Kirchspiel südlich vom Polarkreise etliche erlegt wurden; seither haben sie aber gleichmässig abgenommen und sind jetzt im Westen des Landes fast gänzlich ausgerottet. 1909—13 schwankte die Zahl der jährlich erlegten Lüchse von 13 bis 52; die ganze Zahl betrug 143, also im Mittel etwa 29. — Was einige andere Pelztiere anbetrifft, wurden laut amtlicher Statistik 1909—13 insgesamt 10,341 (im Mittel 2,068) Füchse, 704 (im Mittel 141) Fischottern, 16,335 (im Mittel 3,267) Hermeline, 346 Marder und 344 Vielfrasse (durchschn. je 69) erlegt. Das wilde Renntier lebte noch im Beginn des 19. Jahrhunderts in Süd-Österbotten und Nord-Tavastland, aber schon ein halbes Jahrhundert später nur in den nördlichen und östlichen Teilen des Landes. Noch in unserem Jahrhundert hat man einzelne Individuen in Pielisjärvi und Suojärvi gesehen. Jetzt scheint das wilde Renntier im ganzen Gebiete des Finnischen Staates ausgestorben zu sein. Das zahme Renntier existiert hier nach wie vor (in zunehmender Anzahl), und seine Zucht wird in einem grossen Gebiet, von Utsjoki bis Suomussalmi und Hyrynsalmi im Süden (65°), getrieben. Das Elen, der stattliche Bewohner der sumpfigen Waldgegenden, war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fast ganz ausgestorben, begann aber ein paar Jahrzehnte später, nachdem seine Schonung gesetzlich eingeführt worden war, sich wieder zu vermehren (1870). Im Laufe der letzten Jahre hat der Elenbestand wieder deutlich abgenommen, da er teils gesetzlich erlaubter Jagd, teils Wildschützen

zum Opfer fällt, 1908—12 betrug die Zahl der gesetzlich erlegten Elentiere (gemäss einer mangelhaften Jagdstatistik) 821, 616, 538, 274 und 195. Seehunde gibt es reichlich in der Quarkenstrasse, in den Schären von Åland und im östlichen Teil des Finnischen Meerbusens. Ihr zahlreiches Vorkommen zeigt sich unter anderem darin, dass im Jahre 1913 Schiessgeld für 19,808 Seehunde gezahlt wurde; 7,271 derselben waren Kegelrobben, 12,537 Ringelrobben.

Im politischen Finnland sind 275 verschiedene Vögel beobachtet worden, von welchen 200 Arten heimische oder hier nistende Stand- und Strichvögel und Sommervögel (zu letzteren gehört die grosse Mehrzahl), 75 durchziehende Zugvögel oder zufällige Gäste sind. Von den heimischen Vögeln sind sehr viele von Südfinnland bis Lappland verbreitet, die indessen wie überhaupt alle Vögel in der Wahl ihrer Aufenthalts-, Nahrungs- und Brutplätze, in ihrer Abhängigkeit von der Vegetation usw., in Lebensweise, Verbreitung und Anzahl die mannigfaltigsten Verschiedenheiten aufweisen. Es seien hier nur einige bekannte Wasservögel erwähnt, z. B. Seetaucher, Säger, Schellente, Pfeifente, Spiessente, Krikente und Stockente, von den auf Mooren oder an Ufern lebenden Arten der Kranich und Flussuferläufer, viele Bewohner der Nadel-, Laub- und Mischwälder, z. B. Moorschneehuhn, Haselhuhn, Birkhuhn, Auerhuhn, Eichelhäher, Schwarzspecht und einige andere Spechte, ferner mehrere kleinere Waldvögel wie nordische Sumpfmeise, grauer Fliegenschnäpper, Kreuzschnabel, Gimpel, Wacholderdrossel, Misteldrossel, dann Singvögel wie Singdrossel, Rotdrossel, Rotkehlchen; Trauerfliegenschnäpper, Wiesenschmätzer, Fitislaubsänger und Buchfink, die die Nähe des Menschen suchenden Schwalben und Haussperling, von den Raubvögeln Mäusebussard, Wespenbussard, Fischadler, Steinadler, Hühnerhabicht, Sperber, Habichtseule, Uhu u. a. Zu derselben weit verbreitete Arten umfassenden Kategorie gehören auch einige ubiquitäre und viele nur an speziellen Aufenthaltsorten anzutreffende Arten wie Nebelkrähe, Rabe, Elster, Gartenrotschwanz, Goldammer, Steinschmätzer, weisse und gelbe Bachstelze, Feldlerche, Kuckuck, Wiesenpieper, Wasserschmätzer und Uferschwalbe. Einige Vögel sind nur im nördlichsten Teile des Landes heimisch geworden (arktische, subarktische und boreale Gattungen). Charaktervögel der waldlosen

Fjelde sind Schneeammer, Alpenlerche, Alpenschneehuhn, Morinell-Regenpfeifer, Schneeeule und Gerfalk, von den Wasservögeln die Zwerggans, Bergente und lanzettschwänzige Raubmöwe; in der Birkenregion ausserdem Lerchenammer, Blaukehlchen, schmalschnäbliger Wassertreter, Eisente u. a.; im nördlichen Nadelholzgebiete lappländische Sumpfmeise, Bergfink, Hakengimpel, Seidenschwanz, Raubwürger, Unglückshäher, Lapplandskauz, Rauhfussbussard, an sumpfigen Stellen die rostrote Uferschnepfe und der Regen-Brachvogel, Goldregenpfeifer, der helle Wasserläufer, Kampfläufer und die kleine Sumpfschnepfe, an den Binnengewässern Zwergsäger, Singschwan, Saatgans u. a. Manche nordische Charakterarten des Nadelholzgebietes dringen im östlichen Teil desselben südwärts bis zum 65. 63.° vor. — Von den in Süd- und Mittelfinnland häufigen Arten finden unter anderem folgende noch bis zum Breitengrade von Uleåborg (65°) Nahrung und geeignete Brutplätze: Waldschnepfe, grosser Brachvogel, Wiesenralle, Rebhuhn, Ringeltaube, von Singvögeln Dorn-, Garten- und Zaungrasmücke, Weiden-Laubsänger, Erlenzeisig, und mehrere andere kleine Vögel wie das gelbköpfige Goldhähnchen, Hauben- und Schwanzmeise, Wendehals, von den Raubvögeln Baum- und Turmfalke.

Den grössten Artenreichtum zeigt unsere Vogelwelt selbstverständlich unter den verschiedenartigen Naturverhältnissen Süd- und Mittelfinnlands, und zwar besonders in der Laubwaldregion zwischen dem 60. und 62.° nördl. Br. Zahlreiche mitteleuropäische Arten haben hier ihre nördlichsten Niststätten. Etwa bis in die Gegend von Wasa und Kuopio (63°) nisten z. B. Haubensteissfuss, Knäkente, Waldwasserläufer, die getüpfelte Sumpfralle, Star, Zaunkönig, Tannenmeise, Baumläufer, der rotrückige Raubwürger, der gemeine Ziegenmelker, Weissspecht und mehrere gute Singvögel: Mönch-Grasmücke, Wald-Laubsänger, Gartenspötter, Grünfink und Hänfling. In den südlichsten Teilen des Landes nisten Wasserhuhn, Kiebitz und Stieglitz. Ihrem Verbreitungsgebiet nach östliche Arten sind in der süd- und mittelfinnischen Vogelwelt die grosse Bekassine, Grauspecht, Sprosser, Pirol und Bluthänfling, während dagegen z. B. die Hohltaube als Brutvogel vorzugsweise im südwestlichen Teile des Landes auftritt.

In der obigen Übersicht haben wir die Verhältnisse im Binnenlande im Auge gehabt. Viele der dort erwähnten Land-

und Wasservögel kommen auch an der Meeresküste und in den Schären vor. Unter den eigentlichen Seevögeln, die namentlich für die äusseren Schären charakteristisch sind, können Eiderente, Mantelmöwe, Eismöwe, Tordalk, Grüll=Lumme, Austernfischer und Steinwälzer erwähnt werden. Die meisten unserer Vögel sind Zugvögel. Die folgende Zusammenstellung zeigt die normale Ankunft von 18 Vogelarten im Frühling in der Gegend von Helsingfors (60° 10′ 21″) und in Saarijärvi (62° 42′):

	Helsingfors	Saarijärvi
Schneeammer	10. III.—20. III.	24. III.—18. IV.
Feldlerche	15. III.— 4. IV.	31. III.—25. IV.
Star	20. III.— 6. IV.	29. III.—15. IV.
Buchfink (Männchen)	22. III.—11. IV.	30. III.—18. IV.
Singschwan	3. IV.—12. IV.	12. IV.—25. IV.
Wacholderdrossel	4. IV.—19. IV.	21. IV.—26. IV.
Kranich	5. IV.— 3. V.	15. IV.— 4. V.
Singdrossel	10. IV.—25. IV.	20. IV.—28. IV.
Bachstelze	12. IV.—24. IV.	20. IV.—28. IV.
Stockente	14. IV.—26. IV.	17. IV.— 2. V.
Steinschmätzer	24. IV.— 1. V.	25. IV.— 3. V.
Gartenrotschwanz	28. IV.—10. V.	6. V.—16. V.
Kuckuck	4. V. —12. V.	10. V.—20. V.
Hausschwalbe	5. V.—14. V.	10. V.—28. V.
Rauchschwalbe	6. V.—18. V.	13. V.—29. V.
Fitis=Laubsänger	7. V.—18. V	10. V.—28. V.
Wiesenralle	12. V.—16. VI.	6. VI.—20. VI.
Mauersegler	20. V.— 1. VI.	ca. 31. V.

Gegenstand der Jagd sind in Finnland hauptsächlich die zur Familie der Waldhühner gehörenden Arten, nämlich Moorschneehuhn, Haselhuhn, Birkhuhn, Auerhuhn und Rebhuhn und die Wildenten. Gesetzlich geschont sind das ganze Jahr (seit 1898) alle Kleinvögel (mit wenigen Ausnahmen).

Von Reptilien und Lurchen gibt es in Finnland 10 Arten. Am gewöhnlichsten und am weitesten nach Norden verbreitet sind der Grasfrosch, die lebendig gebärende Eidechse und Kreuzotter, d. h. dieselben Arten, die auch in den mitteleuropäischen Alpen am höchsten hinaufgehen. Die beiden erst=

erwähnten kommen von Südfinnland bis nach Lappland (70°), die Kreuzotter fast ebenso nördlich (67° 40') vor. Diese einzige Giftschlange Finnlands erscheint stellenweise, z. B. in den Schären von Nyland, sehr zahlreich. In Süd- und Mittelfinnland sind auch die Erdkröte, der kleine Wassermolch und die Ringelnatter, deren Verbreitungsgebiet etwa den Breitengrad von Uleåborg (65°) erreicht, sowie auch die Blindschleiche häufig. Ausschliesslich in den südlichen Teilen des Landes tritt der Moorfrosch auf. Als Relikten der Tierwelt der Eichenperiode sind vielleicht die seltene Schlingnatter, nur in Åland gefunden, und der Kammolch zu betrachten.

Man kennt aus den finnischen Meeren und Binnengewässern im ganzen etwa 70 verschiedene Fische, von welchen viele wegen ihres häufigen Vorkommens für die Volksernährung eine grosse Rolle spielen. Charakteristisch für die hiesigen Meere ist, dass wegen des geringen Salzgehalts ihres Wassers dort neben mehreren See- und Wanderfischen auch zahlreiche Süsswasserarten gedeihen. Ein besonderes Gepräge erhält die Fischfauna auch durch das Vorkommen einiger arktischen Arten, die wahrscheinlich Reste einer ehemaligen glazial-marinen Fauna der Ostsee darstellen. Für derartige Relikte hat man den vierhörnigen Seeskorpion und Scheibenbauch wie auch, obwohl weniger bestimmt, den Bandfisch und Strömling erklärt. In dem zu Finnland gehörenden Teil der Ostsee sind im ganzen 31 Arten von eigentlichen Seefischen gefunden worden. Heimisch (konstant, hier laichend) sind von ihnen 19, darunter allgemein vorkommend Strömling, Sprotte, Stint, gemeine Flunder, Dorsch, gemeiner und vierhörniger Seeskorpion, weniger allgemein oder selten u. a. Seenadel, Schlangennadel, Steinbutt, Aalmutter, Seehase und Seebulle. Ferner kennt man 12 Arten von zufällig hier lebenden, aus der Nordsee und den salzigeren Teilen der Ostsee eingewanderten Fischen. Die Zahl der unsere Binnenseen und Flüsse bewohnenden Arten (stationäre und Wanderfische) beträgt 39. Mit wenigen Ausnahmen (z. B. Zoppe, Rapfen), gedeihen sie gleich den Wanderfischen — Lachs, Meerforelle, Stint, Aal, grosses Flussneunauge — auch im Meerwasser, einen wichtigen Teil von dessen Fischfauna bildend, namentlich in den inneren Scharen und den inneren Teilen des Finnischen und Bottnischen Meerbusens. Charakteristisch für die Fischfauna unserer süs-

sen Gewässer ist die Menge der lachsartigen Fische (Salmoniden und Coregoniden). Allgemein verbreitet sind in den grossen Seen und Strömen die Lachs- und Forellenarten, die teils stationär (Seelachs, Seeforelle und Bachforelle), teils Wanderfische (Meerlachs und Meerforelle oder Taimen) sind, ausserdem aber besonders die grosse und die kleine Maräne und der Stint. Von lachsreichen Flüssen sind im Norden der Tornion-, Kemi-, Simo-, Oulu- und Iijoki, im Süden der Kokemäenjoki (Kumoälv), Kymijoki (Kymmene) und Vuoksen zu nennen. Auch die Äsche ist ein in den östlichen und nördlichen Gewässern reichlich vorkommender Edelfisch. Der Saibling kommt im Ladogasee vor, wo auch die übrigen Lachsfische vertreten sind, ferner in den meisten grossen Binnenseen um das Weisse Meer herum und in Lappland, wo die Salmoniden vorherrschen. Von Südfinnland bis Lappland verbreitet und allgemein sind Hecht, Barsch, Quappe, Plötze, Alant und Ukelei. Von den in warmem Wasser laichenden Fischen sind Blei und Zander am weitesten nach Norden vorgedrungen; sie erscheinen sogar noch stellenweise in den nördlich von den Oulujokigewässern liegenden Binnenseen. In Mittel- und Südfinnland wird die Artenmenge namentlich durch die Cyprinoiden vermehrt. So sind dort z. B. Karausche, Rotauge, Güster und in einigen Gewässern auch die Zoppe gemein. Mehr stellenweise kommen in den südlichen und südöstlichen Teilen des Landes Döbel, Rapfen, Schleie, Siehling und Schlammgrundel vor. Einige von ihnen dürften wie der Zander direkte Relikte der Fischfauna des ehemaligen Ancylussees und ursprünglich aus dem Pontokaspischen Gebiete gekommen sein.

Unter den niederen oder wirbellosen Tieren sind die Weichtiere Finnlands durch im ganzen 132 (104 + 28) Arten von Schnecken und Muscheln vertreten. Nur wenige derselben sind marin, z. B. die an den Küsten des Finnischen Meerbusens häufigen Muscheln *(Tellina baltica, Mytilus edulis* und *Cardium edule)*, die meisten sind Süsswasser- und Landbewohner, die namentlich auf kalkhaltigem Boden leben. Die bekanntesten unter den einzelnen Arten sind die Flussperlenmuschel, die hauptsächlich in Lappland und Karelien verbreitet ist, und die den Gärten schädliche Ackerschnecke. Einige Wasserweichtiere *(Limnæa, Pisidium)* sind wichtig als Nahrung mancher Nutzfische.

Viel bemerkenswerter als die trägen Weichtiere sind in der sommerlichen Natur die Insekten. Wie überall auf dem ganzen Erdball bilden sie auch in Finnland den artenreichsten Teil der Tierwelt, während zugleich ihre Bedeutung im Haushalte der Natur die mannigfaltigste ist. Zusammen mit anderen luftatmenden Gliederfüssern lässt sich die Zahl der Insekten hierzulande auf etwa 10,000 schätzen. Die reichhaltigsten Ordnungen sind die Käfer mit etwa 3,000 Arten, Zweiflügler etwa 2,350, Schmetterlinge 1,630, Hautflügler über 1,200, Schnabelkerfe über 700, Köcherfliegen 200 und Springer 165 Arten. Von den Netzflüglern und Blasenfüssern sind je 60 Arten unterschieden worden, von Eintagsfliegen, Uferfliegen, Heuschrecken und anderen Geradflüglern und Wasserjungfern je 30—40 Arten. In den meisten Gruppen, namentlich bei den Pflanzenfressern, wird vom Norden Finnlands nach der Mitte und dem Süden hin eine starke Vermehrung der Artenmenge konstatiert. Besonders bemerkenswert ist oft die kräftige Vermehrung einzelner Arten unter Verhältnissen, die für ihre Fortpflanzung und Ernährung günstig sind. Bekannt ist die Mückenplage in Lappland und das massenhafte Auftreten gewisser Insektenarten als Wald- und Kulturpflanzenschädlinge. So wird bisweilen unseren Kiefernwäldern durch die Raupen der Kieferneule, des Kiefernspinners und der Kiefernblattwespe, unseren Wiesen und Äckern durch die Raupen von Graseule, Ackereule, Roggeneule und die Larven von Fritfliege, Schnake und Schnelläufer, den Küchengärten durch Blattlause und Erdflöhe grosser Schaden verursacht. Der Wasserreichtum Finnlands bewirkt, dass die im Wasser lebenden oder sich dort entwickelnden Insekten wie Mücken, Gnitzen, Köcherfliegen u. a. hier besonders zahlreich auftreten; dadurch bilden sie eine wichtige Nahrungsquelle sowohl für unsere vielen insektenfressenden Vögel (Schwalben u. a.), die infolgedessen, was die Nahrung anbelangt, in Lappland gut leben können, als auch für viele Fische. Von den übrigen Gruppen der luftatmenden Gliederfüsser gibt es in Finnland etwa 20 Arten Tausendfüsser, 260 Spinnen und 230 Milben. Von Krebstieren, die fast ausschliesslich zur Wasserfauna gehören, sind mehr als 200 Arten angetroffen worden. Bemerkenswert wegen ihrer Grösse und wichtig für die Frage von der Herkunft der Tiefseefauna sind gewisse Ringelkrebse, unter anderem die grosse Wasserassel *(Idothea entomon)*, die dieselbe Verbreitung aufweist

wie der vierhörnige Wasserskorpion, dem sie zur Nahrung dient. Am bekanntesten ist indessen der aus Mitteleuropa herstammende Flusskrebs, der in den südlicheren Teilen Finnlands allgemein verbreitet ist. Die zahlreichen niederen Krebstiere gehören zum grossen Teil der Planktonfauna unserer Binnenseen und Meere an. — Von sonstigen niederen Tieren kennt man in Finnland 8 Arten Moostierchen, etwa 100 Arten Ringelwürmer und andere freilebende Würmer, ebenso viele Eingeweidewürmer, 10 Schwämme und Nesseltiere sowie etwa 280 Urtiere.

Die faunistisch-systematische Untersuchung der finnischen Tierwelt ist besonders durch die *Societas pro fauna et flora fennica* befördert worden, in deren Veröffentlichungen die meisten diesbezüglichen Werke und Aufsätze erschienen sind.

II. Volk.

Finnen.

In politischem Sinne werden alle Bewohner Finnlands ohne Rücksicht auf die Sprache Finnen genannt und besonders alle Finnischsprechenden.

Die Finnen bewohnen als einheitliche Gruppe ganz Finnland, einige Küstengebiete von Österbotten (Pohjanmaa), Nyland (Uusimaa) und dem Län Åbo und Björneborg (Turku und Pori) ausgenommen (s. unten Die schwedischsprechende Bevölkerung Finnlands), sowie die an Finnland grenzenden Gebiete Russlands, Schwedens und Norwegens. Als Ansiedler haben sich Finnen seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in grosser Menge in Nordamerika und in geringerer Anzahl in Südafrika, Australien und Südamerika niedergelassen. Anfänglich als Sträflinge kamen Finnen nach Sibirien. In Finnland gab es 1910 im ganzen 2,571,145 Finnen (1900: 2,352,990). In Russland wohnen Finnen in Petersburg und Umgebung sowie an der Murmanküste und Ingermanländer in Ingermanland. Es liegen keine neueren Angaben über die Anzahl der Finnen in Russland (Petersburg ausgenommen) vor, aber daraus zu schliessen, dass es 1897 in Petersburg und Umgebung 130,400 Finnen gab, an der Murmanküste ungefähr 1 500, im ganzen ungefähr 132,000 Leute, dürfte die Zahl der Finnen in Russland ums Jahr 1910 175,000 Personen betragen haben. In Schweden gab es 1910 25,268 Finnen (1900: 22,138), die dort sich aufhaltenden finnischen Untertanen nicht einbegriffen, in Norwegen 7,172 (1900: 7,777). In Nordamerika dürfte es 1910 ungefähr 300,000 Finnen gegeben haben,

wovon ungefähr 28,000 in Kanada, die übrigen in den Vereinigten Staaten. Zehn Jahre früher wurde die Zahl der Finnen in Nordamerika zu 120,000 Personen angegeben. Über die Zahl der Finnen in Südafrika, Südamerika und Australien hat man keinerlei statistische Nachrichten. In Sibirien gab es im Jahre 1914 2,100 Finnen (1902: 1,354). Alles zusammengerechnet dürfte sich die Anzahl der Finnen im Jahre 1910 auf ungefähr 3,081,000 belaufen haben.

Die Erforschung der anthropologischen Merkmale der Finnen begann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Interesse der Forscher in Anspruch zu nehmen, weil sich zu dieser Zeit bei den Archäologen Europas allmählich die Auffassung geltend gemacht hatte, dass die Ureinwohner Europas ein »turanisches» Volk gewesen seien, Lappen- oder Finnenstämme mit kurzem Körper, kurzem und breitem Schädel und brauner Hautfarbe. Von den Vertretern dieser Auffassung seien die Sprachforscher Arndt und Rask, der Historiker Keyser und der Archäologe Nilsson genannt. Der erste, der die Anthropologie der Finnen wissenschaftlich behandelte, war Hueck. Von den Gelehrten, die nach ihm die Rassenmerkmale unseres Volkes untersucht und klargelegt haben, seien A. Retzius, C. v. Haartman, Welker, Virchow, G. Retzius, C. Lovén, E. Nordenson, R. Tiegerstedt, K. Hällstén und F. W. Westerlund erwähnt. Die wertvollsten und die Rasseneigentümlichkeiten des finnischen Volkes am besten beleuchtenden Untersuchungen sind von dem Schweden G. Retzius und den Finnen K. Hällstén und F. W. Westerlund veröffentlicht worden.

Auf seinen weiten Reisen in unserem Lande im Sommer 1873 untersuchte G. Retzius sowohl lebende Individuen als Schädel. In seinem umfangreichen Werke »Finska kranier jämte några natur- och litteraturstudier inom andra områden af finsk antropologi» (1878) wird von unserem Volke eine Schilderung gegeben, die wir hier kurz zusammenfassen.

Die Tavasten (Hämäläiset). Rumpf stark, fest, breitschultrig, im allgemeinen ziemlich breit, stämmig, Glieder kräftig, mittellang; doch werden sowohl kurze Individuen als solche von bemerkenswerter Länge angetroffen. Haut fest, Neigung zu Wohlbeleibtheit oder Magerkeit nicht vorhanden. Hautfarbe ziemlich hell. Kopf gewöhnlich gross, kurz und

breit (brachycephal), aber eigentlich nicht hoch, oft ziemlich eckig, tubera parietalia entwickelt. Gesicht gross, lang, besonders aber von bemerkenswerter Breite sowohl in der Gegend der Stirn als in der der Backenknochen und sogar des Kinns, Unterkiefer kräftig, dessen Ecken gross, weit von einander. Nase klein, ziemlich breit, entweder dick und rundlich oder noch öfter mit einer kleinen, gewöhnlich etwas aufgestülpten Spitze versehen. Mund auch ziemlich breit. Spalte zwischen den Augenlidern ziemlich klein, bisweilen schräg nach innen; Iris hell, graublau oder meistens blaugrau oder grau. Augenbrauen schwach entwickelt, hell. Gesichtsausdruck etwas mürrisch, nicht sympathisch; Haar auf dem Scheitel hell, oft flachsfarben, sonst hell aschgrau, straff, niemals lockig. Bartwuchs schlecht, Barthaare borstig, kurz und undicht, hell, mitunter rötlich. Gesicht der Weiber runder, weniger eckig.

Die Karelier (Karjalaiset). Körper schwächer als bei den Tavasten, weniger breitschultrig und schmäler, nicht kräftig, nicht starkgliederig, sondern eher schlank und schöner proportioniert, oft über Mittellänge, lange Individuen zahlreich. Haut fest, keine Neigung zur Wohlbeleibtheit, vielmehr umgekehrt. Hautfarbe ziemlich dunkel oder ins Aschgraue spielend. Kopf nicht gross, proportioniert, ziemlich kurz (brachycephal), wenn auch nicht im selben Grade wie bei den Tavasten. Nase proportioniert, lang, nicht sehr breit. Mund ebenmässig; Augenöffnungen von mässiger Grösse, niemals oder doch sehr selten schräg. Augenbrauen dunkel, stark, oft buschig. Haar kastanienbraun, mitunter dunkel aschgrau, gewöhnlich lockig, dicht. Bartwuchs ziemlich schlecht, am besten am Kinn. Bei den Weibern Gesicht länglich rund, Züge ziemlich harmonisch, Nase gerade, scharf, Augen gross, blau, Mund hübsch und Leib bisweilen schlank. Retzius sagt, er habe in Karelien dann und wann auch schöne Weiber gesehen, in Tavastland gar keine.

Von den Savolaxern (Savolaiset) gibt Retzius wegen der Knappheit des von ihm untersuchten Materials keine Beschreibung, sondern verweist nur auf die Aussage Haartmans, dass die Savolaxer offenbar eine Mischrasse bilden, in der das tavastländische Element stärker vertreten sei als das karelische. Hinsichtlich der übrigen finnischen Stämme glaubt Retzius auch keine Schlüsse ziehen zu können, weil die von ihm

selbst gemachten Beobachtungen in dieser Beziehung zu gering an Zahl seien.

Die Schädel der Finnen teilt Retzius in zwei Gruppen ein: 1) festgebaute, starkknochige und 2) weniger festgebaute Schädel. Die Schädel der ersten Gruppe, die zahlreicher zu sein scheinen, sind nach Retzius' Untersuchungen von bemerkenswert festem Bau, sie »gehören zu den grössten normalen Schädeln, welche die Anthropologie kennt. Besonders die Knochen des Gesichts sind an diesen Schädeln ausserordentlich stark entwickelt, mitunter beinahe unverhältnismässig, im Vergleich zu denjenigen der Hirnhöhle». — Von oben gesehen ist die Form des Schädels *(norma verticalis)* keilartig eiförmig und nicht eirund wie z. B. bei den schwedischen Schädeln, von hinten betrachtet ist die Schädelform *(norma occipitalis)* fünfeckig, sodass eine von den Spitzen des Fünfecks nach oben gerichtet ist. Von vorn *(norma frontalis)* erinnert der Schädel an die norma occipitalis. Das Gesicht ist sowohl breit als auch hoch. Der Unterkiefer vorzüglich in den hinteren Teilen breit. Seitenansicht des Schädels *(norma temporalis)*: die Profillinie der Hirnhöhle beginnt an der Nasenwurzel als tiefe Einsenkung, biegt sich um die grosse, vorspringende Glabella nach der Stirn, steigt dann, sanft nach hinten abfallend, gegen die vorspringenden Stirnbeine hinauf, danach in einem gelinden Bogen nach hinten und etwas nach oben in die Gegend der Scheitelbeine, senkt sich darauf in einem gelinden Bogen über das niedrige Hinterhauptsbein und richtet sich endlich in einem kleinen Bogen nach vorn. Die bemerkenswerte Entwicklung des Scheitels ist augenfällig. Alveolen und Zähne stark, Zahnstellung orthognathisch.

Nach den Untersuchungen F. W. Westerlunds ist die Mittellänge des schwedischsprechenden Volksteils in Finnland 1,684,2 mm, und die des finnischsprechenden 1,667,8 mm, wonach also der Unterschied zwischen der Länge der schwedischsprechenden und der der finnischsprechenden Finnen 16,4 mm beträgt. Die Kopfform ist in verschiedenen Teilen des Landes ebenfalls merkbar verschieden. Die der Schwedischsprechenden ist im allgemeinen dolichocephal, obgleich es unter ihnen 30—41 % Brachycephalen gibt. Unter den Finnen herrscht der brachycephale Typus in Savolax (Savo), Karelien (Karjala) und Osterbotten (Pohjanmaa) vor, während im Eigentl. Finnland, Südösterbotten, Tavastland (Häme) und Nyland (Uusimaa) die

Prozentzahl der Dolichocephalen grösser ist, zwischen 51—65 schwankend. Das grösste Prozent (nämlich 68) Brachycephalen hat Nord-Österbotten aufzuweisen (die Quänen). In der letztgenannten Gegend ist das Mittelmass des Körpers am niedrigsten. Es ist im allgemeinen zu merken, dass, wo das Mittelmass des Körpers hoch, auch das Dolichocephalenprozent gross ist und umgekehrt. Von den Jahren 1885—92 können die Längenmasse von 131,697 im Wehrpflichtalter gemessenen Jünglingen in folgender Tabelle zusammengestellt werden:

	Anzahl der gemessenen Individuen	berechnetes Mittelmass mm	nicht das vorgeschriebene Mass haltend < 1570 mm %	kurz 1570—1619 mm %	mittellang 1620—1699 mm %	lang 1700—1800 mm %	von hohem Wuchse > 1800 mm %
Westfinnen	26,122	1,685,4	2,29	8,88	44,53	42,21	2,14
Tavasten	36,478	1,678,5	3,12	11,19	45,98	37,85	1,88
Karelier	42,552	1,653,7	7,80	18,68	48,78	24,65	0,78
Quänen	10,924	1,644,0	9,25	21,65	49,20	19,50	0,40
Die Schwedischsprechenden Finnlands	15,621	1,684,2	2,69	9,89	44,23	40,79	2,45

Demnach sind die längsten Einwohner Finnlands die Westfinnen und die Schwedischsprechenden; beträchtlich kürzer sind alle übrigen, deren Längenmass gradweise abnimmt, wenn man von den Tavasten über die Karelier zu den Quänen übergeht. Dies dürfte daraus zu erklären sein, dass in den südlichen und westlichen Landesteilen teils ein verhältnismässig »reines» Volk, teils eine germanisch-finnische Mischrasse wohnt, die in Anbetracht der Körperlänge die Mitte zwischen den Mittelmassen der beiden Rassen hält, sich bald der einen, bald der anderen nähernd, je nachdem wie die Rassenmischung stattgefunden hat.

Der dolichocephale Typus herrscht in den von Schwedischsprechenden bewohnten Gegenden vor, während eine niedrige Brachycephalie in Gegenden dominiert, wo die Vermischung der Finnischsprechenden und der Schwedischsprechenden leichter hat vor sich gehen können. In den östlichen und nördlichen Landesteilen ist dagegen die Brachycephalie merkbarer.

Von der Kopfform geben folgende Tabellen eine Vorstellung:

Die Finnischsprechenden

	Eigentl. Finnland (Varsinais=Suomi)	Satakunta	Tavastland (Häme)	Nyland (Uusimaa)	Süd=Osterbotten (Etelä=Pohjanmaa)	Savolax (Savo)	Karelien (Karjala)	Nord=Osterbotten (Pohjois=Pohjanmaa)	Im ganzen
Dolichocephalen=%	58,35	46,25	39,61	45,53	52,40	35,28	25,25	23,45	38,36
Brachycephalen=%	41,65	53,75	60,39	54,47	47,80	64,72	74,73	76,55	61,64
Durchschnittsindex	79,4	80,4	80,9	80,6	80,0	81,3	82,15	82,8	—

Die Schwedischsprechenden

	Åland Eigentl. Finnland (Varsinais=Suomi)	Nyland (Uusimaa)	Süd=Osterbotten (Etelä=Pohjanmaa)	Im ganzen
Dolichocephalen=%	62,03	60,11	48,86	58,04
Brachycephalen=%	37,97	39,61	51,41	41,96
Durchschnittsindex	79,2	79,3	80,2	—

Westerlund teilt die Einwohner Finnlands in vier Gruppen ein:

	Länge mm	Schädelindex
1:o Alle Schwedischsprechenden	1,680—1,700	79,6
2:o Die Finnischsprechenden Westfinnen (Eigentl. Finnland und Satakunta)	1,685	79,9
3:o Die Tavasten (der grösste Teil der Einwohner Finnlands)	1,678—1,680	80,6
4:o Die Karelier	1,644—1,654	82,0

Bezüglich der Farbe des Haares und der Augen unterscheiden sich die Finnen und die Schwedischsprechenden Finnlands nicht merkbar von einander. Die Finnen sind zum grössten Teil blond, 78 % haben helle, blaue oder graue Augen und 57 % blondes Haar. Die Behauptung, die Brachycephalen seien dunkel und nur die Dolichocephalen blond, ist also für die Finnen nicht stichhaltig, was schon Virchow auf seinen Reisen in Finnland 1874 konstatierte.

Gegenwärtig ist in unserem Lande eine anthropologische Messung der Schulkinder im Gange, und einige von deren Ergebnissen sind auch veröffentlicht worden, während andere eben erst ausgearbeitet werden. Von diesen seien I. Wilskmans statistische Angaben über die körperliche Entwicklung der Schuljugend Finnlands genannt, deren erster Teil, Wachstumsstatistik der Knaben, bereits veröffentlicht ist. Die Untersuchungen beziehen sich auf Körpermass, Gewicht und Brustweite sowie Atmungsvermögen von 7—20-jährigen. Nach den Messungszahlen kommt der Verfasser zu dem Schlusse, dass »ein finnischer 7 20-jähriger Schulknabe etwas grösser ist als die Knaben Europas im allgemeinen und dass er ziemlich ebenso lang ist wie die Knaben und Jünglinge derjenigen Völker, die als langgewachsen angesehen werden». Ausserdem deuten diese Untersuchungen darauf, dass das mittlere Längenmass unseres Volkes im Wachsen begriffen ist, sodass das finnische Volk heutzutage unter die langgewachsenen Völker zu zählen ist.

Finnische Sprache.

Das Finnische gehört zur ostseefinnischen Gruppe der finnisch-ugrischen Sprachfamilie. Die übrigen finnisch-ugrischen Sprachen sind das Lappische, Mordwinische, Tscheremissische, Wotjakische und Syrjänische (od. die sog. permischen Sprachen), Ostjakische und Wogulische (od. die sog Ob-ugrischen Sprachen) und das Ungarische. Die ostseefinnische Gruppe umfasst das Finnische, Karelische, Wepsische, Wotische, Estnische und Livische, Sprachen, die sehr nahe miteinander verwandt sind, und die sie sprechenden Völker wohnen nördlich, östlich und südlich des Finnischen Meerbusens. Zu ei-

gentlichen Kultursprachen haben sich nur drei von diesen Sprachen, nämlich das Finnische, Estnische und Ungarische, erhoben. In allen anderen finnisch-ugrischen Sprachen existiert wohl Literatur, doch ist dieselbe ganz unbedeutend, und vorläufig ist sie bestimmt die religiösen Bedürfnisse der Sprachgenossen einigermassen zu befriedigen.

Der grösste Teil der Bevölkerung Finnlands spricht Finnisch, abgesehen von 1. dem schwedischsprachigen Åland (Ahvenanmaa) und der Küstengegend von Nyland (Uusimaa) und Österbotten (Pohjanmaa), wo ausser Finnen auch eine schwedischsprechende Bevölkerung sitzt, 2. den Kirchspielen Inari und Utsjoki, in denen Lappen wohnen, und 3. dem Gerichtssprengel Salmi, dessen griechisch-katholische Bewohner das eng an das Finnische anschliessende Karelische sprechen. Ausserhalb Finnlands wird Finnisch gesprochen: in Russland in Ingermanland und einigen vorzugsweise von Ingermanland ausgegangenen sibirischen Kolonien; auf der skandinavischen Halbinsel in Nordschweden (im Tal des Torne- und Muonioälv und im grössten Teil des Kirchspiels Gällivare) und in Nordnorwegen (in Finnmarken) (in Schwedisch-Värmland und in den »Finnenwäldern» der entsprechenden Teile Norwegens ist das Finnische bereits im Aussterben begriffen). Eine beträchtliche Menge finnischsprechender Finnländer lebt auch in Amerika, wo in der Regel wenigstens noch die zweite Generation der Auswanderer an der finnischen Sprache festhält. Im ganzen können die Angehörigen finnischer Zunge auf etwa 3,106,000 geschätzt werden.

Der Begründer der finnischen Literatur und Reformator Finnlands, der Åboer Bischof Mikael Agricola († 1557), wählte als Grundlage der Schriftsprache den Dialekt der damaligen Hauptstadt Finnlands, Åbos, dessen sich auch einige seiner Zeitgenossen und Nachfolger in ihren literarischen Erzeugnissen bedienten. Im Lauf der Zeit wurde Material aus verschiedenen Dialekten entlehnt, zumal da immer neue Schriftsteller in den Gebieten der verschiedenen Mundarten erstanden. Als sich infolge der 1809 geschaffenen neuen politischen Stellung des Landes der Gedanke der Gemüter bemächtigte, dass das Finnische die eigentliche Sprache der Kultur des Landes werden müsse, stiegen die Anforderungen an die Gemeinsprache in erheblichem Masse. Die Mangelhaftigkeit und Ungelenkigkeit der Schriftsprache trat besonders deutlich zutage, wenn man sie

mit der um dieselbe Zeit weiter bekannt gewordenen Sprache der reichen finnischen Volkspoesie verglich. Die Volkspoesie hatte eine jahrhundertealte Entwicklung hinter sich und verfügte über eine abgeschliffene eigene, sowohl in der Prosa als in der Dichtung bewährte Sprachform und Diktion, die die trockene Schriftsprache an Reichtum und Frische unstreitig übertraf. Da die bedeutendsten Schätze der finnischen Volkspoesie in ostfinnisch-karelischem Gewand erhalten sind und auch mehrere hervorragende Belletristen vom ostfinnischen Sprachgebiet stammen, hat die Schriftsprache seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts immer mehr aus dem ostfinnischen Sprachmaterial Nahrung gezogen und sich bereichert, besonders inbezug auf Satzbau, Phraseologie und Wortschatz. Das Ergebnis der Entwicklung ist dies, dass sich das Finnische zu einer auf allen Gebieten brauchbaren Kultursprache ausgebildet hat.

Volkscharakter und volkstümliche Kultur.

Sowohl im Kreise der Archäologen als der Philologen ist man heute der Ansicht, dass die Vorfahren der Finnen aus zwei verschiedenen Richtungen in ihr Land gekommen seien: die eigentlichen Finnen aus den Ostseeprovinzen über den finnischen Meerbusen nach Südwestfinnland und die Karelier (Karjalaiset) aus den Gegenden jenseits des Ladoga an das westliche Gestade dieses Sees, an die Ufer des Vuoksen und an das östliche Ende des Finnischen Meerbusens. Die eigentlichen Finnen, deren Einwanderung vielleicht schon um 100 n. Chr. begonnen hat, verbreiteten sich dann schon während der älteren Eisenzeit über die Gegend des heutigen Åbo (Turku) in das Tal des Kokemäenjoki (Kumoälv) in Satakunta und in das Tal des Kyrönjoki in Süd-Osterbotten. In der jüngeren Eisenzeit setzte sich die Besiedlung des Landes vom Tale des Kokemäki aus nach Tavastland fort. Die Karelier, die sich in der Eisenzeit in Südost-Karelien niederzulassen anfingen, erweiterten ihr Gebiet nach und nach gegen Norden und bemächtigten sich schon nach dem 11. Jahrhundert der Gegenden um St. Michel (Mikkeli),

Landschaft Savolax, von wo sich dann die Kolonisation der Landschaft weiter fortsetzte.

Die Stämme und ihre Sondermerkmale. Aus diesem kurzen Überblick über die älteste Siedelungsgeschichte des Landes ist zu ersehen, dass die Einwohner im Anfang zwei Hauptstämmen angehörten, sie waren: eigentliche Finnen, aus deren Nachkommen in Satakunta die Satakuntaer (Satakuntalaiset), in Österbotten die Österbottnier (Pohjalaiset), in Tavastland die Tavasten (Hämäläiset) entstanden, und Karelier, aus deren nach Savolax übergesiedeltem Zweige der Stamm von Savolax oder die Savolaxer (Savolaiset) hervorgingen. Die Bewohner des nordöstlichsten Teils des Landes, der Gegend von Kajana (Kajaani), werden auch als ein besonderer Stamm, der der Quänen (Kainuulaiset), angesehen.

Die verschiedenen Stämme des Landes lassen noch heutzutage mancherlei Verschiedenheiten erkennen, welche sowohl im Körperbau als im Charakter und auch in gewissen ethnographischen Erscheinungen zum Ausdruck kommen. Die längsten Gestalten sieht man in der Nachbarschaft der hochgewachsenen schwedischen Bevölkerung in den westlichen und südlichen Teilen Finnlands, die kürzesten in Ost- und Mittelfinnland, in den zwischenliegenden Gegenden sind die Zwischenstadien vertreten. Die Anzahl der Langköpfe und Blonden ist am grössten im Westen, die der Kurzköpfe und Schwarzhaarigen im Osten. Die Westfinnen und die Bewohner von Tavastland sind ihrem Charakter nach verschlossener als die Ostfinnen. Die Tavasten sind durch ihre Ruhe, ihre Langsamkeit und Bedachtsamkeit bekannt, die nächsten Nachbarn der heiteren Slaven, die Karelier, besonders ihr in Grenz-Karelien wohnender reinster Teil, durch ihre Offenherzigkeit und Lebhaftigkeit. Auf die letzteren, Kinder des Augenblickes, kann man sich kaum je in der Weise verlassen wie auf die Tavasten und auf die Westfinnen überhaupt. Die Österbottnier, welche eine mit schwedischen Bevölkerungselementen vermischte Abzweigung der Rasse der eigentlichen Finnen und Tavasten sind, sind durch ihre Energie, Entschlossenheit und Aufrichtigkeit bekannt. In Nord-Österbotten haben sie oft einen störrischen Zug. Der karelischen Lebhaftigkeit und Empfindlichkeit entspricht in dem Charakter der Savolaxer eine gewisse Neigung zu Witzelei und Humor.

Volkstümliche Sitten und Gebräuche. Die stetig zunehmende

Aufklärung hat ein Aussterben mancher alten Sitten im Gefolge gehabt. In die ältere Vergangenheit zurückreichende Sitten sind nur noch in den östlichsten Grenzgegenden anzutreffen. Am bemerkenswertesten sind davon die Spiele im Sommer, zu welchen sich besonders die jungen Leute zusammenfinden, um sich gegenseitig kennen zu lernen und Herzensbunde zu schliessen. Besondere Beachtung verdienen in Russisch-Karelien die Spiele, welche diesem Zwecke dienen. Es sei namentlich das »Handspiel» erwähnt, wozu die Mädchen die Burschen einladen. Die Paare stellen sich in einer langen Reihe auf, immer ein Mädchen und ein Bursch einander gegenüber. Der Bursch ergreift der Reihe nach die eine und die andere Hand des Mädchens und hebt sie ein paarmal, wie um ihr Gewicht zu prüfen, leicht in die Höhe. Bisweilen geschieht es sogar noch, dass ein junger Mann seine hier gefundene Geliebte geraden Weges nachhause führt, wo die Ehe erst später bei passender Gelegenheit auf gesetzliche Weise eingegangen wird. Ein solches Ehefest der jungen Leute dürfte das noch vor einigen Jahrzehnten in Süd-Tavastland gefeierte Helkafest gewesen sein, bei dem die Jugend, die Mädchen in zwei Reihen an der Spitze, singend auf den Dorfstrassen auf und ab ging. Die acht vordersten Mädchen stimmten ein Lied an, welches dann die übrige Volksmenge wiederholte. In den Liedern wurden Bilder aus dem Volksleben wiedergegeben: man sang von der gefallenen Jungfrau, von der treuen wartenden Geliebten, von dem leichtgläubigen betrogenen Mädchen usw.

Die Hochzeit wurde ehemals — besonders in Ostfinnland — mehrere Tage gefeiert, sie begann im Hause der Braut und fand im Hause des Bräutigams ihren Abschluss. Es gehörten zu ihr mancherlei Zeremonien und Veranstaltungen. Die letzteren, deren Zweck es war, die dem Brautpaar drohenden bösen Kräfte unwirksam zu machen, fanden besonders beim Aufbruch zur Brautfahrt und während dieser Fahrt statt. In Ostfinnland wurden Messer und ähnliche Geräte in den Schlitten oder in den Karren mitgenommen, das Brautpaar wurde mit Zauberzeremonien umkreist, das Gesicht der Braut mit einem Tuch bedeckt und an demselben ein rotes Band befestigt. Zu den Gebräuchen, über deren ursprüngliche Bedeutung sich die Forscher noch nicht einig geworden sind, gehören das Versperren

des Weges durch gefällte Bäume und das Verschliessen der Tore, um die Brautfahrt zu verhindern.

Zauberei. Der Ruf der finnischen Zauberer verbreitete sich schon in früheren Jahrhunderten bis nach Mitteleuropa, und Tatsache ist, dass die Zauberei unter den Finnen auch heute noch nicht völlig verschwunden ist. In entlegenen Gegenden kann man noch immer Medizinmännern begegnen, in deren Apotheke sich ausser verschiedenen Metallgeräten, Donnerkeilen, ringförmig gewachsenen Baumteilen, deren magische Bedeutung auch anderswo in Europa anerkannt war, auch symmetrisch geformte kleine Steine, sog. Schlangensteine, und unter der Baumrinde gewachsene Knollen finden, womit Geschwülste, Stiche u. a. geheilt wurden. In ähnlichen und manchen anderen Fällen wurden mit gutem Erfolg die Bärentatze, Bärenzähne, Schweinsrüssel u. a. angewandt.

Klagelieder. Bei den Griechisch-katolischen in Ostfinnland wie auch in dem Nachbarland im Osten und bei manchen der dortigen finnischen Völkern gehörte das Weinen zum Programm verschiedener Festlichkeiten. Auf der Hochzeit wurde die Braut beweint, während man ihr gute Ratschläge für das Leben in der Ehe erteilte; beim Begräbnis wurde der Tote in schönen Klageliedern besungen; an dem Grabe wurden noch lange Zeit nach der Bestattung Gedächtnisschmäuse veranstaltet, bei denen man sich von neuem mit Klageliedern an den Toten richtete.

Runendichtung. Die epischen Lieder, welche seiner Zeit auch in den westlichen Teilen des Landes vorgetragen worden sein dürften und die vor noch nicht langer Zeit in Savolax, Karelien und in Nord-Osterbotten im Munde des Volkes lebten, erreichten ihren grössten Glanz in Russisch-Karelien, wo die schönsten Lieder des finnischen Volksepos Kalevala gesungen wurden. Der Vortrag war originell; es waren regelmässig zwei Sänger: der Hauptsänger und der Begleiter, welche einander gegenüber Platz nahmen, sich gegenseitig bei den Händen haltend, und sich sachte hin und her bewegten, eine Stellung, welche im ersten Gesang des Kalevala angedeutet wird, indem dem Sänger folgende ermahnende Worte in den Mund gelegt werden:

Lass uns, Bruder, die Hände reichen,
Leg' die deine in meine Hand,
Lass uns liebliche Weisen singen usw.

Der Begleiter vereinigte sich mit dem Hauptsänger in den letzten Silben des Verses und wiederholte den Vers, währenddessen der Hauptsänger Zeit bekam, über die Fortsetzung nachzudenken. Der Gesang war oft improvisiert. Bei manchen Gelegenheiten wurde er mit der Kantele, dem volkstümlichen Musikinstrument, begleitet, welches ebenfalls nur noch in den östlichen Teilen Finnlands gespielt wird. Da der Name und der Typus des Instruments dieselben sind wie bei den Litauern, mit welchen die Vorfahren der Finnen um Christi Geburt im Kulturaustausch gestanden haben, ist das Kantelespielen schon ungefähr zweitausend Jahre bei den Finnen beliebt gewesen. Die alte Kantele hatte fünf Saiten aus Pferdehaaren, der Kasten des Instruments bestand oft aus einem Holzstück, das entweder auf dem Boden oder auf der Seite ausgehöhlt war.

Die Kleidung. Auf dem Gebiete der materiellen Kultur der verschiedenen Völker sind gewöhnlich die Nationaltrachten das Originellste. In Finnland können diese heute als vollständig ausgestorben gelten. Wenigstens seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, d. h. soweit die gegenständlichen oder geschichtlichen Reminiszenzen an die Trachten in den westlichen und südlichen Teilen des Landes zurückgehen, ist in den finnischen Volkstrachten ein starker Einfluss westländischer Kulturstile zu konstatieren. Die Männer trugen noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Kniehosen und schöne Zwickelstrümpfe, Schnallenschuhe und Surtout. Die Frauen hatten entweder eine leinene Haube, die an die entsprechende Kopfbedeckung der Frauen der Bretagne erinnerte, oder eine gestickte seidene Mütze, grosse seidene Kopf- und Schultertücher und ähnliche Fussbekleidung wie die Männer. Als Besonderheit ist zu erwähnen, dass der Rock und die Jacke der Frauen und die Westen der Männer aus breit- und buntgestreiftem hausgewebtem wollenem oder halbwollenem Stoff gemacht wurden, dessen Farbenpracht oft grossartig war. Schon im 18. Jahrhundert wurden für die Bräute in den südlichen und westlichen Teilen des Landes ähnliche Stanniolkronen angefertigt wie in Deutschland.

Die alten volkstümlichen Kleidermoden erhielten sich lange in Süd-Karelien, im Län Wiborg, wo die verschiedenen Kirchspiele oder Gerichtsbezirke oft ihre eigene Tracht hatten. Aber auch sie unterlagen dem Wechsel der Mode. Eine interessante Tatsache ist es, dass die Frauen in den dortigen Kirchspielen

noch im Anfang des 19. Jahrhunderts eine Oberkleidung trugen, welche wie in Litauen und in einigen Teilen der Ostseeprovinzen aus zwei verschiedenfarbigen Zeugstücken zusammengesetzt war, von welchen das eine an Tragebändern auf der einen, das andere auf der anderen Schulter hing, und von welchen das untere nur in einer Öffnung, welche das obere in der einen Armhöhle unbedeckt liess, zum Vorschein kam. Die Kleidungsstücke wurden von einem schönen kupferbeschlagenen Gürtel in den Hüften zusammengehalten.

Der Kopfputz der karelischen Mädchen und Frauen war sehr interessant. Der der Mädchen, den die mit Bändern umwickelten, über den Scheitel in Bögen zusammengefassten Zöpfchen bildeten, geht bis in die heidnische Zeit zurück. Ebenso die Kopfbedeckung der Frauen, grosse leinene haubenförmige Tücher, deren mannigfaltige Formentwicklung zu den anziehendsten Erscheinungen der finnischen Ethnographie gehören.

Die Handarbeiten. Die Webekunst war im Westen viel mehr entwickelt als im Osten. Ihre eigenartigsten Erzeugnisse waren die als Decken und bei festlichen Gelegenheiten auch als Tapeten verwandten gewebten Teppiche, welche schon im 16. Jahrhundert u. a. für den Export nach Schweden hergestellt wurden. In diesen mit geometrischen Figuren, Blumen, Menschen- und Tierbildern verzierten Erzeugnissen der Weberei herrscht eine der Zeit entsprechende Harmonie und Pracht der Farben, die oft ihresgleichen sucht. Andererseits gehören zu den bemerkenswertesten Erscheinungen der volkstümlichen Textilindustrie Finnlands die karelischen Zierstickereien mit geometrischen Stilformen, mit welchen die Frauen dieser Landschaft wie auch verschiedener anderer finnischer Stämme die Bruststücke ihrer Hemden, die Kragen ihrer Sommerjacken und die Griechisch-katholischen ihre Kopfbedeckung schmückten.

Die Wohnung. Die volkstümliche Wohnung der Finnen bildeten die Rauchstuben, welche heute fast überall schon der Vergangenheit angehören. Im südwestlichen Teile Finnlands, in Satakunta und Süd-Tavastland, wo die Rauchstuben schon im Anfang des 19. Jahrhunderts entweder ganz oder zum grössten Teil verschwunden waren, findet man bei den Bauern heutzutage Wohnungen, welche mit ihrem Empfangszimmer und ihrer Fremdenstube ziemlich hohen Anforderungen genügen. In Savolax, Karelien, in Mittel- und Nordfinnland waren die Rauchstuben

stellenweise noch vor einigen Jahrzehnten verhältnismässig häufig. Oft waren einander gegenüber zwei Rauchstuben gebaut, welche ein zwischenliegender Hausflur voneinander trennte. Die kleinere Rauchstube diente im Winter als Esszimmer. Bisweilen siedelte man sogar in dieser Jahreszeit in dieselbe über, wenn man durch Hereinlassen der Kälte die Schwaben in der Wohnstube töten wollte.

Die Möbel. Wir können uns denken, dass die Möbel in Wohnungen, deren oberer Teil sich beim Heizen täglich mit Rauch füllte und in denen ein beständiges Halbdunkel herrschte, die einfachsten sein mussten. Ein Tisch in der Hinterecke dem grossen Steinofen gegenüber, der einen offenen Feuerherd und einen Backofen hatte, Bänke an den Wänden und eine freistehende Bank vor dem Tisch, hier und dort an den Wänden Holzpflöcke für die Kleider, einige aus Kienspänen gemachte Körbe, welche als Wandschrank fungierten, die Horizontalbalken unter der Decke als Aufbewahrungsort der Kienspäne und des Nutzholzes und als Trockenplatz der Schlittenkufen. Auch die übrige bewegliche Habe war von einfacher, schlichter Arbeit, ausgenommen einige Effekten der Frauen, worauf ein liebendes Herz anspruchslose Verzierungen angebracht hatte.

In den westlichen Teilen des Landes, auf Åland und in der Gegend von Wasa fing schon im Anfang des 18. Jahrhunderts die schwedische Geschmacksrichtung an Boden zu gewinnen, welche grosse Sorgfalt auf die Verschönerung des Hauses verwandte. Die Tischlerkunst hob sich bedeutend im Volke. Man begann Möbelformen von eigenartigem Gepräge zu schaffen, und zuletzt, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als sich die Ornamentik entwickelte und man den Pinsel zu Blumenmalereien anzuwenden lernte, entstanden Bauernhausinterieure, welchen eine bemerkenswerte kunstgewerbliche Bedeutung zukam. Die Stilform drang von der Küste aus allmählich landeinwärts.

Dass man jedoch auch schon in alten Zeiten Aufmerksamkeit auf das dekorative Äussere von Gegenständen zu verwenden verstand, welche mehr als andere ins Auge fielen und eine grössere Ehrenstelle einnahmen, zeigt die Armbrust, deren Hornbeschläge mit zierlich ausgeführtem geometrischem Kerbschnitt verziert waren.

Volkstrachten aus Tavastland.

Finnischer Teppich mit eingewebten Figuren.

Neben dieser Ornamentik wurde im Mittelalter und in den ersten Jahrhunderten der neuen Zeit als Erbe der heidnischen Zeit die sog. Bandornamentik verwandt. Aus Skandinavien brachte die neue volkstümliche Stilform im Anfang des 18. Jahrhunderts nach den westlichen Teilen Finnlands das Rosetten- und das Bogensternmotiv, welche, zur Kerbschnittechnik gehörend, alsbald in den westlichen, südlichen und mittleren Teilen des Landes eine ungeheure Verbreitung fanden. In der Gegend von Wasa, sowohl auf dem Festlande als auch in den Schären, wurde auf dieser Grundlage eine prachtvolle Ornamentik geschaffen, mit der viele von grosser Routine zeugende Arbeitswerkzeuge der Frauen, wie Knockenbretter, Rollstühle und Mangelbretter verziert sind.

Die Arbeitswerkzeuge. In manchen Fällen scheint der Unterschied, welchen man zwischen dem Kulturinventar West- und Ostfinnlands bemerkt, in verhältnismässig ferne Zeiten zurückzugehen. So ist es z. B. mit den Ackerbaugerätschaften, deren wichtigstes Werkzeug, der Pflug, im Osten derselbe war und zum Teil noch ist wie in einem grossen Teil von Osteuropa, und im Westen derselbe wie in Skandinavien und überhaupt auch in anderen westeuropäischen Ländern.

Der Pflug der Karelier, wovon die Abbildung einen guten Begriff gibt, war in seiner ursprünglichsten Gestalt eine nicht mit Eisen versehene, unter anderem mit Weidenbändern an den Deichselstangen befestigte Astgabel, deren Spitzen zwei parallele niedrige Furchen in den Boden zogen, ohne die Erde umzuwenden. Natürlich konnte er die dünne Oberfläche des geschwendeten Landes nur leicht aufschürfen, eine Kulturmethode, die noch bis tief in das 19. Jahrhundert im grössten Teil von Mittel-, Ost- und Nordfinnland von grösster Wichtigkeit war. Viel besser war auch der einschneidige Pflug der Westfinnen in seiner einfachsten Form nicht gewesen.

Die finnische Badestube. Obgleich die Sauberkeit in den finnischen Rauchstuben nicht zu rühmen war, muss doch anerkannt werden, dass die Finnen für die Reinlichkeit ihres Körpers Sorge trugen. Wenn sie von schwerer Arbeit heimkamen, sei es im Sommer oder im Winter, gingen sie gern, um die schweissige Haut zu säubern, in die Badestube, welche die Hausfrau oder ein anderes weibliches Wesen des Hauses geheizt hatte. In einigen Teilen des Landes gewann diese Sitte

eine solche Macht, dass man die Badestube Abend für Abend aufsuchte. In diesen Gegenden, zu welchen die abgelegenen Orte zum Teil noch gehören, war der Besuch der Badestube eins der grössten Vergnügen des Waldbewohners. Im übrigen waren mit der Badestube manche wichtige Begebenheiten im Leben des Einzelnen verbunden. Dort begrüsste das Kind zum erstenmal die Welt, dort knüpfte das junge Volk während der langen Abendunterhaltungen im Herbst, in welchen man den Flachs brach und Malz bereitete, Liebesbunde; dort suchte der Kranke in den heissen Wasserdämpfen Gesundung; dort übte auch der Medizinmann seine geheimen Künste für die Heilung seiner Klienten oder zum Prophezeien.

*

Isoliert von den meisten Völkern desselben Stammes leben die Finnen eingeschlossen zwischen den Skandinaviern und den Slaven. Der besondere Charakter, welcher schon an sich im Volke kräftig ausgeprägt ist, wird hierdurch noch mehr hervorgehoben. Das Volk und das Volksleben spiegeln in manchen Beziehungen die Eigenschaften der heimischen Natur wieder. Der karge Boden, welcher nur mit grossen Anstrengungen einen mässigen Ernteertrag zu liefern gezwungen werden kann, hat ein arbeitsames und mit wenigem zufriedenes Volk auferzogen. Der lange strenge Winter, welcher viele Monate hindurch die Natur in Fesseln hält, spiegelt sich in der nachdenklichen ruhigen, ja trägen Gemütsart des Volkes. Der Kampf mit der harten Natur entwickelt Zähigkeit und Eigensinn, Charakterzüge, welche bei diesem kleinen Volke, dem Nachbar eines mächtigen grossen Volkes, Lebensbedingungen gewesen sind und immer bleiben werden.

Schwedischsprechende Bevölkerung.

Das Siedelungsgebiet der schwedischsprechenden Bevölkerung Finnlands beschränkt sich auf verhältnismässig schmale Küstenstreifen in den Landschaften Nyland (Uusimaa), Eigentliches Finnland (Varsinais-Suomi) und Österbotten (Pohjanmaa) mit den davor gelegenen Schären und umfasst ausserdem das ganze Aland. Eine scharfe Grenze lässt sich zwischen den Gebieten

der finnischsprechenden und der schwedischsprechenden Bevölkerung nicht ziehen; die Grenzgegenden sind nämlich meist, ausser in Osterbotten, zweisprachig. Ausserdem spricht in allen Städten wenigstens ein Teil der Einwohnerschaft Schwedisch. Die Anzahl der schwedischsprechenden Bewohner Finnlands betrug im Jahre 1910 338,961 (11,6 %), wovon 107,955 in Städten. Auf dem Lande waren die Zahlen in den Länen Nyland (Uusimaa) 85,019, Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori) 48,045 und Wasa (Vaasa) 92,001. Es fehlen Nachrichten über die Sprachverhältnisse älterer Zeiten; erst vom Jahre 1865 an stehen über die Menge der schwedischsprechenden Bevölkerung zuverlässige Angaben zur Verfügung. Nach diesen hat sie sich in den unten angegebenen Jahren auf folgende Zahlen belaufen:

Im ganzen Lande:

	1865	1880	1890	1900	1910
	256,000	294,876	322,604	349,733	338,961
‰	138,9	143,2	135,6	128,9	116,0

In den Städten:

	1865	1880	1890	1900	1910
		65,725	74,491	97,267	107,955
‰		382,0	333,7	284,7	252,8

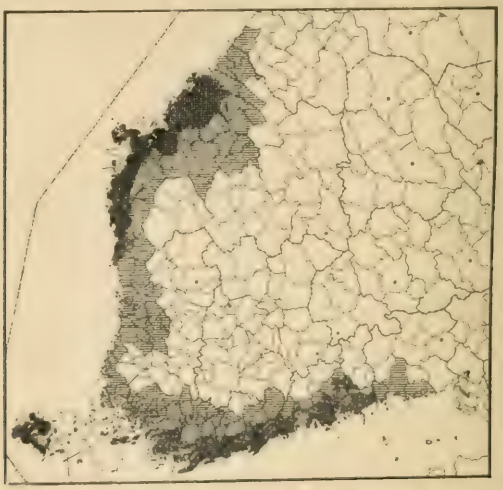
Auf dem Lande:

		229,151	244,113	152,466	231,006
‰		121,4	113,8	106,5	92,6

Es ist zu beachten, dass die Zahlen des Jahres 1910 sich nur auf die »anwesende» Bevölkerung beziehen, also nicht auf Personen, von denen schon seit langer Zeit Angaben fehlen oder die sich mindestens von Anfang des Jahres 1906 an nicht in ihrer Gemeinde aufgehalten haben.

Nachstehende Kartenskizze zeigt die jetzige und die frühere Verbreitung der schwedischsprechenden Bevölkerung des Landes. Zahlreiche Ortsnamen schwedischen Ursprungs in finnischsprachigen Gegenden beweisen nämlich, dass sich das Siedelungsgebiet der schwedischsprechenden Bevölkerung vormals viel weiter ins Binnenland hinein erstreckte als heutzutage und den grössten Teil

der Küstengegenden Finnlands umfasste. Die Darstellung auf der Karte ist selbstverständlich eine nur annähernd zutreffende. Die hellere Schattierung zeigt die Kommunen an, wo die schwedischsprechende Bevölkerung Spuren in den Ortsnamen (den sog. Kulturnamen) hinterlassen hat. Auf diesem Gebiete haben also wahrscheinlich einmal Schwedischsprechende gewohnt, es ist aber anzunehmen, dass sie in den meisten Gegenden nur eine k l e i n e M i n d e r z a h l gebildet haben.



Die dunklere Schattierung zeigt das jetzige schwedische Siedelungsgebiet, die hellere das mutmassliche frühere Gebiet dieser Siedelung an.

Wann die Verfinnischung in den verschiedenen Gegenden stattgefunden hat, lässt sich nicht annähernd feststellen; in den einen Gegenden hat sie sich wahrscheinlich im 18. oder im 19. Jahrhundert vollzogen, in anderen aber vor vielen hundert Jahren. Von Ortsnamen, die auf schwedische Besiedelung hindeuten, mögen als Beispiele folgende angeführt werden: in Nyland *Pampyöli* (veralt. *Bamböle*), *Brakala* (1571 *Braxby*) im Kirchspiel Vehkalahti, *Raala* (*Ra'kog*) *Klaukkala* (*Klövskog*) im Kirchsp. Nurmijärvi, *Karkkalnemi* (*Skarkaln*) im Kirchsp. Karjalohja; in dem Län Åbo—

Björneborg *Makarla* (1540 *Makarböle*) im Kirchsp. Perniö, *Tiipeli* (schwed. *Tibble*) im Kirchsp. Kiikala, *Raunistula* (schwed. *Ragnastad*) im Kirchsp. Maaria, *Järsta* (schwed. *Järstad*) im Kirchsp. Eura; in Osterbotten *Komsi* (veralt. *Gumse*) im Kirchsp. Teuva, *Poti* (veralt. *Boddeby*) im Kirchsp. Laihia, *Punkari* (veralt. *Pungemakar*) im Kirchsp. Ylistaro, *Rankila* (veralt. *Strang*) im Kirchsp. Vimpeli, *Räyrinki* (veralt. *Röringe*) im Kirchsp. Veteli.

Die Frage nach dem Zeitpunkte der Einwanderung der Finnen in Finnland ist nicht endgültig entschieden, die meisten Forscher aber nehmen an, sie sei in der älteren Eisenzeit geschehen; wahrscheinlich begann sie spätestens schon um Christi Geburt. Das Land war noch wenig bewohnt, und die Ankömmlinge liessen sich in ungefähr denselben Gegenden nieder, wo früher Skandinavier wohnten. Unter den archäologischen Funden kommen nämlich jetzt Gegenstände vor, die einen anderen, ostbaltischen Einfluss aufweisen, und sichtlich sind das Erinnerungen an die aus den Ostseeprovinzen nach dem südwestlichen Teil unseres Landes übergesiedelten Finnen. Die Finnen scheinen dann allmählich immer mehr Boden gewonnen zu haben, und das skandinavische Siedelungsgebiet scheint in demselben Masse zusammengeschrumpft zu sein, sodass in der jüngeren Eisenzeit die alten Kulturgegenden Westfinnlands von Finnen bewohnt waren. — Die Siedelungsfrage Finnlands ist aber noch streitig und lange nicht genügend erforscht.

Im amtlichen Verkehr kommt neben dem Finnischen das Schwedische zur Anwendung. Im kulturellen Leben kommt der letztgenannten Sprache, obwohl die schwedischsprechende Bevölkerung nur 11,6 % von der Gesamtbevölkerung des Landes zählt, auf Grund der geschichtlichen Entwicklung eine bemerkenswerte Stellung zu. Der Unterricht an der Universität und an der Technischen Hochschule wird in beiden Landessprachen erteilt, und namentlich unter der Lehrerschaft der Universität sind die Schwedischsprechenden gegenwärtig stärker vertreten als die Finnischsprechenden. Im Geschäftsleben und in den finanziellen Instituten haben die Schwedischsprechenden bis in die letzte Zeit eine leitende Stellung eingenommen.

Bevölkerung und Siedelung.

Ende 1917 wurde die Gesamtbevölkerung Finnlands auf 3,346,853 Personen berechnet. Das finnische Volk bildet also nur einen kleinen Bruchteil der Volkszahl der Erde und nicht einmal ein Hundertstel von der Einwohnerzahl Europas. Die Bevölkerung Finnlands stellt jedoch infolge der wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren ihrer geschichtlichen Entwicklung ein selbständiges Ganzes dar. Dies ergibt sich auch, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt der Demographie betrachtet. In den Wandlungen der Bevölkerung spiegelt sich nicht nur der Einfluss der Verhältnisse, unter denen das Volk jeweils lebt, wieder, sondern in verschiedener Weise, bezüglich der Siedelungsform, der Alters- und Berufsgruppierung und der sozialen Verhältnisse der Bevölkerung usw., auch die Spuren ihrer früheren Schicksale. Die künftige Entwicklung wiederum ist in hohem Grade von den Vorbedingungen abhängig, die der jeweilige Stand der Bevölkerungsverhältnisse bietet. Im Vergleich zu seinem ausgedehnten Areal hat Finnland eine sehr spärliche Bevölkerung. Die Bevölkerungsdichtigkeit beträgt auch heute nicht mehr als 10,0 Menschen auf 1 km². Die spärliche Bevölkerung beruht allerdings zum grossen Teil auf den klimatischen und Naturverhältnissen und sie ist jedenfalls dichter, als es auf demselben Breitengrade sonst im allgemeinen der Fall ist. Andererseits hängt die Volkszahl und noch mehr ihre örtliche und anderweitige Gruppierung aber auch von dem wirtschaftlichen Entwicklungsstadium ab und bringt dieses zum Ausdruck. So verhält es sich auch mit der Volkszahl Finnlands, wenn man sie während der Jahrhunderte verfolgt.

Zu Beginn der Neuzeit, wo in Finnland neben dem Ackerbau umfangreiche Brandwirtschaft, Jagd und Fischerei getrieben wurden, wurde die Volkszahl (1571) etwa auf 300,000 veranschlagt. Und auch während der folgenden Jahrhunderte zeigt sie keinen nennenswerten Zuwachs. 1650 wird die gezählte Bevölkerung auf 450,000 geschätzt, und 1695, kurz vor den schweren Missernten der Jahre 1006—97 auf etwa 500,000. Während dieser Missernten und des darauf folgenden Grossen Unfriedens ging die Volkszahl wieder erheblich zurück. Im Jahre 1747, für das die Bevölkerung Finnlands zum erstenmal ziemlich genau berechnet werden kann,

hatte sie jedoch den obigen Betrag überholt, indem sie in dem zu Schweden gehörigen Teile des Landes 414,487 und in dem Alten Finnland, welches unter Russland fiel, 1754 119,578 Personen betrug, also zusammen 534,065 Menschen. Um diese Zeit hatte in der Tat eine starke Zunahme der Rodungsflächen angefangen, wodurch die Volkszahl im Laufe der folgenden 100 Jahre mehr als um das Dreifache wuchs.

Einen Überblick über die erwähnte Entwicklung der Bevölkerung Finnlands geben folgende Zahlen:

		Volkszahl	Personen auf 1 km²
1571	etwa	300,000	0,9
1650	»	450,000	1,4
1695	»	500,000	1,5
1749 (54)	»	534,065	1,6
1815	»	1,117,754	3,4
1850	»	1,636,915	4,9
1900	»	2,712,562	8,2
1917	»	3,346,853	10,0

Von 1749 an lässt sich die Entwicklung der Bevölkerung Finnlands im Lichte der Statistik im einzelnen verfolgen. Dieser Zeitabschnitt ist in der Tat in demographischer Hinsicht für Finnland besonders wichtig, denn während dieser Zeit hat sich der jetzige Stand herausgebildet, und derselben entspringen auch die Richtlinien, die die Entwicklung gegenwärtig einzuschlagen scheint. Während dieser Periode von über anderthalb Jahrhunderten ist die Zunahme der Bevölkerung verhältnismässig schnell erfolgt, mit etwa 11 Personen jährlich auf je 1000 Personen der Bevölkerung. Die Vermehrung ist jedoch nicht unaufhörlich fortgeschritten, sondern sie ist durch Missernten, Epidemie- und Kriegsjahre zeitweise unterbrochen worden. Derartige Störungen traten ausser in den 1780er und 1830er Jahren vor allem 1808—09 und 1866—68 ein, von denen sich insbesondere die letztgenannten Missjahre in der Entwicklung der Bevölkerung Finnlands sehr stark fühlbar machten, indem sie eine Verminderung der Volkszahl um 115,707 Personen bewirkten. Noch heutigen Tages ist der Einfluss dieser Jahre auf die Bevölkerungsverhältnisse des Landes daraus ersichtlich, dass die in diese Jahre fallenden Altersklassen viel weniger zahlreich sind als die der zunächstliegenden Jahre.

Diese durch äussere Umstände hervorgerufenen Verluste, so schwer sie auch waren, konnten aber doch die allgemeine aufsteigende Kurve der Entwicklung jener Zeit nicht ändern. Das Wachstum der Bevölkerung war nicht die ganze erwähnte Zeit hindurch gleich schnell. Im 18. Jahrhundert war es sehr kräftig, im 19. liess es dagegen etwas nach. Nach den Missernten der 1800er Jahre ist die Intensität des Nachwuchses wieder im Steigen begriffen, während sie in den allerletzten Zeiten etwas zurückgegangen ist. Von den Veränderungen in den Bevölkerungsverhältnissen Finnlands während des erwähnten Zeitraumes sind die in der lokalen Gruppierung der Bevölkerung die wichtigsten. In der Mitte des 18. Jahrhunderts bestanden inbezug auf die Bevölkerungsdichtigkeit grosse Differenzen zwischen den verschiedenen Teilen des Landes. Die alten Erblande der finnischen Stämme, das Wohngebiet der »eigentlichen» Finnen, Tavasten, Karelier und der schwedischen Bevölkerung an der nyländischen Küste waren verhältnismässig dicht bevölkert, durchschnittlich 6—10 Personen auf 1 km². Etwas spärlicher war die Besiedelung des südlichen Savolax und der mittelösterbottnischen Küstenkirchspiele. Die übrigen Teile des Landes, die alten Jagd- und Fischereigebiete der finnischen Stämme, die »Einöden», waren ebenso schwach bevölkert wie heutzutage die entlegensten Gegenden von Lappland.

Die Entwicklung bis in die 1860—70er Jahre war bestrebt diese Differenz auszugleichen. Die Bevölkerung wuchs nämlich in spärlich besiedelten Gegenden, den Einöden, infolge der Urbarmachung sehr rasch, weit langsamer dagegen in den schon lange besser bevölkerten Erblanden. Während die Volkszahl in der Zeit von 1749 bis 1865 in den letztgenannten Gegenden kaum um das Doppelte zunahm, vermehrte sie sich in den Ödmarken um das acht-, zehn-, ja zwölffache. Während der letzten Dezennien, wo der Zuwachs der Bevölkerung hauptsächlich auf der Vermehrung der in der Industrie, im Handel und im Verkehr tätigen Menschen beruht, ist die Konzentration der Bevölkerung in Form einer Vermehrung der Einwohnerzahl der Städte, Fabriksorte u. dgl. erfolgt.

Die Volkszahl der Städte war bis in die 1850er Jahre im allgemeinen beinahe gleich schnell gewachsen wie die Gesamtbevölkerung, begann aber beim Anbrechen des kapitalistischen Zeitalters stark zuzunehmen. Das Wachstum der Stadtbevölkerung in Finnland geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Mittagessen in einer Savolaxer Bauernstube.
Gemälde von Venny Soldan-Brofelt.

Bauernweiber bei der Kirche von Ruokolahti.
Gemälde von Albert Edelfelt.

Lappen aus Enontekiö.
Im Hintergrund ein Finne als Massstab.

Fahrt im Renntierschlitten.
Gemälde von J. Kyyhkynen.

		Stadtbevölkerung		% von der Gesamtbevölkerung
1571	etwa	8,000	Personen	2,7
1650	»	18,000	»	4,0
1749(54)		25,414	»	4,8
1815	»	54,887	»	4,9
1850		105,496	»	6,4
1900		339,613	»	12,5
1917		528,515	»	15,8

Näheres über Städte und Flecken s. Städte Finnlands.

Statistische Angaben über die Volkszahl und ihre Entwicklung in Fabrik-, Eisenbahn- und anderen Gemeinden fehlen leider. Es ist jedoch zu erwähnen, dass im September 1916, zunächst auf Grund der Steuerlisten, die Einwohnerzahl von 34 dichtbevölkerten Gemeinden zu 192,676 Personen berechnet wurde, von welchen jedoch 100,000 auf die Villengemeinde Terijoki entfielen. Die Einwohnerzahl der Städte nebst Vororten betrug nach auf denselben Zeitpunkt bezüglichen Berechnungen 524,110 Personen, diejenige der Flecken 3,370 Personen. Im ganzen zählten die Städte und die dichtbevölkerten Gemeinden 820,156 Einwohner oder ca. 25 % der Gesamtbevölkerung des Landes. Fabriksansiedelungen kommen besonders in Südfinnland, an den Wasserfällen vor; von solchen seien vor allem die Industriegebiete des Vuoksen- und Kymi-Flusses erwähnt. Unter anderem können die dichtbevölkertsten Fabriksorte Forssa, Kaukas, Valkiakoski, Billnäs, Dalsbruk (Taalintehdas) angeführt werden. Von diesen bilden die ältesten, welche früher Eisenwerke waren, selbständige Fabriksgemeinden. Durch den Verkehr hervorgerufene Bevölkerungsanhäufungen, in denen neben der Industrie auch der Handel und Verkehr eine wichtige, zuweilen massgebende Rolle spielen, sind die meisten grösseren Bahnknotenpunkte: Riihimäki, Hyvinkää (Hyvinge), Kouvola, Toijala, Kerava, Seinäjoki, Karja (Karis), und einige hervorragende Provinzhäfen, wie z. B. Laakspohja, Sortanlahti, Strömma, Himanga, Rauma, Suolahti, u. a., sowie einige Kirchdörfer mit besonders vorteilhafter Lage, z. B. Lohjannummi, Pargas-Malm usw.

Auch wenn man die Entwicklung der Bevölkerung in den heutigen Länsgebieten betrachtet, gewinnt man daraus ein Bild von

dem Wandel der in Rede stehenden Siedlungsverhältnisse, wenn auch ein weniger deutliches. Die untenstehende Tabelle wird darüber Aufklärung geben.

Auf die Zahl der zwei wichtigsten in Finnland ansässigen, sprachlich verschiedenen Volkselemente hat diese Entwicklung von $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderten einen sehr bedeutenden Einfluss ausgeübt. Die Wohnsitze der schwedischen Bevölkerung in Nyland und in den Schären des Läns Åbo gehörten schon im 17. Jahrhundert zu den bestbesiedelten Gegenden unseres Landes. Ihre Bevölkerungszunahme ist seitdem eine langsame gewesen, und das schwedische Volkselement, dessen Anteil um 1750 auf etwa 16 % von der Gesamtbevölkerung geschätzt wurde, war schon 1880 auf 14,3 % heruntergegangen. Das finnische Volkselement ist dagegen schneller gewachsen. Wie die finnische Bevölkerung sich nach den verschiedenen Sprachen 1880 und 1910 gruppierte, geht aus folgenden Zahlen hervor:

	1880 Personen	%	1910 Personen	%
Finnischsprechende	1,756,381	85,3	2,571,145	88,0
Schwedischsprechende	294,876	14,3	338,961	11,6
Russen	4,195,	0 ,2	7,339	0,2
Deutsche	1,720	0,1	1,794	0,1
Andere	3,610	0,1	1,958	0,1

In der letztgenannten Gruppe sind enthalten Lappen: 1880 961 und 1910 1,650 Personen. 1910 war die Muttersprache von 194,000 Menschen nicht ermittelt. — Zu den eigentlichen Wohngebieten der schwedischen Bevölkerung gehören die Küstengegenden von Nyland und Süd-Österbotten und die Schären von Åbo und Åland. Von der Stadtbevölkerung stellen die Schwedischsprechenden einen verhältnismässig grösseren Teil als von der Landbevölkerung (1910 waren 25,2 % von der Stadtbevölkerung Schwedischsprechende). Russen und Deutsche wohnten hauptsächlich in den Städten. Die Zahl der Russen ist in Wirklichkeit grösser, als die amtliche Statistik angibt, denn sie umfasst weder das Militär noch die Bevölkerung der Petersburger Villengemeinden auf der Karelischen Landenge.

Hinsichtlich der Konfession ist die Bevölkerung Finnlands sehr einheitlich. Die Lutheraner machen 98,2 % von der Gesamt-

Das heutige Länsgebiet	Städte				Provinz				Gesamtbevölkerung				Bevölkerungsdichte auf 1 km²	
	1749 (1754)	1815	1865	1917	1749 (1754)	1815	1865	1917	1749 (1754)	1815	1865	1917	1749	1917
Nyland	4,734	10,515	32,982	206,248	60,384	109,772	140,520	223,325	65,118	120,287	173,502	429,573	5,8	38,1
Åbo=Björneborg	9,685	19,330	32,352	88,091	100,664	175,091	273,412	433,521	110,349	194,421	305,764	521,612	4,8	22,5
Tavastehus	354	2,461	8,688	59,382	61,310	124,498	187,224	303,321	61,664	126,959	195,912	362,703	3,5	20,6
Wiborg	3,387	7,060	14,252	54,521	109,774	194,542	261,650	517,708	113,161	201,602	275,902	572,229	3,8	18,2
St. Michel	114	863	2,902	11,204	47,956	106,710	156,679	191,292	48,070	107,573	159,581	202,496	2,9	12,2
Kuopio	—	1,087	6,094	26,325	41,225	125,141	221,497	324,032	41,225	126,228	227,591	350,357	1,1	9,7
Wasa	3,990	7,892	14,136	48,087	46,875	136,959	298,823	494,891	52,865	144,851	312,959	542,978	1,4	14,1
Uleåborg	3,150	5,679	11,622	34,657	34,657	90,154	177,119	330,248	41,613	95,833	188,741	364,905	0,3	2,3
Das ganze Land	25,414	54,887	123,028	528,515	508,651	1,062,867	1,716,924	2,818,338	534,065	1,117,754	1,839,952	3,346,853	1,6	10,0

bevölkerung aus, die Griechisch-Katholischen (vorzugsweise in den Länen Wiborg und Kuopio) nur 1,7 %, die Bekenner anderer Konfessionen und die Sektierer zusammen nur 0,1 %.

So wenig beweglich die Zusammensetzung des Volkes während der letzten zwei Jahrhunderte in konfessioneller Beziehung geblieben ist, so erheblichere Verschiebungen haben in der beruflichen und sozialen Zusammensetzung stattgefunden. Die Landwirtschaft und ihre Nebenbeschäftigungen bilden seit Jahrhunderten den Haupterwerbszweig des finnischen Volkes. Man kann aus der Statistik von 1749 berechnen, dass damals 79,2 % von der Gesamtbevölkerung Schwedisch-Finnlands dem Kreise dieses Erwerbszweiges angehörten. Noch 1865 gibt die Statistik für die landwirtschaftliche Bevölkerung ungefähr dieselbe Zahl an, d. h. 79,4 % von der Gesamtbevölkerung. Seitdem hat aber die in der Industrie und dem Verkehr beschäftigte Bevölkerung rasch zugenommen, und der relative Anteil der agrarischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung ist zurückgegangen, obgleich die absolute Menge dieser Bevölkerung gewachsen ist. Diese neuere Bevölkerungsentwicklung ist in Finnland, wie schon aus der relativ geringen Zahl der Stadtbevölkerung klar hervorgegangen ist, noch ziemlich schwach, sodass der Ackerbau mit seinen Nebenerwerben immer noch der grossen Mehrheit der Bevölkerung des Landes ihr Auskommen bietet.

Die Berufsgruppierung der Bevölkerung im Jahre 1910 ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:

Gewerbe oder Beruf	Personen	%
Ackerbau mit Nebenerwerben	1,937,198	66,3
Industrie	357,220	12,2
Verkehrswesen	84,351	2,9
Handel	64,589	2,2
Öffentliche Tätigkeit und freie Berufe	74,751	2,6
Sonstige Berufe	50,562	1,7
Lohnarbeit wechselnder Art	176,401	6,0
Pensionare und Rentner	69,371	2,4
Ohne Beruf oder unbekannten Berufs	100,754	3,7
	2,921,197	100,0

Über den Beruf von 104,000 Personen, die sich nicht in ihrem Heimatskirchspiele aufhielten, gibt die Bevölkerungsstatistik keine Auskunft. Die Zahl der industriellen Bevölkerung dürfte

in der Statistik von 1910 auch etwas geringer sein als in Wirklichkeit. — In der sozialen Gruppierung der Bevölkerung, namentlich der landwirtschaftlich tätigen, haben jedoch grosse Veränderungen stattgefunden, die in den Hauptziffern der Gewerbestatistik nicht zum Ausdruck kommen. Im 18. Jahrhundert bildeten das Hauptelement der landwirtschaftlichen Bevölkerung die grundbesitzenden Bauern; die Kötner und Häusler waren nur ein kleiner Bruchteil davon. Bis in das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts vermehrten sich jedoch die unselbständigen Bestandteile der agrarischen Bevölkerung sehr schnell, während die Bauernbevölkerung bedeutend langsamer zunahm. 1749 gab es in Schwedisch-Finnland 31,000 eigentliche Bauern, 3,000 Kötner und einige Tausende von Häuslern. 1805 war die Anzahl der Kötner schon 25,000. Die Entwicklung der drei grossen Gruppen der Landbevölkerung im 19. Jahrhundert verdeutlichen die folgenden Zahlen:

	Bauern	Kötner	Häusler, Einlieger, Instleute
1815	77,362	31,001	19,472
1840	83,847	45,195	38,423
1865	87,385	63,002	52,383

Seit dem letztgenannten Jahre ist die Zahl der Kötner nicht mehr nennenswert gestiegen, dagegen wächst die Menge der Häusler und der ganz unbegüterten Bevölkerung sehr rasch an. So ist in Finnland gerade zu dem Zeitpunkt, wo das Land in das Stadium des kapitalistischen Wirtschaftslebens eintritt, ein zahlreicher unselbständiger Bevölkerungsteil entstanden, den die eigentliche Landwirtschaft nicht mehr zu ernähren vermocht hat, obgleich er sich noch zu der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung rechnet. Diese grosszügige Entwicklung in der sozialen Gruppierung der Landbevölkerung bildet nicht nur den Ausgangspunkt der modernen sozialen Fragen, sondern erklärt auch manche andere Erscheinung in den gegenwärtigen Bevölkerungsverhältnissen (Auswanderung, Binnenwanderung).

Ebenso wichtig wie die obenberührten äusseren Faktoren sind für die Kenntnis unseres Volkes Aufschlüsse über seinen inneren Bau, seine Altersklassen, Eheschliessungen u. a. sowie über die jährlich durch Geburten, Todesfälle usw. veranlassten Veränderungen

Auch auf diesem Wege kommt man zu dem Resultat, dass unser Volk im Laufe der zwei Jahrhunderte, während deren sein bevölkerungsstatistischer Bau sich verfolgen lässt, grosse Umwandlungen erlitten hat.

In der Altersgruppierung erscheint als besonders auffallender Zug der Zuwachs des relativen Anteils der arbeitsfähigen mittleren Altersklassen. Hingegen zeigt der Anteil der fünf jüngsten Altersklassen der Gesamtbevölkerung einen gewissen Rückgang. Von 1,000 Personen waren nämlich durchschnittlich :

	unter 5 Jahren	15—60 Jahre alt
1751	163	537
1800	153	575
1850	140	584
1900	130	573
1910	128	570

Der in letzter Zeit zu beobachtende Rückgang des relativen Anteils der 15—16-jährigen ist offenbar zum Teil auf die Zunahme der alten Leute zurückzuführen. Von 1000 Personen waren nämlich im J. 1870 über 60 Jahre alt durchschnittlich 64, 1902 aber 82 und 1910 schon 88. Das Durchschnittsalter des finnischen Volkes erhellt schon aus diesen Zahlen. So war in der Tat die durchschnittliche Lebenszeit für einen neugeborenen Knaben, die in den 1860er Jahren 36 Jahre gewesen war, in den 1890er Jahren 43 Jahre und in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts 45 Jahre.

Von den beiden Geschlechtern erscheint das weibliche allerdings zahlreicher, seine Überzahl ist aber seit anderthalb Jahrhunderten im Abnehmen begriffen, wenn sie auch infolge von Kriegsjahren und Missernten zeitweise zugenommen hat. Im J. 1750 kamen auf 1,000 Männer 1,101 Frauen, 1800 1,056, 1900 1,021 und 1910 nur 1,014. Auf dem Lande gab es schon im letztgenannten Jahre in allen anderen Länen mehr Männer als Frauen ausser in Nyland und Åbo-Björneborg. Unveränderlich ist auch die Zivilstandsgruppierung der Bevölkerung nicht geblieben. Hier findet man nämlich deutlich ein Wachstum für die Anzahl der Ledigen, während der Anteil der Verheirateten an der Gesamtbevölkerung zurückgeht. Auf 1,000 Personen kamen nämlich im Durchschnitt:

	Ledige	Verheiratete	Witwen und Geschiedene
1751	571	373	56
1800	597	353	50
1850	530	342	59
1900	611	334	55
1910	621	324	55

Ledige finden wir in den Städten zahlreicher vor als auf dem Lande, und überhaupt scheint die grosse Zunahme der Ledigen mit der Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens (mit der berufsmässigen Arbeit der Frauen) im Zusammenhang zu stehen. Die Bedeutung, die die soeben angeführten Umwandlungen für den Aufbau der Bevölkerung hatten, ist natürlich mannigfach, und zwar nicht nur für die künftige wirtschaftliche und moralische Entwicklung unseres Volkes, sondern unter anderem auch für seine Vermehrung und seinen Wohlstand. Die Bedeutung des Aufbaus der in den erwähnten Beziehungen veränderten Bevölkerung erscheint erst im richtigen Lichte, wenn wir sie an der Hand der bevölkerungsstatistischen Faktoren betrachten, die jene Veränderungen veranlasst haben. Die Zivilstandsgruppierung der Bevölkerung ist ja ein Ergebnis der in vorangehenden Jahren geschlossenen und aufgelösten Ehen, zunächst und hauptsächlich der geschlossenen Ehen. Schon der Rückgang der relativen Anzahl der verheirateten Bevölkerung zeigt, dass die Zahl der eingegangenen Ehen abnimmt. Die Bevölkerungsstatistik Finnlands lässt dies auch ganz deutlich erkennen. Auf 1,000 Personen der Bevölkerung entfielen jährlich neue Eheschliessungen, wie folgt:

1751—55	9,9	1881—90	7,3
1801—05	7,8	1891—1900	7,0
1851—55	7,7	1900—10	6,5

Die Abnahme der Eheschliessungen in Finnland in den letzten Dezennien, eine Erscheinung die übrigens auch in den anderen nordischen Ländern festgestellt wird, hat die Eheschliessungszahl unseres Landes unter das europäische Durchschnittsniveau herabgedrückt. Der fragliche Rückgang erscheint in allen Länen Finnlands, am weitesten ist er im Län Wasa fortgeschritten, wo er, wenigstens zum Teil, durch die Auswanderung hervorgerufen sein dürfte. — Der in der Altersgruppierung der Bevölkerung merkbare Rückgang der relativen Zahl jüngerer Altersklassen ist offenbar auf die

Geburtenabnahme zurückzuführen, welche ihrerseits wieder zum Teil, wenn auch nicht ausschliesslich, auf der Minderung der Eheschliessungen beruht. Auch die Geburtenzahl ist seit dem 17. Jahrhundert beständig im Sinken begriffen, obgleich die Abnahme erst in den letzten Zeiten ein besonders schnelles Tempo aufzuweisen hat, wie aus den untenstehenden Ziffern hervorgeht. Auf 1,000 Personen der Bevölkerung kamen Geburten:

1751—55	$45_{,3}$	1881—90	$35_{,0}$
1801—05	$38_{,4}$	1891—1900	$32_{,2}$
1851—55	$36_{,3}$	1901—10	$31_{,1}$

1913 war die Geburtenzahl nur noch 27,1. In den Städten betrug sie nicht mehr als 21,9, auf dem Lande 28,1. Das Sinken der Geburtenzahl ist eine allgemeine Erscheinung der Gegenwart und ist in Finnland noch nicht so entwickelt wie in vielen anderen Ländern Europas. Auch in Finnland lässt es sich in allen Länen feststellen, vorläufig am schwächsten für Wiborg, Kuopio und Uleåborg, am stärksten für Nyland, Åbo u. Björneborg und Wasa, trotzdem z. B. in dem letztgenannten Län die Geburtenzahl noch in den 1880er Jahren die grösste im ganzen Lande war. — Ausser vom Rückgang der Eheschliessungen rührt die Geburtenabnahme in Finnland auch von der Minderung der ehelichen Fruchtbarkeit her, die besonders in unseren Städten weit fortgeschritten ist.

In dem Wandel der Altersgruppierung der Bevölkerung Finnlands macht sich auch der Einfluss der veränderten Sterblichkeitsverhältnisse geltend. Wie die Geburtenzahl verrät auch die Sterblichkeit schon seit langer Zeit ein Sinken. Auf 1,000 Personen machte nämlich die Durchschnittszahl der Todesfälle:

1751—55	$28_{,6}$	1881—90	$21_{,1}$
1801—05	$24_{,7}$	1891—1900	$19_{,7}$
1851—55	$28_{,2}$	1901—10	$17_{,9}$

1913 war die Sterblichkeitszahl nur 16,1. Finnland gehört heute schon zu den Ländern, in denen die Sterblichkeit verhältnismässig klein ist, wenn sie auch in vielen Ländern, unter anderem in den drei skandinavischen, noch kleiner ist. Die Sterblichkeitsminderung ist in allen Länen zu konstatieren; am kleinsten ist die Sterblichkeit in Nyland (1913 15,1), am grössten im Lan St. Michel (1913 17,6).

Abfahrt zum Pflügen.
Aus Joroinen in Savolax.

Netzhäuschen.

Schon lange zeigt die Sterblichkeit in unseren Städten kleinere Ziffern als auf dem Lande, indem sie dort auf 1,000 Personen 1913 14,4, hier 16,5 betrug. Der Rückgang ist zunächst in einer Abnahme der Säuglingssterblichkeit hervorgetreten. Dadurch bildet er ein direktes Gegengewicht zu der Geburtenminderung, wenn auch zuzugeben ist, dass diese in den letzten Jahren in einem noch rascheren Tempo heruntergegangen ist. Wie sehr sich die Säuglingssterblichkeit in Finnland verringert hat, ist auch schon daraus zu ersehen, dass, während in den Jahren 1871—80 von 100 Geborenen jährlich durchschnittlich 16,7 in ihrem ersten Lebensjahre starben, die entsprechende Zahl 1901—05 nur 13,1 und 1913 bloss 11,3 war. Die Sterblichkeit der kleinen Kinder ist in den Städten grösser (1913 13,2) als auf dem Lande (11,0). — Auch in der oberen Altersklassen ist die Sterblichkeit bedeutend zurückgegangen. Dagegen hat sie sich nicht im gleichen Masse in den mittleren Altersklassen (zwischen dem 15. und 40. Lebensjahre) vermindert. Dieser Umstand dürfte wohl hauptsächlich von der Schwindsucht herrühren, die in unserem Lande als Todesursache eine sehr grosse Rolle spielt, und ferner davon, dass die Tödlichkeit dieser Krankheit bei uns nicht hat abgeschwächt werden können. — Über Todesursachen und Krankheitsfälle überhaupt ist in Finnland keine zuverlässige Statistik vorhanden. Die Zahlen, die über die durch Schwindsucht hervorgerufene Sterblichkeit zu Gebote stehen, zeigen, dass, während 1886—90 von 1,000 Personen durchschnittlich 2,6 jährlich der Schwindsucht erlagen, die entsprechende Zahl 1896—1900 2,7 und 1906—10 ebenfalls 2,7 war. Die Schwindsuchtssterblichkeit ist am grössten in Österbotten und Nord-Savolax und in weiten Gebieten der Läne Åbo u. Björneborg und Tavastehus.

Die auf dem Gebiete der Geburten und der Sterblichkeit erfolgte Entwicklung kommt auch recht deutlich in der Volksvermehrung zum Ausdruck. Der Rückgang der Sterblichkeit und der der Geburten sind wohl teilweise parallel gelaufen, sodass ihre Differenz, der sog. natürliche Bevölkerungszuwachs, dadurch sich nicht nennenswert verändert hat. Gegen Ende der 1880er Jahre war die Sterblichkeitsabnahme sogar etwas schneller. Und so ist auch die grössere natürliche Volksvermehrung, wenn man die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dessen letzten Dezennien vergleicht, in erster Hand gerade durch die schnellere Sterblichkeitsabnahme hervorgerufen worden. Gleichfalls sank in den Städten die Sterblichkeit, die früher die Geburtenzahl sogar überstie-

gen hatte, von den 1870er Jahren an so schnell, dass die natürliche Vermehrung der Stadtbevölkerung sehr bedeutend wuchs. In den allerletzten Jahren hat sich die Lage jedoch in dieser Beziehung geändert, denn sowohl unter der Land- wie unter der Stadtbevölkerung ist der Geburtenrückgang so rasch fortgeschritten, dass die natürliche Volksvermehrung dadurch gehemmt worden ist.

Die natürliche Bevölkerungszunahme auf dem Lande und in den Städten sowie im ganzen Lande in den letzten Jahrzehnten erhellt aus den folgenden auf 1,000 Personen berechneten Zahlen:

	in den Städten	auf dem flachen Land	im ganzen
1881—90	7,9	14,5	13,9
1891—1900	9,7	12,9	12,5
1901—1910	10,9	13,5	13,2
1913	7,5	11,8	11,0
1914	7,6	12,0	11,3
1915	6,8	10,10	9,5
1916	4,1	8,8	7,8
1917	3,1	7,3	6,7

Auch die natürliche Volksvermehrung variiert in den verschiedenen Länen sehr. Während sie früher im Län Wasa am grössten war (in den 1870er Jahren 20,6 %), ist sie dort heute bedeutend gesunken, und den ersten Platz haben die Läne Kuopio, Uleåborg, Tavastehus und Wiborg eingenommen, von denen das letztgenannte noch in den 1870er Jahren den kleinsten Bevölkerungszuwachs im ganzen Lande aufwies. Im Län St. Michel ist die natürliche Bevölkerungszunahme immer gering gewesen.

Während des Weltkrieges hat die Bevölkerungsbewegung in Finnland, wie überhaupt auch anderswo, eine ungünstige Richtung eingeschlagen. Die Geburtenabnahme hat grösser als bevor fortgedauert, indem die Sterblichkeitsverhältnisse in den letzten Jahren eine ungesunde Entwicklung gezeigt haben. Die Durchnittszahl der Geborenen auf 1,000 Personen betrug für 1917 nicht mehr als 24,3, und die entsprechende Zahl der Todesfälle, die 1914 ihr Minimum 15,6 ‰ erreichte, ist in den Kriegsjahren wieder allmählich auf 17,6 ‰ (im J. 1017) gestiegen, wobei ohne Zweifel die Folgen der Nahrungsnot sich bemerkbar zu machen beginnen. Demnach betrug die natürliche Bevölkerungszunahme in dem erwähnten Jahre durschnittlich nur 6,7 auf 1,000 Personen.

Die natürlichen Faktoren der Bevölkerungsbewegung bestimmen jedoch nicht allein die Entwicklung der Bevölkerung. Daneben ist nämlich immer auch eine Wanderbewegung vorgekommen. Bis vor einigen Dezennien war die Bevölkerung Finnlands aber im allgemeinen sehr sesshaft. 1880 befanden sich nach der damaligen Volkszählung 85,2 % der Gesamtbevölkerung in ihrer Heimatsgemeinde, ausserhalb ihres Heimatläns wohnten nur 3,8 % der Gesamtbevölkerung. Von Jahr zu Jahr sind danach die Wanderungen gewachsen, und zwar teils innerhalb der Landesgrenzen, teils nach dem Auslande. 1910 wurden in den Kirchenbüchern ihrer Heimatsgemeinden nur 75,2 % der Bevölkerung geführt, allerdings eine recht grosse Masse, wenn man mit entsprechenden Erscheinungen in den mitteleuropäischen Ländern vergleicht.

Eine besonders grosse Bedeutung für die Bevölkerungsverhältnisse Finnlands hat die innerhalb der Landesgrenzen stattfindende Binnenwanderungsbewegung. Nach 1880 sind 2,5 Mill. Personen mit Wanderscheinen von der einen Gemeinde in eine andere umgezogen. Ein Teil dieser Wanderbewegung besteht zwar in einem verhältnismässig geringfügigen Bevölkerungsaustausch zwischen benachbarten Gegenden. Ein beträchtlicher Teil davon vermittelt aber eine wichtige Umgruppierung der Bevölkerung innerhalb der Grenzen Finnlands. Die Binnenwanderer kommen hauptsächlich aus den Kreisen der Landwirtschaftsbevölkerung und lassen sich in Städten, Fabrikorten und anderen Verkehrszentren nieder. In dem Zeitraum von 1881—1917 haben die Städte dadurch einen Bevölkerungszuwachs von 237,106 Personen erhalten. Auch vielen Landkirchspielen, in denen moderne Verkehrszentren entstanden sind, ist durch derartige Wanderungen eine fühlbare Bevölkerungsvermehrung zuteil geworden. Einige Läne haben dabei einen Teil ihrer Einwohner eingebüsst, andere, d. h. die Läne Nyland, Wiborg und in der letzten Zeit auch Uleåborg haben dabei gewonnen. Die Bevölkerungsvermehrung im Län Nyland ist in den Jahren 1881—1910 66,452 gewesen, die des Läns Wiborg 57,602. Das Län Wasa stand, was die Abwanderung anbelangt, früher an der Spitze, seitdem aber die Auswanderung dort Fuss gefasst hat, sind die Läne St. Michel und Kuopio in den Vordergrund gerückt, von denen in der Zeit von 1881—1910 das erstere 24,431, das letztere 42,783 Einwohner verloren hat.

Neben den inneren Wanderungen hat sich in unserem Lande

in den letzten Jahrzehnten auch die Auswanderung über die Landesgrenzen immer mehr geltend gemacht. Ältere Auswanderungen von Österbotten nach Schweden und Norwegen sind weniger von Belang. Dafür ist die Emigration nach Amerika zu einem bedeutungsvollen Faktor in der Bevölkerungsbewegung Finnlands geworden. Auf Grund der uns vorliegenden Daten lässt sich über die Auswanderung folgende Tabelle aufstellen:

	Auswanderer	Zurückkehrende	Bevölkerungsverlust durch die Auswanderung
1881—90	24,912	?	24,912
1891—1900	47,557	etwa 16,000	31,567
1901—1910	158,632	60.877	97,755
1911—14	46,627	25,550	21,077
Auf 1,000 Personen der Bevölkerung waren die entsprechenden Zahlen jährlich:			
1881—90	1/1	?	1/1
1891—1900	1/18	0/16	1/2
1901—1910	5/5	2/0	3/8
1911—14	4/3	2/3	2/0

In den Kriegsjahren ist die Auswanderung wegen Verkehrsschwierigkeiten und aussergewöhnlicher wirtschaftlicher Voraussetzungen bedeutend kleiner gewesen als vor dem Kriege.

Die Auswanderung ist, was ihre Verbreitung anbelangt, sehr lokaler Art. Åland und Süd-Österbotten mit den anschliessenden Teilen von Satakunta sind ihre eigentlichen Herde. Sie hat sich wohl auch in anderen Teilen des Landes verbreitet, hat aber da nicht dieselbe Bedeutung gewonnen. Die Lücke, die die Auswanderung in dem Bevölkerungszuwachs Finnlands gerissen hat, ist eine recht fühlbare. In der amtlichen Statistik wird sie jedoch nicht berücksichtigt, sondern die Auswanderer werden immer noch zur Bevölkerung Finnlands gerechnet. — Im Vergleich mit der Auswanderung in vielen anderen Ländern Europas gehört die unsrige nicht zu den grössten. Sie geht auch noch nicht weit zurück. Da die innere Wanderbewegung neben derjenigen anderer Länder einen niedrigen Grad erreicht hat, können wir also feststellen, dass die moderne Wanderbewegung in Finnland noch in den Anfängen steckt. Ihre grosse Bedeutung für die Bevölkerungsverhältnisse unseres Lande auch in der Zukunft leuchtet aber ein, wenn wir

in Betracht ziehen, dass die frühere Bevölkerungsentwicklung bei uns auf dem Lande eine grosse unbegüterte und in abhängiger Stellung bleibende Bevölkerungsschicht geschaffen hatte. Durch die Wanderbewegung gelangt diese Bevölkerung allmählich in Gegenden, die ihr eine kapitalistische Entwicklung anweisen, und geht in kapitalistische Lohnarbeiterschaft über. So fördert die Wanderbewegung auch die grosse soziale Umgruppierung der Bevölkerung.

Eine Übersicht über die Faktoren der Veränderungen in der Volkszahl der verschiedenen finnischen Läne im J. 1917 wird in der folgenden Tabelle gegeben:

Län	Geborene	Gestorbene	Natürliche Bevölkerungsvermehrung	Gewinn- und Verlust durch innere Wanderung	Sog. wirkliche Bevölkerungsvermehrung	Auswanderer
Nyland	8,600	6,238	2,362	+5.252	7,614	192
Åbo u. Björneborg	11,971	8,716	3,255	—2,029	1,226	208
Tavastehus	8,709	6,248	2,461	+16	2,477	160
Wiborg	14,508	10,641	3,867	+1,175	5,042	223
St. Michel	4,662	4,033	629	—490	139	22
Kuopio	9,503	6,601	2,902	—778	2,124	44
Wasa	12,533	9,313	3,220	—3,583	—363	1,600
Uleåborg	10,560	7 073	3,487	+104	3,591	324
Das ganze Land	81,046	58,863	22,183	—333	21,850	2,773
Nyland	20,12	14,17	5,15	+12,13	17,18	4,15
Åbo u. Björneborg	23,10	16,17	6,13	—3,19	2,14	4,10
Tavastehus	24,11	17,13	6,18	0,10	6,18	4,14
Wiborg	25,15	18,17	6,18	+2,11	8,19	3,19
St. Michel	23,10	19,19	3,11	—2,14	0,17	1,11
Kuopio	27,12	18,19	8,13	—2,12	6,11	1,13
Wasa	23,11	17,11	6,10	—0,16	—0,16	29,14
Uleåborg	29,11	19,15	9,16	+0,13	9,19	8,19
Das ganze Land %	24,13	17,16	6,17	—0,11	6,16	8 3

Es ist zu beachten, dass in den obigen auf unserer amtlichen Bevölkerungsstatistik beruhenden Zahlen die Menge der Auswanderer bei der Berechnung der sog. wirklichen Bevölkerungsvermehrung nicht berücksichtigt ist.

III. Wirtschaftsleben.

Allgemeines.

Das wirtschaftliche Leben Finnlands hat manche gemeinsame Züge mit demjenigen Schwedens und auch Norwegens. Dies ist bei der grossen Ähnlichkeit der geographischen Verhältnisse, der Obenflächengestaltung, des Berggrundes, der Bodenbeschaffenheit, des Klimas und der Vegetation dieser Länder ganz natürlich. Aber zum Nachteil Finnlands sind auch Verschiedenheiten vorhanden. Finnland liegt weiter östlich, mehr von Westeuropa entfernt und abgesondert. Es fehlt ihm die Ozeanküste, der Boden ist im allgemeinen unfruchtbarer als in Schweden, das Klima im allgemeinen kontinentaler, besonders im Vergleich mit dem norwegischen, die Natur ist viel ärmer an industriellen Rohstoffen (Schweden hat sein ausserordentlich wichtiges Eisenerz, Norwegen seine Fische) und die Einfuhr derselben aus dem Auslande überhaupt unbequemer. Die Stromschnellen, die natürlichen Kraftquellen, sind in Finnland viel schlechter (lang, mit geringem Gefäll) als in Schweden und besonders in Norwegen.

Ferner ist zu bemerken, dass die Einwohner Finnlands, die Finnen, wenigstens bisher keine so hohen wirtschaftlichen Fähigkeiten und nicht dieselbe Arbeitsenergie gezeigt haben wie die westlichen Nachbarvölker Finnlands. — In der Weltwirtschaft hat Finnland vorzugweise nur Bedeutung als Erzeuger von Holzwaren und Produkten der Papierindustrie und als Abnehmer von Getreide. Der Haupterwerbszweig des Landes ist jedoch die Landwirtschaft mit ihren Nebengewerben. Von der ganzen ansässigen Bevölkerung 1910 (2,021,107 Personen) erhielten ihr Auskommen durch

die Landwirtschaft 1,937,198 Personen, d. h. 66, 33 % von der gesamten Bevölkerung, durch die Industrie 357,220 (in den Städten 143,110, auf dem Lande 214,110 Personen): 12,23 %, durch das Verkehrswesen und den Handel 128,940 Personen: 5,10 %. Die entsprechenden Verhältniszahlen der besagten Erwerbsgruppen waren nach Länen geordnet 1910 folgende:

Län	Landwirtschaft	Industrie	Verkehr u. Handel
Nyland (Uusimaa)	43,06 %	18,92 %	10,10 %
Åbo u. Björneborg (Turku—Pori)	62,60 »	13,92 »	6,24 »
Tavastehus (Häme)	61,31 »	14,39 »	1,54 »
Wiborg (Viipuri)	65,42 »	13,67 »	5,92 »
St. Michel (Mikkeli)	82,01 »	5,89 »	2,14 »
Kuopio	79,39 »	5,84 »	2,33 »
Wasa (Vaasa)	74,16 »	7,95 »	3,39 »
Uleåborg (Oulu)	71,26 »	11,33 »	3,66 »

Eigentliche Erwerbstätige waren 935,125 Personen, d. h. 32 % von der Gesamtzahl der Einwohner (in den Städten 45,6 %, auf dem Lande 29,6 %).

Landwirtschaft.

Die natürlichen Voraussetzungen zum Landwirtschaftsbetrieb sind in Finnland infolge der grossen Ausdehnung des Landes, insbesondere in der Richtung von Süden nach Norden, sehr verschieden. Das Klima ist dank dem Einfluss der umgebenden Meerbusen, die mittelbar mit dem Atlantischen Ozean zusammenhängen, gemässigter als in manchen anderen Ländern unter entsprechenden Breitengraden. Die Niederschläge verteilen sich ungleichmässig, weshalb die Kulturpflanzen, namentlich in Mittel- und Südfinnland, vielfach unter der Dürre zu leiden haben, im Spätsommer erschwert wiederum allzu reichliche Niederschlagsbildung die Erntearbeiten. Nachtfröste haben von altersher das Wachstum der Ackerböden schwer geschädigt. Es scheint jedoch, dass die Vegetationsgrenzen einiger Kulturpflanzen, in dem Masse wie die Kulturmethoden sich verbessern und insbesondere durch die Auswahl und Veredelung von ausdauernden und abgehärteten Arten, allmählich verschoben werden können. Die Bodenbeschaffenheit bietet eine grosse Mannigfaltigkeit.

Lehmboden kommt verhältnismässig spärlich vor; zusammenhängend findet man ihn am meisten in dem südfinnischen und österbottnischen Flachland und auf den nördlichen Küstenstreifen des Ladogasees. In den inneren Teilen des Landes wird Lehmboden in verschiedenen Flusstälern und Moorgründen angetroffen, stellenweise in Tavastland (Häme) und den nördlichen Teilen von Savolax und Karelien auch an Seeufern usw. Die unbedingt gewöhnlichste Ackerbodenart des Binnenlandes ist jedoch der Moränensand. Besonders reich ist Finnland auch an Mooren, die schätzungsweise etwa 30 % von der ganzen Fläche des Landes umfassen und die, da sie einstweilen nur zum geringen Teil angebaut sind, der künftigen Landwirtschaft ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Ums J. 1910 bemass sich die Fläche des zum Ackerbau benutzten Bodens zusammen auf ca. 2,780,000 ha oder 8,4 % von dem Gesamtareal des Landes. Davon kamen etwa 1,860,000 ha oder 5,6 % auf Acker- und Gartenland und 920,000 ha oder 2,8 % auf Wiesen. Mit dem Fortschritt der Kultur hat der Flächenraum der Wiesen in der letzten Zeit nach und nach abgenommen, während sich die Ackerflächen sowohl infolge der erwähnten Verminderung der Wiesengebiete wie auch durch direkten Neuanbau vermehrt haben.

Wie aus den unten anzuführenden statistischen Angaben hervorgeht, nahm der Getreidebau im J. 1910 zusammen etwa 40 % der Gesamtfläche des Ackerlandes in Anspruch, während ca. 12 % brach lagen, gegen 41 % zum Anbau von Futterpflanzen (Wicke, Sommerhafer, Klee, Heu) und etwas unter 5 % zum Anbau von Hackfrüchten (Kartoffeln, Rüben u. a.) verwendet wurden.

In prähistorischer Zeit dürften Fischfang und Jagd die hauptsächlichsten Erwerbsquellen der ältesten Einwohner Finnlands dargestellt haben. Aber seit geschichtlich bekannter Zeit, wie auch noch heutigen Tages, bildet die Landwirtschaft das Hauptgewerbe des finnischen Volkes. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wohnten 95 % der Bevölkerung auf dem Lande und also etwa 5 % in den Städten. Die damalige Landbevölkerung trieb beinahe ausnahmslos Landwirtschaft. Die entsprechenden Zahlen haben sich im Laufe des Jahrhunderts in der Weise verschoben, dass die Stadtbevölkerung 1910 schon etwa 15 % und die Landbevölkerung 85 % betrug. Zu der letztgenannten rechnen sich heute jedoch viele, die im Dienste von Industrie, Handel, Verkehrswe-

sen u. a. ihr Brot verdienen, sodass sich die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten kaum auf 60 % beläuft.

Im ganzen Lande war früher die Brandwirtschaft oder der Schwendenbau sehr allgemein; Gerste, Rüben und Flachs waren die üblichsten Kulturpflanzen. Vor allem ist die Brandwirtschaft die Betriebsart der fortschreitenden Besiedelung gewesen. In den landwirtschaftlichen Verhältnissen Westfinnlands haben sich früher Einflüsse von Skandinavien her fühlbar gemacht. Dort entwickelte sich das Dorfsystem mit der verschiedenen Ackerverteilung (*teg*- und *solskifte*) und dem Flurzwang, die die Landwirtschaft in althergebrachten, Jahrhunderte fortdauernden Systemen erstarren liessen und die Bewohner fest an ihre kleinen Gemeinwesen banden. In diesen Verhältnissen ist die Zweifelderwirtschaft die üblichste Betriebsform gewesen. In Ostfinnland, wo noch heute hie und da Brandwirtschaft begegnet, wenn auch in starker Abnahme begriffen, ebenso auch in Nordfinnland, ist dagegen die Dreifelderwirtschaft bis zum heutigen Tage herrschend gewesen, daneben teilweise auch das Vierfeldersystem mit doppelter Brache. Erst in den letzten Dezennien hat der wechselweise Anbau verschiedener Pflanzen und die eigentliche Fruchtwechselwirtschaft allmählich Boden gewonnen. Die wichtigste eigene Brotfrucht des Landes, der Roggen, scheint seit dem 14. Jahrhundert bekannt zu sein. Aus derselben Zeit kennt man auch den Hafer, dessen Anbau noch vor einem halben Jahrhundert einen kleineren Ernteertrag brachte als der Roggen, heute aber, seit der Entwicklung der Viehzucht, seinem Ernteergebnis nach (1910 über 7 Mill. hl) die Roggenernte des Landes (1910 etwa 3,6 Mill. hl) um das Doppelte überholt hat. Die Bedeutung des Weizens ist in Finnland verhältnismässig gering, und sein Anbau nimmt allmählich ab (Erntemenge 1910 ca. 43,000 hl oder nur etwa $^1/_{85}$ des Roggenertrages). Der Anbau der ältesten Getreidepflanze, der Gerste, die in den nördlichsten Gegenden des Landes die wichtigste Brotfrucht darstellt, hat auch etwas abgenommen (1910 ca. 1,7 Mill. hl). Die Kartoffel, die in Finnland im 18. Jahrhundert Verbreitung fand, wird heute überall im Lande bis in die nördlichsten Gegenden angebaut und so gut wie ausschliesslich als menschliche Nahrung angewandt (Erntemenge 1910 über 6 Mill. hl).

Wie schon oben im Vorbeigehen angedeutet wurde, hat der Getreidebau, mit Ausnahme von Hafer, in der letzten Zeit (vor dem Kriege) sowohl absolut als insbesondere relativ, im Vergleich mit der

Bevölkerung abgenommen. Obgleich der Roggen immer noch wichtig ist und sein Ertrag sich in den letzten Jahren vor dem Kriege durchschnittlich auf etwa 50—60 Mill. Fmk bewertet hat, ist der Wert des eingeführten Roggens doch ziemlich gleich gross gewesen, indem er 1910 ca. 51,5 Mill. Fmk betrug. Und während der Kornertrag aller unserer Getreidepflanzen 1910 auf etwa 122 Mill. Fmk geschätzt wurde, belief sich der Gesamtwert des eingeführten Getreides auf annähernd 100 Mill. Fmk. Abgesehen davon, dass die Waldwirtschaft ganz erheblich an Wichtigkeit gewonnen hat, da ja ihre Produkte sich zu der vornehmsten Exportware des Landes entwickelt haben, ist auch die Bedeutung der Haustierhaltung und namentlich die der Vieh- und Milchwirtschaft beträchtlich gewachsen. Der Getreidebau hat aus verschiedenen Gründen einem reichlicheren Anbau von Futterpflanzen und der dadurch unterhaltenen Viehzucht Platz einräumen müssen. Die zeitweise eingetroffenen Missernten, vor allem die von 1867—68, haben gezeigt, dass einem vollständig erfolgreichen Getreidebau, wenigsten in gewissen Teilen des Landes, die Unsicherheit des Klimas hindernd entgegensteht. Obschon das Klima etwas milder geworden ist, wurde es als bedenklich angesehen, den Jahresertrag der Landwirtschaft in allzu hohem Masse von einer einseitigen, durch den Frost bedrohten Produktionsweise abhängig sein zu lassen. Der gegen ungünstige Witterungsverhältnise weniger empfindliche Anbau von Futterpflanzen war deshalb geeignet, den Ernteaussichten und Ertragskalkulationen grössere Sicherheit zu verleihen. Die immer zunehmende Urbarmachung von kälteren, wasserreichen Böden, vor allem von Mooren, hat selbstverständlich auch zum Anwachsen der Futterpflanzenproduktion beigetragen. Naturwiesen und manchenorts verhältnismässig reichlich vorkommende Weiden hatten der Viehzucht schon früher ziemlich günstige Voraussetzungen geboten, sodass Butter in einigen Teilen des Landes schon vor Jahrzehnten, ja Hunderten von Jahren für den Handel und sogar für die Ausfuhr hergestellt wurde.

Die Viehwirtschaft begann in Finnland von den 1880er Jahren an sich zusehends zu beleben. Ausser den obenangeführten Umständen trugen dazu auch die Erhöhung der Butterpreise und die wachsende Nachfrage von seiten der Handels- und Industrieländer bei (England, später auch Deutschland). Die Entwicklung der Molkereitechnik ermöglichte es, aus der Milchwirtschaft eine blü-

hende landwirtschaftliche Industrie zu machen, die durch die Genossenschaftstätigkeit im allgemeinen in die eigenen Hände der Landwirte überging und darin geblieben ist. Der gute Abgang der Erzeugnisse hat die Aufmerksamkeit auf die Viehveredelung gelenkt. Die einheimischen Viehrassen, die ziemlich fetthaltige Milch geben, verhältnismässig wenig Futter benötigen und inbezug auf das Klima hier gut gedeihen, sind auch während der letzten zwei bis drei Jahrzehnten immer mehr in Aufnahme gekommen. Die aufblühende Viehwirtschaft hat ihrerseits, wenn auch allmählich und langsam, den Anbau von Futterhackfrüchten gefördert, wodurch die Brache beschränkt und eine bessere Bodenbestellung erreicht wird — der Boden wird lockerer, und das Unkraut verschwindet. Auf 1 Kuh berechnet wurde die Erntemenge an Futterrüben in dem Zeitraum von 1896 bis 1905 durchschnittlich auf 0,9 hl geschätzt, 1906—1910 auf 2,2 hl und 1910 auf 2,6 hl. Der Kleeanbau hat bedeutend zugenommen, und 1910 wurde seine Ernte beinahe auf ebenso viel taxiert wie das Erträgnis des Wiesenheus (beides zusammen 19,400,000 Dezitonnen, die nach einem Preis von 7 bezw. 5 Fmk für 100 kg rund 116 Mill. Fmk Geldwert erzielen).

Die Anzahl der Melkkühe betrug 1910 etwa 1,143,000. Wird als jährliche Milchmenge pro Kuh nur 1,200 kg angesetzt, so ergibt das schon 1,371 kg Milch oder zu 10 Penni per kg berechnet eine Geldsumme von 137 Mill. Fmk. Der grösste Teil der Viehproduktion wird im Lande selbst verbraucht. Der Butterexport bewertete sich 1911 auf ca. 34 Mill. Fmk (am höchsten stand er 1905, wo sein Wert auf 38 Mill. Fmk stieg). Rechnet man dazu die (nach Petersburg) ausgeführten Mengen Milch, 1911 im Werte von 2,2 Mill. Fmk (1905 1,1 Mill. Fmk), Käse im Werte von ca. 2 Mill. Fmk (1905 1 Mill.), lebende Tiere (1,2 Mill.) und Felle und Häute (ca. 12 Mill. Fmk), so beläuft sich der Wert aller aus der Viehzucht gewonnenen und exportierten Produkte auf ca. 51,4 Mill. Fmk.

Die Zahl volljähriger (3 Jahre alter) Pferde war 1910 ca. 296,000, wozu noch etwa 64,000 unter 3 und 25,000 unter 1 Jahr alte hinzukamen. An Pferden exportierte Finnland 1911 für 2,5 Mill. Fmk (1906 für 1,6 Mill.).

An wichtigsten Haustieren zählte man in Finnland 1910 folgende relative Mengen:

	auf 100 ha Acker- und Wiesenland	auf 1000 Einwohner
Pferde	11	94
Kühe (Rindvieh)	41	366
Schafe	28	246
Schweine	6	50

Die Schafzucht ist im Rückgang begriffen, was wohl teils darauf beruht, dass ihre Einträglichkeit für unsicher gehalten wird, teils darauf, dass manche das Schaf für die Waldpflanzungen als schädlich betrachten. Die Gesamtzahl der Schafe hat sich während der letzten 50 Jahre einigermassen vermindert; im Vergleich mit der Einwohnerzahl ist die Menge bis auf die Hälfte heruntergegangen. 1910 gab es 1 Jahr alte Schafe ca. 770,000 Stück und Lämmer (unter 1 Jahr) etwa 540,000.

Die Ziegenzucht ist in Finnland wenig verbreitet. An Ziegen zählte man 1910 ca. 12,500 Stück.

Die Schweinezucht hat bis in die letzte Zeit auf einem niedrigen Niveau gestanden. Die Menge der Schweine (8 Monate alter) des Landes war 1910 etwa 155,000, die der Ferkel (unter 8 Monaten) etwa 263,000. Auf 100 ha Acker wurden über 8-monatige Schweine nur 8 St. gezählt. Viel Schweinefleisch und Schweinefett wird namentlich aus Amerika importiert. (Auf 100 ha werden in Schweden 18, in Deutschland 54, in Dänemark 52 Schweine gehalten, und das letztgenannte Land exportiert jährlich Schweinefleisch für mehr als 150 Mill. Fmk).

Die Geflügelzucht fängt auch erst eben an sich zu entwickeln und befriedigt bei weitem nicht einmal den Bedarf des eigenen Landes. Es wurden 1911 (aus Russland) für etwa 2,1 Mill. Fmk Eier importiert, während ihr Export nur 3,000 Fmk betrug.

Dem Anbau von hochempfindlichen und anspruchsvollen Obstsorten setzt das finnische Klima gewisse Grenzen; doch gedeiht die Züchtung verschiedener auch veredelter Beeren auf weiten Gebieten, und zum eigentlichen Gemüsebau sind Vorbedingungen im ganzen Lande, bis in seine nördlichsten Gegenden, vorhanden. Der Gemüse- und Obstbau, der in den südlichen Teilen des Landes schon lange getrieben wird, ist in lebhaftem Aufblühen begriffen. Gemüse und allerlei andere Gartenpflanzen wurden jedoch 1911 im Werte von etwa 3,3 Mill. Fmk nach Finnland

eingeführt, frische und getrocknete Früchte und Beeren für etwa 7,5 Mill. Fmk. Gleichzeitig wurden Preiselbeeren und andere Waldbeeren für etwa 2 Mill. Fmk exportiert.

Die Gründe, die die Beschränkung des Getreidebaus in Finnland (vor dem Kriege) definitiv bestimmt haben, sind wie in vielen anderen Ländern ausserhalb der eigenen Grenzen des Landes zu suchen, und zwar in den Umständen, die die ganze Weltproduktion beinflussen: in der Entdeckung neuer fruchtbarer Kolonien, in deren Gewinnung für die Kultur und in der Nutzung dieser Länder mit ausnahmsweise billigen Produktionskosten. Die Vermehrung der Bevölkerung, ihre Verteilung auf verschiedene Erwerbszweige, vor allem ihr Zuströmen zu dem ständig wechsenden Handel und der Industrie, scheint jedoch heutzutage eine langsame Erhöhung der Lebensmittel- und auch der Getreidepreise zu bewirken. Diese Umstände wirken natürlich auch auf die finnischen Verhältnisse ein, und wahrscheinlich wird daher der Getreidebau, von grösserer beruflicher Bildung und Geschicklichkeit unterstützt, wieder etwas mehr Boden gewinnen (besonders nach dem Kriege). Der Getreidebau fordert u. a. gründlichere Entwässerung mit Hilfe von Gräben (die Dränierung hat in Finnland bisher wenig Fuss gefasst), Bearbeitung und zweckmässige Düngung. Im Lande finden sich schon eine Menge Fabriken, die landwirtschaftliche Geräte und Maschinen herstellen: die Fabriken zu Fiskars, Billnäs, Mathildedal, Teijo, Jakobstad (Pietarsaari), Uleåborg (Oulu), Åbo (Turku) u. a. Der Wert der eingeführten Ackerbaugeräte und landwirtschaftlichen Maschinen hat in den letzten Jahren 1,5 bis 3 Mill. Fmk. betragen, derjenige der importierten Kunstdüngemittel 1 bis 2 Mill. Fmk. Je höher die Produktionskosten der auf die obenerwähnten Mittel und Auswege angewiesenen und immer intensiver werdenden Landwirtschaft steigen, zumal auch die Bodenpreise (insbesondere in der Nähe der Verkehrszentren) in die Höhe gehen, umso grössere Aufmerksamkeit muss der Rentabilitätsberechnung gewidmet werden. Dies wird nur durch zweckmässige Buchhaltung möglich sein, welche einstweilen jedoch noch, insbesondere unter den Kleinbauern, ziemlich wenig Verbreitung gefunden hat.

Allgemeine Massnahmen zur Förderung der Landwirtschaft wurden in Finnland in dem Masse ergriffen, wie sich ihre Bedeutung und ihr Wert hob. Als eine der frühesten unter diesen ist die Errichtung des Landesvermessungsamtes zu erwähnen. Nachdem

auf private Iniative zur Entwässerung nasser Böden und zur Trokkenlegung von Seen Schritte getan worden waren, wurde u. a. für diese Unternehmungen eine besondere Strombaudirektion gegründet, woraus sich allmählich eine Zentralbehörde (Oberverwaltung der Wege- und Wasserbauten, 1860) entwickelte. Die Gelehrten der Åboer Akademie, von denen sich einige in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit schon früher auch mit landwirtschaftlichen Fragen befasst hatten, gründeten 1797 die Finnische Wirtschaftsgesellschaft, welche wie einige andere etwas später entstandene Landwirtschaftsgesellschaften der verschiedenen Läne für die damaligen Zeitverhältnisse, wo noch keine besondere Landwirtschaftsverwaltung existierte, der Hebung der Landwirtschaft in bedeutendem Masse vorgearbeitet haben: es wurden neue Kulturpflanzen verbreitet, neue Kulturmethoden und produktive Haustierrassen bekannt gemacht, allgemeine landwirtschaftliche Versammlungen und Ausstellungen veranstaltet, Ermunterungsprämien ausgeteilt, Literatur herausgegeben, Pläne entworfen usw. Nachdem die erstgenannte Gesellschaft die Sache schon eine längere Zeit vorbereitet hatte, wurde 1840 die erste landwirtschaftliche Schule des Landes auf dem dem Staate gehörigen Gute Mustiala eröffnet. Bei dieser, wie auch bei anderen ähnlichen Lehranstalten wurde auf Staatskosten eine Musterwirtschaft angelegt, die in ihrem Betriebe, ihrer Haustierhaltung usw. Privatlandwirten als Vorbild dienen sollte. Später hat sich der landwirtschaftliche Unterricht ausgedehnt und tritt uns heute in neuen Gestalten entgegen. Auf Veranlassung des Staates begann man seit 1847 ausländische Viehrassen, wie Ayrshire-, Holländer, Angeler und anderes Rindvieh einzuführen, deren Zufuhr jedoch infolge der Verbesserung der einheimischen Schläge zurückgegangen ist und sich heute hauptsächlich auf die Ayrshire-Rasse beschränkt. Landwirtschaftliche Beamte wurden staatlich angestellt, zuerst für die Landwirtschaft dann für Spezialgebiete derselben. Erst im J. 1860 wurde im Finnischen Senat eine besondere Expedition für landwirtschaftliche Angelegenheiten, die Landwirtschaftsexpedition, gegründet, der bis zum Jahre 1892 auch alle das Verkehrswesen betreffenden Angelegenheiten untergeordnet waren. Die oberste Leitung wird jetzt vom Landwirtschaftsministerium gehandhabt. Eine besondere Zentralbehörde, das Landwirtschaftsamt, begann ihre Tätigkeit erst im J. 1892. Dieser wurde

1907 eine eigene landwirtschaftsstatistische Abteilung beigegeben. In dem Masse, wie die Bedeutung des Butterexportes für das Land wuchs, wurden besondere Massregeln zu dessen Förderung sowohl im allgemeinen als auch speziell für die Verbesserung und Überwachung der Butterqualität getroffen. In den 1890er Jahren wurden periodische Butterprüfungen in Hangö (Hanko) verordnet, denen sich ein Butteruntersuchungslaboratorium und eine Kontrollstation anschlossen; auf den Staatsbahnen wurden besondere Butterwaggons eingerichtet, und Schiffahrtsgesellschaften, die die Besorgung des Transports übernahmen, wurden staatlicherseits unterstützt. Schon seit 1865 wurden auf Veranlassung des Staates öffentliche Pferderennen veranstaltet. Aus Staatsmitteln bezahlte sog. Kronhengste haben von der Mitte des 19. Jahrhunderts an zwecks Pferdezucht zu Gebote gestanden. Man hat allgemeine Hengstausstellungen angeordnet und ein staatliches Hengsstammbuch geführt. Die Versuchstätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft wurde schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Anschluss an das Landwirtschaftsinstitut zu Mustiala und auf Veranlassung des Lehrerkorps dieser Anstalt ausgeübt. Nach der Verlegung des höheren landwirtschaftlichen Unterrichts an die Helsingforser Universität ist sie auf der vom Staate unterhaltenen Versuchsanstalt von Ånäs unweit Helsingfors fortgesetzt worden. Zur Untersuchung und Prüfung von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln (Kunstdüngern, Futterpflanzen, Saatfrüchten) sind handelschemische Laboratorien (das erste in Helsingfors 1880) gegründet und auf Staatskosten unterhalten worden. Der Staat hat auch die Landwirtschaft direkt in der Form von Darlehen unterstützt, die schon seit Jahrzehnten für besondere Zwecke bewilligt werden (Darlehen zu Entwässerungszwecken, zur Hebung der Landwirtschaft, insbesondere zur Förderung von Rodungen, durch Vermittelung der Gemeinden oder direkt an Private; Viehanleihen an Zuchtvereine und Private; Molkereianleihen; der der Zentraldarlehenskasse der Genossenschaftskassen eingeräumte Kredit).

Da es in Finnland vorläufig keine grösseren Selbstverwaltungsorgane als die Gemeinden gibt, welche, wie in vielen anderen Ländern, z. B. den skandinavischen, für die lokale, den Verhältnissen angepasste Förderungsarbeit sorgen und durch Besteuerung die dazu nötigen Mittel beschaffen, ist die Tätigkeit der landwirtschaft-

lichen Organisationen bei uns umso notwendiger. Landwirtschaftsgesellschaften, deren man heute 22 zählt, und landwirtschaftliche Sondervereine, wie z. B. die Gesellschaft Pellervo, der Finnische Moorkulturverein, der Forstwirtschaftliche Verein Tapio, Viehveredelungs-, Kontroll- und Bullenvereine, Pferdezuchtverbände und Hengstvereine, der Schweinezuchtverein, Geflügerzuchtvereine, die Marthavereinigungen und Molkereiverbände üben, vom Staate subventioniert, eine vielseitige Wirksamkeit aus, die in unseren Verhältnissen als besonders wichtig einzuschätzen ist.

Die Ausgabeposten des Staatsbudgets für die Landwirtschaft sind besonders in früheren Zeiten recht bescheiden gewesen, was aus folgenden Ziffern hervorgeht:

Jahr			Jahr		
1845	ca.	46,000 Fmk	1894	ca.	870,000 Fmk
1865	»	280,000 »	1905	»	2,950,000 »
1885	»	630,000 »	1911	»	3,800,000 »

Das Anwachsen der Staatsbeiträge ist in den letzten Dezennien sehr beträchtlich gewesen. Wenn man aber auch zur Gesamtsumme der für das Jahr 1911 bewilligten Mittel 3,8 Mill. Fmk noch die 2 Millionen hinzurechnet, die für die Feldmessung und Bodenregelung, ebenso wie die 0,5 Millionen, die für das Veterinärwesen bewilligt worden sind, wodurch die Totalsumme auf 7,1 Millionen steigt, so macht auch dieser Betrag nur 4 % von den Gesamtausgaben des Staates aus.

Die verschiedenen Zweige der Landwirtschaft werden durch nachstehende Tabellen ausführlich beleuchtet.

Acker- und Wiesenareal in Finnland im Jahre 1910:

Län	Acker 1,000 ha	Wiesen 1,000 ha	Zusammen 1,000 ha	Prozent vom Areal der Läne
Nyland (Uusimaa)	229,1	38,2	267,2	23,9
Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	389,0	48,6	437,6	18,9
Tavastehus (Hame)	248,0	48,6	296,6	17,0
Wiborg (Viipuri)	239,0	109,7	348,7	11,1
St. Michel (Mikkeli)	111,1	78,1	189,2	11,4
Kuopio	130,1	157,8	287,9	8,0
Wasa (Vaasa)	400,0	115 0	521,0	13 6
Uleaborg (Oulu)	114,1	327,4	441,5	2,8
Im ganzen Land	1,866,4	923,4	2,789,8	8,6

Die relative Grösse der Acker- und Wiesenflächen und die Entwicklung seit dem Jahre 1901 wird aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

Län	Bebauter Boden %	Zunahme %	Natürl. Wiesen %	Abnahme %
Nyland (Uusimaa)	20,1	20,8	3,1	51,4
Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	17,0	11,1	3,1	36,5
Tavastehus (Häme)	14,2	20,1	2,8	45,4
Wiborg (Viipuri)	7,7	48,0	3,5	33,1
St. Michel (Mikkeli)	6,3	23,1	4,8	24,4
Kuopio	3,8	21,2	4,5	17,8
Wasa (Vaasa)	10,7	12,4	3,1	21,4
Uleåborg (Oulu)	0,7	24,1	2,1	13,8
Im ganzen Land	5,7	19,8	2,9	25,1

Die Entwicklungshöhe der Landwirtschaft wird einigermassen beleuchtet durch die Angaben über die Zahl der Ackerbaumaschinen (Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen, Pferderechen usw.) und das Verhältnis der Zahl zur Ackerfläche. Im Jahre 1910 gab es:

Län	Ackerbaumaschinen	Auf je 100 ha Acker
Nyland (Uusimaa)	16,235 St.	7,2 St.
Åbo und Björneborg (Turku u. Pori)	24,593 »	6,1 »
Tavastehus (Häme)	18,267 »	7,1 »
Wiborg (Viipuri)	15,668 »	6,6 »
St. Michel (Mikkeli)	2,563 »	2,1 »
Kuopio	4,813 »	3,8 »
Wasa (Vaasa)	32,370 »	7,9 »
Uleåborg (Oulu)	4,909 »	4,1 »
Im ganzen Land	119,418 St.	6,4 St.

Die mit verschiedenen Kulturpflanzen bestellten Flächen in Finnland 1910 in 1,000 ha:

		%		%
Gartenpflanzen	5,3	0,3	5,3	0,3
Weizen	3,2	0,2		
Roggen	239,8	12,8		
Gerste	109,7	5,9	758,8	40,6
Hafer	399,5	21,4		
Menggetreide (zur Aussaat)	6,6	0,3		
Erbsen u. Bohnen	7,7	0,4		
Futterwicke (zur Aussaat)	1,2	0,1	9,1	0,5
Kartoffel	74,3	4,0		
Futter- u. a. Rüben	12,4	0,7	86,7	4,7
Futterwicke u. Mischfutter (Grünfutter)	27,8	1,5		
Klee u. a. Graspflanzen	740,7	39,7	768,5	41,2
Sonstige Gewächse	6,9	0,4	6,9	0,4
Brache	231,1	12,3	231,3	12,3
Summ	1,866,4	100,0	1,866,4	100,0

Die Aussaat betrug in 1,000 hl:

	1910	1906–1910 im Mittel	1896–1905 im Mittel
Weizen	6,5	6,8	7,0
Roggen	512,9	520,8	602,1
Gerste	352,3	344,0	358,9
Hafer	1,397,2	1,294,3	1,165,3
Menggetreide	51,6	39,3	31,1
Kartoffeln	1,293,1	1,203,0	1,065,2

Die Erntemengen waren in 1,000 hl:

	1910	1906–1910 im Mittel	1896–1905 im Mittel
Weizen	43,7	46,5	48,8
Roggen	3,631,5	3,985,3	4,075,3
Gerste	1,735,8	1,793,4	1,763,9
Hafer	7,105,7	6,942,2	6,049,1
Menggetreide	199,9	175,1	146,1
Erbsen u. Bohnen	78,4	92,0	123,7
Buchweizen	3,6	3,2	8,1
Kartoffeln	6,126,7	6,484,4	5,968,9
Rüben u. andere Wurzelfrüchte	2,963,0	2,422,3	916,4

Nach den Länen geordnet sind die entsprechenden Erntemengen für das Jahr 1914 in 1000 hl:

Län	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mengetreide	Erbsen und Bohnen	Kartoffeln	Rüben usw.
Nyland	13,1	426,9	41,0	1,027,2	54.4	18,8	631,4	406,6
Åbo = Björneborg	48,2	803,1	156,1	1,810,4	53,5	20,0	983,8	538,9
Tavastehus	5,9	538,5	91,7	1,006,0	25,5	19,4	683,1	587.5
Wiborg	0,8	659,1	116,5	986,1	14,7	7,3	1,017,9	239,5
St. Michel	0,5	364,6	69,7	441,3	19,1	5,5	514.3	121,5
Kuopio	0,4	399,9	223,5	423,8	17,0	2,2	1,082,7	308,0
Wasa	0,2	626,0	409,8	1,021,6	13,9	3,8	1,163,2	513,1
Uleåborg	0.0	160,8	412,7	180,7	12,2	0,1	526,2	64.4
Das ganze Land	69,2	3,978,9	1,521,0	6,897,2	211,0	86,1	6,602,5	2,779,5
Auf die einzelnen Läne entfiel vom Gesamtbetrag des Landes in %								
Nyland	18,9	10,7	2,7	14,9	25,8	21,8	9,6	14,6
Åbo = Björneborg	69,7	20,3	10 3	26,3	25,4	33,7	14,9	19,4
Tavastehus	8,6	13,5	6,0	14,6	12,1	22,6	10,3	21,1
Wiborg	1,2	16,6	7,7	14,3	7,0	8,5	15,4	8,6
St. Michel	0,7	9,2	4,6	6,4	9,3	6,3	7.8	4,4
Kuopio	0,6	10.0	14,7	6,1	8,0	2,5	16,4	11,1
Wasa	0 2	15,7	26,9	14,8	6,6	4,5	17,6	18,5
Uleåborg	0,1	4,0	27,1	2,6	5,8	0,1	8,0	2,3

Ausser den in der Tabelle genannten Getreidearten wird (vorzugsweise in den Länen St. Michel, Wiborg und Kuopio) ein wenig Buchweizen angebaut, dessen Ertrag im J. 1914 2,374 hl betrug. Beim Vergleich der Erntemengen der verschiedenen Getreidearten untereinander muss man sich erinnern, dass das hl = Mass keine richtige Einheit darstellt, weil das Gewicht der verschiedenen Getreidearten erheblich variiert. Nach den Berechnungen des Landwirtschaftsamtes wiegt 1 hl Weizen durchschnittlich 77 kg, 1 hl Roggen 72 kg, 1 hl Gerste 60 kg, 1 hl Hafer 50 kg, 1 hl Menggetreide 60 kg, 1 hl Erbsen 75 kg und 1 hl Buchweizen 62 kg. — Noch grösser ist der Unterschied der Preise. Wenn man den ganzen Ernteertrag des Getreides und der Wurzelfrüchte nach den Steuerpreisen in sog. Roggen=hl umwandelt, erhält man in verschiedenen Länen auf jeden Einwohner folgende Mengen Roggen=hl:

Län	1914	Durchschnittlich 1896—1905
Nyland (Uusimaa)	3,2	3,9
Åbo und Björneborg (Turku u. Pori)	4,6	4,6
Tavastehus (Häme)	4,0	5,0
Wiborg (Viipuri)	2,9	3,9
St. Michel (Mikkeli)	4,1	5,5
Kuopio	3,4	3,6
Wasa (Vaasa)	3,4	4,0
Uleåborg (Oulu)	2,2	2,1
Im ganzen Lande	3,5	4,0

Der einheimische Ertrag an Getreide reicht nicht annähernd für die Bedürfnisse des Landes aus. Die Einfuhr vom Auslande ist von Jahr zu Jahr gleichmässig so angewachsen, dass das ausländische Getreide in der Konsumtion der wichtigsten als Nahrungsmittel dienenden Getreidearten, des Roggens und Weizens, in grösseren Mengen vertreten ist als das einheimische Getreide. Aus der folgenden Tabelle ergeben sich der Erntebetrag, die Einfuhr und die Konsumtion der verschiedenen Getreidearten und der Kartoffeln (und anderer Wurzelfrüchte), die Quantitäten für die Aussaat und die Branntweinbrennerei und die verhältnismässig geringen exportierten Quantitäten (1913 Hafer 6,622,3 t, Roggen 993,8 t, andere Sorten ganz wenig) nicht mitgerechnet, in Tonnen, der Verbrauch pro Einwohner (von der durchschnittlichen Volkszahl) in Kilogrammen und der Anteil des ausländischen Getreides und der ausländischen Wurzelfrüchte an dem Verbrauch in Prozenten für das Jahr 1913 (die Einfuhr 1914 wegen der exzeptionellen Verhältnisse niedrig) und nach dem Durchschnitt von 1896 bis 1905:

1913	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mengetreide	Kartoffeln
Erntemenge	4,480,3	200,526,9	103,476,7	387.985,6	16,076,3	614,868,5
Einfuhr	109,452,8	381,219,2	12,311,9	29.448,5	—	11,046,2
Verbrauch	203,384,1	603,642,8	91,571,7	337,647.8	11,107,7	532,762,8
pro Kopf	63,3	187,8	28,5	105,0	3,5	165,8
Einfuhr%	97,8	63.2	13,4	8,7	0,0	2,1
1896—1905						
Erntemenge	3,743,2	293,423,4	105,832,8	302,454,0	8,764,9	481,970,3
Einfuhr	98,057,6	299,396,2	18,299,6	17,293,8	—	7,675,4
Verbrauch	101,208,1	543,725,6	100,051,0	242,116,9	6,703,7	412,495,6
pro Kopf	37,3	200,6	36,9	87,8	2,4	152,2
Einfuhr%	96,3	55,1	18,3	7,1	0,0	1,9

In der Tabelle ist abgesehen von der grossen Zunahme der Einfuhr (die Gerste ausgenommen) die Abnahme der Erntemenge des Roggens und der Gerste und die erheblich gesunkene Konsumtion der Gerste zu beachten; viel grösser als diese Abnahme ist jedoch die ungeheure Zunahme der Weizenkonsumtion.

Neben dem Getreide und den Wurzelfrüchten sind die bemerkenswertesten Kulturgewächse die Faserpflanzen (Flachs und Hanf) und das Heu, das auch auf natürlichen Wiesen geerntet wird. Die Erntemenge der Faserpflanzen war nach Länen und in Kilogrammen:

Län	1914	Durchschnittlich 1896—1905
Nyland (Uusimaa)	38,500	74,900
Åbo und Björneborg (Turku u. Pori)	182,700	223,200
Tavastehus (Häme)	222,900	621,600
Wiborg (Viipuri)	160,100	288,900
St. Michel (Mikkeli)	97,600	252,100
Kuopio	122,600	261,200
Wasa (Vaasa)	132,300	173,700
Uleåborg (Oulu)	22,300	20,400
Im ganzen Lande	979,000	1,916,000

Der Anbau des Flachses und des Hanfes ist sehr erheblich zurückgegangen. Die Erntemenge von gesätem Heu und natürlichem Heu betrug nach Länen, und der Anteil der Läne an der ganzen geernteten Heumenge des Landes war 1914:

Län	Saatheu	Natürl. Heu	%
Nyland (Uusima)	129,500	47,700	8,0
Åbo und Björneborg (Turku u. Pori)	241,400	91,400	14,9
Tavastehus (Häme)	154,100	60,000	9,6
Wiborg (Viipuri)	174,000	139,900	14,1
St. Michel (Mikkeli)	47,800	55,600	4,6
Kuopio	90,300	222,900	14,0
Wasa (Vaasa)	257,200	194,000	20,2
Uleåborg (Oulu)	71,400	254,500	14,6
Im ganzen Lande	1,165,600	1,065,700	100

Der Wert der Erntemengen aller obengenannten Kulturpflanzen betrug 317,478,060 Fmk, wovon auf Getreide und Wurzelfrüchte

173,050,918 Fmk und auf Faserpflanzen, Heu und Stroh 144,427,052 Fmk kamen. Von den Kulturpflanzen der ersten Gruppe war in 1,000 Fmk:

Wert der Roggen-	ernte	61,238,0	35,4 %	vom Wert der Gruppe
» » Hafer-	»	57,181,0	33,0 »	» » » »
» » Kartoffel-	»	28,849,4	16,7 »	» » » »
» » Gersten-	»	17,623,5	10,2 »	» » » »
» » Rüben-	»	3,167,3	1,8 »	» » » »
» » Menggetr.-	»	2,159,2	1,2 »	» » » »
» » Erbsen-	»	1,482,2	0,9 »	» » » »
» » Weizen-	»	1,320,9	0,8 »	» » » »

In der letztgenannten Gruppe betrugen:

der Wert der Heu-	ernte	111,574,9	77,3 %	vom Wert der Gruppe
» » » Stroh-	»	32,166,8	22,2 »	» » » »
» » » Faserpflz-	»	685,3	0,5 »	» » » »

Nach Länen gruppiert waren die Werte der Erntemengen in 1,000 Fmk.:

Län	Getreide	Kar-toffeln	Rüben	Heu	Stroh	Faser-pflan-zen
Nyland	16,181,8	2,705,8	451,8	8,861,1	3,902,0	27,0
Åbo u. Björneborg	31,695,2	4,356,7	618,8	16,639,5	7,201,2	127,9
Tavastehus	19,049,1	3,122,6	696,3	10,703,5	4,215,8	156,0
Wiborg	20,125,0	4,507,8	275,0	15,693,2	4,500,7	112,1
St. Michel	10,683,3	2,350,9	144,0	5,166,0	2,307,3	68,3
Kuopio	12,502,3	4,640,2	342,2	15,658,7	2,764,2	85,8
Wasa	21,767,3	4,985,2	570,1	22,561,4	5,259,1	92,6
Uleåborg	9,031,1	2,180,1	69,1	16,291,5	2,017,5	15,6
Im ganzen Lande	141,034,2	28,849,4	3,167,3	111,575,0	32,166,8	685,3

Der Wert der Erntemenge aller obengenannten Kulturpflanzen betrug:

Im Län	Åbo und Björneborg (Turku u. Pori)	60,64	Mill. Fmk
» »	Wasa (Vaasa)	55,24	» »
» »	Wiborg (Viipuri)	45,21	» »
» »	Tavastehus (Häme)	37,94	» »
» »	Kuopio	35,99	» »
» »	Nyland (Uusimaa)	32,13	» »
» »	Uleåborg (Oulu)	29,60	» »
» »	St. Michel (Mikkeli)	20,72	» »

Zur Vervollständigung der früher angeführten Angaben über die Viehzucht können einige Tabellen hinzugefügt werden. Im Jahre 1913 gab es in den verschiedenen Länen über 3 Jahre alte Pferde und über 2 Jahre alte Rinder im ganzen und im Durchschnitt pro 100 Einwohner:

Län	Pferde	Auf 100 Einwohner	Rindvieh	Auf 100 Einwohner
Nyland	29,450	7	105,332	26
Åbo u. Björneborg	52,399	10	179,395	35
Tavastehus	37,358	10	123,677	33
Wiborg	48,119	9	155,205	28
St. Michel	20,996	10	97,701	47
Kuopio	30,585	9	158,542	46
Wasa	50,518	10	183,777	35
Uleåborg	27,758	8	138,128	40
Im ganzen Lande	297,183	9	1,141,757	36

In den Jahren 1896—1905 waren die für das ganze Land geltenden entsprechenden Werte 278,143 und 10 bezw. 1,072,728 und 40. Obgleich die Zahl der Pferde und des Rindviehs gestiegen ist, ist sie im Vergleich mit der Volkszahl doch gesunken. Die Viehzucht ist gleichwohl nicht im Rückgang begriffen, denn der relativen Abnahme der Zahl entspricht eine bemerkenswerte Verbesserung der Qualität. Die Viehzucht Finnlands steht in dem grössten Teile des Landes auf dem Standpunkt der modernen Molkereiwirtschaft (s. Molkereiwirtschaft).

Zur Beleuchtung der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Viehzucht in den verschiedenen Länen und der jüngsten Entwicklung derselben sei noch eine Tabelle über die Erntemengen der Rüben und anderer Futterwurzelfrüchte pro Kuh beigefügt:

	1914	im Durchschnitt 1896—1905
Im Län Nyland (Uusimaa)	3,8 hl	2,1 hl
» » Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	3,0 »	1,3 »
» » Tavastehus (Häme)	5,0 »	1,1 »
» » Wiborg (Viipuri)	1,5 »	0,7 »
» » St. Michel (Mikkeli)	1,3 »	0,6 »
» » Kuopio	1,9 »	0,7 »
» » Wasa (Vaasa)	2,8 »	0,6 »
» » Uleåborg (Oulu)	0,5 »	0,1 »
Im ganzen Lande	2,5 hl	0,9 hl

Bei der Beurteilung der Vorbedingungen der Viehzucht muss in Betracht gezogen werden, dass der Ertrag der Heuernte pro Län im Verhältnis nicht derselbe ist wie der Ertrag der Wurzelfrüchte. Im Jahre 1914 betrug er pro Kuh:

Im Län	Nyland (Uusimaa)	1,67 t
» »	Åbo und Björneborg (Turku u. Pori)	1,86 »
» »	Tavastehus (Häme)	1,82 »
» »	Wiborg (Viipuri)	2,01 »
» »	St. Michel (Mikkeli)	1,10 »
» »	Kuopio	1,97 »
» »	Wasa (Vaasa)	2,49 »
» »	Uleåborg (Oulu)	2,39 »
	Im ganzen Lande	1,97 t

Am reichsten an Futtergewächsen ist das Län Wasa, aus dem jährlich grosse Heumassen nach den südlichen und östlichen Teilen des Landes ausgeführt werden.

Von den anderen Nebengewerben der Landwirtschaft ist die Fischerei am wichtigsten, wogegen die Jagd nur noch in einigen Teilen des östlichen und nördlichen Finnlands lokale Bedeutung hat. Der Gartenbau ist aus klimatischen Gründen auf Südfinnland beschränkt, und für die Bienenzucht beginnt das Interesse erst neuerdings in manchen Gegenden zu erwachen.

Der Garten- und Gemüsebau breitete sich im Mittelalter mit den Klöstern über Finnland aus. Obgleich die Regierung, u. a. schon zur Zeit Gustav Wasas, die Ausbreitung desselben zu fördern versuchte, waren die Erfolge sehr gering.

Im 18. Jahrhundert begann sich das Interesse für Gartenbau erheblicher zu stärken, zuerst in Universitätskreisen und dann auch anderwärts. Besonders P. Kalm und P. A. Gadd arbeiteten durch Vorlesungen, Broschüren usw. sehr eifrig für die Hebung des Gartenbaus. Unter anderem wurden unter ihrer Leitung an verschiedenen Orten mehrere vom Staate unterstützte Versuchsgärten gegründet, in denen die Möglichkeit des Gedeihens nützlicher Kulturpflanzen studiert werden sollte. Ein botanischer Garten wurde 1751 in Åbo eingerichtet, von wo er 1820 nach Helsingfors verlegt wurde. Im Jahre 1820 wurde der erste Gartenbauverein im Lande, der Baumpflanzungsverein in Åbo, und ein wenig später

(1837) der Gartenbauverein Finnlands gegründet. — Im Jahre 1875 wurde auf Anregung der kaiserlichen Finnischen Wirtschaftsgesellschaft der erste Gartenbaukonsulent angestellt. Ein zweiter folgte bereits 1899 und im Jahre darauf ein dritter. Manche landwirtschaftlichen Gesellschaften, Bauernvereine, Marthavereine u.a. haben auch in ihrem Gebiet einen oder mehrere männliche oder weibliche Konsulenten besoldet. Mit der Beihilfe dieser Personen ist auch im eigentlichen Volke ein lebhafteres Interesse für den Gartenbau erweckt worden, wovon die Gemüsegärten um die Häuser, die Kötnereien und die Hütten der Einlieger beredtes Zeugnis ablegen. Ganz allgemein sieht man, wie in diesen Zwiebeln, rote Rüben, Möhren, Kohlrüben, in anderen ausserdem Zichorie, Kohl, Erbsen, Bohnen usw. gezogen werden. Ziemlich häufig findet man auch Johannisbeer- und Stachelbeersträucher und Apfel- und Birnbäume, in kleinerem Masse Erdbeeren und Himbeeren. Aus klimatischen Gründen beschränkt sich der Gartenbau hauptsächlich auf Südfinnland.

Schon 1893 wurde der erste Staatspomolog angestellt, dessen Amtstätigkeit jedoch bereits 1896 aufhörte. Im Jahre 1910 wurde dieses Amt jedoch wieder besetzt, und zwar so, dass es der Lehrer der Obstkultur an der Gartenbaulehranstalt Lepaa neben seinem eigentlichen Amt verwaltet. Mit dem in demselben Jahre eingerichteten Amt eines staatlichen Gartenbaukonsulenten ist bis auf weiteres der Lehrer der allgemeinen Gartenkultur an der Gartenbauanstalt in Lepaa betraut. — Fast zu derselben Zeit wurde auch das Amt eines dem Oberschulamt untergeordneten Volksschulgartenkonsulenten für die Verbreitung der Schulgartenidee durch Gartenentwürfe, Beratung und Anleitung besetzt. — Im Dienst der Staatseisenbahnen und Kanäle sind auch Gärtner angestellt, zu deren Aufgaben es gehört die genannten Anlagen durch Pflanzungen zu verschönern. Die grösseren Städte haben ihre eigenen Gärtner, welche Pläne zu Park- und anderen öffentlichen Anlagen zu entwerfen und diese zu unterhalten und zu beaufsichtigen haben.

Der Handelsgärtnereibetrieb hat während der letzten Jahrzehnte besonders in der Nähe der grossen Städte grosse Fortschritte gemacht. Namentlich hat sich der Anbau und die Verwendung von Zierpflanzen in staunenswertem Masse entwickelt. In dieser Hinsicht kann Finnland getrost die Konkurrenz mit den Nachbarländern aufnehmen. Dagegen steht die Anzucht von Treibbeetprodukten

hinter letzteren bedeutend zurück. Der grösste Teil der erforderlichen jungen Pflanzen, Obst= und Zierbäume sind fast bis zum heutigen Tag importiert worden. Doch gibt es jetzt mehrere bemerkenswerte einheimische Treibpflanzengärten, so unter anderen die Pflanzenschulen der A.=G. Lohja (in Lohja), die der A.=G. Ruokola (in Pälkäne), den Wiborger Gartenverein A.=G. (in Wiborg), die Baumschulen=A.=G. im Eigentlichen Finnland (Bahnstation Kyrö) u. a. Ausserdem bestehen gute Pflanzenschulen in Verbindung mit der Landwirtschaftslehranstalt Mustiala, der Gartenbaulehranstalt in Lepaa und den meisten niederen 2=jährigen Gartenbauschulen.

Gartenvereine zur Beförderung der Gartenkultur existieren über 10. Die bemerkenswertesten sind der Verein der »Gartenfreunde an der Aura» (Åbo=Turku), der Finnische Gärtnereiverein (Helsingfors=Helsinki), der Finnische Gartenbauverein von Helsingfors, (Helsinki), die Gartenbauvereine in Tammerfors (Tampere), in Lahti, in Wiborg (Viipuri), in Kuopio, in Jyväskylä, der Gartenbauverein von Südwestfinnland (Åbo), die Baum= und Pflanzengärtnersektion des Konsulentenbundes der landwirtschaftlichen Vereine Finnlands usw.

Die Produkte der Gartenkultur reichen bei weitem noch nicht für den Bedarf des Landes aus (s. die Tabelle). Die Ausfuhr von Gartenbauprodukten ist sehr gering, ihr Wert beläuft sich noch nicht auf ganz 2 Mill. Fmk im Jahre, und doch sind in dieser Zahl die Preiselbeeren und anderen Waldbeeren einbegriffen, auf die der grösste Teil des genannten Betrages entfällt.

Einfuhr (in Fmk):

	1911	1912	1913
Gemüse u. a. Gartenprodukte	4,127,488	4,901,048	4,607,000
Obst und Beeren . .	7,462,058	8,685,428	8,119,000

Ausfuhr (in Fmk):

	1911	1912	1913
Gemüse u. a. Gartenprodukte	49,577	112,246	81,000
Obst und Beeren . . .	1,978,272	1,883,771	1,614,000

Die Bienenzucht. Offenbar kannten schon die alten Finnen die Biene. Doch begann man erst ungefähr um das Jahr 1800, in der Gegend von Åbo, Bienenzucht zu treiben, zu welcher Zeit von Schweden Bienen dorthin eingeführt wurden. Heute wird Bienenzucht bei uns hauptsächlich in Südwest= und Südfinnland getrieben, aber sie ist auch viel nördlicher möglich. Während der letzten

zehn Jahre hat sie unerwartet schnelle Fortschritte gemacht. Man hat erkannt, dass sich eine rationelle Bienenzucht auch in Finnland als Nebenerwerb rentiert, und zwar ist es angängig 5—10 Bienenstöcke zu halten, welche genügend Honig für den Hausbedarf und auch einen Teil zum Verkauf abwerfen — ein Bienenvolk liefert jedes Jahr ungefähr 10—40 kg. Trotzdem wird noch jährlich Honig im Werte von ungefähr 200,000 Fmk nach Finnland eingeführt.

Moorkultur.

Nach Berechnungen, die sich auf die statistischen Arealtabellen des Landesvermessungsamtes gründen, entfallen auf die verschiedenen Läne folgende Moorgebietstrecken:

Län	km²	% vom Areal des Landes
Nyland (Uusimaa)	724	6,5
Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	3,120	13,5
Tavastehus (Häme)	2,450	13,6
Wiborg (Viipuri)	8,694	27,7
St. Michel (Mikkeli)	4,319	25,0
Kuopio	13,110	36,7
Wasa (Vaasa)	15,151	39,6
Uleåborg (Oulu)	54,660	34,8
Ganz Finnland	102,228	30,8

Diese Zahlen sind aus verschiedenen Gründen nicht genau. Die wirklichen Moorgebiete sind wahrscheinlich etwas kleiner als oben angeführt. Die südlichen und südwestlichen Teile des Landes sind beträchtlich ärmer an Mooren als die östlichen und nördlichen. Die höher liegenden Gegenden sind im allgemeinen am reichsten an Mooren, den Wasserscheiden entlang ziehen sich demnach ausgedehnte Moorgebiete hin. Ein ansehnlicher Teil der Ebene von Süd-Österbotten ist ebenfalls mit Mooren bedeckt. In den Mooren stösst man meist auf Vorsprünge und Inseln festen Landes, weshalb man in Finnland nirgends solche gewaltige Gebiete reinen Moores wie z. B. das Bourtanger Moor an der Grenze von Holland und Deutschland

trifft, obgleich auch hier zusammenhängende Moorstrecken und zwar sogar solche von mehreren 10,000 ha Ausdehnung vorkommen. Von den grössten und bekanntesten Mooren Finnlands erwähnen wir: Torrosuo (ca. 5,000 ha) im Kirchspiel Tammela südlich von Forssa, Konnunsuo (ca. 4,000 ha) östlich von Villmanstrand (Lappeenranta), Rillinki und andere umfangreiche Moore in den Kirchspielen Pälkjärvi, Tohmajärvi und Kitee an der karelischen Bahn, Pelsosuo (ca. 14,000 ha), westlich vom Oulujärvi (auf Staatskosten 1856—66 Entwässerungsgräben, zusammen 130 km, mit einem Aufwand von 600,000 Fmk gegraben; noch immer grösstenteils unerschlossen). In Süd-Osterbotten gibt es auch in den Flusstälern ausgedehnte Moore, welche jetzt zum grössten Teil ertragsfähig gemacht sind. Berühmt sind namentlich die Moorkulturen von Lapua und Ilmajoki. Das südlich von Björneborg (Pori) gelegene Lattomeri wurde schon vor 100 Jahren trocken gelegt, und es ist nachmals allmählich bebaut worden; später urbar gemachte Moorgelände gibt es auch im Gebiet des Dorfes Panelia, Kirchspiel Kiukainen. Die in den südlichen Teilen des Landes manchenorts vorkommenden guten und wohlgepflegten Moorkulturen stellen jedoch für die ganzen Gemeinden keine besonders bedeutenden zusammenhängenden Gebiete dar. Die südlich von Uleåborg (Oulu) liegenden Liminka-Wiesen sind nicht eigentlich Moorkulturen, denn den Grund bildet nur eine dünne Humusschicht, worunter eine Sandschicht und dann Lehm folgt. Inbezug auf die Kultur bestehen zwischen den verschiedenen Moorböden zum mindesten ebenso grosse Verschiedenheiten wie zwischen den festen Bodenarten, dem Sand- und Lehmgrund. Danach werden die Moore gewöhnlich in zwei Hauptgruppen eingeteilt: in Niederungsmoore und Hochmoore.

Die Kultivierung ruft im Nährstoffgehalt pro Raumeinheit gewisse Veränderungen hervor, welche sehr erheblich sind, wenn mineralreicher Boden zur Verbesserung des Bodens angewandt wird. Aus den Analysen des finnischen Moorkulturvereins seien folgende Durchschnittszahlen erwähnt (auf 1 ha pro 20 cm Tiefe berechnet):

	Angebautes Niederungsmoor	
	ohne Lehm	mit Lehm vermischt
Mineralien	48,000 kg	222,000 kg
Stickstoff	8,200 »	8,140 »

Kali: Gesamtbetrag.....	660 kg	6,160 kg
» in 4% Salzsäure löslich	180 »	500 »
Phosphorsäure: Gesamtbetr.	820 »	1,720 »
» in 4% Salzsäure löslich	140 »	480 »
Kalk: Gesamtbetrag	3,080 »	8,540 »
» in 4% Salzsäure löslich	2,080 »	4,940 »

Die grosse Bedeutung der Aufbringung von Lehm für das Bereichern des Pflanzennährstoffbetrags des Moorgeländes erhellt hieraus klar.

Die Beschaffenheit des Untergrundes ist ebenfalls von grosser Bedeutung in der Moorkultur. In Mitteleuropa ruhen die Moore zum grössten Teil auf Sand, in Finnland aber besteht besonders im Süden und Westen der Untergrund ganz allgemein aus Lehm, Sandboden dagegen ist in den nördlichen und östlichen Teilen vorherrschend.

Die Dicke der Moorschicht ist wechselnd. In Finnland gibt es eine grosse Menge Brüche und andere Moorgelände, die nur eine ganz dünne Torfschicht besitzen, aber tiefere Torfschichten kommen gleichfalls viel vor. Die kleinen Moore in hügeligen Gegenden können oft tiefer sein als die weiten Moorgebiete. Eine Torfschicht von 1—3 m ist sehr häufig, aber oft trifft man Schichten von 6 m, ja auch tiefere an. Die grösste in Finnland mit Sicherheit festgestellte Tiefe ist 10 m. In anderen Ländern ist die Tiefe ungefähr dieselbe wie in Finnland. Man hat jedoch (z. B. in Deutschland) sogar eine Tiefe von 24 m konstatiert.

In Finnland wird Moorkultur wenigstens seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts getrieben. Der Pfarrer von Isokyrö Isac Brenner trat in Österbotten als Bahnbrecher auf, und schon früher dürfte diese Kultur sowohl in Nyland als in Savolax und Karelien bekannt gewesen sein. Das Brennen der Moordecke war damals das wichtigste Verfahren; die später so wichtig gewordene Aufbringung von Lehm dürfte in Finnland erst während des 18. Jahrhunderts bekannt geworden sein. Die Moorkultur hat jedoch in der Landwirtschaft erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts grössere Bedeutung erlangt, als die künstlichen Düngungsmittel in Aufnahme kamen und allgemeiner gebräuchlich wurden. Die alten Methoden sind entwickelt worden, und besonders die Moorkulturvereine und -anstalten

und die Versuchsstationen haben sehr zur Förderung der Moorkultur beigetragen.

In Finnland sind, wie in anderen Ländern, besondere Kulturmethoden ausgebildet worden. In der primitiven Brandkultur, welche noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts überall im Lande allgemein betrieben wurde, wurden im allgemeinen keine Meliorations- oder Düngungsmittel angewandt, weshalb man nur wenige Ernten bekam, gewöhnlich Roggen, wonach das »Schwendenland» liegen blieb, und sich bald mit dichtem Haarmoos überzog.

In Süd-Österbotten hat sich eine diesem Landstrich eigentümliche Kulturmethode entwickelt, nach welcher die ausgedehnten Moore der Gegend während des vorigen Jahrhunderts zum grössten Teil kultiviert worden sind. Diese Moore haben an der Oberfläche eine dünnere oder dickere Torfmoosschicht und unter dieser einen für die Kultur geeigneteren Torf, der hauptsächlich Reste von Riedgräsern und Schachtelhalmen enthält. Der Untergrund besteht aus kalireichem Lehm, welcher gewöhnlich reichlich Schwefeleisen enthält und der Farbe nach dunkel ist. Die Kulturmethode von Österbotten geht darauf aus, die Torfmooosschicht allmählich abzubrennen und schon von dem Torfmoorgelände Ernten zu erzielen, wobei Düngungsmittel zur Anwendung kommen.

Von anderen einheimischen Methoden ist am bemerkenswertesten das in Nord-Österbotten und Karelien entwickelte Deckungsverfahren, das in den genannten Gegenden in etwas abweichenden Formen ausgeübt wird. Es wird hauptsächlich auf Niederungsmooren angewandt, doch ist es auch auf Torfmooren und auf festem Lande versucht worden. Das Wesentlichste dieser Methode ist, dass die Bodenfläche nicht gehackt noch gepflügt, sondern nur geebnet und mineralreiche Erde auf den Ackerbeeten ausgebreitet wird.

In der modernen rationellen Moorkultur ist man bestrebt die mit verschiedenen Methoden gewonnenen Erfahrungen zu verwerten und sie unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse den verschiedenen Moorgeländen anzupassen.

Molkereiwesen.

Das Molkereiwesen bildet in Finnland, wie in Nord- und Mitteleuropa, wo Ackerbau und Viehzucht gewerbsmässig getrieben werden, eine äusserst wichtige Unternehmungsform für die Umsetzung der Viehproduktion in Geld.

Die Landwirtschaftsstatistik Finnlands für das Jahr 1911 umfasst 658 Molkereien. Von den Besitzern waren 211 Privatpersonen, 87 Aktiengesellschaften und 360 (1912 389) Genossenschaften, sodass die letzteren 54,7% der Gesamtzahl ausmachten. Als Betriebskraft bedienen sich die Molkereien vornehmlich, und zwar 45,1%, der Dampfkraft. Von den übrigen Molkereien gebrauchten 24,8% Hand-, 13% Pferde-, 3% Wasserkraft und 12,4% entweder zwei oder mehrere verschiedene Betriebsformen. Einige haben elektrische Betriebskraft neben irgend einer anderen.

Von den Molkereien bereiteten 570 Butter, 6 Käse und 82 sowohl Butter als Käse. Eigentum von Genossenschaften waren 347 Butter-, 13 Butter- und Käsemolkereien. Die Butterproduktion der Molkereien betrug im J. 1911 12,769,234 kg; davon entfielen auf die Genossenschaftsmolkereien 80,6%, auf private 8,2% und auf die Molkereien der Aktiengesellschaften 11,2%. Zur Butterbereitung verwendeten die Molkereien im ganzen 308,568,181 kg Milch, d. h. im Durchschnitt 24,33 kg Milch auf jedes Kilo Butter. Die Käseproduktion belief sich in demselben Jahre auf 1,744,229 kg, davon wurden 78,5% in den privaten, 10,1% in den Aktien- und 11,4% in den Genossenschaftsmolkereien hergestellt. Davon entfiel der überwiegende Teil (59,9%) auf das Län Nyland. — Auch verkaufen viele, besonders die an besseren Verkehrswegen gelegenen Molkereien, Milch in die Städte, und einige von diesen Molkereien haben begonnen sterilisierte Milch in Flaschen nach Petersburg zu versenden.

Die Entwicklung des Molkereiwesens in den verschiedenen Länen wird aus folgender Tabelle ersichtlich:

Län	Molkereien	Produktion in 1,000 kg	% der gesamten Butterbereitung
Nyland (Uusimaa)	61	423,4	3,1
Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	156	4,545,8	33,8
Tavastehus (Häme)	68	1,314,8	9,7
Wiborg (Viipuri)	41	291,8	2,2
St. Michel (Mikkeli)	30	695,7	5,2
Kuopio	89	2,436,4	18,0
Wasa (Vaasa)	108	2,279,7	16,9
Uleåborg (Oulu)	85	1,530,0	11,3
Das ganze Land	647	13,517,7	100

Die verhältnismässig geringe Butterproduktion in den Länen Nyland und Wiborg ist darauf zurückzuführen, dass die dort gewonnene Milch grossenteils als Milch verkauft wird Dazu kommt, dass im Län Nyland viel Milch auf die Käsebereitung geht, welche in den meisten anderen Länen mit Ausnahme von Åbo und Björneborg und Tavastehus in ganz unbedeutendem Masse getrieben wird. Die Menge des in den erwähnten drei Länen bereiteten Käses und ihr Anteil an der Käsefabrikation des ganzen Landes im J. 1914 betrugen:

Im Län Nyland (Uusimaa)	1,290,586 kg	53,5 %
» » Åbo u. Björneborg (Turku = Pori)	623,305 »	25,1 »
» » Tavastehus (Häme)	302,949 »	13,0 »
Im ganzen Lande	2,462,161 kg	100 %

Bemerkenswert ist, dass die Butterproduktion schon während mehrerer Jahre sehr langsam zugenommen hat, wohingegen die Erzeugung von Käse schnell angewachsen ist. So betrug die Menge der Butter 5 Jahre früher (1909) 12,059,000 kg, während sich die Menge des Käses auf 1,541,000 kg belief. Interessant ist auch die Tatsache, dass Butter vorzugsweise von den Genossenschaftsmolkereien (87,1 % 1914), Käse hingegen von den privaten und den Aktienmolkereien (73,6 % in demselben J.) hergestellt wird.

Die Ausfuhr nach dem Ausland umfasste nach der Handelsstatistik für das Jahr 1911 12,351,319 kg Butter, 993,004 kg Käse, 10,746,000 kg Milch und Sahne (Nettogewicht), welche Ausfuhrwaren dem Werte nach auf im ganzen 38,217,000 Fmk

Einheimische Rassenkühe.

Molkerei zu Huittinen (Westfinnland).

Ackerlandschaft aus Südwestfinnland.

geschätzt werden können. Die Butter wurde vor dem Kriege hauptsächlich nach England, der Käse und die Milch nach Russland ausgeführt. Bei der Beurteilung der Ausfuhr der Molkereibetriebe ist aber die Einfuhr ins Land, im J. 1911 596,700 kg Butter, 252,000 kg Käse und 159,900 kg Milch und Sahne im Werte zusammen 2,001,000 Fmk, in Anschlag zu bringen. — Die auf dem einheimischen Markt umgesetzte Menge von Molkereierzeugnissen lässt sich mangels einer Statistik nicht angeben.

Über die wirtschaftliche Lage der finnischen Molkereien stehen genaue Daten für das Jahr 1911 für nur 300 Genossenschaftsmolkereien zur Verfügung. Am 31. Dezember ergab die Bilanz dieser Molkereien zusammengerechnet:

Haben:	Molkereieigentum	7,261,433 Fmk	
	In den Nebenbetrieben	153,746 »	
	Sonstige Mittel	2,939,476 »	10,354,655 Fmk
Sollen:	Staatliche Darlehen ..	2,006,167 Fmk	
	Bank- u. a. Schulden	2,743,586 »	
	Einlage-, Ergänzungs-anleihe-, Reserve- und Unterhaltungsfonds	4,749,997 »	9,499,750 »
	Rest		854,905 Fmk

Die Gewinn- und Verlustrechnung derselben Molkereien für das Jahr 1911 erwies im ganzen:

Einnahmen:	Für die Produkte	30,200,348 Fmk	
	Andere Einnahmen	2,217,407 »	32,417,755 Fmk
Ausgaben:	Für Milch und Sahne	26,295,828 Fmk	
	Unkosten	3,565,087 »	
	Tilgungen	951,210 »	
	Sonstige Ausgaben	750,725 »	31,562,850 Fmk
	Rest		854,905 Fmk

Die Ausfuhr der Molkereiprodukte nach dem Ausland vermitteln einige private Unternehmer und die Butterexportgenossen-

schaft Valio m. b. H. Zur Erleichterung der Ausfuhr subventioniert der Staat die Besitzer der Transportschiffe. Im eigenen Lande sorgen für die technische Entwicklung der Molkereien vom Staate besoldete Konsulenten und mehrere Fachschulen, und in der Wirtschaftsführung steht den Molkereien die Gesellschaft Pellervo zur Seite, die auch jährlich die Betriebsstatistik der Genossenschaftsmolkereien sammelt. Für die Errichtung von Molkereien werden vom Staate vorteilhafte Darlehen bewilligt. Staatlicherseits subventioniert sind ferner das Butteruntersuchungslaboratorium im Hafen von Hangö (Hanko) und eine im J. 1912 mit diesem verbundene Kontrollstation, die die Beschaffenheit, den Wassergehalt, die Herkunft u. a. Eigenschaften aller über Hangö ins Ausland ausgeführten Butter zu untersuchen hat, um die für die Ausfuhr untaugliche Butter zurückzuhalten. Die von der Kontrollstation untersuchte Butter wird mit besonderen Marken (vom 8. Oktober 1913 an) versehen, von welchen die sog. Kontrollmarke (inner- und ausserhalb des Drittelfasses) dem ausländischen Käufer angibt, dass die Butter unverfälschtes finnisches Erzeugnis ist, das von den der staatlichen Kontrolle unterstehenden Molkereien hergestellt ist, und zweitens die Qualitätsmarke (auf der Seite des Drittelfasses), die Butter als erstklassige finnische Naturbutter garantiert, somit auch als Reklamemarke dient. Die Butter derjenigen Molkereien, welche das Recht zur Anwendung der erwähnten Marken nicht gewinnen, deren Ware aber doch marktfähig ist, wird mit den Zeichen der ausfuhrtauglichen Ware gestempelt.

Landwirtschaftliche Vereine.

Im Jahre 1797 wurde die Finnische Wirtschaftsgesellschaft gegründet, deren Tätigkeit sich anfangs über das ganze Land erstreckte und die besonders zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Erfolg hauptsächlich für die Förderung des Kartoffel-, Heu- und Flachsbaues sowie der Moorkultur arbeitete. Später entstanden eine Menge anderer wirtschaftlicher Vereine. Heute gibt es ausser der genannten Gesellschaft: 1) Landwirtschaftliche Vereine (21), deren Tätigkeit sich auf ein ganzes Lan oder eine ganze Landschaft oder einen Teil einer Land-

schaft erstreckt; 2) Rindvieh- und Schweinezuchtvereine (5), deren Tätigkeitsgebiet das ganze Land oder ein Teil des Landes ist; 3) Vereine für Forstkultur (2), das ganze Land umfassend; 4) der Finnische Moorkulturverein; 5) der Finnische Schafzuchtverein; 6) der Finnische Verein für Geflügel- und Bienenzucht; 7) Pellervo, Gesellschaft zur Förderung des Genossenschaftswesens in Finnland (1899 gegr.); 8) eine grosse Anzahl lokaler Bauernvereine; 9) der Zentralverband der finnischen landwirtschaftlichen Vereine; 10) der Verband der schwedischen landwirtschaftlichen Vereine in Finnland.

Von der Entwicklung der landwirtschaftlichen Vereine gibt schon die Grösse der ihnen bewilligten Staatsunterstützungen allein einen klaren Begriff. Die Zuschüsse betrugen (in runden Tausenden):

1883	100,000	Fmk	1903	698,000	Fmk
1897	223,000	»	1906	1,030,000	»
1899	550,000	»	1910	1,413,000	»
			1919	3,000,000	»

Der Betrag ist also in einem Vierteljahrhundert etwa um das 30-fache gestiegen (allein im J. 1899 über 100%). Seit 1899 hat sich der Betrag der staatlichen Zuschüsse noch bedeutend vergrössert. Die Staatsunterstützung war (Fmk):

	1899	1906	1910
Für den Ackerbau	250,000 Fmk	300,000 Fmk	400,000 Fmk
» die Viehzucht	100,000 »	200,000 »	203,000 »
» den Gartenbau	30,000 »	75,000 »	75,000 »
» die Forstkultur	45,500 »	67,000 »	200,000 »

Eine der wichtigsten Seiten der Arbeit der landwirtschaftlichen Vereine ist die Konsulententätigkeit. Im J. 1910 hatten die l. Vereine alles in allem 331 Konsulenten, deren Gehälter insgesamt 667,734 Fmk betrugen. Wenn wir die 166 Konsulenten der Bauernvereine hinzuzählen, ergibt das im ganzen 497 Konsulenten. Wie die Konsulententätigkeit der l. Vereine in demselben Jahre auf die Gebiete der Landwirtschaft verteilt war,

die gegenwärtig den eigentlichen Teil des Arbeitsprogramms der Vereine darstellen, erhellt aus der folgenden Tabelle:

Tätigkeitsgebiete	Konsulenten		
	Anzahl	Gehälter Fmk	Reise- und Arbeitstage
Ackerbau u. Landwirtschaft im allgemeinen	111	270,045	18,749
Viehzucht	53	130,185	11,225
Gartenbau	47	50,145	7,694
Forstkultur	58	144,063	11,864
Fischerei	20	34,127	3,338
Summa	289	634,505	52,870

Von den Seiten der landwirtschaftlichen Konsultation, die am wirksamsten und nachhaltigsten zur Förderung der Landwirtschaft beitragen können, müssen in erster Linie die eigentlichen Pläne, d. h. die ausführlicheren schriftlichen Ratschläge erwähnt werden. Derartige Pläne haben die Konsulenten der landwirtschaftlichen Vereine im J. 1910 ausgeführt:

Baupläne	2,999	Pläne f. Urbarmachungen	247
Pläne für Fruchtwechselwirtschaft	475	» » Gartenbau	940
Entwässerungspläne	102	» » Forstkultur	444

Besonders ist die bedeutende Anzahl der Baupläne bemerkenswert. Auf dem Gebiete des Baugewerbes ist die landwirtschaftliche Konsultation ohne Zweifel am wichtigsten. Auf dem Gebiete des Ackerbaus sind die Projekte für die Fruchtwechselwirtschaft am beachtenswertesten.

Früher zogen die Landwirte die Konsulenten hauptsächlich für die praktische Ausführung der Arbeit heran. Diese Tätigkeit der Konsulenten hat in letzter Zeit immer mehr abgenommen. Auf einigen Gebieten, wie z. B. dem des Gartenbaus und der Forstkultur, führen jedoch die Konsulenten auch fernerhin mit dem Beistande des Gutspersonals allerlei Arbeiten aus, wie Säen, Pflanzen u. dgl. So haben die männlichen Gärtner 1910 (über die Arbeit der weiblichen liegen keine ganz genauen Berichte vor) gepflanzt:

Obstbäume	6,477	Stück
Beerenbüsche	15,486	»
Heckenbäume und =büsche	16,778	»
Zierbäume und =sträucher	7,012	»

Die Konsulenten für Forstkultur haben in jenem Jahr:

Samen ausgesät	365 kg	auf ca.	275	ha	Land
Pflanzen gesetzt	407,879 St.	» »	130	»	»
Stämme gezählt	2,218,956 »				
Bäume gestempelt	985,202 »				

Zu persönlicher Beratung auf den Landgütern selbst haben die Konsulenten der Bauernvereine wegen des Umfangs ihrer Wirksamkeit nicht immer genügend freie Hand. Darum spielen die Kurse, Landwirtschaftstage und andere für Vorträge geeignete Gelegenheiten eine wichtige Rolle bei der landwirtschaftlichen Beratung. Im J. 1910 hielten die Konsulenten:

	Anzahl	Teilnehmer
Landwirtschaftliche Buchführungskurse	44	?
Kurse über Ackerbau	22	?
» » Viehzucht	141	1,887
» » Gartenbau	100	2,295
» » Speisebereitung	142	1,877
» » Forstkultur	186	2,975
» » Fischerei	24	?
Andere Kurse (nicht für Handarbeit)	42	?

Alles in allem 701 Kurse mit ca. 12,000 Teilnehmern.

Von den Konsulenten wurden in demselben Jahr Vorträge und Referate gehalten:

Von den Ackerbau= und Landwirtschaftskonsulenten	2,005
» » Konsulenten für Viehwirtschaft	808
» » » » Gartenbau	454
» » » » Forstkultur	1,335
» » » » Fischerei	566
Summa	5,168

Die Vortragstätigkeit hat sich am schnellsten auf dem Gebiete der Forstkultur entwickelt.

Die Ausstellungen. Die ganze Landwirtschaft umfassende Ausstellungen, wie sie die meisten Vereine früher jährlich ins Werk setzten, werden neuerdings immer in grösseren Zwischenräumen abgehalten, um die Entwicklung besser hervortreten zu lassen. Ausserdem hat man Ausstellungen für Sondergebiete veranstaltet. Davon sind die bemerkenswertesten die Bullen- und Nachzuchtausstellungen, deren 1910 227 abgehalten wurden. — Die Preisbewerbungen. Von den heute üblichen Preisbewerbungen der landwirtschaftlichen Vereine sind die wichtigsten die, welche ganze Landgüter oder die Forstkultur betreffen. Im ganzen nahmen an den Preisbewerbungen der landwirtschaftlichen Vereine im J. 1910 etwa 3,000 Landwirte teil, davon über 50% an denen für Forstkultur. Die Preisbewerbungen sind auf vielen Gebieten immer mehr von den landwirtschaftlichen Vereinen auf deren Lokalgruppen übergegangen. — Exkursionen werden heutzutage von fast allen landwirtschaftlichen Vereinen veranstaltet, von einigen sogar mehrere im Jahre (1910 im ganzen 22, wovon 2 ins Ausland).

Inbezug auf die Förderung der Viehwirtschaft sind die Bullen- und Kontrollvereine der landwirtschaftlichen Gesellschaften von sehr hervorragender Bedeutung. Die wichtigsten Mitteilungen über die Tätigkeit dieser Vereine 1910 erhellen aus dem Folgenden:

	Bullenverein	Kontrollverein
Zahl der Vereine	490	104
» » Mitglieder ca.	6,400	ca. 1,600
» » Kühe der Mitgl. ca.	43,700	ca. 30,000
» » Stammkühe der Mitgl. ca.	15,500	

Der Umsatz der landwirtschaftlichen Vereine hat sich durch die Staatsunterstützungen und infolge ihrer Tätigkeit sehr vergrössert. Die Hauptgruppierung der Ausgaben für 1910 ist aus dem Folgenden ersichtlich (die Penni weggelassen):

Löhne und Prämien	680,546 Fmk
Ortsgesellschaften und -vereine	172,117 »
Ausstellungen und Preisbewerbungen	66,179 »

Anderweitige Ausgaben	198,408	Fmk
Besondere Zwecke	311,940	»
Summa	1,429,190	Fmk

Die Bauernvereine haben 1910 von den Hauptvereinen im ganzen 122,719 Fmk Unterstützung genossen. Im Verhältnis zum numerischen Anwachsen oder im Durchschnitt 213 Fmk pro Bauernverein hat der Betrag ihrer Subventionen für den einzelnen Bauernverein abgenommen.

Waldwirtschaft.

Finnland ist ursprünglich zum grössten Teil von Nadelwäldern bedeckt gewesen, doch findet sich an der Waldgrenze in Lappland eine ursprüngliche Birkenzone. Von Natur ist vielleicht die Hälfte der Waldböden so beschaffen, dass dort die Fichte die Kiefer verdrängt; infolge der Brandwirtschaft und der Waldbrände ist aber die Kiefer die Hauptholzart geblieben. Man hat berechnet, dass die Kiefer 60% und die Fichte nur 15 % des gesamten Waldbodens einnimmt. Doch ist das Areal der Fichtenwälder allmählich gewachsen; die Fichte zeigt nämlich überall die Tendenz sich auszubreiten, vor allem in dem südlich vom Gebirgszuge Suomenselkä liegenden Gebiet, welches zum grössten Teil aus eigentlichem Fichtenboden besteht. Infolge der Waldbrände und der Brandkultur sind die Birkenwälder sehr allgemein geworden, und in solchen Gegenden, wo die Brandwirtschaft am intensivsten betrieben worden ist, werden grosse Areale ganz von der Grauerle beherrscht. Rechnungsgemäss kann der Flächeninhalt des ganzen Landes folgendermassen eingeteilt werden:

Produktiver Waldboden	16,982,800 ha	(46,9%)
Weniger produktiver Waldboden	3,232,600 »	(8,9%)
Offene Moore, sonstiger unproduktiver Waldboden und Gewässer	12,684,400 »	(35,0%)

Die Ausfuhr der Waldprodukte war in Finnland lange verhältnismässig unbedeutend. Im Jahre 1836 betrug die Ausfuhrwert der Holzwaren 2,2 Mill. Fmk, 1846 4,5 Mill. und 1856

5,5 Mill. Dann begann er aber anzusteigen, so dass er i. J. 1866 15,9 und i. J. 1876 28 Mill. Fmk ausmachte. Im Jahre 1866 wurden Erzeugnisse der Papierindustrie für 0,3, i. J 1876 für 2,7 Mill. Fmk ausgeführt. Wie die untenstehenden Ziffern darlegen, ist die Ausfuhr der Waldprodukte seit jener Zeit mit Riesenschritten gewachsen.

		Holz- u. Holzwaren-produkte (auch Teer u. dgl.)	Papierindustrie-produkte	Zusammen
		Tausende Fmk	Tausende Fmk	Tausende Fmk
1886	1890 im Mittel	39,954	2,971	42,925
1891	1895 » »	56,398	9,512	65,910
1896—1900	» »	93,936	15,655	109,591
1901	1905 » »	119,621	24,750	144,371
1906	1910 » »	144,153	41,033	185,186
1910		162,091	47,899	209,990
1911		167,037	58,169	225,206
1912		173,500	62,500	236,000
1913		226,900	68,400	295,300

Die Waldprodukte sind in diesem Zeitraum unbedingt der wichtigste Ausfuhrartikel Finnlands geworden. Während der 5-Jahresperiode 1886 - 90 repräsentierten die Waldprodukte nur 48,32 % des gesamten Ausfuhrwertes. 1906 10 machten sie 69,57 % desselben aus, späterhin über 70 %, i. J. 1913 z. B. 73 %. Vergleichshalber sei erwähnt, dass der Wert aller Landwirtschaftsprodukte 1886 90 nur 29,3 % des gesamten Ausfuhrwertes betrug, und in der Folge nahm ihr Anteil dermassen ab, dass er 1906—10 nur noch 19,6 % ausmachte.

Die Bedeutung der Waldwirtschaft beschränkt sich aber nicht darauf, dass sie dem Lande vor dem Kriege jährlich mehr als 200 Mill. Fmk bar vom Auslande einbringt, sondern sie beruht auch darauf, dass Waldprodukte in ansehnlicher Menge im eigenen Lande verbraucht werden. Man berechnet den jährlichen Holzverbrauch zu 37,3 Mill. m^3 Festgehalt, während der jährliche Zuwachs nur zu 35,2 Mill. m^3 Festgehalt taxiert wird. Im ganzen Lande übersteigt somit der Verbrauch den Zuwachs mit 2,1 Mill. m^3. Doch ist das Verhältnis des Verbrauchs zur Produktion in den einzelnen Teilen des Landes verschieden. Im Lan Uleåborg, welches hauptsächlich Staatsforsten umfasst, wer-

den wegen der ungünstigen Absatzverhältnisse 5 Mill. m³ von dem jährlichen Zuwachs gespart, während der Überabtrieb umso fühlbarer die Waldungen der übrigen Läne betrifft, wo der jährliche Verbrauch den Zuwachs mit 7 Mill. m³ übersteigt. Dieses entspricht einem Überabtrieb von rund 1 Mill. m³ pro Jahr und ha für denjenigen Teil des produktiven und weniger produktiven südfinnischen Waldbodens, wo es auch für geringeres Holz Absatz gibt. Zum Glück hat ein derartiger Überabtrieb nur in den letzten Jahren stattgefunden, und vonseiten des Staates sind Massnahmen ergriffen worden, um ihn zu hemmen, teils durch strengere Verordnungen zur Behinderung der Waldvernichtung, die im Beginn des Jahres 1918 in Kraft getreten sind, teils durch forstwirtschaftliche Aufklärungstätigkeit.

Nach ausgeführten Berechnungen verteilt sich die vorerwähnte jährliche Abtriebsmenge 37,3 Mill. m³ folgendermassen:

Ausfuhr von unbearbeitetem Nutzholz	3,965,000	m³
Verwendung einheimischer Holzrohware im Grossgewerbe	9,077,000	»
Für den Hausbedarf der Landbevölkerung	15,251,000	»
Für den Hausbedarf der Stadtbevölkerung	1,298,000	»
Für die Eisenbahnen	809,000	»
Für sonstige Verkehrsmittel u. dgl. (wie Telegraphen- u. Telephonstangen)	500,000	»
Brennholzverbrauch der Industrien	3,000,000	»
Im Walde gebliebene Wipfel usw.	3,400,000	»
Zusammen	37,300,000	m³

Um eine gewisse Auffassung davon zu erhalten, wie gross die Werte sind, welche diese Hiebsmenge vertritt, sei nur erwähnt, dass der Wert des von der Holzindustrie im Jahre 1913 verwendeten Rohholzes, abgesehen vom Brennholz, sich auf 120 Mill. Fmk belief. Der Wert der jährlich exportierten und im eigenen Lande verwendeten sowohl bearbeiteten als rohen Waldprodukte, der schon i. J. 1913 zu 400 Mill. Fmk veranschlagt wurde, dürfte deshalb eher zu niedrig als zu hoch berechnet sein.

Dazu kommen aber noch andere Erträge, deren Geldwert schwer zu bestimmen ist. Im grössten Teile Finnlands werden die Wälder als Viehweiden benutzt. Der Wert der Weidenutzung wird jährlich zu wenigstens 20 Mill. Fmk berechnet.

Auch der Ertrag der Renntierzucht (Anzahl der Renntiere i. J. 1910 121,681, der Ausfuhrwert ihrer Erzeugnisse etwa ½ Mill. Fmk) ist grösstenteils den Einkünften der Waldwirtschaft zuzuzählen, weil die Renntiere in Finnland, welches verhältnismässig wenig eigentliche baumlose Fjeldgebiete umfasst und wo die Renntierzucht doch bis in die Nähe des Oulujärvi getrieben wird, hauptsächlich von Flechten, Gras und der Bartflechte der Waldbäume leben. In Grenz-Karelien ist die Brandwirtschaft noch eine wichtige Form der Bodenkultur; auch in den übrigen Teilen Kareliens wird sie allgemein betrieben, und sie hat weder in Savolax noch sogar in Tavastland bis jetzt vollständig aufgehört. Auch das Brandgetreide ist hauptsächlich ein Erzeugnis der Waldwirtschaft, denn ohne die Asche der Waldbäume würden die Brandflächen kein Getreide geben. Die wirtschaftliche Bedeutung der Waldbeeren steigt von Jahr zu Jahr — sie bilden ja sogar gewissermassen eine Ausfuhrware (Exportwert i. J. 1913 etwa 1,6 Mill. Fmk) — und auch das Wild hat keinen unbeträchtlichen Wert (die Ausfuhr allein — Wild und Pelzwerk — belief sich 1913 auf etwa 1 ½ Mill. Fmk). Ausserdem sind noch die Reisigentnahme, die Laub- und Moosernte u. dgl. zu erwähnen. Mit Berücksichtigung dieser ganzen Produktion stieg der jährliche Gesamtertrag der Waldwirtschaft schon 1913 auf wenigstens 450 Mill. Fmk, d. h. höher, als der Ertrag von Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft zur selben Zeit geschätzt wurde.

Die aus den Waldprodukten gewonnenen Bruttoerträge (1909) verteilen sich schätzungsgemäss folgendermassen auf die einzelnen Berufsklassen:

Waldbesitzer	38,1 %	
Waldarbeiter	29,3 »	41,7 %
Industrie- und Schiffsarbeiter	12,4 »	
Geschäftsleute	12,0 »	
Vermittler und Agenten	3,8 »	
Eisenbahngebühren	3,1 »	
Ausländische Rohstoffe (in der Papierindustrie)	1,3 »	
	100,0 %	

Man hat berechnet, dass sich speziell die Bruttoerträge der

Sägemühlenindustrie derart verteilen (1907), dass die Waldbesitzer 39,5%, die Arbeiter 38% und die Sägemühlenbesitzer 10% erhalten; der Rest geht an die Vermittler, auf Frachtgelder usw. Diese Berechnungen legen dar, dass Arbeiter und Bodenbesitzer den grössten Vorteil von der Waldwirtschaft haben, während die Industriellen (Aktiengesellschaften) verhältnismässig wenig daran verdienen, vor allem wenn man bedenkt, dass sie grosse Kapitalien in ihr Unternehmen gesteckt haben, für welche sie sowohl Zinsen als Amortisationen rechnen müssen. Was die Arbeitslöhne anbetrifft, so belaufen sich diese in der Waldwirtschaft und Holzindustrie jährlich auf mindestens 105 Mill. Fmk – Im Jahre 1913 waren laut amtlicher Statistik im Holzindustriebetriebe insgesamt 46,500 Arbeiter beschäftigt, d. h. 42,6% von der gesamten Arbeiterzahl aller Industriezweige, und der Bruttoertrag der Sägemühlen- und sonstigen Holzindustrie betrug 171,2 Mill. Fmk, derjenige der Papierindustrie 101,4 Mill. Fmk, und somit der Bruttoertrag sämtlicher Holzbearbeitungsunternehmungen 272,6 Mill. Fmk, d. h. 36% vom Bruttowerte der ganzen Produktion Finnlands. Die Zahl der Waldarbeiter ist noch bedeutend grösser, und da diese zum grössten Teil Familienväter sind, so ist es eine recht ansehnliche Volksmenge, die in dem von der Waldwirtschaft und Holzindustrie gebotenen Arbeitsverdienst entweder ausschliesslich oder hauptsächlich ihr Auskommen findet. In welchem Grade der aus den eigentlichen Waldarbeiten herfliessende Verdienst steigen kann, je nachdem sich die Waldwirtschaft zu grösserer Intensität entwickelt, erhellt aus folgenden Ziffern, welche die von der Forstverwaltung ausgezahlten Arbeitslöhne angeben (die Löhne für das Fällen, den Landtransport und das Flössen öffentlich versteigerter Stämme werden nicht von der Forstverwaltung, sondern von den Käufern bezahlt):

1900	189,337	Fmk	Arbeitslöhne
1906	664,383	»	»
1911	1,352,764	»	»
1912	1,492,928	»	»
1913	1,499,386	»	»
1914	1,170,515	»	»
1915	1,533,971	»	»
1916	4,650,158	»	»

Waldwirtschaft und Holzindustrie sind also keineswegs Erwerbszweige einer Minderzahl, sondern vielmehr Erwerbszweige des Volkes, aus deren Erträgen alle Schichten der Bevölkerung wenigstens mittelbar Nutzen ziehen.

Was für eine Bedeutung die Waldwirtschaft und Holzindustrie künftig für Finnland erhalten können, zeigt sich, wenn man die im allgemeinen recht günstigen Vorbedingungen der Waldwirtschaft näher prüft.

Der grösste Teil des Landes eignet sich sehr gut zum Waldbau, und namentlich die Gegend südlich vom Suomenselkä ist vorzüglicher Waldboden (meistens besser als in Schweden unter den entsprechenden Breitengraden). Sehr wichtig ist es, dass vor allem die Nadelhölzer gut gedeihen, da ihre Zucht im allgemeinen einträglicher ist als die der Laubhölzer. Die natürliche Verjüngung der Wälder und insbesondere der Nadelwälder gelingt meistens verhältnismässig gut. Fast wie zum Trotz wachsen an Stelle eines verheerten Waldes schöne Jungwuchsbestände empor, während in Mitteleuropa sich die natürliche Verjüngung der Nadelwälder, vor allem der Kiefernbestände, bedeutend schwieriger stellt, so dass man dort vielfach genötigt ist, seine Zuflucht zur künstlichen Bestandesgründung zu nehmen, was wiederum die Produktionskosten erhöht. Pilz- und Insektenschäden, die in den Wäldern Mitteleuropas in grossem Umfang auftreten, sind in Finnland kaum erwähnenswert. Zum Abtransport der Stämme ist der lange Winter mit seiner Schneedecke, die meistens nicht zu hoch ist, sehr günstig; in den meisten anderen Ländern muss wegen der Kürze des Winters oder seiner grossen Schneemenge der Transport während der schneelosen Zeit stattfinden, was viel teurer wird als die Verfrachtung auf Schlitten. Die zum Holzflössen verwendbaren Wasserwege bilden in Finnland ein reicher verzweigtes Netz als vielleicht irgendwo sonst in der Welt, und der Seenreichtum von vielen der wichtigsten Flösswassersystemen ebnet dermassen die Überschwemmungsverhältnisse, dass das Flössen den ganzen Sommer hindurch betrieben werden kann; somit ist hier ein verhältnismässig billiger Wassertransport in grösster Ausdehnung möglich. Vor allem bieten die zahlreichen Stromschnellen am unteren Lauf der Flössgewässer den Holzindustriefabriken eine grosse Menge billiger Betriebskraft, die noch zum grössten Teil unbenutzt ist. Der Verbrauch von Waldprodukten

zeigt überall in der Welt die Tendenz zuzunehmen, und zwar verhältnismässig rasch zuzunehmen, während das Angebot wenigstens auf den europäischen Markt nicht nennenswert in die Höhe gehen kann. Das muss mit Naturnotwendigkeit eine Preissteigerung der Waldprodukte zur Folge haben, weshalb der Produktionswert der finnischen Waldwirtschaft in Zukunft ebenfalls steigen muss.

Eine Sonderstellung nehmen die Staatswälder ein. Das sind Waldungen, wo die Waldwirtschaft und Waldnutzung für die Rechnung des Staates und durch Staatsbeamte betrieben wird. Für die finnischen Staatsforsten besteht das Waldgesetz vom 3. September 1886 in Kraft. Es stellt fest (§ 1), dass »alle ausserhalb der Dorfschaftsbezirke liegenden Wälder und Ödländereien wie auch die innerhalb der Dorfschaftsgemarkung befindlichen, durch Grenzsteine von den Privatgütern geschiedenen Waldflächen und Inseln und die durch Teilung entstandenen oder künftig entstehenden überschüssigen Bodenstrecken, auf welche weder eine Privatperson noch ein Gemeinwesen ein besseres Anrecht geltend machen kann«, Staatswälder sind. Doch hat der Staat ausserdem noch von Privatpersonen eine Menge Waldungen erstanden.

Kameralistisch lässt sich der Staatswaldbesitz in Staatswälder und Staatsforsten einteilen. Die ersteren werden für die Rechnung des Staates verwaltet, aber ihre endgültige Anwendung ist noch unentschieden. Man kann sie nämlich, insofern sie anbaufähiges Land enthalten, zu Neusiedelungen oder Staatsforsttorps, andernfalls zu Staatsforsten verwenden. Dagegen ist ein Staatsforst ein für seinen Zweck schon endgültig benutztes Gebiet, »welches der Verfügung des Senats gemäss entweder schon von den Staatswäldern abgetrennt ist oder künftig abgetrennt werden soll, um als Staatspark für die Rechnung des Staates zum Waldbau benutzt zu werden (§ 2)». Auch in den Staatsforsten sind Siedelungen gestattet. Es können nämlich daselbst Staatsforsttorps und Pachtgüter angelegt werden, soweit zur Besiedelung und Kultur geeignete Plätze vorhanden sind und soweit die Besiedelung nicht die Waldwirtschaft des Staates behindert.

Die Verwaltung und Pflege der Staatswaldungen ist der Forstverwaltung anvertraut. Zu diesem Zweck sind die Staatswälder in 9 Inspektionsbezirke und diese wiederum in 86 Forstreviere eingeteilt, die ihrerseits zusammen rund 800 Schutz-

bezirke umfassen. Ausserhalb der eigentlichen Inspektionsbezirke bleiben die Gebiete der Försterschulen, das forstwirtschaftliche Übungsgebiet der Universität, die Staatswälder des Regierungsbezirks Heinola und die Gebiete der Sägemühlen und Holzspaltungsanlagen mit insgesamt 45,323,70 ha, d. h. 0,36 % der gesamten Staatswälder. In jedem Inspektionsbezirk ist ein Oberforstmeister, in jedem Revier ein Forstmeister und ein Forstrendant; als Gehilfen der Oberforstmeister und Forstmeister wirken ausserdem 20 ausserordentliche Forstmeister. In den meisten Revieren gibt es ferner einen, in manchen mehrere Förster, welche die Försterschule absolviert haben. Mit der Pflege der Staatswaldungen beschäftigen sich auch 14 Forstrevisoren, deren Obliegenheit es ist, die Waldvorräte zu taxieren und Wirtschaftspläne für die Staatsforsten auf je 10 Jahre revierweise zu entwerfen. Als Gehülfen haben sie dabei 12 Forsttaxatoren. Behufs der Entwässerung sumpfiger Gelände in den Staatsforsten sind 6 Moorentwässerungsforstmeister angestellt. Überdies sind in den Staatswäldern als Gehilfen bei verschiedenartigen Arbeiten Forstkondukteure in wechselnder Anzahl beschäftigt.

Der Flächenraum der Staatswälder, welcher Ende 1915 12,453,065.88 ha betrug, verteilt sich in den einzelnen Inspektionsbezirken und den selbständigen Forstrevieren wie folgt

Inspektionsbezirk und Revier	Gesamtareal (einschl. Wasser)	Kulturland: Äcker	Kulturland: Wiesen und Schwendenland	Produktiver Waldboden	Brüche, Sümpfe Moore und unproduktiver Waldboden	Wasser	Vom gesamten Flächenraum als Staatsforst erklärt
	ha						
I.=B. Åbo—Tavastland (Turku—Häme)	207,081,32	1,889,82	2,976,22	99,484,68	95,634,70	7,095,90	193,138,61
Rev. Siikakangas	3,846,63	57,44	55,30	2,320,14	1,356,74	57,01	3,846,63
» Evo—Vesijako	9,331,80	120,76	303,66	6,301,92	2,006,55	508,91	9,296,17
I.=B. Wiborg—St. Michel (Mikkeli)	278,770,54	515,76	1,593,55	149,653,02	111,047,38	15,960,83	263,304,25
Rev. Joroinen	6,952,84	46,00	34,99	5,634,03	1,132,82	105,00	2,451,67
I.=B. Kuopio	525,901,71	593,46	2,714,27	235,865,41	268,191,84	18,536,73	430,955,04
» Mittelfinnland	229,327,79	2,518,56	4,340,01	120,608,46	94,251,82	7,608,94	119,560,33
Die Staatswälder des Läns Heinola	9,624,01	179,92	250,44	7,330,35	928,82	934,48	
Rev. Tuomarniemi	2,760,90	42,72	66,83	1,282,05	663,30	706,00	
I.=B. Pohja	563,640,08	1,900,84	4,300,19	270,071,85	279,448,47	7,918,73	439,627,20
» Oulujärvi	1,140,093,66	2,337,81	25,918,00	566,212,35	528,633,17	17,892,33	184,195,36
» Ii	1,734,870,44	1,079,17	15,484,50	800,810,59	861,074,85	56,421,33	399,607,63
» Kemi	2,335,368,38	460,01	10,069,87	1,252,795,57	1,012,052,50	59,990,43	293,15
Rev. der Försterschule zu Rovaniemi	12,471,91	42,65	135,75	5,628,08	6,616,55	48,88	
I.=B. Lappland	5,301,024,01	92,85	1,318,60	1,755,430,68	3,398,495,35	235,686,53	
Gebiete der Sägemühlen, Holzspaltungsanlagen und anderer unter der Aufsicht der Forstverwaltung stehenden Ländereien	1,099,86	35,40	57,60	673,61	315,29	17,80	
Summa	12,453,065,88	11,913,17	69,619,94	5,280,192,79	6,661,850,15	429,489,83	2,046,276,04

Der Waldbesitz des Staates verteilt sich folgendermassen auf die einzelnen Läne:

Län	Staatswälder ha	% vom Gesamtareal des Läns	% vom Gesamtareal der Staatswälder
Nyland (Uusimaa)	3,007,83	0,25	0,02
Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	45,509,47	5,02	1,17
Tavastehus (Häme)	104,222,51	4,98	0,84
Wiborg (Viipuri)	240.544,59	5,70	1,98
St. Michel (Mikkeli)	56,464,88	2,42	0,45
Kuopio	526,203,21	11,94	4,23
Wasa (Vaasa)	407,578,84	9,81	3,27
Uleåborg (Oulu)	10,962,680,37	65,27	88,04

Die obenstehenden Ziffern umfassen nicht die sog. Staatsdomänen und andere gleichartige Bodenbesitzungen, deren Waldungen durch eine im Jahre 1015 in Kraft getretene Verordnung der Forstverwaltung unmittelbar unterstellt worden sind. Die Flächenraumverhältnisse der Amtsgüter waren i. J. 1915 folgende:

Län	Militärdomänen		Domänialparke		Zivildomänen, Stammgüter im Län Wiborg usw.	
	Anzahl	Areal ha	Anzahl	Areal ha	Anzahl	Areal ha
Nyland	151	33,007,00	—	—	26	3,895,13
Åbo u. Björneborg	249	55,835,17	4	2,094,99	33	8,200,82
Tavastehus	161	62,729,61	3	3,943,94	8	2,689,06
Wiborg	—	—	—	—	3	2,304,37
St. Michel	93	41,956,72	2	2,127,80	1	288,10
Wasa	84	48.445,43	5	7,173,95	9	1,860,55
Kuopio	27	10,808,54	—	—	—	—
Uleåborg	36	14,801,85	1	281,07	4	3,141,65
	801	268,335,28	15	15,622,74	78	22,379,68

Aus den Waldungen der Staatsdomänen sind 7 Forstreviere gebildet worden; die Obliegenheiten des Oberforstmeisters besorgt einstweilen ein ausserordentlicher Referendar der Forstverwaltung.

Da die eigentlichen Staatswälder zum grössten Teil ursprüngliche Gemeinwälder umfassen, welche bei der allgemeinen Flurregelung als die schlechtesten und inbezug auf die Verkehrsverhältnisse abgelegensten dem Staate zufielen, so ist es verständlich, dass sie

Kämpfende Auerhähne.
Gemälde von Ferd. von Wright.

Laubsammeln.

meistens in entlegenen und mageren Wasserscheidegebieten liegen und auch dort durchschnittlich schlechter sind als die privaten Ländereien. Dagegen umfassen die Staatsdomänen, die zum grössten Teil in den fruchtbarsten Gegenden Finnlands liegen, im allgemeinen fettes Land und sind den mittelmässigen oder etwas über das Mittelmass hinausgehenden Privatgütern gleichzustellen.

Das Areal des produktiven Waldbodens der Staatswälder besteht zu 2,4 % aus Lichtungen, zu 85,4 % aus Nadelwald und zu 12,2 % aus Laubwald. Die entsprechenden Holzvorräte sind: Nadelholz 94,0 % und Laubholz 6,0 % vom Kubikinhalt.

Die Altersklassenverhältnisse der Staatswaldungen gehen aus nachstehender Tabelle hervor:

pektionsbezirk	1—20	21—40	41—60	61—80	81—100	101—120	121—140	141—160	161 +
	% des Gesamtareals der Nadelwälder								
)—Tavastehus .	1,2	6,4	12,5	22,2	16,4	12,9	9,8	7,1	11,5
borg—St.Michel	5,0	7,0	8,7	25,3	16,1	12,6	10,3	4,4	10,6
ppio	0,2	4,0	5,2	22,5	28,8	11,2	6,4	4,0	17,7
telfinnland	3,7	9.7	19,0	14,5	11,6	8,6	8,9	7,0	17,0
ja	1,7	7,2	20 5	38,3	21,5	7,7	1,3	0,9	0,9
ujärvi	0,6	6,5	18,3	32,1	19,4	7,7	3,8	3,0	8,6
	1—50		51—100		100—150		150—200		200 +
.....	5,8		24,1		33,8		26,9		9,4
mi	5,2		10,5		26,8		29,8		27,7

Die Staatswälder umfassten gemäss der bis zum Jahre 1916 bewerkstelligten Taxation folgende Holzvorräte:

Inspektionsbezirk	m³ auf produktivem und weniger produktivem Waldboden	m³ auf produktivem u. weniger produktivem Waldboden pro ha
Lappland	68,544,000	50
Kemi	84,518,000	52
Ii	58,594,000	53
Oulujärvi	44,688,000	72
Pohja	25,189,000	74
Mittelfinnland	14,988,000	92
Kuopio	36,517,000	105
Wiborg—St. Michel	22,281 000	102
Åbo—Tavastehus	10,825,000	74
DieReviere Tuomarniemi, Siikakangas, Evo—Vesijako und Joroinen	2,241,000	113

Das wertvollste Produkt der Staatswälder, der Sägeholzvorrat, wird in nachstehender Tabelle (für das Jahr 1914) veranschaulicht:

Inspektionsbezirk oder Revier	Anzahl Stämme, die in 1,3 m Höhe messen			Zusammen
	25—30 cm	30 + cm	%	
I.=B. Åbo—Tavastehus .	3,566,999	2,616,396	42,32	6,183,395
Rev. Siikakangas	87,708	46,622	34,71	134,330
» Evo—Vesijako ..	319,914	78,192	19,64	398,106
I.=B. Wiborg—St.Michel	6,239,396	4,197,178	40,22	10,436,574
Rev. Joroinen	106,745	41,520	28,00	148,265
I.=B. Kuopio	9.862,389	6,351,702	39,17	16,214,091
» Wasa	4,696.606	2,973,019	38,77	7,669,625
Rev. Tuomarniemi ..	53,454	28,035	34,40	83,489
I.=B. Oulujärvi	13,051,021	7,170,001	35,46	20,221,022
» Ii	13,375,964	7,037,920	34,48	20,413,884
» Kemi	17,707,092	16,481,134	48,21	34,188,226
» Lappland	20,975,130	15,935,299	43,38	36,910,429
Zusammen	90,042,418	62,957,018	41,38	152,999,436

Die Abtriebsmenge, welche in den Jahren 1865—69 0,02 m³ pro ha produktiven Waldbodens ausmachte, ist regelmässig gestiegen und hat in den nachstehend erwähnten Zeiträumen folgende Höhe erreicht:

1870—74	0,04	m³	pro	ha	produktiven	Waldbodens
1880—84	0,04	»	»	»	»	»
1890—94	0,06	»	»	»	»	»
1895—99	0,09	»	»	»	»	»
1900	0,16	»	»	»	»	»
1905	0,14	»	»	»	»	»
1910	0,32	»	»	»	»	»
1915	0,37	»	»	»	»	»

Doch ist die Abtriebsmenge der einzelnen Inspektionsbezirke eine sehr verschiedene, und wie aus nachstehender, die Periode 1911—15 umfassenden Zusammenstellung ersichtlich, zeigt auch die Menge der gefällten Sägehölzer im Verhältnis zur gesamten Abtriebsmenge in den einzelnen Inspektionsbezirken bedeutende Schwankungen. Von entscheidendem Einfluss sind dabei die Absatzverhältnisse, weil in Gegenden mit schlechtem Absatz nur derbe Sägehölzer Käufer finden.

Inspektionsbezirk	Jährliche mittlere Hiebsmenge pro ha produktiven Waldbodens	Jährliche mittlere Hiebsmenge des Wertholzes pro ha produktiven Waldbodens		Hiebsmenge des Wertholzes in % von der gesamten Hiebsmenge
	m^3	Anzahl der Stämme	m^3	m^3
Åbo–Tavastehus	2,09	1,5	0,57	27,5
Wiborg–St.Michel	1,36	1,3	0,66	48,3
Kuopio	0,98	1,4	0,57	57,6
Wasa	1,10	1,3	0,47	42,6
Oulujärvi	0,46	0,6	0,26	56,4
Ii	0,31	0,5	0,21	68,3
Kemi	0,38	0,6	0,32	84,4
Lappland	0,18	0,4	0,16	91,3

Die Besiedelung der Staatswälder umfasst ausser den Amtstellen der Forstbeamten (1916) 4,525 Staatsforsttorps, auf welchen Landwirtschaft getrieben wird, und 1832 Pachtparzellen, von welchen die Hälfte bewohnt ist, der Rest hauptsächlich angebaute, zum Teil Fabriksgrundstücke (44 St.) umfasst. Die Inhaber der Staatsforsttorps erhalten ausserdem aus den Staatswäldern unentgeltlich Holz für den Hausbedarf, während die Inhaber der Pachtparzellen es sich kaufen müssen. Die Pachtzinsen für die Staatsforsttorps wie auch für die Pachtgüter sind im allgemeinen niedrig, für erstere durchschnittlich 25 Fmk, für letztere 1 Fmk und mehr pro ha je nach der Beschaffenheit und Lage des Pachtgutes und dem Zweck, zu welchem es benutzt wird.

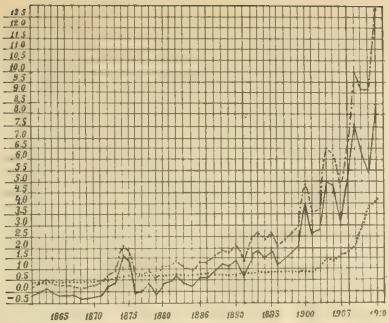
Erträge und Kosten der Staatswälder. Die hauptsächlichsten Einkünfte liefert der Verkauf der Waldprodukte. Pachtzinsen und verschiedene Vergütungen bilden nur einen unbedeutenden Teil, kaum 1 % der Erträge der Staatswälder. Die wertvollsten Erzeugnisse werden zum grössten Teil öffentlich versteigert und in gewissen Fällen kontraktlich verkauft, während der Verkauf der weniger wertvollen Produkte in kleineren Posten durch sog. Handkauf stattfindet. Im allgemeinen werden die Waldprodukte unbearbeitet verkauft, und dem Käufer liegt es ob, die erstandenen Erzeugnisse selbst aus dem Walde zu holen. Vor dem Verkauf wird die Holzware durch die Forstbeamten gezeichnet. In letzter Zeit sind Lieferungskäufe immer gebräuchlicher geworden. So werden schon ansehnliche Mengen von fertigem Brennholz, Papierholz, Grubenstützen (Props) und anderen in Verbindung mit Lichtungs- und Durchforstungshieben gewonnenen Holzwaren verkauft. Für die Bearbeitung des Holzes der Staatswälder verfügt

die Forstverwaltung bereits über drei Sägemühlen und mehrere Holzspaltwerke. — Pachtzinsen, Torpsteuern, Weidegelder, verschiedene Vergütungen u. a. bilden die übrigen relativ geringen Einkunftsposten der Staatswälder. Von den Ausgabeposten sind gegenwärtig die Kosten für die Beschaffung von Holz für die Staatsanstalten, im Jahre 1916 34,3 % ausmachend, am grössten, dann kommen die Ausgaben für die eigentlichen forstwirtschaftlichen Arbeiten mit 23,0 % und erst in dritter Linie die Gehälter der Verwaltungsbeamten (etwa 12,4 %), in vierter die Löhne der Förster und Waldwärter (8,3 %).

Die Einnahmen aus den Staatswäldern Finnlands und die Ausgaben für dieselben gehen aus der folgenden Tabelle hervor:

Jahr	Gebuchte Einnahmen im Mittel Fmk	Sämtliche von der Forstverwaltung gebuchte Ausgaben im Mittel Fmk	Gewinn Fmk	Mittleres Ausgabeprozent
1861–64	282,812: —	383,641: —	100,829: —	135,1
1865–69	160,482: —	428,154: —	267,672: —	270,3
1870–74	805,350: —	464,598: —	340,752: —	57,8
1875–79	855,047: —	648,282: —	206,765: —	75,8
1880–84	1,083,290: —	699,322: —	363,968: —	65,8
1885–89	1,562,894: —	741,251: —	821,643: —	47,4
1890–94	2,169,871: —	827,039: —	1,342,832: —	38,2
1895–99	2,494,386: —	881,071: —	1,613,315: —	35,3
1900–04	4,960,976: —	1,162,829: —	3,798,147: —	23,0
1905	4,815,500: —	1,777,194: 09	3,038,306: —	36,9
1906	6,995,803: 47	1,815,057: 94	5,180,745: 53	25,9
1907	9,934,347: 20	2,225,075: 83	7,709,271: 37	22,4
1908	9,267,922: 11	2,948,425: 50	6,319,496: 61	31,8
1909	9,281,782: 14	3,790,593: 29	5,491,188: 85	40,8
1910	12,715,867: 44	4,366,084: 48	8,349,782: 96	34,3
1911	13,694,478: 62	5,006,905: 29	8,687,373: 33	37,0
1912	14,128,774: 30	5,361,732: 34	8,767,041: 96	38,0
1913	15,723,482: 07	5,723,313: 45	10,000,168: 62	37,0
1914	15,796,138: 24	5,806,637: 32	9,989,500: 92	36,8
1915	11,105,908: 59	5,743,068: 74	5,362,839: 85	51,7
1916	21,495,707: 72	14,232,208: 10	7,263,499: 62	66,2
1917	44,793,755: 49	32,165,328: 27	12,628,427: 22	71,8

Die obenstehende Tabelle und das Diagramm legen indessen die Ausgaben der ganzen Forstverwaltung dar und umfassen somit auch gewisse Posten, die nicht für die Waldwirtschaft des Staates zur Anwendung gekommen sind, wie die Ausgaben für den forstwirtschaftlichen Unterricht, die Gehälter und Reisespesen der Forstkonsulenten und der die militärischen und kirchlichen Do-



··· Einnahmen, — — Ersparnisse, ··· Ausgaben.

mänen verwaltenden Forstmeister, die zum Wälderankauf für den Staat verwandten Geldmittel und andere Unkosten. Werden diese Posten von der Gesamtsumme der Ausgaben abgezogen, so stellt sich die Bilanz der Staatswälder ein wenig vorteilhafter.

Fischerei.

Der wichtigste Gegenstand des Fischfanges in Finnland ist wegen der Menge des Ertrages unbedingt der im Meere lebende Strömling, der zu allen Jahreszeiten gefangen wird. Neben dem Fang mit grossen Zugnetzen, Stellnetzen und grossen Reusen ist in den letzten Jahrzehnten auch der mit treibenden Netzen, die Treibfischerei, in Aufnahme gekommen, sodass die Strömlingsfischerei jetzt auch in der offenen See getrieben wird. Der Ertrag aus dem Fang auf den Strömling beträgt nach der amtlichen Statistik im Durchschnitt für die Jahre 1880—89 jährlich 10,46 Mill., 1890—1899 8,8 Mill., 1900—09 10,51 und 1910—15 11,04 Mill. kg.

Die Sprottenfischerei, die jedoch vornehmlich nur auf der Küstenstrecke zwischen Helsingfors (Helsinki) und Hangö (Hanko) getrieben werden kann, erfolgt im Früh- und Spätsommer; die Ausbeute wechselt bedeutend in verschiedenen Jahren. Nach der amtlichen Statistik erreichte der Ertrag in 1000 kg z. B.: 1903 66,5, 1904 253,7, 1905 49,8, 1906 194,0, 1907 109,0, 1914 29,3 und 1915 33,2.

Dem Strömling entspricht im Innern des Landes wenigstens als Pökelfisch die kleine Maräne und der Süsswasserstint. Beide werden in grosser Zahl mit Stellnetzen und Zugnetzen gefangen.

Die im Meere vorkommende Stintart wird in den östlichen Teilen des Finnischen Meerbusens neben dem Strömling während der Winterfischerei in bedeutenden Mengen erbeutet. Die Fischer begeben sich dann mit ihren Fanggeräten, mitunter für mehrere Wochen, von der Küste weit auf das Meer hinaus und wohnen in von ihnen mitgenommenen Hütten; dabei geraten sie infolge der unsicheren Eisverhältnisse oft in grosse Gefahr und setzen sogar bisweilen das Leben daran.

Der wertvollste von den Fischen Finnlands ist der Lachs, aber auch die Meer- und Seeforelle und der Saibling sind geschätzt. Die Seeforelle wird in den Binnengewässern, namentlich in den Stromschnellen und grösseren Flüssen, der Saibling im Ladogasee, in geringerer Menge in einigen anderen ostfinnischen Seen und im nördlichsten Teil des Landes gefangen. Der Fang auf den Lachs und die Meerforelle wird im Meere an der Küste von Österbotten, in einigen ins Meer mündenden Flüssen und vor den Mündungen derselben getrieben. Die wichtigsten lachsreichen Flüsse, in die sich der Lachs zum Laichen begibt, sind im Norden die Flüsse Tornionjoki, Kemijoki, Simojoki, Oulujoki, Iijoki, im Süden Kokemäenjoki, Kymi und Vuoksen. Neben dem Zugnetze und der grossen Reuse benutzt man bei der Lachsfischerei im Meere (in den nördlichen Teilen des Bottnischen Meerbusens) das Schleppnetz, in den Strömen und Flüssen fängt man den Lachs grossenteils in Sperrwehren. Über den Ertrag des Fangs auf den Meerlachs und die Seeforelle im Oulujoki besteht für die letzten 50 Jahre eine genaue Statistik. Nach derselben beläuft sich der Gesamtertrag an diesen beiden Lachsarten daselbst durchschnittlich in 1000 kg: für 1860—69 auf jährlich 59,5, für 1870—79 auf 44,0, für 1880—89 auf 44,2, für 1890—99 auf 47,2 und für 1900—09 auf 12,7. Demnach ist der Lachsfang im Oulujoki während des letzten Jahrzehnts sehr gering gewesen. Der Gesamtertrag der Lachsfischerei im ganzen Lande (Lachs, Meer- und Seeforelle, Saibling) wird nach der amtlichen Statistik im Durchschnitt in 1,000 kg für 1880—89 auf jährlich 550, für 1890—99 auf 567, für 1900—09 auf 279 und für 1910—15 auf 236 angegeben.

Der Schnäpel, der vorzugsweise im Meere, in den lachsreichen Flüssen und im Ladoga, aber auch in den anderen grössten und beson-

ders den nördlichen Binnengewässern vorkommt, stellt einen der wichtigen Gegenstände der Fischerei dar. Auch der Schnäpelfang, welcher nach der amtlichen Statistik (allerdings einschliesslich der Äsche) im Durchschnitt in 1000 kg für 1880—89 jährlich auf 1042, für 1890—99 auf 919, für 1900—09 auf 539 und für 1910—15 auf 469 geschätzt wird, ist erheblich heruntergegangen. Der Fang des Barsches und Hechts mit Hamen, Netzen, Reusen und neben anderen Fischen auch mit grossen Zugnetzen ist überall im Lande gebräuchlich. Der Brachsen, Zander und Alant kommen nur in den mittleren und südlichen Teilen des Landes vor, wo sowohl der Brachsen als auch der Zander ihre besonderen, allbekannten Verbreitungsgebiete haben (der Brachsen des Vesijärvi, der Zander des Vanajavesi).

Unter den übrigen Fischereien sei ferner der Fang auf die Aalraupe, auf Flunderarten, den Dorsch und den Aal erwähnt. Die Aalraupe fängt man besonders im Winter unter dem Eis mit Hamen und Reusen. Die Flunder und ihr Begleiter, der Steinbutt, der noch salzigeres Wasser verlangt, wird im Herbst und im Frühjahr mit Netzen im südwestlichen und westlichen Teil der südlichen Meeresküste gefischt. In denselben Gegenden wird auch der Dorschfang mit Angeln, vorzugsweise mit Grundleinen ausgeübt. Den in den Tiefen des Atlantischen Ozeans laichenden Aal, der verhältnismässig alt und gross, etwa 30—40 cm lang, in die finnischen Gewässer kommt, fängt man an den Meeresküsten und in denjenigen Binnengewässern, in die er in grösserer Zahl eindringen kann, nur mit Angeln. Der aus dem Lande ins Meer zurückwandernde Aal wird nur in der Stromschnelle Ahvenkoski des Kymijoki gefischt, wo man in Finnland das einzige Sperrwehr zum Aalfang hat, sowie in den letzten Jahren an ein paar Stellen (Porkkala, Tvärminne) an der Südküste, wo man die Aalreuse als Fanggerät benuzt hat.

Der Ertrag der K r e b s f i s c h e r e i war im südlichen Teil des Landes, wo das Krustentier in grosser Zahl vorkam, besonders in den 1890er und 1900er Jahren sehr bedeutend. Infolge der Krebspest war nämlich die Nachfrage nach Krebsen in Mittel-Europa sehr gross, was auch in Finnland eine lebhafte Nachfrage hervorrief. Die Pest kam auch hierher: 1893 in den Vuoksen, 1907 in den Kokemäenjoki, das beste finnische Krebsgebiet. Unter dem Einfluss der letzterwähnten Pest fiel die Krebsausfuhr Finnlands,

die 1800—1006 im Durchschnitt jährlich 12,6 Mill. Stück betragen hatte, im J. 1909 auf 2,0 Mill. und im J. 1917 auf 0,2 Mill.

Erwähnenswert ist vielleicht auch noch, dass unsere Meerfischerbevölkerung im Frühjahr an den Rändern der Eisdecke einen nicht unbedeutenden Seehundsfang ausübt. In den Jahren 1908—15 wurden jährlich 10—19 Tausend Seehunde erlegt.

Mittelpunkte des einheimischen Fischhandels sind Åbo (Turku), Björneborg (Pori), Wasa (Vaasa), Wiborg (Viipuri), Helsingfors (das jedoch nicht von den Fischen des eigenen Landes abzugeben vermag), Uleåborg (Oulu), Kotka, Fredrikshamn (Hamina) und Kristinestad (Kristiinankaupunki). Alle diese Zentren liegen an der Meeresküste. Im Innern des Landes verbraucht der örtliche Konsum — abgesehen von unseren lachsreichen Flüssen und den Gegenden um Kuusamo — im allgemeinen die gesamte erzielte Produktion, ohne immer selbst gedeckt zu werden. Als Handelszentren der kleinen Maräne können Jyväskylä und Kuopio gelten. Die Fische des Ladogasees hat bisher Petersburg aufgesogen.

Die Konservenindustrie hat während der beiden letzten Jahrzehnte in verschiedenen Städten an der Südküste einen gewissen Aufschwung genommen. Das Haupterzeugnis war die Anschove, wogegen vor dem Krieg in erster Linie von der Westküste Schwedens und aus Norwegen eingeführtes Rohmaterial (Sprotten) verwendet wurde. Der grösste Teil der Produktion wurde nach Russland versandt, 1914 0,5 und 1915 0,4 Millionen kg.

Den Export und Import der Fische geben folgende Tabellen an:

Import:

		1911	1912	1913	1914	1915	1916	191
Fisch, frisch od. lebend.	1000 kg	3,769,3	50,30,1	5,044,8	5,198,3	940,0	126,9	78
Hering, gesalzen	» »	4,590,1	67,62,8	6,374,8	3,084,7	1,162,7	727,4	2.027
Bressling, »	» »	1,213,5	10,84,8	760,0	479,5	329,8	92,0	49
Andere Fische, »	» »	348,3	411,9	601,5	425,9	245,8	206,8	307
Fische, geräuchert	» »	3,7	4,8	4,2	3,8	3,0	1,7	0
Köhler	» »	431,8	479,5	535,9	215,8	240,3	94,8	14
Fisch, getrocknet	» »	62,9	59,0	42,3	24,8	27,2	12,8	1
	Zusammen	10.410 8	13.832.8	13.363 4	9 431 9	2.638.8	1.291.8	2 478
Fischkonserven	1000 kg	91,8	107,7	98,1	65,8	66,8	120,2	230
Kaviar	» »	4,7	6,8	13,7	10,8	20,9	6,3	7
		96,8	114,2	111,8	76,3	87,8	126,5	234

Export:

		1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917
Lachs, frisch	1000 kg	91,9	141,7	237,3	168,4	156,0	206,2	2,9
Maräne, »	» »	112,4	162,7	163,8	234,9	431,8	100,3	10,0
Strömling, »	» »	917,0	1,053,3	1,053,3	716,2	1,430,1	2.062,5	2.116,5
And. Fische »	» »	3,421,8	3,347,3	3,491,3	3.805,2	4,413,4	3.289,7	1,048,7
Lachs, gesalzen	» »	51,5	49,8	29,6	30,4	23,3	26,9	5,8
Maräne, »	» »	1,9	1.7	2,1	3,8	0,9	1,7	—
Strömling, »	» »	3,421,2	2,526,5	3,534,2	2.951,8	2.019,2	1.597,7	1.402,8
And. Fische »	» »	33,0	41,5	16,8	20,9	53,1	93,4	16,9
Fisch, geräuchert	» »	352,9	445,8	483,7	526,3	412,8	667,4	256,4
» getrocknet	» »	61,0	46,3	45,6	45,9	51,6	23,5	48,7
		8.549,6	7,816,6	9,039,7	8,503,8	8,992,2	8,069,3	4,908,5
Fischkonserven	1000 kg	1,157,6	1.002,3	914,9	556,8	422,2	316,3	226,7
Krebse	» »	90,2	72,5	69,4	36,7	23,7	24,0	11,8
		1,247,8	1,074,8	984,3	593,6	445,9	340,3	38,5

Die Fischzucht ist in Finnland durch verschiedene Lachszuchtanstalten (in Tavastehus [Hämeenlinna], Joensuu und Ylöjärvi etc.) vertreten. Karpfenzucht gibt es nicht. Man ist zu dem Schluss gelangt, dass die starke Abkühlung des Wassers im Winter der Einbürgerung des Karpfens im Lande im Wege steht. Für den Schutz des Lachsbestandes wirken einige staatliche und private Brutanstalten.

Für die Entwicklung des Fischereibetriebs ist in Finnland wenig systematische Arbeit ausgeführt worden. Bei ihrer Rolle als Nebenerwerb hat man das Interesse an ihr vernachlässigt. Die Hebung der Fischerei, soweit man zu einer solchen Schritte tat, wurde vorzugsweise im Wege der Gesetzgebung angestrebt. Die erste Fischereiverordnung stammt denn auch aus der schwedischen Zeit, aus dem Jahre 1766. Die heute geltende Verordnung vom Jahre 1902, die dritte in der Reihe, besitzt mehrere Vorzüge, aber auch verschiedene Mängel; der bemerkenswerteste von letzteren ist die grosse Ausführlichkeit des Gesetzes in gewissen speziellen Dingen, die nicht immer zu der Verschiedenheit der im Lande herrschenden Verhältnisse und natürlichen Bedingungen passt.

Im Jahre 1861 setzte die Regierung einen besonderen Beamten, den Fischereiinspektor, ein, dessen Aufgabe es sein sollte, die staatlichen Fischereien zu beaufsichtigen und überhaupt für die Bedürfnisse des Fischereigewerbes Sorge zu tragen. Dieser Beamte hatte von 1892 an einen und von 1906 an zwei Gehilfen zur Seite. Was

überhaupt bis in die allerletzte Zeit für die Fischerei getan worden st, ist hauptsächlich das Ergebnis der unmittelbaren oder mittelbaren Arbeit dieser Beamten.

Auf Betreiben des Inhabers des in Rede stehenden Amtes wurde 1891 der »Fischereiverein in Finland» gegründet, der seit 1892 eine Zeitschrift in finnischer und schwedischer Sprache (»Suomen Kalastuslehti», »Fiskeritidskrift för Finland») und seit 1912 eine besondere Publikationsserie »Suomen Kalatalous», »Finlands Fiskerier» herausgibt. Von 1912 ab hat der Fischereiverein ein selbständigeres Leben geführt. Infolge der Staatsunterstützung, die er bezog, konnte er von da an eigene Funktionäre besolden. Im J. 1918 wurde statt des Fischereiinspektors mit seinen Gehilfen ein Zentralamt, das Fischereiamt, eingerichtet.

Im Lande hat auch eine kleine Fischerschule für Binnengewässerfischer gewirkt: in Evo (einjähriger Kursus). Diese Anstalt hat auch den Namen einer Versuchsanstalt geführt, doch sind ihre Vorrichtungen anspruchslos gewesen.

Die bestehenden, ererbten Nutzungsrechte an den Fischereigewässern sind sehr kompliziert. Während am Meere, bis auf ein schmales Ufergebiet (½ km auswärts von 2 m Tiefe ab gerechnet), jeder Mitbürger berechtigt ist, frei mit den gesetzlich gestatteten Geräten Fischerei zu treiben, ist dieses Recht gegenüber den Binnengewässern und der Küste eingeschränkt. Es kommt da nur den Bodenbesitzern zu. Jedoch nicht in der Weise, dass jeder Landwirt sein bestimmtes Gebiet hätte, obwohl das in einigem Masse vorkommt (diese Nutzungsform wäre ausserdem nicht besonders wünschenswert, weil die Gebiete dadurch arg zersplittert würden), sondern so, dass die Bodenbesitzer, die zusammen eine Dorfschaft bilden, das Wassergebiet gemeinschaftlich innehaben. Daran hat jeder von ihnen je nach dem auf ihn entfallenden Steuersatz des eigentlichen Bodens Anteil. Diese gemeinschaftlichen Gebiete, die Dorfgewässer, sind äusserst selten natürliche Wassergebiete; vielmehr laufen ihre Grenzen infolge der früher gefestigten Bodengrenzen meistens längs und quer über Seen, grosse Wasserflächen und Flüsse. Die Inhaberschaft des Dorfgewässers verteilt sich also jeweils auf mehrere Köpfe, und die Gebiete entbehren natürlicher Grenzen. Nach bestehendem Gesetz fehlen mithin der nicht bodenbesitzenden Klasse die Fischereiberechtigungen in Dorfgewässern. Nur die Bodenbesitzer können

ihr von ihren eigenen Nutzungsrechten mit gegenseitiger Zustimmung Anteile überlassen.

Hinzu kommen noch die Verhältnisse bei den bemerkenswertesten Lachs- und Maränenflüssen, in denen die »edlere Fischerei», d. h. der Lachs- und Maränenfang, von den Zeiten Gustav Wasas her der »Krone» gehört, die ihn, mitunter auf nicht weniger als hundert Jahre, an eine von den Gütern (nicht Gutsbesitzern) an dem Flusslauf gebildete Genossenschaft verpachtete. Diese Genossenschaften üben Fischerei, bezahlen die festgesetzte Pacht an den Staat und verteilen den Ertrag an die einzelnen Güter je nach deren Pachthöhe.

Industrie.

Die Industrie hat in Finnland merkbar schlechtere Vorbedingungen als in den westlichen Nachbarländern. Das beruht ausser auf dem Mangel an Metallen auch auf manchen anderen Verhältnissen. Da es in Fennoskandia keine Steinkohlen gibt, ist die eigentliche Grossindustrie auf andere Kraftquellen angewiesen, d. h. auf die Wasserfälle und Stromschnellen. In den Flüssen und Wassersystemen Finnlands gibt es solche in sehr reicher Menge, aber im Vergleich mit den Wasserfällen Schwedens und Norwegens ist die Verwertung derselben im Dienste der Industrie oft sehr schwierig. Nominell besitzen die Wasserfälle und Stromschnellen Finnlands bei Mittelwasserstand 3 Mill. Pferdestärken (bei Niedrigwasser 1,8 Mill. und bei Hochwasserstand 11 Mill.), aber davon ist in Wirklichkeit nur ein verhältnismässig kleiner Teil verwendbar, bei dem Imatra z. B. rechnet man mit 180,000 PS, bei dem Pyhäkoski mit 44,000 PS, bei dem Harjavallankoski mit 8,000 PS usw., und auch diese sind oft erst durch teure Stau- und Kanalbauten zu gewinnen. In erster Linie liegt dies an der Länge und dem geringen Gefäll der Stromschnellen, an der Seichtigkeit der Ufer (die Anlage grosser Dämme oft unmöglich), an den Schwankungen der Wassermenge, den Eismassen der nördlichen Flüsse u. a. Auch dürfen die grossen Schwierigkeiten nicht vergessen werden, welche sich aus den komplizierten Wasserrechtsverhältnissen Finnlands ergeben. Alle diese Umstände tragen dazu bei, dass von den im Jahre 1913 der ganzen Industrie dienstbaren

310,342 PS nicht einmal die Hälfte, oder 143,657 PS der Wasserkraft entstammten. Davon verbrauchten die Papier- und andere Fabriken 89,747 PS, die Pachtmühlen 26,164 PS, die Elektrizitäts-Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen 8,391 PS, die Sägewerke 5,844 PS und die Spinnereien und Webereien 5,807 PS. Vergleichshalber sei erwähnt, dass man in Schweden für die Wasserfälle verwendbare 3,5 Mill. PS berechnet, wovon 1910 700,000 PS gebraucht wurden.

Der Entwicklung der Industrie wirkt ferner entgegen die grosse Entfernung Finnlands von den Hauptstrassen des Weltverkehrs und die Beeisung der Meere im Winter, wodurch die Beschaffung von Rohstoffen und der Absatz der Erzeugnisse erschwert wird. Kapitalien sind ebenfalls weniger als in den westlichen Nachbarländern Finnlands und desgleichen weniger Organisationstalent und technisches Können vorhanden. Alle diese Umstände zusammen machen es erklärlich, dass Finnland nur mit ein paar Industrieprodukten in bemerkenswerterem Grade auf den Weltmärkten auftreten kann. Dies sind die Erzeugnisse der auf dem einzigen wichtigeren einheimischen Rohstoff beruhenden Holz- und Papierindustrie. Die anderen Industriezweige müssen sich, von einigen geringfügigen Ausnahmen abgesehen, vorläufig mit den einheimischen Märkten begnügen. Bemerkenswert ist, dass die einheimischen Märkte im Vergleich mit Schweden und auch mit Norwegen viel schlechter sind, weil die Konsumtionskraft und -lust der Bevölkerung des Landes beträchtlich geringer ist. — So ist es zu erklären, dass, während der jährliche Produktionswert der schwedischen Industrie 1911 auf den Kopf der Bevölkerung 500 Fmk betrug, der der finnischen Industrie sich nur auf 172 Fmk pro Kopf, d. h. auf fast dreimal weniger belief.

Im Folgenden wollen wir uns die Industrie Finnlands im Lichte der Industriestatistik ansehen (vom letzten normalen Jahre vor dem Weltkrieg).

Im Jahre 1913 gab es in Finnland im ganzen 4,346 industrielle Unternehmen, in welchen 115,795 Personen tätig waren (von diesen 109,238 eigentliche Arbeiter). Der Bruttowert der Produktion betrug 682,926,100 Fmk, die Löhne der Arbeiter 107,774,800 Fmk, der Wert der Rohstoffe 395,578,300 Fmk, wovon 171,796,600 Fmk auf ausländische Rohstoffe und Halbprodukte, 223,781,700 Fmk auf einheimische Rohstoffe und Halbprodukte entfielen.

Die entsprechenden Zahlen waren 1909 (die frühere Statistik ist nicht proportional): Betriebe 4,038, Arbeiter 88,704, Bruttoertrag der Produktion 465,259,000 Fmk, Löhne der Arbeiter 78,844,900 Fmk, Wert der Rohstoffe (einheimische und ausländische nicht gesondert) 169,743,600 Fmk. Im Jahre 1913 entfielen auf die Städte 1,057 Betriebe (22,4 %), 51,578 Arbeiter (47, 2 %) und 380,390,700 Fmk Bruttowert der Produktion (55,7 %); auf das platte Land: 3,652 Betriebe (77, 6 %), 57,720 Arbeiter, 302,535,400 Fmk Bruttoertrag der Produktion. Auf die verschiedenen Läne verteilte sich der Bruttoertrag folgendermassen:

Län	Fmk	% vom Gesamtbetrag
Nyland (Uusimaa)	160,035,500	23,4
Wiborg (Viipuri)	144,913,600	21,2
Tavastehus (Häme)	123,314,100	18,1
Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	101,755,600	14,9
Wasa (Vaasa)	70,831,000	10,4
Uleåborg (Oulu)	41,776,700	6,1
Kuopio	29,857,800	4,4
St. Michel (Mikkeli)	10,441,800	1,5

Inbetreff des absoluten Wertes der Produktion sind also das südwestliche Finnland und die Läne an der südlichen Küste den anderen in bemerkenswertem Grade voraus. Dies ergibt sich auch aus dem Verhältnis der Arbeiterzahl im Vergleich mit der Bevölkerung des ganzen Läns und aus dem Bruttowert der Produktion pro Einwohner:

	Arbeiter %	Wert der Produktion pro Einw.
Län Nyland (Uusimaa)	5,99	419 Fmk
» Tavastehus (Häme)	5,98	359 »
» Wiborg (Viipuri)	4,22	288 »
» Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	3,49	206 »
» Uleåborg (Oulu)	2,50	136 »
» Wasa (Vaasa)	2,18	142 »
» Kuopio	1,90	89 »
» St. Michel (Mikkeli)	1 24	52 »
Das ganze Land	3,57	223 Fmk

Die wichtigsten Industriezentren und der Bruttowert der Produktion derselben im Jahre 1913: Helsingfors (Helsinki) 109,382,000 Fmk

(Zuckerfabriken 12,9 Mill., Tabakfabriken 10,3 Mill., Münze 8,5 Mill., Werften für Eisenschiffe 8,0 Mill., Buchdruckereien 5,9 Mill., Giessereien und Maschinenbauanstalten 5,6 Mill., Bonbonfabriken 4,7 Mill., Bäckereien 4,7 Mill., Röhrenleitungsfabriken 4,3 Mill. Fmk), Tammerfors (Tampere) 65,292, 600 Fmk (Baumwollfabriken 25,3 Mill., Wollfabriken 7,0 Mill., Leinenfabrik 5,9 Mill., Schuhfabriken 5,4 Mill., Papierfabriken 4,0 Mill., Giessereien und Maschinenbauanstalten 3,5 Mill. Fmk), Åbo (Turku) 39,099,600 Fmk (Zuckerfabrik 8,2 Mill., Baumwollfabrik 4,5 Mill., Tabakfabriken 4,1 Mill., Giessereien und Maschinenbauanstalten 3,4 Mill. Fmk), Wasa (Vaasa) 25,591,900 Fmk (Zuckerfabrik 8,0 Mill., Baumwollfabrik 6,3 Mill., Mahl- und Schrotmühle 3,4 Mill.), Kotka 23,747,100 Fmk (Säge- und Hobelwerke 12,4 Mill., Zuckerfabrik 4,4 Mill., Zellulosefabriken 3,4 Mill. Fmk), Björneborg (Pori) 18,716,300 Fmk (Säge- und Hobelwerke 8,8 Mill., Baumwollfabrik 6,3 Mill. Fmk), Uleåborg (Oulu) 18,475,000 Fmk (Lederfabriken 9,4 Mill., Säge- und Hobelwerke 3,8 Mill. Fmk), Jakobstad (Pietarsaari) 16,089,500 Fmk (Tabakfabriken 10,0 Mill., Zuckerfabrik 2,5 Mill. Fmk), Wiborg (Viipuri) 15,533,600 Fmk (Tabakfabriken 3,0 Mill. Fmk), Kuopio 9,989,200 Mill. Fmk (Mahl- und Schrotmühlen 3,9 Mill. Fmk); der Produktionswert der anderen Städte war unter 5 Mill. Fmk.

Von den Industriezentren auf dem Lande seien die folgenden Gerichtsbezirke erwähnt: Lapvesi 32,122,200 Fmk (Papierfabriken 16,5 Mill., Zellulosefabriken 7,6 Mill., Säge- und Hobelwerke 4,3 Mill. Fmk), Kymi (Kymmene) 26,090,200 Fmk (Säge- und Hobelwerke 12,7 Mill., Holzschleifmühlen und Pappenfabriken 4,8 Mill. Fmk), Tammela 18,569,400 Fmk (Baumwollfabrik 5,7 Mill., Papierfabrik 4,1 Mill., Säge- und Hobelwerke 2,6 Mill. Fmk), Helsinge 14,609,100 Fmk (Säge- und Hobelwerke 5,3 Mill. Fmk), Jääski 14,399,900 Fmk (Säge- und Hobelwerke 4,0 Mill., Holzschleifmühlen und Pappenfabriken 3,0 Mill., Papierfabriken 2,4 Mill., Zellulosefabriken 2,2 Mill. Fmk), Ulvila 11,265, 600 Fmk (Säge- und Hobelwerke 9,0 Mill. Fmk), Hauho 10,492,400 Fmk (Wollfabrik 3,6 Mill., Säge- und Hobelwerke 2,9 Mill. Fmk), Pernå (Pernaja) 10,430,400 Fmk (Papierfabrik 3,3 Mill., Säge- und Hobelwerke 3,2 Mill. Fmk); der Produktionswert der übrigen Gerichtsbezirke war unter 10 Mill. Fmk.

Die geographische Verbreitung der hauptsächlich für die Ausfuhr arbeitenden Industrie (der Sägewerke, Papier-, Zellulosefabriken, Holzschleifmühlen) beruht in erster Linie auf der Beschaf-

fung von Rohstoffen und Betriebskraft (Flössereigewässer, Wasserfälle und Stromschnellen) und auf den Ausfuhrmöglichkeiten (daher die Sägewerke hauptsächlich an der Küste), wogegen die für den einheimischen Verbrauch arbeitende Industrie ausser von den Verkehrswegen besonders von der Nähe eines konsumfähigen Kundenkreises abhängt (konzentriert sich aus diesem Grunde hauptsächlich in dichtbevölkerten Gegenden und in grösseren Städten). Da jedoch diese Industrie inbetreff der Qualität ihrer Erzeugnisse (im allgemeinen im Vergleich zu ihrem Gewicht wertvoller als die Produkte der Ausfuhrindustrie) weniger von der Entfernung abhängig ist, kann man sie auch in Gegenden antreffen, wo man sie im Hinblick auf die ebengenannten Vorbedingungen ihrer Entstehung nicht erwartet hätte (z. B. die Tabakindustrie in Jakobstad und die Lederindustrie in Uleåborg).

Die Entwicklung der Industrie sowie die wichtigsten Industriezweige werden unten besonders besprochen.

Nach den Besitzern der industriellen Anlagen (4,346 im J. 1913) ist die folgende Übersicht geordnet:

Einzelne Personen besassen ..	2,605	Anlagen	mit	20,934	Arbeitern
Kooperative Gesellschaften besassen	393	»	»	1,784	»
Aktien- und andere Gesellschaften besassen	1,294	»	»	88,171	»
Gemeinden besassen	29	»	»	947	»
Der Staat besass	25	»	»	2,402	»

Geschichte der finnischen Industrie.

Anfangs hatte die Industrie auch in Finnland die Form von Familienarbeit (Hauswirtschaft) und Lohnarbeit. Hausindustrie wurde gewöhnlich als Nebenbeschäftigung neben dem Ackerbau ausgeübt, und zwar hauptsächlich zur Befriedigung des eigenen Bedarfs. Von den verschiedenen Zweigen dieser primitiven Industrie mögen erwähnt werden: Spinnen, Weben, Brettersägen, Teerbrennen, Mehlmalen, Bierbrauen, Branntweinbrennen, Seifensieden, Kerzengiessen. Das eigentliche Handwerk nahm in Finnland vielleicht erst zu Beginn der Neuzeit seinen Anfang, und die ersten

vollständig organisierten Handwerkerinnungen entstanden frühstens in den 1620er Jahren. Eine Art Fabrikindustrie kam in Finnland schon im 16. Jahrhundert vor. Gustav Wasa gründete im Anschluss an die Burgen von Åbo und Tavastehus kleine »Tuchfabriken», in denen als Rohstoff teilweise die Wolle der hierher eingeführten englischen Rassenschafe verwendet wurde. Für militärische Zwecke wurden Salpetersiedereien und Pulvermühlen gegründet. Auch der Schiffsbau scheint schon um diese Zeit in Schwung gekommen zu sein; er wurde dann später mit grossem Erfolg in Österbotten als Volksindustrie getrieben. Im Zusammenhang mit dem Schiffsbau entwickelte sich auch die Segeltuchweberei und die Seilerei. Auf Kron- und Rittergütern wurden schon im 16. Jahrhundert mit Wasserkraft getriebene »Sägemühlen» gegründet, die mittels eines Schneidewerkzeugs Bohlen und Bretter zersägten. Einen grösseren Umfang nahm die fabrikmässige Produktion anfangs nur auf dem Gebiete der Eisenindustrie an. Die Landesbewohner hatten seit uralten Zeiten aus Sumpferz für den eigenen Bedarf Schmiedeeisen herzustellen gewusst, diese Produktion war jedoch nicht imstande, auf die Dauer den wachsenden Bedarf, besonders den Eisenbedarf der Befestigungen, zu befriedigen. Im 16. Jahrhundert entdeckte man in Südfinnland auch Bergerz, und 1542 wurde die erste Eisenhütte zu Ojamo im Kirchspiel Lohja eröffnet. Schon 1560 wird die Schmelzhütte von Svartå erwähnt, in der das Ojamoer Erz veredelt wurde, ein eigentliches Eisenwerk entstand jedoch erst 1616 in Svartå. Im 17. Jahrhundert wurden auch eine Menge andere Eisenwerke, besonders in den Grenzgegenden von Nyland (Uusimaa) und dem Eigentlichen Finnland eingerichtet: in Antskog, Billnäs, Fagervik, Fiskars, Koski, Trollshovda, Teijo, Kirjakkala, Mathildedal und Dalsbruk, in Pernå die Fabrik von Koskikylä, in Eura Kauttua, in Uusikirkko (Län Wiborg) die von Juankoski. Die Jahresproduktion dieser Fabriken betrug durchschnittlich 100 Tonnen, und Arbeiter hatten sie je höchstens einige zehn. Es wurden hier hauptsächlich Stangeneisen, Nägel und Blech hergestellt, ab und zu auch Kriegsbedarfsartikel, z. B. in Juankoski Geschütze und Mörser, in Koski Lafetten. Weil das finnische Sumpferz sich als weniger geeigneter Rohstoff erwies und das Bergerz bald zu Ende ging — das Werk in Ojamo wurde schon 1673 aufgegeben — mussten die Fabriken schwedisches Roheisen anwenden. Trotzdem konnte die Eisenindustrie auch weiterhin mit Erfolg getrieben werden, denn man hatte in Finn-

land reichlich Wasserkraft und Wälder, die Brennmaterial hergaben. Die Bauern in der Umgebung der Fabriken wurden verpflichtet Tagewerke zu leisten und die für die Werke nötigen Holzkohlen und Brennholz herbeizuschaffen. Zwischen den Bauern und den Eisenwerken entstanden daher oft Reibereien. Durch Warenvorschüsse verstanden es die Eisenwerke die Bauern wirtschaftlich von sich abhängig zu machen. Ab und zu brachten die Bauern durch einen »Streik» die Tätigkeit einer Fabrik auf längere Zeit zum Stehen. Die Fabriken ihrerseits schlossen sich zu einem »Ring» zusammen und drückten auf diese Weise die Kohlenpreise herab. Die Regierung legte — schon wegen der Bedürfnisse des Heerwesens — grosses Gewicht auf die Förderung der Eisenwerke und war am Ende des 17. Jahrhunderts bestrebt, alle Stangeneisenfabriken in die waldreichen Gegenden Norrlands und Finnlands zu verlegen. Um 1700 gab es in Finnland 8 Hochöfen und 15 Hammerschmieden. Indem die Regierung hinsichtlich der Waldbenutzung den Eisenwerken freie Hände liess, versuchte sie die Verwendung des in den Wäldern gegebenen Rohstoffes zu anderen Zwecken in jeder Weise zu verhindern. So wurde unter anderem die Tätigkeit und Produktion der Sägemühlen zu Gunsten der Eisenwerke beschränkt, so dass die Entwicklung dieser in Finnland so natürlichen Industrie erst viel später in Gang kommen konnte.

Ausser den erwähnten Eisenwerken entstanden in Finnland im 17. Jahrhundert auch einige andere industrielle Anlagen: in Nystad (Uusikaupunki) eine Glashütte, die 1685 vernichtet wurde, ferner Kalköfen in Pargas, Kimito und auf Åland. 1642 wurde in Åbo (Turku) die erste Buchdruckerei des Landes gegründet. Die älteste bekannte Papierfabrik (»Papiermühle»), die der Bischof Gezelius 1660 kaufte, war in Thomasböle im Kirchspiele Pojo gelegen.

Zur Zeit des Grossen Unfriedens hörte alle industrielle Tätigkeit auf, während der Freiheitszeit belebte sie sich aber wieder bedeutend. Treu den Grundsätzen des Merkantilismus sorgte die Regierung im 18. Jahrhundert mit besonderem Eifer für die Hebung der Industrie oder der »Manufakturen». Die Hallenordnungen von 1739 und 1770 gewährten den Fabriken und Manufakturen grosse Vergünstigungen. Die Inhaber der Fabriksrechte wurden vom Zunftzwang befreit und durften auch ungelernte Arbeiter, Frauen und sogar Kinder in Übereinstimmung mit der Gesindeordnung beschäftigen, und Manufakturen durften auch auf dem Lande angelegt werden. Ausser durch Schutzzölle versuchte man die

Industrie durch Darlehen und Prämien zu fördern. Der Wiederaufbau von zerstörten Städten und Dörfern vermehrte die Nachfrage nach Eisen, weshalb die Eisenindustrie bald wieder aufzublühen begann. Zu den alten Eisenwerken wurden sogar noch neue gegründet, unter anderen das von Juankoski in Nilsiä, so dass die Anzahl dieser Anstalten gegen Ende des 18. Jahrhunderts im ganzen Lande zusammen 30 betrug. Neben der Eisenindustrie war die Holzindustrie der einzige Industriezweig, von dessen Produkten auch etwas exportiert werden konnte. Der Fortschritt derselben wurde jedoch auch fortwährend durch strenge Gesetzbestimmungen gehemmt, die auf Schonung der Wälder ausgingen und demgemäss sowohl die zu sägenden Mengen (höchstens einige tausend Baumstämme jährlich) wie auch bisweilen die Sägezeit beschränkten. Trotzdem vermehrte sich die Zahl der Wassersägemühlen, sodass sie sich am Ende des Jahrhunderts auf etwa 200 belief. Im Alten Finnland, wo das Sägen völlig frei war und wo erst 1708 aller Holzwarenexport verboten wurde, überstieg die Produktion zeitweise die Gesamtproduktion des Landes. Die Glasindustrie hat sich in dem in Rede stehenden Jahrhundert zu einem der wichtigsten Industriezweige unseres Landes entwickelt; die bedeutendsten Glasfabriken, die während dieser Zeit gegründet wurden, sind die Fabriken von Åvik, Nuutajärvi und Rokkala. Webereien sind besonders in Åbo angelegt worden: Tuchfabriken, Leinwebereien und Baumwollfabriken u. a., einige auch in Helsingfors, Borgå (Porvoo) und auf dem platten Lande, wie in Liittoinen und am Ende des Jahrhunderts in Jokioinen. Es wurden auch einige Handpapierfabriken gegründet, wie z. B. in Tammerfors (Tampere) 1783, in denen sowohl Schreib- wie Druckpapier aus Lumpen hergestellt wurde, weiter vereinzelte kleine Zucker- und Tabakfabriken (letztgenannte z. B. in Åbo und Jakobstad [Pietarsaari]), in denen übereinstimmend mit den Prinzipien dieser sog. »Manufakturzeit» anfangs einheimische Rohstoffe zur Anwendung kamen.

In den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts blieb die finnische Industrie noch auf einer bescheidenen Höhe. Erst im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts arbeitet sie sich kräftiger empor. Auch der Staat beginnt sich intensiver als früher für den Fortschritt der Industrie zu interessieren. 1823 wurde ein Manufakturfonds gegründet, woraus den Fabriken vorteilhafte Darlehen gegeben wurden. 1842 wurde eine Manufakturdirektion eingesetzt, der die Wahrung industrieller Interessen oblag, und zu gleicher Zeit nahm

auch der Arbeiterunterricht (die Sonntagsschulen) seinen Anfang. In England im 18. Jahrhundert erfundene Spinn- und Webmaschinen gelangten in Finnland in den 1820er, 1830er und 1840er Jahren zur Anwendung in der in den 1820er Jahren gegründeten Baumwolltabrik von Finlayson und den Tuchfabriken zu Liittoinen und Jokioinen. Eine Dampfmaschine wurde in der finnischen Industrie zum erstenmal 1844 in der Tuchfabrik zu Liittoinen in Betrieb gesetzt. Neue Baumwollfabriken wurden in den 1840er Jahren in Åbo und Forssa, in den 1850er Jahren in Wasa errichtet. 1856 begann die Tammerforser Leinenfabrik ihre Tätigkeit. An Arbeitern zählten die grössten dieser Fabriken 100—150 Personen. Die Hauptindustrie des Landes blieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer noch die Eisenindustrie. Weil nach dem Frieden von Fredrikshamn (Hamina) aus Schweden nur begrenzte Mengen Eisenerz und Roheisen bezogen werden konnten, begann man in Finnland neue Eisenwerke anzulegen und auch von neuem Eisen aus Sumpferz herzustellen. Als aber Schweden um die Mitte des 19. Jahrhunderts den Export von Eisenerz in unbegrenzter Menge zuliess, kamen das schwedische Eisenerz und das Stangeneisen wieder zur Anwendung. Von den neuen Eisenwerken mögen Högfors (Karkkila, gegr. 1820), wo zuerst das sog. Puddelverfahren eingeführt wurde und das binnen kurzem zu Finnlands grösster Giesserei werden sollte, und Värtsilä (gegr. 1850) erwähnt werden. Die Herstellung des Eisens begann jedoch allmählich hinter der Veredelung desselben zurückzubleiben. 1834 entstand in Fiskars eine Feinschmiedefabrik und 1837, wenn wir von der mit der Finlaysonschen Fabrik verbundenen Werkstatt absehen, die erste eigentliche Maschinenbauanstalt, in der unter anderem die ersten einheimischen Dampfmaschinen verfertigt wurden. Um die Mitte des Jahrhunderts reihten sich dieser ersten verschiedene andere Werkstätten an, so die von Crichton in Åbo, die Werkstätten zu Varkaus und Tammerfors (Tampere). Die Sägeindustrie litt auch während dieser Periode immer noch unter den früheren Einschränkungen inbezug auf die Menge und Zeit des Sägens. Da der Dampfbetrieb in den Sägemühlen verboten war, konnten auch neue Unternehmungen nur an den Wasserfällen des Binnenlandes angelegt werden, von wo aber der Transport der Bretter an die Küste beschwerlich und kostspielig war. Auch die Papierfabriken blieben bis zur Mitte des Jahrhunderts auf einem sehr primitiven Standpunkt; erst 1841 und 1852 kamen in den Fabri-

ken von Tammerfors und Tervakoski Maschinen zur Anwendung. Neue Fabriken wurden auch noch in einigen anderen Industriezweigen gegründet, z. B. neue Zuckerfabriken zu Beginn des Jahrhunderts in Wiborg und Helsingfors (Zuckerfabrik in Tölö 1819) und in den 1850er Jahren in Åbo.

Der eigentliche Aufschwung der finnischen Industrie und die Entwicklung einiger Industriezweige zur Grossindustrie begannen erst nach dem Krimkriege, seit dem Ende der 1850er Jahre. Die Beseitigung vieler den Umfang der Produktion hemmenden Schranken, die Einführung der Prinzipien der Gewerbefreiheit und der freien Konkurrenz, der grössere Zufluss von Kapitalien nach der Gründung verschiedener neuer Banken, die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, alles dies förderte kräftig das Aufblühen der Industrie. Als das Verbot betreffend die Anwendung der Dampfkraft 1857 aufgehoben war und als bald darauf auch andere Beschränkungen, die noch die Sägeindustrie fesselten, beseitigt wurden, nahm dieser Industriezweig, für den die im Inlande zu Gebote stehenden reichlichen Rohstoffvorräte die beste Voraussetzung bildeten, binnen kurzem den ersten Platz im finnischen Industrieleben ein. Die Sägeindustrie konnte sich nunmehr an die Mündungen der grössten Flüsse konzentrieren, nach Björneborg (Pori), Kotka u. a., wohin die Baumstämme die Ströme herabgeflösst wurden und wo die Bretter auf direkt nach dem Auslande fahrende Schiffe verladen werden konnten. Die Ausfuhr von Sägeprodukten nahm besonders in den 1870er Jahren zu, wo sie 1870—77 beinahe um das Dreifache anwuchs (vgl. Holzwarenindustrie). Nach der Sägeindustrie erhob sich in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Papierindustrie zum zweitwichtigsten Gewerbe in Finnland, namentlich als man anfing, Papier aus Holzschliff anzufertigen. Schon 1860 wurden Holzschliffversuche in Wiborg ausgeführt, die erste Holzschleiferei wurde aber in Tammerfors eröffnet. Bald wurden ähnliche Anstalten an manchen Orten errichtet, z. B. in Nokia, Mänttä, Kyröskoski und Valkiakoski. Die auf diese Weise gewonnene Holzmasse wurde anfangs nach Russland exportiert, bald begann man aber daraus auch im Inlande Papier zu verfertigen, zuerst in Nokia 1868. Später, seit den 1880er Jahren, wird aus Sägeresten und Brennholz Zellulose als Rohstoff für das Papier gewonnen. Namentlich nach 1900 ist die Zahl der Zellulosefabriken rasch gestiegen, so dass heute schon mehr Zellulose als Holzschliff produziert wird. Neue Zweige der Holzindustrie

stellen dar die Garnrollenfabriken (die erste Fabrik zu Kaukas, seit 1873) und die in den letzten Jahren in der Umgebung von Jyväskylä errichteten Furnierholzfabriken. In der Eisenindustrie ist gegen Ende des 19. Jahrhunderts ausländisches Erz immer mehr zur Anwendung gekommen. Die Roheisenproduktion ist jedoch, teilweise infolge der Verteuerung des Brennmaterials, in den letzten Zeiten bedeutend zurückgegangen, und statt des Erzes hat man angefangen Roheisen zu importieren. Für die Stahlbereitung wurden Martinöfen zuerst 1880 in Dalsbruk eingeführt.

Als 1885 auf Maschinen und Maschinenteile ein Zoll gelegt wurde, begannen die Giessereien und Werkstätten schnell aufzublühen, sodass ihre Produktion schon vor dem Weltkrieg mehr als die Hälfte des Herstellungswertes der Metallindustrie ausmachte. Doch werden immer noch viel ausländische Metallwaren eingeführt. Auch die Textilindustrie hat in den letzten Jahrzehnten grosse Fortschritte gemacht und sich zu einer eigentlichen Grossindustrie entwickelt. Auch in diesem Industriezweige bedient man sich meistens ausländischer Rohstoffe. Als die australische und amerikanische billige Wolle in den 1860er Jahren auf dem europäischen Markt erschien, veranlasste dies eine Krise in unserer Wollindustrie, und die Fabrik zu Liittoinen sowie die 1856 von Jokioinen nach Tammerfors verlegte Tuchfabrik mussten ausser Betrieb gesetzt werden. Bald richtete sich unsere Wollindustrie wieder auf, allerdings verwendet sie nunmehr hauptsächlich ausländische Rohstoffe; nur etwa ein Viertel der Rohstoffmengen unserer Wollspinnereien ist einheimischer Herkunft. Von dem Flachs, den die Tammerforser Leinenfabrik als Rohstoff beansprucht, ist etwa ein Zehntel in Finnland gewachsen. Die wichtigste Branche der Textilindustrie ist die Baumwollindustrie, deren Produktion mehr als die Hälfte des Produktionsertrages der ganzen Textilindustrie im Lande darstellt. Die Produktion der Textilindustrie ist jedoch nicht imstande den Bedarf des eigenen Landes zu decken. Das Zentrum dieser Industrie ist Tammerfors. — Auch die Produktion der finnischen Zuckerfabriken ist merklich gewachsen; nach der Zollveränderung von 1897 veredeln sie ausschliesslich russischen Rübenzucker. — Die älteste Lederfabrik in Finnland ist die in den 1860er Jahren gegründete Åströmsche Fabrik in Uleåborg (Oulu), die heute als die grösste in ihrer Art in den nordischen Ländern gilt. Von weit späterem Datum sind die Schuhfabriken (die erste in Korkeakoski 1898). Als die Schuhwaren 1908 mit einem Schutz-

zoll belegt wurden, hat dies zur Errichtung mehrerer Schuhfabriken namentlich in Tammerfors Anlass gegeben. — Die schon früher vorhandene Glasindustrie hat in der Form von neuen Fabriken einen Zuwachs erhalten, ebenso die Tabakindustrie.

Die jüngste Entwicklung der finnischen Industrie wird durch folgende aus den Jahren 1887, 1897, 1908 stammende Ziffern beleuchtet (die Zahlen der letzten Jahre entsprechen infolge der Umgestaltung der Industriestatistik nicht den früheren Angaben). Auf eine Arbeitsstelle kamen durchschnittlich folgende Mengen Arbeiter: 1887 7,7, 1897 10,9, 1908 13,9; der Herstellungswert betrug auf jeden Arbeiter: 1887 2,635 Fmk, 1897 3,147 Fmk, 1908 3,782 Fmk; der Herstellungswert betrug auf jede Arbeitsstelle: 1887 20,218 Fmk, 1897 34,196 Fmk, 1908 52,437 Fmk; an Dampfmaschinen zählte man: 1887 456, 1897 890, 1908 1,397; die durchschnittliche Pferdestärke der Dampfmaschinen betrug: 1887 21,3, 1897 28,0, 1908 53,0; auf jede PS entfielen Arbeiter: 1887 4,4, 1897 3,2, 1908 1,7. Diese Ziffern zeigen, dass die Entwicklung immer mehr zur Grossindustrie neigt, die auf dem Gebiete der Textil-, Papier- und Sägeindustrie in der Tat schon beinahe alleinherrschend ist, in der Steinindustrie zum grössten Teil. Die Gesamtentwicklung der Industrie erhellt aus den nachstehenden Zahlen: Arbeitsstellen 1887 5,615, 1897 7,355, 1908 9,165; Herstellungswert 1887 113,520,000 Fmk, 1897 251,510,000 Fmk, 1908 480,590,000 Fmk; Arbeiter 1887 43,085, 1897 79,917, 1908 127,075.

Der Bruttoertrag der Produktion und die Zahl der Arbeiter 1914 (mit Ausnahme von Handwerken) waren:

Industriezweige	Bruttoertrag		Zahl der Arbeiter
Holzindustrie	149,455,300	Fmk	31,371
Industrie in Nahrungs- und Genussmitteln	124,603,400	»	11,448
Papierindustrie	101,477,400	»	12,496
Metallindustrie	78,347,600	»	16,418
Textilindustrie	76,521,300	»	15,555
Leder- und Haarindustrie	30,041,700	»	2,956
Stein-, Erde-, Glas-, Kohlen- und Torfindustrie	21,850,400	»	8,923

Graphische Gewerbe	12,983,700	Fmk	3,330
Beleuchtungs=, Kraftübertragungs= und Wasserleitungsgewerbe.....	11,470,500	»	1,401
Industrie in Teer=, Öl=, Gummi= u. dgl. Stoffen	8,980,400	»	509
Chemische Industrie.....	4,685,300	»	988
Nicht zu den vorangehenden Gruppen gehörende Industrie.....	685,800	»	149
Grubenbau und Erzgewinnung	462,000	»	553
Zusammen	621,564,800	Fmk	106,097

In den Kriegsjahren hat die Industrie unter exzeptionellen Bedingungen gearbeitet. Die Tätigkeit einiger Industriezweige hat bei der Verminderung der Ausfuhr und infolge der erschwerten Beschaffung von Rohstoffen darniedergelegen, während andere Zweige, denen durch die Kriegsbestellungen neue vorteilhafte Arbeitsgebiete eröffnet worden sind, einen starken Aufschwung zeigen. Ist diese Lage auch als vorübergehend zu betrachten und darf es auch als sicher gelten, dass mancher durch die Kriegszeit zur Blüte gelangte Industriezweig wieder auf sein früheres Niveau zurücksinken wird, so wird es doch von Interesse sein einige Ziffern aus der Industriestatistik des Jahres 1916 anzuführen. Da der Wert der Produktion wegen der allgemeinen Preissteigerung in allen Industriezweigen, abgesehen von der Holzindustrie, erheblich gestiegen ist, ist es rätlich die Zahl der Arbeiter ins Auge zu fassen.

Dabei lässt sich nun feststellen, dass die Arbeiterzahl abgenommen hat: besonders in der Holzindustrie (um 9,981), in der Nahrungs= und Genussmittelindustrie (um 1,271) und in der Stein=, Ton=, Glas=, Kohlen= und Torfindustrie (um 916); dagegen zugenommen: vor allem in der Metallindustrie (um 8,792), in der Papierindustrie (um 1,574), in der Leder= und Haarindustrie (um 1,571), in der Webereiindustrie (um 678) und in der chemischen Industrie (um 661). Der Bruttowert der gesamten industriellen Produktion betrug im betreffenden Jahre 1,325,461,300 Fmk.

Holzindustrie.

Die Holzindustrie ist der Erwerbszweig, der bisher unzweifelhaft am intensivsten auf das wirtschaftliche Leben Finnlands eingewirkt hat. Schon von altersher hat man aus Finnland Holzwaren und andere Waldprodukte ins Ausland ausgeführt. Wegen Mangels an Sägewerken spaltete und behieb man das Holz anfangs zu Brettern. Aus Åbo (Turku) wurden 1551 im ganzen, ausser 539 t Teer, 368 Dutzend Bretter und Holzgefässe ausgeführt. Die Ausfuhr von Helsingfors (Helsinki) umfasste 1560 1,036 t Teer, 4,575 Dutzend Bretter und ausserdem 2,169 Klafter Brennholz. 1640 wurden aus dem schwedischen Reiche, abgesehen von dem, was heimlich befördert wurde, im ganzen 31,000 Dutzend Bretter, 1,750 Mastbäume und 2,075 Klafter Brennholz exportiert. Der bedeutendste Teil der Ausfuhr Finnlands ging damals über Stockholm; direkt ins Ausland sind laut Angabe im genannten Jahre aus Finnland nur 87 Dutzend Bretter ausgeführt worden, die Holzwaren, welche auf Ewern viel nach Estland geschafft wurden, nicht mitgerechnet. Während des grossen Unfriedens lag der Holzhandel Finnlands darnieder, begann sich aber nach dem Friedensschluss wieder zu beleben. 1739 wurden aus Schweden 102,337 und aus Finnland 43,090 Dutzend Bretter exportiert. Die Ausfuhr von Brettern aus Finnland erhält um diese Zeit allmählich einen immer wichtigeren Platz im Vergleich mit dem Teerexport, was teilweise darauf beruhte, dass man sie immer allgemeiner mit der Säge zu verfertigen anfing, obgleich es noch 1760 heisst, dass die Bretter in Finnland auch mit der Axt zugehauen wurden. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gab es in Finnland schon etwa 100 Wassersägemühlen, die meisten in dem Küstengebiete Südfinnlands, und einige Windsägemühlen. Die Sägemühlen von Österbotten (Pohjanmaa) befriedigten zum grössten Teil den Hausbedarf. Im allgemeinen verblieb jedoch der Holzhandel Finnlands und Schwedens während des 18. Jahrhunderts auf einer sehr niedrigen Stufe stehen, ohne sich nennenswert zu entwickeln. 1707 wurden aus dem ganzen Schwedischen Reich nur 150,000 Dutzend Bretter und Planken ausgeführt, also nicht viel mehr als im Anfang desselben Jahrhunderts. Eine wichtige Ursache hierzu finden wir in der Besorgnis, die man im 17. und 18. Jahrhundert hegte: dass die Wälder vollständig eingehen könnten.

Sägewerke durften nur mit besonderer Genehmigung gegründet werden, deren Erwirkung mit manchen Schwierigkeiten verbunden war. Das Forstgesetz von 1734 gestattete zwar in Gegenden, wo es Wälder genug gab, unbegrenzte Mengen zu sägen, wo man aber der Meinung war, dass wenig hiebsfähiger Wald vorhanden sei, mussten genaue Untersuchungen angestellt werden, auf Grund deren dann eine bestimmte Zahl von Stämmen zum Zersägen freigegeben werden konnte. Die ohne Genehmigung gegründeten Sägemühlen und solche, für welche vermeintlich nicht die erforderliche Menge Stämme vorhanden war, sollten ohne weiteres eingezogen werden. Die später erlassenen Verordnungen standen der Hauptsache nach auf demselben Standpunkt. 1853 gab es in Finnland im ganzen 167 steuerpflichtige Sägemühlen, von welchen 158 291 Rahmen und 5 nur einfache Sägeblätter hatten, über 4 sind wir nicht unterrichtet; 149 Sägemühlen hatten das Recht, jährlich 473,500 Stämme zu sägen. Die 18 Sägemühlen, deren Produktionsmenge nicht angegeben war, waren zum grössten Teil ganz klein. Von den obengenannten 149 Sägemühlen waren:

	im Län			
Nyland (Uusimaa)	17,	Sägeberechtigung	24,800	Stämme
Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	33,	»	28,700	»
Tavastehus (Häme)	27,	»	40,100	»
Wiborg (Viipuri)	7,	»	109,900	»
St. Michel (Mikkeli)	22,	»	98,500	»
Kuopio	17,	»	84,500	»
Wasa (Vaasa)	12,	»	34,100	»
Uleåborg (Oulu)	14,	»	52,900	»

Von den vorerwähnten Sägemühlen des Läns Wasa waren 8 (es durften nur 13,600 Stämme gesägt werden) in Österbotten, die übrigen in Tavastland.

Erst die am 9. April 1861 erlassene Verordnung befreite den Sägemühlenbetrieb Finnlands von den Einschränkungen, denen er bis dahin unterlag, und gab diesem wichtigen Erwerbszweig Gelegenheit sich in geeigneter Weise auszubilden. Vorher, 1857, war das Verbot, Dampfsägemühlen zu errichten, aufgehoben worden.

Von diesem Zeitpunkt an ist die bemerkenswerte Entwicklung zu rechnen, die die Holzindustrie Finnlands, besonders die Sägeindustrie, bis in die letzten Zeiten aufzuweisen gehabt hat. Als die

Sägeindustriellen für die Mühlen nicht mehr die Stromschnellen des Binnenlandes aufzusuchen brauchten, sondern solche auch an anderen geeigneten Orten anlegen konnten, begann eine rege Tätigkeit auf diesem Gebiete. Für Sägewerke wurden meistens die Mündungen von Triftstrassen gewählt, (deren wichtigste, den Fluss Kymijoki, man erst jetzt ihrer ganzen Länge nach für den Holztransport anzuwenden wagte), sodass man, während die fertige Ausfuhrware früher mit grossen Kosten zu Lande transportiert wurde, nunmehr den Rohstoff selbst bequem und billig nach den Sägewerken flössen konnte. Die Einführung der Dampfkraft bezeichnete damit in der Sägeindustrie Finnlands einen ungeheuer weittragenden Fortschritt. Das erste eigentliche Dampfsägewerk Finnlands war vielleicht die alte Dampfsägemühle in Björneborg (Pori). — Ein wichtiger Fortschritt war auch die Organisierung der Flössereiverhältnisse in den 1870er Jahren. Man fing an die Holzmengen gemeinschaftlich zu flössen, was natürlich die Kosten um ein Beträchtliches verbilligte. Die Flössereigesellschaft in Kymi (Kymmene) war die erste, und zwar wurde sie nach schwedischem und norwegischem Vorbild eingerichtet. Von erwähnenswerter Bedeutung war für die Entwicklung der Sägeindustrie auch die Entstehung einer besonderen Flösserei- und Trifttechnik (die Gestör- und Hauptflösserei u. a.). Die Mündungen der weit landeinwärts reichenden Hauptflüsse Finnlands haben sich also zu eigentlichen Zentren der Säge- und Holzindustrie herausgebildet. An der Mündung des Kymijoki, in Kotka, sind so zurzeit 8 und in dem benachbarten Fredrikshamn (Hamina) 2 grosse Sägewerke, in Björneborg (Pori), an der Mündung des Kokemäenjoki, 4 grosse Sägewerke, an der Mündung des Oulujoki und in der Nachbarschaft 4, an der Mündung des Kemijoki und in der Nachbarschaft 4 und an der Mündung des Tornionjoki 2 grosse Dampfsägewerke im Betrieb usw.

Ausser der eigentlichen Sägeindustrie werden zur Gruppe der Holzindustrie auch gezählt: die Holzwollfabriken, die Holzimprägnieranstalten und Holzfärbereien, die Fournierholzfabriken, die Schiffs- und Bootswerften, die Tischlerei- und Möbelfabriken, die Garnrollen- und Holznagelfabriken, die Drechslerwaren-, Räder-, Fass-, Kisten- und Skifabriken (Schneeschuhfabriken), die Schuhleisten-, Holzschaft-, Rahmen- und Profilleisten-

fabriken und dazu die Korkfabriken und Lohmühlen, die Weiden-, Wurzel- und Rohrwarenfabriken. Die Anzahl dieser Industriewerkstätten, ihrer Arbeiter und ihres sonstigen Personals und der Bruttowert der Produktion Finnlands 1914 ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Holzindustrieart	Zahl der Arbeitsplätze	Durchschnittliche Zahl des Personals			Löhne der Arbeiter Fmk	Bruttowert der Produktion Fmk
		Arbeiter	Sonstiges Personal	Zusammen		
a) Säge-, Hobel- und Holzfärbeindustrie						
Sägewerke und Hobelanstalten	599	25,115	984	26,099	20,738,200	130,127,900
Brennholzsägen	12	165	10	175	94,300	629,500
Holzwollfabriken	6	69	7	76	51,900	155,100
Fournierholzfabriken	4	267	21	288	211,000	957,700
b) Holzbearbeitungsindustrie						
Schiffs- und Bootswerften	15	408	34	442	451,200	1,247,000
Tischlereiwaren- und Möbelfabriken	75	2,167	155	2,322	2.577,800	7,462,100
Rollen-, Spulen- und Holznagelfabriken	13	2,237	53	2,290	1,761,000	5,412,400
Drechslerwarenfabriken	3	247	6	253	161,700	381,300
Räderfabriken	1	57	5	62	54,300	137,300
Fassfabriken	6	89	7	96	96,600	538,100
Kistenfabriken	6	313	17	330		1,485,400
Schuhleisten- u. Holzschuhfabriken	4	28	5	33	252,500 18,400	123,300
Rahmen- und Profilleistenfabriken	2	28	5	33	33,000	67,000
Skifabriken	4	43	3	46	38,600	73,200
c) Baumrinden- u. a. derartige Industrie						
Korkfabriken	3	113	13	120	87,100	598,200
Lohmühlen	1	6	—	6	100	1,200
Weiden-, Wurzel- u. Rohrwarenfabriken	2	19	5	24	22,000	58,600
Zusammen	756	31,371	1,330	32,701	26,649,700	149,455,300

An Rohstoff wurden in den Sägewerken und Hobelfabriken 1914 insgesamt 34,292,900 Stämme im Werte von 89,749,600 Fmk

bearbeitet. — Die Anzahl der Arbeiter der Holzindustriegruppe (31,371 Personen) machte 29,56 % von der ganzen Anzahl der Industriearbeiter Finnlands (106,097 Personen) und der Bruttowert der Produktion (149,455,300 Fmk) 24,04 % vom Bruttowert der ganzen Industrieproduktion Finnlands (621,564,800 Fmk).

In den Kriegsjahren ist die Holzindustrie beträchtlich eingeschränkt worden, weil die Ausfuhrmöglichkeiten ganz unbedeutend gewesen sind. Wenn dieser Industriezweig trotzdem im J. 1916 21,390 Personen beschäftigte (Bruttowert der Produktion infolge hoher Preise 147,532 Fmk), so beweist dies, dass die Herstellung von Lagervorräten allgemein gewesen ist.

Zu der Holzindustrie im weiteren Sinn werden auch die Holzschleif-, Holzwatte- und Zelluloseindustrie, die Holzdestillationsanstalten, Teerbrennereien, Kienrussfabriken, Zündholz- und Gummifabriken gerechnet. Holzschleifmühlen gab es in Finnland 1914 45 mit 3,059 Arbeitern und einem Bruttoertrag der Produktion von 18,550,600 Fmk; Zellulosefabriken 18, Arbeiter 2,777, Bruttoertrag der Produktion 26,225,800 Fmk; Holzdestillationsanstalten, Teerbrennereien usw. 18, Arbeiter 92, Bruttoertrag der Produktion 499,400 Fmk; Kienrussfabriken 4, Arbeiter 22, Bruttoertrag der Produktion 122,000 Fmk und Zündholzfabriken 10, Arbeiter 662, Bruttowert der Produktion 1,556,200 Fmk; Gummifabriken eine mit 119 Arbeitern und einem Bruttoertrag von 1,131,000 Fmk.

Die Holzwaren bilden auch die wichtigste und bemerkenswerteste Gruppe in der jetzigen Ausfuhr Finnlands. Ihre Exportziffer ist in den letzten Zeiten schnell gewachsen und betrug 1836 2,2 Mill., 1856 5,5 Mill., 1886—90 durchschnittlich 37,2 Mill., 1891—95 52,4 Mill., 1896—1900 92,5 Mill., 1901—1905 118,6 Mill. und 1906—10 durchschnittlich 143,3 Mill. Fmk jährlich. 1913 war der Ausfuhrwert der Gruppe grösser als während irgend eines früheren Jahres, und zwar belief er sich auf 227,3 Mill. Fmk, d. h. auf 56,6 % von dem Betrag der ganzen Ausfuhr Finnlands. Die Holzwarengruppe in der Ausfuhr Finnlands umfasst:

a) Holzstoffe, zu welchen gezählt werden: unbearbeitete Holzwaren (Masten, Spieren Stämme, Zimmerholz, Grubenstützen, Schleifmehl- und Brennholz), behauene oder teilweise gesägte Holzwaren (Balken, Sparren, Bahnschwellen, Schalbretter, Latten, Dachlatten, Stangen u. a.), gesägte und zur Hälfte bearbeitete Holzwaren (Planken, Battens, Bretter, Dauben, gehobelte Holzwaren u. a.;

b) Holzfabrikate, zu welchen gezählt werden: Bau=, Möbel= u. a. Tischlerarbeiten, Schnitzerei=, Zimmermanns= und Böttcherarbeiten, Holzwolle, Zündholzmaterial, Kienspäne, aus Spänen gemachte Körbe und Garnrollen.

1913 und 1914 betrugen die gesägten und zur Hälfte bearbeiteten Holzwaren aus Kiefer und Fichte 76,5 und 62,3 % von dem Wert der Holzwarenausfuhr, die unbearbeiteten Holzwaren aus Kiefer und Fichte 14,1 und 23,7 %, die geschnitzten oder zum Teil gesägten Holzwaren aus Kiefer und Fichte 3,2 und 2,6 %, besondere Holzwaren aus anderen einheimischen Holzarten 1,1 %, das Brennholz 1,4 und 2,9 % und die Holzfabrikate 3,7 und 7,4 %.

Die wichtigsten Ausfuhrländer der finnischen Holzwaren waren in letzter Zeit Grossbritannien und Irland, Frankreich, Deutschland, Belgien, die Niederlande, Russland und Spanien. Die Holzwarenausfuhr nach diesen Ländern ergibt sich aus den Zahlen der folgenden Tabelle:

Ausfuhrland	Durchschnittl. jährlich 1886—1890		Durchschnittl. jährlich 1891—1895		Durchschnittl. jährlich 1896—1900		Durchschnittl. jährlich 1901—1905		Durchschnittl. jährlich 1906—1910		1911		1912		1913		1914	
	Mill. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe	Mill. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe	Mil. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe	Mill. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe	Mill. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe	Mill. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe	Mill. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe	Mill. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe	Mill. Fmk	% vom ganzen Ausfuhrwert der Holzgruppe
Grossbritannien und Irland	13,5	36,2	17,6	33,0	33,6	36,3	38,8	32,7	46,5	32,4	50,8	30,4	50,3	29,0	66,7	29,4	34,3	28,9
Frankreich	6,1	16,3	9,2	17,5	14,8	16,0	17,8	15,0	21,8	15,2	25,1	15,0	25,3	14,6	35,9	15,8	12,5	10,6
Deutschland	3,9	10,4	5,7	10,9	10,6	11,4	13,8	11,7	20,1	14,1	26,4	15,8	25,8	14,9	32,1	14,1	12,5	10,5
Belgien	1,3	3,6	2,9	5,5	6,1	6,6	9,8	8,2	11,6	8,1	11,6	6,9	14,8	8,5	17,2	7,6	7,7	6,5
Niederlande	2,2	5,8	3,9	7,4	6,8	7,3	11,5	9,7	11,4	8,0	11,9	7,1	13,5	7,8	18,9	8,3	6,8	5,8
Russland	2,4	6,4	3,3	6,2	6,2	6,7	9,5	8,0	11,2	7,8	12,8	7,7	14,7	8,5	18,3	8,1	10,2	16,2
Spanien	4,8	12,9	5,1	9,8	6,8	7,4	7,8	6,6	7,2	5,1	8,6	5,1	9,3	5,3	11,5	5,1	5,7	4,8

Ausser nach den oben genannten Ländern wurden 1913 und 1914 von Finnland Holzwaren ausgeführt: nach Schweden (8,1 und 12,4 Mill. Fmk, hauptsächlich unbearbeitete Ware und Brennholz), nach Dänemark (7,1 und 3,9 Mill. Fmk), nach Ägypten (im Werte von 3,7 und 0,3 Mill. Fmk), nach Norwegen (1,5 u. 1,4 Mill. Fmk), nach Algerien (1,0 und 0.2 Mill. Fmk), nach Portugalisch-Ostafrika (1,1 und 0,05 Mill. Fmk), nach Kapland (0,7 und 0,5 Mill. Fmk), nach Natal (1,1 und 0,1 Mill. Fmk), nach Portugal (0,5 und 0,3 Mill. Fmk), nach Marokko (0,5 und 0,1 Mill. Fmk) und nach Senegambien (0,2 und 0,1 Mill. Fmk).

Die Einfuhr von Holzwaren nach Finnland ist vergleichweise gering und betrug 1913 und 1914 4,1 resp. 1,4 Mill. Fmk.

Die Ausfuhrmengen der wichtigsten Holzexportstädte waren:

	1912 m^3	1913 m^3	1914 m^3
Wiborg (Viipuri)	1,142,507	1,373,217	570,770
Kotka	661,783	773,083	217,356
Björneborg (Pori)	406,087	475,487	287,039
Uleåborg (Oulu)	352,995	513,039	234,769
Jakobstad (Pietarsaari)	240,881	298,003	110,817
Kemi	348,529	329,719	275,073
Lovisa	235,336	295,681	127,524
Torneå (Tornio)	338,321	398,406	307,742
Brahestad (Raahe)	229,771	290,504	146,419
Gamlakarleby (Kokkola)	204,522	318,646	160,025
Åbo (Turku)	201,381	210,406	70,551
Fredrikshamn (Hamina)	161,596	195,640	135,875

Von der Ausfuhr der österbottnischen Städte sind über die Hälfte ungesägte Holzwaren, Grubenstützen, Papierholz, Sägestämme, lange Stangen u. a., wogegen in der Ausfuhr der Städte Südfinnlands die Sägeprodukte am wichtigsten sind.

Die Ausfuhr von Holzwaren ist während des Weltkrieges infolge der Verkehrsschwierigkeiten ganz gering und unregelmässig gewesen. Hauptsächlich wurde Brennholz nach Petersburg ausgeführt. Trotz der Verminderung der Produktion haben die Holzwarengeschäfte auf diese Weise grosse Vorräte gesammelt, die nur auf Exportgelegenheit warten.

Die grössten Holzwarengeschäfte Finnlands sind:

Namen des Geschäfts	Anzahl der Sägewerke	Jährlicher Verschiffungsbetrag der Sägewaren, Standards
A.-G. A. Ahlström	8	ca. 70,000
» W. Gutzeit & C:o (die Mehrzahl der Aktien im Besitze des Staats)	4	» 56,000
» Halla	3	» 55,000
» Kemi	3	» 39,000
Hackman & C:o	4	» 36,000
» W. Rosenlew & C:o	2	» 30,000
» Aug. Eklöf	6	» 30,000
» Uleå (Oulu)	4	» 30,000
» Reposaari Dampfsäge	1	» 20,000
Gustaf Cederberg & C:o	3	» 17,000
» And. Kurt & C:o	1	» 16,000

Andere sind: Kemijoensuu A.-G., H. G. Paloheimo, Holzwaren-A.-G. Raahe, Vuojoki gods A.-G., W.borger Sägeindustrie A.-G., Karhula A.-G., Holzwaren-A.-G. Kajaani, Koskensaari A.-G., A. Terichoff A.-G., F. A. Juselius, K. Aladin, Aug. Fellman, Joh. Askolin, Holzwaren-A.-G. Laatokka, Wilh. Schauman A.-G., Äänekoski A.-G., J. W. Enquist A.-G., Diesen Wood Company A.-G., Stockfors A.-G., Läskelä A.-G. u. a. Der Finnische Staat hat 3 Sägewerke (Simo in Pirkkala, Kevätniemi in Lieksa, Sukeva in Iisalmi), welche unter der Administration der Forstverwaltung wirksam sind und deren Zweck es ist Holzwaren hauptsächlich für den eigenen Bedarf des Staates (der Staatsbahnen u. a.) zu verarbeiten. In der letzten Zeit sind jedoch von den Sägewerken des Staates auch Holzwaren verschifft worden. 1918 hat der Staat die Mehrzahl der Aktien einiger grossen Holzgesellschaften übernommen, sodass er jetzt als der grösste Holzindustrielle des Landes gelten darf.

Als Vereinigungsband der Sägewerkbesitzer Finnlands fungiert ein von diesen gebildeter Verein, dessen Zweck es ist die Holzindustrie Finnlands zu fördern und die Interessen derselben zu wahren. 1913 gehörten ihm 51 Verschiffung ausübende Mitglieder an, welche zusammen 65 bis 75 % von dem Betrag der Holzwarenausfuhr Finnlands repräsentierten.

Papierindustrie.

Die Papierindustrie umfasst sowohl die eigentliche Papierfabrikation als auch die Anfertigung der für letztere erforderlichen Rohstoffe der Holzwatte und Zellulose und anderer Faserstoffe, und die Papierverarbeitung.

Die erste Papiermühle Finnlands dürfte die in Thomasböle im Kirchspiel Pojo (Pohja) gewesen sein, welche der Bischof Johann Gezelius der Ältere um 1660 besass. Am Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Finnland mehrere kleine Papierfabriken, unter welchen die von L. G. Lefren in Tammerfors (Tampere) wohl darum an erster Stelle zu nennen ist, weil sie noch heute unter dem Namen J. C. Frenckell & Son A.-G. als älteste Papierfabrik des Landes besteht. Die zweite von den älteren Papierfabriken, die noch im Gang ist, ist die Papierfabrik Tervakoski, welche 1818 gegründet wurde. Die Produktion dieser Fabriken war indes sehr gering, und Maschinen gab es im Lande in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nur zwei. Aber 1860, als an der Stromschnelle Kinterinkoski die erste Holzschleifmühle gegründet wurde, beginnt für die Papierindustrie Finnlands eine neue Zeit. In den nächsten Jahren wurden die Dachpappenfabrik in Tammerfors und die Fabriken in Nokia und Kyröskoski angelegt. Die Entwicklung der finnischen Papierindustrie erhellt aus den folgenden Zahlen:

	Betriebe	Zahl der Arbeiter	Wert der Einfuhr Fmk	Wert der Ausfuhr Fmk
1910	120	11871	2,6 Mill.	50 Mill.
1913	134	12380	2,8 »	71,3 »
1915	139	12496	1,2 »	93,5 »
1916	147	14070	1,4 »	253,1 »

Die Papierindustrie Finnlands ist konzentriert im Tale des Kymi, wo unter anderem die grösste Papierfabrik-Gesellschaft Finnlands und der Welt, die A.-G. Kymmene (Kymi), wirksam ist; an der Karelischen Bahn, wo zahlreiche Schleifmühlen und Papierfabriken zu finden sind, und in der Umgebung und Nähe von Tammerfors. Spezielle Fabrikate der Papierindustrie Finnlands sind das braune Holzpapier, sog. Havannapapier, und die Holzpappe, welche beide aus Finnland verhältnismässig mehr ausgeführt werden als aus den

anderen nordischen Ländern. Die wichtigsten Märkte der finnischen Papierindustrie waren in Russland, wohin sich der grösste Teil, ungefähr 80 % der eigentlichen Papierausfuhr Finnlands, gerichtet hat. Pack- und Zeitungspapier wurde nach anderen Gegenden Europas und in andere Weltteile exportiert. Von der Ausfuhrmenge der Holzwatte ist der grösste Teil nach England, Deutschland, Frankreich und Belgien und nur ungefähr 20 % nach Russland gegangen. In gleicher Weise war die Ausfuhr der Zellulose nach anderen Ländern Europas erheblich grösser als nach Russland, also auch die Ausfuhr der Pappe. Für den Verkauf haben sich die Papierfabriken Finnlands zu grösseren und kleineren Verbänden zusammengeschlossen, um ihre Tätigkeit zu erleichtern und ihre Interessen zu wahren (besonders sei erwähnt das Zentralkontor der finnischen Papierindustrie in Helsingfors).

Wie die Papierfabrikation hat sich auch die Papierverarbeitung in Finnland in den letzten Jahrzehnten schnell entwickelt, obgleich sie im kleineren Massstab, grösstenteils für die Märkte des eigenen Landes, aber früher auch zum Teil für die Ausfuhr nach Russland, gearbeitet hat. Die Briefkouvert- und Papiertütenindustrie ist wie die Futteralindustrie verhältnismässig hoch entwickelt, und Tapetenpapiere werden in ein paar grösseren Fabriken verfertigt. Ebenso wird in Finnland hergestellt: Pergamentpapier (die Papierfabrik Kangas A.-G.), Chromo- und Bilddruckpapier (Chromo A.-G., Weilin & Göös), marmoriertes und Glanzpapier (Teknika A.-G.), Krepp- und Pauspapier (Refael Haarla) und andere bessere Papiersorten.

Zelluloseindustrie.

Die Zelluloseindustrie ist für Finnland von grosser Bedeutung. Sulfatzellulose wird gegenwärtig im Lande (1915) in 7 Fabriken angefertigt (Zellulosefabriken von Valkiakoski, Halla, Gutzeit, Kotka, Pulp, Lahti, und Lohja). Sie sind bekannt durch die von ihnen in der Umgegend verbreiteten übelriechenden Gase. Die Jahresproduktion betragt ca. 700,000 t. — Sulfitzellulose wird in 12 Fabriken hergestellt und zwar in den Zellulosefabriken von Nokia, Mänttä, Valkiakoski, Laelchti, Borgå (Perwoo), Kymmene (Kymi) A.-G. (Voikka, Kymi, Kuusankoski), Kajana (Kajaani), Kaukas, Nurmi und Tor-

nator. Die Jahresproduktion beträgt ca. 80,000 t. Der grösste Teil der Produktion der Zellulosefabriken findet in den einheimischen Papierfabriken als Rohstoff Verwendung, ein Teil wird ausgeführt. Es ist im Lande die Anlegung mehrerer grossen Zellulosefabriken geplant (1918).

Textilindustrie.

Leinenindustrie.

Auch in Finnland ist der Anbau des Leins sehr alt. Die Leinengewebe von Åbo und Karelien waren schon im 16. Jahrhundert berühmt. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatte die kaiserliche Wirtschaftsgesellschaft in Åbo ein besonderes Interesse den Leinanbau zu verbreiten. Heute wird der Lein allgemein südlich des 63.° kultiviert. Das wichtigste Anbaugebiet ist Süd-Tavastland, welches seine Produktion an die Leinenfabrik in Tammerfors absetzt. Bevor der Lein gebräuchlich wurde, scheinen die finnischen Völker ihr Garn aus Nesseln verfertigt zu haben. Der Anbau des Leins kam schon im 18. Jahrhundert in Aufnahme. Dann waren einige Kirchspiele von Tavastland (Lampi, Asikkala, Längelmäki, Orihvesi, Padasjoki, Hauho, Hollola, Vanaja, Janakkala, Hattula und Sääksmäki) berühmt durch den Anbau von Lein und Hanf. In diesen Kirchspielen verkaufte der Bauer zu dieser Zeit jährlich ca. 40, ja 100 Liespfund Lein und Hanf.

Die Grösse der Leinernte Finnlands ist schwer genau zu bestimmen. In der Leinenfabrik zu Tammerfors, welche der einzige Grosskonsument im Lande ist, wurden 1913 281,983 kg einheimischen Leins gekauft, entsprechend 966,466 kg im Jahre 1900, wo der Einkauf grösser war als je zuvor. Auf den danach sinkenden Leinanbau hat wahrscheinlich unter anderem die beratende Wirksamkeit des allgemeinen Manufakturvereins Finnlands und der von dem Vereine in Szene gesetzte Wettanbau des Leins belebend gewirkt, sodass sich der Anbau in den letzten Jahren nicht mehr vermindert hat. Der einheimische Lein vermag nur 11,2 % von dem Rohstoffbedarf der Leinenfabrik in Tammerfors (Tammerfors linne och järnmanufaktur a.-b., gegr. 1861; Aktienkapital 10 Mill. Fmk; in der Leinenabteilung 2,225 Angestellte) zu decken, welcher jährlich ca. 4 Mill. kg beträgt. Der fehlende Betrag muss aus dem Ausland

eingeführt werden. 1913 betrug die Einfuhr 2,89 Mill. Fmk. — Den Bedarf an Leinenprodukten deckt ziemlich die Leinenfabrik in Tammerfors, deren Fabrikationswert sich auf 6,5 Mill. Fmk beläuft (1914; im J. 1916 über 17 Mill. Fmk), wovon ungefähr die Hälfte nach Russland und anderen Ländern ausgeführt wird. Als Gegengewicht wird eine gewisse Menge Bindfaden, Segel- und Sackzeug u. a. aus Lein eingeführt.

Baumwollindustrie.

Die Anfänge der Baumwollindustrie Finnlands mögen ungefähr in das Jahr 1838 fallen, wo die erste Baumwollspinnmaschine in Gebrauch genommen worden sein dürfte. Für die folgende Zeit, bevor die zweite Fabrik in Finnland 1846 in Betrieb kam, geben folgende Zahlen die Entwicklung derselben wieder:

	Spindeln	Webmaschinen	Arbeiter	Produktionswert Fmk
1835	500	—	50	—
1840	2,452	50	225	100,000
1845	8,956	209	531	600,000

In den folgenden Jahren begann eine regere Entwicklung, indem neue Fabriken gegründet wurden und jede Fabrik allmählich ihre Maschinenzahl und Produktion vergrösserte. Das Anwachsen der Industrie wird am besten durch folgende Angaben der Industriestatistik veranschaulicht:

	Betriebe	Arbeiter	Produktionswert Fmk	Eingeführte Rohbaumwolle kg
1885	5	3,139	9,812,000	2,629,000
1895	4	4,658	16,330,700	4,406,800
1005	6	6,611	25,599,000	5,823,587
1008	8	7,096	35,921,700	7,183,091
1910	8	6,836	32,333,500	6,347,888
1912	9	6,931	36,496,300	7,136,000

Die Zahl der Betriebe braucht nicht die Zahl der Industrieanstalten zu bezeichnen. Die Baumwollindustrie Finnlands ist heute im vollen Sinn des Wortes eine Grossindustrie, und die sechs

wichtigsten Fabriken Finnlands sind, was die Kraftverhältnisse anbelangt, ungefähr die folgenden:

	Spindeln	Webmaschinen	Arbeiter	Kapital Mill. Fmk	Produktionswert Mill. Fmk
Finlayson & C:o. A.-G.....	90,000	1,820	2,500	12	11
Forssa A.-G.	42,000	1,050	1,500	4,8	5 à 6
Baumwollfabrik in Wasa	42,000	700	1,000	4	5
Baumwollindustrie in Tammerfors A.-G.....	23,808	523	790	2	4,2
John Barker A.-G.....	21,000	650	900	1	4
Baumwollfabrik in Björneborg	20,000	500	650	2	4,5

Wenn wir die ganze Menge der eingeführten Baumwolle in Form von roher Baumwolle, Stoffen und allerlei anderen Fabrikaten in Anschlag bringen, dürfte der jährliche Verbrauch pro Kopf in Finnland mit 4 oder 5 kg nicht zu niedrig angesetzt sein.

Wollenindustrie.

Die Wollenindustrie als Grossindustrie betrieben ist wie die Textilindustrie überhaupt in Finnland noch sehr jung. Ihre ersten Anfänge reichen nur bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Im Jahre 1914 verfügte sie laut amtlicher Statistik über 29 Fabriken mit insgesamt 3,369 Arbeitern. Der ganze Produktionswert belief sich in dem erwähnten Jahre auf 20,646,800 Fmk. Für die Trikotwarenindustrie gab es i. J. 1914 20 Fabriken, die zusammen 1,333 Arbeiter beschäftigten; Produktionswert (einschliesslich Baumwollentrikoterzeugnisse) 6,977,900 Fmk. Im genannten Jahre arbeitete die gesamte Wollenindustrie mit 40,758 Spinnmaschinen und 1,154 Webstühlen.

Im Jahre 1913 wurden 866 t Schafwolle und 801 t Kunstwolle im Gesamtwerte von 5,1 Mill. Fmk nach Finnland eingeführt. In demselben Jahre wurden heimische Rohstoffe im Werte von 1,377,800 Fmk verwendet. Die grössten Wollfabriken des Landes sind: F. Klingendahl & C:o A.-G. in Tammerfors, De Förenade Yllefabrikerna A.-G. bei Hyvinkää, Tampereen Verkatehdas A.-G.,

Littois Aktiebolag unweit der Stadt Åbo, Oravaisten Villatehdas A.-G. in Osterbotten. Im ganzen gibt es 23 Wollfabriken und 6 Wollentrikotfabriken.

Bergbau.

In Finnland hat der Bergbau immer eine anspruchslose Stellung eingenommen, doch sind hier verschiedene Erze gebrochen und an vielen Stellen Grubenarbeiten ausgeführt worden.

Eisenerze.

Seeerze kommen in fast allen Binnenseen Mittel- und Ostfinnlands vor. Man findet sie am Seeboden, besonders in der Nähe des Ufers am Grus- und Sandboden. Die Dicke der Erzschicht beträgt 5—15 cm; da jedoch an Stelle des entfernten Erzes stets neues entsteht, so enthalten jene Seen eine unversiegbare, obschon begrenzte Erzquelle. Man hat das Erzareal auf 100 km² und die vorhandene Erzmenge auf viele Millionen Tonnen geschätzt. Die Seeerze sind immer mit Sand, Ton und Schlamm gemischt und besitzen im allgemeinen keinen höheren Eisengehalt als 35 %. Sie enthalten gewöhnlich recht viel Phosphor und besonders stellenweise reichlich Mangan. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden von zahlreichen Schmelzöfen in Finnland Seeerze verarbeitet; allmählich haben sie aber wegen der schlechten Ausbeute ihren Betrieb eingestellt oder andere Erze als Rohmaterial zu brauchen begonnen. Gegenwärtig dürfte der Schmelzofen von Värtsilä der einzige sein, wo Seeerze zur Anwendung kommen.

Die Bergeisenerze Finnlands sind durchgehends Magnetiterze. Hämatiterze gibt es nur an der finnisch-russischen Grenze östlich vom Ladogasee, und auch dort reicht nur das äusserste Ende des Tulomajärvi-Hämatitgebiets bis nach Finnland hinein. Kleine Magnetitlagerstätten findet man in Finnland an mehreren Stellen, namentlich im Süden des Landes, doch sind es meistens ganz unbedeutende Vorkommen, wo das Erz schon beinahe abgebaut ist. Die bedeutenderen Fundorte werden nachstehend einzeln aufgezählt.

Jussarö (Jussaari), eine Insel im Finnischen Meerbusen, gehört zu den Scharen von Ekenäs (Tammisaari). Dort hat man an zwei Stellen zu zwei verschiedenen Malen Erz gebrochen.

Nach der magnetometrischen Karte zu schliessen, gibt es ziemlich grosse Erzlager unter dem Meere südlich von Jussarö. Die vertikalgestellte, im gefalteten Gneis eingelagerte Schicht ist 3,5 km lang und wenigstens 12 m mächtig. Ingenieur Trüstedt schätzt, unter Annahme einer Erztiefe von 200 m, die Erzmenge auf 30—35 Mill. Tonnen. Das Erz besitzt einen mittleren Eisengehalt von 38 % und enthält 0,021 % Phosphor und 0,006 % Schwefel. Das Erz muss vor dem Schmelzen angereichert werden. Für den Abbau des Jussarö-Erzes ist neulich eine Gesellschaft gebildet worden.

Pitkäranta. Das Eisenerz von Pitkäranta findet sich am Nordostufer des Ladogasees. Es kommt in schmalen und langen, vertikalgestellten Kalksteinlagern und Skarnschichten in Schiefern vor. Die gesamte Länge der Erzlagerstätte ist magnetometrisch auf wenigstens 10 km festgestellt worden. Trüstedt schätzt (auf magnetometrische Karten und Diamantbohrungen gestützt) die Erzmenge auf mindestens 12 Mill. Tonnen. Das Erz enthält durchschnittlich 27 % Eisen, 1,3 % Schwefel und etwas Phosphor. Auch dieses Erz muss also erst magnetisch angereichert werden, um ein für den Schmelzofen taugliches Produkt darzustellen. Bis zum Jahre 1904, wo der Betrieb in Pitkäranta eingestellt wurde, hatte man daselbst 15,000 t Eisen und 65,000 t 60 %iges Konzentrat erhalten. Nunmehr hat der Abbau des Eisenerzes und dessen Veredlung durch magnetische Aufbereitung dort wieder begonnen; auch der Hochofen ist wieder im Gange.

10 km nördlich von Pitkäranta befindet sich die Erzlagerstätte von Kolivaara, die jedoch vor der erstgenannten Lagerstätte an Bedeutung bei weitem zurücktreten dürfte.

Välimäki liegt am Nordostufer des Ladogasees, an der Grenze der Kirchspiele Impilahti und Sortavala. Das Erz befindet sich in äusserst unregelmässigen Nestern im Gabbro. Infolge der Art seines Vorkommens ist es unmöglich, seine Menge zu taxieren. Dieses Erz enthält durchschnittlich etwa 22—24 % Eisen; es ist also ein Aufbereitungserz. In diesem Gebiete kommt jedoch auch Stückerz vor, welches einen Eisengehalt von etwa 50 % besitzt. Während des Zeitraumes 1896—1907 sind in Välimäki 678,000 t Erz abgebaut worden. Aus dieser Menge wurden 27 % Konzentrat erhalten; der Eisengehalt desselben betrug 50—60 %. — Nach magnetometrischen Karten und anderen Umständen zu schliessen, können in Välimäki noch grosse Mengen gleichartigen

Erzes wie früher gewonnen werden. Der Abbau begann dort 1890 und endigte 1907; man hatte da eine Tiefe von 60—70 m erreicht. In Valimaki gibt es ein magnetisches Aufbereitungswerk und ein Brikettierungwerk, aber keinen Schmelzofen. Das Erz ist jenseits der Grenze (in Russland) im Hochofen von Vitele ausgeschmolzen worden. Der Erzabbau dürfte bald wieder beginnen.

Die Eisenerze in Süd- und Westfinnland. Im südwestlichen und südlichen Finnland gibt es viele alte kleine Vorkommen von magnetischem Eisenerz. Die bekanntesten derselben sind: Malmberg und Uusi Pahalahti in Kisko, Vihiniemi und Perskomböle in Perniö, Ojamo in Lohja, Sillböle und Tavastby im Kirchspiel Helsinge, Susimäki in Vampula und Kulonsuonmäki in Pyhäjärvi. Von diesen Gruben ist gegenwärtig keine im Betrieb. Malmberg lieferte während der besten Zeit, 1854—1866, durchschnittlich 725 t 35 %iges Erz pro Jahr. 1866 hörte der Abbau auf, weil das Erz zu kupfer- und schwefelkieshaltig wurde. In Uusi Pahalahti sind während der ganzen Betriebszeit 1846—1863 5400 t Erz gefördert worden. Kulonsuonmäki und Susimäki sind basische Ausscheidungen des Muttergesteins. Das Erz von Susimäki enthält 42,03 % Eisen und 7,01 % Titanoxyd (TiO_2), nach magnetischer Ausscheidung 59,94 % Eisen und 5,71 % Titanoxyd (TiO_2). Die alten Eisengruben von Haveri in Hämeenkyrö (Satakunta), und Vittinki in Ylistaro (Österbotten) haben nie grosse Bedeutung gehabt. Diese Gruben sind schon seit mehreren Jahrzehnten verlassen.

Die Eisenerze von Lappland sind nur versuchsweise gebrochen worden, sie können aber in der Zukunft Bedeutung erlangen. Es mögen hier einige wenigstens einigermassen untersuchte Vorkommen erwähnt werden.

Juvakaisenmaa in Kolari, am Niesajoki, 5 km von dessen Mündung in den Muonionjoki. Diese Erzlagerstätte besteht aus einem 20—30 m mächtigen, 1 ½ km langen eisenreichen vertikalen Lager in Schiefern. Das reichste Erz in der Mitte des Lagers kann 40—50 %ig sein, enthält aber gewöhnlich Schwefel-, Kupfer- und Magnetkies. Die magnetometrischen Karten legen eine recht bedeutende Ausdehnung des Erzes nach der Tiefe hin dar. In der Nähe dieses Fundorts ist ein kleineres Erzgebiet am Ristimellanjarvi magnetometrisch untersucht worden, und etwa 8 km von Juvakaisenmaa befindet sich stromaufwärts am Niesajoki das grosse, nur mag-

netometrisch untersuchte Erzgebiet von Kivikkopalo, das eine Länge von 2 $^1/_2$—3 km und eine ansehnliche Breite hat. Alle diese Erzgebiete in Kolari gehören der A.-G. Kolari. Im Kirchspiel Kittilä liegt ein grosses Erzgebiet, welches sich aus einer Gruppe von Bergen — Porkonen, Silmänpaistama, Kuoreslaki, Haurespää, Pahtavaara, Jänisvaara — zusammensetzt. Man findet das Erz als magnetitreiche dünne Wechsellager im vertikalgestellten Quarzitschiefergestein, welches im wesentlichen eine Richtung von Norden nach Süden aufweist. Die Länge des ganzen Erzgebiets beträgt über 10 Kilometer. Das Erz muss vor der Benutzung magnetisch angereichert werden. Systematische Abbauversuche haben nicht stattgefunden und das Erz ist auch sonst wenig untersucht, sodass keinerlei Angaben über Beschaffenheit, Menge und Wert mitgeteilt werden können.

Auch an anderen Stellen in Lappland gibt es Eisenerzgebiete, doch sind sie wegen ihrer ungünstigen Lage bis jetzt ununtersucht geblieben.

Kupfererze.

Inbezug auf die Kupfererze verdienen drei Grubengebiete erwähnt zu werden: Outokumpu, Pitkäranta und Orijärvi. Ausserdem gibt es mehrere kleine Fundorte in Süd- und Nord-Karelien, doch hat dort kaum mehr als ein Versuchsabbau stattgefunden.

Outokumpu in Kuusjärvi (Län Kuopio). Dieses Kupfererz ist einem 45° geneigten Quarzitschiefergestein eingelagert. Die Länge des Lagers beträgt wenigstens 1,200 m, seine Mächtigkeit bis 9 m. Die hauptsächlichsten Bestandteile des Kupfererzes sind Quarz, Kupferkies, Magnetkies, Pyrit und Zinkblende. Das Kupferprozent ist etwa 4,5, das Zinkprozent etwa 1,5 und das Schwefelprozent 27. Die Erzlagerstätte wurde i. J. 1909 gefunden, und seit jener Zeit ist das Bergwerk nebst seinen Aufbereitungswerken im Betrieb. Im Zeitraum 1910—18 sind etwa 50,000 t erzführendes Gestein gefördert worden. Die Kupferproduktion beträgt etwa 600 t und daneben ist an Sulfitzellulosefabriken etwa 25,000 t Schwefelkies, der etwa 7,000 t Schwefel enthält, geliefert worden. Das Bergwerk gehört dem Finnischen Staate und der Firma Hackman & C:o A.-G., ist aber augenblicklich verpachtet.

Pitkäranta am Nordufer des Ladogasees. Im Grubengebiet von Pitkäranta befinden sich die kupferkieshaltigen Erze

im sog. alten Grubenfelde unweit des Ufers des Ladogasees. Diese Erze treten in senkrechten Kalkstein- und Skarnlagern auf, und die verschiedenen Erzminerale bilden unregelmässig geformte Massen. Über die Menge des Kupfererzes in diesem Gebiete können keine Ziffern angeführt werden; allem Anschein nach dürfte aber noch ein ähnliches Erz wie früher in bedeutenden Mengen zu gewinnen sein. Das Erz enthält etwa 2—3 % Kupfer. — Die Kupferproduktion begann in Pitkäranta in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dauerte, vielmals fast vollständig unterbrochen, bis zum Jahre 1004. Im ganzen sind rund 6,500 t Kupfer gewonnen worden, davon ungefähr 5,000 t während des Zeitraumes 1880—1904. In den Jahren 1881—1004 wurde das Erz nach einem Anreicherungsverfahren behandelt und lieferte 4,000 t 9 %iges Kupferkiespulver. Früher war das Kupfer das wichtigste Erz von Pitkäranta, später wurde aber das Eisen zum Hauptprodukt, und heute, wo die Grubenarbeit aufs neue begonnen hat, wird ausschliesslich Eisenerz abgebaut.

Orijärvi in Kisko (Südwestfinnland). Das Kupfererz von Orijärvi liegt in einer zwischen Granit und Amphibolit gelegenen Schieferzone, in der Kupfer- und andere Kiese ungleichmässig verteilt bald reichlicher, bald spärlicher vorkommen. Die reichsten Erze liegen in der Nähe des Amphibolits. Die Grube hat eine grösste Länge von etwa 200 m, eine Breite von 50 m und eine mittlere Tiefe von 80—100 m; nur ein Schacht ist ungefähr 170 m tief. Der Kupfergehalt des zum Schmelzofen geförderten Erzes ist etwa 3 %, der des gesamten Förderguts etwa 0,62 % gewesen. Das Bergwerk von Orijärvi hat während seiner ganzen Betriebszeit 1757—1882 etwa 4,500 t Kupfer produziert. Vor ungefähr zehn Jahren wurde der Versuch gemacht, den Betrieb wieder aufzunehmen, aber mit schlechtem Resultat. Gegenwärtig ist man wieder darauf bedacht, die Arbeit aufs neue zu beginnen.

Zinkerze.

Zink haben in Finnland nur die Bergwerke von Pitkäranta und Orijärvi geliefert. Die Zinkerze treten dort in Verbindung mit anderen Sulfiterzen auf, was die Behandlung der Erze in hohem Grade erschwert. Bis zum Jahre 1800 fanden die Zinkerze keine Verwendung; danach hat man kleine Mengen von etwa 35 %igem Zinkerz nach auslandischen Schmelzereien ausgeschifft. Die Halden

von Orijärvi wie von Pitkäranta enthalten noch beträchtliche Mengen armer Zinkerze.

Zinnerze.

Zinn ist ausschliesslich im alten Grubengebiete von Pitkäranta gewonnen worden, wo es mit anderen Erzen vermengt stellenweise sogar reichlich vorkommt. Die dortige Zinnproduktion ist im ganzen (1814—1905) 488 t gewesen.

Bleierze.

Kleine Bleiglanzlagerstätten sind an verschiedenen Stellen als Blei- und Silbererze abgebaut worden. Am bedeutendsten ist die Bleigrube A i j a l a in Kisko. — Sowohl in Orijärvi wie in Pitkäranta hat man Blei als Nebenprodukt gewonnen.

Silbererze.

Als Nebenprodukt hat Pitkäranta 11,000 kg und Orijärvi ein wenig Silber geliefert.

Molybdänerze.

Der einzige Fundort von Molybdänerz, wo Erz gebrochen worden ist, ist Mätäsvaara in Pielisjärvi. Molybdänglanz findet sich dort in quarzreichem Gneisgranit. Das Erz enthält etwa 1 % Molybdän. Der Grubenbau befindet sich gegenwärtig in einem versprechenden Anfangsstadium. Die Grube gehört der Firma Värtsilä A.-G.

Golderze.

Im finnischen Lappland findet man kleine Mengen Goldes auf einem grossen Gebiet im Flusskies; aber nur im oberen Lauf des Ivalojoki und seiner Nebenflüsse kommt so viel davon vor, dass sich die Arbeit gelohnt hat. Die ganze Produktion beläuft sich auf etwa 454 kg. Während des Zeitraumes 1870—1900, wo die Goldseifen am intensivsten betrieben wurden, betrug die jährliche Produktion im Durchschnitt 14,4 kg. Gegenwärtig ist der Goldwäschereibetrieb ganz unbedeutend. Ausser in losen Schichten kommt das Gold in jenen Gegenden auch im festen Gestein vor, doch hat

es sich wenigstens bisher nicht gelohnt, die lappländischen Berggolderze abzubauen.

Schwefelerze.

Während der letzten Jahre hat man kiesreiche Teile der Halden von Orijärvi auf Schwefelerze verarbeitet. Vom Outokumpu-Erz verbrauchten 1910—18 die Sulfitzellulosefabriken etwa 25,000 t. Gute Aussicht auf Schwefelerz gibt der Tipasjärvi in Sotkamo. Es findet sich daselbst im Quarzitgestein ein Vorkommen von Schwefel- und Magnetkies. Diese Erzzone hat eine Länge von 600 m und eine Breite von 3—5 m. Die Kiesmenge des Vorkommens ist auf wenigstens 200,000 t und die darin enthaltene Schwefelmenge auf 70,000 t geschätzt worden.

Eisenindustrie.

Die älteste erhaltene, auf die Eisenindustrie Finnlands bezügliche Urkunde ist vom Jahre 1542, wo Gustav Wasa dem damaligen Oberlandrichter von Südfinnland Erik Flemming das Recht verlieh, Eisenerz im Kirchspiel Lohja fördern zu lassen. Die Kunst der Eisengewinnung ist den Finnen jedoch schon in uralten Zeiten bekannt gewesen, und sie hat in Finnland einen eigenen langsamen Entwicklungsgang durchgemacht, wozu die Ursache teils die Entfernung des Landes von den Kulturländern der älteren Zeit, teils der Umstand war, dass das Grubenerz in Finnland in früheren Zeiten fast ganz unbekannt war und in den Schmelzhütten (Stangeneisenhütten) nur Seeerz (auch etwas Sumpfeisenerz) verarbeitet wurde. Diese Erze wurden hauptsächlich aus den Seen von Savolax und Karelien gewonnen. Die Herstellung war in gewissem Sinn Hausindustrie. Am Ufer eines erzreichen Sees wurde eine Schmelzhütte aus Granit in die sanft abschüssige Böschung eines Hügels gebaut. Der Durchschnitt des Ofens am Fusse betrug 3 Viertelellen und erweiterte sich nach oben; die Höhe betrug ca. 4 Ellen. Der Boden bestand aus der hart gestampften, mit Kohlengrus bedeckten Erde. Das beim Schmelzen erhaltene Produkt (Roheisen) war bisweilen dichtes, ja auch gutes schmiedbares Eisen, bisweilen ganz stahlartig, oft jedoch sehr schlackenhaltig, was die Ver-

wendbarkeit erschwerte. — Allmählich machten die alten Eisenöfen den Hochöfen Platz, der letzte erst 1898.

Der erste Hochofen Finnlands wurde im Jahre 1616 in Svartå erbaut, und hier verarbeitete man das in der Eisengrube von Ojamo gebrochene Bergerz. Zu den ältesten Hochöfen gehören ferner z. B. der zu Fiskars (1649) und der der Fabrik Dalsbruk (Taalintehdas, 1686), welche teils einheimisches, teils aus Schweden eingeführtes Bergerz ausschmolzen. Der einzige Hochofen aus älterer Zeit, in dem Seeerz verarbeitet wurde, war der in Juankoski im Kirchspiel Nilsiä (erhielt seine Rechte 1746). Im 19. Jahrhundert wurden mehrere neue Hochöfen (wie in Salahmi, Jyrkkä, Souru, Möhkö) angelegt, welche Seeerz ausschmolzen. Die Zahl der Hochöfen war in Finnland 1695 8, dieselbe Zahl war 1746 und auch 1809 vorhanden. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Roheisenindustrie Finnlands schneller, und die Zahl der Hochöfen betrug am Ende des Jahrhunderts: 1884 26 und 1894 17. 1912 waren nur 4 Hochöfen im Gange, nämlich die Fabrik Dalsbruk im Kirchspiel Kimito (im Besitz der A.-G. Dalsbruk), Högfors im Kirchspiel Pyhäjärvi (Län Nyland) (Besitzerin A.-G. Högfors und Holzschleiferei Vattola), Trollshofda im Kirchspiel Tenala (Besitzerin A.-G. Fiskars) und Värtsilä im Kirchspiel Tohmajärvi (Besitzerin A.-G. Värtsilä), und diese verarbeiteten im ganzen ausländisches (schwedisches) Bergerz 14,791 t und einheimisches Seeerz 2,486 t. Die Roheisenerzeugung Finnlands war:

1851	ca.	4,800 t	1907	ca.	15,099 t
1861	»	9,100 »	1911	»	8,788 »
1871	»	21,100 »	1912	»	10,034 »
1881	»	21,700 »	1913	»	8,963 »
1891	»	23,074 »	1914	»	9.931 »
1901	»	31,084 »	1915	»	7,836 »

Das Sinken der Roheisenerzeugung beruht hauptsächlich auf dem Mangel an Erzen; die Seeerzvorkommen Finnlands haben sich merkbar vermindert und sie sind auch sonst ungeeignet für den Hochofenbetrieb, weil sie hochgradig phosphorhaltig sind und durchschnittlich nur 35 % Eisen enthalten; für die Eisenindustrie taugliche Bergerzfunde sind in Finnland selten (Välimäki, Pitkäranta), sodass das zum Schmelzen erforderliche Erz aus dem Ausland (aus Schweden) eingeführt werden muss. Aus Roheisen wurde

Schmiedeeisen im Anfang in einfachen Essen durch Frischen verfertigt. Verschiedenartige Frischherde gab es in Finnland 1695 26, 1740 33, 1809 44, 1884 42 und 1894 33; heute ist dieses Verfahren in Finnland ohne Bedeutung. Aus Seeerzroheisen wurde anfangs verhältnismässig minderwertiges Eisen gewonnen, was darauf beruhte, dass es damals nicht ohne grossen Verbrauch von Kohle und Eisen gelang die im Seeerz enthaltene, für das fertige Eisen nachteilige Phosphormenge zu entfernen, welche beim Hochofenprozess im Roheisen verbleibt, aber beim direkten Verfahren (in Stabeisenöfen) zum grossen Teil mit der Schlacke abgeht. Erst in den 1840er Jahren lernte man in Puddelöfen auch aus Seeerzroheisen ziemlich gutes schmiedbares Eisen zu verfertigen. Der erste Puddelofen wurde in den 1830er Jahren für die Fabrik Högfors (Karkkila) gebaut. Puddelöfen hatte man 1884 60, 1890 35 und 1894 29. Gegenwärtig sind sie in den Fabriken Dalsbruk, Värtsilä und Fiskars im Gebrauch. Frischeisen wurde in Finnland erzeugt:

1884	25,969,9 t	1904	7,466,8 t
1894	13,406,6 »	1909	1,700,0 »

Der erste Martinofen Finnlands wurde 1880 in der Fabrik Dalsbruk errichtet, danach folgten Värtsilä, Åminnefors (zu den Fabriken von Fiskars) und Inha im Kirchspiel Ätsäri.

Die Gusseisenerzeugung betrug in Finnland:

1884	1,415 t	1910	24,552 t
1894	4,092,3 »	1912	34,625 »
1904	14,025,2 »	1914	55,495 »
1906	18,868,4 »	1915	69,622 »
1908	18,945,9 »		

Maschinenbau.

In Finnland hat der Mangel an Rohstoffen und grossen Kapitalien in Verbindung mit der ausländischen Konkurrenz eine intensivere Entwicklung der Maschinenindustrie erschwert, besonders da die geringe und wechselnde Nachfrage keine grösseren Spezialfabriken hat aufkommen lassen. Seit 1886, wo fertige Maschinen mit Einfuhrzöllen belegt wurden, kann man von einer beträcht-

licheren einheimischen Maschinenindustrie reden. Die Entwicklung erhellt aus folgender Tabelle:

Jahr	Produktionswert der Maschinenbauanstalten	Einfuhrwert der Maschinenprodukte		Ausfuhrwert der Maschinenprodukte	
		Im ganzen	In % der ganzen Ausfuhr	Im ganzen	In % der ganzen Ausfuhr
1885	7,028,334	2,701,455	2,48	317,693	0,35
1896	15,726,082	8,813,000	5,10	1,393,000	0,88
1904	28,096,437	13,296,711	4,98	1,063,804	0,49
1906	39,120,295	18,422,808	5,87	1,783,842	0,64
1908	30,219,644	24,595,304	6,77	495,078	0,20
1912	41,917,200	28,004.000	5,10	4,518,000	1,33
1915	94,441,900	18,962,000	3.28	4.837,000	1,81
1916	211,826,100	42,032,000	4,37	24.933,000	4,84

Die Einfuhr der Maschinen ist noch recht gross — grösser als die Fabrikation im Lande selbst. Die Ausfuhr ist gering, und auch sie ist nach 1908 sehr gesunken, was darauf beruht, dass die finnischen Maschinenbauanstalten inbezug auf Bestellungen des russischen Staates den ausländischen gleichgestellt wurden und die Bestellungen infolgedessen fast ganz aufhörten. Anfang 1909 haben sich mehrere Eisenhütten und Maschinenbauanstalten zunächst für vier Jahre zu einem Verband zusammengeschlossen und das »Finnländische Metallkontor» gegründet, das als Vermittler und Verteiler von Aufträgen unter den Fabriken wirken soll, sodass jede eine spezielle Branche erhalten würde. Der Hauptsitz des Maschinenbaus ist Helsingfors, dessen Produktion mehr als ein Drittel von der ganzen Produktion des Landes beträgt. Die bemerkenswertesten Maschinenbauanstalten des Landes sind: die Schiffswerft Sandviken (Hietalahti), die Werkstätten der Maschinen- und Brückenbau-A.-G. John Stenberg und der Staatseisenbahnen in Helsingfors, die Werkstätte der Leinen- und Eisenindustrie-A.-G. in Tammerfors, die Maschinenbauanstalten von Crichton & C:o (Filiale in Petersburg), A.-G. Vulcan in Åbo, die Maschinenbauanstalt in Björneborg, die Maschinenbauanstalten in Fiskars, Högfors (Karkkila), Kotka, Karhula,

Lehtoniemi und Taipale, in Varkaus und Wiborg. Alles in allem gab es 1913 im Lande 172 verschiedene Maschinenbauanstalten mit insgesamt 13,179 Arbeitern. Infolge der Kriegsbestellungen hat sich die Maschinenindustrie seitdem sehr belebt. Im J. 1916 war die Zahl der Maschinenbauanstalten 191 und die ihres Gesamtpersonals 20,203.

Lederindustrie.

Die fabrikmässige Leder- und Lederwarenindustrie ist in Finnland ganz jung. Die erste Lederfabrik wurde 1863 (Gebrüder Åström, Uleåborg) und die erste Schuhfabrik 1897 (in Korkeakoski im Kirchspiel Orihvesi) gegründet. Die Lederindustrie hat sich sicher und gleichmässig entwickelt, wogegen die Schuhwarenindustrie anfangs durch die ausländische Konkurrenz und dann, als sie 1908 infolge eines Zolls auf Schuhwaren gehemmt war, durch die eifrige Konkurrenz zwischen den vielen einheimischen unter der Ägide des Schutzzolls gegründeten Fabriken beeinträchtigt wurde. Im Jahre 1911 gab es in Finnland:

Lederfabriken	39,	darin	Arbeiter	1,316
Schuhfabriken	14	»	»	938
Lederhandschuhfabriken	1	»	»	9
Kardatschenfabriken	7	»	»	37
	Zusammen 61,	darin	Arbeiter	2,300

In den Lederfabriken wurde hergestellt: Leder, Weissleder, Maschinenriemen, Fuhrwerke, Mappen, Pferdedecken, Leim u. a. im Werte von 14,383,800 Fmk, in den Schuhfabriken 630,240 Paar Schuhe u. a. im Werte von 6,102,000 Fmk, in den Handschuhfabriken 1,050 Dutzend Handschuhe im Werte von 26,800 Fmk, in den Kardatschenfabriken 68,500 Paar Kardatschen und 28,000 Paar lederne Fausthandschuhe im Werte von 59,500 Fmk. Der gesamte Produktionswert betrug 20,572,100 Fmk.

In den letzten Jahren hat sich die Tätigkeit in dem betreffenden Industriezweige bedeutend belebt, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht:

	Zahl	Arbeiter	Bruttoproduktion Fmk
Lederfabriken	63	1,674	33,280,400
Schuhfabriken	29	1,858	26,521,200
Lederhandschuhfabriken	2	16	75,600
Kardätschenfabriken	3	46	911,400
Zusammen	97	3,594	60,788,600

Die grössten Leder- und Lederwarenfabriken Finnlands sind: A.-G. Gebrüder Åström in Uleåborg (gegr. 1863, Kapital 4,000,000 Fmk, auf ihrem Gebiete das grösste Unternehmen in den nordischen Ländern), die Finnische Schuh- und Lederindustrie-A.-G. in Korkeakoski (jetzige Gesellschaft gegründet 1899, Kapital 800,000 Fmk), die Fabriken von Munkkisaari—K. H. Renlund & Co in Helsingfors (1903; verfertigt Sohl- u. a. Leder, Geschirre, Lederriemen u. a.), A.-G. Attila in Tammerfors (1908, 400,000 Fmk; Leder und Schuhe), Schuhfabrik-A.-G. Sampo in Tammerfors (1911, 500,000 Fmk), Lederfabrik Pakkala & Nicander A.-G. (1912, 250,000 Fmk; früher Sjöblomsche Lederfabrik in Raumo), Hugo & Hjalmar Åström in Uleåborg (1905, Schuhe), Carl Fr. Spennert, Helsingfors (1912; Wagengeräte, Geschirre, Ledertaschen), Schnürstiefelfabrik der Firma Åström A.-G. in Uleåborg (1909, 50,000 Fmk), A.-G. K. J. Kaurala in Uleåborg (1909, 75,000 Fmk; Schuhe), Schuhfabrik von Satakunta in Raumo (1911; 100,000 Fmk), Schuhfabrik in Tammerfors (1901), Schuhfabrik in Hirsilä, Kirchspiel Orihvesi (1911, 70,000 Fmk), Schuhfabrik Hyppönen A.-G. in Tammerfors (1912, 65,000 Fmk), Lederfabrik in Iisalmi (1908, 50,000 Fmk).

Die für die Lederfabrikation erforderlichen Rohstoffe müssen zum grossen Teil aus dem Auslande bezogen werden; 1915 wurden in den Lederfabriken Rohstoffe (Felle, Gerbstoffe u. a.) im ganzen im Werte von 21,432,800 Fmk, wovon einheimische Rohstoffe im Werte von 8,419,400 Fmk, verarbeitet. In den Lederwarenfabriken wurden ungefähr ebenso viel einheimische wie ausländische Rohstoffe und Halbfabrikate verwandt. In den Leder- und Lederwarenfabriken wurden insgesamt Rohstoffe und Halbfabrikate im Werte von 39,756,000 Fmk verarbeitet — 1912 wurden aus dem Auslande unbearbeitete Häute im Werte von 10,425,525 und zubereitete Häute und Leder im Werte von 3,217,503 Fmk (dazu Gerbstoffe im Werte von 1,903,326 Fmk) eingeführt. Zugleich aber

wurden (hauptsächlich nach Deutschland, weniger nach Russland und Dänemark) unzubereitete Häute im Werte von 8,208,565 Fmk, zubereitete Häute und Leder im Werte von 4,433,633 Fmk exportiert.

Die Erhöhung der Zolltarife im Jahre 1908 hat nicht ganz zum Aufhören der Einfuhr von Schuhen geführt, hat dieselbe aber beträchtlich vermindert. 1907 wurden Schuhe im Werte von 4,271,269 Fmk, 1912 nur im Werte von 2,305,953 Fmk importiert. Andere Lederfabrikate wurden im letztgenannten Jahre im Werte von 1,207,580 Fmk eingeführt. — Die entsprechende Ausfuhr ist ganz gering, sie weist einen Wert von 105,304 Fmk auf. — Die Einfuhr aller oben genannten Warengattungen überstieg mit 4,408,769 Fmk die Ausfuhr.

Steinbearbeitung.

Die Steinindustrie Finnlands bearbeitet hauptsächlich Granit und nur in geringerem Masse Topfstein, Marmor und Schiefer. Schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde in den Kirchspielen W.borg, Vehkalahti und Virolahti sog. Rapakivigranit für Bauzwecke gesprengt und nach Petersburg ausgeführt, so für die Alexanderssäule und für die Säulen der Isaakskirche. In neuerer Zeit haben die grösseren und kleineren Steinbruchbetriebe die reichlichen Granitvorkommen des Landes auszubeuten begonnen, und zwar sowohl für die einheimische Bauindustrie, in der die Anwendung des natürlichen Steines an den Fassaden der Bauten, als Säulen und zur Verzierung eine sehr wichtige baukünstlerische Bedeutung gewonnen hat, als auch zum Versand ins Ausland, nach Russland (Bau-, Säulen- und Pflastersteine), England und Schottland (ebenfalls Bau- und Pflastersteine), ja sogar nach Amerika und Afrika. 1916 gab es in Finnland im ganzen 37 Steinbruchbetriebe, die bemerkenswertesten sind A.-G. Granit, die in dem Kuningattarenvuori in Hangö (Hanko) roten und auf Bergö grauen Granit sprengt; die Steinindustrie-A.-G. in Nystad (Uusikaupunki) bearbeitet reine graue und gleichmässig rote Granite, die Granit-A.-G. Ost-Finnlands in Wiborg die Steinsorten Ostfinnlands; die A.-G. Vuolukivi in Wiborg verfertigt Schnitzarbeiten und Fassadenteile, Ofen u. a. aus Topfstein. Der

Marmor von Ruskeala wird auch bisweilen zum Schmuck von Gebäuden, zu Treppenstufen u. a. benutzt. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Steinindustrie Finnlands in den letzten Jahren:

Jahr	Produktionswert Mill. Fmk	Exportwert Mill. Fmk
1899	1,01	0,58
1909	2,67	0,86
1911	3,33	1,50
1913	4,09	1,90
1915	5,34	0,79
1916	4,26	0,78

Elektrotechnische Industrie.

Die finnische elektrotechnische Industrie ist, wie so manche andere industrielle Tätigkeit in Finnland, noch sehr wenig entwickelt. Dieses Verhalten dürfte zum Teil auf die schwere Konkurrenz mit der ausländischen Einfuhr sowie auch auf den verhältnismässig geringen Bedarf des Landes in den früheren Jahren zurückzuführen sein, der Hauptgrund aber besteht wohl in mangelndem Unternehmungsgeist und in dem niedrigen Stand des technischen Unterrichts auf diesem Gebiete.

Das älteste elektrische industrielle Unternehmen in Finnland ist die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Paul Wahl & C:o in Wiborg, welche im J. 1887 in Varkaus und in dem darauf folgenden Jahre in Wiborg elektrische Maschinen zu bauen begann. Der Betrieb vermochte zu keiner grösseren Entwicklung zu gelangen. Von seiner Produktion sind ausser kleineren elektrischen Maschinen und Apparaten auch Akkumulatoren zu erwähnen, welche von keiner anderen Firma in Finnland hergestellt worden sind. Die Fabrik wurde nach und nach in eine Reparaturwerkstatt umgewandelt.

Eine günstigere Entwicklung zeigt das von dem Ingenieur Gottfrid Strömberg im J. 1889 in Helsingfors gegründete Unternehmen, welches in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat und jetzt das einzige in seiner Art in Finnland ist. Die Zahl der bisher von der Fabrik hergestellten Maschinen übersteigt wohl gegenwärtig weit das zweite Tausend und ist in den letzten Jahren ganz erheblich gewachsen. Vorläufig deckt die Pro-

duktion der Fabrik jedoch nur einen geringen Teil von dem Bedarf des ganzen Landes. Die frühere Produktion der Fabrik umfasste lange Zeit ausschliesslich kleine Gleichstrommaschinen. In den letzten Jahren ist sie auch in dieser Hinsicht weiterentwickelt worden und liefert zurzeit auch eine nicht unerhebliche Zahl von Wechselstrom- und Drehstrommaschinen und Transformatoren von verschiedenem Modell und verschiedener Grösse, die letzteren erst seit 1914. Ausserdem baut die Fabrik Niederspannungsmaschinen und hat unlängst auch eine von dem Ingenieur Wickström vor einigen Jahren gegründete kleine Fabrik für Herstellung von isolierten Leitungen gekauft.

Die für die Elektrotechnik in grossen Mengen erforderlichen Porzellanerzeugnisse wurden früher ausschliesslich vom Ausland bezogen. Im J. 1912 wurde in der Nähe des Eisenbahnhaltepunkts Savio eine elektrotechnische Porzellanfabrik gegründet, die nach einigen Jahren Bankerott machte, aber während ihrer kurzen Lebenszeit doch bewirkte, dass die einzige Porzellanfabrik in Finnland (Arabia bei Helsingfors), die diesen Industriezweig bis dahin unbeachtet gelassen hatte, nun erwachte und auch diesem Gebiet eine regere Aufmerksamkeit zu schenken begann. Da die erwähnte Fabrik, die bisher einer ausländischen Gesellschaft gehört hatte, nunmehr in einheimische Hände übergegangen ist, steht zu hoffen, das die Produktion der elektrotechnischen Porzellanwaren den ganzen einheimischen Bedarf in nächster Zukunft zu befriedigen vermag.

Im Zusammenhang mit der einheimischen elektrotechnischen Industrie verdient noch ein älteres, aber inzwischen eingegangenes Unternehmen auf diesem Gebiete genannt zu werden, und zwar die Finnische Elektrizitäts-Gesellschaft, welche 1808 auf die Initiative des Ingenieurs Gustaf Zitting gegründet wurde. Ein grosser Aktionär dieses Unternehmens war die schwedische Gesellschaft Allmänna svenska elektriska a.-b. — Dieses Unternehmen rentierte sich anfangs, hauptsächlich infolge eines hohen Zollschutzes, nicht übel, als dann aber der Zoll später bedeutend herabgesetzt wurde und die von der Fabrik gebauten Maschinentypen der Allmänna svenska elektriska a.-b. zu schwer und zu teuer waren und nicht mit der ausländischen Produktion konkurrieren konnten, begann das Geschäft zurückzugehen und wurde 1911 aufgelöst.

Zuckerfabrikation.

Zuckerraffinieren ist in Finnland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts getrieben worden. Vorher wurde aller im Lande nötige Zucker als Raffinade aus dem Auslande eingeführt. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts stieg der Bruttoertrag der Zuckererzeugung zum ersten Male auf 1 Mill. Fmk; 1887 war er allmählich auf 3,5 Mill. Fmk hinaufgegangen. Danach setzte eine rege Entwicklung ein, die 1910 zu einer Produktion von 31,5 Mill. Fmk führte. — Zurzeit deckt die Zuckerfabrikation ziemlich den ganzen Bedarf des Landes. Da sich die Zuckerindustrie Finnlands vorläufig auf die Raffinerie und Verarbeitung des auf verschiedene Weise gewonnenen, aus dem Auslande eingeführten Rohzuckers beschränkt, stellt ihr volkswirtschaftlicher Reinertrag nur einen kleinen Teil von dem Bruttowerte der Produktion dar.

In Finnland hat man allerdings Interesse für den Anbau der weissen Runkelrübe zu verbreiten gesucht, aber bis in die letzte Zeit sind die Ergebnisse dürftig gewesen. Die ersten Anbauversuche wurden um 1840 in Sääksmäki auf dem Gute Voipala gemacht. Das Resultat der Versuche war schlecht. Um 1890 nahm man den Anbau im südwestlichen Teile Finnlands von neuem auf, und 1899 wurde die Fabrik Alfa in Åbo (Turku) errichtet, die sich mit der Scheidung des Zuckers beschäftigte. Das Unternehmen misslückte. Ungefähr 10 Jahre später nahm der Allgemeine Bund der Landwirte die Förderung des Anbaus der weissen Runkelrübe in sein Programm auf. Man stellte in verschiedenen Gegenden Südfinnlands Anbauversuche an. In der staatlichen Versuchsanstalt zu Ånäs wurden 1910—1912 sowohl Qualitäts- als Kulturmethodenversuche gemacht, deren Ergebnisse zeigten, dass der Anbau der Runkelrübe in Finnland sehr wohl möglich ist. Besonders als dann der Zuckerimport während des Weltkriegs auf ein Minimum sank, hat der Zuckermangel in verschiedenen Gegenden des Landes neues Leben in den Runkelrübenbau gebracht. Neulich ist auch eine Rohzuckerfabrik in Salo in Betrieb gesetzt worden.

Die folgende Tabelle gibt eine gedrängte Übersicht über die Entwicklung der Zuckerindustrie in Finnland:

	Bruttoertrag der Produktion Mill. Fmk	Aus dem Auslande importierter fertiger Zucker im Werte von Mill. Fmk	Gesamter Zuckerverbrauch des Landes Mill. Fmk	Einheimische Zuckergewinnung in % vom ganzen Verbrauch des Landes	Für Rohstoffe ans Ausland bezahlt Mill. Fmk	Einfuhrzoll auf importierte Rohstoffe Mill. Fmk	Volkswirtschaftlicher Reinertrag der einheimischen Produktion Mill. Fmk	Reinertrag in % von dem Bruttowert der Produktion
1885	3,3	3,1	6,4	48,8	-		—	
1897	10,30	2,96	13,32	77,8	3,74	4,64	1,98	19,1
1901	23,27	0,51	23,66	98,5	7,78	10,52	4,97	21,2
1910	31,55	0,22	31,77	99,3	16,75	10,85	3,95	12,5
1913	36,07	0,19	36,16	99,5	18,68	12,62	5,67	15,35

Die exzeptionellen Verhältnisse der Kriegszeit können, weil vorübergehender Natur, hier übergangen werden.

Alle in Finnland tätigen Zuckerfabriken, eine ausgenommen, gehören Aktiengesellschaften. In den letzten Jahren vor dem Kriege ist die Zahl der in ihnen angestellten Arbeiter durchschnittlich ca. 800 Personen gewesen, worunter ca. 15 % weibliche Arbeiter. Der durchschnittliche Arbeitsverdienst hat 1,450 Fmk pro Kopf betragen. Betriebskraft braucht diese Industrie im Verhältnis zur Produktionsmenge relativ wenig.

Im Jahre 1755 wurde die erste Zuckerfabrik in Åbo und 1784 die zweite in Borgå (Porvoo) gegründet; beide stellten zu Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Tätigkeit ein.

Gegenwärtig sind folgende Zuckerfabriken in Betrieb: die Zuckerfabrik in Tölö in Helsingfors (gegründet 1806—07), die Zuckerfabrik Aura in Åbo (gegr. 1845), Fazers Zuckerfabrik in Helsingfors (gegr. 1886), die Zuckerfabrik in Wasa (gegr. 1897), die Zuckerfabrik in Jakobstad (Pietarsaari, gegr. 1907) und die Zuckerfabrik in Kotka (gegr. 1912). Alle diese Zuckerfabriken wurden neulich in einer Aktiengesellschaft, Suomen Sokeri—Finska Socker A.-G., vereinigt.

Tabakindustrie.

Die erste auf Finnland bezügliche Angabe über Tabakbau befindet sich in dem Werke des Professors Elias Tillandz »Catalogus plantarum« (1671), worin der Tabak unter den Pflanzen der Gegend von Åbo (Turku) aufgezählt wird. Auf Kriegszügen in fremde Länder lernten die Finnen die Anwendung des Tabaks schon

vor dieser Zeit kennen. Als sich der Tabaksgenuss trotz allen Verordnungen und Strafen schnell verbreitete, begann die Regierung den einheimischen Tabakbau zu fördern und zu begünstigen, um die für den Tabak ins Ausland gehenden Gelder im Lande zu halten. 1724 wurde über den Tabakbau eine besondere Verordnung erlassen, welche in Finnland 1731 die Anlegung der Tabakfabrik in Åbo zur Folge hatte. Die Städte wurden angehalten Tabak zu bauen. Björneborg (Pori) sandte in den 1750er Jahren jährlich ca. 6,000 kg einheimischen Tabak an die Fabrik in Åbo. Im Jahre 1761 wurde auch in Björneborg eine Fabrik errichtet. In der Fabrik zu Åbo wurden um diese Zeit jährlich ca. 120 t Tabak verarbeitet. In Wasa, Jakobstad (Pietarsaari), Gamlakarleby (Kokkola), Uleåborg (Oulu), Kuopio, Borgå (Porvoo) u. a. gab es kleine Fabriken. Im 19. Jahrhundert fing man in Finnland immer mehr an russischen Tabak zu verwenden, und mehrere Tabakfabriken stellten ihre Tätigkeit ein. Die letzte Stadt, welche Tabakbau trieb, war Jakobstad, welches 1762—1866 eigene Pflanzungen hatte. Nach einer Statistik aus der Mitte der 1890er Jahre wurde Tabak für den Hausbedarf nur in Mittelfinnland in ärmlichen Gegenden gebaut. In den letzten Jahren vor dem Weltkriege dürfte der Anbau wegen der allgemeinen Verwendung und der Billigkeit des Fabriktabaks ganz aufgehört haben, da aber während des Krieges Rohstoffe nicht in genügender Menge herbeigeschafft werden konnten, hat der Tabakbau für den Hausbedarf einen neuen Aufschwung genommen.

Zu Beginn der 1890er Jahre wurden nach Finnland jährlich etwa 4 Mill. kg Rohstoff und ca. 30,000 kg fertige Tabakprodukte eingeführt. Die Einfuhrmenge nahm allmählich zu, sodass sie kurz vor dem Kriege ca. 4,5 Mill. kg betrug. In den ersten Kriegsjahren belief sich der Import auf über 6 Mill. kg, sank aber 1917 und besonders 1918, wo davon nur 1,4 Mill. kg eingeführt wurden. Der Wert der Tabakeinfuhr, der im Anfang des Jahrhunderts ca. 4—5 Mill. Fmk betrug, stieg im J. 1916 auf 27,3 Mill. Fmk. Von Rohtabak wurde im allgemeinen mehr als $^2/_3$ aus Russland eingeführt. Als Importzoll hat der Staat in den Jahren 1915 und 1916 etwa 5,5 Mill. Fmk erhoben.

Nach der Industriestatistik von 1914 gab es in Finnland 21 Tabakfabriken mit einem Gesamtpersonal von 3,402 Personen. Der Wert der Rohstoffe betrug ungefähr 11 Mill. Fmk und der Bruttoertrag der Produktion über 26 Mill. Fmk. Der grösste Teil

der Arbeiter ist weiblichen Geschlechts. — Der Gesamtbetrag des in Finnland verbrauchten Tabaks betrug 1905—08 pro Kopf jährlich ca. 1,4 kg. Der Verbrauch an Zigarren war in diesen Jahren ziemlich konstant ca. 23 Stück pro Kopf und Jahr. Der Verbrauch an Zigaretten ist sehr im Steigen begriffen. Er war 1905—08 pro Kopf resp. 252, 278, 330 und 341 Stück. Der Konsum des Pfeifentabaks zeigte einen Niedergang. Der Verbrauch an Kautabak und Schnupftabak liess in den angeführten Jahren eine geringe Zunahme erkennen.

Chemische Industrie.

Wenn man in Mitteleuropa von chemischer Industrie spricht, so fällt es keinem ein, z. B. die Anlagen für die trockene Destillation der Steinkohle als etwas anderes denn als eigentliche Gebiete der chemischen Technologie zu betrachten. Anstatt der Kohle ist Finnlands wichtigster Rohstoff das Holz, aber unsere amtliche Statistik hat doch die Industriegebiete in der Weise eingeteilt, dass z. B. die Zellulosefabriken nicht zur eigentlichen chemischen Industrie gerechnet werden, trotzdem einige derselben — abgesehen davon, dass der Darstellungsprozess ein rein chemischer ist — ausserdem über kurz oder lang mit der Darstellung von Alkohol aus den Rückständen begonnen haben und trotzdem manche schon längst ihre Nebenprodukte veredeln, also alles andere als Papiermühlen gewesen sind. Man ist im allgemeinen gewohnt, die chemische Industrie des Landes als unbedeutend und erst im Entstehen begriffen hinzustellen. Diese Auffassung ist aber schwach begründet und beruht auf der vorangedeuteten, verhältnismässig willkürlichen Gruppierung der verschiedenen Industriezweige. Ausserdem sei ferner bemerkt, dass bei dieser auf die amtliche Statistik gestützten Begriffsbestimmung auch die Gärungsindustrie und die Färbetechnik sowie die Lederfabrikation aus der chemischen Industrie ausgeschieden werden müssen.

Es wurde oben auf die Bedeutung des Holzes für die finnische Industrie hingewiesen. Abgesehen von den Zellulosefabriken sorgen verschiedene Trockendestillationsanlagen für die chemische Veredlung des Holzes. Laubholz hat man in Finnland nur gelegentlich verkohlt, doch scheint sich zurzeit eine Initiative zur Verwendung auch dieses Rohstoffes zu entwickeln. Nadelholz

und vor allem Baumstümpfe verarbeitende Teer- und Terpentinölöfen lieferten im Jahre 1913 Teer für etwa 209,000, Pech für 79,000 und Terpentinöl (Kienöl) für 165,000 Fmk. Diese Fabrikation ist also ziemlich gering gewesen; das beruht aber wahrscheinlich auf der geringen Nachfrage im Auslande und, was speziell das Terpentinöl anbetrifft, auf dem von der amerikanischen Grossproduktion ausgeübten Druck. Doch muss hervorgehoben werden, dass die Technik unserer Teer- und Terpentinölfabriken nicht genügend entwickelt gewesen ist; man hat sich z. B. recht wenig um die Darstellung erstklassiger, tadellos gereinigter Terpentinölsorten bemüht. Während der Kriegszeit hat indessen die Darstellung von Erzeugnissen der trockenen Destillation bedeutend zugenommen. Es sind viele grosse Trockendestillationsanstalten gegründet worden, wodurch die Gesamtproduktion des Landes um das Vielfache gewachsen ist. — Im Zusammenhang mit den Anstalten für trockene Destillation sei noch erwähnt, dass schon vor dem Kriege eine auf Extraktion aus teerhaltigen Baumstümpfen basierte Harz- und Terpentinölbereitung im Gange war. Die Fabrikation war allerdings eine geringe, indem 1913 nur etwa 4,000 m³ Baumstümpfe zu diesem Zweck verwendet wurden, die im ganzen etwa 130,000 kg Harz und 20,000 kg Terpentinöl lieferten; die Ursache dieser geringen Produktionsmenge lag aber in einem plötzlichen Sinken der Koniferenharzpreise unter dem Druck des amerikanischen Harzringes; man hatte ursprünglich eine Produktion in grösserem Massstabe geplant. Im Laufe des Krieges ist die Harzindustrie erweitert worden, und falls nicht die Beschaffung von Lösungsmitteln Schwierigkeiten bereitet, lässt sich mittelst der Extraktion wahrscheinlich mehr Harz gewinnen, als Finnland benötigt; jetzt sind schon drei grössere Harzfabriken im Betrieb: in der Gegend von Nyslott (Savonlinna), im nördlichen Österbotten (in Rovaniemi) und in Salo.

Wenn wir uns zunächst an solche industriellen Einrichtungen halten, die einheimische Rohstoffe verarbeiten, so dürften nun die Tonwarenfabriken zu nennen sein. Da im Lande bis jetzt nur gewöhnlicher grauer Ton gefunden worden ist, so nehmen die Ziegeleien den ersten Platz ein. Im Jahre 1913 waren in Finnland 170 Ziegeleien im Betrieb; die meisten von ihnen hatten einen geringen Umfang, was schon daraus ersichtlich ist, dass sie zusam-

men 3,484 Arbeiter beschäftigten und etwa 106 Mill. Backsteine erzeugten. Ausserdem wurden in einigen Kachelfabriken Kacheln u. dgl. im Werte von mehr als 2 Mill. Fmk verfertigt. Der Produktionswert der Porzellan- und Fayenceindustrie betrug nach der Statistik vom Jahre 1913 834,500 Fmk; in Finnland existiert nur eine Fabrik (in Helsingfors), die dieses Gebiet vertritt. In diesem Zusammenhang darf auch eine gerade während des Krieges fertig gewordene grossartige Zementfabrik in Pargas (Parainen) nicht unerwähnt bleiben, die über ein vorzügliches Rohmaterial verfügt und wahrscheinlich mindestens $^1/_2$ Mill. Fass Zement jährlich herstellen kann.

Die Zahl der Glasfabriken war im Jahre 1913 14 mit 1672 Arbeitern und einem Produktionswert von etwa 5 $^1/_2$ Mill. Fmk (im Jahre 1913). Ihre Erzeugnisse bestanden hauptsächlich in Flaschen und Fensterscheiben, die früher in bedeutender Menge nach Russland ausgeführt wurden. Im Jahre 1913 wurden Glaswaren für mehr als 1 Mill. Fmk (nach Russland) exportiert. Fast alle Glasfabriken liegen in Südfinnland. Am grössten sind die Fabriken von Karhula (in der Nähe von Kotka), Riihimäki und Raumo (Rauma), Rokkala (im Kirchspiel Johannes), Iittala (Kirchsp. Kalvola) und Viiala (Kirchsp. Akaa). Einige derselben fabrizieren bereits Kristallwaren erster Güte. Grosse, geschliffene Fensterscheiben werden noch nicht in Finnland verfertigt; ihre Einfuhr betrug 1912 243 t. Die finnischen Glasfabriken verwenden in relativ grossem Umfange ausländische Rohstoffe, im Jahre 1913 z. B. Chemikalien und Farben für 465,000 Fmk und ausserdem eine grosse Masse ausländischen Sand.

Ein recht bedeutendes Tätigkeitsgebiet hat in Finnland die Seifen- und Schmierseifenindustrie. Diese Fabriken verwenden, wie es auch in den meisten anderen Ländern der Fall ist, fast ausschliesslich ausländische Rohstoffe. So kamen z. B. im Jahre 1913 für etwa 2 $^1/_4$ Mill. Fmk ausländische und für etwa 80,000 Fmk einheimische Rohstoffe zur Anwendung; Seife wurde für etwa 4 $^1/_4$ Mill. Fmk fabriziert. Am wichtigsten sind die Seifenfabriken von Havi (bei Wiborg), Tammerfors und Wasa, die Åströmsche Fabrik in Åbo, Helios (in Riihimäki) und die A.-G. Kokos in Helsingfors. Ausser den gewöhnlichen Sorten werden bereits in einigen Fabriken auch die feinsten Seifen hergestellt.

In den Fabriken, die durch Pressen und Extrahieren aus geeigne-

ten Samen Öle bereiten, wurden im Jahre 1913 etwa 2 $^1/_2$ Mill. kg Leinsamen und etwa 825,000 kg Palmsamen verwandt. Das Leinsamenöl ist hauptsächlich für die Firnisindustrie, das Palmsamenöl für die eigentliche Fettindustrie gepresst worden. Die Pflanzenöle verwendende Margarineindustrie hatte in Finnland vor dem Kriege erst ihren Anfang genommen. Mehrere Fabriken waren im Betrieb, mussten aber infolge der stockenden Rohstoffeinfuhr ihre Tätigkeit während des Krieges einstellen. Es sei zugleich bemerkt, dass in Finnland flüssige Fette mit Hülfe des bekannten Nickel-Wasserstoff-Verfahrens zum Erstarren gebracht worden sind (in der chemischen Fabrik Tirva in Kaipiainen). Somit wäre es möglich, im eigenen Lande aus geschmeidigeren Fetten für die Stearinkerzenindustrie Rohstoffe zu bereiten, die bisher immer aus dem Auslande eingeführt worden sind und wovon im Jahre 1913 ausschliesslich für die Kerzenfabrikation über $^1/_2$ Mill. kg gebraucht wurden.

Die finnischen Farben- und Firnisfabriken stellen entweder Firnis und Lack her oder pulverisieren ausländische Mineral- und andere Farben und mischen sie mit Öl zu fertigem Anstrichmaterial. Im Jahre 1913 wurde zu diesem Zweck ausländisches Rohmaterial für über $^1/_2$ Mill. Fmk gebraucht. Von solchen industriellen Einrichtungen sind zu erwähnen: die Farben- und Firnisfabrik in Helsingfors, die Fabrik Sandudd (Helsingfors), D. Winter & C:o A.-G. (Epilä in der Nähe von Tammerfors), die Finnische Farben- und Firnisfabrik (Helsingfors), Eemil Björkell (Helsingfors), die Ölfabrik in Dickursby (in der Nähe von Helsingfors), die Ölmühle von Suur-Merijoki (Tienhaara in der Nähe von Wiborg), die Finnische Druckerschwärzefabrik (Helsingfors), die Fabrik Höijer (Ekenäs), Lindholm (Åbo) usw. — In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, dass z. B. Dachpappenfirnisse in vielen Fabriken (z. B. Asphalt-A.-G. Aleks. Pelander, Helsingfors; die Asphalt-A.-G. von Helsingfors; die Neue Dachpappenfabrik von Helsingfors; Asphalt- und Dachpappenfabrik Messukylä, Tammerfors; Tammerforser Asphaltierungsfabrik A.-G.; Åbo Aktien-Asphaltfabrik) hergestellt werden und dass ausser der obenerwähnten Finnischen Druckerschwärzefabrik auch einige andere früher genannte Fabriken besondere Druckerfarben darstellen.

Allerhand technochemische Erzeugnisse werden von zahlreichen, meist kleinen Fabriken geliefert. Im Jahre 1913 stieg ihr Wert auf etwas über 1 Mill. Fmk. Es verdient hervor-

gehoben zu werden, dass z. B. gewisse Apothekerwaren schon in einigen Anstalten — natürlich meistens aus ausländischem Rohmaterial — dargestellt werden (z. B. in Medica und Orion zu Helsingfors, in der Fabriksabteilung der Apotheke des Kirchsp. Nurmijärvi und in der Fabrik der Apotheker zu Åbo).

In Nokia (unweit von Tammerfors) befindet sich eine schon verhältnismässig alte Gummifabrik. Ausser Gummischuhen (181,000 Paar im J. 1913) sind dort auch einige Zehntausend Kilogramm andere Gummi enthaltende technische Erzeugnisse hergestellt worden.

Finnlands älteste elektrochemische Fabrik ist die Chloratfabrik der Finnischen elektrochemischen Aktiengesellschaft in Tainionkoski (bei Imatra), wo auch ein wenig Ätznatron dargestellt worden ist. Im Jahre 1913 bereitete die Fabrik etwas über eine Million Kilogramm Kaliumchlorat und etwa 20,000 kg Ätznatron. Während des Krieges sind zwei grosse elektrolytische Chlorfabriken, die eine in Kajana (Kajaani), die andere in Varkaus (in Savolax) erbaut worden, während eine Gesellschaft (Elektrometallurgische A.-G.) elektrometallurgisch Kieseleisen zubereitet (in Vuoksenniska) und wegen des herrschenden Petroleummangels zu Beleuchtungszwecken in Nokia Kalziumkarbid fabriziert hat.

Die Streichholzindustrie ist in Finnland bedeutend. Es gab hier im Jahre 1913 11 Fabriken dieser Branche mit einem Personal von 606 Angestellten und mit einem gesamten Produktionswert von 1,1 Mill. Fmk, woraus man ersieht, dass die Fabriken im allgemeinen klein sind. Zu nennen sind unter ihnen die Fabriken Saari (Järvelä), Mäntsälä, A.-G. Savo (Kuopio), die Fabrik der Finnischen Konsumvereine, Wiborg und Björneborg. Dieser Industriezweig müsste in Finnland allmählich sorgfältiger betrieben und kräftiger entwickelt werden; in manchen Fällen lässt der Fabriksbetrieb viel zu wünschen übrig. Um die einheimische Konkurrenz zu verhindern, haben die Zündholzfabrikanten einen Ring. Die Ausfuhr Finnlands ist in den letzten Jahren vor dem Kriege die folgende gewesen:

Jahr	Kisten zu 1,000 kleinen Schachteln	Wert 1,000 Fmk
1905	ca. 10,250	101
1906	» 11,800	127
1907	» 9,270	91

1908	ca. 19,000	204
1900	» 34,523	372
1910	» 13,900	161
1911	» 13,000	163
1912	» 5,300	63

In den Kriegsjahren hat der Export bald ganz gestockt, bald ist er grösser gewesen als je zuvor, z. B. in den Jahren 1916 und 1917 126,600 resp. 170,400 Kisten.

Gewöhnliches Schiesspulver wird in Finnland nicht hergestellt. Dagegen existiert seit langem eine Dynamitfabrik (in Hangö); im Jahre 1913 fabrizierte dieselbe etwa 113,000 kg Dynamit.

Für den Bedarf der Mineralwasserfabriken ist schon viele Jahre eine Kohlensäurefabrik in Helsingfors (Finnische Kohlensäureindustrie A.-G.) betrieben worden.

Von einer eigentlichen, für die chemische Industrie so wichtigen Darstellung von Säuren und Chemikalien kann in Finnland noch kaum die Rede sein (eine ganz unbedeutende Menge Schwefelsäure dürfte im Kupferbergwerk Outokumpu dargestellt werden), was selbstverständlich auf die Entwicklung mancher Gebiete hemmend eingewirkt hat. Hoffentlich gelingt es bald, diesen Mangel zu beseitigen und damit neue Möglichkeiten zu erschliessen. Es muss natürlich die Aufgabe der chemischen Industrie sein, in erster Linie heimische Rohstoffe zu verarbeiten. Die Grossindustrieländer können daran denken, Rohstoffe aus dem Auslande einzuführen und dann die daraus erhaltenen veredelten Produkte zu exportieren; unser kleines Land muss sich damit begnügen, eingeführte Rohstoffe hauptsächlich für den eigenen Bedarf zu veredeln und nur eine Ausfuhr von geeigneten einheimischen veredelten Erzeugnissen anzustreben, wobei selbstverständlich soweit wie möglich solche Gebiete zu wählen sind, in welchen die Konkurrenz und der Druck seitens der Grossindustrieländer nicht den allein ausschlaggebenden Faktor bilden.

Buchdruckgewerbe.

Das älteste speziell für Finnland beschaffte Buch ist das »Missale Aboense», welches vom Bischof Konrad Bitz im J. 1488

aus Lübeck bezogen wurde. Der Drucker war der erste Buchdrucker Schwedens, Barth. Ghotan. Das erste eigentliche Buch der finnischen Literatur, das »Abc-kiria» (Abc-Buch) von Agricola, ist 1542 oder 1543 in Stockholm gedruckt worden. In Stockholm wurden auch die übrigen Bücher des finnischen Reformators Agricola, sogar die ganze Bibel (1642), gedruckt. Im Jahre 1642 wurde in Finnland die erste Buchdruckerei gegründet, die Universitätsdruckerei, deren erster Leiter Peter Wald war (1642—53). Zur Zeit des Grossen Unfriedens befand sich diese Buchdruckerei beschäftigungslos in Stockholm (1713—22). Im J. 1750 verkaufte die Universität sie an Jacob Merckell. Die zweite Buchdruckerei in Finnland wurde 1668 von Bischof Johannes Gezelius dem Älteren in Åbo (Turku) gegründet; sie ging später an seinen Sohn Bischof Johannes Gezelius den Jüngeren über. Von den Verdiensten dieser Druckerei ist zu bemerken, dass die Druckerzeugnisse derselben bedeutend billiger waren als die in Schweden hergestellten. Die dritte Buchdruckerei wurde 1689 durch den Bischof Bång in Wiborg (Viipuri) gegründet; sie wurde 1710 von den Russen zerstört. Trotz der geringen Nachfrage nach Büchern waren die einheimischen Buchdruckereien nicht imstande den Bedarf zu befriedigen, sondern auch später wurden finnische Gesangbücher und Katechismen noch lange in Stockholm gedruckt. Ganze fünfzig Jahre hindurch fehlte in der Universitätsbuchdruckerei die hebraische Schrift. Doch nahm man mit Stockholm eine eifrige Konkurrenz auf. Bereits 1647 liess P. Wald ein Gesangbuch drucken, 1668 wurde auf das Betreiben von Bischof Gezelius ein neues Gesangbuch gedruckt, und 1685 erschien die erste in Finnland gedruckte Bibel (aus der Druckerei von Gezelius). Nach dem Grossen Unfrieden hatte Åbo zwei Buchdruckereien. Im J. 1742 siedelte die Buchdruckerei der Gezelius, welche den Besitzer gewechselt hatte, für immer nach Schweden über. In den Jahren 1755—60 arbeitete in der Druckerei von Merckell als Faktor Johann Kristoffer Frenckell, der 1750 zum Teilhaber seiner Druckerei wurde, und zuletzt ging sie ganz in die Hände der Familie Frenckell über, welche auch das Privileg der Universität erhielt. Bis 1776 war die Frenckellsche Druckerei die einzige in Finnland. Im J. 1776 erhält die Stadt Wasa eine eigene Buchdruckerei. Erst im J. 1815 wird in Finnland eine dritte Buchdruckerei in Wiborg gegründet, 1818 entstanden zwei neue Druckereien, die erste in Helsing-

fors (von Simelius) und in Åbo die Druckerei der Bibelgesellschaft. Im J. 1826 erhält die Stadt Uleåborg (Oulu) ihre erste Druckerei, 1827, nach dem Brande von Åbo, wird der grösste Teil der Frenckellschen Druckerei nach Helsingfors verlegt; 1828 wird in Helsingfors die Druckerei von G. O. Wasenius gegründet. Darauf tritt ein Stillstand ein, welcher über zehn Jahre dauert. In den 1840er Jahren werden wieder neue Druckereien etabliert, in Helsingfors die Druckerei der Finnischen Literatur-Gesellschaft 1849; in Kuopio 1843, in St. Michel (Mikkeli) und Tavastehus (Hämeenlinna) 1846, in Sortavala (für einige Zeit) 1847. Im J. 1854 bestehen schon zwanzig Buchdruckereien, dann aber stockt die Entwicklung fast für ein ganzes Jahrzehnt (die Stadt Björneborg [Pori] bekommt jedoch zu dieser Zeit, 1850, ihre erste Druckerei); im J. 1860 ist die Zahl der Buchdruckereien noch 20, danach aber beginnt wieder eine schnellere Entwicklung. Ihre erste Buchdruckerei erhält die Stadt Ekenäs (Tammisaari) 1861; von Ekenäs wurde sie nach Jyväskylä 1863 verlegt, um unter dem Namen von Weilin & Göös im J. 1883 wieder nach Helsingfors zurückzukehren. Tammerfors (Tampere) bekommt 1866 eine Buchdruckerei. Im J. 1875 gab es in Finnland 29 Buchdruckereien, im J. 1879 38, im J. 1889 80, im J. 1891 91, davon 21 in Helsingfors, 10 in Åbo, 7 in Wiborg. Die darauf folgenden 15 Jahre vermehren die Zahl um 19, im J. 1906 auf 110, davon in Helsingfors 25, in Tammerfors 10, in Åbo 9, in Wiborg 5, in Wasa und Uleåborg (Oulu) je 4 usw.; nur noch die Städte Nådendal (Naantali) und Kaskö (Kaskinen) entbehrten damals einer Buchdruckerei; im J. 1911 betrug die Zahl der Druckereien bereits etwa 140, war aber im J. 1916 wieder auf 134 gesunken.

Die grössten Verlagsfirmen für finnische Literatur sind die Verlagsaktiengesellschaft Otava (in Helsingfors), Werner Söderström A.-G. (Borgå), K. J. Gummerus A.-G. (Jyväskylä), Verlags-A.-G. Kirja (Helsingfors), Tietosanakirja-A.-G. (Herausgeber des ersten finnischen Konversationslexikons »Tietosanakirja», in Helsingfors), Arvi A. Karisto (Tavastehus), für schwedische Literatur Holger Schildts Verlag und Söderström & C:o (in Helsingfors).

Handwerk.

Neben der Fabrikindustrie ist das Handwerk hinsichtlich seines Produktionswertes von verhältnismässig geringer Bedeutung.

Im J. 1913 gab es	Handwerksbetriebe	Handwerker	Wert der Produkte Fmk
Im Län Nyland (Uusimaa)	2,276	7,064	15,707,400
» » Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	1,572	4,436	8,874,800
» » Wasa (Vaasa)	1,379	3,567	8,380,600
» » Wiborg (Viipuri)	1,253	3,527	7,499,000
» » Tavastehus (Häme)	1,343	3,485	7,187,800
» » Kuopio	794	2,065	3,694 400
» » Uleaborg (Oulu)	548	1,513	3,617,300
» » St. Michel (Mikkeli)	526	1,220	2,969,900
Im ganzen Land	9,691	26,877	57,031,200
In den Städten	3,863	14,571	33,729,700
Auf dem Lande	5,828	12,306	23,301,500

Von den Städten ist Helsingfors die allerwichtigste. Auf seinen Anteil kamen 33,0 % der städtischen Betriebe, 34,1 % der Handwerker und 36,0 % des Wertes der Produkte. — Die wichtigsten Handwerksgruppen und der Wert ihrer Produkte waren 1913:

Nahrungs- und Genussmittelindustrie	16,161,600	Fmk
Textilindustrie	14,305,600	»
Lederindustrie	12,036,900	»
Metallindustrie	6,733,900	»
Ter-, Öl-, Gummiindustrie	2,918,200	»
Holzindustrie	2,695,400	»

Hausindustrie.

Wie viel Anregung das entlegene Finnland auch auf industriellem Gebiete von der grossen Welt empfangen hat, so hat das Hausindustriewesen doch in vielen Hinsichten noch seine frühere Ursprünglichkeit bewahrt, und zwar besonders infolge der Abgeschiedenheit und dünnen Bevölkerung des Landes.

Das Handwerk für den Hausbedarf, die ursprünglichste Form der Hausindustrie, die immer noch in vielen Teilen des Landes allgemein anzutreffen ist, wird in Finnland mit Recht als eine Art der Hausindustrie gezählt. In dem Masse,

wie die Fabriksprodukte Verbreitung gefunden haben und billiger geworden sind, ist die häusliche Handarbeit jedoch, besonders in Gegenden mit regerem Verkehr, immer mehr zurückgegangen. Da aber in einem so dünnbevölkerten Lande besonders für die Instandhaltung der Ackerbau- und Haushaltungsgerätschaften die Hilfe der eigenen Hausleute in Anspruch genommen werden muss, ist mit Recht versucht worden, die Handfertigkeit des Volkes auch fernerhin auf der Höhe zu erhalten.

Hausindustrie für den Verkauf wird bei uns zum Unterschied von dem vorerwähnten Hausfleiss die häusliche Handarbeit genannt, deren Produktion die eigenen Bedürfnisse übersteigt. Im Unterschiede von dem berufsmässigen Handwerk und der Kleinindustrie wird in der Regel jedoch nur die Produktion zur Hausindustrie gezählt, die, wie es in § 5 der Gewerbeordnung heisst, »ohne andere Hilfsleistung als die der Frau und der unter Vormundschaft stehenden Kinder« getrieben wird. In demselben Verhältnis, wie die Fabrikindustrie in Finnland zugenommen hat, hat die Hausindustrie für den Verkauf sukzessiv abgenommen und mit Recht ihre frühere allgemeine Bedeutung in der Wirtschaft des Volkes verloren. Wo man es verstanden hat, die ausschliesslich mechanisch ausgeführte Arbeit aufzugeben und sich auf die Verfertigung von Produktion zu konzentrieren, die eine sorgfältigere Behandlung des Rohstoffes und individuelle, besonders nationale Formen heischen, da ist die berufsmässige Hausindustrie doch so einbringend geblieben, dass sie nach wie vor existenzberechtigt ist. Da sich somit manche Gebiete der Hausindustrie als wirtschaftlich lohnend erwiesen haben, hat man durch ihre Erhaltung besonders der grundbesitzlosen Bevölkerung auf dem Lande einen geeigneten Winterverdienst zu schaffen versucht. Die hausindustriellen Landbewohner sind grösstenteils zu denen zu zählen, die in dieser Produktion vollkommen selbständig arbeiten. Verlagsmässig organisierte Hausindustrie kommt eigentlich nur auf einigen weiter unten besonders zu erwähnenden Gebieten vor. Nach der 1903 vom Inspektor der Armenpflege gesammelten Statistik wurde damals von 57,000 Personen Hausindustrie getrieben. — Die Art Hausarbeit, die in den letzten Jahren in den grösseren Städten immer mehr in Schwang gekommen ist, besonders auf dem Gebiete der Konfektion, ist eher als die auf dem Lande betriebene Hausindustrie zu der im Auslande am häufigsten anzutreffenden, verlagsmässig

geordneten Hausindustrie zu zählen. In demselben Masse sind die Arbeitsverhältnisse auf diesem Gebiete im allgemeinen weniger rühmenswert. Die Zahl der Hausindustriellen in den Städten betrug nach einer vorbereitenden Untersuchung 1008 wenigstens 2,000.

Unter den Arbeiten der Frauen auf dem Lande ist das Spinnen die älteste, aber eine für den Absatz heute sehr wenig rentable. Dasselbe gilt vom Strümpfestricken ; in einigen Gegenden Westfinnlands ist es jedoch noch sehr verbreitet. Die Tuchweberei wird von zahlreichen Frauen in mehreren Gegenden, wie z. B. in Borgå (Porvoo), in den Kirchspielen Pargas, Pieksämäki, um Kuopio, in den Kirchspielen Kauhava, Lapua, Vähäkyrö und Kronoby als alleiniger Erwerb betrieben; doch hat sich das Weben von nationalen Decken und besonders von Vorhängen als lohnender erwiesen. Die Näherei, besonders als Hausindustrie für den Verkauf, steht in Finnland nicht in Blüte. Spitzen werden hauptsächlich nur in Raumo (Rauma) und Orimattila geklöppelt, Bänder in Orimattila und besonders in einigen Gemeinden Osterbottens, teils auch in Süd-Karelien gewoben. Leinenknöpfe werden von den Frauen noch in Satakunta verfertigt, Fischereigerätschaften zusammen mit den Männern hauptsächlich an der Küste. An einigen weiter unten erwähnten Arbeiten der Männer nehmen auch die Frauen teil. Auf dem Gebiet der Frauenarbeit besteht das Verlagssystem nur hinsichtlich der Weberei, und das ist in gewissem Grade in allen obengenannten Kirchspielen der Fall. Am festesten hat sich dieses System in den Kirchspielen Borgå (Porvoo) und Pieksämäki eingebürgert.

Was die Arbeiten der Männer betrifft, hat sich die Verfertigung von Holzgegenständen auf ein geringeres Mass beschränkt, als es in unserem holzreichen Lande wünschenswert wäre. Esslöffel, Schöpflöffel, Fischbretter und anderes Hausgerät werden als Handelsware nur in Österbotten und Satakunta, Holzgeschirr in den Kirchspielen Sakkijärvi, Laihia und Isojoki hergestellt. Die Verfertigung von Spankörben ist in den letzten Jahren in verschiedenen Teilen des Landes einigermassen aufgelebt. Die Verarbeitung der Birkenrinde ist in Mittelfinnland zu neuer Blüte gelangt. Wurzelkorbe werden nur in wenigen entlegenen Gegenden, hauptsächlich in Mittel-Österbotten geflochten. Weidenkörbe und -möbel sowie Bürstenbinderei hat man in erster Linie den Blinden als Verdienstquelle überlassen. Unter den gewöhnlichen Möbeln sind die Schau-

kelstühle von Satakunta und die verschiedenartigen Möbel aus den Kirchspielen Jurva und Malaks die berühmtesten. Auch in vielen anderen Kirchspielen leben viele ausschliesslich von dieser Arbeit; da aber die verfertigten Gegenstände im allgemeinen an Form und Haltbarkeit manches zu wünschen übrig gelassen haben, ist auch der Verdienst ein mittelmässiger geblieben. Kähne werden in erster Linie in den Schären von Südfinnland, an den Ufern des Ladoga-, Saima- und Päijännesees gezimmert. Die Verfertigung von Schneeschuhen (Skis) hat sich von Jahr zu Jahr entwickelt und ist immer einbringender geworden. Die bekanntesten Bezugsquellen sind Kajana (Kajaani), Uleåborg (Oulu) und in den letzten Jahren auch die Gegend von Jyväskylä. Krummhölzer (für Pferde) werden besonders in Kurkijoki und den Kirchspielen des Läns St. Michel, Kumte in den Kirchspielen Kuortane und Lehtimäki gemacht. Die Verfertigung von Fuhrwerken hat sich in der Hausindustrie als sehr geeignet und lohnend erwiesen; zu den grössten Hauptbezirken auf diesem Gebiete gehören die Kirchspiele Valkjärvi, Kurikka und Tuulos. Ackergerätschaften werden nur sporadisch hier und dort erzeugt. Die Herstellung der Puukkomesser ist immer noch am bedeutendsten im Kirchsp. Kauhava, die von Gusswaren im Kirchsp. Nurmo, die von Blechwaren im Kirchsp. Vähäkyrö. Unter den Lederarbeiten sind die Fausthandschuhe und Tabaksbeutel von Rantasalmi und der Umgegend von Gamlakarleby (Kokkola) zu erwähnen sowie die Schaftstiefel mit Schnabelspitze von Kankaanpää, Härmä und Sotkamo. Filzschuhe werden hauptsächlich in gewissen Kirchspielen Mittel- und Nord-Kareliens gemacht. Die Hornfabrikation hat sich besonders in Satakunta erhalten. Spielwaren hat man angefangen in Borgå (Porvoo), Björneborg (Pori), Åbo (Turku) und Jalasjärvi zu verfertigen. Tongeschirr wird in Südfinnland und Satakunta, aber vorzugsweise im südöstlichen Karelien hergestellt. Von steinernen Gegenständen mögen die Wetzsteine aus den Kirchspielen Längelmäki und Kontiolahti und die Topfsteinfabrikate aus der Gegend von Kajana (Kajaani) genannt werden. Auf dem Arbeitsgebiete der Männer ist das Verlagssystem am deutlichsten bei der Blechbearbeitung in Vahäkyrö zu bemerken. In diesem Kirchspiel gab es 1900 89 selbständige Arbeiter mit einem reinen Jahresgewinn von durchschnittlich 766 Fmk pro Arbeiter und 103 für Unternehmer arbeitende mit einem reinen Jahresgewinn von 740 Fmk. Die Verfertigung der Puukko-

messer in Kauhava, die der Fausthandschuhe, Tabaksbeutel und -pfeifen im Kirchspiel Rantasalmi geschieht auch fast ausschliesslich durch Vermittelung von Unternehmern.

Die Vereine. Für die allseitige Förderung der Hausindustrie haben früher die Landwirtschaftsgesellschaften gesorgt. Nach dem Jare 1906 sind als Unterabteilungen derselben Hausindustrievereine gebildet worden, von denen gegenwärtig die folgenden bestehen, in der Reihenfolge aufgezählt, wie sie entstanden sind: der Verein für Hausindustrie von Ost-Karelien, Süd-Österbotten, Südwestfinnland, des Läns Uleåborg, von Nord-Österbotten, des Läns Wiborg, St. Michel, Kuopio, Kajana, von Ost-Tavastland, Nord-Karelien und Satakunta—Tavastland. Ausser diesen Vereinen wirken auch zum besten der Hausindustrie der »Allgemeine finnische Verein für Handgewerbe», die »Freunde der finnischen Handarbeit» und der Verband der Handarbeitslehrer Finnlands, die alle ihren Sitz in Helsingfors haben.

Hausindustrieschulen gibt es sowohl für Frauen als für Männer und sie werden vom Staate, von den Gemeinden und von Privatpersonen gemeinsam unterhalten. Schulen für Frauen bestanden im J. 1918 56, für Männer 50. In jenen waren 95 Lehrer und 2,344 Schüler, in diesen 50 Lehrer und 750 Schüler beschäftigt. Ein Teil von diesen Schulen wird jährlich oder in noch kürzeren Zwischenräumen aus dem einen Kirchspiel in das andere verlegt, die anderen sind örtlich. Der Unterricht ist sowohl praktisch als theoretisch. In den weiblichen Schulen umfasst die praktische Arbeit hauptsächlich Weben und Nähen, in den männlichen Tischlerei und Eisenschmiedearbeit und Dekorationsmalerei. — Durch die Ausstellungen, die jährlich vom Staate subventioniert werden, werden die Resultate der Arbeit der Schulen und auch Einzelner von Zeit zu Zeit dem Publikum zur Beurteilung vorgelegt. In Helsingfors befinden sich auch die Anfange eines Museums für Hausindustrie.

Der Vertrieb der Erzeugnisse steht im allgemeinen noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Es ist ganz gewöhnlich, dass der Produzent seine Waren selber zu Markte trägt. Doch gibt es auch besondere Hausierer für die Hausindustrie. Die Jahrmärkte bilden noch immer die beste Absatzgelegenheit, sind aber nicht geeignet, die Waren in gutem Stand zu erhalten. Um dem Publikum die Pro-

dukte der Hausindustrie in besserer Qualität als bisher zu bieten, haben sowohl Einzelne als Vereine besondere Läden für diese Produkte eröffnet. Solche gibt es gegenwärtig in Helsingfors, Åbo Wiborg, St. Michel, Kuopio, Jyväskylä, Tammerfors und Wasa. Im J. 1911 wurde das in Helsingfors befindliche Zentralgeschäft für Hausindustrie »Pirtti» gegründet. Der Absatz der Produkte der Hausindustrie kann im J. 1918 zu 24 Mill. Fmk berechnet werden, wovon etwa 4 Mill. Fmk auf die obenerwähnten Läden entfallen. Ins Ausland werden hauptsächlich Fuhrwerke, Wetzsteine, Schneeschuhe, Schaftstiefel und Puukkomesser zu einem Wert von 0,5 Million Fmk ausgeführt. In Finnland werden jährlich ausländische Hausindustrieartikel, genähte Bekleidungsartikel einberechnet, zu einem Wert von 10 Millionen Fmk eingeführt.

Die gesetzliche Kontrolle. Für die Überwachung der Hausindustrieschulen und für die allgemeine Förderung der Hausindustrie wurde 1908 ein besonderer Inspektor der Hausindustrie eingesetzt Durch eine Verordnung von 1918 ist das Amt des Hausindustrie-Inspektors, das dem Handel- und Industrieamte untersteht, derart erweitert worden, dass dazu jetzt ausser einem Oberinspektor zwei besondere Inspektoren für die Arbeiten der Männer und der Frauen gehören.

Verkehr.

Die Entwicklung des Verkehrs im Inlande wird vor allem dadurch erschwert, dass die Bevölkerung eine so spärliche ist, weswegen sich der Ausbau eines dichten Verkehrsnetzes unverhältnismässig teuer stellt. Andrerseits hat Finnland hinsichtlich des Wegebaus gewisse Vorzüge, die den meisten andern Ländern abgehen; solche sind die bequeme Beschaffung des zum Bau der Landstrassen und Eisenbahndämme nötigen Sandes und Schotters und die Leichtigkeit der Kanalisation vieler Binnengewässer. Der Landstrassen- und Eisenbahnbau ist aus dem genannten und einigen anderen Gründen (die Ablösungskosten bei Grund und Boden sind verhältnismässig gering, die Arbeitskraft vergleichsweise billig usw.) relativ ziemlich billig geworden. Mit grösseren Fahrzeugen

schiffbare Binnenseewege gibt es in Finnland alles in allem ca. 3,000 km (in Schweden 1912 z. B. nur 1,004 km), wovon auf das Seensystem des Saima über 2,000 km, auf das des Päijänne über 600 km, auf das des Pyhäjärvi 730 km und auf Nordfinnland über 250 km kommen. Es ist jedoch zu bedenken, dass der Wert unserer Binnenseewege dadurch sehr verringert wird, dass nur das Saimasystem einen unmittelbaren Ausfluss ins Meer, den Saimakanal, hat. Ausser den mit grösseren Fahrzeugen schiffbaren Wasserstrassen gibt es besonders in Nordfinnland ca. 2,000 km für Kähne und Ruderboote befahrbare Strecken. Von unschätzbarem Werte für die Entwicklung der beiden Hauptindustrien sind die Flössereiwege, deren es allein an Hauptwegen 10,000 km gibt, die Nebenwege nicht mitgerechnet. Auf den Triftstrassen können die Stämme so weit vom Inlande nach der Küste gebracht werden, dass es sich mit anderen Verkehrsmitteln durchaus nicht lohnen würde.

Landstrassen und Personenpost.

In Finnland konnte weder im Altertum noch im Mittelalter von anderen Strassen als von Fusspfaden die Rede sein, sowie es noch jetzt in Lappland und im Nordosten von Finnland der Fall ist. Zwar wurde schon im 12. Jahrhundert der Wegebau von den alten schwedischen Landesgesetzen anbefohlen (*alle mäns vägar allmänna vägar*), und in den Landesgesetzen von 1347 und 1442 wurde den Grundbesitzern die Pflicht auferlegt, Wege zu bahnen, aber alle diese Bestimmungen blieben hinsichtlich Finnlands toter Buchstabe. Am Anfang der Neuzeit war der Verkehr zwischen Åbo (Turku), Ulfsby (Ulvila — Björneborg) und Tavastehus (Hämeenlinna) verhältnismässig lebhaft; desgleichen wurde von Åbo nach Wiborg und von dort bis an die russische Grenze (Rajajoki) ein der Küste entlang laufender Fahrweg in Stand gehalten.

Zwischen Tavastehus, Wiborg, Nyslott (Savonlinna) gab es auch Wege, zwischen den beiden erstgenannten sogar zwei, die den parallellaufenden Hauptrücken des Salpausselka entlang führten. Ausserdem werden Strassen erwähnt, die von Ulfsby und der Gegend des jetzigen Tammerfors (Tampere) zur Burg Korsholm führten, obgleich sie ihrer Beschaffenheit nach höchst primitiv waren. Es ist berechnet worden, dass es in Finnland um das

Jahr 1550 ca. 2,000 km Wege gegeben hat. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kamen zu den alten Wegen die von Wiborg nach Kexholm (Käkisalmi), Nyen (Petersburg) und Schlüsselburg hinzu; von Süd-Tavastland führten zwei Strassen südwärts, die eine nach Borgå (Porvoo), die andere nach Helsingfors (Helsinki). Der westlichen Küste entlang ging ein Weg um den Bottnischen Meerbusen herum bis nach Stockholm und ein anderer von der Gegend von Tammerfors nach Korsholm. Die Länge dieser neuen Strassen ist auf 2,000 km geschätzt worden. Ausserdem waren wohl neue, weniger wichtige Wege entstanden. Die inneren Teile des Landes waren also noch ohne eigentliche Strassen für Reisende. Die wichtigsten der während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebauten Heerstrassen im Innern des Landes sind die von Südost nach Nordwest führenden Strassen zwischen Nyslott (anfangs Sortavala), Kuopio, Pulkkila, Uleåborg (Oulu) und Jyväskylä, Karstula, Gamlakarleby (Kokkola); dazu war eine von Südwest nach Nordost führende Strasse von der Tammerforser Gegend nach Kuopio angelegt worden und ausserdem mehrere kleinere Verbindungsstrassen und Ortsstrassen, sodass sich der ganze Zuwachs etwa auf 6,000 km beläuft. Am Anfang des 19. Jahrhunderts mögen also in Finnland ca. 10,000 km Strassen vorhanden gewesen sein. Diese Zahl umfasst nicht die eigentlichen Dorfstrassen, über die es keine sichere Kunde gibt. Das Landstrassennetz beginnt erst im 19. Jahrhundert rasch dichter zu werden. Im Jahre 1910 wurde berechnet, dass es im Lande 27,300 km Landstrassen und 16,560 km Dorfstrassen gab. — Charakteristisch für Finnland sind die zahlreichen Winterwege, die den Mangel an Fahrwegen ersetzt haben und immer noch ersetzen und als Richtwege über Seen führen. Chausseen gibt es in unserem Lande nur einige Kilometer ausserhalb der Städte.

Der Bau und die Instandhaltung der öffentlichen Fahrstrassen hat bis auf die Gegenwart kleinen Kreisen von Strassenbaupflichtigen obgelegen. In letzter Zeit sind für den Bau und die Pflege der Strassen jährlich etwas über 200,000 Fmk vom Staate bewilligt worden; ausserdem hat der Staat im Laufe der letzten 25 Jahre in Nordfinnland etwa 800 km Landstrassen angelegt, wofür ca. 3 ½ Million Fmk verwandt worden sind.

Die Strassenbaupflicht hat seit alten Zeiten den Grundbesitz belastet. Von einer Erleichterung dieser Last bezw. von ihrer Abwälzung auf die ganze Bevölkerung ist auf mehreren Landtagen

seit 1803 die Rede gewesen, aber ohne Resultat, bis die Volksvertretung im Sommer 1918 endlich ein neues Strassenbaugesetz annahm, dem gemäss die Instandhaltung der Strassen dem Staate übertragen wurde.

*

Die Personenpost. Die Beförderung von Reisenden ist in Finnland wie im allgemeinen auch in anderen Ländern durch eine besondere Personenpost geordnet. Diese ist ein durch Verordnungen geregeltes System zur Aufrechterhaltung des Verkehrs auf allen wichtigeren Strassen. Schon im Mittelalter gab es hier im Norden sog. *Tavernen*, ein Name der später mit der Bezeichnung Gastherberge (finn. *kestikievari*, schwed. *gästgiveri*) vertauscht wurde. Früher war es unter anderem im Königreich Schweden allgemeine Pflicht der Bauern gewesen, den König und alle Beamten des Reiches unentgeltlich zu befördern, als aber diese Belastung für das Volk zu ungleichmässig und drückend zu werden begann, wurde in den ersten, um die Mitte des 17. Jahrhunderts gegebenen Herbergsordnungen bestimmt, dass die Bauern eine regelmässige Personenpostabgabe bezahlen, aber dagegen ganz und gar davon befreit werden sollten, sich direkt an der Beförderung der Reisenden zu beteiligen. Seitdem ist diese wenigstens der Hauptsache nach auf die berufsmässigen Gastherbergen gegen Entrichtung eines bestimmten Fuhrlohns übertragen. — Genauere Bestimmungen über die Personenposthalterei enthält später teils das 28. Kapitel der Bauordnung im allgemeinen Gesetz von 1734, teils die in demselben Jahre gegebene Herbergsordnung. Laut dieser sollte die Personenpost zu einem alle Teile des Reiches umfassenden Netze erweitert und Gastherbergen, mit einer bestimmten Anzahl von Pferden versehen, höchstens zwei Meilen weit voneinander angelegt werden. Wurden Relaispferde über die für jede Herberge bestimmte Anzahl hinaus gewünscht, so waren die nächsten Nachbarn verpflichtet gegen erhöhten Fuhrlohn Reservepferde zu liefern, und wo auch dieses Mittel nicht genügte, mussten alle Fuhrpflichtigen laut Entscheid des Amtsgerichts Extrapferde stellen.

Die in dieser Weise geregelte Personenposthalterei wurde durch den besteuerten Grundbesitz belastende Abgaben unterhalten, wovon nur die Sattelgüter, die Pfarrgüter und einige wenige andere bevorzugte Güter befreit waren. Prinzipiell auf

derselben Grundlage ruht die Personenposthalterei noch heute gemäss der immer noch geltenden, am 12. November 1883 erlassenen und 1888 teilweise abgeänderten Verordnung. Die Posthaltereien sind entweder eigentliche Gastherbergen oder an weniger belebten Verkehrswegen Reservestellen, wo nur Reservepferde zu erhalten sind. Als Posthaltereibezirk gilt auf dem Lande der Gerichtssprengel, in dem aber jede Gemeinde die ihr zuerteilte Fahrpflicht selbständig erledigt, eine Stadtgemeinde bildet immer einen eigenen Posthaltereibezirk. Die Inhaberrechte einer jeden Gastherberge und Reservestelle werden auf öffentlichen behördlicherseits vorgenommenen Versteigerungen für eine Periode von je fünf Jahren verpachtet, wenn aber auf der Versteigerung für das Recht der Posthalterei eine anderweitige Vergütung als der bestimmte Fuhrlohn gefordert wird, bleibt es den Fuhrpflichtigen überlassen, in der Gemeindeversammlung zu beschliessen, ob sie diese Vergütung und in welcher Höhe sie sie bezahlen oder ob sie selber die Postpferde liefern wollen. In den Jahren 1901—05 gab es nur noch zehn Gemeinden, wo die Fuhrpflichtigen die Reisenden selber mit Relais beförderten, das dann unter der Leitung des Amtsvorstehers nach einem besonderen Tarif festgesetzt ist. — Gastherbergen gab es 1900 1,040 und Reservestellen 192. Von diesen wurden im ganzen 303,130 Fahrten ausgeführt, und die Kosten des ganzen Posthaltereiwesens beliefen sich in den Jahren 1896—1900 durchschnittlich auf 361,447 Fmk 19 Penni jährlich. Für das ganze Land berechnet betragen die Kosten des Posthaltereiwesens etwas über 80 Fmk im Jahr per Steuereinheit, aber da diese sehr ungleichmässig verteilt ist, sodass sie in den nördlichen undicht bevölkerten Gegenden bis auf viermal mehr steigt als in den dichtbewohnten Gegenden, ist eine Neuregelung des Posthaltereiwesens in dem Sinn gefordert worden, dass es auf eigene Füsse zu stehen käme, und dass auf keinen Fall der besteuerte Grundbesitz allein, sondern überhaupt alle Steuerpflichtigen verpflichtet würden die möglicherweise entstehenden Unkosten zu tragen. Die Volksvertretung hat auch schon im Jahre 1910 einen Vorschlag zu einer neuen Posthaltereiordnung angenommen, die jedoch noch nicht promulgiert ist. Nach demselben soll das ganze Posthaltereiwesen im Lande aus allgemeinen Staatsmitteln bestritten und in jedem Bezirk für eine Periode von 3 Jahren verpachtet werden.

Kanäle.

Am Ende des Mittelalters wurde in Finnland der erste Kanalbau unternommen. Ein Rest von diesem Kanalisationsversuch, der wahrscheinlich den Zweck hatte, den Saimasee durch einen schiffbaren Wasserweg mit dem Finnischen Meerbusen zu vereinigen, war noch 1840 in dem 118 m langen Alten Kanal (Vanha Kaivanto) 6 km östlich von der Stadt Villmanstrand (Lappeenranta) vorhanden. Hundert Jahre später gab König Karl IX. Bengt Severusson Justen und dem Bürgermeister von Wiborg, Clemens Sigfridsson den Befehl, einen Wasserweg zwischen Nyslott (Savonlinna) und Wiborg graben zu lassen. Ein Überbleibsel der aus Mangel an technischer Fertigkeit, Geldmitteln und Arbeitskräften unterbrochenen Arbeit ist der 1 km lange, 6 m tiefe sog. Neue Kanal (Uusi Kaivanto). Dieser Kanal war wahrscheinlich ohne Schleusen geplant worden. Die Frage von der Verbindung des Saimasystems mit dem Finnischen Meerbusen wurde jedoch nicht fallen gelassen, obgleich es über zweihundert Jahre dauerte, bis das Unternehmen verwirklicht wurde. Im J. 1826 wurde um eine Staatsunterstützung für den Bau des Saimakanals nachdes gesucht. Die Sache fand den Beifall des Kaisers Nikolaus I. Im J. 1835 wurde die Strombaudirektion beauftragt, die Richtung Kanals zu untersuchen und einen Kostenanschlag auszuarbeiten. Unter der Leitung des schwedischen Kanalbauers Edström wurde die Kanallinie von neuem abgesteckt und 1844 der schliessliche Entwurf und der Kostenanschlag von 3,166,584 Rbl Silber an höchster Stelle genehmigt. Die Arbeit nahm im Herbste 1844 ihren Anfang. Im J. 1852 wurde die Strecke zwischen dem Saima- und dem Nuijamaasee für den Verkehr eröffnet. Am 7. Sept. 1856 fand die feierliche Einweihung des Saimakanals statt. Der Saimakanal mit seinen Schleusen, Vorrichtungen und Ergänzungsarbeiten kostete 3,006,000 Rbl oder 12,380,400 Fmk. — Die in den Jahren 1895—00, 1897—1903 ausgeführten Erweiterungsarbeiten kosteten 1,707,710 Fmk. In wirtschaftlicher und technischer Hinsicht ist der Saimakanal von allerhöchster Bedeutung. Im Durchschnitt wirft er jährlich eine Einnahme von ca. 300,000 Fmk ab. — Während des Baues des Saimakanals und später ist die Kanalisation des ausgedehnten Saimasystems vorgenommen worden, wodurch Savolax und Karelien durch Wasserstrassen mit Wiborg

in Verbindung gebracht worden sind. — Im J. 1906 gingen durch den Saimakanal 9,522 Fahrzeuge mit 563,480 t Waren, die Einnahmen waren in demselben Jahre 696,435 Fmk, die Ausgaben 203,895 Fmk, der Reingewinn 492,540 Fmk; 1912 9,905 Fahrzeuge, Einnahmen 759,739 Fmk, Ausgaben 434,677 Fmk, Reingewinn 325,062 Fmk.

Das Bugsieren der Leichter, Prahmen und anderer, eigener Triebkraft ermangelnder Fahrzeuge, das früher auf Leinpfaden mit Pferden ausgeführt wurde, wird jetzt im Saimakanal von kleinen Schleppdampfern besorgt.

Der Saimakanal hat seinen Anfangspunkt im Kirchspiel Lapvesi, in der Lauritsala-Bucht des Saimasees und führt durch den Nuijamaanjärvi, Rättijärvi, Juustilanjärvi und mehrere andere kleinere Seen sowie durch der Sund Lavolansalmi und die Meeresbucht Suomenvedenpohja nach der Stadt Wiborg; seine Länge ist 59,3 km, von welcher Strecke 36,1 km gegraben sind. Der Höhenunterschied zwischen dem Saimasee und dem Spiegel des Finnischen Meerbusens beträgt 75,9 m. Derselbe ist durch 28 Schleusen überwunden; diese sind aus Stein gebaut, 35,6 m lang, 7,42 m breit und 2,67 m tief. Bei dem Bergrücken von Lauritsala, wo der Kanal 2,004 m weit in den Felsen eingesprengt ist, ist die Sohlenbreite im allgemeinen 7,4 m, ausser an einer Ausweichstelle, wo sie 11,9 m misst. In der Gegend von Kallio bei Nuijakangas, wo der Kanal in eine Terrasse gebaut ist, ist seine Sohlenbreite 8,9 m; in Pälli und Juustila, wo der Kanal in den Felsen gesprengt ist, beträgt die Sohlenbreite 8,9 m und 7,4 m. Der kleinste Krümmungsradius ist 50 m. Die grössten Fahrzeuge, denen es gestattet ist durch den Saimakanal zu gehen, dürfen 31,2 m lang, 7,1 m breit und 2,5 m tiefgehend sein. Dampfer, die 1,9 m, 2,2 m oder 2,4 m tief liegen, wenn sie stillstehen, dürfen in den zwischen den Schleusen befindlichen Teilen des Kanals höchstens mit einer Schnelligkeit von 7,5 km, 6,5 km und 5,5 km in der Stunde gehen. Ausser den Schleusen gibt es im Kanal unter anderem folgende technische Vorrichtungen: das Trockendock von Mustola (für 6 Fahrzeuge), eine Kanalbrücke bei Kansola, 2 Siele, 13 Flutschleusen, 2 Stauwerke zur Regulierung des Höhenunterschiedes des Nuijamaanjärvi und des Rättijärvi, 2 Seiteneinlaufgerinne, 3 Bodengerinne, 12 Drehbrücken (aus Eisen, 3,4 m breit) usw.

An der Hauptroute von Nyslott (Savonlinna) nach Iisalmi befin-

den sich die 1835—30 gebauten und 1867—71 renovierten Kanäle von Taipale und Konnus, der 1878—79 gebaute und 1880—93 ausgebesserte Kanal von Ruokovirta, der 1866—74 gebaute und 1884—85 renovierte Kanal von Ahkionlahti und der 1800—00 gebaute und 1900—02 ausgebesserte Kanal von Nerkoo. Die Kosten für diese Arbeiten beliefen sich auf 2,100,000 Fmk. Diese Route wird im Jahre durchschnittlich von ca. 8,700 Fahrzeugen benutzt und bringt einen Reingewinn von ca. 20,000 Fmk ein. In den Gewässern zwischen Iisalmi und Kiuruvesi wurde 190- der Kanal von Saarikoski (920,000 Fmk), zwischen Kuopio und Heinävesi 1895—96 der Kanal von Karvio (120,200 Fmk) und zwischen Heinävesi und Joutsenvesi 1903—06 die Kanalbauten von Kerma, Vihovuonne, Väräkoski und Pilppa (ca. 850,000 Fmk) ausgeführt. — An der zweiten östlichen Hauptroute von Nyslott (Savonlinna) nach Nurmes liegt der 1859—61 gebaute und 1881 renovierte Kanal von Oravi (ohne Schleusen) und die 1874—83 gebauten und 1891—96, 1898—1902 und 1907 ausgebesserten Pielisjoki-Kanäle. Die Kanalbauten dieser Route wurden mit einem Aufwand von über 3 Millionen Fmk gebaut. Die Schiffahrt weist eine regere Tendenz auf, aber die Kanäle liefern keinen Gewinn. Eine Kanalisation sämtlicher Saimagewässer wird wohl über 21 Millionen Fmk kosten.

Durch die Kanalisation des Päijännesystems ist eine besonders wichtige Verkehrsstrasse eröffnet worden, die Mittelfinnland mit Lahti verbindet. An den Routen dieser Gewässer befinden sich (zwischen Jyväskylä und Vesijärvi): der 1868—71 gebaute, 1892, 1900—10 ausgebesserte Kanal von Vesijärvi, durch welchen jährlich gegen 6,000 Fahrzeuge gehen mit einem jährlichen Gewinn von ca. 10,000 Fmk; (Päijänne—Heinola) der Kanal von Kalkkinen, gebaut in den Jahren 1875—78 und ausgebessert im J. 1893; (Pielavesi—Iisvesi) die 1802—05 gebauten Kanäle von Kolu, Savia und Kuttakoski. Die Kosten der Kanalisation und Ausbaggerung des Päijännesystems werden gegen 2 Mill. Fmk betragen. Abgesehen von dem Vesijärvi-Kanal wirft der Verkehr in den anderen Kanalen keinen erwähnenswerten Gewinn ab.

Im System des Pyhajärvi sind vorbereitende Arbeiten zur Schaffung einer Verkehrsstrasse schon im 18. Jahrhundert gemacht worden. Auf der Route von Tammerfors (Tampere) nach Virrat, die etwa 120 km lang ist, sind die Kanäle von Murole (1850—56),

Kauttu (1884—85), Kaivoskanta (1863—64) und Herraskoski (1903—07) gebaut worden, deren Baukosten sich mit den später ausgeführten Ergänzungsarbeiten auf ca. 1,1 Mill. Fmk belaufen. Auf der Strecke zwischen Tavastehus (Hämeenlinna) und Tammerfors wurde (1867—74) der Kanal von Lempäälä gebaut und 1896—97 ausgebessert. Diese Route ist wenig benutzt. An der Route von Tavastehus nach Längelmävesi und Hauho wurde der Kanal von Valkiakoski 1866—68 gebaut und 1895—96 vertieft, der von Kaivanto zum Teil gebaut, zum Teil 1830 von den Naturkräften durchbrochen und 1889—92 der Fluss Kyllönjoki kanalisiert. Die Kanalisationskosten des Pyhäjärvi-Systems steigen auf 2,7 Mill. Fmk. — Von den Verkehrsrouten in Österbotten ist ohne Zweifel der Oulujoki die beste. Nach der Fertigstellung der Schleusen bei Ämmä und Koivukoski (für Teerboote) 1846 traten mit der Uleåborg (Oulu)-Route die schiffbaren Gewässer von Kuhmoniemi in Verbindung. Die Bootsroute des Oulujoki ist auf ca. 800 km verlängert worden.

Ganz genaue Angaben darüber, wieviel die Kanäle Finnlands dem Staat alles in allem gekostet haben, gibt es leider nicht. Doch kann man die diesbezüglichen Ausgaben einschliesslich aller Spann- und Hilfsdienste auf ca. 30 Mill. Fmk schätzen. Den Saimakanal ausgenommen verursachen die meisten anderen einen nominellen Verlust. Die Verzinsung des in unseren Kanälen angelegten Kapitals beträgt etwas über 1 %. Aber der mittelbare Gewinn aus den Kanälen ist für das Land von grosser Bedeutung. Es ist nicht möglich in Ziffern den Nutzen zu berechnen, den die Kanalstrecken durch Erniedrigung der Warenpreise mit sich gebracht haben, indem sie einen regelmässigen Dampfschiffsverkehr ermöglichten.

Als sich das Eisenbahnnetz entwickelte, glaubte mancher, dass die Kanäle inbezug auf den Verkehr und die Volkswirtschaft an Bedeutung verlieren würden. So meinte man, werde der Verkehr im Saimakanal durch die Eisenbahnen von Savolax und Karelien leiden. Dies ist aber nicht eingetroffen. Im J. 1880 wurden durch die Kanäle zusammen 419,285,8 t Waren befördert, 1906 1,539,669,9 t. Die während derselben Zeit von den Eisenbahnen beförderten Waren beliefen sich auf 365,090,1 und 3,077,384 t.

Eisenbahnen.

In dem dünn bevölkerten, armen Lande der tausend Seen konnte noch nicht ernstlich an den Bau von Eisenbahnen gedacht werden, als solche in England und auf dem Kontinente schon lange ins Dasein getreten waren. Auch sprachen sogar die damaligen Zeitungen in Finnland — vielleicht der Zensur halber — nicht viel darüber. Dass die Frage des Baues von Eisenbahnen in Finnland aber doch schon zu einer Zeit angeregt wurde, wo sich nur die Eisenbahnen Hamburg—Kiel und Tsarskoje-Selo—Petersburg bis ans Ufer der Ostseegewässer erstreckten, beruhte zum Teil auf einem strategischen Gesichtspunkt: auf dem Problem der Proviantierung Sveaborgs während eines eventuellen Krieges. Als erste Bahn in Finnland wurde 1849—51 eine Pferdeeisenbahn von Helsingfors (Helsinki) nach Tavastehus (Hämeenlinna) geplant. Eigentlich in Gang kam die Sache jedoch erst am 24. März 1856, als Kaiser Alexander II. in Helsingfors in einer Sitzung des Senats sein bekanntes Reformprogramm vorlegte. Der 4. Punkt desselben betraf die Einsetzung eines Komitees, das die nötigen Massnahmen zur Herstellung einer Verkehrsverbindung der inneren Teile des Landes mit den Seehäfen Finnlands und der Hauptstadt Russlands beraten sollte, und zwar sollte diese Verbindung teils durch Kanäle, teils durch Eisenbahnen erzielt werden. Für die Angelegenheit wurde ein Komitee gebildet zu derselben Zeit, wo J. W. Snellman seine Stimme für die Eisenbahnen erhob, indem er ausdrücklich die Verbindung der inneren Teile des Landes durch Eisenbahnen mit der Küste vorschlug. So wurde beschlossen, dass die geplante erste Bahn als eigentliche Eisenbahn, zunächst eingleisig, gebaut würde, aber der Bahndamm sollte gleich für zwei Gleise eingerichtet werden.

Die Arbeiten auf der Bahnlinie Helsingfors—Tavastehus wurden im Frühjahr 1858 begonnen. Die Station Tavastehus wurde in einer Entfernung von rund 100 Werst oder 107 ½ km von der Station Helsingfors gebaut. Der Kostenanschlag mit ungefähr 8 8 Mill. Fmk, konnte nicht eingehalten werden: die Expropriation des Bodens erforderte bedeutend mehr Mittel, als man erwartet hatte, der Unterhalt für die Arbeiter musste besonders herbeigeschafft und eine besondere Landstrasse neben der Bahn angelegt werden; die Schienen und das rollende Ma-

terial kosteten mehr, als im Kostenanschlag vorgesehen war usw. Die Eisenbahn kam auf 3,605,046 Rbl oder 14,4 Mill. Fmk, d. h. auf ungefähr 130,000 Fmk für das Bahnkilometer zu stehen. Der erste Zug nach Tavastehus ging am 31. Januar 1862 ab. Der eigentliche Verkehr begann am 17. März desselben Jahres nach einem Fahrplan, der drei Züge in der Woche ab Helsingfors und ebenso viele (an den anderen Werktagen) ab Tavastehus enthielt. Die Einnahmen der Eisenbahn entsprachen in den ersten Jahren nicht einmal den Ausgaben, von den Zinsen des grossen Kapitals nicht zu reden. Aus den auf dem Landtage 1863 beschlossenen Neubauten wurde nichts, und manch einer bezweifelte schon die Brauchbarkeit der Eisenbahnen in unserem Lande. Nicht so die Regierung, welche dem Landtage von 1867 eine Proposition betreffend den Bau einer Eisenbahn von Riihimäki nach Petersburg vorlegte. Die Stände nahmen sie an. Die russische Regierung war bei der Beschaffung der erforderlichen Mittel behilflich, indem sie ein Darlehen von 10 Mill. Fmk gewährte mit der Bedingung, dass auch diese Bahn mit breiter Spur versehen werden sollte. Der ganze Kostenanschlag lautete auf 30 Mill. Fmk, und da der von Russland beigesteuerte Betrag ein Drittel davon ausmachte, sollte aus dem eventuellen Gewinn ein Drittel an Russland abgegeben werden. Da aus dieser Transaktion dem Lande Nachteil erwuchs, beschlossen die Stände alsbald die Anleihe zurückzubezahlen (1882).

Schon im Herbst 1867 wurde ein kaiserliches Edikt erlassen, laut dessen die Bahn gebaut werden sollte, und infolge der damaligen Hungersnot strömten Leute, die ihre Heimat verliessen, in die Gegend des Bahnbaues, ehe noch die Arbeiten begonnen hatten (18. Februar 1868). Mit der Arbeit waren grosse Mengen halbverhungerter Leute beschäftigt, unter welchen Krankheiten und der Tod grosse Verwüstungen anrichteten. Trotzdem schritt der Bau der Bahn vorwärts, sodass der Verkehr von Riihimäki nach Lahti schon am 1. November 1869 anfangen konnte, und am 11. September 1870 wurde die neue Bahnlinie ihrer ganzen Länge nach dem Betrieb übergeben. Mit der Bauarbeit waren so traurige Erinnerungen verknüpft, dass die Eröffnung ohne einen Festakt stattfand, obgleich die Zeitgenossen die grosse Bedeutung der Bahn voll erkannten. Die Baukosten beliefen sich auf 27,525,280 Fmk oder auf 74,000 Fmk für das Bahnkilometer.

Der finanzielle Ertrag des Verkehrs stellte sich jetzt auch für die Strecke Helsingfors—Tavastehus vorteilhafter. Es folgte nämlich eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs, welche auch dazu beitrug, dass private Kapitalisten private Bahnen in unserem Lande zu bauen unternahmen. Hangö (Hanko) wurde schon 1861 als Endpunkt einer Bahn und geeigneter Winterhafen vorgeschlagen; im Jahre 1860 kamen einige Helsingforser bei der Regierung um die Baukonzession für diese Strecke ein, die jedoch später von einer russischen Gesellschaft übernommen wurde. Die Arbeiten begannen 1871, und im Herbst 1873 wurde die Bahn von der Gesellschaft, welche unterdessen in Geldschwierigkeiten geraten war, dem Betrieb übergeben. Als die Schwierigkeiten noch grösser wurden, kaufte der Staat 1875 die Bahn, für welche die Gesellschaft 22 Mill. Fmk verausgabt haben dürfte, für 10,230,000 Fmk an. Da die Bahn 149 km lang ist, kostete sie also dem Staate weniger als 70,000 Fmk für das Bahnkilometer. Die Stadt Borgå (Porvoo) erhielt ebenfalls 1871 die Erlaubnis, eine Nebenbahn von Kerava her zu bauen. Die Strecke wurde im November 1874 dem Betrieb übergeben; nach verschiedenen Zwischenstadien wurde sie 1917 vom Staat übernommen. Nach Åbo wurde auch eine private Bahnlinie geplant, aber sie blieb ungebaut; die Baukonzession wurde 1874 rückgängig gemacht.

Gemäss dem Beschluss des Landtages von 1872 wurde Ende August 1874 mit dem Bau einer Eisenbahn nach Tammerfors (Tampere) begonnen. Von dieser Bahn aus sollte von der Station Toijala ein Strang nach Åbo (Turku) gelegt werden. Da die Landwirte in der Gegend von Åbo befürchteten, dass dadurch die Löhne der Arbeiter in die Höhe getrieben werden könnten, wurden Arbeiter von Russland nach der Bahnlinie bei Åbo geholt; dieses Verfahren ist sonst beim Bahnbau nicht mehr zur Anwendung gekommen. Die Bauarbeiten schritten günstig fort. Die ganze Strecke Åbo—Tammerfors—Tavastehus wurde im Juni 1876 in regelmässigen Betrieb genommen. Die Bahn, 211 km lang, kostete 19,470,526 Fmk oder 92,300 Fmk für das Bahnkilometer.

Nun folgte eine Zeit umfassender Bahnbaupläne, und die Regierung legte dem Landtage von 1877 einen Entwurf zu einem ganzen Eisenbahnnetz vor. Die Stände beschlossen mit dem Bau der Linien nach Uleaborg (Oulu) und Wasa (Vaasa) zu beginnen

Die Bauausführung sollte womöglich einfacher gestaltet und die Fahrgeschwindigkeit herabgesetzt werden usw. Die eigentlichen Bauarbeiten begannen im Jahre 1879, und die Wasaer Bahn wurde 1883 für den fahrplanmässigen Verkehr eröffnet. Die Bahn, 306 km lang, kam mit den Nacharbeiten im ganzen auf ungefähr 8 Millionen Fmk unter dem Kostenanschlage, d. h. auf nur 15,254,480 Fmk oder 49,800 Fmk für das Bahnkilometer zu stehen. So billig ist seitdem auch in unserem Lande keine Eisenbahn mehr gebaut worden.

Im Jahr 1884 aber schritt man zum Bau einer Eisenbahn von Seinäjoki nach Gamlakarleby (Kokkola) und von da weiter über Liminka nach Uleåborg (Oulu). Die Arbeit wurde durch viele grosse Brücken erschwert, die Bahn aber konnte 1886 dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Sie war 334 km lang und kostete 19,420,543 Fmk oder 58,100 Fmk für das Bahnkilometer. Finnland war damals das Land, welches die nördlichste Eisenbahn der Welt hatte.

Der Landtag von 1885 beschloss endgültig den Bau der Bahn von Savolax (Savo). Sie sollte nach St. Michel (Mikkeli) und von da über Suonnejoki nach Kuopio gelegt werden. Mit den Arbeiten wurde im Jahr 1887 begonnen, und am 1. Oktober 1889 konnte die Bahn eröffnet werden. Die Länge des Hauptgleises war 274 km; die Bahn kostete auf das Kilometer 59,600 Fmk und die Gesamtkosten betrugen 16,803,501 Fmk. — Als der Kommerzienrat Otto Malm 200,000 Fmk zum Bau einer Nebenbahn nach Jakobstad (Pietarsaari) zu schenken versprochen hatte, wurde die Donation angenommen, und gleichzeitig wurde diese 14 km lange Strecke gebaut.

Auf demselben Landtag von 1885 teilte die Regierung mit, dass sie angefangen habe mit den Überschüssen des Staatshaushalts eine Eisenbahn von Simola nach Villmanstrand (Lappeenranta), wo künftighin die Lagerübungen des finnischen Militärs abgehalten werden sollten, zu bauen.

Nachdem der Bau der Bahn von Savolax entschieden war, war man sich überall klar darüber, dass nun die Reihe an die Karelische Bahn gekommen sei. In allen Petitionen und Entwürfen hatte man daran gedacht die Bahn von Wiborg (Viipuri) direkt nach dem Imatra und von da längs des Bergrückens Maanselkä nach Joensuu zu führen. In der Proposition an den Landtag von

1888 befürwortete die Regierung die Richtung Wiborg—Antrea—Sortavala—Joensuu, was dann auch, wie der beantragte Bau einer Zweigbahn von Antrea nach Imatra, Beschluss der Stände wurde. Mit den Arbeiten wurde im Jahre 1890 begonnen, und die Endstrecke der Bahn wurde 1894 dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die ganze Bahn, 347 km lang, kostete 24,325,750 Fmk oder 70,100 Fmk für das Bahnkilometer.

Ferner wurde auf dem Landtag von 1888 beschlossen die Eisenbahnen von Kouvola nach Kotka und von Tammerfors nach Björneborg (Pori) und die Hafenbahn von Helsingfors zu bauen. Die Kotkaer Bahn wurde im Jahre 1890 eröffnet. Die Kosten dieser 52 km langen Bahn betrugen 2,936,000 Fmk, also 57,300 Fmk für das Bahnkilometer. Mit dem Bau der Bahn nach Björneborg wurde 1890 angefangen, im Jahre 1893 wurden die Arbeiten eingeschränkt, und erst 1895 konnte die ganze Bahn dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Mit der Hafenbahn hatte sie eine Länge von 141 km, und ihre Kosten beliefen sich auf 11,345,277 Fmk oder 80,700 Fmk für das Bahnkilometer. Für die Hafenbahn in Helsingfors wurden 1,8 Mill. Fmk bewilligt; sie war anfangs nicht ganz 5 km lang und wurde 1894 dem Betrieb übergeben.

Der Fehler, der vom Landtag des Jahres 1888 begangen worden war, allzuviele Eisenbahnbauten zu beschliessen, hatte zur Folge, dass die Stände im Jahre 1891 nur den Bau des ca. 7 km langen Bahnstumpfes Imatra—Vuoksenniska, der die Karelische Bahn mit dem Saimasee verbindet, beschliessen konnten; die Strecke wurde 1895 dem Betrieb übergeben.

Auf dem folgenden Landtag, 1894, waren die Eisenbahnen Gegenstand heftiger Parteistreitigkeiten. Durch Kompromiss einigte man sich zuletzt dahin, dass zuerst eine breitspurige Bahn mit Schienen von 25 kg Gewicht von Haapamäki über Jyväskylä nach Suolahti gebaut werden sollte; darauf beschlossen die Stände eine breitspurige Eisenbahn von Åbo nach der Station Karis anzulegen. — Grössere Einigkeit herrschte betreffs der privaten Bahn nach Raumo (Rauma), deren Subventionierung sofort von sämtlichen Ständen beschlossen wurde. Sie war anfangs 48 km lang und wurde 1897 vollendet.

Man beschloss nun die im J. 1877 gegebenen Bestimmungen über die begrenzte Fahrgeschwindigkeit der Züge nicht unerheblich

zu lindern, umso mehr als sie in einer Zeit erlassen waren, wo noch eiserne Schienen gebraucht wurden, nun aber waren ja durch Auswechselung der Schienen an die Stelle der »Eisenbahnen» die »Stahlbahnen» getreten.

Der Bau der Bahn nach Jyväskylä wurde 1895 in Angriff genommen. Das Gelände ist zwar auf dieser Strecke hügelig, die Bauarbeit schritt aber so schnell fort, dass diese Bahnlinie 1898 bis nach Suolahti dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde. Die Baukosten dieser Eisenbahn betrugen 8,327,095 Fmk, d. h. 69,500 Fmk für das Bahnkilometer; die Bahn ist nämlich 120 km lang.

Mit den Arbeiten auf der Linie Åbo—Karis wurde im Jahre 1896 begonnen. Man hatte geplant die Bahn zum grossen Teil auf altem Meeresboden zu bauen, wo häufig Lehm und lehmhaltiger Sand in ansehnlicher Tiefe vorkam, sodass die Bauarbeit viele und grosse Schwierigkeiten bot. Bei der Station Skuru wurde ein kurzer, 156 m langer Tunnel (der erste Tunnel in Finnland) durchgebrochen. Die Bahn wurde im Jahre 1899 eröffnet; da auch die Expropriationkosten sehr hoch waren, belief sich der Bauaufwand dieser Bahn auf 12,095,854 Fmk oder auf 108,700 Fmk für das Bahnkilometer.

Auf dem Landtag von 1897 waren die Eisenbahnbaufragen wiederum Gegenstand langer Streitigkeiten, und erst im Wege des Vergleichs wurden Resultate erzielt. Es wurden folgende neue Bahnbauten beschlossen: Fortsetzung der Bahn von Savolax von Kuopio nach Iisalmi, Verbindungslinie zwischen Björneborg und dessen Aussenhafen Mäntyluoto, Verlängerung der nördlichen Bahn bis nach Torneå und der Küstenbahn von Karis nach Helsingfors.

Auf der Strecke Kuopio—Iisalmi wurden die Arbeiten im Jahre 1898 in Angriff genommen. Wir finden hier eine bemerkenswerte Probe moderner Ingenieurskunst: die Trace läuft an einer Stelle von 4 km Breite über den landschaftlich reizvollen See Kallavesi. Dazwischen liegen wohl drei kleine Inseln, der unmittelbar im Wasser gebaute Damm aber ist $2\,^1/_2$ km lang; dazu ist das Wasser tief, sodass z. B. Stellen von 18 m Tiefe angetroffen wurden. Im ganzen wurden etwa 875,000 m^3 Füllerde angefahren. Mit den Dreh- und sonstigen Brücken kam die Überführung des Kallavesi auf mehr als 2 Mill. Fmk zu stehen. — Die Bahn wurde im Jahre 1902 eröffnet; sie kostete 8,354,031 Fmk, d. h. bei der Länge von 85 km 98,200 Fmk für das Bahnkilometer.

Mit der Anlage der Bahn nach Mäntyluoto wurde 1898 begonnen, und eröffnet wurde die Linie im Jahre 1890. Sie ist etwa 20 km lang, und ihre Baukosten betrugen 1,394,423 Fmk, d. h. 70,400 Fmk für das Bahnkilometer; zum grossen Teil ist sie auf altem Meeresboden oder sogar auf Dämmen im Meere aufgeführt und endet auf einer Schäre, wo zum Schutze des Hafens ansehnliche Wellenbrecher erforderlich gewesen sind.

Die Bauarbeiten der Bahn von Uleåborg nach Torneå (Tornio) nahmen im Jahre 1899 ihren Anfang. Auf der Linie mussten mehrere grossartige Brücken über die breiten und oft hochgehenden österbottnischen Flüsse gebaut werden; einzelne Brücken wurden auch für den Verkehr mit Fuhrwerken angelegt. Da der 125 m lange Brückenbogen über den Isohaara-Arm des Flusses Kemijoki im Herbst des Jahres 1902 nicht montiert werden konnte, wurde hier die Schienenverlegung für lange Zeit unterbrochen. Die Bahn, die am östlichen Ufer des Flusses Tornionjoki endet (für den Verkehr zwischen dem Bahnhof und der Stadt Torneå wurde eine Dampffähre eingestellt), wurde im Jahre 1903 dem öffentlichen Verkehr übergeben. Sie ist 131 km lang, und beanspruchte 14,828,237 Fmk oder 113, 400 Fmk für das Bahnkilometer.

Dass die Station Karis (Karjc) zum Ausgangspunkt der Fortsetzung der Küstenbahn nach Helsingfors bestimmt wurde, dazu ist der Grund hauptsächlich in dem Umstande zu suchen, dass dadurch nur eine Knotenstation erforderlich wurde und zugleich bequemere Zugverbindungen zwischen den verschiedenen Reiserouten erzielt wurden. Sie wurde nach demselben anspruchsvolleren Programm wie die Bahn von Åbo—Karis gebaut, mit Anschluss an die Hauptbahn auf der Station Fredriksberg bei Helsingfors. Mit den Arbeiten wurde 1900 begonnen und eröffnet wurde die Bahn 1903. Ihre Kosten betrugen 10,899,701 Fmk oder, da die Linie eine Länge von 83 km hat, 131,300 Fmk für das Bahnkilometer.

Unterdessen waren mit der wohlwollenden Beihilfe des Landtages ausser der vorerwähnten Raumoer Bahn mehrere Privatbahnen hergestellt worden: die Bahnen von Jokioinen (von Humppila nach Forssa, schmalspurig), von Inkeroinen nach Fredrikshamn (Hamina), nach Brahestad (Raahe), von der Station Lappi, Nykarleby (Uusikaarlepyy), von Kovjoki, nach Mänttä (von Vilppula, beide schmalspurig), nach Äännekoski (von

Suolahti), nach Karhula (von Kymi) und die schmalspurige Bahn nach Lovisa (von Niemi am Vesijärvi-See, die Stammbahn bei Lahti überschreitend und mit dem Endpunkt im Hafen Valkom). Die letzterwähnte Linie ist 82 km lang, die übrigen sind kürzer. Die Bahn nach Fredrikshamn ist später verstaatlicht und die nach Nykarleby während des Krieges an die Russen verkauft worden.

Der Landtag von 1900 hatte die Eisenbahnangelegenheiten für 4 Jahre zu ordnen. Die im Bau befindlichen Bahnen waren umso viel teurer geworden, als man geschätzt hatte, dass eine Überschreitung der berechneten Ausgaben um 10,4 Mill. Fmk zu erwarten war. Zugleich bat die Eisenbahnverwaltung mit Rücksicht auf den grossartigen Aufschwung des Verkehrs während jener Jahre, wodurch ein gründlicher Umbau der grössten Stationen und auch andere umfassende Erweiterungs- und Neubauarbeiten nötig wurden, um Bewilligung einer Summe von 75,5 Mill. Fmk. Die Regierung hatte zwar in ihrer Proposition an den Landtag diese Summe auf 42 Mill. herabsetzen zu dürfen geglaubt, aber trotzdem bedeutete dies während vier Jahre eine jährliche Ausgabe von 10,5 Mill. Fmk. Die Anlage von neuen Bahnen stiess daher auf Schwierigkeiten, und die Regierung schlug deshalb nur den Bau der Strecke Iisalmi—Kajana (Kajaani) vor. Eisenbahnpetitionen wurden in den Ständen gleichwohl 71 eingebracht, und die Stände beschlossen diesmal sehr einmütig ausser der Bahn nach Kajana die Strecken von Seinäjoki nach Kristinestad (Kristiina) und Kaskö (Kaskinen) und von Elisenvaara nach Nyslott (Savonlinna) bauen zu lassen (die Bahnen nach Kristinestad und Kaskö konnten eventuell schmalspurig gebaut werden). Zum ersten Mal in der Geschichte des Landtags geschah es nun, das der Monarch den Beschluss der Volksvertretung in den Eisenbahnangelegenheiten nicht bestätigte. Die für die Bahn nach Kajana angewiesene Summe wurde in Petersburg gekürzt, und die Bahn nach Kristinestad und Kaskö wurde aufgegeben.

Der Bau der Strecke Iisalmi—Kajana (Kajaani) wurde 1902 in Angriff genommen und im Herbst des Jahres 1904 wurde die Bahn eröffnet. Sie kostete ungefähr 72,000 Fmk für das Bahnkilometer.

Die Arbeiten auf der Strecke nach Nyslott (Savonlinna) begannen im Jahre 1904. Die Bahn berührte Punkaharju und führte in der

Nähe von Nyslott über den Sund Kyrönsalmi, wo in beiden Fällen besonders grosse Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die ganze Bahn wurde 1908 eröffnet; die Kosten stiegen infolge der Verteuerung der Arbeitslöhne und der Materialpreise, der weitläufigen Terrassierungen usw. über den Voranschlag hinaus auf nicht ganz 12 Mill. Fmk, d. h. 145,300 Fmk für das Bahnkilometer.

Der Monarch hatte die Beschlüsse des Landtags von 1900 teilweise nicht bestätigt. Auch der Beschluss des Landtags von 1905—06 war gefährdet, weil man in Petersburg wegen des Baues der beschlossenen Bahn nach Rovaniemi Bedenken hatte, aber die Sache wurde zuletzt so geordnet, dass unter gleichzeitiger Bestätigung des Beschlusses der Stände betreffend den Bau der Strecke Nyslott (Savonlinna)—Jyväskylä nach Herstellung der jetzt beschlossenen Bahnen Vorermittelungen über eine Linie von Petersburg oder Valkeasaari über Kexholm (Käkisalmi) nach den Stationen Hiitola oder Sairala an der karelischen Bahn anbefohlen wurden, um eine Verbindung (über Nyslott—Pieksämäki—Jyväskylä—Haapamäki) durch das Innere des Landes zwischen Petersburg und Wasa zustande zu bringen.

Die Bahn nach Rovaniemi wurde Anfang 1907 begonnen (von dem Haltepunkt Laurila am nordwestlichen Ufer des Flusses Kemijoki), und zwar zuerst als Notstandsarbeit, was sich als ganz unvorteilhaft erwies. Dem öffentlichen Verkehr wurde die Bahn im Herbst 1909 übergeben, zu welcher Zeit sich das Eisenbahnsystem Finnlands bis zum Polarkreis erstreckte. Die Bahn beanspruchte über 11 Mill. Fmk, d. h. ungefähr 103,300 Fmk für das Bahnkilometer.

Die Bahn Joensuu—Nurmes, deren Bau der Landtag ebenfalls beschlossen hatte, wurde im Januar 1907 in Angriff genommen. Im Herbst 1910 wurde die Strecke Joensuu—Lieksa und ein Jahr später die Strecke Lieksa—Nurmes dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Kosten betrugen 18,516,158 Fmk oder 117,700 Fmk für das Bahnkilometer. Die Strecke wird zur Karelischen Bahn gerechnet, deren Länge also 515 km beträgt.

Der Bau der Bahn nach Kristinestad und Kaskö, der nach manchen Zwischenfällen am 11. Dezember 1906 angeordnet war (der Kostenanschlag lautete auf 11,5 Mill. Fmk), begann Ende Oktober 1909. Auch hier stiegen die Kosten beträchtlich über den Voranschlag, nämlich auf 16,5 Mill. Fmk oder 117,000 Fmk für das Bahnkilometer.

1909 trat der zweite Landtag des Jahres dem Bau neuer Eisenbahnen näher und beschloss neue Linien zu einem Betrag von 50 Mill. Fmk anzulegen. Von Nyslott (Savonlinna) sollte eine Bahn nach Pieksämäki gebaut werden, und von da eine Zweigstrecke nach Varkaus, ein die Bahnen von Savolax und Uleåborg verbindender Schienenweg von Iisalmi nach Ylivieska und eine Lokalbahn von Åbo nach Nystad (Uusikaupunki); der Landtag beschloss ausser diesen von einem Ausschuss vorgeschlagenen Bahnen noch die Herstellung der Strecken von Wiborg nach dem Hafen Koivisto, von Lahti nach Heinola und von Uleåborg nach Vaala.

Im Januar 1911 kam von Petersburg die Bestätigung für den Teil des Landtagsbeschlusses, nach dem von Nyslott eine Eisenbahn nach Pieksämäki und von dieser Bahn aus eine Nebenbahn nach der Fabrik und dem Hafen von Varkaus gebaut werden sollte. Ausserdem sollte die Linie von Pieksämäki nach Jyväskylä untersucht und die endgültige Untersuchung der Linie Hiitola—Raasuli beschleunigt werden. Die genannte Strecke Nyslott—Pieksämäki und die daran anschliessende Zweigbahn zwischen der Station Huutokoski und Varkaus wurden im Herbst 1911 in Angriff genommen; da auf der Strecke keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden waren, konnte bald nach dem Ausbruch des Krieges, schon am 1. November 1914, diese Strecke nebst der Zweigbahn in einer Länge von insgesamt 123 km dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Die Kosten der Arbeit beliefen sich auf 11,3 Mill. Fmk oder 92,000 Fmk für das Bahnkilometer.

Ausserdem hatte man ohne die Zustimmung der Repräsentation Finnlands im Juli 1914 angefangen eine Eisenbahn von Terijoki aus über die Batterien von Ino nach dem Hafen Koivisto zu bauen. Diese 74 km lange Strecke, welche von der Eisenbahndirektion übernommen und auf Rechnung der finnischen Staatskasse betrieben werden sollte, wurde am 1. September 1916 eröffnet.

Unterdessen hatten die finnischen Eisenbahnen auch dadurch einen kleinen Zuwachs erhalten, dass von der Station Inkeroinen die nach Fredrikshamn (Hamina) führende 26 km lange Privatbahn Anfang 1916 durch Kauf an den Staat überging; noch später, im Jahre 1917, ist für den Staat die älteste Privatbahn, die zwischen Kerava—Borgå (Porvoo), 33 km lang und schon im Jahre 1874 vollendet, angekauft worden.

Mitten in den ersten gefährlichsten Wirren des finnischen Befreiungskrieges, Ende Januar 1018, wurde schliesslich auch der letzte Teil der Querbahn des inneren Finnlands, die Strecke Jyväskylä—Pieksämäki, 80 km lang, vollendet und in Betrieb genommen. Auf dieser Strecke liegt der vorläufig längste Tunnel in Finnland, der 1329 m lange Tunnel von Pönttövuori. Für die russischen Militärbehörden war die schnelle Vollendung dieser Strecke sehr wichtig gewesen. Ein eigentümlicher und glücklicher Zufall war es, dass die Strecke gerade zu der Zeit befahren werden konnte, wo sie das einzige eigentliche Verbindungsglied zwischen dem westlichen und dem östlichen »Weissen Finnland» bildete. Wäre sie nicht gewesen, so hätten die Aufständischen vermutlich ganz Ostfinnland bis nach Jyväskylä in ihre Gewalt bekommen, und die Niederschlagung ihres Aufruhres würde, wenn sie auch geglückt wäre, jedenfalls bedeutend erschwert worden sein. Der Bahnbau wurde im September 1913 in Angriff genommen und beanspruchte 26,381,000 Fmk, d. h. 335,850 Fmk für das Bahnkilometer.

Im Oktober 1913 wurde auch mit dem Bau des letzten Teiles der Stammbahn Petersburg—Wasa auf der finnischen Seite von Raasuli (an der russischen Grenze) über Kiviniemi und Kexholm (Käkisalmi) nach Hiitola begonnen. Die Strecke Hiitola—Rautu ist vorläufig für den provisorischen Verkehr eröffnet. Die Brücke bei der Stromschnelle Kiviniemi über den Vuoksen ist in Deutschland bestellt.

Da der zweite Landtag des Jahres 1909, von gewissen Parteigelüsten geleitet, eine grosse Menge von Eisenbahnen zu bauen beschloss (sechs verschiedene Strecken) und von denselben nur eine während des russischen Regimes bestätigt und gebaut wurde, hat das neue selbständige Finnland ein umfangreiches Eisenbahnbauprogramm geerbt. Von den damals beschlossenen Eisenbahnen ist eine, die von Nystad (Uusikaupunki) nach Åbo in Angriff genommen worden, und desgleichen ist die die Bahnen von Savolax und Uleåborg verbindende Strecke Iisalmi—Ylivieska begonnen. Eine dritte von den Linien, die auf ihre Ausführung warten, die Strecke Uleåborg—Vaala, wird als ein Teil der neuen Eisenbahn hergestellt werden, deren Bau der Landtag im Jahre 1918 beschloss. Sie wird von Nurmes ausgehend das Seesystem von Sotkamo durchschneiden und nach Mieslahti (im Kirchspiel Paltamo) führen, wo sie den See Oulujärvi berührt, von da nördlich am Oulujärvi

hin nach Vaala gehen, wo sie über den Fluss Oulujoki führt, und dann am südlichen Ufer des Flusses entlang nach Uleåborg (Oulu) laufen. Von Mieslahti wird eine Zweigbahn nach Kajana (Kajaani) gebaut, um die Hauptbahn von Savolax mit dieser Querbahn Nordfinnlands zu verbinden. Die Strecke Heinola—Lahti muss noch warten, ebenso die Linie Koivisto—Wiborg. Statt dessen beschloss der Landtag von 1918 den Bau einer neuen, der Ostkarelischen Bahn von der Station Matkaselkä (39 km nördlich von Sortavala) über Suistamo nach Suojärvi, bis in die Nähe der heutigen Reichsgrenze.

Zu den vielen Privatbahnen, welche in den Jahren 1897—1900 in Finnland entstanden, sind später nur drei bemerkenswertere hinzugekommen: 1) von Hyvinkää nach der Fabrik Karkkila oder Högfors in dem Kirchspiel Pyhäjärvi, 45 km; 2) von Riihimäki nach Loppi, 14 km; 3) die elektrische Bahn von Lohja, 5 km, vorläufig die einzige in unserem Lande, welche Elektrizität als Betriebskraft anwendet. Dagegen ist die von der Station Kovjoki nach Nykarleby im Jahre 1899 vollendete 12,5 km lange Bahn während des Krieges abgebrochen und an die Russen verkauft worden.

*

Die finnischen Eisenbahnen haben bis zum Jahre 1915, von den Eisenbahnen anderer Länder getrennt, ein Netz für sich gebildet. Die einzige Form direkten Verkehrs mit dem Ausland waren lange Zeit die 1897 eingeführten Rundreise- und sog. zusammenstellbaren Fahrscheinhefte. Russischerseits ging man zwar schon lange damit um in Petersburg eine Brücke über die Newa zustande zubringen und eine Anschlussbahn zwischen den russischen und finnischen Eisenbahnen zu bauen. In Finnland bestand keine Neigung dazu, und durch Zwangsmittel brachte man es dahin, dass Finnland am Bau der Brücke teilnahm. Erst Ende 1914 wurde die erwähnte Anschlussbahn vollendet, und am 14. Januar 1915 wurde der mit grosser Eile und überstürzt vorbereitete direkte Güterverkehr zwischen den Staatseisenbahnen Finnlands und beinahe allen russischen Eisenbahnen begonnen. Bei der Festsetzung der Bedingungen und Vorschriften des direkten Verkehrs waren die Interessen Russlands und das russische Eisenbahnwesen überaus einseitig berücksichtigt worden, sodass dieser Verkehr in Finnland bei dem Publikum von vornherein unpopulär, für unsere Eisenbah-

nen unvorteilhaft und für die Eisenbahner sehr unbequem war. Seine Wiederherstellung nach der Öffnung der russischen Grenze kann auch wahrscheinlich nur in der Einschränkung in Betracht kommen, dass der direkte Wagenverkehr – mit wenigen Ausnahmen — unterbleibt.

Im Sommer 1916 wurden von der russischen Regierung auch die finnischen Eisenbahnen zur Teilnahme an dem internationalen Übereinkommen betr. die direkte Verkehrsverbindung (sog. Berner Frachtverband) angemeldet; wenn erst durch die im Bau begriffene Eisenbahnbrücke in Torneå (Tornio) die Verbindung der finnischen und schwedischen Eisenbahnen (und dadurch auch mit den Eisenbahnen im übrigen Europa) hergestellt ist, wird diese eine umfassende oder wenigstens tief einschneidende Bedeutung für die Eisenbahnverhältnisse unseres Landes gewinnen.

Der Verkehr auf unseren Eisenbahnen ist wegen der Abgelegenheit unseres Landes ziemlich gering geblieben; zwischen Helsingfors und Petersburg mussten jedoch bereits bis 1909 200,2 km zweispuriger Bahn (von Helsingfors nach Riihimäki und von Wiborg nach Petersburg) gebaut werden. In den letzten Jahren sind derartige Strecken in ansehnlicher Länge hinzugekommen, sodass Ende 1917 271 km zweispuriger Bahn im Betrieb waren.

Von den verschiedenen Stationen der Eisenbahnen unseres Landes vermitteln den grössten Verkehr Petersburg, Helsingfors (Helsinki), Wiborg (Viipuri), Åbo (Turku), Tammerfors (Tampere), Wasa (Vaasa), Hangö (Hanko), Kotka, Kajana (Kajaani) und Kuopio. Die Gesamteinahmen auf der Station Petersburg beliefen sich im Jahre 1914 auf 0,2 Mill. Fmk, Helsingfors 0,0, Wiborg und Åbo 2,6, Tammerfors 1,7, Wasa 1,2 und Hangö 1,1 Mill.; auf den übrigen Stationen auf weniger als 1 Mill. Eine Millionenstation wurde Petersburg im Jahre 1872, Helsingfors 1888, Tammerfors 1896, Wiborg 1898 und Åbo 1900.

Eine typische Eigenschaft des Verkehrs der finnischen Staatseisenbahnen besteht darin, dass die Einnahmen aus dem Personenverkehr mehr als 40 (bis 42—44) % der Gesamteinnahmen betragen, während auf den Güterverkehr nur 50 % und noch weniger entfallen, wogegen z. B. in Österreich-Ungarn die Einnahmen aus dem Güterverkehr 70 und in Russland mehr als 85 % von den Gesamteinnahmen ausmachen. Besonders exzeptionell erscheint bei uns

in dieser Hinsicht die Küstenbahn zwischen Helsingfors und Åbo, wo die Einnahmen aus dem Güterverkehr kaum $^1/_4$ der Gesamteinnahmen bilden.

Das rollende Material unserer Eisenbahnen wurde anfangs ganz vom Ausland bezogen; bald aber fing man an Wagen zum Teil im eigenen Lande zu bauen, in den 1870er Jahren wurden hier sogar zwei Lokomotiven angefertigt; neuerdings werden schon seit ein paar Jahrzehnten sämtliche Lokomotiven, von den Wagen garnicht zu reden, im eigenen Lande verfertigt. Das Ladegewicht der Güterwagen ist bei uns ziemlich gering gewesen, und zwar 6—7 $^1/_2$ t; erst nach Beginn des direkten Verkehrs hat man auch Wagen bis 15 t zu benutzen begonnen. Nachdem die schwachgebauten Strecken der Wasaer und Jyväskyläer Bahn für einen grösseren Achsendruck verstärkt sind, wird die Benutzung eines stärkeren rollenden Materials überall im Lande bis nach Kuopio und Sortavala ermöglicht sein.

Der internationale Personen- und Eilfrachtverkehr war bereits vor dem Krieg der Grossmächte zwischen Åbo und Petersburg in die Wege geleitet; finnischerseits hatte man dafür bereitwillig recht schnelle Eilzüge mit Speisewagen eingestellt.

Die ökonomisch wichtigste Bedeutung der finnischen Eisenbahnen besteht darin, dass sich durch sie die Milchwirtschaft in unserem Lande kräftig hat entwickeln können und dass die Holzindustrie ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten erhalten hat als früher, wo sie noch durchaus von den Wasserstrassen und von den Sägemühlen der Hafenplätze abhängig war. Der Einfluss der Eisenbahnen auf die Papier- und andere im Innern des Landes getriebene Industrien ist auch von sehr grosser Bedeutung gewesen. Und zur Ausgleichung der Preise der Bodenerzeugnisse und zur Erleichterung der Versorgung der Bevölkerung mit diesen Erzeugnissen haben unsere Eisenbahnen in grossartigem Massstabe beigetragen, indem sie den Austausch dieser Waren bis auf das Stroh und die Torfstreu herab zwischen den verschiedenen Landschaften ermöglichten. Dies hat stattfinden können, trotzdem die allgemeine Anlage der Eisenbahnen für den Verkehr zwischen den westlichen und östlichen Provinzen des Landes sehr ungünstig gewesen ist. Dieser Mangel an Querbahnen hat auch bei uns eine intensive Ausnutzung des rollenden Materials in wesentlichem Grade beeinträchtigt. - Durch die Landtagsverhandlungen und

Beschlüsse über Eisenbahnangelegenheiten ist die Bedeutung unserer Ständerepräsentation an und für sich sowohl im eigenen Lande als auch nach aussen bedeutend erhöht worden.

Verkehr und finanzielle Ergebnisse der finnischen Eisenbahnen.

Staatseisenbahnen im Jahre	Betriebslänge in km	Personen kilometer, Mill.	Tonnen kilometer, Mill.	Einnahmen tausend Fmk	Davon Personenverkehr	Davon Güterverkehr	Davon Ausserord. und gemischte Einn.	Tausend Fmk	% der Einnahmen	Kapitalwert Mill. Fmk	Nettogewi[illegible] der -verlust Tausend. Fmk	% K[illegible] t[illegible]
1862	107									14,4		
1871	480	31,6	18	2,051	1,303	1,273	75	1,844	69,6	42,4	807	[illegible]
1880	852	65,9	49	6,885	2,898	3,669	318	4,258	61,8	81,2	2,627	[illegible]
1890	1,895	126,1	103	11,831	5,191	6,487	153	7,163	60,5	143,2	4,668	[illegible]
1900	2,650	337,2	340	27,698	10,700	16,661	336	20,545	74,2	250,8	7,153	[illegible]
1905	3,046	425,8	340	31,700	13,350	17,964	386	28,259	89,1	330,2	3,441	[illegible]
1910	3,356	554,9	462	44,261	19,484	24,042	735	36,496	82,5	402,7	7,765	[illegible]
1911	3,421	593,9	558	50,063	20,852	28,151	1,060	36,763	73,4	413,1	13,300	[illegible]
1912	3,421	622,4	596	53,480	22,484	30,022	974	38,674	72,3	416,8	14,806	[illegible]
1913	3,561	704,5	649	58,594	24,971	32,486	1,137	40,335	68,8	440,4	18,259	[illegible]
1914	3,683	734,6	685	58,525	24,553	32,701	1,271	41,982	71,7	458,5	16,543	[illegible]
1915	3,685	773,1	1,279	81,801	24,317	54,463	3,021	50,101	61,2	469,5	31,700	[illegible]
Borgåer (Porvooer) Bahn												
1913	33	2,9	2	306	145	143	18	219	71,7	3,5	87	[illegible]
1914	33	1,9	2	265	129	121	15	204	74,0	3,5	61	[illegible]
Raumoer (Raumaer) Bahn												
1913	62	2,3	5	464	98	315	51	282	60,7	3,3	182	[illegible]
1914	62	3,6	7	605	162	359	84	394	65,1	3,5	211	[illegible]
Fredrikshamner (Haminaer) Bahn												
1913	27	1,2	1	182	63	98	21	114	62,5	1,8	68	[illegible]
1914	27	1,8	2	164	59	97	8	107	65,0	1,8	57	[illegible]
Brahestader (Raaheer) Bahn												
1913	34	0,7	3	223	31	179	13	167	74,6	1,7	57	[illegible]
1914	34	0,6	2	148	25	115	8	160	107,8	1,8	12	[illegible]
Lovisaer Bahn												
1913	82	3,0	12	745	128	575	42	456	61,2	6,3	289	[illegible]
1914	82	2,8	7	505	122	354	29	418	82,8	6,4	87	[illegible]

Die Betriebslänge der für den öffentlichen Verkehr eröffneten finnischen Eisenbahnen Ende 1915.

I. Staatsbahnen (Spurweite 1,524 m):

Helsingfors (Helsinki) Tavastehus (Hämeenlinna) —Petersburg	527,23	km
Hangöer (Hankoer) Bahn	153,06	»
Åbo (Turku)—Tammerfors (Tampere)—Tavastehus	211,48	»
Wasaer Bahn	312,91	»
Uleåborger (Ouluer) Bahn	491,98	»
Bahn von Savolax (Savo)	528,73	»
Karelische Bahn	530,04	»
Björneborger (Porier) Bahn	159,78	»
Jyväskyläer Bahn	119,84	»
Helsingfors—Åbo (Helsinki—Turku)	195,44	»
Nyslottèr (Savonlinnaer) Bahn	203,85	»
Rovaniemier Bahn	109,40	»
Kristinestad—Kaskö (Kristiina—Kaskinen)	141,22	»
Gesamtlänge der Staatseisenbahnen	3,684,96	km

II. Privatbahnen.

A. Breitspurige (Spurweite 1,524):

Borgåer (Porvooer) Bahn	33,13	km
Raumoer (Raumaer) Bahn	62,51	»
Fredrikshamner (Haminaer) Bahn	27,52	»
Brahestader (Raaheer) Bahn	33.61	»
Gesamtlänge der breitspurigen Privatbahnen	156,77	km

B. Schmalspurige (Spurweite 0,785, 0,75 oder 0,60 m):

Bahn nach Jokioinen (0,75 m)	23,40	km
Lovisaer Bahn (0,75 m)	81,74	»
Riihimäki—Loppi (0,60 m)	14 00	»
Hyvinkää (Hyvinge)—Pyhäjärvi (0,75 m)	44,74	»

Gesamtlänge der schmalspurigen Privatbahnen . .	217,55 km
Gesamtlänge der für den Verkehr eröffneten Eisenbahnen $^{31}/_{12}$ 1915	4,059,28 »

Postwesen.

Die im 16. und am Anfang des folgenden Jahrhunderts erlassenen Bestimmungen über den Postverkehr betrafen nur die Beförderung der amtlichen Sendungen der Schwedisch-Finnischen Regierung. Von den für den eigenen Bedarf der letzteren gegründeten Posten konnten Privatpersonen wenigstens 1620—26 die zwischen Stockholm und Hamburg benutzen. Eine allgemeine Post wurde erst 1636 eingerichtet, und ihre Tätigkeit wurde 1638 auf Finnland ausgedehnt. — Was die Beförderung der Postsendungen betrifft, so wurde schon in dem Postmeisterstatut von 1686 darauf hingewiesen, dass diese Tätigkeit als Monopol des Staates anzusehen sei, und 1705 wurde es Privatpersonen verboten Briefe zu sammeln und zu vermitteln. Im J. 1874 wurde dies Verbot in Finnland auch auf Pakete und andere Postsendungen überhaupt ausgedehnt, aber durch die Verordnung von 1877 ist es Privatpersonen nur verboten gegen Bezahlung und regelmässig Briefe, Postkarten und Drucksachen zu vermitteln, doch hat die Postbehörde die Befugnis dies in gewissen Fällen zu gestatten. Derartige private Stadtposten gab es in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts z. B. in Tammerfors (Tampere) und Helsingfors (Helsinki), in welch letzterer Stadt sie erst 1891 aufgehoben wurde. — Durch das Postmanifest von 1890 wurde die höchste Leitung des finnischen Postwesens dem russischen Ministerium des Innern unterstellt. Die Revolution und die Proklamation Finnlands als selbständiger Staat haben die oberste Leitung der Postangelegenheiten wieder in unsere Hände gegeben. — Bei der Organisation des selbständigen finnischen Postbetriebes nach dem J. 1809 wurden zum grossen Teil früher geltende, aus der schwedischen Zeit stammende Bestimmungen in geeigneten Fällen wieder in Anwendung gebracht. Bedeutendere zeitgemässe Verbesserungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Post stammen, wie in den meisten anderen Ländern, grösstenteils aus den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts.

Die finanziellen Ergebnisse des finnischen Postwesens (in Fmk):

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Gewinn (+) od. Verlust (−)
1812	40,072	75,525	− 35,453
1840	239,705	192,628	+ 47,077
1886	1,084,077	1,086,419	— 2,341
1896	2,393,302	2,008,829	+ 384,472
1912	7,918,478	6,705,955	+ 1,212,523

Im J. 1646 begann man die Post zu Pferd zu befördern, und erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Fuhrwerke allgemeiner in Gebrauch genommen, bis die reitende Post allmählich abgeschafft wurde, in dem Masse, wie neue Landstrassen gebaut und alte ausgebessert wurden. Die Postbeförderung zu Pferd wurde 1817 ausdrücklich aufgehoben. — Die Beförderung der Post wurde von Anfang an besonderen Postbauern überlassen, wo aber der Post keine eigenen Güter zur Verfügung standen, wurde die Beförderung verpachtet (noch in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts). Im J. 1816 und 1819 wurde bestimmt, dass die Post zwischen Åbo (Turku) und Petersburg auch weiterhin an der Küste entlang mit Relaispferden befördert werden sollte, anderswo dagegen wie bisher durch die Postbauern. Da der grösste Teil der Postgüter 1845 aufgehoben wurde und man begann die Post allgemein mit Relaispferden zu befördern, fuhren die Postillone mit denselben bis zum Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts, von wo an die Postbeförderung an Unternehmer vergeben wurde. — Regelmässiger Postverkehr wurde in Finnland um das Jahr 1640 und später auf folgenden Verkehrslinien eingerichtet: Stockholm—Åland — Åbo — Helsingfors — Borgå (Porvoo) — Wiborg (Viipuri) — Kexholm (Käkisalmi) — Nyen (das heutige Petersburg) — Narwa; Åbo—Tavastehus (Hämeenlinna)—Wiborg; Borgå und Helsingfors —Tavastehus; Åbo—Nystad (Uusikaupunki)—Raumo (Rauma)— Björneborg (Pori)—Wasa—Uleåborg (Oulu)—Torneå (Tornio)— Schweden und später Wiborg—Nyslott (Savonlinna)—Kuopio—Kajana (Kajaani)—Uleåborg. Mit der Zeit wurde das Postnetz erweitert, aber erst spät entwickelte sich der Postverkehr. So wurde z. B. auf den meisten Linien am Anfang des vorigen Jahrhunderts nur eine Tour in der Woche gemacht und noch in den fünfziger Jahren nur zwei.

Mit Kreispost wurde schon im 18. Jahrhundert die Verpflichtung der Bevölkerung bezeichnet, die amtlichen Sen-

dungen der auf dem Lande wohnenden Beamten zu vermitteln. Mit der Zeit konnten auch andere davon Gebrauch machen. Im J. 1848 wurde ihre Tätigkeit erweitert, aber allmählich wurde dieses vom Staate in gewissem Masse unterstützte Vermittlungssystem zu einer wirklichen Last, und als auch mit entlegneren Gegenden auf dem Lande Postverbindungen entstanden, verloren diese Posten ihre Bedeutung und wurden allmählich in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts aufgehoben. — Sog. schwere Post für Pakete wurde noch in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf der Küstenstrasse zwischen Helsingfors und Petersburg befördert. Extraposten wurden nur auf Befehl des Senats, des Generalgouverneurs und der Oberpostbehörde benutzt. Eilposten (Stafetten) konnten schon im 18. Jahrhundert auf Ersuchen von Privatpersonen entsendet werden, und dazu wurden immer Relaispferde benutzt. Heutzutage kann man sie von den Postämtern aus an Orte senden, mit denen eine regelmässige Postverbindung besteht, aber auch dieses Vermittlungssystem hat alle Bedeutung verloren.

Die Landbriefträger. Sehr unbequem waren die Postverhältnisse überall auf dem Lande noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, in vielen Gegenden auch später noch, bis bedeutende Verbesserungen in dieser Hinsicht ins Werk gesetzt wurden, indem auch auf dem Lande Briefträger angestellt wurden, die auf vorgeschriebenen Linien und zu bestimmten Zeiten den Briefwechsel des Publikums bedienten. In Finnland sind Landbriefträger seit 1890 tätig, auf einigen Linien zu Fuss, auf anderen aber wurden Fuhrwerke benutzt (in letzterem Falle fungierten die Briefträger zugleich als wirkliche Postillone). Auf ihren Gangen nehmen sie in Empfang und verteilen sie gewöhnliche Briefsendungen und Pakete sowie auch, auf eigene Gefahr des Absenders oder Empfängers, eingeschriebene und Wertsendungen (höchstens zu einem Werte von 500 Fmk), verkaufen Briefmarken und vermitteln Zeitungsbestellungen.

Über das Meer wurde Postverkehr gleich nach dem Jahre 1638 zwischen Porkkala und Reval und auf der Linie Stockholm—Aland—Abo (Turku) eingerichtet. Auf der letzteren, zu deren Durchgangspunkten Eckerö und Grisslehamn bestimmt wurden, wurde die Post 1643 einmal und 1705 zweimal in der Woche, anfangs überhaupt nur im Sommer (in den anderen Jahreszeiten über Tornea) befördert.

Diese Linie arbeitete schon im 18. Jahrhundert ziemlich regelmässig. Am Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts wurde dieser Postverkehr für die Jahreszeit unterbrochen, in der für den Zweck Dampfschiffe benutzt werden konnten. Die ausserordentlich anstrengende und gefährliche Winterpostbeförderung durch die Postbauern auf der genannten Strecke wurde sofort aufgehoben, nachdem eine regelmässige Schiffahrt auch im Winter eingerichtet war, in den Åboer Schären und auf Åland 1910. — Mit den Dampfern begann man gewöhnliche Briefe und Zeitungen 1839 auf den Linien Helsingfors—Reval und Åbo—Stockholm zu vermitteln, innerhalb der Grenzen Finnlands auch Pakete. Die ersten Versuche, den Postverkehr übers Meer zur Winterzeit zu unterhalten, wurden zwischen Hangö (Hanko) und Stockholm in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts gemacht, später auf der Linie Åbo—Stockholm, auf welcher regelmässiger Postverkehr das Jahr hindurch unterhalten worden ist. Schiffspostämter haben die verschiedenen Länder sowohl auf den den überseeischen Verkehr vermittelnden als auf den das eigne Gebiet befahrenden Dampfern eingerichtet.

Mit der Eisenbahn wurde die Post zum erstenmal 1862 auf der Bahnstrecke Helsingfors—Tavastehus befördert, zunächst nur in einer für den Zweck besonders eingerichteten Abteilung eines Passagierwagens, später (1870) zwischen Helsingfors und Petersburg in einem besonderen Postwagen, und heute werden alle Bahnstrecken für den Postverkehr benutzt. Anfangs transportierte die Bahn nur verschlossene Säcke und Taschen, später wurden auf derselben dann auch lose Sendungen behandelt. In unmittelbarem Postaustausch sowohl mit Russland als dem Auslande standen (bis zum Kriege) die Postwagen der Strecke Helsingfors—Petersburg.

Folgende Tabelle stellt die Entwicklung des Postverkehrs in Finnland dar:

	Landposten		Landbriefträger		Eisenbahnposten		Seeposten	
	km	Von der Post zurückgel. km Mill.	km	Von der Post zurückgel. km Mill.	km	Von der Post zurückgel. km Mill.	km	Von der Post zurückgel. km Mill.
1890	13,023	2,4	817	0,041	1,870	2,1	5,600	0,9
1900	15,436	4,2	8,931	1,3	2,767	4,3	10,400	2,6
1913	18,309	6,06	33,891	6,3	3,822	6,4	12,057	2,9

Der Postverkehr Finnlands erhellt aus folgender Tabelle (Übersicht):

	Abgegangene und angekommene Sendungen (ausser Zeitungen)										Beförderte Sendungen per Einwohner
	Gewöhnliche			Eingeschriebene	Wertbriefe	Pakete	Postanweisungen		Freibriefe	Zusammen	Gewöhnliche Privatbriefe u. Postkarten
	Briefe	Postkarten	Drucksachen				Anzahl	Wert			
	Millionen										
1881	3,119	0,241	0,417	0,087	0,147	0,061	—	—	0,201	4,364	-
1890	7,169	0,874	1,248	0,428	0,168	0,110	2,7	0,108	0,604	10,674	3,3
1900	14,147	2,552	3,129	0,980	0,261	0,249	0,083	2,636	1,561	22,974	6,2
1913	30,690	11,204	8,295	1,747	0,220	0,873	1,522	102,109	3,546	58,007	10,8

Touristenwesen.

Um die touristischen Verhältnisse in Finnland zu ordnen und ein grösseres Interesse für die Touristik zu wecken, wurde am 24. März 1887 der Finnische Touristenverein gegründet, dessen Zweck es nach seinen Statuten ist, die Kenntnis der Natur und der Bevölkerung des Landes zu erweitern. Der Verein sah es während der ersten Zeit seiner Tätigkeit als seine nächste Aufgabe an, einen möglichst vollständigen und zuverlässigen Reiseführer und eine sich daran anschliessende Sammlung von Karten für Touristen auszuarbeiten. In den ersten Jahren wurden diesem Programm gemäss vier Hefte »Reisepläne» nebst Beschreibungen einiger Ortschaften und Reiserouten veröffentlicht, woneben man begann Karten von den die Reisenden besonders anziehenden Gegenden herauszugeben. Im J. 1895 erschien Dr. A. Ramsays das ganze Land umfassender vollständiger Reiseführer in finnischer und schwedischer Sprache (eine neue verbesserte Auflage 1905). Als Auszug daraus erschien ein verkürztes deutsches Reisehandbuch 1896 (neue Auflagen 1906 und 1912). Die erste vollständigere, die Reiserouten und Stadtpläne enthaltende Kartensammlung erschien 1894; danach hat der Touristenverein, indem er jedesmal das Gebiet der in der Sammlung enthaltenen Karten erweiterte, in den Jahren 1897 und 1902 neue Auflagen und endlich im Jahre 1909 eine Kartensammlung von 52 Karten mit einer topographischen Übersicht des ganzen Landes herausgegeben. Mehrere Schriften in deutscher englischer und französischer Sprache, in denen die bemerkenswertesten Sehenswürdigkeiten unseres Landes beschrieben und praktische Ratschläge für Reiserouten nach Finnland und für Reisen im Lande gegeben werden, hat der Touristenverein veröffentlicht und grösstenteils unentgeltlich durch Reisebureaus an Schiffe, die Verkehr mit ausländischen Häfen unterhalten, und Ausstellungen, die finnische Abteilungen hatten, verteilen lassen. Im Jahre 1891 begann die jährliche Herausgabe des »Touristen, Fahrpläne und Schiffstouren», nebst einem sich daran anschliessenden Heftchen mit Zusätzen. Je nach Bedarf ist die Zahl der Hefte vergrössert worden, und von 1898 an sind deren jährlich 6, ja sogar 7 Stück erschienen. Der Touristenverein hat ferner ein Jahrbuch veröffentlicht, das Aufsätze über touristisch interessante Fragen enthalten hat. Vom Beginn des Jahres 1912 hat er angefangen an Stelle

des Jahrbuches die Zeitschrift »Matkailulehti», »Turisttidskrift» herauszugeben. — Nächst den Schriften hat es sich der Touristenverein angelegen sein lassen wenigstens einige den europäischen Anforderungen genügende Reiserouten in unserem Lande zustande zu bringen. Zuvörderst wurden Massregeln ergriffen, um die Verhältnisse auf der Linie Saima—Kuopio—Kajana (Kajaani)—Uleåborg (Oulu) zu verbessern. Der Touristenverein hat seit dem Sommer 1895 einen regelmässigen Diligenceverkehr zwischen Iisalmi und Kajana unterhalten. Nachdem die Eisenbahn nach Kajana fertig geworden war, hat die betreffende Verkehrslinie sehr an Bedeutung gewonnen, und gegenwärtig besorgen die Stromschnellen- und Motorboote des Touristenvereins während des Sommers eine tägliche Verbindung zwischen Vaala und Muhos. — Auch in anderen Teilen des Landes hat der Touristenverein versucht die Touristenverhältnisse zu verbessern durch Aufführung von Unterkunftshäusern (in der Nähe von Raseborg, auf dem Koli bei Pielisjärvi usw.) und durch Unterhaltung derselben oder Beihilfen während einiger Sommer sowie durch den Bau von Aussichtstürmen auf die Umgegend überragenden Hügeln. Unter den letzteren sind der auf dem Puijo in Kuopio und der auf der Anhöhe Papula bei Wiborg die bemerkenswertesten.

Das Bedürfnis nach einem für die Dauer eingerichteten Bureau und einer den Reisenden Ratschläge und Auskunft erteilenden Geschäftsstelle machte sich sehr bald nach der Gründung des Touristenvereins fühlbar, und der erste Schritt dazu wurde 1896 getan, wo der Touristenverein einen besonderen Bureauvorsteher anstellte. Das Bureau wurde in den ersten Jahren vom 20. Mai bis zum 6. September offen gehalten. Einige Jahre später hatte sich der Verkehr mit dem Publikum schon dermassen gefestigt, dass das Bureau des Touristenvereins zu einer dauernden Einrichtung umgestaltet werden musste, der es oblag die Bedürfnisse der Reisenden zu befriedigen und die praktische und schriftliche Tätigkeit des Touristenvereins zu besorgen. Später hat der Touristenverein gemeinschaftlich mit der Eisenbahnverwaltung und den grössten Dampfschiffahrtsgesellschaften des Landes seit dem Jahre 1900 das den Anforderungen der Zeit entsprechende »F i n n i s c h e T o u r i s t e n b u r e a u» unterhalten. Zur Belebung der örtlichen Tätigkeit wurden Zweigvereine gegründet: in Wiborg (Viipuri), Kuopio und Kajana (Kajaani) 1887, (der letztere wurde

1908 aufgelöst, aber 1912 neu gegründet), in Villmanstrand (Lappeenranta, 1888; 1904 aufgelöst); in Tammerfors (Tampere, 1893); in Nyslott (Savonlinna), Uleåborg (Oulu, 1910 aufgelöst), Nurmes (1905 aufgelöst) und Joensuu (1895); in Jyväskylä (1896); in Tavastehus (Hämeenlinna) und Kexholm (Käkisalmi) (1904) in Pielisjärvi (1906); in Imatra (1909), in Hangö (Hanko, 1910), in Sotkamo und Sortavala (1911) und in Åbo (Turku, 1912). — Die Mitgliederzahl war gleich nach der Gründung etwas über 1,800 und war bis zum Jahre 1898 im Steigen begriffen, indem sie sich damals auf 2,363 belief. Danach begann sie abzunehmen und sank 1906 auf etwa 1,700. Später ist sie jedoch wieder gestiegen und betrug 1912 3,998. — Auf der Pariser Weltausstellung 1889 hatten einzelne Mitglieder des Touristenvereins und für die Sache interessierte Personen im Zusammenhang mit der finnischen Abteilung eine Reiseausstellung angeordnet, die ausserordentlich anschlug. Desgleichen beteiligte sich der Touristenverein an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900, indem er im finnischen Pavillon einen Wandschmuck anbrachte, wofür er als Anerkennung eine goldene Medaille erhielt. Ebenso war Finnland auf die Initiative des Touristenvereins auf der Berliner internationalen Reise- und Verkehrsausstellung 1911 repräsentiert. — Der Touristenverein hat bis zu einem gewissen Masse pekuniäre Unterstützung aus öffentlichen Mitteln genossen, teils in der Form einer vom Landtag bewilligten Unterstützung, teils aus der Staatskasse. Die Angelegenheiten des Touristenvereins verwaltet der Zentralvorstand in Helsingfors, die örtlichen Zweigvereine haben auch jeder seinen eigenen Vorstand.

Finnland als Touristenland.

Der internationale Touristenverkehr hat Finnland früher in sehr geringem Masse berührt. Die Hauptursache dazu leuchtet ganz natürlich ein. Waren doch, solange Finnland an Russland gebunden war, allerhand Beschwerlichkeiten mit den Reisen verknüpft. Allerdings reisten die eigenen Landsleute ziemlich ungehindert im Lande umher, aber die russische Herrschaft mit ihrem Gendarmeriesystem und ihren Passungelegenheiten hinderte und schreckte ausländische Touristen in hohem Grade ab herüberzukommen.

Finnland liegt ja geographisch etwas abseits von den allgemeinen Verkehrsstrassen, jedoch bedeutend weniger, als sich mancher vorstellt; von Stockholm nach Åbo (Turku) erfordert die Dampferfahrt nicht mehr Zeit als eine Eisenbahnreise von Stockholm nach Trälleborg. Und von Lübeck oder Stettin nach den südfinnischen Häfen nimmt eine Reise mit den bequemen Ostseedampfern nicht viel mehr als 30 Stunden in Anspruch. Bei direkter Bahnverbindung über Riga—Reval wird wohl die Reise von Berlin nach Helsingfors (Helsinki) allmählich in vierundzwanzig Stunden gemacht werden können.

Es ist klar, dass es überall, besonders aber in Ländern, die in den Wirbel des Krieges gezogen waren und wo der Volkshaushalt etwas erschüttert worden ist, ziemlich lange, wenigstens einige Jahre dauern wird, bis sich die Verhältnisse soweit geordnet haben, dass wieder ein wirklicher Touristenverkehr in Gang kommen kann. Man kann jedoch ganz gewiss mit einer allmählich wieder erwachenden und ständig zunehmenden Reiselust rechnen, denn was wäre natürlicher, als dass die Unruhe und Spannung der Kriegszeit, wenn einmal wieder Ruhe eingetreten ist, mit einer gesteigerten Reiselust, also mit Touristenverkehr reagiert. Es gilt auch für die Touristenvereine für kommende Zeiten zu arbeiten.

Deshalb lohnt es sich vielleicht auch die Aussichten Finnlands als Touristenland zur Sprache zu bringen. Denn jetzt eröffnen sich neue Voraussetzungen auch auf dem Gebiete der Touristik, seitdem das Land von seiner drückenden russischen Fremdherrschaft befreit ist.

Südfinnland ist seiner Bodengestaltung nach flach und seinem Charakter nach lieblich. Es sind Schärengegenden, Küstenstrecken mit meist guter Bodenkultur und mit reichlicher Besiedelung. Nach Osten und Norden steigt das Gelände an und wird wilder, der Anbau spärlicher. Liegt doch das, was Finnland besonders von mächtiger und imponierender Wildnis und urwüchsiger Natur besitzt, die lappländischen Alpen und Flüsse, die endlosen Waldstrecken von Karelien und Savolax, das gewaltige Schären-Binnenmeer Saima, der weltberühmte, mächtige Wasserfall Imatra usw., ziemlich entfernt von der Hauptstadt des Landes und den Städten im südwestlichen Finnland. Der Fremdenverkehr aber, und zwar besonders der internationale, hat ja gezeigt, dass er nicht vor Entfernungen zurückschreckt — und hier handelt es sich nur

um eine Reise von zehn bis zwölf Stunden von Helsingfors — wenn nur die Verkehrsmittel gut sind. Übrigens braucht man aber nicht notwendig nach Ostfinnland zu reisen, um Finnland kennen zu lernen. Auch Südfinnland hat eine schöne und stilvolle Natur, und vor allem liegen hier die ältesten und reichsten Kulturgegenden mit stolzen und ehrwürdigen Traditionen.

Bereits die Reise von Åbo nach Helsingfors bietet mancherlei von Interesse. Nach der alten Akademiestadt mit ihren vielen und schönen Andenken seit der heidnischwilden Vorzeit, reizend gelegen am Ausfluss der Aura in die Airisto=(Ersta=)Föhrde gelangt man zur See von Helsingfors mit bequem eingerichteten Küsten=dampfern, eine herrliche Fahrt an der Küste entlang durch die ny=ländischen Schären, an den Städten Ekenäs (Tammisaari) und Hangö (Hanko) vorbei und von da weiter durch die noch zahlreicheren Schären von Åbo. Dies ist eine der schönsten Wasserstrassen Südfinnlands. Die Reise erfordert einen Tag, gibt aber ein sehr übersichtliches Bild von der südfinnischen Schärennatur, von den reichen alten Herrenhöfen im Winkel der Buchten bis zu den überaus typischen einfachen, aber freundlichen nyländischen Fischersiedelungen in den äussersten Schären. Auch die fünfstün=dige Bahnstrecke von Åbo nach Helsingfors gewährt einen gewis=sen Einblick in die südfinnische Bodenkultur und Natur.

Die schönsten Gegenden liegen also in Ostfinnland. Dort haben wir W.borg (Viipuri), den alten festen Schutz Finnlands gegen Osten, ferner den Saimasee und den Saimakanal, eine 6 bis 7 Meilen lange, künstliche Wasserstrasse mit 28 Schleusen zwischen den grossen Binnengewässern und dem Finnischen Meerbusen, die wunderbare Landzunge Punkaharju, die Olafsburg in Nyslott (Savonlinna) usw. Die Strecke von Helsing=fors nach W.borg legt der Schnellzug in sieben Stunden zurück. Die Dampferfahrt dauert mehr als einen Tag und bietet nichts besonders Interessantes ausser einigen kleinen Küstenstädten, Lo=visa, Kotka, Fredrikshamn (Hamina), welche auf dem Wege an=gelaufen werden. Der Saimakanal wird mit bequemen Kanal=dampfern befahren. Die Reise geht dann über den Saimasee, dieses mehrere Dutzend Meilen weite Seensystem mit seiner seltsamen Einödestimmung, nach Nyslott. Im südlichen Saima, wird die Station Vuoksenniska angelaufen, von wo es nur we=nige Kilometer nach dem mächtigen Wasserfall Imatra sind,

der die gewaltigen Wassermassen des Saimas in den Ladogasee führt. Am nördlichen Saima haben wir also ausser Nyslott mit der herrlichen Olafsburg, einer Feste aus dem 15. Jahrhundert, Punkaharju, eine eigentümliche, mehrere Meilen lange, oft aber nur einige hundert Meter breite Hügelbildung, mit Seen zu beiden Seiten. Von Nyslott kann man die Reise über wunderbare Seenketten weiter nach Norden ins Innere der Landschaft Savolax, nach der Stadt Kuopio fortsetzen. Von dem mächtigen Berge Puijo bei dieser Stadt eröffnet sich eine bezaubernde Aussicht über weite Gewässer und mit frischem Grün bekleidete Inseln. Von Nyslott gehen auch Dampfer in nordöstlicher Richtung, nach Karelien, an der Stadt Joensuu vorbei, weiter den Fluss Pielisjoki und dessen Kanäle hinauf zu dem grossen See Pielisjärvi. Am westlichen Ufer dieses Sees erhebt sich der mächtige Berg Kolivaara, der eine der gewaltigsten Aussichten bietet.

Die Verbindungen sind hier ausgezeichnet, die Dampfboote erstklassig, und die Hotels in Wiborg, Nyslott, auf dem Punkaharju und bei dem Imatra werden hohen Ansprüchen gerecht.

Wer keine Zeit und Gelegenheit hat seine Finnland-Fahrt bis zu den östlichen Gegenden des Landes, wie gesagt, 7 bis 10 Stunden von Helsingfors, auszudehnen, dem bietet sich auch die Möglichkeit die Natur des finnischen Binnenlandes und der Binnenseen nicht allzu weit von der Küste kennen zu lernen. Die Eisenbahnreise von Helsingfors nach Tavastehus (Hämeenlinna) erfordert nur ein paar Stunden, von hier führt eine schöne Dampferverbindung über die von den Dichtern J. L. Runeberg und Z. Topelius besungenen tavastländischen Seen nach Kangasala. Die Natur ist hier freilich nicht so mächtig und wild wie im östlichen Finnland, die Linien sind nicht so kühn, die Hügel nicht so hoch, die Kultur aber hat dafür bedeutend tiefer geschürft. Auf der Landschaft ruht jedoch die idyllische finnische Binnenlandsstimmung, obwohl mit einer farbenfroheren Nuance. Das Kirchspiel Kangasala ist berühmt wegen seiner Hügel und Seen. Die Verbindungen sind gut, desgleichen die Touristenhotels in Kangasala. Von Kangasala oder von der ganz in der Nähe gelegenen Stadt Tammerfors (Tampere), Finnlands »Manchester», dauert die Eisenbahnreise nach Helsingfors nur vier bis fünf Stunden. Die ganze Strecke Helsingfors — Kangasala — Helsingfors kann somit leicht in zwei Tagen, ja sogar in einem Tage

Punkaharju.

Saimakanal.

Das Haus Pohjola in Helsingfors.

zurückgelegt werden, und dann hat der Reisende jedenfalls einen recht guten Einblick in die Natur und Kultur des finnischen Binnenlandes gewonnen. Ungefähr 4 bis 5 Stunden mit der Bahn von Helsingfors findet er in dem Flusse Kymijoki die Mankala-Stromschnellen, welche für den, der keine Zeit hat weiter nach Norden zu reisen, eine wertvolle Sehenswürdigkeit bieten.

Die hier erwähnten Linien sowohl im westlichen als auch im östlichen Finnland sind von altersher für den Touristenverkehr gut entwickelt. Die Verkehrsmittel sind auch im nördlichen Finnland gut, die Dampfboote auf den nördlichen Gewässern nicht schlecht, aber der Fremdenverkehr ist hier bedeutend geringer gewesen, die Hotels und Posthaltereien sind also nicht immer empfehlenswert. Wird aber, wie man mit Sicherheit hoffen darf, der Verkehr nach Lappland mehr ausgestaltet — und der Touristenverein in Finnland hat für diesen Zweck energisch gearbeitet, da hier wie in Schweden das hochnordische Interesse immer lebhafter geworden ist — so werden den Touristen ganz gewiss nach einigen Jahren zeitgemässe Verkehrsmittel auch im hohen Norden zu Gebote stehen. Bereits vor dem Kriege waren die mit leichten Flussbooten gemachten Stromschnellenfahrten von der Stadt Kajana (Kajaani) den Oulujoki hinab nach Uleåborg (Oulu), welche in ihrer Art einen einzigen Genuss gewähren, und der Verkehr mit dem Lande der Mitternachtsonne recht beliebt. Derselbe wird sicher auch nach dem Kriege lebhaft werden. Von altersher ist der etwa 7 Meilen nördlich der Stadt Torneå (Tornio) liegende Berg Aavasaksa, der alljährlich zu Johannis der Mitternachtsonne wegen von zahlreichen Touristen besucht wurde, berühmt. Seitdem die Bahnlinie Kemi—Rovaniemi gebaut ist, hat der in der Nähe von Rovaniemi befindliche Berg Ounasvaara Bewunderer der Mitternachtsonne herbeizuziehen begonnen.

Die frische Natur Finnlands im Winter ist auch geeignet Touristen anzulocken, wenn nur erst etwas für die Belebung des Wintersportes gesorgt ist. Vor dem Kriege waren bereits bescheidene Anfänge in dieser Hinsicht zu konstatieren.

Es ist zu hoffen, dass Finnland alle Aussicht hat zu einem vierten Touristenland im Norden zu werden, allerdings nicht mit so starkem Verkehr wie das übrige Skandinavien. Finnland hat aber jedenfalls eine ganz eigenartige Natur und Kultur aufzuweisen, welche sich schon in den südlichen und westlichen Landesteilen von

der angrenzenden schwedischen durch einen typischen, vielleicht etwas ernster gestimmten und schwereren finnischen Einschlag unterscheidet. Finnland hat gute und zeitgemässe Verkehrsmittel auf weiten Strecken zwischen den besuchtesten Touristenplätzen. Der Touristenverein des Landes arbeitet energisch und zielbewusst an einem weiteren Ausbau der einschlägigen Verhältnisse.

Handel.

Aussenhandel.

1. Vor dem Krieg.

Der Aussenhandel war in der heidnischen Zeit teils südostwärts nach Russland und über Russland noch weiter, teils nach Südwesten, über Gottland nach den Ostseeländern, gerichtet. Die Finnen führten ihre Erzeugnisse nicht selber ins Ausland aus, sondern die Vermittlerrolle spielten die Handelsvölker Russlands und Gottlands. Die wichtigsten aus Finnland ausgeführten Handelsartikel bildeten die Pelzwaren. Aus mehreren Handelsplätzen jener Zeit entstanden in der Folgezeit Städte. Während der schwedischen Herrschaft richtete sich der Handel immer mehr nach Westen, obwohl in Ost- und Nordfinnland die alten Handelsbeziehungen zu Russland noch lange bestanden (der Handel der Stadt Wiborg (Viipuri) nach Nowgorod und der Handel der Gegend von Uleåborg (Oulu) nach den Eismeergegenden). Der finnische Aussenhandel geriet zum grössten Teil in die Hände der Hanseaten (Lübeck, Reval). Mit der Verbesserung der Verkehrsmittel und dem Fortschreiten der Besiedlung wurden die Handelswaren mannigfaltiger; die Pelzwaren verloren nach und nach ihre Bedeutung im Vergleich zur Ausfuhr von Lebensmitteln. Als Einfuhrwaren erschienen Eisen, Salz, Tuche, Getränke u. a. Von den Handelsplätzen, die sich zu Städten umgebildet hatten, waren Wiborg (Viipuri), Åbo (Turku), Borgå (Porvoo), Ulfsby (Ulvila), Raumo (Rauma) die wichtigsten. Zu Beginn der Neuzeit brach die Regierung des Gustav Wasa die Macht der Hanseaten, eröffnete den Hollandern den Weg in die Ostsee und legte zugleich den Grund zur aktiven Seefahrt und zum Handel der einheimischen Städte. Von der Staatsgewalt unterstützt und bevormundet

ging die Entwicklung des Aussenhandels in der eingeschlagenen Richtung fort. Der Aussenhandel wurde in einigen wenigen Städten (den Stapelstädten) konzentriert, welche dann mit den Grossstädten des Auslands besser sollten wetteifern können. Stapelstädte waren in Finnland Wiborg (nachdem dies an Russland übergegangen war), Fredrikshamn (Hamina), Lovisa, Helsingfors (Helsinki) und Åbo (Turku). Das Küstenland des Bottnischen Meerbusens blieb ohne vollberechtigte Stapelstadt; ein begrenztes Stapelrecht hatten die Städte Björneborg (Pori), Raumo (Rauma) und Nystad (Uusikaupunki). Die Landschaft Österbotten (Pohjanmaa), wo die ersten Städte zu Anfang des 17. Jahrhunderts gegründet wurden, war gezwungen, ihren ganzen Aussenhandel auf Stockholm zu konzentrieren, da sie nur Provinzialstädte hatte.

Zu jener Zeit nahmen den hervorragendsten Platz unter den Ausfuhrwaren die Erzeugnisse des Waldes, zuerst Teer, dann Holzwaren ein. Die Ausfuhr von Pelzwaren verlor ihre frühere Bedeutung ganz, und die Ausfuhr von Lebensmitteln bestrebte sich die Regierung vornehmlich nach Stockholm zu richten. Die wichtigsten Einfuhrwaren waren fortwährend Salz und Eisen, und daneben Stoffe und Getränke; neu war der Tabak, dessen wachsende Einfuhr und dessen Verbrauch von steigendem Wohlstand zeugten. Nach den wirtschaftlichen Grundsätzen der Zeit war man überhaupt bemüht die Einfuhr auf ein Mindestmass einzuschränken und die Ausfuhr möglichst zu erhöhen. Von den ausländischen Kundenkreisen der Stapelstädte befanden sich die wichtigsten in den um die Nordsee herum liegenden Ländern. Dem finnischen Handel und der finnischen Schiffahrt war die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts im allgemeinen sehr günstig. Die Aufhebung des Stapelrechts erweiterte das Handelsgebiet der Küstenstädte des Bottnischen Meerbusens. Die Trennung Finnlands von Schweden und seine Vereinigung mit Russland zwangen alte Handelsbeziehungen abzubrechen und neue anzuknüpfen. Erst mit der in der ersteren Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnenden Modernisierung und mit dem ungeahnten Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens in Finnland sowie mit der sich daran anschliessenden neuen freieren wirtschaftlichen Gesetzgebung trat auch für den auswärtigen Handel Finnlands eine neue Epoche ein. Der ausländische Umsatz, welcher im J. 1856 53,5 Mill., 1863 107,4 Mill., 1870 110,8 Mill. Fmk betrug, stieg im J. 1880 auf 261,9 Mill., 1900 468,4 Mill., 1910 672,2 und im J. 1913 auf 897,2 Mill. Fmk. Von dem auswärtigen Umsatz des Jahres 1856 entfielen auf 1 Be-

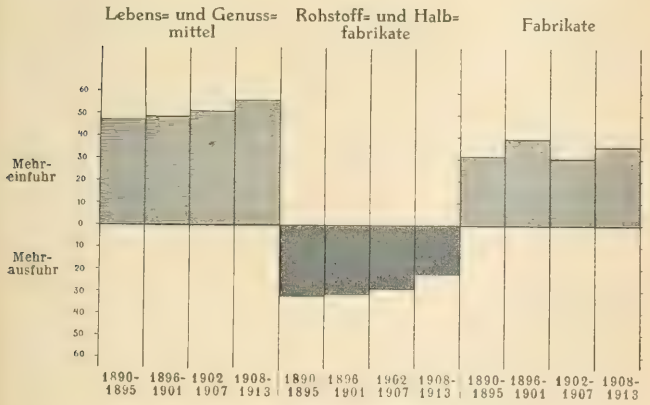
wohner ca. 32, 1863 ca. 60, 1870 ca. 63, 1880 ca. 127, 1900 ca. 173, 1910 ca. 216 und im J. 1913 ca. 378 Fmk. Der Wert des Umsatzes ist somit auch im Vergleich zur Einwohnerzahl sehr schnell angewachsen. — Die ausländische Handelsbilanz Finnlands ist in den letzten Jahren regelmässig passiv gewesen; in den Jahren 1856—60 kam auf die Einfuhr durchschnittlich 60,7 %, 1866—70 60,5 %, 1876—80 56,9 %, 1886—90 57,3 %, 1896—1900 56,0 %, 1906—10 57,4 %, 1912 58,2 %, im J. 1913 55,2 % vom ganzen ausländischen Umsatz.

Seit 1907 übersteigt die Einfuhr die Ausfuhr in vielen Jahren um mehr als 100 Mill. Fmk. Die Grösse der Einfuhr erklärt sich dadurch, dass die Einfuhr auch in der Handelsbilanz Finnlands relativ zu klein angegeben wird im Verhältnis zur Ausfuhr (bei der Ausfuhr fob-, bei der Einfuhr cif-Werte). Dazu ist noch zu berücksichtigen, dass in Finnland vor dem Kriege eine zahlreiche russische Zivil- und Militärbevölkerung wohnte, deren Konsum, auch wenn mit russischem Geld bezahlt, in der finnischen Einfuhr auftrat. Als auf die Zahlungsbilanz wirkende Faktoren sind ferner anzuführen: vom russischen Militär im Privatverbrauch verausgabtes Geld, Einkünfte aus westeuropäischem Touristenverkehr sowie die von finnischen Schiffen im ausländischen Verkehr verdienten Frachten.

In einem Vortrage im Volkswirtschaftlichen Verein im September 1919 hat Dr. O. K. Kilpi einige Berechnungen über die Entwicklung einer »qualitativen Waren- oder Handelsbilanz» des finnischen Aussenhandels seit den 1800er Jahren vorgelegt. Danach wäre diese Entwicklung der Warenbilanz, für die drei grossen volkswirtschaftlichen Warengruppen (Lebensmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate, fertige Fabrikate) getrennt berechnet, folgende gewesen:

Durchschnittlich in den Jahren	Mehreinfuhr (+) oder Mehrausfuhr (—)		
	Lebens- und Genussmittel	Rohstoffe und Halbfabrikate	Fabrikate
	Absolut in Mill. Fmk		
1890/95	+ 42,4	— 32,9	+ 18,7
1896/1901	+ 60,6	— 53,9	+ 40,2
1902/07	+ 82,0	— 67,9	+ 37,7
1908/13	+ 121,4	— 71,0	+ 63,3
	% des gesamten Lebensmittelumsatzes	% des gesamten Roh- stoff- u.a. Umsatzes	% des gesamten Fabrikatumsatzes
1890/95	+ 48,1	— 31,0	+ 31,4
1896/1901	+ 49,2	— 30,5	+ 39,5
1902/07	+ 51,2	— 28,4	+ 30,1
1908/13	+ 56,3	— 21,2	+ 35,7

Graphisch lässt sich die betreffende prozentuale Entwicklung folgendermassen darstellen:



Hiernach könnte also eine zunehmende Abhängigkeit des Landes inbezug auf die Lebensmittel vor dem Kriege festgestellt werden. Die relative Mehreinfuhr von Fabrikaten wäre im grossen ganzen unverändert geblieben, während die Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten verhältnismässig eine Abnahme gezeigt hätte.*)

In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Einfuhrwarengruppen (und einige Untergruppen) sowie deren Einfuhrwerte (in Mill. Fmk) während der erwähnten Jahre aufgeführt.

	1913	1909	1896—1900	1886—90
Getreide und Mehl	99,0	88,8	49,2	19,0
Roggenmehl	36,3	28,7	18,5	6,1
Weizenmehl	33,7	31,2	13,5	6,4
Roggen	11,2	11,4	6,2	1,7
Kolonialwaren	55,3	41,9	27,8	21,2
Kaffee	22,5	15,8	10,7	9,2
Zucker	19,7	17,3	7,6	5,6
Tabak	7,8	4,9	4,6	1,6
Metalle und Metallwaren	37,2	22,8	18,3	8,0
Kleiderstoffe u. dgl. und Garne	36,1	29,0	—	—
Maschinen	33,1	20,1	15,0	3,9
Mineralien	29,5	18,1	8,6	3,7
Steinkohle	13,4	8,9	3,8	1,1
Zement	5,0	3,3	0,8	0,3
Textilrohstoffe	27,5	22,3	11,5	7,4
Baumwolle	16,8	14,5	7,0	5,1
Wolle	5,1	4,8	—	—
Kraftfutter, Sämereien u. dgl.	22,9	15,6	5,5	1,9
Häute und Felle	22,1	16,8	8,8	6,3
Öle und Fette	17,6	13,3	6,5	4,1
Brennöl	6,5	5,7	2,6	1,1
Gummi, Gummiartikel, Harz u. a.	13,7	9,1	—	—
Viehzeugnisse	13,5	9,7	6,9	1,3
Getränke	11,1	6,2	6,1	3,7
Fertige Kleider	9,8	7,3	—	—
Gesamteinfuhr	495,1	367,1	226,8	118,1

Die wichtigsten Ausfuhrgüter und ihre Ausfuhrwerte (in Mill. Fmk) waren:

*) Auch bei der Beurteilung dieser Zahlen ist jedoch der Einfluss des mit russischen Mitteln bezahlten Konsums auf die finnische Handelsbilanz zu beachten (vgl. oben).

	1913	1909	1896 — 1900	1886–90
Holzwaren	227,3	138,2	92,5	37,2
Bretter	75,7	47,9	—	—
Battens	52,7	32,1	—	—
Planken	29,7	16,3	—	—
Props	16,4	11,3	—	—
Masten, Bauholz u. dgl.	9,4	4,4	—	—
Holzwaren (Garnrollen u. a.)	8,5	4,8	—	—
Behauene oder zum Teil gesägte Holzwaren	7,4	6,1	—	—
Papierholz	5,4	2,7	—	—
Holzstoff und Papier	71,3	42,5	17,3	8,3
Viehprodukte	43,6	33,9	28,5	13,9
Butter	35,3	29,4	26,5	12,8
Milch	3,6	1,5	0,4	0,2
Käse	2,4	1,5	0,4	0,1
Häute und Felle	12,6	9,2	3,8	2,2
Textilwaren	9,4	8,2	7,6	5,4
Erzeugnisse der Maschinen- und Metallindustrie	8,0	4,2	8,9	4,6
Mineralien (Stein, Glas u. a.)	6,2	3,0	—	—
Fische	6,2	5,0	2,6	2,0
Lebendiges Vieh	5,5	2,2	—	—
Gesamtausfuhr	401,8	254,5	178,1	88,0

Die Ausfuhr verteilte sich, gruppiert nach den Hauptgewerben und deren Unterabteilungen, im J. 1913, wie folgt:

	Mill. Fmk	%
Forstwirtschaft und Holzindustrie	228,9	57,0
Papierindustrie	71,6	17,8
Landwirtschaft	69,3	17,2
Industrie (ausser Papierindustrie)	31,6	7,9
Spinnerei und Weberei	9,4	2,4
Metallindustrie	7,6	1,9
Mineralien	6,2	1,5
Lederindustrie	4,7	1,2
Tabakindustrie	1,4	0,3
Anderes	0,4	0,1

Mit Rücksicht auf die Herstellungsstufe und den Gebrauchszweck des Erzeugnisses verteilen sich Ein- und Ausfuhr auf folgende Gruppen (Werte in Mill. Fmk):

	Einfuhr	% der Einfuhr	Ausfuhr	% der Ausfuhr
Rohstoffe und Halbfabrikate	158,8	32,1	270,7	67,4
Maschin.,Beförderungsmittel u.a.	52,2	10,5	12,0	3,0
Andere Industrieerzeugnisse	91,0	18,4	64,7	16,1
Nahrungs= und Genussmittel ..	193,4	39 0	54,4	13,5
Zusammen	495,4	100,0	401,8	100,0

Die wichtigsten Abnehmer Finnlands sind Deutschland, Russland und England. Weitaus geringer als der Güteraustausch mit diesen Ländern ist der mit Frankreich, Schweden, Dänemark, den Niederlanden, Belgien und Spanien. Es ist zu beachten, dass unsere Handelsstatistik bis zum Anfang des Jahres 1918 nicht die ursprünglichen Herkunfts= und die schliesslichen Bestimmungsländer berücksichtigt, sondern die Erzeugnisse dem letzten Ausgangs= und dem ersten Bestimmungslande nach klassifiziert. Seit 1918 wird in der Handelsstatistik Finnlands die Einfuhr nach dem Ankaufs=, die Ausfuhr nach dem Verkaufslande der Ware angegeben. Aus diesem Grunde gibt besonders unsere Einfuhrstatistik bis 1918 nicht unsere wirklichen Kundschaftskreise an, da viele Waren erst durch Zwischenhände (Deutschland, England, Dänemark u. a.) zu uns gelangen. Die Ausfuhrstatistik ist in dieser Hinsicht richtiger, weil die Ausfuhrgüter im allgemeinen direkt in ihre Konsumtionsländer gehen. Nach der Handelsstatistik verteilte sich unser Aussenhandel auf unsere Abnehmerkreise (in Mill. Fmk), wie folgt:

	1913			1904		
	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen
Deutschland	202,5	51,6	254,1	94,6	19,6	114,5
Russland ..	139,5	112,8	252,3	104,9	58,3	163,2
England	60,8	108,5	169,1	26,8	63,9	90,7
Frankreich .	7,1	38,5	45,6	5,5	20,7	26,2
Schweden ..	27,5	15,5	43,0	12,3	7,3	19,6
Dänemark ..	29,4	11,3	40,7	11,5	10,0	21,5
Niederlande	10,4	21,0	31,4	0,3	13,4	13,7
Belgien	8,1	19,0	27,1	4,7	10,9	15,6
Spanien	2,7	12,2	14,9	1,9	9,0	10,9
Norwegen ..	0,6	1,5	2,1	0,3	0,2	0,5

Aus Deutschland, Russland, Schweden und Dänemark wird somit mehr nach Finnland eingeführt, als von Finnland nach diesen Ländern ausgeführt wird, nach England, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Spanien und Norwegen hingegen wird mehr exportiert, als von dort importiert wird.

Die Einfuhr aus Deutschland ist am vielseitigsten; die wichtigsten Einfuhrwaren und deren Einfuhrwerte waren im J. 1913: Getreide 49,9 Mill., Kaffee 21,6 Mill., Maschinen 15,7 Mill., Häute und Felle 14,1 Mill., Textilrohstoffe 13,0 Mill., Metalle und Metallwaren 10,9 Mill., Kleiderstoffe 9,6 Mill., Kraftfutter, Sämereien u. a. 6,1 Mill., fertige Kleider 5,8 Mill., Gummi und Gummiartikel 5,0 Mill., Farben 4,7 Mill., Getränke 4,6 Mill., Früchte 4,1 Mill., Garn 4,1 Mill., Tabak 3,8 Mill., Instrumente 2,7 Mill., chemische Fabrikate 2,5 Mill., Öle 2,3 Mill., Galanteriewaren 2,0 Mill., Zement 1,9 Mill., Papier 1,8 Mill., Wagen 1,7 Mill., Literatur 1,2 Mill., Fahrzeuge und Schiffe 1,1 Mill. Fmk. Die Einfuhrgüter aus Russland und deren Einfuhrwerte waren: Getreide 37,8 Mill., Zucker 10,1 Mill., Kraftfutter u. a. 13,8 Mill., Öle und Fette 11,3 Mill. (Brennöl 6,5 Mill.), Metalle und Metallwaren 5,7 Mill., Gummi und Gummiartikel 5,2 Mill., Textilrohstoffe 3,8 Mill. (Flachs 2,7 Mill.), Tabak 3,4 Mill., Felle 2,7 Mill., Garn 2,2 Mill., Kleider 1,4 Mill. Fmk. Aus England: Steinkohle 12,4 Mill., Textilrohstoffe 9,4 Mill., Metalle und Metallwaren 6,4 Mill., Maschinen 5,1 Mill., Kleiderstoffe 4,6 Mill., Garn 2,1 Mill., chemische Fabrikate 1,9 Mill., Fahrzeuge und Schiffe 1,8 Mill., Felle 1,1 Mill., Kleider 1,0 Mill. Fmk. Aus Dänemark: Metalle und Metallwaren 3,4 Mill., Maschinen 2,5 Mill., Zement 2,4 Mill., Kleiderstoffe 2,2 Mill., Felle 1,4 Mill., Gummi und Gummiartikel 1,1 Mill. Fmk. Aus Schweden: Maschinen 7,0 Mill., Metalle und Metallwaren 5,1 Mill., Fische 2,4 Mill., Literatur 1,6 Mill. Fmk. Aus den Niederlanden: Metalle und Metallwaren 2,6 Mill., Maschinen 1,3 Mill. Fmk. Aus Belgien: Metalle und Metallwaren 2,9 Mill., Felle und Leder 1,2 Mill. Fmk. Aus Frankreich: Getränke 1,2 Mill., Salz 1,2 Mill. Fmk. Aus Italien: Schwefel 1,6 Mill. Fmk.

Die Ausfuhr ist am grössten und auch am vielseitigsten nach Russland. Die Ausfuhrartikel und ihre Werte waren: Holzstoff und Papier 44,0 Mill., Holzwaren 18,4 Mill., Kleiderstoffe 6,9 Mill., Mineralien 5,9 Mill. (Granit 1,8 Mill., Glas 1,2 Mill., Kacheln

0,7 Mill. Fmk), Häute und Felle 5,7 Mill., Fische 5,6 Mill., lebendiges Vieh 4,2 Mill., Milch 3,6 Mill., Käse 2,4 Mill., Maschinen 2,3 Mill., Fahrzeuge und Schiffe 2,2 Mill., Garn 2,2 Mill., Metalle und Metallwaren 2,0 Mill., Butter 2,0 Mill., Fischkonserven 1,1 Mill. Fmk. Nach England: Holzwaren 66,8 Mill., Butter 26,4 Mill., Holzstoff und Papier 14,2 Mill. Fmk. Nach Deutschland: Holzwaren 32,1 Mill., Butter 6,3 Mill., Holzstoff und Papier 5,4 Mill., Häute und Felle 3,8 Mill., Beeren 1,4 Mill. Fmk. Nach Frankreich: Holzwaren 36,0 Mill., Holzstoff und Papier 2,2 Mill. Fmk. Nach den Niederlanden: Holzwaren 19,0 Mill., Holzstoff und Papier 2,0 Mill. Fmk. Nach Belgien: Holzwaren 17,2 Mill., Holzstoff und Papier 1,7 Mill. Fmk. Nach Schweden: lebendiges Vieh 1,2 Mill., Zigaretten 1,3 Mill. Fmk. Nach Spanien: Holzwaren 11,6 Mill., Holzstoff und Papier 0,0 Mill. Fmk. Nach Dänemark: Häute und Felle 2,2 Mill., Holzstoff und Papier 0,8 Mill. Fmk. Nach Ägypten: Holzwaren 3,7 Mill. Fmk.

Von den Städten Finnlands, welche Handel mit dem Ausland treiben, sind die bedeutendsten: Helsingfors (Helsinki), Wiborg (Viipuri), Hangö (Hanko), Åbo (Turku), Kotka, Wasa (Vaasa), Uleåborg (Oulu), Björneborg (Pori), Tammerfors (Tampere), Kemi und Gamlakarleby (Kokkola) (siehe Städte Finnlands). Das Material zur finnischen Handelsstatistik wird nicht in der Weise gesammelt, dass aus der Statistik die Geldwerte der Einfuhr und Ausfuhr der verschiedenen Städte hervorgehen, wohl aber die Menge der Einfuhr- und Ausfuhrartikel.

Vom Ausland wurde im J. 1913 Roggen und Gerste eingeführt: nach Kuopio 25,3 Mill., nach Wasa 13,5 Mill., nach Wborg 11,3 Mill., nach Helsingfors 7,1 Mill. kg; Roggen- und Weizenmehl: nach Wiborg 54,4 Mill., nach Helsingfors 44,9 Mill., nach Åbo 21,4 Mill., nach Uleåborg 16,0 Mill., nach Kemi 15,0 Mill., nach Joensuu 14,3 Mill., nach Hangö 10,0 Mill. kg; Fische: nach Åbo 5,0 Mill., nach Wborg 3,3 Mill., nach Helsingfors 1,4 Mill. kg.; Kaffee: nach Helsingfors 2,8 Mill., nach Wborg 2,4 Mill., nach Wasa 1,5 Mill., nach Åbo 1,3 Mill. kg; Zucker: nach Helsingfors 17,4 Mill., nach Åbo 10,7 Mill., nach Wasa 8,3 Mill., nach Kotka 4,4 Mill., nach Jakobstad (Pietarsaari) 2,8 Mill., nach Wborg 2,1 Mill. kg; Tabak: nach Helsingfors 1,2 Mill., nach Wiborg 0,8 Mill., nach Jakobstad 0,6 Mill., nach Åbo 0,4 Mill. kg; Getränke (Wein und Kognak): nach Helsingfors 2,3 Mill., nach

Åbo 0,5 Mill. kg; rohe Häute: nach Uleåborg 1,7 Mill., nach Åbo 1,5 Mill., nach Helsingfors 0,8 Mill. kg; Weizenkleie: nach Helsingfors 7,4 Mill., nach Wiborg 5,7 Mill., nach Åbo 5,4 Mill., nach Ekenäs (Tammisaari) 3,4 Mill. kg; Baumwolle: nach Åbo 6,9 Mill. kg; Brennöl: nach Helsingfors 9,5 Mill., nach Åbo 3,3 Mill., nach Wiborg 2,4 Mill., nach Raumo (Rauma) 2,0 Mill., nach Sortavala 1,8 Mill. kg; Zement: nach Helsingfors 45,7 Mill., nach Wiborg 25,8 Mill., nach Åbo 14,8 Mill., nach Raumo 9,8 Mill., nach Kotka 7,9 Mill. kg; Steinkohle: nach Helsingfors 231,1 Mill., nach Åbo 112,0 Mill., nach Wiborg 104,7 Mill., nach Kotka 58,0 Mill., nach Wasa 28,6 Mill., nach Hangö 26,1 Mill. kg; Schwefel: nach Kotka 5,5 Mill., nach Wiborg 2,4 Mill., nach Helsingfors 1,2 Mill. kg; Eisen und Eisenfabrikate: nach Helsingfors 34,2 Mill., nach Åbo 18,2 Mill., nach Kotka 14,1 Mill., nach Wiborg 12,7 Mill. kg; landwirtschaftliche Maschinen: nach Helsingfors 1,0 Mill., nach Åbo 0,9 Mill., nach Wiborg 0,5 Mill., nach Wasa 0,4 Mill. kg; elektrische Maschinen: nach Helsingfors 1,4 Mill., nach Åbo 0,4 Mill. kg; andere eiserne Maschinen: nach Helsingfors 6,7 Mill., nach Åbo 2,0 Mill., nach Wiborg 0,9 Mill. kg; Düngemittel: nach Åbo 9,3 Mill., nach Helsingfors 9,2 Mill., nach Wiborg 6,7 Mill., nach Wasa 5,1 Mill. kg.

Nach dem Ausland wurden ausgeführt Fleisch: aus Hangö 0,4 Mill., aus Mariehamn 0,3 Mill., aus Wasa 0,1 Mill., aus Gamlakarleby 0,1 Mill. kg; Butter: aus Hangö 11,0 Mill. kg; Fische: aus Degerby 0,5 Mill. kg; Hafer: aus Wasa 2,5 Mill., aus Åbo 1,9 Mill., aus Kaskö (Kaskinen) 1,6 Mill. kg; Beeren: aus Åbo 1,1 Mill., aus Wasa 0,8 Mill., aus Helsingfors 0,5 Mill. kg; Häute und Felle: aus Åbo 1,3 Mill., aus Hangö 1 Mill., aus Helsingfors 0,8 Mill. kg; Holzkohle: aus Kemi 5,6 Mill., aus Torneå (Tornio) 4,3 Mill., aus Brahestad (Raahe) 3,3 Mill. kg; Props und Papierholz: aus Wiborg 380,000 ml, aus Uleåborg 280,000 ml, aus Gamlakarleby 260,000 m³, aus Jakobstad (Pietarsaari) 240,000 ml; Planken, Bretter und Battens: aus Wiborg 690,000 m³, aus Kotka 640,000 m³, aus Björneborg 320,000 m³, aus Lovisa 230,000 m³; Garnrollen: aus Hangö 3,9 Mill., aus Helsingfors 1,4 Mill., aus Kotka 1,3 Mill., aus Wiborg 1,1 Mill. kg; Holzstoff: aus Kotka 62,5 Mill., aus Wiborg 20,7 Mill., aus Hangö 18,8 Mill., aus Helsingfors 8,7 Mill. kg; Papier: aus

Helsingfors 14,5 Mill., aus Åbo 8,0 Mill., aus Kotka 5,7 Mill., aus Wiborg 4,0 Mill., aus Hangö 2,5 Mill. kg; Holzpappe: aus Wiborg 11,6 Mill., aus Kotka 9,7 Mill., aus Helsingfors 8,8 Mill., aus Åbo 0,0 Mill., aus Hangö 5,5 Mill. kg; Stein: aus Hangö 10,7 Mill., aus Nystad (Uusikaupunki) 10,6 Mill., aus Helsingfors 1,2 Mill., aus Åbo 0,9 Mill. kg. — Zu beachten ist, dass ein grosser Teil der aus Russland kommenden und nach Russland gehenden Waren mit der Eisenbahn befördert werden, wobei sie zum grössten Teil das Petersburger Zollamt passieren und daher nicht in der Handelsstatistik der finnischen Städte vorkommen. — Der Reinbetrag der Einnahmen der finnischen Zollbehörde im J. 1913 belief sich auf 60,1 Mill. Fmk. Er verteilte sich auf die wichtigsten Zollämter, wie folgt:

Auf	Helsingfors (Helsinki)	21,3	Mill. Fmk
»	Åbo (Turku)	0,5	» »
»	Wiborg (Viipuri)	7,0	» »
»	Wasa (Vaasa)	5,6	» »
»	Kotka	3,1	» »
»	Jakobstad (Pietarsaari)	2,5	» »
»	Tammerfors (Tampere)	1,6	» »
»	Björneborg (Pori)	1,3	» »
»	Uleåborg (Oulu)	1,3	» »
»	Hangö (Hanko)	1,3	» »
»	Gamlakarleby (Kokkola)	0,8	» »

2. Während und nach dem Kriege.

Der finnische Aussenhandel während des Weltkrieges findet in der amtlichen Statistik keinen genauen Ausdruck. Die offizielle Handelsstatistik enthält eben unter der Ausfuhr nicht notwendig die ziemlich ansehnlichen Mengen von Kriegsbedarfsartikeln, die für die Rechnung der Russischen Krone nach Russland exportiert wurden. Vorschriftsmässig brauchten diese Waren bei der Ausfuhr nicht für die Handelsstatistik angegeben zu werden. In der untenstehenden Tabelle sind diese Interdiminturwaren berücksichtigt worden, soweit über sie privatim Angaben erschienen sind.

Der finnische Handel während des Krieges und im Vergleich mit der Zeit unmittelbar vor dem Kriege bietet folgendes Bild:

Jahr	Einfuhr Mill. Fmk	Ausfuhr Mill. Fmk	Mehrbetrag der Einfuhr Mill. Fmk	Einfuhr %	Ausfuhr %
1911/13 (durchschn.)	470,0	354,8	115,2	57,0	43,0
1914	380,2	285,2	95,0	57,1	42,9
1915	578,4	416,5	161,9	58,1	41,9
1916	962,8	810,6	152,2	54,3	45,7
1917	1231 9	444 9	787,0	73,5	26,5
1918	504,6	226,8	277,8	69,0	31,0
1/1 31/7 1919	1030 5	166,4	864,1	86,1	13,9

Zum Verständnis dieser Werte ist zu beachten, dass sie infolge der Preissteigerung und der Entwertung des Geldes relativ weit kleinere Warenmengen darstellen als vor dem Kriege.

Was die Handelsbilanz anbelangt, kann man sagen, dass bei Betrachtung der Kriegszeit als Ganzes das Einfuhrprozent höher, das Ausfuhrprozent niedriger gewesen ist als in normalen Zeiten. In den drei letzten Jahren vor dem Kriege betrug die Einfuhr durchschnittlich 57 %, die Ausfuhr 43 %. Während der Kriegszeit (1914 — Juli 1919) dagegen waren die entsprechenden Zahlen 67 und 33.

Die geringere Ausfuhr während der Kriegszeit ist hauptsächlich auf die Abnahme des Papier- und Holzwarenexportes zurückzuführen, welche wiederum eine beträchtliche Anhäufung von Holzvorräten zur Folge gehabt hat.

Wie gross der Rückgang bei der Ausfuhr dieses Standardartikels des Landes in der Kriegszeit gewesen ist, geht aus der folgenden Tabelle hervor:

	1914 — 1919 (Juli) Wirkliche Ausfuhr			Berechnete normale Ausfuhr		
Holzmasse, geschliffene	213,6	Mill.	kg	277,3	Mill.	kg
» chemische	259,7	»	»	410,3	»	»
Pappe	165,8	»	»	298,-	»	»
Papier und Papierfabrikate ..	590,0	»	»	816,5	»	»
Holzwaren, unbearbeitete und teilweise veredelte	6,7	»	m^3	40,1	»	m^3
Brennholz	8,3	»	»	5,9	»	»

Die durch den verminderten Holzwarenexport hervorgerufene Ersparnis an Ausfuhrgut dürfte somit ca. 30 Mill. m^3 betragen.

(In Wirklichkeit jedoch etwas weniger, denn von dieser Summe ist die Holzmenge abzuziehen, die im Lande als Ersatz für die in der Kriegszeit fehlende Kohle verbraucht worden ist.)

Handelsflotte.

(Vor dem Kriege.)

Die Handelsflotte begann nach dem Rückgang, den sie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erlebt hatte, allmählich am Ende des Jahrhunderts zu erstarken. Die Entwicklung ist auch in unserem Jahrhundert fortgeschritten. In den Jahren 1892—95 betrug der Nettoraumgehalt der finnischen Handelsflotte durchschnittlich 255,285 Reg.-Tonnen, 1901—05 341,851 Reg.-Tonnen, 1909 391,206 Reg.-Tonnen und 1013 432,717 Reg.-Tonnen. Die Flotte ist hauptsächlich durch im Auslande angekaufte Fahrzeuge, in geringerem Masse durch Fahrzeuge einheimischen Fabrikates vergrössert worden. Ihrem Tonnengehalt nach ist die finnische Flotte (vor dem Kriege) die vierzehnte, indem derselbe nur etwa die Hälfte des Tonnengehalts der schwedischen und nicht einmal ein volles Viertel von dem der norwegischen Handelsflotte ausmacht. Ausserdem ist beim Vergleich noch der Umstand in Betracht zu ziehen, dass von dem Tonnengehalt der finnischen Handelsflotte über ⅘ auf die Segelschiffe fallen, und zwar auch jetzt noch, wo die Entwicklung in allen anderen schiffahrttreibenden Ländern so weit fortgeschritten ist, dass nicht einmal annähernd die Hälfte des Tonnengehalts der Handelsflotte irgendeines anderen Landes auf Segelschiffe kommt; in den meisten Ländern ist der Tonnengehalt der Segelfahrzeuge nur ein kleiner Bruchteil des ganzen Tonnengehalts der Handelsflotte. Dieser Umstand ist bei dem Vergleiche der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Flotten für Finnland sehr unvorteilhaft, da die Lastigkeit eines Segelschiffes bedeutend geringer ist als die eines Dampfschiffes von gleicher Grösse. Gewöhnlich wird berechnet, dass 1 Dampfer-Registertonne dieselbe Arbeit ausführt wie 3,6 Segler-Registertonnen, aber unsere Schiffahrtsstatistik hat als Verhältniszahl 3 angenommen. Da von dem Tonnengehalt der Handelsflotte des Landes im J. 1013 350,130 Reg.-Tonnen auf die Segelschiffe und 70,581 Netto-Reg.-Tonnen auf die Dampfschiffe kamen, war der umgerechnete oder Seglertonnengehalt unserer Handelsflotte (mit

3 als Verhältniszahl) 585,879, welches nur etwa 1/4 von dem umgerechneten Tonnengehalt der schwedischen Handelsflotte ausmacht, mit anderen Worten: obgleich die schwedische Handelsflotte nur zweimal so gross ist wie die finnische, ist die Leistungsfähigkeit derselben doch viermal so gross. — Eine grössere Segelflotte als Finnland haben auch nur die Vereinigten Staaten, England, Norwegen, Frankreich, Deutschland, Japan und Italien. In allen Ländern, auch in Finnland, vermehrt sich die Segelflotte langsamer als die Dampferflotte, in den meisten Ländern nimmt nur die Klasse der kleineren und der allergrössten Segelschiffe zu, wogegen die Segelflotte im ganzen abnimmt. Die Entwicklung der finnischen Segel- und Dampfschiffsflotte und ihr Anteil an der ganzen Handelsflotte ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Durchschnittlich	Segelschiffe		Dampfschiffe	
	Reg.-Tonnen netto	%	Reg.-Tonnen netto	%
1892—1895	230,474	90,3	24,811	9,7
1896—1900	261,792	86,5	41,009	13,5
1901—1905	290,239	84,9	51,612	15,1
1906—1910	312,770	82,5	66.000	17,5
1913	356,136	82,3	76,581	17,7

Bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit der finnischen Handelsflotte ist ausserdem noch zu beachten, dass die finnischen Fahrzeuge im allgemeinen von sehr geringem Umfang sind; darauf deutet schon die Anzahl der Schiffe hin, die 1913 3,617 (3,077 Segel- und 540 Dampfschiffe) betrug, wogegen z. B. die Anzahl der Schiffe in den schwedischen Flotten sich nur auf 2,822 belief. Es gibt auch nur 8 Länder, die der Zahl nach mehr Schiffe besitzen als Finnland. Der durchschnittliche Nettoraumgehalt der Fahrzeuge der finnischen Handelsflotte ist nur 120 Reg.-Tonnen, nachdem er 1892—95 durchschnittlich 138 Reg.-Tonnen gewesen war. Die durchschnittliche Grösse der Segelfahrzeuge hat sich verkleinert, die der Dampfschiffe ist ziemlich unverändert geblieben. Im J. 1913 überstieg der Raumgehalt nur bei 6 Segelschiffen (das grösste von 2,417 Reg.-Tonnen) und einem Dampfschiffe (2,045 Reg.-Tonnen netto) unserer Handelsflotte 2,000 Reg.-Tonnen. — Bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit der finnischen Handelsflotte ist auch noch in Betracht zu ziehen, dass zur Segelflotte auch

die Prahme gezählt sind, deren Zahl rasch im Wachsen begriffen ist. In den Jahren 1892–95 war der Raumgehalt derselben durchschnittlich nur 4,140 Reg.-Tonnen, d. h. 1,8 % vom Tonnengehalt der ganzen Segelflotte, 1909 54,723 Reg.-Tonnen, 17,1 % und 1913 77,844 Reg.-Tonnen, 21,0 %. Von den Prahmen entfielen auf die Meeresküste 30,012 Reg.-Tonnen, d. h. 15,3 % der Segelflotte der Meeresküste, 33,108 Reg.-Tonnen, 79,8 %, auf den Ladogasee und 4,734 Reg.-Tonnen, 8,0 % auf die Seen des Saimesystems.

Von der Segelflotte gehörten 1913 105,872 Reg.-Tonnen (55,0 %) den ländlichen Gemeinden (1909 58,0 %), 160,264 Reg.-Tonnen (45,0 %) den Städten (1909 42,0 %), hinsichtlich der Dampferflotte waren die entsprechenden Zahlen 8527 Reg.-Tonnen, 11,1 % (0,7 %), 68054 Reg.-Tonnen, 88,9 % (00,3 %) — Auf die verschiedenen Läne wurden gerechnet:

Län	Segelschiffe Reg.-Tonnen	Dampfschiffe Reg.-Tonnen	Zusammen Reg.-Tonnen
Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori)	150,756	10,482	161,238
Wiborg (Viipuri)	139,130	7,987	147,117
Nyland (Uusimaa)	23,530	39,631	63,161
St. Michel (Mikkeli)	19,557	6,412	25,969
Kuopio	14,102	4,836	18,998
Wasa (Vaasa)	7,341	6,704	14,045
Uleaborg (Oulu)	1,660	529	2,189

Im Län Tavastehus (Häme) gibt es keine schiffbaren Wasserstrassen, auf denen die Fahrzeuge zum Meere gelangen könnten, weswegen die Schiffe der Gewässer dieses Läns gar nicht in Betrecht kommen. — Die grössten Handelsflotten waren Eigentum von folgenden Städten und ländlichen Gemeinden (% von der entsprechenden Schiffsklasse des ganzen Landes):

	Segelschiffe		Dampfschiffe		Zusammen			
	Reg.=Tonnen	%	Reg.=Tonnen	%	Reg.=Tonnen	%	Reg.=Tonnen	%
Helsingfors (Helsinki)	10,545	3,0	38,719	50,6	49,264	11,4	126,702	21,6
Viborg (Viipuri)	36,529	10,3	3,395	4,4	39,924	9,2	46,714	8,0
Åbo (Turku)	9,674	2,7	8,096	10,6	17,770	4,1	33,962	5,8
Nystad(Uusikaupunki)	25,830	7,3	—	—	25,839	9,0	25,839	4,4
Vasa (Vaasa)	3,051	0,9	6,106	8,0	9,157	2,1	21,369	3,6
Raumo (Rauma)	18,891	5,3	293	0,4	19,184	4,4	19,770	3,4
Mariehamn	12,350	3,5	580	0,8	12,930	3,0	14,090	2,4
Jensuu	6,657	1,9	1,421	1,9	8,078	1,9	10,920	1,9
Hårdö	31,987	9,0	—	—	31,987	7,4	31,987	5,5
Kalmi	17,565	4,9	142	0,2	17,707	4,1	18,191	3,1
Koivisto	16,427	4,6	445	0,6	16,872	3,9	17,762	3,0
Kapvesi	10,215	2,9	335	0,4	10,550	2,4	11,220	1,9

Die wichtigsten Dampfschiffahrtsgesellschaften Finnlands, die Zahl, der Brutto= und Netto=Register=Tonnengehalt der ihnen gehörenden Fahrzeuge sind folgende:

Name	Zahl	Fahrzeuge	
		Brutto=Reg.=Tonnen	Netto=Reg.=Tonnen
Finnische Dampfschiffahrts=Aktiengesellschaft	31	34,060	20,400
Finnischer Lloyd A.=G.	5	11,607	6,770
D.=A.=G. Wasa—Nordsee	10	9,403	5,414
Helsingforser D.=A.=G.	6	5,073	2,936
Transito A.=G.	7	3,940	2,493
Bore A.=G.	6	1,989	1,154

Der Schiffsverkehr. Obschon die Handelsflotte in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist, hat sie dabei doch nicht mit der Entwicklung des Verkehrs Schritt halten können, und die Folge davon ist, dass der Anteil der finnischen Fahrzeuge an dem Schiffsverkehr zwischen Finnland und dem Auslande während einiger Jahrzehnte sich wesentlich verkleinert hat. Im J. 1913 wurden in den finnischen Häfen im direkten ausländischen Verkehr 7,367,619 Reg.=Tonnen klariert, im vereinigten in= und ausländischen Seeverkehr (d. h. die Reisen der aus dem Auslande kommenden oder dorthin abgehenden Schiffe zwischen den finnischen Häfen) 4,243,241 Reg.=Tonnen und im übrigen, nicht den Handel bezweckenden Verkehr 61,678 Reg.=Tonnen, zusammen also 11,672,538 Reg.=Tonnen netto. In den Jahren 1892—05

war die entsprechende Zahl durchschnittlich 4,887,359 Reg.=Tonnen jährlich, 1890—1900 6,278,401 Reg.=Tonnen, 1901—05 7,500,234 Reg.=Tonnen, 1909 8,981,449 Reg.=Tonnen netto. Der Anteil der Fahrzeuge finnischer und anderer Nationalität an dem Verkehr betrug in %:

Anteil der Fahrzeuge	1913	1909	1901—1906	1896—1900	1892—1895
der finnischen	35,3	39,4	40,1	43,6	45,6
» norwegischen	13,3	12,3	9,7	9,3	7,7
» schwedischen	12,0	12,1	9,3	7,2	5,3
» deutschen	9,4	7,3	10,7	7,8	7,5
» englischen	9,1	9,3	9,6	14,8	19,3
» dänischen	8,7	8,5	9,9	8,1	7,2
» russischen	8,5	8,7	6,7	4,9	4,2

Unter den den Verkehr zwischen Finnland und dem Auslande nachteilig beeinflussenden Faktoren möge in diesem Zusammenhang derjenige erwähnt werden, der dadurch verursacht wird, dass das finnische Ausfuhrgut im Vergleich mit dem Einfuhrgut einen so grossen Raum erfordert. Daraus folgt, dass etwa die Hälfte der aus dem Auslande nach Finnland kommenden Schiffe mit Ballast gehen muss und also die Einfuhrfracht verliert. Um dieselbe zu ersetzen, muss die Ausfuhrfracht verhältnismässig höher sein. Im J. 1913 bestanden nur 45,1 % von dem Tonnengehalt der aus dem Auslande nach Finnland kommenden Fahrzeuge in Frachtgut, 54,9 % in Ballast, wogegen von dem Tonnengehalt der von Finnland ins Ausland gehenden Schiffe 92,8 % Frachtgut und nur 7,2 % Ballast ausmachten. Von dem Schiffsverkehr zwischen Finnland und dem Auslande (nur die mit Ladung gehenden Schiffe kommen in Betracht) entfielen auf die folgenden Länder %:

	1913	1900	1901—05	1896—1900	1892—95
England	31,2	31,7	27,9	27,5	23,1
Russland	10,7	21,4	23,9	25,2	29,4
Deutschland	15,5	15,1	12,0	12,0	10,3
Schweden	13,0	14,2	12,3	10,7	9,8
Frankreich	6,5	5,6	7,8	8,3	7,7
Niederlande	3,0	3,2	4,9	3,6	3,0
Belgien	3,1	3,3	3,9	3,4	3,0
Dänemark	2,5	1,8	2,2	4,8	5,9
Spanien	2,0	1,8	2,0	3,5	4,7

Die im ausländischen und vereinigten in- und ausländischen Schiffsverkehr erfolgten Klarierungen verteilten sich auf unsere wichtigsten Häfen folgendermassen:

	1913		1901—05		1892—95	
	Reg.-Tonnen	%	Reg.-Tonnen	%	Reg.-Tonnen	%
Helsingfors (Helsinki)	1,471,810	12,6	867,686	11,7	652,437	13,3
Wiborg (Viipuri)	1,442,187	12,3	783,080	10,6	485,887	9,9
Åbo (Turku)	1,101,230	9,4	623,248	8,4	522,182	10,7
Kotka	966,730	8,3	553,602	7,5	426,416	8,7
Hangö (Hanko)	883,582	7,6	663,910	9,0	448,414	9,2
Björneborg (Pori)	492,338	4,2	421,661	5,7	312,301	6,4
Degerby	463,086	4,0	40,386	0,5	41,916	0,8
Uleåborg (Oulu)	428,068	3,7	264,597	3,6	148,023	3,0
Wasa (Vaasa)	367,863	3,1	280,657	3,8	155,093	3,2
Raumo (Rauma)	347,603	3,0	232,237	3,1	98,045	2,0
Lovisa	313,723	2,7	219,029	3,0	115,409	2,4
Gamlakarleby (Kokkola)	302,740	2,6	180,238	2,4	71,041	1,5
Jakobstad (Pietarsaari)	281,327	2,4	199,036	2,7	59,614	1,2
Brahestad (Raahe)	243,700	2,1	94,955	1,3	38,446	0,8
Kristinestad (Kristiina)	215,306	1,9	152,048	2,0	100,590	2,1
Fredrikshamn (Hamina)	208,772	1,8	205,557	2,8	118,434	2,4

Infolge der geringen Grösse des Verkehrs (die Schiffahrt mancher Riesenhäfen des Auslands ist viel bedeutender als der Verkehr aller finnischen Häfen zusammen) und der Unregelmässigkeit desselben sind zwischen Finnland und dem Auslande verhältnismässig nur wenige Dampferlinien mit regelmässigen Touren entstanden, so vor allem mit den an der Ostsee gelegenen Häfen. Vorläufig gibt es noch keine einzige Dampferlinie nach aussereuropäischen Ländern, aber es werden Vorbereitungen getroffen, um nach dem Kriege einen direkten, regelmässigen Dampferverkehr mit Nord- und Südamerika zugleich zu eröffnen.

Die einheimische Küstenschiffahrt ist im Vergleich mit unseren westlichen Nachbarländern sehr unentwickelt, besonders was die Küstenstriche des Bottnischen Meerbusens betrifft. Über den Umfang der Küstenschiffahrt liegen keine genaueren Angaben vor, da die die Küste befahrenden Schiffe nur in gewissen Fällen klarierpflichtig sind. — Die Binnenschiffahrt ist sehr rege, aber auch über sie sind aus der Statistik keine genauen Mitteilungen zu erhalten; ihr Umfang und ihre Bedeutung erhellen jedoch schon aus der Menge des durch die Kanäle beförderten Frachtgutes, das 1912 2,326,722 Tonnen (davon an Holzwaren 2,048,083 Tonnen)

betrug, denen in demselben Jahre auf den Staatseisenbahnen beförderte 4,618,356 Tonnen (davon 2,121,519 Tonnen Holzwaren) entsprechen.

Die wichtigsten, den regelmässigen Dampferverkehr zwischen Finnland und dem Auslande bedienenden Linien waren vor dem Ausbruch des Weltkrieges folgende:

Die Finnische Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft mit den Linien: 1) für Fracht und Passagiere: Åbo—Stockholm, Petersburg—Helsingfors—Hangö—Stockholm, Helsingfors—Hangö und Åbo—Hangö—Kopenhagen—Hull; 2) für Fracht: an der finnischen Küste von Wiborg bis Kemi, Stockholm—Reval—Petersburg, Finnland—Riga, Stettin—die finnischen Häfen, Bremen—Finnland, Antwerpen—Finnland, Rotterdam—Finnland, London—Finnland, Middlesbro—Newcastle—Grangemouth—Finnland, Marseille—spanische Häfen—Bordeaux—La Rochelle—Le Havre—Finnland.

Die Helsingforser Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft: 1) Sommerlinien: Helsingfors—Reval—Lübeck, Hamburg—Südfinnland, Kalmar—Helsingfors; 2) Winterlinie: Helsingfors—Hangö—Lübeck.

Die Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft Bore: Åbo—Stockholm, Åbo—Åboer Schären—Mariehamn, Degerby—Mariehamn, Degerby—Kökar.

Die Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft Transito: Åbo—Hangö—Lübeck, Åbo—Petersburg, Wasa—Stockholm, Åbo—Hull.

Die Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft Wasa—Nordsee: regelmässige Touren nach Hull, Kopenhagen, Hamburg, Lübeck. Die Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft Finnischer Lloyd hat keine regelmässigen Touren.

Der Staat hat nur in geringem Masse versucht unsere Schifffahrt durch Subventionen oder auf andere Weise zu fördern. Die wichtigste Unterstützung besteht darin, dass die Regierung der F. D.-A.-G. und der D.-A.-G. Bore während acht Jahren 300,000 Fmk jährlich, zur Hälfte für jede Gesellschaft, zur Aufrechterhaltung der Postdampferlinie Åbo—Stockholm, und 1012 der D.-A.-G. Transito 20,000 Fmk ein für allemal gezahlt hat, um den Schiffsverkehr zwischen Hangö und Lübeck wegen der Butterausfuhr zu unterhalten.

Landhandel.

Die Ausübung des Handels ausserhalb der Städte ist in Finnland wie in den meisten anderen Ländern jahrhundertelang verboten gewesen. Dagegen war der Verkauf der selbstgezogenen Produkte den Landbewohnern nicht untersagt.

Doch gewann allmählich auch in Finnland eine freiere Auffassung Boden. Immer allgemeiner wurde anerkannt, dass das Verbot des Landhandels unbefugterweise den Bürgern der Städte auf Kosten der Landbewohner zugute kam, woneben es die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung des Landes hemmte und schädigte. Durch eine administrative Verordnung vom 19. Dezember 1859 wurde zuletzt das Verbot des Landhandels im Prinzip aufgehoben. Die Verordnung vom 24. Februar 1868 schaffte schliesslich im wesentlichen den Unterschied zwischen den Städten und dem platten Lande im Handel ab, und das noch geltende Gewerbegesetz vom Jahre 1879 bestimmte dann, dass zur Ausübung des Landhandels nichts anderes gefordert wird als eine Anmeldung zum Gewerberegister. Doch nimmt der Landhandel noch insofern eine Sonderstellung ein, als für den Betrieb desselben eine besondere Gewerbesteuer, 100 Fmk im Jahre, für jede Verkaufsstelle zu entrichten ist. Nachdem die Gesetzgebung von den Einschränkungen befreit worden ist, hat der Landhandel schnelle Fortschritte gemacht. Der Entwicklungsgang kommt im allgemeinen in der Zahl der Landhändler zu verschiedenen Zeitpunkten zum Ausdruck. Es gab deren 1865 612; 1885 2,788; 1900 4,391; 1910 5,350 und 1916 3,757. Auf 10,000 Personen der Landbevölkerung kamen Landhändler 1865 3,6 und 1916 20,5. — Schon aus der Zahl der Landhändler kann man schliessen, dass auf dem von ihnen repräsentierten Gebiete des Geschäftsbetriebes in den verschiedenen Teilen des Landes verschiedene Verhältnisse herrschen. Es gab Ende des Jahres 1916 Landhändler:

in dem	Län Nyland (Uusimaa)	695
» »	Åbo und Björneborg (Turku u. Pori)	936
» »	Tavastehus (Häme)	631
» »	Wiborg (Viipuri)	1,463
» »	St. Michel (Mikkeli)	330
» »	Kuopio	488
» »	Wasa (Vaasa)	783
» »	Uleåborg (Oulu)	431

In den dichter bevölkerten südlichen Teilen des Landes gibt es verhältnismässig erheblich mehr Landhändler als in den übrigen, eine Tatsache, welche erkennen lässt, dass sich der Landhandel hier wenigstens nur in dem Masse verbreitet, als es die Befriedigung des Kaufbedürfnisses der Bevölkerung fordert. — Es fehlen Angaben darüber, welche Beträge der durch die Landhändler vermittelte Warenverkauf im Jahre erreicht. Auf Grund der der Steuereinschätzung unterliegenden Einkommen (im Jahre 1900 8,709,500 Fmk) und unter der Voraussetzung, dass ihr Geschäft 4 % Reinertrag abwirft, ist der Umsatz der Landhändler 1900 auf 218 Mill. Fmk veranschlagt worden. Schätzungsweise dürfte er sich im J. 1913 auf mehr als 300 Mill. Fmk belaufen haben.

Ausser dem Verkauf von Waren treiben manche Landhändler in bedeutendem Umfang Einkauf von am Ort erzeugten Produkten; auf diese Weise hat der Landhandel stellenweise besonders das Handwerk und den Molkereibetrieb gefördert.

In den Kreisen der Landhändler hat sich seit längerer Zeit ein Streben nach gewerbsmässiger Organisation und wirtschaftlicher Kooperation geltend gemacht. So sind unter anderem fünf verschiedene gegenseitige Feuerversicherungsgesellschaften gegründet worden (im Län Åbo und Björneborg 1896, in den Länen Wasa und Uleåborg 1897, im Län Tavastehus 1898, im Län St. Michel 1904 und im östlichen Finnland 1908). Der Wert des feuerversicherten Eigentums betrug Ende 1910 in allen diesen Gesellschaften im ganzen 26,7 Mill. Fmk. Die Landhändler haben auch allgemeine Versammlungen abgehalten; in der in Tammerfors im August 1912 wurde ein besonderer Zentralausschuss für die Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen eingesetzt.

Als besonderes Organ des Landhandels erscheint seit dem Jahre 1907 die Zeitschrift »Maakauppias».

Die Handelskammern Finnlands.

Die jungen Handelskammerinstitutionen Finnlands sind halboffizieller Natur. Ihre Arbeitsweise ist durch einen obrigkeitlichen Erlass vom 10. August 1917 reguliert, ihre Zusammensetzung auf freiwilligen Anschluss gegründet. Laut Erlass liegt es den Kammern ob, die Interessen des Handels und der Industrie — beides im weitesten Sinne — wahrzunehmen, was auch in einer Anzahl Paragra-

phen eingehend erläutert wird. Es ist somit ihre Sache den Behörden auf Verlangen Aufschlüsse zu geben sowie selbst Massnahmen zu treffen und vorzuschlagen, welche zur Förderung der Entfaltung beregter Erwerbszweige notwendig erscheinen. Dagegen ist nichts darüber bestimmt, dass die Kammern in Fragen, welche Handel und Industrie berühren, grundsätzlich zu vernehmen sind. Ebensowenig ist in dem Erlasse etwas über den Wert der Zeugnisse (Bescheinigungen) gesagt, die gegebenenfalls von den Handelskammern ausgefertigt werden.

Die Grundlage für das Handelskammerwesen Finnlands bilden die Handelskammervereine. Ein solcher kann dadurch ins Leben gerufen werden, dass sich mindestens zweihundert Mitglieder zu ihm bekennen und dass seine Statuten von der Regierung genehmigt werden. Bis auf weiteres finden sich im Lande sieben Handelskammervereine mit Helsingfors (Helsinki), Åbo (Turku), Tammerfors (Tampere), Wiborg (Viipuri), Wasa (Vaasa), Uleåborg (Oulu) und Kuopio als Zentralstellen. Diese Vereine treten nur selten zusammen, und zwar um Wahlen zu vollziehen, Budgetvorlagen gutzuheissen, Rechenschaften über den Betrieb der Handelskammern entgegenzunehmen usw. Die eigentlich arbeitende Handelskammer bildet der Vorstand des Vereins, dem auch alle Aufgaben einer solchen zugeteilt sind. Die Handelskammer besteht aus mindestens fünfzehn — in der Helsingforser Handelskammer beläuft sich diese Anzahl auf das Doppelte — für die Dauer von drei Jahren gewählten Mitgliedern, von welchen ein Drittel einer jährlichen Wiederwahl unterworfen ist.

Eine Eigentümlichkeit für Finnland ist die Zentralhandelskammer. Zusammengesetzt aus je fünf Mitgliedern der Handelskammern des Landes, bildet sie ein gemeinsames Zentralorgan für diese alle. Der Vorsitzende der Helsingforser Handelskammer ist gleichzeitig auch Vorsitzender der Zentralhandelskammer. Während die Handelskammern vermittelst statutengemäss festgesetzter Mitgliederbeiträge der Handelskammervereine aufrecht erhalten werden, ist die Existenz der Zentralhandelskammer ausschliesslich von der ihr bewilligten Staatsunterstützung abhängig.

Der Handelskammererlass, von der Geschäftswelt des Landes lange erwartet, erschien 1917, doch verging annähernd noch ein Jahr, bevor alle Handelskammern in Funktion treten konnten. Erst nachdem sich die Stürme des Bürgerkrieges gelegt hatten, konstituierten sich die letzten Handelskammern, und am 17. Juli 1918

hielt die Zentralhandelskammer ihre erste Sitzung ab. Es war eine Zeit schwerer und wichtiger ökonomischer Aufgaben, in welcher das finnische Handelskammerwesen entstand, und es hat sich gezeigt, dass eine Arbeitsteilung auf der Basis der durchgeführten Organisation mit einem gemeinsamen Zentralorgan von grossem Nutzen ist.

Fragen lokalen Charakters werden von den Handelskammern behandelt, während sich die Zentralhandelskammer lediglich mit solchen von allgemeinem Interesse befasst. Dieses besagt jedoch keineswegs, dass Fragen von grösserer Tragweite den Provinzialkammern fremd bleiben müssten. Wie die Erfahrung lehrt, führen diese der Zentralhandelskammer ständig neues Material zu. Infolge ihrer Zusammensetzung und zufolge ihres ständigen Kontaktes mit allen Teilen des Landes gewährleistet die Zentralhandelskammer eine vielseitigere Behandlung solcher Fragen, die von lokalen Gesichtspunkten aus als zu einfach erscheinen könnten. Des weiteren bietet sich der Regierung durch das Vorhandensein einer den Handel und die Industrie des ganzen Landes umfassenden Institution in unmittelbarer Nähe ein bequemes Mittel, in Fragen zu beraten, die keinen Aufschub dulden. Hinzuzufügen ist jedoch, dass, wenn auch Regierung und Handelskammern in den allermeisten Fällen vermittels der Zentralhandelskammer kommunizieren dürften, es den Kammern immerhin freisteht, auch direkt zu verhandeln, falls solches aus dem einen oder anderen Grunde geboten erscheint. Auch die im Leben der Handelskammern so wichtige Informationstätigkeit kann durch eine Konzentration des Materials bei der Zentralhandelskammer nur gewinnen. Sobald es gelungen ist, diesen Zweig ihrer Tätigkeit im gedachten Umfange auszudehnen, wird es Aufgabe der Zentralhandelskammer sein, den resp. Kammern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, während letztere allein kaum in der Lage sein werden, sich auf die Beschaffung aller solcher Aufschlüsse einzurichten, die einer Zentralstelle zu Gebote stehen, nachdem diese über eine eigene für den Zweck errichtete Abteilung verfügt. Auch dürften sich Ausländer am geeignetsten an die Zentralhandelskammer wenden, wenn sie Auskünfte zu erhalten wünschen, welche nicht gerade spezielle lokale Angelegenheiten berühren.

Eine Aufgabe, die mit Recht der Zentralhandelskammer zukommt, ist die Auslegung und die Bestimmung von Handelsusancen und -begriffen. Dadurch wird nicht nur erreicht, dass Fragen dieser Art mit erforderlicher Kompetenz und Autorität behandelt

werden, sondern es wird auch ein einheitliches Zuwegegehen in allen Auslassungen ermöglicht.

Der Handelskammererlass verbietet den Handelskammern nicht die Arbitragetätigkeit in ihr Program aufzunehmen, betrachtet dies aber als eine der Zentralhandelskammer zukommende Aufgabe. Auch wird das seit einer Reihe von Jahren in der Hauptstadt Helsingfors tätige Schiedsgericht für Handel, Industrie und Seefahrt vom Jahre 1920 an als eine zu der Zentralhandelskammer gehörige Institution fungieren, deren Mitglieder von der Kammer gewählt werden.

Die Zölle.

Der Einfluss der politischen Verhältnisse auf das Wirtschaftsleben des Landes ist besonders deutlich in der Zollpolitik Finnlands zum Ausdruck gekommen.

Unter der schwedischen Herrschaft wurde in Finnland wie auch in anderen Ländern zu dieser Zeit merkantilistische Zollpolitik geführt, und das Schutzsystem dauerte auch dann noch fort, nachdem Finnland mit dem Russischen Reiche vereinigt worden war. Eine den finnischen Verhältnissen angepasste Zolltaxe wurde hier zwar als wünschenswert betrachtet, aber abgesehen von einigen Ausnahmen war Finnland bezüglich der Einfuhr ausländischer Waren auf den allgemeinen Zolltarif des russischen Reiches angewiesen. Die Einfuhr von Russland nach Finnland war dagegen entweder ganz zollfrei oder solchen Bestimmungen unterworfen, die die Handelsbeziehungen zwischen Russland und Finnland erleichtern sollten. Die nahen Handelsbeziehungen mit Schweden dauerten auch noch nach der politischen Trennung fort, allmählich wurden sie aber beschränkt und in den 1840er Jahren wurden sie auf dieselbe Grundlage gestellt wie der Handel mit dem übrigen Auslande.

Das strenge Schutzsystem mit seinen vielen Verboten und hohen Zollabgaben führte zu grosser Schmuggelei, und endlich, gegen das Ende der 1830er Jahre, war man gezwungen die Zollpolitik etwa zu mildern, zuerst in Russland und dann in Finnland. Eine merkenswertere Änderung in der Richtung des Zollsystems erfolgte erst zu Beginn der 1850er Jahre, wo auch in vielen anderen Beziehungen ein freieres Leben anfing. Im Jahre 1859 wurde ein

neuer Zolltarif herausgegeben, der nur 8 Einfuhr- und ebenso viele Ausfuhrverbote enthielt. In demselben Jahre wurden die Handelsbeziehungen Finnlands mit Russland von einem gerechteren Standpunkt aus geordnet. Im folgenden Dezennium wurde die Zollpolitik in einzelnen Punkten in einer noch freieren Richtung entwickelt, und im J. 1869 wurde ein neuer Zolltarif herausgegeben, der auf der Grundlage des neuen Münzsystems Finnlands abgefasst worden war. 1886 wurde die Zolltaxe unter Berücksichtigung metrischer Masse und Gewichte von neuem veröffentlicht, sachlich blieb sie aber unverändert. Während eines halben Jahrhunderts hat die Zolltaxe in der Tat nur einige Male etwas grössere Veränderungen erfahren, obgleich man mit Plänen zur Erneuerung der Zollpolitik schon im Anfang der 1880er Jahre umging. Früher mussten sie deshalb liegen bleiben, weil damals von der Teilnahme des Landtages an der Zollgesetzgebung die Rede war und man in Erwartung einer Entscheidung die Erneuerung nicht durchführen wollte; seit dem Ende der 1880er Jahre war Finnland wiederum von der Gefahr der Russifizierung bedroht, und die politischen Kreise des Landes erachteten es nicht für klug, die Zollprobleme aufzunehmen, um die Aufmerksamkeit der Russen nicht auf diese empfindliche Frage zu lenken. Die Pläne, die in Russland zur Vernichtung besonders des finnischen Zollwesens gemacht worden waren, blieben trotz mancher Versuche unausgeführt. Dazu trug wahrscheinlich in hohem Grade der Widerstand bei, der diesem Vorhaben vonseiten der russischen Industriellen entgegengebracht wurde, indem diese eine Konkurrenz finnischerseits fürchteten, falls die Zollgrenze aufgehoben worden wäre. Die Handelsbeziehungen zwischen Finnland und Russland wurden zuletzt durch eine im Jahre 1897 ausgefertigte Verordnung geregelt.

Vor der Reformarbeit, die in Finnland seit dessen Trennung von Russland durchgeführt worden ist, bildet die Erneuerung des Zolltarifs einen wichtigen Teil. Vorbereitende Arbeiten dazu wurden von der Kommission erledigt, die am 1. Juli 1918 von der Regierung eingesetzt wurde. Gestützt auf den von dieser Kommission abgefassten Vorschlag veröffentlichte der Reichsrat am 26. März 1919 einen neuen Zolltarif nebst zugehörigen Bestimmungen betreffend die Anwendung desselben. Von diesen Bestimmungen verdienen vor allem diejenigen Paragraphen einer Erwähnung, in denen inbezug auf meistbegünstigte Länder die Zulassung von besonderen Bestimmungen vorausgesetzt wird, die in der Verordnung nicht ent-

halten sind; ferner die Paragraphen, die sich auf Erhebung von Zuschlagszoll für Waren, die aus einem solchen Lande herstammen, wo die finnischen Schiffe oder Waren weniger begünstigt sind als diejenigen anderer Länder. Die Regierung ist auch berechtigt, durch höhere Zollgebühren das Dumping-Verfahren zu hindern. Das Verzeichnis der Einfuhrwaren, das in 12 Kapitel zerfällt, enthält 961 Positionen. Der neue Tarif stellt sich konsequent auf den Standpunkt des Schutzsystems und erstreckt es auch auf landwirtschaftliche Produkte, die seit den 1860er Jahren, abgesehen von einer kurzen Periode 1914, wo ein von den russischen Machthabern vorgeschriebener Zoll für ausländisches Getreide geltend war, ohne Schutz geblieben sind. Der Zoll für ungemahlenen Roggen ist jetzt auf 8 Penni für 1 kg angesetzt worden, der für gemahlenen Roggen beträgt 11 Penni, die entsprechenden Zollabgaben für Weizen sind 11 resp. 14 Penni, die für andere Getreidesorten in demselben Verhältnis. Bis Ende 1919 soll jedoch das Getreide zollfrei bleiben. Bei den Zollabgaben ist im allgemeinen das Prinzip befolgt worden, dass die Rohstoffe entweder ganz zollfrei oder mit möglichst geringem Zoll belegt sind; auch für Halbfabrikate ist ein relativ geringer Zoll vorgeschrieben, während Vollfabrikate einen ziemlich wirksamen Zollschutz geniessen. Zugleich sind wegen der grossen finanziellen Schwierigkeiten des Staates recht bedeutende Finanzzölle notwendig gewesen. So ist z. B. der Zoll für ungerösteten Kaffee auf 10 Fmk per 1 kg, der für gerösteten Kaffee auf 15 Fmk per 1 kg gesetzt; der Zoll für Kakaobohnen beträgt 15 Fmk, der für Kakaomehl und Schokolade 25 Fmk per 1 kg, für Tee macht der Zoll 35 Fmk, für Tabaksblätter 8, für Zigarren und Zigaretten 20, für Schaumweine 20, für Likör, Absinth u. dgl 40 Fmk per 1 kg. (Einfuhr alkoholhaltiger Getränke jedoch nur für medizinische, technische und wissenschaftliche Zwecke zulässig.)

Ausfuhrzölle, deren Zahl auch in Finnland früher recht gross war, sind in den letzten Dezennien nur für gewisse Holzwaren, Knochen und Lumpen erhoben worden; in dem neuen Zolltarif sind aber, teils aus finanziellen, teils aus volkswirtschaftlichen Gründen, auch für einzelne andere Ausfuhrartikel, u. a. für Holzzellulose und Papier, erhebliche Ausfuhrzölle aufgenommen. Der Ausfuhrzolltarif umfasst im ganzen 22 Positionen.

Viele wichtige Gründe haben die Beschleunigung des neuen Zolltarifs an Stelle des veralteten erheischt. Inwieweit derselbe

zweckmässig ist, kann noch nicht beurteilt werden, da ja der Tarif erst seit kurzer Zeit angewandt wird. Seinem Inhalt, was insbesondere die schweren Finanzzölle anbelangt, haben die jetzigen exzeptionellen Verhältnisse in gewissen Punkten ihr deutliches Gepräge aufgedrückt.

Die Städte Finnlands.

Die älteste Zeit.

Das Städtewesen hat in Finnland schon in heidnischer Zeit seinen Anfang genommen. Wenigstens von einer früheren Stadt, dem sog. Tiurinlinna im Kirchspiele Räisälä (im südwestlichen Finnland), sind noch deutliche Spuren erhalten. Auf einige in Westfinnland gelegene Städte weisen wiederum gewisse Überlieferungen hin, wie die Sagen von den Städten Teljä und Hahlo am Kokemäenjoki und Rikala im Kirchspiel Halikko. Auf alle Fälle steht es fest, dass am Kokemäenjoki und in der Gegend von Åbo (Turku) und Wiborg (Viipuri) seit uralten Zeiten wichtige finnische Handelshäfen mit Ansätzen zu Städten bestanden haben. In graue Vorzeit verliert sich auch die Entstehung der Stadt Kexholm (Käkisalmi). Städte mit eigener geordneter Verwaltung dürfte es in Finnland jedoch erst seit dem 14. Jahrhundert geben. Åbo hatte mindestens schon 1324 Bürgermeister und Rat, und Ulfsby (Ulvila), später Björneborg (Pori), erhielt seine Stadtprivilegien 1365. Um diese Zeit, in den 1350er Jahren, wurde für Schweden—Finnland auch eine erste Städteordnung ausgefertigt, in der die Verwaltung der Städte nach deutschem Muster eingerichtet wurde.

Das Mittelalter.

Ausser Åbo (Turku) und Ulfsby (Ulvila) gab es in Finnland im Mittelalter noch folgende Städte, denen besondere Stadtrechte zukamen: Borgå (Porvoo), Wiborg (Viipuri), Raumo (Rauma) und Nådendal (Naantali).

Die wichtigste von allen war Åbo, das sogar im Vergleich mit den damaligen Städten Schwedens sowohl durch seine

Volkszahl wie seinen Reichtum bemerkenswert war. Neben Stockholm war es der zweite Hauptstapelplatz im ganzen Reiche. Die Städte in Nyland, Südwestfinnland und am Bottnischen Meerbusen mussten ihre Waren entweder nach Stockholm oder nach Åbo befördern. Auch durften ausländische Fahrzeuge nicht an Åbo vorbeisegeln. Ein besonderer Glanz wurde dieser Stadt noch dadurch verliehen, dass sie das Zentrum der kirchlichen und weltlichen Macht im Lande war.

Nach Åbo kam Wiborg als die zweitwichtigste Stadt des Landes in Betracht, obgleich es seine Privilegien erst 1403 erhielt. Besonders begann Wiborg ganz am Ende des Mittelalters an Bedeutung zu gewinnen, sodass es durch seine Konkurrenz sogar die Machtstellung Revals, der Vermittlerin des russischen Handels, bedrohte. Hingegen zeigten unsere übrigen Städte im Mittelalter keine besondere Lebenskraft. Die Entwicklung Ulfsbys wurde durch die wachsende Oberherrschaft Åbos arg beeinträchtigt. Raumo, obgleich durch allerlei Privilegien begünstigt, die seinen Handel ganz unabhängig von Åbo machten, konnte zu keiner bedeutenden Blüte gelangen. Nådendal und Borgå blieben fast ohne alle Bedeutung.

Der Hauptnahrungszweig der Einwohner der Städte bestand während des Mittelalters im Handel. Vor allem spielte der Güteraustausch mit den mächtigen Hansestädten für Finnland eine sehr grosse Rolle. Dazu gewann der Handelsverkehr mit Russland immer mehr an Wichtigkeit, und schon recht früh dachte man an Wiborg als Stapelplatz des russischen Handels. Auswärts unterhielten unsere Städte rege Verkehrsverbindung insbesondere mit Reval, Lübeck und Danzig. Von einem lebhaften Aussenhandel zeugt unter anderem der Umstand, dass Danzig in Åbo eine eigene Handelsvertretung hatte. Es wurden vorzugsweise Getreide, Fisch, Osmundeisen, Raseneisenstein, Seehundsspeck, Pferde, Teer, Holzgefässe u. a. ausgeführt, den Gegenstand der Einfuhr bildeten Salz, Hopfen, Malz, Weine, Gewürze und allerlei Industrieerzeugnisse. Der Aussenhandel war jedoch nicht ganz auf unsere Städte beschränkt. Die Küsten- und Schärenbewohner brachten ihre Produkte selbst nach Stockholm und Reval, und Österbotten wurde von zahlreichen fremden Kaufleuten besucht, welche an bestimmten Plätzen direkt von der Landbevölkerung Waren aufkauften. Besonders in den Gegenden von Uleåborg (Oulu) und Torneå

(Tornio) gab es wichtige Marktplätze, wo auch viele ausländische Handelsreisende regelmässig zu erscheinen pflegten.

Die Industrie war dagegen in den Städten noch im ersten Stadium ihrer Entwicklung. Handwerker werden jedoch schon für Åbo und Wiborg angegeben, wie z. B. Goldschmiede, Schuhmacher, Schneider, Fassbinder usw. Raumo wiederum war durch seine Spitzenklöppelei, Nädendal durch Strumpfwirkerei berühmt.

Uber die Einwohnerzahl der mittelalterlichen Städte Finnlands sind keine genauen Angaben überliefert. Mit den heutigen Städten verglichen waren sie natürlich sehr klein. So wird z. B. die Einwohnerzahl von Åbo gegen Ende des Mittelalters etwa auf 2,500 und die von Wiborg auf 1,400 geschätzt. In anderen Städten konnte sie in Hunderten angegeben werden. Auch sonst boten die damaligen Städte, mit unseren Augen gesehen, ein recht bescheidenes Bild. Bemerkenswerte Bauten waren in Åbo und Wiborg nur öffentliche Gebäude, wie die Burg, Kirchen, Klöster und Häuser von Prälaten und vereinzelten reichsten Kaufleuten. Der grösste Teil der Bevölkerung wohnte dagegen in kleinen, mit Rasenplaggen gedeckten Holzhäusern.

Das Geschäftsleben und die administrativen Verhältnisse der Städte im Mittelalter trugen infolge der dominierenden Stellung, die die Deutschen dort innehatten, meist deutsches Gepräge. Unter den bürgerlichen Namen waren in Åbo im Mittelalter 110 deutsche, 94 schwedische und 58 finnische. Die Grosskaufleute waren in der Regel deutscher Abstammung. Auch wurden der Bürgermeister und die Ratsherren meistens aus den Reihen der Deutschen erwählt. Allmählich begann aber auch das finnische Element seinen Einfluss geltend zu machen. In Åbo treten zwei finnische Grosskaufleute, Suurpää und Karvatasku, auf, die in der mittelalterlichen Handelswelt der Ostsee wohlbekannt waren, in Wiborg finden wir am Ende des Mittelalters verschiedene Personen mit finnischen Namen als Ratsmitglieder, wie z. B. den Bürgermeister Pitkä-Lammi und den Ratsherrn Toivo.

Durch ihren regen Handel waren von unseren Städten im Mittelalter wenigstens Åbo und Wiborg lebenskräftig aufgeblüht. Die Weiterentwicklung in den nächstfolgenden Jahrhunderten entsprach jedoch nicht in jeder Beziehung dem verheissungsvollen Anfang. Die bevormundende Wirtschaftspolitik der Regierung, die sich

im 17. Jahrhundert in einen vollständigen Handelszwang verwandelte, dämmte den freien Lauf des Geschäftslebens zu sehr ein und wurde dadurch in mancher Hinsicht ein Hemmschuh für die Entwicklung unserer Städte.

Das 16. Jahrhundert.

Im Anfang der Neuzeit führten die finnischen Kaufleute ebenso wenig wie im Mittelalter selbst Produkte des Inlandes nach fernliegenden Konsumorten aus; auch ausländische Waren, die sie brauchten, wurden nicht direkt vom Herstellungslande bezogen. Der Aussenhandel lag immer noch in den Händen der Hansestädte. Auch zur Ostseeschiffahrt zeigten die einheimischen Kaufleute wenig Lust; sie warteten lieber zu Hause auf die Hanseaten, als dass sie selbst Geschäftsreisen zu diesen unternommen hätten. So fiel aber natürlich auch der Löwenanteil des durch den Warenaustausch erworbenen Gewinns den Hanseaten zu, zum grossen Nachteil für die Entwicklung der Städte. Zur Beseitigung dieses Missstandes traf König Gustav Wasa energische Massregeln. Die Städte wurden wiederholentlich aufgefordert, Fernschiffahrt nach Holland, England, Frankreich, Portugal, Spanien usw. zu treiben. Als Gegengewicht gegen Reval, das mit der Landbevölkerung der finnischen Südküste einen lebhaften Handelsverkehr unterhielt, wurden neue Städte wie Ekenäs (Tammisaari) 1528 und Helsingfors (Helsinki) 1550 angelegt. Gustav Wasa berücksichtigte aber in seiner Handelspolitik nicht genügend die lokalen Verhältnisse und die Bedürfnisse der natürlichen Entwicklung, sondern versuchte durch allzu schroffe und willkürliche Massnahmen den Handel der Städte in neue Bahnen zu lenken. Ein Mal um das andere wurden Verordnungen erlassen, in denen jeglicher Handel mit den Hansestädten verboten wurde, ohne dass im geringsten dem Umstande Rechnung getragen wurde, dass die einheimischen Kaufleute noch keine Voraussetzungen hatten, aus eigenen Kräften zurechtzukommen. Dem einheimischen Kaufmannsstand fehlte das nötige Kapital, der auswärtige Kredit und die allgemeine kommerzielle Bildung, um den Aussenhandel ganz in eigene Hand zu nehmen. Bezeichnend für die Art und Weise, in der die Städte behandelt wurden, ist unter anderem auch die Herbeischaffung von Einwohnern für das neugegründete Helsing-

fors. Durch königlichen Befehl, unter Strafandrohung im Weigerungsfall, wurden Bewohner von Raumo, Ulfsby, Ekenäs und Borgå gezwungen, in diese neue Stadt überzusiedeln. Nach einigen Jahren durften sie jedoch in ihre alten Wohnorte zurückkehren, nachdem sich auch der König selbst bei einem Besuche der Stadt von deren unvorteilhafter Lage überzeugt hatte.

Eine Folge der nationalen Politik Gustav Wasas war freilich, dass das einheimische Element in unseren Städten eine immer grössere Bedeutung gewann. Es ist zuzugeben, dass der Handel Åbos und Wiborgs im 16. Jahrhundert erheblich gewachsen ist. Auch die eigene finnische Segelschiffahrt hat sich bedeutend belebt. Andererseits haben aber die zu radikalen Massnahmen des Königs die Entwicklung des Aussenhandels unserer Städte vielfach auch direkt gehemmt. Durch Erlasse allein war der freie Lauf des Handels nicht zu regeln. Auch die unruhigen Zeiten in der letzten Hälfte des Jahrhunderts waren nicht geeignet den Handel zu fördern. Trotz allen Bemühungen des Königs wurde auch Helsingfors nicht zu einem Handelszentrum am Finnischen Meerbusen, welches Reval gegenüber als genügendes Gegengewicht hätte dienen können.

Was die Industrie der Städte anbelangt, war sie noch wie vor im Vergleich mit dem Handel von geringem Wert. Allerdings machte sie schon im 16. Jahrhundert merkbare Fortschritte. Die Anzahl der Handwerker nahm gleichmässig zu, und in der Nähe von Åbo wurde in den 1540er Jahren die erste Fabrik unseres Landes, die Tuchfabrik zu Hallinen, gegründet, in der die bekannte Åboer Leinwand hergestellt wurde. Auch sonst ging die Industrie in Åbo in schnellerem Tempo vorwärts als in anderen Städten. Besonders konnte sie in Åbo während der glänzenden Hofhaltung Herzog Johans einen Aufschwung verzeichnen. Wie der Handel, litt jedoch auch die Industrie gegen Ende des Jahrhunderts unter der Unruhe der Zeit.

Das 17. Jahrhundert.

In der Geschichte des Städtewesens stellt das 17. Jahrhundert in vielen Beziehungen eine wichtige Entwicklungsperiode dar. Diese Epoche sah nicht nur eine grosse Menge neuer Städte in Finnland entstehen, sondern auch die Gesetzgebung betreffend die Angelegenheiten der Städte im Inneren und untereinander entwickelte sich grossartig.

Gleich zu Beginn des Jahrhunderts erhielt das ausgedehnte Osterbotten (Pohjanmaa) seine ersten eigenen Hafenstädte, Uleå=borg (Oulu) und Wasa (Vaasa), von denen dieses 1606, jenes 1605 angelegt wurde. Diese Städte hatten die Bestimmung, im hohen Norden als Stapelplätze zu dienen: Landesprodukte wie Teer, Pelzwerk, Tran und Häute ins Ausland auszuführen und durch ihre Einfuhr der Bevölkerung von Nordfinnland die Anschaffung von Salz und anderen Bedarfsartikeln zu erleichtern. Dazu wurden längs der Küste des Landes mehrere Städte »zur Beseitigung der Bauernschifffahrt« gegründet, nämlich Torneå (Tornio) 1620, Brahestad (Raahe) 1649, Gamlakarleby (Kokkola) 1620, Kristinestad (Kristiina) 1649, Nykarleby (Uusikaarlepyy) 1616, Vehkalahti, später Fredrikshamn (Hamina), 1653. Für den Handel des Binnenlandes andererseits wurden die Städte Tavastehus (Hämeenlinna) 1638, Nyslott (Savonlinna) 1639 und Villmanstrand (Lappeenranta) 1649 angelegt. Eine besondere Reihe von Städten erhielt ferner Ostfinnland, um den sog. »Russenhandel« in gesetzliche Bahnen zu leiten. Von altersher hatten nämlich Russisch=Karelier in unserem Lande einen lebhaften Hausierhandel getrieben, indem sie an Wiborg vorbei über Kajana (Kajaani) nach Osterbotten und sogar darüber hinaus bis weit nach Norrbotten zogen. Sie brachten Leinwand, Fries, Seide, Hedegarn und allerlei Pelzwaren mit, während sie bares Geld, Kupfer, Fuchs=, Biber=, Hasen= und Eichhornfelle ausführten. Da sie überall ihre Waren hinter dem Rücken der Bürgerschaft der Städte abzusetzen suchten oder Landesprodukte aufkauften, schmuggelten und »allerlei Gesetzwidriges trieben«, versuchte die Regierung ihren Handel durch alle Mittel in den Städten zu konzentrieren. Zu diesem Zweck wurden an den Ufern des Ladogasees ausser Kexholm (Käkisalmi), welches nach der Übergabe an Schweden seine Stadtprivilegien erhielt (1650), noch die Städte Taipale, Kurkijoki, Sortavala (1632) und Salmi, an der Mündung des Lieksaflusses Brahea, im Zentrum von Nord=Savolax Kuopio und weiter nördlich Kajana (Kajaani) neben der gleichnamigen Festung (1651) aufgeführt. Auf diese Weise wuchs die Zahl der Städte im 17. Jahrhundert fast um das Vierfache. Ausserdem wurde Helsingfors an eine andere Stelle verlegt, und in Koivisto (Björkö) sollte ein neuer Stapelplatz eingerichtet werden, obgleich dieser Plan nicht durchgeführt wurde.

Hinsichtlich der Stadtgesetzgebung verdienen besonders hervorgehoben zu werden: die Verordnung betreffend »die Verwaltung der Städte» von 1619, die Schiffahrts- und Handelsordnungen für die Städte von den Jahren 1614, 1617 und 1636, die Erlasse über den »Kleinzoll», Fleischhandel, Hausierhandel u. a. von 1622, weiter Verfügungen über die Regelung des städtischen Handwerks: die Zunftordnungen von 1621 und 1660.

In den Verordnungen über die Verwaltung der Städte wurden die Beamten aufgezählt, die jede Stadt haben sollte, und deren Obliegenheiten erörtert. Nach dieser »Ordnung» gehörten zum Beamtenkorps einer jeden Stadt: Bürgermeister, Ratsherren, Kämmerer, Stadtschreiber und Magazinverwalter. Ausser diesen konnte noch, wenn man es für nötig hielt, ein Syndikus angestellt werden. Die Aufsicht über die Bautätigkeit und Instandhaltung der Strassen, Brücken und Quais der Stadt wurde zwei Stadtbaumeistern anvertraut. Zur Unterhaltung der Feuerwehr wurde jede Stadt in der Regel in vier Bezirke eingeteilt, die je zwei Vorsteher hatten. Diesen lag es auch ob dafür zu sorgen, dass die Bürgergarde über taugliche und zeitgemässe Bewaffnung verfügte. Zur Vollstreckung ihrer Befehle standen dem Bürgermeister und dem Rate mindestens zwei Stadtdiener zu Gebote, zu denen in Hafenstädten noch mehrere Hafenwächter (*bryggekijkare*) kamen. Statt der öffentlichen Gemeindeversammlungen, die »tumultuarisch und zügellos, verwerflich und schändlich» gewesen waren, wurde die Beratung der städtischen Angelegenheiten 48 Stadtverordneten übertragen.

Für die Finanzverwaltung sollte in jeder Stadt eine aus 7 Mitgliedern bestehende Stadtkämmerei des Magistrates eingesetzt werden, deren Rechnungen ein Ausschuss von 12 Personen zu prüfen hatte. Dazu umfasste die Verordnung verschiedene Bestimmungen über Kommunalbesteuerung, Verwaltung des Stadteigentums, Annahme zum Stadtbürger, Gewerbeaufsicht u. dgl.

Die damalige Gesetzgebung enthielt sehr genaue Vorschriften über die in der Stadt zulässigen Gewerbe. Die Handwerker mussten zunftweise organisiert sein, und keiner von ihnen durfte mehr als ein Gewerbe ausüben. Jede Zunft hatte ihre eigenen, genau präzisierten Statuten, und eine jede bildete sowohl nach innen als nach aussen eine feste Organisation. Auch die Kaufleute hatten ihre entsprechenden Organisationen. Überhaupt ging man auch in der

Regelung der Tätigkeit der Privatleute sehr weit. Die Handwerker hatten ihre eigenen Taxen, nach denen sie für ihre Arbeit und ihre Waren bezahlt wurden. Kein anderer war z. B. befugt Tiere zu schlachten als der Metzger der Stadt, und jegliches Schlachten durfte nur im Schlachthof der Stadt stattfinden, wie ihn jede Stadt haben musste; Bier, auch Schwachbier zum Hausgebrauch, durfte kein anderer brauen als der dazu gesetzmässig berechtigte Bierbrauer, und die Behörden hatten dafür zu sorgen, dass jede Stadt über genügend grosse Brauereien und eine hinreichende Zahl von Bierbrauern verfügte. Die Hausierer, die hauptsächlich nur Landprodukte verkauften, durften ihren Handel nur auf bestimmten Plätzen unter strenger Kontrolle treiben. Ein eigentümliches Gepräge verlieh dem Verkehr der Städte dieser Zeit die Erhebung des sog. Kleinzolles, der sich auf alle vom Lande oder aus anderen Städten stammenden Waren bezog. Alle Städte sollten mit Umzäunungen versehen sein, sodass niemand zu Pferde oder zu Fuss oder im Boot in die Stadt oder aus derselben kommen konnte, ausser durch bestimmte Tore, vor denen ein kleines Zollhaus mit Beamten und Wächtern stand. Ehe der Passant mit seinem Gepäck durch das Tor eingelassen wurde, wurden seine Sachen, einerlei ob eine kleine Bürde oder eine ganze Wagenladung, verzollt und ihre Herkunft und ihr Besitzer in die Bücher eingetragen. Wollte ein Landbewohner die Stadt passieren, ohne seine Fuhre abzuladen, so brauchte er keinen Zoll zu erlegen, er musste aber unter Begleitung eines Wachtsoldaten durch die Stadt fahren. Zwar hatte man auch früher in mancher Weise die Gewerbefreiheit des Einzelnen beschränkt, aber erst im 17. Jahrhundert entwickelte sich diese bevormundende Regelung den wirtschaftlichen Theorien der Zeit völlig entsprechend.

Wie die Tätigkeit der Bewohner der einzelnen Städte genau geordnet war, so war auch die Stellung der Städte zueinander Gegenstand der Regelung vonseiten der Regierung. Wie jedem einzelnen Bewohner war auch den Städten der ihnen zukommende Platz in der Volkswirtschaft anzuweisen. Erstens wurden die Städte in zwei Hauptgruppen eingeteilt: in S t a p e l- und L a n d s t ä d t e. Erstere durften Aussenhandel treiben, letztere dagegen nicht. Die Stapelstädte zerfielen auch noch in zwei Kategorien, in solche, welchen jede Art (sowohl aktiver wie passiver) Aussenhandel ganz freistand, und in solche, welche nur selbst und auf eigenen Schif-

ten mit dem Auslande Handel treiben, aber keine ausländischen Kaufleute aufnehmen durften. Vollberechtigte Stapelstädte waren nach dem Erlass von 1614: Åbo (Turku) und Wiborg (Viipuri), Stapelstädte zweiter Klasse Björneborg (Pori), Ekenäs (Tammisaari), Helsingfors (Helsinki) und Borgå (Porvoo). In dem Erlasse von 1617 wurden Helsingfors und Borgå zu vollberechtigten Stapelstädten erhoben und Björneborg (Pori), Raumo (Rauma), Ekenäs (Tammisaari), Nystad (Uusikaupunki), Kexholm (Käkisalmi) und Taipale zu den Stapelspädten zweiter Klasse gerechnet. In dieser den Aussenhandel begünstigenden Richtung schritt die Entwicklung jedoch später nicht weiter fort, die Zahl der Stapelstädte wurde vielmehr durch den Erlass von 1636 wieder herabgesetzt. Helsingfors und Borgå mussten sich mit dem Range von Stapelstädten zweiter Klasse begnügen, und Björneborg, Raumo und Nystad wurden in Landstädte verwandelt. Zu Åbo und Wiborg erhielt unser Land jedoch 1638 noch eine neue Stapelstadt mit vollen Rechten, das in dem erwähnten Jahre gegründete Sandhamn (Santahamina), welches später nach Sörnäs und von dort 1640 nach Skattudden (Katajanokka) verlegt wurde, wobei es den Namen Neu-Helsingfors erhielt. Im folgenden Jahre wurde ausserdem Björneborg, Raumo und Nystad das Recht zuerteilt, Holzgefässe ins Ausland auszuführen. Von diesen drei Stapelstädten des Landes sollte Åbo den eigentlichen Ausfuhr- und Einfuhrplatz für Westfinnland und Österbotten, Neu-Helsingfors den für Tavastland und Nyland und Wiborg denjenigen für Ostfinnland bilden.

Während der Aussenhandel auf diese Weise in einigen wenigen Städten konzentriert wurde, versuchte die Regierung auch den Binnenhandel durch genaue Bestimmungen unter den Städten zu verteilen. Aller Hausier- und Landhandel war verboten; wenn die Landbewohner ihre Produkte zu verkaufen wünschten, mussten sie sie zur Stadt ihrer Provinz oder auf bestimmte Märkte bringen, die gewissen Städten vorbehalten waren. Die Städte durften wohl miteinander Handel treiben, die eine konnte aber nicht direkt mit der Landbevölkerung, die zu dem Bezirke der anderen gehörte, An- oder Verkäufe abschliessen. Die Städte Torneå (Tornio), Uleaborg (Oulu) und Wasa durften nach den Handelsordnungen von 1614 und 1617 nicht einmal ihre inländischen Handelsfahrten über Åbo und Stockholm hinaus ausdehnen. Für die Überwachung der Unantastbarkeit ihrer Handelsprivilegien hatten die

Städte das Recht, besondere Streifwachen (*utrijdare och beslags-karlar*) anzustellen.

Diesem grossartigen äusseren System entsprach jedoch kein wirkliches Aufblühen unserer Städte. In den vielen ins Einzelne gehenden Statuten war den Erfordernissen der bestehenden Verhältnisse und der natürlichen Entwicklung zu wenig Rechnung getragen. Anstatt kräftige Hebel des Fortschritts zu sein, wurden sie für das öffentliche Leben eher ein fesselnder Zwang, der ein halbes Jahrhundert lang den Aufschwung und die Entwicklung unserer Städte hemmen sollte. So genau das Tätigkeitsgebiet der einzelnen Gewerbetreibenden und der Städte auch umschrieben war, begann im wirtschaftlichen Leben doch keine Phase besserer Ordnung; im Gegenteil erreichten die Eifersucht, die Reibereien und die allgemeine Unzufriedenheit ihren Gipfel. Der freie Lauf des Geschäftslebens war auch nicht durch willkürliche Bestimmungen der Regierung in künstliche Bahnen zu lenken. Trotz allen strengen Verboten und aller Überwachung nahmen sowohl der Landhandel und der Hausierhandel der Russen wie auch die geheime Schiffahrt ins Ausland neben dem Stadthandel ihren Fortgang. Auch für unsere begünstigten Stapelstädte war das 17. Jahrhundert keine Zeit des aufblühenden Handels. Sie hatten wohl grosse Privilegien auf Kosten anderer Städte erhalten, allein auch diese wurden durch noch grössere Vorrechte überholt. Um den Aussenhandel noch vollständiger zu konzentrieren, gründete die Regierung in verschiedenen Zweigen des Handels sog. Kompanien, von denen jede ihr eigenes Gebiet als ausschliessliches Monopol erhielt. So entstanden unter anderem eine Salz-, eine Teer-, eine Kupfer- und eine Tabakskompanie. Besonders wirkten die Salz-, Teer- und Tabakskompanien sehr nachteilig auf die Entwicklung der Städte ein. Dazu wurde der Handel durch hohe Zölle belästigt. Und zu allerletzt wurden unsere Städte bei der Verteilung von Stapelrechten gegenüber den schwedischen Städten vernachlässigt. Während es in Schweden nach der Verordnung von 1636 8 vollberechtigte Stapelstädte gab, hatte Finnland deren nur drei, und auch von diesen war eine, nämlich Helsingfors an einem Ort angelegt, der nicht als für diesen Zweck geeignet gelten konnte. Hingegen blieben Städte wie Uleåborg und Wasa, die die besten Voraussetzungen zu Stapelstädten hatten, einfache Landstädte. Da die österbottnischen Städte kein Schiffahrtsrecht nach

dem Auslande hatten, musste ihr Handel sich an Åbo vorbei auf Stockholm richten. Diese Abhängigkeit unserer Städte wussten aber die Stockholmer Bürger in jeder Weise auszunutzen, indem sie die Preise der Produkte unseres Landes nach Belieben herabdrückten, für uns unentbehrliche Importwaren dagegen unmässige Preise verlangten. Der Gewinn, den der Handel der österbottnischen Städte einbrachte, kam demnach allein Schweden zugute. Es ist recht bezeichnend, dass es von unseren Stapelstädten im 17. Jahrhundert nur Wiborg beschieden war seinen Handel aufblühen zu sehen. Helsingfors aber blieb während der ganzen Zeit eine unbedeutende Kleinstadt, und der Handel von Åbo wurde geradezu lahmgelegt. Während gegen das Ende des 16. Jahrhunderts die Zahl der jährlich ein- und auslaufenden Schiffe im Åboer Hafen bis auf 50 steigen konnte, betrug sie zu Beginn des 17. Jahrhunderts nur noch 20—30 und am Ende des Jahrhunderts noch weniger. Die wichtigste Handelsstadt unseres Landes im 17. Jahrhundert war in der Tat Wiborg.

Bessere Fortschritte als der Handel unserer Städte in dem betreffenden Jahrhundert konnte ihre Industrie aufweisen. Insbesondere nahm das Handwerk einen bedeutenden Aufschwung. In Åbo gab es gegen Ende des 17. Jahrhunderts einige Hundert Handwerker, in Wiborg etwa ein Hundert. In diesen beiden Städten hatten sich etwa zehn Gewerbe so weit entwickelt, dass sie sich zu einer lokalen Innung zusammenschliessen konnten, wozu mindestens 4 (3) Meister erforderlich waren. Auch Fabrikanlagen tauchten hier und da in den Städten oder in deren unmittelbarer Nähe auf.

Ihrer Einwohnerzahl nach waren die Städte im 17. Jahrhundert noch sehr klein. In Åbo, der Residenz-, Schul- und Universitätsstadt, betrug die Einwohnerzahl um die Mitte des 17. Jahrhunderts etwa 5,000, in Wiborg 3,500; in allen anderen Städten erreichte sie nicht einmal 1,000. Von unseren zahlreichen Städten (im ganzen schon ca. 30) fristeten mehrere ein recht kümmerliches Dasein. Einige gingen denn auch wirklich nach und nach von selbst ein. Dieses Schicksal traf die Stapelstädte zweiter Klasse Taipale, Salmi, Kurkijoki, Brahea und Kuopio. Auch die Regierung trug sich gegen Ende des Jahrhunderts schon mit dem Gedanken, die Zahl der Städte zu vermindern. Nykarleby (Uusikaarlepyy) und Brahestad (Raahe) sollten 1680 in eine andere Stadt

verlegt werden, Villmanstrand (Lappeenranta) wurde 1683 seiner Stadtrechte für verlustig erklärt; Ekenäs (Tammisaari, 1602) und auch Torneå (Tornio) stand dasselbe Schicksal bevor. Diese Befehle wurden jedoch nie ausgeführt.

Das 18. Jahrhundert.

Die friedliche Entwicklung der Städte wurde auf lange Zeit durch den grossen Nordischen Krieg unterbrochen. Auch die wenigen Reichtümer, die sie während der Zeiten des Handelszwanges hatten sammeln können, gingen jetzt restlos verloren. Zuerst musste man ein Dezennium lang schwere Kriegssteuern bezahlen, dann wurden unsere Seestädte von einer furchtbaren Pest heimgesucht, die z. B. in Åbo mindestens $^1/_3$ der Einwohner hinwegraffte, und den Gipfel erreichte das Unglück durch den Einfall roher feindlicher Soldatenhorden mit ihren Raubzügen, Verheerungen und Brandschatzungen. Aus dem Tiefstand, den der Grosse Unfrieden mit sich brachte, konnten sich unsere Städte nach der Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse nur langsam aufraffen. Auch weiter bildete der Handelszwang ein Hemmnis für jede freie Entwicklung. Alle Anstrengungen zu seiner Beseitigung oder wenigstens zu seiner Milderung führten in den nächsten Jahrzehnten zu keinen Resultaten: nicht einmal eine einzige eigene Stapelstadt wurde für das grosse Österbotten für nötig gehalten. Erst in den 1760er Jahren sollte für unsere Städte auf dem Gebiete des Handels eine bessere Zeit anbrechen. — Günstig war auch keineswegs die Lage derjenigen Städte, die nach den Friedensschlüssen von 1721 und 1743 auf die russische Seite der Grenze gerieten, weil sie von ihren früheren Handelsgebieten getrennt wurden. So war die wichtigste Exportware Wiborgs der Teer von Nord-Karelien und Savolax gewesen, dessen Export aber jetzt vollständig einging.

Hingegen begann die Industrie in den Städten schon in den ersten Jahrzehnten nach dem Friedensschluss zu erstarken. Die Wiederbelebung der einheimischen Industrie wurde Gegenstand besonderer Fürsorge der schwedischen Regierung, und diese Gunst wurde auch einigermassen den Gewerben Finnlands zuteil. Vor allem versuchte die Regierung alle Unternehmungen grösseren Massstabs zu fördern, wie z. B. die Textil- und Tabakmanufakturanla-

gen. Die Städte wurden ausserdem angehalten, auf ihren Liegenschaften Tabak, Flachs, Hanf, Farbepflanzen u. a. anzubauen und Schafherden zu halten. Schon in den 1730er Jahren wurden in den Städten auch hie und da neue Fabriken angelegt, und 1740 wurde Åbo ein besonderes Hallen- und Industrierecht zuerteilt. Auch beträchtliche Tabakpflanzungen kamen manchenorts zustande, wie z. B. in Åbo, Helsingfors und Jakobstad, wo 1762 eine noch heute dort im Betrieb stehende Tabaksfabrik gegründet wurde. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab es z. B. in Åbo über zehn verschiedene Manufakturanstalten oder »Fabriken.»

Mehr als irgendeine andere Massnahme der Regierung war jedoch die bedeutende Milderung des Handelszwanges durch den Erlass vom 3. Dezember 1765 geeignet, den Wohlstand der Städte zu fördern. Vollständige Stapelrechte wurden jetzt Björneborg (Pori), Wasa (Vaasa), Gamlakarleby (Kokkola) und Uleåborg (Oulu) versprochen. Dazu erhielten noch Kristinestad (Kristiina), Nykarleby (Uusikaarlepyy), Jakobstad (Pietarsaari) und Brahestad (Raahe) das Recht, in diesen neuen Stapelstädten eigene Lagerplätze zu halten, und Nystad (Uusikaupunki), Raumo (Rauma), Nådendal (Naantali), Ekenäs (Tammisaari) und Borgå (Porvoo) wurden ermächtigt, mit anderen Produkten ausser Holzgefässen im Bereich der Ostsee und des Finnischen Meerbusens Aussenhandel zu treiben. Der lange künstlich gesperrte Verkehr wurde nun endlich frei. Der Aus- und Einfuhr von ganz Nord- und Binnenfinnland öffnete sich nun durch die österbottnischen Städte freie Bahn. Besonders schnell blühte auch in der Tat unter dem Schutze der neuen Handelsrechte die auswärtige Handelsschiffahrt unserer Städte auf. Binnen kurzem war der Seeverkehr nach Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugal und dem Mittelmeere, sogar noch weiter, im vollen Gang. Zugleich begann eine Zeit des Aufschwungs für den Aussenhandel des Landes überhaupt. Die allgemeine Lage des Weltmarktes gestaltete sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für unser Land besonders günstig, weil infolge der um diese Zeit ausgebrochenen Kriege die Nachfrage nach den speziellen Ausfuhrartikeln unseres Landes, nach Teer und Holzwaren, ausserordentlich wuchs. Zuerst hielt sich der Markt fest infolge des amerikanischen Befreiungskrieges (1775–83), dann infolge der französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege. Der Wohlstand der Küstenstädte ging

unter diesen günstigen Konjunkturen sehr in die Höhe, und in dieser Zeit legten viele unserer bürgerlichen Familien den Grund zu ihrem Reichtum.

Auch die Zahl der Städte vermehrte sich im 18. Jahrhundert. Als Ersatz für den Verlust von Fredrikshamn (Hamina) wurde schon 1745 Degerby mit vollen Stapelrechten gegründet, das dann später den Namen Lovisa erhielt. Zur Hebung des Erwerbslebens wurden im Binnenlande auf Anregung Gustavs III. Kuopio (1777), Heinola und Tammerfors (Tampere) (1779) gegründet. Doch erhielt Heinola noch keine Stadtprivilegien und auch Kuopio erst im Jahre 1782. Dazu wurde den österbottnischen Städten noch eine Seestadt zugesellt, nämlich Kaskö (Kaskinen), dem 1792 volle Stapelrechte bewilligt wurden. Alle diese neuen Städte, die unter Gustav III. angelegt wurden, waren ausserdem berechtigt, ihre Gewerbe frei, ohne Handels- und Zunftzwang auszuüben.

Die Zeit des Aufschwungs, die in der Entwicklung der Städte in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts angefangen hatte, äusserte sich vor allem in der erheblichen Vermehrung ihrer Einwohnerzahl. Während im 17. Jahrhundert in einigen Städten die Einwohnerzahl im Maximum nur etwas über 1,000 betragen hatte, waren in der letzten Periode der schwedischen Herrschaft nur $^1/_3$ der Städte solche, die weniger als 1,000 Einwohner zählten. Im Jahre 1805 war nämlich die Einwohnerzahl in den Städten folgende:

Åbo (Turku)	10,814
Uleåborg (Oulu)	3,345
Helsingfors (Helsinki)	3,227
Wasa (Vaasa)	2,538
Björneborg (Pori)	2,510
Borgå (Porvoo)	2,038
Lovisa (Loviisa)	1,960
Tavastehus (Hämeenlinna)	1,689
Gamlakarleby (Kokkola)	1,710
Nystad (Uusikaupunki)	1,682
Raumo (Rauma)	1,651
Ekenäs (Tammisaari)	1,260
Brahestad (Raahe)	1,169
Kristinestad (Kristiina)	1,152

Jakobstad (Pietarsaari)	1,088
Kuopio	819
Nykarleby (Uusikaarlepyy)	765
Nådendal (Naantali)	705
Tammerfors (Tampere)	602
Heinola	422
Kaskö (Kaskinen)	358
Kajana (Kajaani)	313

Die meisten der Städte hatten also gegen das Ende der schwedischen Herrschaft 1,000 bis 2,000 Einwohner.

Fabriken gab es in den Städten in dem erwähnten Jahre etwa 80 und Handwerker alles in allem 3,055. Das wichtigste Zentrum war Åbo (Turku) mit 24 Fabriken und 1,122 Handwerkern. Von den anderen Städten stand in dieser Beziehung Wasa voran, dann kamen Uleåborg (Oulu), Björneborg (Pori), Helsingfors (Helsinki) und Borgå (Porvoo). Die Zahl der Kaufleute der Städte war 1805 etwa 385, die der Handlungsgehilfen 370. In Åbo waren die entsprechenden Ziffern 51 bezw. 115. Den zweiten Platz nahm Uleåborg mit 53 resp. 51. ein. Diese Stadt bildete übrigens ein Handelszentrum für etwa 20 umfangreiche Landgemeinden, mit Kemi, Sotkamo, Sevolax und Karelien als äussersten Grenzen. Die dritte Stelle fiel Lovisa zu, wo es 27 Kaufleute und 45 Gehilfen gab. Um den nächsten Platz in der Reihe konkurrierten Helsingfors, Borgå, Brahestad, Gamlakarleby und Wasa.

Zur Aufrechterhaltung des Seeverkehrs verfügten unsere Städte über etwa 200 eigene Schiffe. Schiffer und Seeleute zählten die Städte zusammen 1,550. Auch inbezug auf die Schiffahrt hatte Åbo vor allen Städten den Vorrang. Dort gab es im Jahre 1805 437 Schiffer und Seeleute. Viele Schiffe der Stadt segelten bis in die Häfen des Mittelmeeres, z. B. nach Genua. Die wichtigste Seestadt nach Åbo war Uleåborg und danach Gamlakarleby. Die erstere hatte 166 Schiffer und Seeleute und 23 Schiffe, die letztere 159 Schiffer und Seeleute und 14 Schiffe.

Die jüngste Zeit.

Dem grossen Aufschwung, den die Entwicklung der Städte am Ende der schwedischen Herrschaft aufweist, wurde natürlich durch

den zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausbrechenden Krieg Einhalt getan. Grössere Schäden erlitten die Städte durch den Krieg von 1808—1809 jedoch nicht. Der Aussenhandel hörte allerdings für einige Zeit vollständig auf, wichtiger war aber der Umstand, dass die Streitkräfte des Eroberers von allen Räubereien und Verwüstungen Abstand nahmen. Ausserdem verhiess die neue Zeit eine grössere Freiheit als bisher. Schon während des Krieges wurde der Kleinzoll, der seit zweihundert Jahren dem einheimischen Handel der Städte hinderlich gewesen war, aufgehoben, und das Schicksal der Städte Wiborg und Fredrikshamn (Hamina) zeigte, dass die russische Regierung den Fortschritt des Aussenhandels und der Schiffahrt der eroberten Städte gern sah. Nach der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Lande begann für die Städte unter der russischen Herrschaft in der Tat eine Zeit lebhaften Aufschwungs. Besonders machten der Handel und die Schiffahrt, welche letztere immer noch den wichtigsten Erwerbszweig der Städte bildete, rasche Fortschritte. Gleichzeitig mit dem immer bedeutenderen Aufstreben des Aussenhandels nahm auch die Frachtschifffahrt nach fernen Gewässern immer mehr zu. In einigen Jahrzehnten stieg die Tonnage der Handelsflotte der Städte auf das Vierfache. Die Gesamttonnage der Schiffe der Städte betrug im Anfang der 1850er Jahren schon etwa 55,000. Während des Krimkrieges hatte diese Flotte jedoch grosse Verluste, indem sie mehr als die Hälfte ihrer Schiffe verlor. Nach dem Kriege waren die Schäden aber bald wiederhergestellt. Schon 1866 machte der Raumgehalt der Fahrzeuge 82,591 Lasten aus. 1870 stieg er bis über 88,000 Lasten, d. h. 167,000 Brt. Vor dem Krimkriege hatte Åbo die grösste Handelsflotte, um den zweiten Rang stritten Brahestad, Wasa und Uleåborg. Nach dem Krimkriege schwang sich aber Brahestad zur ersten Stelle auf. Von anderen Städten waren danach Wasa, Uleåborg, Jakobstad, Åbo, Raumo und Nystad die wichtigsten. Das rasche Aufblühen der Handelsflotte dauerte jedoch in den 1870er Jahren nicht mehr an. Eisen- und Dampfschiffe hielten um diese Zeit auch in dem Lande in grösserem Umfange ihren Einzug und drängten bald die Segel- und Holzschiffe beiseite, zu deren Herstellung das waldreiche Land besonders günstige Vorbedingungen geboten hatte. Für die Handelsflotte beginnt schon mit dem Anfang der 1870er Jahre eine Zeit des Rückgangs. Erst in der Mitte der 1890er Jahre erreicht sie wieder die Tonnage, die sie 1870 besessen hatte.

Der Verlust, den der Entwicklung der Städte der Niedergang ihrer Handelsflotte in den erwähnten Jahrzehnten zufügte, wurde jedoch reichlich durch den grossartigen Fortschritt des Handels und der Industrie aufgewogen.

Der Aufschwung des Ackerbaus, die grosse Wertsteigerung der Wälder, die allseitige Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, die durch die Erlasse von 1808 und 1809 proklamierte vollständige Gewerbefreiheit, mit einem Worte die rasche Wiederbelebung der ganzen Volkswirtschaft, hatte auch ein gewaltiges Aufblühen des Handels und der Industrie zur Folge. Die Zahl der Kaufleute der Städte vermehrt sich in einigen Dezennien um ein Vielfaches. Und nicht nur der Binnenhandel nimmt einen solchen Aufschwung, sondern auch der Aussenhandel macht grosse Fortschritte. Noch 1860 betrug die Ausfuhr nur 22,7 Mill. Fmk und die Einfuhr 43,4 Mill. Fmk, 1913 dagegen ist die Ausfuhr 401,8 Mill. Fmk, also 19 mal so gross wie vor 50 Jahren, und die Ausfuhr 495,4 Mill. Fmk oder beinahe 12 mal so gross wie 1860. Eine ähnliche Entwicklung hat die Industrie des Landes durchgemacht. Moderne Fabrikindustrie mit Grossproduktion kommt auch bei uns immer mehr in Anwendung. Die jährliche Produktion der gesamten Industrie der Städte wurde noch 1870 auf nur 23,7 Mill. Fmk geschätzt; 1913 belief sie sich auf 405,6 Mill. Fmk.

Neue Städte sind in Finnland nach 1800 insgesamt 9 gegründet worden, nämlich Jyväskylä (1837), St. Michel (Mikkeli, 1838), Joensuu (1848), Mariehamn (Marianhamina, 1861), Kemi (1860), Hangö (Hanko, 1874), Kotka (1879), Iisalmi (1801) und Lahti (1905). Ausserdem erhielt Heinola 1839 Stadtprivilegien. Von der Stadtgesetzgebung nach 1800 verdienen vor allem erwähnt zu werden: die Verordnung 1856 »über die Regulierung und Bebauung der Städte», die Verordnung von 1868 betr. die Beseitigung des Unterschiedes zwischen Stapel- und Landstädten, die Verordnungen von 1873, 1883 und 1897 über die Kommunalverwaltung der Städte und die Verordnung von 1879 über die Gesundheitspflege in denselben.

Das Gesamtergebnis des Aufschwungs, den die letzten hundert Jahre in der Entweklung der Städte zeigen, geht aus der grossen Vermehrung ihrer Einwohnerzahl hervor. Dies wird durch die folgende Übersicht illustriert:

Einwohnerzahl unserer Städte

1815	51,841
1850	105,496
1870	131,603
1890	235,227
1900	339,613
1910	456,873
1915	512,226
1917	528,515

Während der letzten hundert ahre ist die Einwohnerzahl der Städte somit um das Zehnfache gewachsen. Der relative Anteil der Städte an der Gesamtbevölkerung des Landes hat in der betreffenden Zeit folgendermassen zugenommen:

Auf 1000 Einwohner der Gesamtbevölkerung des Landes betrug

	die Stadtbevölkerung	die Landbevölkerung
1815	47,3	952,7
1850	63,7	936,3
1870	74,4	925,6
1890	98,9	901,1
1900	125,2	874,8
1910	146,7	853,3
1915	155,2	844,8
1917	157,9	842,1

Vor hundert Jahren waren also von der Gesamtbevölkerung des Landes kaum 5 % Städter. Jetzt dagegen ist die entsprechende Verhältniszahl 16 %. Vergleichen wir den relativen Anteil der Städte an der Gesamtbevölkerung des Landes mit den entsprechenden Verhältnissen in anderen Ländern, so bietet sich folgendes Bild dar:

	Stadtbevölkerung	Landbevölkerung
Finnland (1910)	14,7 %	85,3 %
Schweden (1910)	24,8 »	75,2 »
Norwegen (1910)	28,8 »	71,2 »
Dänemark (1911)	40,3 »	59,7 »
Deutschland (1910)	57,0 »	43,0 »
Frankreich (1911)	44,2 »	55,8 »
England (1911)	78,0 »	22,0 »

Schottland (1911)	75,4 %	24,6 %
Europäisches Russland (1912)	13,2 »	86,8 »
Russisch-Polen (1912)	23,9 »	76,1 »
Ungarn (1910)	18,9 »	81,1 »

Unter den aufgezählten Ländern ist also nur im Europäischen Russland der Anteil der Städte an der Gesamtbevölkerung noch kleiner als bei uns.

Ausser den eigentlichen Städten gibt es in Finnland noch eine beträchtliche Menge anderer stadtartiger Wohnzentren, wie Flecken und »dichtbevölkerte Gemeinwesen». Flecken zählt unser Land heute 4 und »dichtbevölkerte Gemeinwesen» 29. Alle stadtartigen Wohnzentren sind aber dabei noch nicht einbegriffen, denn auf dem Lande findet man zahlreiche Fabrik- und Bahnorte, deren Verhältnisse noch ganz ungeregelt sind, obgleich ihre Einwohnerzahl die mancher Stadt übersteigt. Zieht man dies in Betracht, so erscheint die Prozentzahl unserer eigentlichen Landbevölkerung bedeutend kleiner, als die amtliche Statistik angibt.

Die heutige Einwohnerzahl der Städte.

Die Grösse der Volkszahl in den verschiedenen Städten des Landes im Jahre 1913 geht aus der folgenden Zusammenstellung hervor:

Einwohnerzahl an der Jahreswende 1914—15

	nach den Kirchenbüchern	nach den Steuerlisten
Helsingfors (Helsinki)	170,452	153,467
Åbo (Turku)	53,926	46,745
Tammerfors (Tampere)	45,213	40,533
Wiborg (Viipuri)	29,329	21,770
Wasa (Vaasa)	24,430	18,097
Uleåborg (Oulu)	21,605	16,419
Kuopio	17,587	15,276
Björneborg (Pori)	17,541	14,994
Kotka	12,227	10,022
Jakobstad (Pietarsaari)	7,280	6,342
Raumo (Rauma)	7,070	6,119
Tavastehus (Hämeenlinna)	6,656	5,703
Hango (Hanko)	6,455	5,359

Lahti	6,138	4,974
Borgå (Porvoo)	5,600	5,924
Joensuu	5,388	4,269
Nyslott (Savonlinna)	4,758	4,090
Jyväskylä	4,731	4,232
St. Michel (Mikkeli)	4,510	4,450
Nystad (Uusikaupunki)	4,433	3,389
Brahestad (Raahe)	4,173	3,035
Gamlakarleby (Kokkola)	4,136	3,298
Lovisa (Loviisa)	3,971	3,611
Kristinestad (Kristiina)	3,528	2,743
Kajana (Kajaani)	3,516	3,433
Villmanstrand (Lappeenranta)	3,464	3,362
Sortavala	3,382	3,067
Fredrikshamn (Hamina)	3,222	3,163
Ekenäs (Tammisaari)	3,160	2,913
Iisalmi	2,941	2,694
Kemi	2,607	2,280
Kexholm (Käkisalmi)	2,237	1,754
Torneå (Tornio)	1,806	1,389
Heinola	1,713	1,657
Kaskö (Kaskinen)	1,561	1,449
Mariehamn (Maarianhamina)	1,430	1,295
Nykarleby (Uusikaarlepyy)	1,304	1,216
Nådendal (Naantali)	857	869

Die tatsächliche Volkszahl unserer Städte ist im allgemeinen zwischen den Zahlen zu suchen, die das Kirchenbuch und die Steuerlisten über die Bevölkerung angeben, ausser in den Fällen, wo ausserhalb des Stadtbezirks eine verhältnismässig grosse Vorstadtbevölkerung existiert, wie z. B. in Wiborg, Åbo und Björneborg. Nach der 1910 in unseren grösseren Städten vorgenommenen Volkszählung betrug die wirkliche Einwohnerzahl in den untenstehenden Städten:

	Absolute Einwohnerzahl 1910
in Helsingfors (Helsinki)	136,497
» Åbo (Turku)	54,687

in Wiborg (Viipuri)	49,007
» Tammerfors (Tampere) .	44,147
» Wasa (Vaasa)	19,370
» Björneborg (Pori)	17,466
» Uleåborg (Oulu)	16,114

Von den 38 Städten des Landes zählt nur eine einzige, nämlich Helsingfors, über 100,000 Einwohner und nur 3 etwa 50,000, in allen übrigen ist die Zahl bedeutend kleiner. In 29 Städten ist die Einwohnerzahl unter 10,000, in 22 unter 5,000. Weniger als 2,000 Einwohner haben 6 Städte, davon eine, Nådendal, sogar unter 1,000. Zum Vergleich mag erwähnt werden, dass es in Schweden gegen Ende des Jahres 1914 insgesamt 101 Städte gab, wovon 2 über 100,000, 1 zwischen 50,000 und 100,000 und 28 zwischen 10,000 und 50,000 Einwohner hatten. An Flecken zählt Schweden heute 34 und an dichtbevölkerten Gemeinwesen 177. In Norwegen ist die Zahl der Städte 42, die der Flecken 22. Dänemark zählt im ganzen 75 Städte.

Die 4 Flecken des Landes sind:

	Einwohnerzahl 1./1. 1914		Einwohnerzahl 1./1. 1914
Salo	1,488	Nurmes	719
Ikaalinen	241	Vammala	720

Dazu kommen zwei Marktflecken: Kurkijoki und Jaakkima, beide im Län Wiborg, an der Küste des Ladogasees. Ihre Einwohnerzahl ist ganz gering, sie beträgt nur einige hundert.

Die Namen der dichtbevölkerten Gemeinwesen und der Kirchspiele, denen sie angehören, sind aus dem folgenden Verzeichnis ersichtlich:

	Gemeinde, der die Ortschaft angehört
Munksnäs (Munkkiniemi, Villenvorort)	Helsinge
Haga (Villenvorort)	»
Åggelby (Oulunkylä)	»
Brändö (Villenkolonie)	»
Dickursby (Tikkurila)	»
Malm	»
Sockenbacka (Pitajanmaki)	»
Grankulla (Villenkolonie)	Esbo

Karis (Karja)	Karis
Lohjankylä	Lohja
Nummi	Kaarina
Raunistula	Maaria
Toejoki	Ulvila
Uusikoivisto	»
Pispala	Messukylä
Järvensivu	»
Kouvola	Valkeala
Reijola	Lappee
Suonnejoki (Kirchdorf)	Suonnejoki
Lieksa	Pielisjärvi
Lapua (Kirchdorf)	Lapua
Vetokannes	Mustasaari
Huutavanmäki	»
Pohjankylä	Kalajoki
Ii (Kirchdorf)	Ii
Rovaniemi (Kirchdorf)	Rovaniemi
Kemijärvi (Kirchdorf)	Kemijärvi

Ausser Flecken, Marktflecken und dichtbevölkerten Gemeinwesen gibt es in Finnland eine grosse Menge ganz ungeregelter Stadtansiedlungen, die hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl sogar mit den besseren Städten wetteifern. Von diesen mögen vor allem die Vororte Wiborgs erwähnt werden, die mehr Einwohner beherbergen als die Stadt selbst, dazu noch der Villenort Terijoki und Koivisto, wo die Volkszahl, besonders im Sommer, eine sehr grosse gewesen ist — in Terijoki z. B. schätzte man früher die Einwohnerzahl mit russischen Sommergästen auf etwa 35,000. Die Wiborger Vororte sollen jedoch schon einem Regierungsbeschluss zufolge zu dichtbevölkerten Gemeinwesen umorganisiert werden. Desselbe wird wohl auch bald mit den Ansiedelungszentren von Terijoki und Koivisto geschehen.

Von anderen ungeregelten Ansiedlungszentren seien noch folgende angeführt:

	Einwohnerzahl	Gemeinde
Fabrikansiedelung Karhula (Helilä, Sunila u. a.)	10,600	Kymi
Riihimäki	8,000	Hausjärvi

Forssa	7,500	Tammela
Fabrikansiedelung Voikka	4,100	Valkeala
» Kymi	4,000	»
» Valkeakoski	4,000	Sääksmäki
Hyvinkää (Hyvinge)	3,500	Nurmijärvi
Fabrikansiedelung Kuusankoski	3,400	Iitti
» Värtsilä	2,700	Tohmajärvi
» Varkaus	2,600	Leppävirta, Joroinen

Die jetzige Bedeutung der Städte als Industriezentren.

Die industrielle Produktion unserer Städte ergab 1913 als Bruttoertrag 405,6 Mill. Fmk. Von dieser Summe entfielen auf die Fabrikindustrie 371,9 Mill. und auf Handwerksbetriebe 33,7 Mill. Fmk. Von der ganzen Fabrikindustrie des Landes waren in dem erwähnten Jahre 55,15 "„ in Städte verlegt. Von der Handwerksindustrie kamen auf die Städte 59,14 "„. Es ist jedoch zu beachten, dass nicht alle Industrie, die ihren Sitz in den Randgebieten der Stadt, aber ausserhalb ihrer Grenzen hat, in den obenerwähnten Zahlen einbegriffen war, obgleich sie eigentlich im unmittelbaren Anschluss an ihr Zentrum zur Stadtindustrie zu rechnen ist. Unter Berücksichtigung auch dieser in unmittelbarer Nähe der Städte, wenn auch sozusagen auf dem Lande gelegenen Industrie können wir ruhig als Bruttowert der städtischen Industriezentren im Jahre 1913 400 Mill. Fmk ansetzen. — Zieht man von dem Bruttoertrag unserer städtischen Fabrikindustrie im Jahre 1913 den Wert der verarbeiteten Rohstoffe und Halbfabrikate ab, der sich auf 217,2 Mill. Fmk belief, so bleiben noch 154,7 Mill. Fmk als volkswirtschaftlicher Reinertrag übrig. Die Fabrikindustrie des ganzen Landes wies 1913 einen Reinertrag von 287, 3 Mill. Fmk auf. Wenn wir als Vergleichungsgrund den volkswirtschaftlichen Reinertrag der Industrie und ihren Bruttoertrag annehmen, so kommen von unserer Fabrikindustrie 1913 53,8 "„ innerhalb der Stadtgrenzen zu liegen. Durchschnittlich ist somit die Veredlungsquote der städtischen Fabrikindustrie etwas geringer als diejenige der ländlichen Fabrikindustrie. Die Zahl der Fabriken betrug in den Städten 1913 1,057, die der Handwerksbetriebe 3,803. Die städtischen Fabriken zählten in dem betreffenden Jahre 51,509 Arbeiter, während die Handwerksbetriebe 14,571 Arbeiter beschäftigten. Von den Fabrikarbeitern

des ganzen Landes kamen 47,1 %, von den Handwerkern 54,3 % auf die Städte.

Die wichtigsten Fabrikstädte sind aus folgender Tabelle ersichtlich, in der zugleich die Fabrikindustrie des umgebenden Landes angegeben wird:

	Bruttoertrag der Fabriken 1913	
	Innerhalb der Stadtgrenzen	Auf dem umgebenden Land
Helsingfors (Helsinki)	100,8 Mill. Fmk	14,6 Mill. Fmk
Tammerfors (Tampere)	65,3 » »	7,7 » »
Åbo (Turku)	39,1 » »	11,8 » »
Wasa (Vaasa)	25,6 » »	2,0 » »
Kotka	23,7 » »	20,0 » »
Björneborg (Pori)	18,7 » »	11,3 » »
Uleåborg (Oulu)	18,5 » »	3,9 » »
Jakobstad (Pietarsaari)	16,1 » »	1,9 » »
Wiborg (Viipuri)	15,5 » »	10,0 » »

Wenn wir von dem Bruttoertrag der Produktion den Wert der bearbeiteten Rohstoffe und Halbfabrikate abziehen, erhalten wir folgende Übersicht:

	Volkswirtschaftlicher Reinertrag der Fabriken 1913	
	Innerhalb der Stadtgrenzen	Auf dem umgebenden Land
Helsingfors (Helsinki)	48,7 Mill. Fmk	0,5 Mill. Fmk
Tammerfors (Tampere)	25,0 » »	3,9 » »
Åbo (Turku)	18,9 » »	5,1 » »
Wasa (Vaasa)	6,5 » »	1,0 » »
Kotka	9,8 » »	10,0 » »
Björneborg (Pori)	6,2 » »	4,1 » »
Uleåborg (Oulu)	4,4 » »	1,3 » »
Jakobstad (Pietarsaari)	8,7 » »	0,7 » »
Wiborg (Viipuri)	6,0 » »	4,3 » »

Als Mittelpunkt der Fabrikindustrie ist Helsingfors von den Städten die wichtigste. Danach kommt Tammerfors und als dritte Åbo.

Von den verschiedenen Industriezweigen ist in Helsingfors

am stärksten vertreten die Metallindustrie, deren Produktion 1913 einen Bruttoertrag von beinahe 30,0 Mill. Fmk abwarf. Unter den anderen Helsingforser Fabrikindustrien verdienen die Zucker- und Karamellenfabrikation, die Tabak- und die graphische Industrie besonders erwähnt zu werden. In Tammerfors ist die Textilindustrie die wichtigste, ihre jährlichen Erzeugnisse hatten 1913 einen Bruttoertrag von 41,3 Mill. Fmk, danach kommen die Papier-, Leder- und Metallindustrie. Die grössten Industriezweige in Åbo sind die Textil-, Metall-, Tabak- und Zuckerindustrie. In Wasa sind Textil- und Zuckerindustrie die wichtigsten, in Kotka Holz- und Papierindustrie, in Björneborg Holz- und Textilindustrie, in Uleaborg Leder- und Holzindustrie, in Jakobsstad Tabak-, in Wiborg Tabak- und Metallindustrie.

Auch für das Handwerk bildet Helsingfors vor allen anderen Städten den wichtigsten Mittelpunkt. In seinem Bezirke gab es 1913 1,274 Handwerksbetriebe mit im ganzen 4,938 Arbeitern, und der Wert der Herstellung betrug 12,2 Mill. Fmk. Danach folgte Åbo, wo die Anzahl der Betriebe 357, diejenige der in ihnen beschäftigten Arbeiter 1,594, der Wert der Herstellung 3,5 Mill. Fmk war.

Die gegenwärtige Bedeutung des Handels und der Schiffahrt.

Uber die Grösse des gesamten Handels unserer Städte steht keine Statistik zu Gebote. Stattdessen gibt unsere amtliche Statistik die Zahl der Kaufleute an. Insgesamt gab es in den Städten 1913, 10,312 Kaufleute. Am zahlreichsten waren sie in folgenden Städten:

	Zahl der Kaufleute 1913
Helsingfors (Helsinki)	3,851
Wiborg (Viipuri)	2,001
Åbo (Turku)	1,086
Tammerfors (Tampere)	642
Wasa (Vaasa)	371
Uleåborg (Oulu)	272
Kotka	210

Da diese Statistik auch alle Markthändler und Hausierer mitberücksichtigt, deren Anzahl je nach dem Orte variieren kann, lie-

fert die obenstehende Zusammenstellung durchaus kein befriedigendes Bild von der relativen Bedeutung der Städte als Handelszentren.

Genauer als der Gesamthandel der Städte lässt sich ihr Aussenhandel beleuchten. Die Einfuhr erfolgt ja so gut wie ausschliesslich und die Ausfuhr zum grössten Teil durch die Städte. Die Einfuhr des Landes betrug 1913 im ganzen 495,4, die Ausfuhr 401,8 Mill. Fmk. Was die Bedeutung der verschiedenen Städte für die Vermittlung des Aussenhandels betrifft, sind nur über die Ein- und Ausfuhr von Helsingfors genaue Angaben vorhanden. Annähernd können wir jedoch auch die Grösse des Aussenhandels anderer Städte aus der amtlichen Handelsstatistik herauslesen, in der die Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Waren quantitativ nach den Verzollungsorten vorgeführt werden. Durch Multiplikation der angegebenen Quantitäten mit den Werten der einzelnen Wareneinheiten nach der Handelsstatistik lernen wir auch approximativ den Ein- und Ausfuhrwert dieser Orte kennen. Nach diesem Verfahren erhalten wir über die Höhe des Aussenhandels von Helsingfors und anderen wichtigsten Hafenstädte folgende Tabelle:

	Einfuhr Mill. Fmk		Ausfuhr Mill. Fmk		Zusammen Mill. Fmk
Helsingfors (Helsinki)	150,1	1913	23,4	1913	173,5
Wiborg (Viipuri)	43,5	»	48,3	»	91,8
Åbo (Turku)	54,0	»	20,0	»	74,0
Hangö (Hanko)	13,9	»	48,6	»	62,5
Kotka	14,2	»	45,2	»	59,4
Wasa (Vaasa)	23,3	»	8,1	»	31,4
Björneborg (Pori)	9,5	»	16,6	»	26,1
Uleåborg (Oulu)	12,2	»	12,9	»	25,1

Die wichtigste Importstadt des Landes ist also Helsingfors, welches über 30 % von unserer ganzen Einfuhr vermittelt. Die nächstwichtigsten Städte in dieser Hinsicht sind Åbo und Wiborg, obgleich sie Helsingfors bedeutend nachstehen. Unter den Exportstädten sind hingegen Hangö, Wiborg und Kotka die wichtigsten. Rechnen wir die Ein- und Ausfuhrsumme zusammen, so kommt bei dem Aussenhandel Helsingfors die erste Stelle, Wiborg die zweite, Åbo die dritte Stelle zu, während Hangö und Kotka um die nächstfolgende wetteifern. Die Zollerhebung brachte in den erwähnten Städten 1913 folgende Summen:

	Zollerhebung
Helsingfors (Helsinki)	21,324,689 Fmk
Åbo (Turku)	9,461,615 »
Wiborg (Viipuri)	6,995,466 »
Wasa (Vaasa)	5,637,390 »
Kotka	3,057,653 »
Björneborg (Pori)	1,347,493 »
Uleåborg (Oulu)	1,310,577 »
Hangö (Hanko)	1,252,794 »

Dazu kamen noch Zolleinnahmen in Jakobstad (Pietarsaari) 2,466,507 und Tammerfors (Tampere) 1,600,880 Fmk. Den grössten Posten bei der Erhebung der Zollämter bildet der Importzoll für Rohzucker, der in Helsingfors 1913 6,2 , in Åbo 3,8, Wasa 3,0, Wiborg 1,6 und Jakobsstad 1,0 Mill. Fmk betrug, danach kommt der Importzoll für Tabak — in Helsingfors 1,3, Wiborg 0,8 und Jakobsstad 0,6 Mill. Fmk.

Die Handelsflotte der Städte zählte 1913 zusammen 1,622 Fahrzeuge, wovon 1,233 Segelschiffe und 389 Dampfschiffe. Die Tonnage der Segelschiffe betrug 160,264 oder 45,0 % von der Ladefähigkeit der Segelschiffe des ganzen Landes, diejenige der Dampfer machte 68,054 Brt. oder 88,2 % von der Tonnage der Dampfer des ganzen Landes aus. Die grössten Handelsflotten hatten 1913 folgende Städte:

	Segler		Dampfer	
	Registertonnen	% von der Segelflotte des ganzen Landes	Registertonnen	% von den Dampfern des ganzen Landes
Helsingfors (Helsinki)	10,545	3,0	38,719	50,6
Wiborg (Viipuri)	36,529	10,3	3,305	4,4
Åbo (Turku)	9,674	2,7	8,096	10,6
Nystad (Uusikaupunki)	25,839	7,3	—	—
Wasa (Vaasa)	3,051	0,9	6,106	8,0
Raumo (Rauma)	18,891	5,3	203	0,4
Mariehamn	12,350	3,5	580	0,8
Joensuu	6,657	1,9	1,421	1,9

Bezüglich der Transportfähigkeit der Schiffe ist zu beachten, dass 1 Registertonne Tragfähigkeit des Dampfers 3 Registertonnen Tragfähigkeit beim Segelschiff entspricht. Zur deutlicheren Über-

sicht der Grösse der Handelsflotten verschiedener Städte geben wir unten noch eine Aufstellung, in der die Segelschiffstonnen in Dampfertonnen umgerechnet sind:

	Gesamtflotte	
	Tonnage bei Umrechnung der Segelertragfähigkeit	% von der umgerechneten Tragfähigkeit der Flotte des ganzen Landes
Helsingfors (Helsinki)	126,702	21,6
Wiborg (Viipuri)	46,714	8,0
Åbo (Turku)	33,962	5,8
Nystad (Uusikaupunki)	25,839	4,4
Wasa (Vaasa)	21,369	3,6
Raumo (Reuma)	19,770	3,4
Mariehamn (Maarianhamina)	14,090	2,4
Joensuu	10,920	1,9

Die Handelsflotte von Helsingfors überwiegt also beträchtlich die Flotten aller anderen Städte. Sie umfasste 1913 mehr als $^1/_5$ von der umgerechneten Tonnage des ganzen Landes. Die zweitgrösste Flotte besitzt Wiborg und die drittgrösste Åbo.

Die Wirtschaft der Städte.

Hand in Hand mit der wachsenden Einwohnerzahl unserer Städte in den letzten Dezennien hat sich auch ihre kommunale Wirtschaft ausserordentlich rasch erweitert. Die neue Zeit hat viele ganz neue kommunale Verpflichtungen herbergeführt, und auch in Finnland ist, wie es ja eine gute Kommunalpolitik mit sich bringt, die private Unternehmung nach und nach auf manchem Gebiete durch die städtische Unternehmung ersetzt worden. Nach der amtlichen Statistik erreichten die Ausgaben und Einnahmen der Städte 1910—12 folgende Summen:

	Ausgaben	Einnahmen
1910	44,4 Mill. Fmk	43,6 Mill. Fmk
1911	47,3 » »	75,9 » »
1912	52,0 » »	48,0 » »
1913	58,8 » »	54,4 » »
1914	72,0 » »	65,1 » »
1915	59 8 » »	57,9 » »
1916	68,2 » »	73,9 » »

Die Verteilung der Ausgaben für verschiedene Zwecke ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:

	1912 Mill. Fmk	1913 Mill. Fmk	1914 Mill. Fmk	1915 Mill. Fmk	1916 Mill. Fmk
Öffentliche Verwaltungs- und Gerichtsbehörden nebst städtischer Polizei	2,5	2,7	2,8	2,8	3,1
Kommunalverwaltung	2,5	2,3	2,5	2,5	3,3
Unterrichtswesen	7,4	7,3	7,7	8,0	8,5
Hygiene und Krankenpflege	4,7	3,2	3,3	3,7	4,3
Armenpflege	3,0				
Strassen, Wege, Märkte, Brücken und Häfen	6,0	8,8	9,2	5,8	4,8
Durch kommunale Unternehmung veranlasste Ausgaben	9,5	9,5	15,1	9,8	12,7
Zinsen für Anleihen	5,5	5,6	6,4	6,9	9,3
Abzüge von Anleihen	2,6	3,3	3,0	5,5	5,5
Sonstige Ausgaben	8,2	13,0	18,3	10,8	10,9

Die wichtigsten Einnahmeposten waren 1913:

	1912 Mill. Fmk	1913 Mill. Fmk	1914 Mill. Fmk	1915 Mill. Fmk	1916 Mill. Fmk
Einkommensteuern	12,9	14,2	15,0	17,3	19,7
Kopf-, Nachlass- und sonstige Steuern	0,0	1,0	1,0	1,0	1,0
Quaigelder, Einfuhr- und Ausfuhrabgaben	3,4	3,6	2,3	1,9	2,2
Hafen- und andere auf dem Verkehr lastende Gebühren	1,5	1,8	1,2	1,0	1,4
Einlösung von Grundstücken	2,0	1,6	1,8	2,5	3,7
Einnahmen aus städtischen Ländereien und Gewässern	2,0	2,3	2,3	2,6	3,2
Einnahmen aus kommunalen Unternehmungen	8,8	10,8	10,7	11,8	15,9
Zinsen	2,6				
Staatsunterstützungen	0 8	10,1	30,7	19,7	26,8
Neue Anleihen	4 8				
Sonstige Einnahmen	6,9				

Der Åboer Dom.

Gesamtansicht der Stadt.

Am meisten wird die Wirtschaft der Städte also durch das Unterrichtswesen, Strassen, Brücken und Häfen sowie durch Zinsen und Tilgungen der Anleihen belastet. Die Mittel zur Deckung ihrer Ausgaben haben die Städte im allgemeinen in sehr grossem Masse durch kommunale Besteuerung beschaffen müssen. Was speziell die kommunalen Unternehmungen anbelangt, so sind sie so jungen Datums, dass sie den Städten einstweilen noch überhaupt mehr Ausgaben als Einnahmen verursacht haben. Übrigens verdient diese Seite der Wirtschaft der Städte wegen ihrer raschen Entwicklung volle Beachtung. Unter den verschiedenen Betriebsformen, die die städtischen Unternehmungen aufweisen, mögen folgende hervorgehoben werden:

	1916 in städtischem Besitze	
Wasserversorgung	in 16	Städten
Elektrizitätswerke	» 24	»
Gaswerke	» 2	»
Eisenbahnen (Stadteigentum und unter städtischer Verwaltung)	» 2	»
Badeanstalten	» 6	»
Badestuben	» 1	»
Wäschereien	» 7	»
Schlachthäuser	» 13	»
Wirtschaftsgebäude	» 27	»
Markthallen	» 12	»
Kommunale Arbeiterwohnungen	» 2	»
Frachtpreßhefe	» 1	»
Ziegelfabrik	» 1	»
Getreidemühlen	» 2	»
Brennholzhandel	» 1	»
Knochenmühlen	» 1	»
Landwirtschaft	» 4	»
Elektrische Strassenbahn (Aktienmehrzahl)	» 1	»
Telephonwesen	» 1	»

Ausserdem sind einige Städte bei bedeutenden Unternehmungen, wie Eisenbahn-, Strassenbahn- und Magazinaktiengesellschaften interessiert, indem sie in ihnen eine beträchtliche Anzahl Aktien innehaben.

Das Vermögen der Städte betrug 1012 202,6, 1013 274,9, 1916 428,8 Mill. Fmk; ihre Schulden 1912 121,5, 1913 158,5, 1916 226,3 Mill. Fmk. Die wichtigsten Vermögensposten waren 1916:

Landgüter und Liegenschaften	50,3	Mill.	Fmk
Verpachtete Grundstücke	96,2	»	»
Feilstehende Grundstücke Verkaufte Grundstücke, soweit noch unbezahlt	26,9	»	»
Häuser und Gebäude für Gerichts-, Polizei- und Verwaltungsbehörden Häuser und Gebäude für das Unterichtswesen do. für die Krankenpflege do. für die Armenpflege Sonstige Häuser und Gebäude, mit Ausnahme der für kommunale Unternehmungen	75,3	»	»
Inventare	12,6	»	»
Strassenkanäle	6,5	»	»
Wasserleitungen	16,8	»	»
Elektrizitätswerke	16,0	»	»
Gaswerke	6,1	»	»
Vermietete Gebäude	12,7	»	»
Andere kommunale Unternehmungen	8,6	»	»
Hafen	15,9	»	»
Bankguthaben und Darlehen	28,3	»	»
Verschiedenes	56,4	»	»

Von den Schulden unserer Städte waren 1916:

Obligationsanleihen	117,1	Mill.	Fmk
Staatsanleihen Anleihen bei Geldinstituten, Kassen u. dgl. Anleihen bei Privaten	63,1	»	»
Sonstige Schulden	46,1	»	»

Den grössten Teil des Vermögens der Städte bilden demnach verpachtete Grundstücke, deren Wert 1016 über 96 Mill. Fmk betrug. Der zweitgrösste Posten besteht in Häusern und Grundstücken, deren Wert sich 1016 auf 75,3 Mill. Fmk belief. Der drittwichtigste Vermögensposten sind Landgüter und Liegenschaften, der viertwichtigste Wasserleitungs-, Elektrizitäts- und Gaswerke.

Was die verschiedenen Städte anbelangt, ist natürlich die Wirtschaft der Hauptstadt die grösste. Ihre Ausgaben betrugen 1916 24,6 Mill. Fmk, ihre Einnahmen 24,3 Mill., Vermögen 224,2 und Schulden 120,0 Mill. Fmk. Von dem Debet und Kredit unserer Städte entfiel also etwa die Hälfte auf Helsingfors. Andere grössere Städte zeigten 1916 folgenden Vermögensbestand:

	Ausgaben Mill. Fmk	Einnahmen Mill. Fmk	Aktiva Mill. Fmk	Passiva Mill. Fmk
Åbo (Turku)	6,6	9,3	24,9	22,8
Tammerfors (Tampere)	8,5	8,1	24,7	22,2
Wiborg (Viipuri)	5,9	5,6	19,7	12,7
Wasa (Vaasa)	1,8	1,6	13 0	5,6
Kotka	1,5	0,9	13,6	6,5
Björneborg (Pori)	2,1	3,3	10,4	4,7
Kuopio	2,3	2,5	6 6	1,8
Raumo (Rauma)	1,5	1,8	7,3	2,1
Uleåborg (Oulu)	1,3	1,4	6,5	2,3

Areal und Bodenbesitz unserer Städte.

Mit Rücksicht auf die Entwicklung der Städte ist es wichtig, dass sie ausserhalb ihres Stadtplanes hinreichend Gelände besitzen. In schnell wachsenden Städten sind die künftigen Bedürfnisse der zunehmenden Bevölkerung, des Handels, der Industrie und des Verkehrs schwer im voraus zu berechnen, und es ist deshalb notwendig beizeiten das nötige Reserveareal für die Ausdehnung der Stadt zu beschaffen, wenn man unangenehme Missstände und die zu ihrer Beseitigung erforderlichen Unkosten vermeiden will. Wie allgemein bekannt, hat die Kommunalwirtschaft unserer Städte gerade in diesem Punkte viel zu wünschen übrig gelassen.[1])

[1]) Das Geländeareal der Städte ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich. Die Angaben über die mit * bezeichneten Städte sind vom Jahre 1910.

	Areal des Stadtplanes	Bebautes Gebiet ausserhalb des Stadtplanes	Unbebautes Gebiet innerhalb der Stadtgrenzen	Zusammen innerhalb der Stadtgrenzen	Der Stadt gehörige Ländereien ausserhalb der Stadtgrenzen
	ha	ha	ha	ha	ha
Helsingfors (Helsinki) ..	1,082,30	532,55	968,53	2,523,88	1,150,27
Åbo (Turku)	535,73	1,150,45	435,00	2,121,18	678,18
Tammerfors (Tampere) .	340,54	—	611,61	952,15	1,459,46
Wiborg (Viipuri).....	263,50	287,56	136,30	501,80	2,079,05
Wasa (Vaasa)	479,83	27,48	3,501,74	4,001,45	66,72
Uleåborg (Oulu)	249,34	1,366,23	1,426,95	1,728,29	5,069,37
Kuopio	138,55	168,72	659,47	878,45	4,316,25
Björneborg (Pori)	189,23	262,31	3,312,91	3,764,95	25,46
Kotka	136,00	164,80	465,20	766,00	19,60
Jakobstad (Pietarsaari) ..	157,05	140,18	1,095,42	1,392,65	714,86
Raumo (Rauma).....	200,00	87,00	2,930,00	3,197,00	1,050,00
Tavastehus(Hämeenlinna)	80,71	80,82	6,80	127,62	1,173,25
Hangö (Hanko)	111,70	151,00	151,30	350,00	1,153,00
Lahti.....	157,00	—	819,35	976,35	—
Borgå (Porvoo)	80,00	71,55	888,35	1,027,90	585,22
Joensuu*	164,00	—	—	1,507,50	—
Nyslott (Savonlinna)....	65,00	—	—	144,00	38,00
Jyväskylä	267,00	2,00	687,26	954,26	320,87
St. Michel (Mikkeli)....	126,70	2,26	475,70	602,40	183,61
Nystad (Uusikaupunki)..	90,00	29,54	1,002,67	1,121,87	—
Brahestad (Raahe).....	51,80	41,90	1,841,60	1,935,30	—
Gamlakarleby (Kokkola)*	35,00	—	—	3,263,00	—
Lovisa (Loviisa)	80,40	55,00	134,13	243,03	3,243,87
Kajana (Kajaani)	109,03	696,59	10,467,38	11,273,00	—
Kristinestad (Kristiina)..	267,00	42,00	3,283,00	3,592,00	—
Villmanstrand (Lappeenranta).....	343,15	48,95	39,52	411,30	840,30
Sortavala	140,00	5,03	—	140,00	644,31
Ekenäs (Tammisaari)....	100,00	—	484,11	584,11	1,991,79
Fredrikshamn (Hamina) .	155,00	33,00	21,00	187,00	746,00
Iisalmi	329,51	103,08	780,00	1,109,86	336,12
Kemi	72,00	—	—	571,20	—
Kexholm (Käkisalmi)....	36,00	4,00	1,327,00	1,367,00	—
Torneå (Tornio).....	51,43	41,46	90,36	146,29	6,981,16
Heinola.....	64,37	21,19	2,410,68	2,496,24	282,23
Kasko (Kaskinen)	110,34	32,76	20,00	137,79	764,35
Mariehamn (Maarianhamina) *	68,00	—	—	232,00	—
Nykarleby (Uusikaarlepyy)	59,27	118,48	1,890,43	2,068,18	—
Nådendal (Naantali)	15,42	19,36	202,24	237,02	—

Das bebaute Gebiet (Grundstücke für Wohnhäuser, Villen, Fabriken und Magazine) im Stadtgebiete ausserhalb des Stadtplanes erstreckt sich stellenweise auch über die Stadtgrenzen hin-

aus. Dies ist z. B. in Uleåborg der Fall, wo das bebaute Gebiet ausserhalb der Stadtgrenzen nicht weniger als 1,314,23 ha umfasst.

Das grösste Geländegebiet besitzt von der Städten Kajana und danach Torneå, dieses etwa 2 mal, jenes 3 mal so viel wie die Hauptstadt des Landes. Auch Uleåborg, Kuopio, Raumo, Wasa und Björneborg lassen in dieser Hinsicht Helsingfors hinter sich. Ausserdem ist noch zu beachten, dass Helsingfors einen grossen Teil seiner Ländereien erst in den letzten Zeiten erworben hat. Noch vor zehn Jahren betrug das Areal seiner Ländereien nur die Hälfte von deren jetztigem Flächeninhalt. Was die übrigen Städte betrifft, besitzt Kotka weit weniger Gelände als etwa Fredrikshamn oder Kexholm, ganz abgesehen von Lovisa, dessen Geländebesitz 4 mal so gross ist wie der von Kotka. Das kleine Heinola wiederum hat ebenso viel Gelände wie Åbo und mehr als Tammerfors oder Wiborg. Einerseits finden wir also Überfluss an Gelände, anderseits geradezu Enge, insbesondere wenn wir die innerhalb der Stadtmauern befindlichen freien Plätze ins Auge fassen.

Über die Stadtpläne.

Die Stadtpläne der Städte zeigen in sehr geringem Mass Spuren früherer Zeiten. Dies erklärt sich vor allen Dingen daraus, dass die Städte so oft von Feuersbrünsten heimgesucht worden sind, die sie, weil das Baumaterial bis in die jüngsten Zeiten beinahe ausschliesslich aus Holz bestand, bisweilen ganz eingeäschert haben. Dazu kommen noch die oft erfolgten Verlegungen der Städte, die z. B. darum stattgefunden haben, weil Stein als Baumaterial so wenig zur Anwendung kam. Die Pläne der Städte erhalten ihr Gepräge durch das im 19. Jahrhundert bei den Städteentwürfen allgemein befolgte geometrische Viereckssystem. Das gradlinige und vorzugsweise auch rechtwinkelige Strassennetz verleiht ihnen die nötige Übersichtlichkeit und beseitigt Schwierigkeiten bei der Grundstückaufteilung und Ausnutzung der Bodenverhältnisse für Bauzwecke. Die Richtung der Hauptstrassen ist den Uferlinien oder einer durch den Ort gehenden Landstrasse angepasst, auf Beleuchtung und herrschende Windrichtungen hat man dagegen weniger Gewicht gelegt. Breite Esplanaden, die sich gewöhnlich von dem einen Ende der Stadt bis zum anderen erstrecken, stellen ausser

einer schönen Zierde für die Stadt auch eine vorzügliche Schutzmauer zwischen den verschiedenen Stadtteilen gegen grössere Brände dar. Die Feuersgefahr ist übrigens bei uns im letzten Jahrhundert der wichtigste Faktor bei Entwürfen zu Stadtplänen und Bauordnungen gewesen. In diesem Zusammenhang sei auf die für die Städte bezeichnenden und auch in deren Bauordnung vorgeschriebenen Brandgassen hingewiesen. Die Breite wechselt im allgemeinen zwischen ca. 10 und 20 Metern. Das geometrische Viereckssystem bedingt, wenn das Stadtgebiet unebene Bodenbildung zeigt und das System schematisch angewandt wird, entweder sehr schroffe Strassenerhebungen oder grosse Einebungskosten.

Als einen Gegensatz zu dem geradlinigen und rechtwinkeligen, schon im griechisch-antiken Altertum entstandenen Städtetypus können wir den freien, mittelalterlichen Typus betrachten. Die Strassen einer mittelalterlichen Stadt laufen nicht geradlinig und sind nicht ihrer ganzen Länge nach gleich breit, sondern in Anpassung an die Höhenverhältnisse des Bodens machen sie beständig Biegungen und rufen auf diese Weise abwechselnde Strassenperspektiven und malerische Stadtansichten hervor. Zu dieser unregelmässigen Anordnung trugen also teils zufällige Umstände, teils auch der allgemeine künstlerische Instinkt des Zeitalters bei, nicht aber oder wenigstens nicht in grösserem Masse vorhergehende genaue Überlegung. Die alten Stadtviertel von Borgå, Raumo und Ekenäs stellen in Finnland den mittelalterlichen unregelmässigen Städtetypus dar. Alt-Wiborg kann als Beispiel für eine mittelalterliche Festungsstadt angeführt werden; die eigentliche Stadt war mit Mauern umgeben, und als Baumaterial wurde meist Stein verwendet, mehr als in anderen Städten Finnlands. Der Stadtplan des alten Viertels von Fredrikshamn ist wiederum als einziger Stadtplan des Zentralsystems in Finnland zu erwähnen: die Hauptstrassen gehen strahlenförmig vom Zentrum der Stadt aus, wo das Ratshaus liegt, und sie werden durch in Kreisen laufende Querstrassen miteinander verbunden. Das Zentralsystem war in Europa in der Barockzeit allgemein üblich.

Gegen Ende des 19. Jh. entstand in Österreich und Deutschland eine Schule, die, indem sie von dem geometrischen Viereckssystem Abstand nimmt, in den Stadtplänen Grundsätze des mittelalterlichen Systems zu verwirklichen sucht und die deshalb auch die romantische (auch deutsche) Schule genannt wird. Der Plan des Stadtviertels Tölo in Helsingfors — von Professor G. Ny-

ström und Architekt Lars Sonck entworfen — ist in seiner ursprünglichen Form in Finnland das bezeichnendste Beispiel für Stadtpläne dieser Schule. Die neueste Stadtbaukunst vereinigt die beiden äussersten Richtungen, indem sie alles benutzt, was sie für eine moderne Stadtgemeinde Passendes bieten. Die Strassen des Verkehrszentrums, wie alle grossen Verkehrsstrassen überhaupt, werden eben, übersichtlich, breit und im allgemeinen gerade gemacht; freiere Anordnung eignet sich dagegen mehr für Wohnviertel, unebenen Boden und kleine Ortschaften. Heute werden schon im Stadtplan alle in verschiedenen Stadtteilen in Frage kommenden Baumaterialien, die höchste zulässige Höhe der Gebäude, die Bautypen (ob zusammenhängend oder isoliert usw.) bestimmt, alles Dinge, die mehr in das Gebiet der Bauordnungen gehören. Besondere Aufmerksamkeit wird den Anlagen und öffentlichen Gebäuden gewidmet, für die im Stadtplan Plätze vorbehalten werden.

Mehrere von den Städten haben in den letzten Jahren neue, den Prinzipien moderner Stadtbaukunst angepasste Erweiterungs- und Änderungspläne erworben. Vor allen anderen ist in dieser Beziehung Helsingfors zu nennen, das beträchtliche Opfer für seine Entwicklung gebracht hat. Helsingfors hat seit 1909 neben seinem Baukontor ein besonderes Stadtplanbureau, das für die mit der Bebauung der Stadt zusammenhängenden Fragen zu sorgen und Baupläne für neue Gebiete auszuarbeiten hat. Am nördlichen Rande des jetzigen Helsingfors beabsichtigt man ein Villenviertel Mejlans (Meilahti) und östlich von der Stadt weite Arbeiterwohngebiete anzulegen. Der Tiergarten und ausgedehnte Gebiete auf beiden Seiten der Eisenbahnlinie sollen für einen einheitlichen bis zum Vandafluss reichenden Zentralpark reserviert werden. Die Hafenanlagen auf Sand- und Busholmen (Hieta- und Jätkäsaari) sind die grössten unseres Landes. Erwähnt seien ferner noch die nordwestlich von Helsingfors liegenden weiten Bodenstrecken von Munksnäs (Munkkiniemi) und Haga, die der Aktiengesellschaft M. G. Stenius gehören und für welche der Architekt Eliel Saarinen Pläne entworfen hat. Von anderen Städten, die sich bisher (1916) um neue Stadtpläne bemüht haben, seien aufgezählt: Wiborg, Wasa, Uleåborg, Tavastehus, Borgå, Jakobstad, Joensuu, Lovisa — die Pläne von dem Stadtplanarchitekten zu Helsingfors Bertel Jung entworfen —; weiter Kotka, Kristinestad — von Architekt Walter Thomé und Ingenieur Hugo Lilius zusammen ausgearbeitet —, Nyslott, Jyväskylä,

Nädendal — von dem Baubureau Walter u. Ivar Thomé —, Tammerfors, Raumo — von Architekt Lars Sonck.

In den einzelnen Gebäuden haben die Städte sehr wenig Spuren aus alten Zeiten bewahrt. Hauptsächlich beruht dies auf ihrer Kleinheit und der Anwendung des Holzes als Baumaterial sowie auch auf den Feuersbrünsten, die in früheren Zeiten unsere Städte sehr oft von Grund aus zerstört haben. Auch heute noch sind die Holzgebäude in den meisten unserer Städte durchaus vorherrschend, auch in grösseren Städten sind sie noch sehr zahlreich. Nach einer Gebäudezählung von 1910 gab es in untenstehenden Städten:

	Steingebäude	Gebäude aus Stein und Holz	Holzgebäude
Helsingfors (Helsinki)..	1,747	325	2,521
Åbo (Turku)	754	108	3,853
Wiborg (Viipuri)	610	71	5,907
Tammerfors (Tampere)	591	96	3,201
Wasa (Vaasa)	199	8	1,647
Björneborg (Pori)	311	10	2,200
Uleåborg (Oulu).....	186	150	2,116

In architektonischer Hinsicht sind nur unsere allergrössten Städte interessant, vor allem Helsingfors.

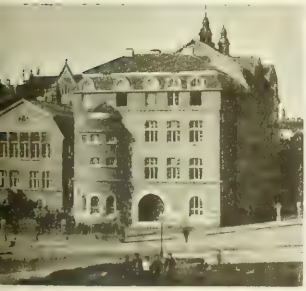
Die 8 grössten Städte Finnlands.

(Helsingfors, Åbo, Wiborg, Tammerfors, Wasa, Uleåborg, Björneborg, Kotka.)

Helsingfors-Helsinki.

Helsingfors, die Hauptstadt Finnlands und des Läns Nyland (Uusimaa), liegt unter 60° 9′ 42,6″ nördl. Br. und 24° 57′ 17″ östl. L. v. Gr. auf einer in den Finnischen Meerbusen hinausragenden Landzunge, die auf beiden Seiten von Inselgruppen geschützt wird. Die Stadt hat also eine ungewöhnlich schützende Lage. — Die mittlere Jahrestemperatur betragt für den Zeitraum 1820—1915, also für 78 Jahre, +4° C, für die Jahre 1901—10 aber besonders berechnet +4,6° C.

Aussicht vom Observatorienberg in Helsingfors.



chwedische Volksschule an der Bahn-
strasse in Helsingfors.

Haus des Hypothekenvereins
in Helsingfors.

Bootfahrt in den Schnellen des Oulujoki.

Uleåborg (Oulu).

Der kälteste Monat ist der Februar mit einer Durchschnittstemperatur von —6,9° C während der genannten 78 Jahre, —5° C während der Zeit 1901—10; der wärmste Monat ist der Juli mit einer entsprechenden Durchschnittstemperatur von + 16,5° und + 16,4° C. Das städtische Terrain umfasst (1916) 2,543 ha, wovon 1,412 ha zum Stadtplan gehören; ausserdem besitzt die Stadt in den angrenzenden und in entfernteren Kirchspielen zu verschiedenen Zwecken erworbene Güter und Liegenschaften mit einem gesamten Flächenraum von 1,403 ha.

Die Einwohnerzahl belief sich am Ende des Jahres 1917 auf 162,000 Personen. In der folgenden Zusammenstellung ist die Vermehrung der Einwohnerzahl während des vorigen Jahrhunderts veranschaulicht.

Jahr	Einwohner	Jahr	Einwohner
1810	4,065	1870	28,519
1820	7,719	1880	43,334
1830	11,110	1890	61,530
1840	18,415	1900	93,576
1850	20,745	1910	147,218
1860	22,228		

Bei der Volkszählung von 1910 (welche nicht die damals in Helsingfors stationierte russische Garnison umfasste) war die Muttersprache von 59,2% der Einwohner Finnisch, von 35,1% Schwedisch (und von 4,0% Russisch). Der finnische Teil der Bevölkerung hat sich relativ schneller vermehrt als der schwedische; 1870 betrug ersterer nur 25,9 % der gesamten Einwohnerzahl, 1880 33,9 %, 1890 45,5 % und 1900 50,8 %. — Die untenstehende Tabelle bietet eine Übersicht über die Prozentzahlen der während der letzten Jahrzehnte Geborenen und Gestorbenen, Fort- und Zugezogenen:

Jahr	Lebend geboren	Gestorben	Überschuss der Geburten	Zugezogen	Fortgezogen	Überschuss der Zugezogenen	Zunahme der Bevölkerung
	Auf 1,000 Einwohner						
1881—1885	29,1	22,4	6,7	52,4	25,3	27,1	33,8
1886—1890	31,7	20,9	10,8	61,7	22,6	39,1	49,9
1891—1895	30,6	20,2	10,4	51,5	25,8	25,7	36,1
1896—1900	29,2	18,5	10,7	60,5	27,1	33,4	44,1
1901—1905	27,7	16,8	10,9	57,4	22,8	34,6	45,5
1906—1910	26,7	15,2	11,5	58,8	24,6	34,2	45,7
1911—1915	21,3	13,7	7,6	49,6	21,2	28,4	36,0
1911	24,7	13,7	11,0	68,6	34,1	34,5	45,5
1912	22,9	14,6	8,3	66,6	30,3	36,3	44,6
1913	20,6	13,8	6,8	60,2	30,5	29,7	36,5
1914	20,4	13,1	7,3	47,5	34,8	12,7	20,0
1915	18,3	13,2	5,1	61,2	31,3	29,9	35,0
1916	17,1	12,4	4,7	66,5	32,5	34,0	38,7

Diese Ziffern lassen erkennen, dass sowohl die Nativität als auch die Mortalität während der letzten Jahre abgenommen hat, erstere jedoch in weit höherem Grade, wodurch auch die natürliche Vermehrung der Einwohnerzahl (der Überschuss der Geburten) abgenommen hat, eine Erscheinung, die in den meisten europäischen Kulturstaaten und insbesondere in den Städten zutage getreten ist. Der Zuwachs der Bevölkerung beruht infolgedessen in immer höherem Grade auf der Anzahl der Zugezogenen. In der Tat waren bei der Volkszählung von 1910 nur 32,5 % der Einwohner in Helsingfors geboren.

Die Zahl der Häuser im Weichbilde der Stadt war gemäss der Grundstück- und Häuserzählung vom Jahre 1910 7,061. 4,588 (65,0 %) derselben waren heizbar und 2,473 (35,0 %) unheizbar, d. h. Speicher, Schuppen u. dgl. Von den ersteren waren 1,743 = 38,0 % aus Stein, 2,520 = 54,9 % aus Holz und 325 = 7,1 % aus Stein und Holz gebaut, d. h. das untere Stockwerk war aus Stein und das obere aus Holz. Die Anzahl der heizbaren Räume war in dem erwähnten Jahre 60,477, davon 61,301 = (67,0 %) in Steinhäusern, 21,070 (23,0 %) in Holzhäusern und 7,416 (8,2 %) in teils steinernen, teils hölzernen Häusern. Die Verteilung der Häuser nach der Zahl der Stockwerke und Zimmer geht aus folgender Tabelle hervor:

Anzahl der Stockwerke	Anzahl der Häuser	Anzahl der Räume
1	2,683	3,090
2	1,016	17,697
3	383	12,913
4	319	22,522
5	179	18,290
6	8	857

Von den heizbaren Räumen waren bei der Zählung 5,027 unbenutzt, während von den übrigen 85,450 Räumen 70,653 als Wohnräume, 5,886 als Laden-, Geschäfts- und Lagerräume, 4,428 als Fabriksräume, Werkstätten, Wasch- und Badestuben, 900 als Restaurations- und Caféräume, 3,583 zu Unterrichts- und Bildungszwecken und als Amtslokale benutzt wurden.

Die Zahl der bei der erwähnten Zählung vorhandenen Wohnungen betrug 30,041, wovon 25,435 ausschliesslich in Wohnräumen bestanden. Die Verteilung der bewohnten Lokale (mit Ausnahme von Krankenhäusern, Gefängnissen und anderen Anstalten) nach ihrer Zimmerzahl und die Zahl der in Wohnungen von verschiedener Grösse wohnhaften Personen ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung:

Wohnungen, bestehend aus	Zahl der Wohnungen		Zahl der darin wohnhaften Personen	
	Absolute Anzahl	% der Gesamtzahl	Absolute Anzahl	% der gesamten Personenzahl
1 Raum	12,001	43,6	45,174	34,4
2 Räumen	7,622	27,7	38,619	29,4
3 „	2,670	9,7	14,182	10,8
4 „	1,961	11,2	10,470	13,0
5 „	1,128		6,555	
6 „	911	5,6	5,689	7,7
7 „	644		4,308	
8 „	291	2,2	2,070	4,7
9 „	142		1,132	
10 „	65		570	
11 „	30		257	
12 „ u. darüber	85		2,195	
Summe	27,550	100,0	131,320	100,0

Die überwiegende Mehrzahl der Einwohner von Helsingfors verfügte also über Wohnungen von 1 bis 2 Zimmern. Die Enge der Wohnungen war eine bedeutende und hat während der Kriegszeit wegen der stockenden Bautätigkeit und des starken Zuströmens von Elementen, die sich nur zufällig in der Stadt niedergelassen haben, noch ansehnlich zugenommen.

Helsingfors zerfällt in 15 Stadtteile. Am Ostrande der Stadt befindet sich der grosse Stadtteil Sörnäs (Sörnäinen) nebst davorliegenden Vororten. Dieser Stadtteil wird vornehmlich von der Arbeiterbevölkerung bewohnt. Am Westrande der Stadt, gleich ausserhalb des Zentralbahnhofs beginnend, liegt der Stadtteil Tölö (Töölö), der im Laufe der zwei letzten Jahrzehnte mit der eigentlichen Stadt verschmolzen ist. Von den Plätzen der Stadt sind zu erwähnen: der Senatsplatz im Zentrum der Stadt, von Senat, Universität, Rathaus und Nikolaikirche umgeben, der Markt am sog. Südhafen, der grosse Bahnhofsplatz und am Sandvik-Hafen (Hietalahti) der Sandviks-(Hietalahti-)Platz, dessen eine Seite von der technischen Hochschule begrenzt wird. Die wichtigsten Geschäftsstrassen sind die Alexanderstrasse, die den Senatsplatz, und die Esplanadstrasse, die den Markt am Südhafen durchzieht. Die hervorragendsten öffentlichen Anlagen sind die im Zentrum der Stadt gelegene Esplanade mit dem Denkmal J. L. Runebergs, der Observatorienberg mit herrlicher Aussicht auf den Hafen und das weite Meer, der schattige Brunnspark (Kaivopuisto) am Ufer des Meeres und die sich von der Tölöbucht stadteinwärts erstreckenden grossen Kaisaniemi- und Tiergarten-Anlagen. Ausserhalb der Stadt befinden sich die Insel Högholmen (Korkeasaari) mit einer Tiersammlung und der beliebte Volkspark Fölisön (Seurasaari) mit einem altertümliche finnische Bauwerke umfassenden wertvollen Freilichtmuseum.

Architektur. Dem Aussern nach ist Helsingfors eine neue, saubere Stadt, deren Bautraditionen nicht weit zurückreichen, die aber auch in ihrer jetzigen Gestalt schon den Eindruck einer Grossstadt zu machen beginnt. Trotz der Terrainschwierigkeiten ist im Plan des älteren Stadtzentrums das Viereckssystem durch gerade, 14—18 m breite Strassen verwirklicht worden; erst in den neueren Stadtteilen (z. B. Tölo) hat man neue Gesichtspunkte im Bauplan beachtet. Behufs Erweiterung der Stadt hat der Architekt Eliel

Saarinen für Gross-Helsingfors die grosszügigsten Detailentwürfe gemacht. Im grossen und ganzen trägt Helsingfors das einförmige Gepräge der Backstein- und Gipsputzarchitektur, der Gebrauch von Natursteinen hat erst im Laufe der zwei letzten Jahrzehnte ein wenig Boden gewonnen. Den monumentalen Mittelpunkt der Stadt bildet der Senatsplatz mit seinen in klassischem Stil aufgeführten Bauten, die Schöpfungen des aus Deutschland gebürtigen Architekten J. C. L. Engel sind. Während der letzten Dezennien sind in Helsingfors viele Gebäude entstanden, die von einer bewusst rationellen, die Baumassen beherrschenden, feinen und stilreinen Architektur zeugen und von welchen mehrere grundlegende Bedeutung besitzen.

Helsingfors hat infolge seiner natürlichen Lage mehrere gute, geschützte und geräumige H ä f e n, deren Einfahrt verhältnismässig leicht und gefahrlos ist. Die zwischen der Stadt und der Festung Suomenlinna (schwed. Sveaborg) gelegene Kronbergsföhrde ist ein guter und geräumiger Ankerplatz für grössere Fahrzeuge. Die wichtigsten Häfen sind: in der Nähe des Zentrums der Südhafen, hauptsächlich für den Stückgüter- und Personenverkehr bestimmt, der Hafen in Sörnäs (Sörnäinen), wohin die Holzwarenausfuhr verlegt ist, und der Hafen Sandviken (Hietalahti), wohin die Einfuhr von Massengütern (Steinkohle, Getreide usw.) verlegt werden soll, sobald die im Bau begriffenen Hafenanlagen von Sand- und Busholmen (Hieta- u. Jätkäsaari) fertig sind. Die gesamte Länge der Quais beträgt (1915) 6,119,6 m.

In der Umgebung der Stadt sind mehrere V i l l e n s t ä d t e und V o r o r t e entstanden, von welchen namentlich Brändö (Palosaari) und Grankulla eine schöne Lage und einen zielbewussten Bauplan aufweisen; auch die in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegene Villensiedelung Haga-Munksnäs, die schon zum Teil eine direkt bewohnte Villenstadt bildet, sieht ohne Zweifel in naher Zukunft einem kräftigen Aufschwung entgegen.

Auf mehreren Inseln vor der Stadt liegt die alte Festung S u o m e n l i n n a (offizieller Name seit 1918, schwed. S v e a b o r g, woher die frühere finnische Bezeichnung V i a p o r i), deren Bau unter der Leitung von Augustin Ehrensvärd nach dessen Entwürfen 1749 begonnen wurde. Unter russischer Herrschaft wurde diese Arbeit weitergeführt. Die jetzigen eigentlichen Befestigungswerke

haben auf den weiter von Helsingfors und Suomenlinna entfernten äusseren Schären Platz gefunden.

Bildungsanstalten. Helsingfors ist der Mittelpunkt alles geistigen Lebens und die vornehmste Kulturstätte in Finnland. An der hiesigen Universität mit ihren vier Fakultäten wirken 90 Professoren, etwa 100 Dozenten und etwa 50 andere Lehrer; die Zahl der immatrikulierten Studenten war im Jahre 1916 rund 3,500. Die einzige technische Hochschule des Landes mit 20 Professoren und etwa 50 anderen Lehrern wurde 1916 von annähernd 600 immatrikulierten Studierenden besucht. In der finnischsprachigen Handelhochschule betrug die Schülerfrequenz (1916) 93. Das Lehrerkorps bestand in demselben Jahre aus 14 Personen. — In den kommunalen Volksschulen wurden im Schuljahr 1916—17 etwa 12,800 Kinder (9,100 mit finnischer, 3,700 mit schwedischer Muttersprache) unterrichtet, während die höheren Lehranstalten, deren 7 vom Staate, 11 von Privaten, in der Regel mit Staatssubvention, unterhalten wurden, im gleichen Schuljahre von 5,700 (3,000 mit finnischer, 2,700 mit schwedischer Muttersprache) Schülern besucht wurden. Ferner gibt es in Helsingfors eine grosse Menge Schulen für Fachunterricht verschiedenster Art: mehrere Handelsschulen, eine Industrieschule, ein technisches Institut, eine Zentralschule für Kunstfleiss — die einzige im Lande —, Handwerks- und Gewerbeschulen, ein Musikinstitut — ebenfalls das einzige in Finnland —, usw. — Die grösste und wertvollste Bibliothek des Landes ist die allgemeine Universitätsbibliothek (etwa 400,000 Bände); von den übrigen wissenschaftlichen Bibliotheken seien erwähnt: die Bibliothek der wissenschaftlichen Gesellschaften, die Bibliothek der Finnischen Literaturgesellschaft mit einer der reichhaltigsten folkloristischen Sammlungen der Welt, die Seminarbibliothek der Universität, die Reichstagsbibliothek (mit sozialer und staatswissenschaftlicher Literatur) und die Bibliothek der Studentenschaft (65,000 Bände). Die Stadtbücherei mit ihren drei Filialen befriedigt den Literaturbedarf der breiten Schichten der Bevölkerung; sie umfasste am Schlusse des Jahres 1910 rund 80,000 Bände, und die Zahl der ausgeliehenen Bücher belief sich im genannten Jahre auf 473,000. — Im Nationalmuseum befinden sich die archäologischen, ethnographischen, kulturhistorischen und

numismatischen Sammlungen des Staates, doch sind sie noch nicht endgültig geordnet. Im Staatsarchiv werden die für die Geschichte Finnlands bedeutungsvollen Urkunden und Aktenstücke aufbewahrt. Die grösste Kunstsammlung des Reiches, aus den Sammlungen des finnischen Kunstvereins und der sog. Antellschen Sammlung bestehend — die letztere von H. F. Antell gegründet und mit von ihm dem Volk Finnlands gestifteten Mitteln vermehrt — ist bis auf weiteres im Athenäum aufgestellt. — In Helsingfors erscheinen 5 finnische und 3 schwedische tägliche Zeitungen und eine grosse Menge Zeitschriften.

Kirchlich ist Helsingfors in 6 evangelisch-lutherische Gemeinden, 3 finnische und 3 schwedische, eingeteilt. Ausserdem gibt es hier eine deutsche evangelische Gemeinde, eine römisch- und eine griechisch-katholische, eine mosaische und einige Dissentergemeinden.

Der Handel von Helsingfors basiert sich zum überwiegenden Teil auf die Einfuhr, während die Ausfuhr von geringerer Bedeutung ist. Im Jahre 1913, dem letzten normalen Jahre, stieg der Wert der Einfuhr auf 150 Mill. Fmk und betrug 30,2 % vom Einfuhrwert des ganzen Landes; der Ausfuhrwert war 23 Mill. Fmk, d. h. 5,8 % des gesamten finnländischen Ausfuhrwertes. Die wichtigsten Einfuhrwaren sind Getreide, Kolonialwaren, Metalle und Metallwaren, Maschinen und Motoren usw. und Steinkohle; die wichtigsten Ausfuhrartikel waren Holz, Holzschliff und Papier. Der Umfang des Exports der letzterwähnten Waren während der Jahre 1913—16 erhellt aus den folgenden Tabellen.

Ausfuhr von Holzschliff und Papier:

Art der Ware	1913	1914	1915	1916
		1,000 kg		
Geschliffener trockner Holzstoff	3,161	2,830	8,083	6,172
Chemisch „ „	5,585	5,005	6,512	4,710
Pappe	8,841	5,602	210	680
Druck- und Konzeptpapier	3,392	1,697	2,109	5,122
Umschlag-, Pack- und Makulaturpapier	10,964	4,360	7,074	8,743
Andere Papiersorten	108	375	887	1,437

Ausfuhr von Holzwaren:

Art der Ware	1913	1914	1915	1916
	m^3			
Bohlen	8,199	2,711	—	—
Latten	46,617	21,474	—	—
Bretter	55,043	13,505	—	106
Steven	2,645	367	—	528
Birkenholzstöcke	5,589	2,588	—	354
Andere Holzwaren	33,360	10,356	—	—

Die Schiffahrt ist zum grossen Teil von einheimischen Schiffen vermittelt worden. Im Jahre 1913, dem letzten, für welches normale Ziffern vorliegen, wurden 1,490 Fahrzeuge von mehr als 19 t in ausländischer Schiffahrt beim Zollamt einklariert; ihre gesamte Tonnenzahl belief sich auf 716,114, wovon 53,6 % einheimisch waren und 95,1 % sich auf Dampfschiffe bezogen. 94,1 % der einklarierten Tonnenzahl betraf Fahrzeuge mit Ladung, während die entsprechende Prozentzahl für ausklarierte Fahrzeuge 68,2 ausmachte, ein Verhältnis, das die grössere Bedeutung der Einfuhr für die Stadt darlegt. — Helsingfors ist Sitz der grössten Schiffsreederei Finnlands, der Finnischen Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft, deren Schiffe regelmässigen Verkehr zwischen finnischen Häfen und den wichtigsten Orten an der Nord- und Ostsee aufrechterhalten. Die in Helsingfors beheimateten Fahrzeuge repräsentierten im Jahre 1915 einen Schiffsraum von 49,993 Registertonnen.

Sowohl inbezug auf die Menge der Arbeitsstätten als auch der Arbeiterzahl ist Helsingfors die grösste Industriestadt Finnlands. Im Jahre 1915 besass die Stadt 273 Fabriken mit im ganzen 15,666 Arbeitern, 1,636 sonstigen Angestellten und einem Bruttoproduktionswert von 139 Mill. Fmk; bei 27 derselben überstieg der Bruttoproduktionswert 1 Mill. Fmk. Die wichtigsten industriellen Einrichtungen sind: die Zuckerfabrik der Tölöer Zuckerfabriks-A.-G., die Bierbrauerei der A.-G. P. Sinebrychoff, die Werke der Maschinen- und Brückenbau-A.-G. und der Sandvikens Schiffswerft und Maschinenfabrik-A.-G., Karl Fazers Schokoladen- und Bonbonfabrik, die Tabakfabriken von H. Borgström & C:o, Tollander & Klarich, der Orientalischen Zigarettenfabrik A.-G. und Fennia, die Möbelfabrik der Sörnäser Tischlereifabrik A.-G., die Klempnerei der A.-G. G. W. Sohlberg, die Maschinenfabrik

Das Haus der Lebensversicherungsgesellschaft Suomi in Helsingfors.

Gesamtansicht von Helsingfors.

der Staatseisenbahnen und die kommunalen Wasserleitungs-, Gas- und Elektrizitätswerke. — Die im Jahre 1913 ausgeführte Zählung der handwerksmässig betriebenen Industrie ergab für Helsingfors 1,274 Werkstätten mit 4,983 Arbeitern und einem jährlichen Produktionswert von 12 Mill. Fmk, was aber eine zu niedrige Schätzung ist, da Angaben über den Produktionswert von mehr als 200 Werkstätten fehlen.

Helsingfors ist der Ausgangspunkt von 2 Eisenbahnlinien; die eine derselben führt längs der Südwestküste nach Åbo, die andere verläuft nordwärts bis Riihimäki, wo sie sich in zwei Zweige teilt, deren einer ostwärts über Wiborg nach Rajajoki (Petersburg), der andere nordwärts über Tammerfors nach Wasa, Uleåborg und Torneå führt. Die Zahl der angekommenen und abgefahrenen Reisenden belief sich 1915 auf etwa $4^1/_2$ Millionen, wovon etwa $3^1/_2$ Millionen auf den Nahverkehr entfallen. Die von den Bahnhöfen in Helsingfors, Sörnäs und Fredriksberg abgesandten Güter betrugen im selben Jahre 279,150 t, während die angekommenen Güter 1,069,914 t ausmachten. — Den Verkehr innerhalb der Stadt vermittelt eine elektrische Strassenbahn, die von einer Aktiengesellschaft betrieben wird, in welcher die Stadt die meisten Aktien besitzt. Im Jahre 1916 wurden von ihr $22^1/_4$ Mill. Personen, d. h. durchschnittlich 60,800 Personen am Tag befördert. — An das von einem Verein unterhaltene Fernsprechamt hatten am Ende des Jahres 1915 10,600 Apparate Anschluss; im erwähnten Jahre wurden vom Fernsprechamt über 30 Millionen Gespräche vermittelt.

Die Direktion und Hauptgeschäftsstelle der meisten Banken Finnlands befinden sich in Helsingfors. Die wichtigsten dieser Banken sind: Kansallis-Osake-Pankki (National-Aktienbank), Nordiska Föreningsbanken, Privatbanken i Helsingfors A/B und Helsingfors Aktiebank. Die meisten Provinzialbanken haben Filialen in Helsingfors. Die Deponenten der drei in Helsingfors befindlichen Sparkassen verfügten Ende des Jahres 1915 über ein Gesamtguthaben von mehr als 38 Mill. Fmk, auf über 49,000 Sparkassenbücher verteilt.

Die Ausgaben der Stadt Helsingfors stiegen im Jahre 1916 auf 24 Mill. Fmk, wovon 8 Mill. durch die Einkünfte aus den Geschäftsunternehmungen der Stadt (Wasserleitungs-, Gas- und Elek-

Einnahmen	Personen				Gesellschaften u. dergl.				Zusammen			
	Steuer-pflichtige		Gesamte Einnahmen		Steuer-pflichtige		Gesamte Einnahmen		Steuer-pflichtige		Gesamte Einnahmen	
	Anzahl	%	1000 Fmk	%	Anzahl	%	1000 Fmk	%	Anzahl	%	1000 Fmk	%
800— 1,200 Fmk..	20,012	40,3	16,008,0	9,7	49	3,0	39,2	(0,04)	20,061	39,1	16,047,2	5,9
1,200— 2,000 „ ..	16,825	33,9	23,050,0	13,9	71	4,3	101,6	0,1	16,896	32,9	23,151,6	8,5
2,000— 5,200 „ ..	8,516	17,9	22,930,0	13,8	265	16,1	836,4	0,8	8,781	17,1	23,772,4	8,8
5,200— 10,000 „ ..	1,796	3,6	12,549,6	7,6	205	12,4	1,453,2	1,4	2,001	3,9	14,002,8	5,2
10,000— 20,000 „ ..	1,362	2,7	17,706,0	10,7	318	19,3	4,200,4	4,1	1,680	3,3	22,020,4	8,1
20,000— 50,000 „ ..	775	1,6	22,012,4	13,6	430	26,1	13,035,0	12,4	1,205	2,4	35,648,0	13,2
50,000— 100,000 „ ..	198	0,4	13,312,8	8,0	141	8,6	9,872,0	9,4	339	0,7	23,184,8	8,6
100,000 und darüber ..	159	0,3	37,583,6	22,7	168	10,2	75,364,0	71,8	327	0,6	112,947,6	41,7
Summe	49,643	100,0	165,818,4	100,0	1,647	100,0	104,962,4	100,0	51,290	100,0	270,780,8	100,0

trizitätswerk) und $7\,^1/_2$ Mill. durch die von den zahlungspflichtigen Einwohnern erhobenen Steuern gedeckt wurden. Das Vermögen der Stadt betrug beim Abschluss des Jahres 1916 185 Mill. und ihre Schulden 73 Mill. Fmk. Die Zahl der steuerpflichtigen Einwohner war im Jahre 1916, wie aus nebenstehender Tabelle ersichtlich, zusammen 51,290.

Behörden. In Helsingfors haben die höchsten Verwaltungs- und Justizbehörden ihren Sitz: der Präsident der Republik, die Regierung des Landes, der höchste Gerichtshof, das Oberverwaltungsgericht und alle administrativen Zentralbehörden und die Länsverwaltung. Hier befinden sich auch die bedeutendsten Krankenhäuser des Landes, vor allem das dem Staat gehörende Allgemeine Krankenhaus mit seinen vielen verschiedenen Abteilungen, die zugleich als Lehranstalten der Universität dienen. Ferner seien erwähnt: die Diakonissenanstalt, die am Rande der Stadt gelegene Zentralirrenanstalt Lappvik (Lapinlahti), das kommunale Maria-Krankenhaus mit mehreren Abteilungen, das epidemische Krankenhaus, verschiedene private Krankenhäuser usw.

Geschichte. Ursprünglich wurde Helsingfors zur Zeit Gustav Wasas 1550 an der Mündung des Vandaflusses (Vantaanjoki, schwed. Vandaå) gegründet; daran erinnert noch das östlich von der Stadt gelegene Dorf Altstadt (finn. »Vanha kaupunki», schwed. Gammelstaden) Ihren jetzigen Platz erhielt die Stadt im Jahre 1640. Helsingfors verblieb lange sehr unbedeutend; bis Anfang des 19. Jahrhunderts umfasste das bewohnte Areal hauptsächlich nur die nächste Umgebung des Senatsplatzes. Die im Jahre 1749 begonnene Aufführung der Festungswerke von Sveaborg gab der Stadt einen bedeutenden Anstoss zur Entwicklung. Im Jahre 1812 bestimmte Alexander I. die Überführung der Regierung und der Zentralbehörden von Åbo nach Helsingfors, und im J. 1819 begannen sie ihre Tätigkeit in der neuen Landeshauptstadt. 1827 wurde auch die Universität nach Helsingfors verlegt. Von dem Staate unterstützt begann nun unter J. A. Ehrenströms und J. C. L. Engels Leitung die Neuaufführung der Stadt. Der Handel und die Industrie vermochten nicht mit der sonstigen Entwicklung der Hauptstadt und den erhöhten Anforderungen Schritt zu halten, und so folgte dann in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf den vielver-

sprechenden Anlauf eine Periode des Stillstands. Die Einwohnerzahl, die 1830 schon 11,110 gewesen war, stieg langsam auf 20,000 und betrug noch 1870 nicht mehr als 32,113. Darauf hat aber die Entwicklung der Stadt einen raschen Aufschwung genommen. Helsingfors wurde auch im wirtschaftlichen Leben der Mittelpunkt des Landes. Die Eisenbahnlinien wurden so gezogen, dass sie die Hauptstadt zum Endpunkt erhielten.

Åbo - Turku.

Åbo (finn. Turku), die alte Hauptstadt des Landes, Hauptstadt des jetzigen Läns Åbo u. Björneborg, liegt zu beiden Seiten des Aurajoki (unter 60° 27′ nördl. Br. und 22 16′ östl. L. v. Gr.). Vor der Stadt liegt ein weites Inselmeer, welches fast ohne Unterbrechung bis Åland reicht. Die Einwohnerzahl ist (1016) 54,809, sodass Åbo die zweitgrösste Stadt Finnlands ist. Die Muttersprache der Einwohner ist bei 76,3 % Finnisch. Das Weichbild der Stadt umfasst (1915) 535,7 ha, das ganze städtische Areal 2,121,2 ha. Im Weichbilde der Stadt wohnten nach der Volkszählung vom Jahre 1910 insgesamt 40,493 Personen: durchschnittlich 75,6 Einwohner pro ha (für Helsingfors ist die entsprechende Ziffer 110,9).

Der älteste Teil der Stadt macht einen altertümlichen Eindruck, obwohl Åbo nach der grossen Feuersbrunst 1827 zum grossen Teil neuaufgebaut worden ist. Die bemerkenswertesten alten Bauwerke sind der ehrwürdige Dom am Ufer des Aurajoki (zu dem etwa im Jahre 1230 der Grundstein gelegt worden sein dürfte und der wenigstens 1259 schon in seiner ersten Gestalt fertig dagestanden zu haben scheint) und in der Nähe desselben die Akademie (1802—15 erbaut) mit ihrer schönen stilvollen Aula. Im Akademiegebäude sind heute verschiedene Antslokale untergebracht. An der Mündung des Aurajoki liegt das alte Schloss, dessen Gründungsjahr nicht mit Sicherheit bekannt ist; es dürfte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut worden sein. Nunmehr umschliesst es das reichhaltige historische Museum der Stadt Åbo. Die Stadt ist durch mehrere schöne Parkanlagen geschmückt. Darunter sind zu nennen: der Park Vartiovuori (Sternwartenberg) mit weiter Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung, der Park Samppalinna

am Ufer des Aurajoki, der ausgezeichnete Sportpark, der Kuppispark, der Porthan- und der Brahepark. — Åbo ist der Bischofssitz des gleichnamigen Bistums, der Sitz eines Domkapitels, eines Hofgerichts und der Länsverwaltung. Seit dem Herbst 1917 existiert dort eine private schwedische Universität, die bis jetzt drei Fakultäten, eine mathematisch-naturwissenschaftliche, eine humanistische und eine staatswissenschaftliche, aufweist. (Es besteht die Absicht, in Åbo auch eine private finnische Universität zu gründen.) Zu erwähnen sind ferner das Kunstmuseum und das biologische Museum. Staatliche Schulen sind: 2 finnische und 2 schwedische zur Universität führende Lyzeen und eine finnische und eine schwedische Mädchenschule; private Lehranstalten sind: ein finnisches und ein schwedisches Gymnasium für Knaben und Mädchen zusammen, eine finnische Fortbildungsanstalt und eine schwedische Lehranstalt für Mädchen, die alle vier ihre Absolventen zur Teilnahme an der Maturitätsprüfung berechtigen. Endlich hat Åbo noch eine Handels-, eine Industrie- und eine Navigationsschule, ein schwedisches Ackerbauinstitut, ein Arbeiterinstitut und eine Taubstummenanstalt. Die Bücherei der Stadt befindet sich in einem neuen schönen Bibliotheksgebäude.

Die Lage der Stadt im südwestlichsten Teile des Landes und namentlich die davor liegenden schützenden Schären, welche im Winter die Eisdecke des Meeres fest erhalten, sowie auch die guten Verkehrsmittel haben die Stadt, wie eine 20-jährige Erfahrung gezeigt hat, zum Winterhafen sehr geeignet gemacht. Die Handelsflotte von Åbo umfasste im Jahre 1913 127 Schiffe von insgesamt 17,770 t Lastigkeit, darunter 44 Dampfer (von insgesamt 8,096 t Raumgehalt). Zwischen Åbo und Stockholm besteht ein regelmässiger Dampferverkehr. Im Zollbezirk von Åbo wurden 1913 in ausländischer Schiffahrt 1,1 Mill. t klariert (drittgrösster Hafen in Finnland), wovon fast $^1/_3$ auf die Linie Åbo—Stockholm entfiel. Die gesamte Ausfuhr (ausser zu Lande nach Russland) betrug 19,255,692 Fmk (Holzwaren 5,8 Mill., Papier, Papiererzeugnisse und Holzmasse 3,4 Mill., Felle und Häute 2,7 Mill. Fmk). — Von Åbo führen zwei Eisenbahnlinien: Åbo—Toijala nordostwärts nach Tammerfors und Åbo—Helsingfors nach Westen. Die Stadt hat eine elektrische Strassenbahn.

Åbo besass im Jahre 1913 104 Fabriken (5,201 Arbeiter). Die grössten industriellen Einrichtungen sind: die Maschinenfabrik

Vulcan (Produktionswert i. J. 1912 7,600,000 Fmk), die Tabakfabrik P. C. Rettig & C:o (3,990,000 Fmk), Bomans grosse Möbelfabrik (1,740,000 Fmk), die Eisenindustrie-A.-G. von Åbo (1,500,000 Fmk), die Tuchfabrik von Åbo (1,360,000 Fmk), die Maschinenfabrik und Schiffswerft W:m Crichton & C:o (1,100,000 Fmk), die Zuckerfabrik Aura, die Motorfabrik Andrée & Rosenqvist.

Schon während der Heidenzeit war die Mündung des Aurajoki ein Handelsplatz für die ganze Umgegend. In geschichtlichen Urkunden wird sie i. J. 1198 zum ersten Mal erwähnt. Zum geordneten städtischen Gemeinwesen wurde sie um das Jahr 1300 gemacht, wobei wohl deutsche Hanseaten einen entscheidenden Einfluss ausübten; auch war das Deutschtum in der Stadt während des ganzen Mittelalters ziemlich stark vertreten. Als Hauptstadt des Landes bildete Åbo zur Schwedenzeit den Mittelpunkt alles geistigen, wirtschaftlichen und administrativen Lebens. Sie hat vielfach unter Kriegsereignissen zu leiden gehabt. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhielt Åbo durch die damals erlassenen Handelsverordnungen vollständige Stapelrechte, während gleichzeitig der Handelsverkehr der österbottnischen Städte auf Stockholm und Åbo beschränkt wurde. Im Jahre 1623 wurde in Åbo das Hofgericht, 1640 die Universität gegründet; 1676 versammelten sich dort Vertreter des ganzen Landes zum Landtage. 1819 hörte Åbo auf, die Landeshauptstadt zu sein. 1827 wurden $^7/_8$ der Stadt (etwa 800 Häuser) durch eine furchtbare Feuersbrunst in Asche gelegt, und eine Folge davon war, dass die Universität nach Helsingfors verlegt wurde. 1609 betrug die Einwohnerzahl der Stadt ungefähr 4,300 Personen, um die Mitte des Jahrhunderts etwa 6,000, 1810 10,224, 1850 17,178, 1900 38,340.

Wiborg - Viipuri.

Wiborg (finn. Viipuri), die Hauptstadt des gleichnamigen Läns und der Landschaft Karelien (Karjala), der Einwohnerzahl nach die vierte Stadt Finnlands, liegt im innersten Teil einer nach Norden einschneidenden langen Bucht des Finnischen Meerbusens, unter 60° 43′ nördl. Br. und 28° 44′ östl. L. v. Gr. Vor der Stadt befindet sich zwischen den Schäreninseln ein enger Wasserweg (4,5 m

tief), der durch die Strasse Uuraansalmi (schwed. Trångsund, Aussenhafen von Wiborg) nach dem Meer führt. Die Stadt nebst Vororten hat etwa 50,000 Einwohner, die Stadt allein 30,598. Der Muttersprache nach waren im Jahre 1910 81,3 % finnisch, 6,5 % schwedisch (10,7 % russisch). Das Areal der Stadt beträgt (1917) 422 ha, das der Vororte etwa 350 ha.

Der in der Nähe des alten Schlosses liegende älteste Teil der Stadt macht stellenweise noch einen mittelalterlichen Eindruck. Die bemerkenswertesten alten Gebäude sind das auf einer kleinen Insel zwischen beiden Häfen liegende mächtige Schloss und der im Mittelalter erbaute, anspruchslose Dom (vom russischen Militär als Magazin benutzt, 1918 wieder zu einer lutherischen Kirche geweiht). Wiborg ist von alten Wällen umgeben und mit mehreren Parkanlagen geschmückt, von welchen der schöne Stadtpark die ganze Stadt durchzieht. Am Aussenrande der Stadt befindet sich der prachtvolle Park Monrepos. Der neuste Teil von Wiborg macht einen ganz modernen Eindruck. Besonderes Interesse beanspruchen die vielen und grossen Vororte, deren mehrere ausserhalb des eigentlichen städtischen Areals liegen. — Wiborg ist der Sitz eines Hofgerichts und der Länsverwaltung. Staatliche Lehranstalten sind: ein finnisches klassisches Lyzeum, ein finnisches und ein schwedisches Lyzeum, alle drei zur Universität führend; ferner eine finnische und eine schwedische Mädchenschule mit Fortbildungsklassen. Private Lehranstalten sind: zwei vollständige finnische Gymnasien für Knaben und Mädchen und eine fünfklassige finnische Realschule; ferner eine finnische Handelsschule, eine Navigationsschule, eine Industrieschule, ein landwirtschaftliches Lyzeum, ein Institut für Kirchenmusik, eine Orchesterschule, eine Zeichenschule, ein Arbeiterinstitut usw. Die Stadt besitzt eine reichhaltige Bibliothek und ein wertvolles Museum.

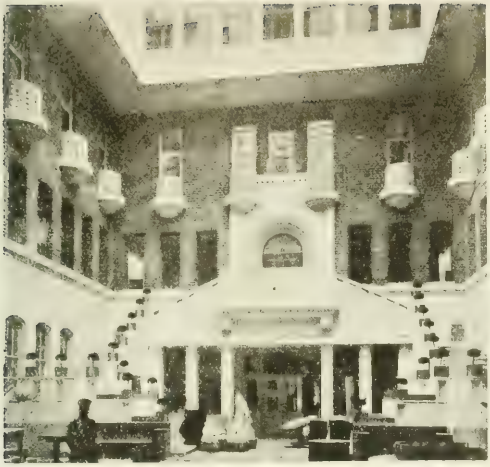
Wiborg war wegen seiner Lage schon in grauer Vorzeit ein wichtiger Handelsvermittler zwischen dem Osten und Westen. Die Stadt ist mit ihren vielen Engrosgeschäften und Kaufhäusern eine typische Handelsstadt. 1913 betrug ihre Einfuhr etwa 70 Mill. Fmk. Die Waren werden hauptsächlich zu Wasser eingeführt (Getreide und Mehl für 17,2 Mill.). Die Ausfuhr (fast ausschliesslich zu Wasser) hatte im erwähnten Jahre einen Wert von etwa 46 Mill. Fmk, wovon etwa 37,3 Mill. auf Holzwaren, 5,3 Mill. auf Holzstoff und Papier entfielen, sodass also der Ausfuhrwert für andere Waren

ganz unbedeutend war. Im Jahre 1013 wurden beim städtischen Zollamt 2,050 Fahrzeuge von insgesamt 765,808 t klariert. Die im Bezirk der Stadt einregistrierten Fahrzeuge repräsentieren zusammen einen Raumgehalt von 65,283 t. Wiborg liegt an der Eisenbahnlinie Helsingfors—Petersburg und ist zugleich der Ausgangspunkt der karelischen Bahn. Durch den Saimakenal steht Wiborg mit dem grossen Saimasystem in Verbindung. — Die Stadt besass 1013 386 industrielle Einrichtungen, davon nur 00 eigentliche Fabriken; ihr Produktionswert betrug 17,3 Mill. Fmk brutto. Zu nennen sind: die Seifenfabrik Havi, die Newskische Kerzenfabrik, viele Tabakfabriken, zwei Zündholzfabriken, eine Maschinenfabrik, Dampfmühlen und eine Lederfabrik. — Die Stadt hat eine elektrische Strassenbahn.

Die Stadt Wiborg wurde in einer wichtigen Grenzgegend gegründet, wo die verschiedenen Bestrebungen von vier Nationalitäten — der finnischen, schwedischen, deutschen und russischen — zusammenstiessen, sodass sie immerwährend der Schauplatz wichtiger politischer Kämpfe und zugleich der vorgeschobenste Posten der abendländischen Kultur gegen den Osten gewesen ist. Im Innern der Wiborger Bucht, dem sogen. Suomenvedenpohja, hat sich ein uralter Handelsplatz befunden. Da ein Arm des Vuoksen ehemals direkt in den Finnischen Meerbusen mündete, existierte ein Wasserweg zwischen jenem Platz und dem Ladogasee. Im Jahre 1203 unternahm der schwedische Marschall Torgils Knutsson einen Kreuzzug nach Karelien und gründete dabei das Schloss von Wiborg. Unter dem Schutze dieses Schlosses entwickelte sich die Stadt trotz immerwährender Kriege und Belagerungen rasch. Während des ganzen Mittelalters befand sich der Handel hauptsächlich in den Händen hanseatischer Kaufleute. Der deutsche Kaufmannsstand hat also in Wiborg tiefe und alte Wurzeln und ist dort immer noch vertreten. Als sich später zur Zeit Gustav Wases die Handelswege über die Ostsee hinaus erstreckten, war man aus Mangel an Kapital, Kredit und Erfahrung auch ferner genötigt, seine Zuflucht zu den Deutschen zu nehmen. Viele Deutsche zogen ganz nach Wiborg, und von da ab war das deutsche Element in der Bürgerschaft sehr stark vertreten. Zu Beginn der Reformation war Wiborg eine Zeitlang Sitz eines Bischofs. Nachdem die Stadt Stapelrechte erhalten hatte, nahm ihr Handel einen solchen Aufschwung, dass sie um das Jahr 1040 die grösste Handelsstadt Finnlands war.

Olafsburg.
In Nyslott (Savonlinna).

Tammerfors (Tampere).



Börsenhof in Helsingfors.

Bahnhof zu Wiborg.

Diese Blütezeit wurde durch eine grossartige Teeausfuhr (besonders nach den Niederlanden) hervorgerufen. Nun begann sich auch die Holzausfuhr zu heben. Von 1618 an war Wiborg wieder einige Zeit Sitz eines Bischofs. Im Jahre 1710 wurde es von Peter dem Grossen belagert und litt dabei grossen Schaden. Die Stadt ergab sich und wurde nun nebst einem grossen Teil von Karelien auf lange Zeit staatlich vom übrigen Finnland getrennt und erst 1812 wieder damit vereinigt. Unter russischer Herrschaft steckte die Entwicklung der Stadt. Unter den Stadtbürgern verblieb trotzdem das deutsche Element vorherrschend, da deutsche Kaufleute und Beamte ausserdem aus den Ostseeprovinzen nach Wiborg zogen. Das russische Volkselement nahm in der Stadt allmählich zu. Im Jahre 1812 wohnten in Wiborg 1,273 Finnen, 362 Deutsche, 412 Schweden, 846 Russen, dazu Militär und loses Gesindel. Unter russischer Herrschaft wurden neue grosse Befestigungen aufgeführt. Mit der Vollendung des Saimakanals 1856 und der Eisenbahn Riihimäki—Petersburg 1870 nahm der Handel von Wiborg einen neuen Aufschwung. Bis zum Jahre 1856 betrug der Warenumsatz der Stadt 6 Mill. Fmk und stieg im Jahre 1875 auf 60 Mill., sodass ein Viertel des gesamten finnländischen Handels auf Wiborg entfiel, welches also wieder die erste Handelsstadt Finnlands geworden war. Darauf verlangsamte sich die Entwicklung des Handels, bis die Vollendung der karelischen Eisenbahn 1894 ihm neue Möglichkeiten erschloss. Seit den siebziger Jahren ist das finnische Volkselement mächtig in den Vordergrund getreten und ist nunmehr das ausschlaggebende. Im Jahre 1818 besass die Stadt (nebst Vororten) etwa 3,600, 1870 13,466, 1890 20,348 und 1910 49,007 Einwohner.

Tammerfors - Tampere.

Tammerfors (finn. Tampere), nach Helsingfors die zweite Fabrikstadt Finnlands, gelegen im Län Tavastehus (Häme), in der Landschaft Satakunta, unter 61° 30′ nördl. Br. und 23° 46′ östl. L. v. Gr. Die Stadt liegt auf einer $1^1/_2$—2 km breiten Landenge zwischen den Seen Näsijärvi und Pyhäjärvi, zu beiden Seiten der Stromschnelle Tammerkoski, in einer Talmulde, die im Westen von dem wegen seiner schönen und weiten Aussicht berühmten Rücken Pyynikki, im Osten von dessen Fortsetzung Kalevan-

kangas und im Nordosten von den Uferhügeln des Näsijärvi begrenzt wird. Tammerfors hat (1914) 45,213 Einwohner (davon sind 25,216 Frauen; das aussergewöhnlich starke Überwiegen des weiblichen Geschlechts beruht auf den Fabriksverhältnissen); der Muttersprache nach sind 94,7% finnisch. Ein bedeutender Teil der Bevölkerung besteht aus Arbeitern; im Jahre 1913 waren in den industriellen Betrieben durchschnittlich 9,557 und in Handwerksunternehmungen 1,077 Arbeiter (= 22,6% der Stadtbewohner) tätig. Das typischste Industriegebiet der Stadt befindet sich an den Ufern der Stromschnelle Tammerkoski (Falllänge 945 m, Fallhöhe 17,9 m, im Mittel 27,447 Pferdekräfte). Das Weichbild der Stadt umfasst 340,5 ha, die übrigen mit ihr vereinigten Areale betragen 611,6 ha.

Der Tammerkoski teilt die Stadt in zwei ihrer Einwohnerzahl nach fast gleich grosse Hälften. Den Mittelpunkt bildet immer noch der älteste Teil der Stadt am Westufer der Schnelle. Tammerfors hat mehrere Parkanlagen, deren Flächeninhalt insgesamt 32,2 ha beträgt; dazu kommen noch der schöne Naturpark auf dem Pyynikki mit etwa 80 ha und der Volkspark Viikinsaari mit etwa 14 ha. Die Stadt besitzt mehrere moderne Schulgebäude und ein neues Theater; das im modernen Stil erbaute »Näsilinna» umschliesst das tavastländische Museum (während des Freiheitskrieges stark beschädigt). Eine besondere Erwähnung verdient die in altertümlichem Stil aus Granit gebaute Johanneskirche, deren innere Ausschmückung mit ihren Fresken eine besondere Sehenswürdigkeit bildet.

Unter den Lehranstalten sind hervorzuheben: zwei finnische staatliche Lyzeen, beide zur Universität führend, eine Mädchenschule (alle drei mit finnischer Unterrichtssprache), ein privates, zur Universität führendes Mädchengymnasium, ein Gymnesium für Knaben und Mädchen (beide finnisch), ein schwedisches Gymnasium für Knaben und Mädchen, eine Handelsschule, ein technisches Institut und eine Industrieschule.

Als Handelsstadt kann sich Tammerfors nicht mit den Küstenstädten Finnlands messen; seine grösste Bedeutung hat es als Industriestadt (bisweilen scherzweise »Finnlands Manchester» genannt). Im Jahre 1913 betrug die Zahl der dortigen industriellen Einrichtungen 110 mit einer Betriebskraft von 10,668 Pferdestärken und einem Produktionswert von 65,3 Mill. Fmk brutto. (In Helsingfors 220 industrielle Einrichtungen mit 13,827 Arbeitern, 24,465 Pferde-

stärken und einem Produktionswert von 109,4 Mill. Fmk brutto.) Der wichtigste Industriezweig ist die Textilindustrie, auf welche allein etwa $^2/_3$ der gesamten Fabrikarbeiter und des Produktionswertes entfallen (38—44 % der gesamten finnischen Textilindustrie). Darauf folgen die Leder- und Schuhwarenindustrie (6,5 Mill. Fmk), die Papier- und Pappenindustrie (6,2 Mill. Fmk) und die Metallindustrie (4,8 Mill. Fmk). Die wichtigsten diesbezüglichen Einrichtungen sind: die Leinwandfabrik, Maschinenfabrik (u.a. Lokomotiven) und Holzschleiferei der grossen Leinweberei- und Eisenmanufaktur-A.-G. von Tammerfors, der zweitgrössten industriellen Einrichtung in Finnland (1861 gegründet), die grosse Baumwollweberei von Finlayson & Co. A.-G. (1820 gegründet), Frenckells Papierfabrik (1783 gegründet), die Tammerforser Tuchfabrik A.-G., die neue Lokomotiven- und Maschinenfabrik Lokomo A.-G., die Tammerforser Baumwollweberei (die sog. Lapinniemi-Fabrik), die Schuhwarenfabriken von Attila, Hyppönen und Aaltonen, Klingendahls Wollweberei und -spinnerei, die Finnische Trikotwarenfabrik A.-G., die Tammerforser Trikotwarenfabrik A.-G., die Trikotfabrik der Tammerforser Textilindustrie A.-G., die Maschinenfabrik Tammela, die Tammerforser Dachpappen- und Papierfabrik, mehrere Lederfabriken, Raf. Haarlas Briefpapier-, Briefumschlag- und Papierindustriefabrik usw.

Tammerfors steht in Eisenbahnverbindung mit dem Norden und Süden des Landes (die österbottnische Eisenbahnlinie passiert die Stadt); ausserdem zweigt sich dort eine Eisenbahn nach Björneborg (Pori) ab. Auf dem Näsijärvi wird ein regelmässiger Dampferverkehr unterhalten; auch besteht eine direkte Schiffsverbindung zwischen dem Pyhäjärvi und der Stadt Tavastehus. Die Schiffahrtsperiode dauert jährlich etwa 209 Tage.

Als Übergangsstelle zwischen grossen Gewässern, im Siedlungszentrum von Ober-Satakunta liegend, war die Landenge bei der Stromschnelle Tammerkoski bereits im Mittelalter ein wichtiger Platz, der später Marktflecken wurde. Im Jahre 1779 unterzeichnete König Gustav III. die Stiftungsurkunde der Stadt, in welcher Tammerfors für eine Freistadt erklärt wurde, wo keine Zunftordnung bestehen, sondern jedermann das Recht zu freier Ausübung seines Gewerbes besitzen sollte. Im Jahre 1821 verlieh Kaiser Alexander I. Tammerfors die Privilegien einer Freistadt;

auf Grund derselben konnten die Fabrikbesitzer Maschinen und Rohstoffe zollfrei aus dem Auslande einführen. Damit beginnt der rasche Aufschwung der dortigen Industrie und die Bedeutung von Tammerfors als Industriestadt. Die Jahre 1800—1900 bezeichnen mit der Gründung zahlreicher Fabriken wieder eine neue Blütezeit in der Geschichte der Stadt. Die Eisenbahn Tammerfors—Björneborg wurde 1805 fertig gebaut. Die Freistedtrechte der Stadt endigten mit dem Jahre 1906. Im Jahre 1831 besass Tammerfors etwa 1,500 Einwohner; 1800 stieg ihre Zahl auf 5,233, 1890 auf 20,489, 1900 auf 38,778, 1910 auf 44,147.

Wasa - Vaasa.

Wasa (finn. Vaasa), zur Zeit der russischen Herrschaft 1855—1917 amtlich Nikolaistad (Nikolainkaupunki), die Hauptstadt des gleichnamigen Läns, liegt am Bottnischen Meerbusen unter 63° 5′ nördl. Br. und 21° 36′ östl. L. v. Gr. Etwa 23,700 Einwohner, deren Muttersprache bei fast 45 % Schwedisch ist. Areal der Stadt 388 ha. Zur Stadt wird unter anderem die grosse Insel Vaskiluoto (Vasklot), wo sich der Aussenhafen von Wasa befindet, gezählt. Die Stadt besitzt 15 Parkanlagen mit einem gesamten Flächeninhalt von etwa 250 m². Die Häuser sind zum grössten Teil aus Holz gebaut; im Jahre 1917 gab es 197 Steinhäuser. Von Gebäuden sind das gemeinschaftliche Amtshaus des Hofgerichts und der Länsverwaltung und eine im gotischen Stil erbaute Kirche zu erwähnen.

Staatliche Lehranstalten sind: ein vollständiges schwedisches Lyzeum und ein gleichfalls vollständiges finnisches Reallyzeum, je eine schwedische und finnische Mädchenschule mit Fortbildungsklassen; private Lehranstalten: ein vollständiges schwedisches Gymnasium für Knaben und Mädchen, eine zweisprachige Handelsschule, eine zweisprachige Industrieschule, ein Arbeiterinstitut u. a. In Wasa befindet sich auch das österbottnische historische Museum.

Unter den industriellen Einrichtungen der Stadt seien erwähnt: eine Baumwollweberei (Produktionswert etwa 3,5 Mill. Fmk), eine Dampfmühle (2,321,000 Fmk), Seifenfabrik (600,800 Fmk), Wollwarenfabrik, Maschinenfabrik und Schiffswerft, Zuckerfabrik (bei-

nahe 7 Mill. Fmk), Tabaksfabrik. Der ganze Produktionswert der Industrie belief sich im Jahre 1914 auf 19,413,600 Fmk, sodass Wasa unter den Industriestädten in Österbotten die erste, im ganzen Lande die vierte Stelle einnimmt. Die Stadt hat 2,255 Fabrikarbeiter, von welchen die Hälfte in der Baumwollweberei beschäftigt ist. 1913 wurden beim Zollamt in Wasa 734 Fahrzeuge klariert, die zusammen 341,892 t netto umfassten. Das Ziel der meisten Schiffe war Schweden. Die Handelsflotte der Stadt besteht aus 10 grossen Dampfern (Inhaber: Dampfschiffahrts-A.-G. Wasa—Ostsee) von insgesamt 5,457 t netto ; dazu kommen noch kleinere Dampf- und Segelschiffe. Vor dem Kriege regelmässiger Dampferverkehr mit Stockholm, Hernösand, Sundsvall, Kopenhagen, Hamburg, Lübeck, Hull, Petersburg und längs der finnländischen Küste. Die Ausfuhr (nach dem Auslande) betrug 1913 8,144,264 Fmk., wovon 5,661,634 Fmk auf Holzwaren, 269,850 Fmk auf Teer, 118,600 Fmk auf Holzschliff entfallen. Die Einfuhr betrug 26,169,512 Fmk. Wasa steht durch den Knotenpunkt Seinäjoki mit der österbottnischen Eisenbahn (1883 vollendet) in Verbindung.

Die Stadt Wasa ist Sitz der Länsverwaltung und eines Hofgerichts.

Das Dorf Mustasaari, unweit des jetzigen Wasa, war, im ältesten und fruchtbarsten Bevölkerungszentrum Österbottniens liegend, ein uralter Hafen- und Handelsplatz. Nach der Anlegung der Burg Korsholm (vor dem Jahre 1384) wuchs die Bedeutung des Ortes. Zur Stadt erhoben wurde Mustasaari im Anfang des 17. Jahrhunderts (Stiftungsurkunde 1606, Privilegien 1611) und erhielt dabei den Namen des Herrscherhauses, Wasa. Die Handelsordnung vom Jahre 1617 beschränkte das Navigationsrecht der Kaufleute von Wasa auf die Städte Åbo und Stockholm und die nördlich davon gelegenen Häfen. Für eine kurze Zeit erstreckte sich dieses Recht auch auf die Stadt Riga. Die Entwicklung Wasas wurde durch die vielen Einschränkungen des Handelsverkehrs in hohem Grade gehemmt. Seit 1688 war Wasa die Residenz des Landeshauptmanns. Zur Zeit des Grossen Unfriedens 1714 richteten die Russen grosse Verheerungen in der Stadt an. 1742 kam Wasa wieder unter russische Herrschaft. 1765 erhielt die Stadt endlich Stapelrechte und fing an aufzublühen. Auf Schiffen wurde Teer, Pech, Bohlen usw. nach dem Auslande (den Niederlanden, England und den Mittelmeerländern) transportiert. 1776 gründete Gustav III. in der Stadt ein Hofgericht, 1808 plünderten die Russen wieder

die Stadt. Mit den dreissiger Jahren beginnt eine grosse Roggenausfuhr aus Wasa. 1852 wurde die Stadt durch eine Feuersbrunst zerstört. Man begann sie sofort wieder aufzubauen, doch wurde im Jahre 1854 beschlossen sie vom Platz des »Alten Wasa» (unweit der jetzigen Bahnstation Korsholm) an ihre jetzige Stelle zu verlegen, ein Plan, der 1862 bewerkstelligt wurde. Der grösste Teil der nach der Feuersbrunst neu aufgeführten Häuser wurde nach der neuen Stadt geschafft. Im Jahre 1808 hatte Wasa etwa 2,500 Einwohner, Mitte des Jahrhunderts etwa 3,000, 1900 15,252. Während des Freiheitskrieges 1918 war Wasa der Sitz der gesetzmässigen Regierung.

Uleåborg - Oulu.

Uleåborg (finn. Oulu), die Hauptstadt des gleichnamigen Läns, liegt an der Mündung des mächtigen, als Sehenswürdigkeit bekannten, an Stromschnellen reichen Oulujoki unter 61° 1′ nördl. Br. und 25° 30′ 30″ östl. L. v. Gr., am Südufer der letzten Stromschnelle, Merikoski; ein kleiner Teil der Stadt befindet sich auf der mitten im Fluss liegenden Insel Pikisaari. 21,160 Einwohner (1914), von welchen 93 % ihrer Muttersprache nach finnisch sind. Der eigentliche Flächeninhalt der Stadt beträgt 249 ha. — Die Strassen sind gerade, 14,85 m breit. Die Stadt wird durchflossen von dem sog. Stadtbach, dessen Ufer mit Parkanlagen geschmückt sind. Die Häuser sind zum grössten Teil einstöckig und aus Holz, doch findet man im Geschäftszentrum schon grosse moderne Steinhäuser.

Die Stadt besitzt eine vollständige finnische Realschule, ein finnisches klassisches Lyzeum, eine schwedische Realschule für Knaben und Mädchen von 5 Klassen nebst 3 zur Universität führenden Fortbildungsklassen, eine finnische Mädchenschule mit 3 Fortbildungsklassen, ein vollständiges Gymnasium für Knaben und Mädchen, eine Taubstummenanstalt, eine Handelsschule, eine Industrieschule, eine Navigationsschule usw. — Uleåborg ist der Sitz des Bischofs vom Stift Kuopio, eines Domkapitels und der Länsverwaltung.

Uleåborg ist eine wichtige Industrie- und Handelsstadt. Unter den Fabriken sind zu nennen: die grosse bekannte Lederfabrik (mit verschiedenen Abteilungen) der Gebrüder Åström A.-G., Hugo

und Hjalmar Åströms Schuhwarenfabrik, das grosse Holzwaren-geschäft Uleå A.-G. (besitzt mehrere Sägemühlen, darunter 4 grosse, andere industrielle Einrichtungen und ausgedehnte Waldungen an den Flussläufen in Nord-Österbotten; die Ausfuhr betrug bis zum Jahre 1914 etwa 35,000 Standard jährlich im Werte von etwa 7 Mill. Fmk), die Holzwarengeschäfte der A.-G. A. Santaholma und von K. E. Höckert, die Gesellschaft Kemi (3 grosse Sägemühlen usw.; grosse Waldungen in Nordfinnland; jährliche Ausfuhr vor dem Kriege etwa 30,000 Standard, Wert 5—6 Mill. Fmk), einige Maschinenfabriken, 5 kleinere Lederfabriken usw. Die Ausfuhr nach dem Auslande hat (1913) einen Wert von 18,528,435 Fmk, wovon 10,862,594 Fmk auf Holzwaren, 3,903,832 Fmk auf bereitete Felle und Häute, 1,845,296 Fmk auf Lederfabrikate entfallen. 70,5 % der im Jahre 1911 beim Zollamt nach dem Auslande ausklarierten Fahrzeuge hatten England zum Ziel. Zur Handelsflotte der Stadt Uleåborg gehörten 1911 nur 8 Dampfer und 3 Segelschiffe, zusammen 479 t netto. Uleåborg hat Eisenbahnverbindung nach Norden mit Torneå (Tornio) und Rovaniemi und auch nach Süden. Eine Eisenbahn von Uleåborg über Kajana (Kajaani) nach Nurmes ist im Bau.

An der Mündung des Oulujoki lag schon im Mittelalter ein Handelsplatz. Im Beginn der Neuzeit war Uleåborg der wichtigste der österbottnischen Häfen. Eine Burg (von welcher jetzt nur noch Ruinen vorhanden sind) wurde 1590 in Uleåborg erbaut. Ihre Privilegien erhielt die Stadt im Jahre 1610, wobei den Bürgern das Recht gegeben wurde, im ganzen Schwedischen Reich und mit Holzwaren selbst im Auslande Handel zu treiben; doch beschränkte die im Jahre 1617 erlassene Handelsordnung jenes Recht in hohem Masse, was eine Hemmung in der Entwicklung der Stadt zur Folge hatte. Die wichtigste Ausfuhrware war Teer, der weit aus dem Binnenlande mit eigens dazu gebauten Kähnen die Stromschnellen des Oulujoki hinab transportiert wurde. Im Jahre 1765 erhielt Uleåborg Stapelrechte und im Jahre 1776 wurde es die Hauptstadt des neueingerichteten nördlichsten Läns. Grosse Verluste erlitt die Stadt durch den orientalischen Krieg, indem die Engländer im J. 1854 grosse Warenniederlagen sowie die im Hafen liegenden Schiffe und Waren verbrannten. 1822 brannte die ganze Stadt ab. Als im Anfang des 19. Jahrhunderts für die Reedereibetriebe und den Holzhandel eine

günstige Zeit anbrach, hob sich auch der Verkehr und die Bedeutung der Stadt mächtig. 1842 war Uleåborg inbezug auf die Zahl und Grösse der Fahrzeuge die erste, inbezug auf den Produktionswert die dritte finnische Stadt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Uleåborg und dem übrigen Finnland besteht seit 1886. Im Touristenverkehr nimmt Uleåborg einen bemerkenswerten Platz ein, da die Stromschnellenfahrt den Oulujoki hinab als grossartiger Sport gilt. Auch wegen der Lachsfischerei ist der Fluss berühmt. — 1800 besass Uleåborg 3,483 Einwohner, 1850 5,761, 1890 12,665 und 1905 17,869.

Björneborg - Pori.

Björneborg (finn. Pori) liegt in dem zum Län Åbo und Björneborg gehörenden Teil von Satakunta, unter 61° 29' nördl. Br. und 21° 48' östl. L. v. Gr., am Kokemäenjoki, etwa 23 km von dessen Mündung. Der grösste Teil der Stadt befindet sich auf dem linken Ufer des Flusses, dort, wo er sich in mehrere Arme teilt. — 17,221 Einwohner (1914). Der eigentliche Flächeninhalt der Stadt beträgt 189 ha; das Wasserareal (der Aussenhafen Mäntyluoto) umfasst 419 ha. Der Stadtplan ist von einförmiger Regelmässigkeit; bemerkenswert sind die breiten, von Baumreihen flankierten Strassen, die die Stadt in allen Richtungen durchziehen. Die Häuser sind noch zum grössten Teil aus Holz und in einem Stock gebaut.

Björneborg besitzt nur eine höhere staatliche Lehranstalt, nämlich ein finnisches Lyzeum; private Unternehmungen sind: eine finnische Mädchenschule nebst Fortbildungsklassen, welche zur Universität führen, und ein gleichfalls vollständiges Gymnasium für Knaben und Mädchen mit schwedischer Unterrichtssprache. — In Björneborg befindet sich das Museum von Satakunta.

Björneborgs Bedeutung als Handels- und Industriestadt ist darauf gegründet, dass die Stadt an der Mündung des Abflusses des ausgedehnten Kokemäenjoki-Systems (Wasserareal 35,759 km², grösste Länge 395 km) liegt. Die Wasserstrassen dieses Systems sind in grosser Ausdehnung für die Flösserei geeignet, weshalb Björneborg neben Kotka den ersten Platz in der finnischen Sägemühlenindustrie einnimmt. Unter den Fabriken sind zu erwähnen: die Sägemühlen und die Kistenfabrik von Rosenlew & Co. (Produktionswert i. J. 1913 etwa 6,300,000 Fmk), eine Baumwollspinnerei

(Produktionswert 1913 über 4 Mill. Fmk), eine Zündholzfabrik (1 Mill. Fmk) und eine Maschinenfabrik (1,800,000 Fmk); ferner eine Sägemühle in Reposaari, dem zweiten Aussenhafen der Stadt, und eine Sägemühle der Aktiengesellschaft A. Ahlström in der Landgemeinde von Pori (Pihlava). — In die Aussenhäfen können grosse Ozeandampfer einlaufen. Björneborg hat einen regelmässigen Dampferverkehr längs der Küste nach Süden und Norden, wie auch mit mehreren ausländischen Häfen. Die Zolleinnahmen beliefen sich 1913 auf 1,346,733 Fmk, die gesamte Ausfuhr hatte einen Wert von 10,235,322 Fmk, wovon 15,157,947 Fmk allein auf die Holzwaren entfielen; die Einfuhr betrug 9,971,244 Fmk. — Björneborg ist durch eine Eisenbahn mit Tammerfors und dadurch mit dem ganzen finnischen Eisenbahnnetz verbunden.

An der Mündung des Kokemäenjoki entstand schon ziemlich früh ein Handels- und Jahrmarktsplatz. Er lag anfangs nicht dort, wo sich die jetzige Stadt befindet, sondern mehr stromaufwärts in Kokemäki, welchen Ort die derzeitigen Seeschiffe noch anlaufen konnten. Infolge der kontinuierlichen Landhebung wurde jene Verkehrsstrasse abgebrochen und der Handelsplatz flussabwärts, nach Ulfsby (Ulvila) an der damaligen Mündung des Kokemäenjoki verlegt. Die Stadt Ulfsby existierte bereits vor dem Jahre 1365. Ihr Handel mit dem Auslande lag in den Händen der Hansa. Bei der immer weiter fortschreitenden Landhebung wurde das Flussbett seichter und verschlammte, weshalb Herzog Johan von Finnland im Jahre 1558 die Stadt nach der neuen Mündung des Kokemäenjoki verlegen liess. Am Ende des 16. Jahrhunderts nahm Björneborg in bezug auf den Wohlstand nach Åbo die zweite Stelle unter den finnischen Städten ein. Im Anfang des 17. Jahrhunderts wurden der Stadt die Rechte zum ausländischen Handel genommen, worauf ihre Bedeutung als Handelsplatz abnahm. Mit dem Jahre 1765, als Björneborg das Stapelrecht, d. h. das Recht zum Auslandshandel wiedererlangte, begann für die Stadt eine neue Entwicklungsepoche. Die Holzwarenausfuhr stieg auf grosse Summen; damit verband sich auch eine beträchtliche Ausfuhr von Teer, und zeitweise blüten auch der Schiffsbau und Frachtverkehr. Im Jahre 1866 umfasste die Handelsflotte von Björneborg 5,844 Lasten. Hinsichtlich der Holzwarenausfuhr wurde die Stadt nur von Wiborg übertroffen. Björneborg besass im Jahre 1600 800, 1765 etwa 1,000, 1800 2,141 und 1850 5,450 Einwohner.

Kotka.

Kotka liegt an der Mündung des östlichen Arms des Kymijoki, im Län Wiborg, unter 60° 25' nördl. Br. und 27° 3' östl. L. v. Gr. Die Stadt ist auf einer Insel erbaut, die eine ganz schmale Strasse vom Festlande trennt. Ihre Einwohnerzahl beträgt (1914) 12,227 (i. J. 1901 6,100), beläuft sich aber in Wirklichkeit auf 20,000, wenn man die Bevölkerung der in unmittelbarer Nähe der Stadt befindlichen grossen Sägemühlen- und Fabriksgebiete mitzählt.

An höheren Lehranstalten hat Kotka je ein privates vollständiges finnisches und schwedisches Gymnasium für Knaben und Mädchen und ein Handelsinstitut; ausserdem seien die Gewerbeschule für Knaben, das Arbeiterinstitut und das Proseminar für Kleinkinderschullehrer erwähnt.

Die Bedeutung der Stadt fusst auf dem Sägemühlenbetrieb und der Holzindustrie. Der Kymijoki bildet die Triftstrasse des gleichnamigen grossen Wassersystems (Areal 9,885 km², wovon 26 % Wasser; Abstand zwischen dem südlichsten und nördlichsten Punkt etwa 340 km, Breite etwa 200 km); ausserdem wird Bauholz auch aus den Saimagewässern längs dem Kymijoki zum Meer hinab geflösst. Die grössten Holzfirmen sind W. Gutzeit & C:o A.-G. (jährliche Ausfuhr etwa 50,000 Standard, 18,000 t Zellulose), A.-G. Halla (40,000 Standard, 9,000 t Zellulose; eine grosse Ziegelei), Sägemühle Sunila von Heckman & C:o (15,000 Standard). Andere Fabriken sind: eine Maschinenfabrik, eine Zellulosefabrik (10,000 t), eine Zuckerfabrik; etwas ausserhalb der Stadt am Ufer des Kymi liegen die grossen Fabriken von Karhula (Holzschleiferei, Maschinenfabrik, Glashütte usw.). Als Ausfuhrhafen wird Kotka von den zahlreichen Fabriken an der Kotka—Kajana(Kajaani)-Bahn benutzt. Die gesamte Ausfuhr betrug i. J. 1910 30,421,724 Fmk (Holz 560,290 m³, Holzstoff u. dgl. 50,158 t). Die Einfuhr belief sich im gleichen Jahr auf 8,718,072 Fmk. Regelmässiger Dampferverkehr mit Lübeck und Hamburg und längs der Küste mit Wiborg und Wasa und den zwischenliegenden Häfen. Das Schiffsregister von Kotka umfasst 106 Segelschiffe (8,280 t) und 14 Dampfer (370 t). Die Stadt steht über Kouvola mit der Eisenbahnlinie Helsinfors—Petersburg in Verbindung.

Kotka ist eine der jüngsten Städte Finnlands. Stadtrechte wurden ihr im Jahre 1878 verliehen, und ihre Entwicklung beruht ganz auf dem Holzindustriebetrieb der neuesten Zeit.

Masse und Gewichte.

In Finnland wurde das Metersystem durch die Verordnung vom 16. Juli 1886 eingeführt. Kraft derselben ist es vom 1. Januar 1887 an im Post- und Zollwesen, auf den Eisenbahnen und in den Apotheken im Gebrauch; vom 1. Januar 1890 bei aller Steuererhebung und vom 1. Januar 1892 an im öffentlichen Verkehr. Der für diesen Zweck angeschaffte Grundtyp des Meters und des Kilogramms werden im Staatsarchiv aufbewahrt.

Die neuen Masse im Vergleiche zu den alten finnischen und umgekehrt:

1 m = 3,368 Fuss
1 km = 0,9356 Werst
1 Fuss = 0,297 m
1 Elle = 0,594 m
1 Faden = 1,781 m
1 Werst = 1068 m

1 m^2 = 11,34 Quadratfuss
1 ha = 2,026 Tonne Landes
1 Quadratfuss = 0,088 m^2
1 Quadratelle = 0,352 m^2
1 Tonne Landes = 0,494 ha

1 m^3 = 38,209 Kubikfuss
1 l = 1 dm^3 = 0,382 Kanne
1 hl = 0,606 Tonne (trock. Ware)
1 Kanne = 2,617 l
1 Tonne (trock. Ware) = 1,649 hl
1 Tonne (Flüssigkeit) = 1,256 hl
1 Metze = 5,496 l (neue Metze = 5 l).

1 kg = 2,353 Pfund
1 Pfund = 0,425 kg
1 Liespfund = 8,5 kg
1 Lot = 13,28 gr

Münzfuss.

Der Münzfuss Finnlands wird durch das Gesetz vom 7. August 1877 bestimmt. Nach diesem Gesetz ist als gesetzliches Zahlungsmittel und Wertmesser das Gold anzusehen (früher war die Silberwährung in Kraft). Als Rechnungseinheit des Geldes dient die Mark und als Einheit des Geldgewichts das französische Gramm;

Goldmünzen werden im Werte von 10 und 20 Fmk geprägt. Jene soll $2\,{}^{28}/_{31}$ gr, diese $5\,{}^{25}/_{31}$ gr reines Gold enthalten. Die Münzen werden aus einer Mischung geprägt, von der 9 Gewichtsteile reines Gold und ein Gewichtsteil Kupfer sind. Aus einem Kilogramm dieser Mischung, die Prägungsgold genannt wird, werden 310 10=Markstücke oder 155 20=Markstücke hergestellt. Eine Goldmünze von 10 Fmk muss also $3\,{}^{7}/_{31}$, eine Goldmünze von 20 Fmk $6\,{}^{14}/_{31}$ gr wiegen. Als Abweichung von der bestimmten Reinheit wird höchstens ${}^{15}/_{10\,000}$, vom Gewichte höchstens ${}^{20}/_{10\,000}$ mehr oder weniger gestattet. Doch darf die Gewichtsdifferenz für jede Geldmenge, die aus 10 kg Prägungsgold gemünzt wird, nicht grösser sein als 5 gr. — Als Scheidemünze dienen silberne und kupferne Münzen zu dem Nennwert in Mark und Penni, der auf denselben angegeben ist. Bankscheine der Finnischen Reichsbank (Suomen Pankki, Finlands Bank) gibt es im Verkehr im Werte von 5, 10, 20, 50, 100, 500 und 1000 Fmk, ausserdem Papiergeld der Kriegszeit. Von metallenen Scheidemünzen sind im Umlauf: Kupfermünzen von 1, 5 und 10 Penni und Silbermünzen im Werte von 25, 50, Penni und 1 und 2 Fmk.

Münze.

Die Münze ist eine der Aufsicht des Finanzministeriums des Staatrates unterstellte Anstalt zum Verfertigen der Gold-, Silber- und Kupfermünzen des Landes. Die Münze, wozu ein Direktor, ein Subdirektor und das nötige Dienstpersonal gehören, hat nach einer am 13. Nov. 1878 erlassenen Verordnung alle im Lande nötigen Metallmünzen zu prägen unter Befolgung der Bekanntmachung über den Münzfuss in Finnland vom 9. Aug. 1877. Gold darf sowohl von der Finnischen Reichsbank als (wenigstens 40 gr) von einzelnen Personen der Münze zum Prägen übergeben werden, wobei von der entsprechenden Menge Goldmünzen nur die vorgeschriebene Gebühr für das Prägen ($1/3$ %) abgezogen wird. Scheidemünzen, d. h. Silber- und Kupfermünzen, werden nur auf Rechnung des Staates verfertigt. — Seit der Aufhebung des Oberbergamtes ist laut der Bekanntmachung vom 6. Nov. 1884 der Münze und zunächst deren Subdirektor die Besichtigung und Abstempelung aller im Lande verfertigten, der Kontrolle unterworfenen Gold-, Silber- und Zinngegenstände übertragen.

Kredit- und Versicherungswesen.

Kreditwesen.

Einen eigenen nationalen Münzfuss erhielt Finnland durch die Münzreform vom 3. 11. 1865, wo die Silbermark zur Münzeinheit erhoben wurde. Zur Goldwährung ging Finnland durch das Gesetz vom 9. 8. 1877 über. Die Konsistenz der Münzmischung ist dieselbe wie in Deutschland und den Ländern der lateinischen bezw. der skandinavischen Münzkonvention. Die Scheidemünzen werden aus Silber und Kupfer geprägt. In den Jahren 1864—1916 wurden im ganzen aus Gold 64,250,000, aus Silber 26,491,800 und aus Kupfer 3,133,430 Fmk geprägt. Im Verkehr waren am 31. Dezember 1916 Goldmünzen im Wert von 35,738,830 Fmk, Scheidemünzen im Wert von 22,187,360 Fmk (vgl. Münzfuss).

Gegenwärtig hat die Finnische Reichsbank (Suomen Pankki, Finnlands Bank) das ausschliessliche Recht, Geldscheine zu drucken, nachdem die Stände auf dem Landtdag von 1885 das diesbezügliche Recht von ein paar Banken aufgehoben hatte, von denen aber nur eine von dem Recht in beschränktem Masse Gebrauch gemacht hatte.

Die Finnische Reichsbank ist die Zentralbank des Landes. Sie hat sich aus der im Jahre 1811 gegründeten sog. Wechsel-, Darlehns- und Depositenkasse entwickelt, die das erste Geldinstitut des Landes war, und besteht seit 1840 unter dem jetzigen Namen; sie steht seit 1868 unter der Kontrolle und Verantwortung des Reichstags. Die höchste Kontrolle wird ausgeübt durch die vom Reichstage erwählten Bankbevollmächtigten, deren es 6 gibt; die Leitung des Geschäftsbetriebes ist einer aus 4 Personen bestehenden Direktion anvertraut. Die Operationen der Bank erstrecken sich auf die meisten Gebiete der Handelsbanken. Doch verzinst sie nicht ihr anvertraute Geldmittel, weshalb nur die Staatsbehörden und die Privatbanken ihr disponibles Geld in der Bank deponieren. Der Hauptsitz befindet sich in Helsingfors, Niederlassungen unterhält die Bank in den Provinzialhauptstädten und ausserdem in einigen geschäftlich bedeutenderen Kleinstädten. Die Direktion ist verpflichtet die Bilanz der Bank zweimal monatlich zu veröffentlichen. Der Reichstag wählt die Revisoren der Bank und bestimmt, wie der Gewinn verteilt werden soll. Die Ein-

wirkung der Reichsbank auf den allgemeinen Zinsfuss und auf die Feststellung der ausländischen Wechselkurse ist sehr fühlbar, aber am empfindlichsten wirkt sie auf das wirtschaftliche Leben des Landes durch die Ausgabe von Banknoten ein. Die Bank darf Banknoten emittieren zu einem Wert, der höchstens um 200 Millionen Fmk den Wert der vorhandenen Metallbestände übersteigt. Als solche darf die Bank, ausser ihrer Goldkasse, die nicht kleiner als 20 Millionen sein kann, ansehen: geprägtes finnisches Silbergeld, unanfechtbare Guthaben bei ihren Korrespondenten im Auslande, im Besitz der Bank befindliche im Auslande zahlbare Wechsel, Obligationen, Coupons und Scheine in ausländischer Währung sowie Obligationen in finnischer Währung. Zu dem Notenbestand der Reichsbank gehören auch in finnischer Währung ausgestellte Anweisungen und andere bei Sicht zahlbare Verbindlichkeiten, ausserdem die von bewilligten Kassenkrediten noch nicht erhobenen Beträge.

Banknoten waren im Umlauf:

$^{31}/_{12}$ 1900	71,116,914	Fmk
» 1910	123,000,462	»
» 1015	231,014,134	»
» 1016	421,284,106	»
» 1917	764,485,158	»
» 1918	1,156,196,102	»

Der dem Notenbestand entsprechende Metallbestand belief sich für dieselbe Zeit auf:

71,203,484	Fmk
138,020,879	»
371,205,739	»
580,346,477	»
944 493,257	»
1,232,980,002	»

Pro Kopf der Bevölkerung des Landes berechnet waren Scheine und Metallgeld im Umlauf:

$^{31}/_{12}$ 1900	34,09	Fmk
» 1910	50,04	»
» 1915	86,44	»
» 1016	143,83	»

Die Stellung und Entwicklung der Bank erläutern folgende Zahlen:

Aktiva

	Gold	Obligationen	Kontokorrent im Ausland	Darlehne	Einheimische Wechsel	Aktiva insgesamt
31/12 1899	22,195,218	12,254,604	14,486,396	11,214,509	25,378,565	96,617,322
» 1900	20,667,342	21,701,702	25,222,221	16,505,662	38,629,269	135,841,120
» 1910	22,053,717	25,334,721	81,257,510	28,248,860	60,040,303	233,771,053
» 1914	42,074,099	32,861,627	107,079,339	25,786,996	60,419,385	289,280,878
» 1915	42,040,773	76,242,161	276,152,793	8,839,599	51,697,032	477,241,167
» 1916	42,050,776	267,274,895	297,554,994	5,583,568	34,171,100	667,501,368
31/7 1918	42,668,289	434,406,427	419,603,452	8,578,003	43,066,884	1,158,835,859

Passiva

	Stammkapital	Reservefonds	Disponibler Gewinn	Auf Verlangen zahlbare Verbindlichkeiten, einschl. Notenbestand	Passiva insgesamt
31/12 1899	10,000,000	7,611,212	3,925,104	64,681,006	96,617,322
» 1900	10,000,000	23,746,030	5,182,765	89,270,532	135,841,120
» 1910	25,000,000	51,125,806	7,943,613	149,701,634	233,771,053
» 1914	25,000,000	71,799,678	16,133,282	176,348,018	289,280,878
» 1915	25,000,000	62,586,133	4,000,000	385,655,035	477,241,168
» 1916	25,000,000	62,498,044	8,198,316	571,805,007	667,501,367
31/7 1918	4,715,219	—	10,256,721	1,143,863,919	1,158,835,859

Die gesunde Entwicklung der Bank ist während des Weltkrieges und nach demselben durch einen übermässigen Zuwachs

an Rubelwerten gehemmt worden. Teils aus wirtschaftlichen, teils aus politischen Gründen — da Finnland noch zu Russland gehörte — hat die Bank es nicht vermeiden können, ihre russischen Kontokorrentguthaben und ihren russischen Obligationenbestand um grössere Beträge zu erhöhen. Mit dem Herabsinken des Rubelkurses war die Bank gezwungen, die Werte der russischen Vermögensbestandteile herabzusetzen. Der Zusammenbruch des russischen Reiches und die immer fortdauernde Verschlechterung des Rubelkurses haben später dazu geführt, dass die ganzen Reservefonds der Bank zur Herabsetzung der sinkenden Rubelwerte verbraucht werden, wobei noch das Grundkapital von 25 Millionen Mark auf 4,7 Millionen reduziert wurde. Die Regierung des Landes und der Reichstag intervenierten daher, und dadurch, dass sie der Bank 350 Millionen in Obligationen zur Verfügung stellten, ermöglichten sie einen Ausgleich der fortgesetzten Verschlechterung der russischen Werte und sogar eine Beseitigung des direkten Verlustes, den die Bank im Jahre 1918 durch den von der bolschewistisch gesinnten Arbeiterschaft in Verbindung mit dem russischen Militär inszenierten sog. roten Aufruhr erlitten hat. Allem Anschein nach ist die schwierigste Krisis jetzt überstanden und die Entwicklung der Finnischen Reichsbank wieder in gesunde Bahnen geleitet.

Längere Zeit war die Reichsbank das einzige Bankinstitut des Landes. Im Jahre 1862 begann die erste Privatbank, Föreningsbanken i Finland (Suomen Yhdyspankki), ihre Tätigkeit, zu einer Zeit, wo es noch keine diesbezügliche Gesetzgebung gab. Indem die Regierung die Genehmigung zur Gründung der Bank erteilte, bestimmte sie die Bedingungen, welche die neue Bank in ihrem Geschäftsbetrieb zu erfüllen hatte. Das erste eigentliche Privatbankgesetz wurde $^{15}/_{1}$ 1866 gegeben, und zwanzig Jahre später, $^{19}/_{5}$ 1886, nachdem zwei neue Privatbanken, Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri (Pohjoismaiden Osakepankki Kauppaa ja Teollisuutta varten) und Wasa Aktiebank (Vaasan Osake-Pankki), gegründet worden waren, erging das Gesetz über Gesellschaften, die Bankgeschäfte betreiben, welches mit geringen Änderungen noch heute in Kraft ist. Durch dieses Gesetz hörte das Recht der Privatbanken, Geldnoten zu drucken auf, und es wurde ihnen verboten dem Inhaber unverzinsliche Papiere auszufertigen. Das Recht der Notenausgabe wurde so in der Reichsbank zentralisiert, aber durch andere

Erleichterungen, z. B. durch Beseitigung der früheren Bestimmung über staatliche Konzession einer Bank auf bestimmte Zeit und über die Minimalgrenze des Aktienkapitals, wurde die Gründung neuer Banken und die Ausdehnung ihrer Tätigkeit befördert. Die Banken wurden berechtigt, Handel mit Gold und Silber, mit Wechseln, Geldanweisungen und Wertpapieren zu treiben, aber sie durften keine Industrie ausüben, noch Geschäfte anderer Art machen. Immobilien darf eine Bank nur in dem Mass besitzen, als sie für die Ausübung ihres eigenen Betriebes erforderlich sind. Aus öffentlichen Mitteln darf eine Privatbank keine Unterstützung geniessen. Für jede Bank verordnet der Staat einen besonderen Bevollmächtigten, der nicht Aktieninhaber der betreffenden Bank sein darf.

Die in Finnland tätigen Banken sind Aktiengesellschaften. Ihre Leitung und Verwaltung ist in gleicher Weise geordnet. Das höchste Bestimmungsrecht wird von der Generalversammlung ausgeübt. Diese ernennt den Aufsichtsrat, der dann die Direktoren wählt. Der Aufsichtsrat überwacht und kontrolliert die Tätigkeit der Direktion, ernennt die wichtigsten Beamten, beschliesst über die Gründung von Zweigstellen der Bank und stellt gemeinschaftlich mit der Direktion die Zinssätze fest. Die Kreditbewilligung und die eigentliche geschäftliche Verwaltung der Bank liegen in den Händen der Direktion.

Mit Ausnahme von Privatbanken i Helsingfors A/B, deren Geschäftsbetrieb sich im wesentlichen auf die Hauptstadt konzentriert, und einigen anderen in jüngster Zeit gegründeten, haben die Privatbanken Zweigstellen. Diese befinden sich in erster Linie in den Provinzialstädten, ferner in bedeutenderen Fabrikzentren; in den letzten Jahren sind solche auch in grösseren Kirchdörfern gegründet worden. Dieser expansive Charakter beruht darauf, dass sich die Geschäftsführung der finnischen Banken, obgleich sie ihr Kapital in der letzten Zeit in beträchtlichem Grad vergrössert haben, doch hauptsächlich auf die ihnen von aussen anvertrauten Geldmittel basiert. Ein anderer Charakterzug der Privatbanken ist, dass die Arbeitsteilung unter ihnen in geringem Masse spezialisiert ist: die meisten von ihnen gewähren Kredit der verschiedensten Art — sowohl für Landwirtschaft und Handel wie für Industrie — und zwar sowohl auf kurze wie auf längere Zeit.

Die Art der Tätigkeit ist bei den meisten Banken im wesentlichen dieselbe, was sich auch in der Benennung ihrer Konten

abspiegelt. Als wichtigste Aktiva erscheinen Wechsel, Darlehne, Kassenkredite und Korrespondenten. Als kurze Wechsel werden solche angesehen, deren Verfallzeit früher als nach 3 Monaten eintrifft, als lange Wechsel solche, deren Laufzeit 3 Monate übersteigt. Wechsel auf längere Zeit als sechs Monate werden in der Regel nicht diskontiert. Vor dem Weltkrieg waren von allen Aktiven der Banken ungefähr 30 % in diskontierten einheimischen Wechseln angelegt, aber mit der durch den Krieg herbeigeführten Veränderung des wirtschaftlichen Lebens hat der Gebrauch von Wechseln abgenommen, und am $^{8}/_{12}$ 1918 waren nur 13 % — 397,170,047 Fmk — von den gesamten Aktiven in Wechseln angelegt. Darlehne werden gewöhnlich auf bestimmte Zeit gewährt, höchstens auf 6 Monate, aber da sie, falls sich das Unterpfand nicht verschlechtert hat, sehr häufig erneuert werden, bekommt das Darlehnsgeschäft den Charakter eines langfristigen Kredits, etwa wie der Kredit gegen Grundbesitz. Die Unterpfänder der Darlehne sind sehr verschieden, meistens jedoch Grundbesitz, Schuldscheine oder Obligationen. In den letzten Jahren haben die gegen Aktien bewilligten Bankdarlehne bedeutend an Zahl zugenommen, was sehr natürlich ist, wenn man die schnelle Entwicklung in Betracht zieht, die die Form der Aktiengesellschaft in dem Geschäftsleben des Landes in den letzten Jahrzehnten erreicht hat. Ende Juli 1918 wies das Darlehnskonto der Privatbanken 960,927,927 Fmk auf, was ungefähr 32 % von allen Aktiven der Banken betrug.

Kassenkredite werden im allgemeinen gegen dieselben Unterpfänder bewilligt wie die Darlehne. Aber ein Unterschied ist doch vorhanden; während Darlehne nur ausnahmsweise gegen Bürgschaft gegeben werden, werden die meisten Kassenkredite gerade gegen Bürgschaft gewährt. Die Kassenkredite werden auf $^{1}/_{2}$ oder 1 Jahr bewilligt, aber es kommt häufig vor, dass sie durch Erneuerung längere Zeit bestehen. Von den Kassenkrediten der Privatbanken waren am $^{31}/_{12}$ 1918 ausgezählt 255,171,693 Fmk, was ungefähr 8 % von allen Aktiven ausmacht.

Die Kontokorrentposten oder »Korrespondenten», wie sie in den Bilanzen der Banken genannt werden, sind eine Kreditform, die, wie die Kassenkredite, sehr gewöhnlich geworden ist. Der Kontokorrentvertrag ist insofern eine Verbindung von der Kassenkreditrechnung und der laufenden Rechnung, als er Abhebungen bis zu einer gewissen Maximalsumme und Einlagen

wie auf laufende Rechnung zu dem Teil voraussetzt, der den Kreditbetrag überschreitet. Aus diesem Grund figuriert das Kontokorrentkonto in den Bilanzen auch im Soll. Kontokorrentkredit wird im allgemeinen nur Gemeinden, gut geleiteten Geschäften und wirtschaftlich wohlsituierten Personen, recht häufig ohne Unterpfand, als sog. offener Kredit gewährt. Die Schuld finnischer Korrespondenten an die Banken betrug am $^{31}/_{7}$ 1918 592,448,662 Fmk 42 Penni, oder ungefähr 20 % von allen Aktiven.

Um zu den Passiven der Banken überzugehen, muss an erster Stelle ihr Kapital genannt werden. Nach den Bestimmungen des jetzigen Bankgesetzes sind die Banken verpflichtet, ein Reservekapital von 25 % von dem Aktienkapital aufzuweisen, aber gewöhnlich sehen es die Banken als vorteilhafter an, diesen Mindestbetrag weit zu überschreiten. Das Reservekapital ist dadurch entstanden, dass Teile von dem Jahresgewinn und ganz besonders durch Neuemissionen erzielte Agiogewinne dem Reservekapital zugeführt worden sind. Die Aktienkapitale betrugen am $^{31}/_{7}$ 1918 zusammen 200,500,000 Fmk, die Reservefonds 131,567,844 Fmk; ausserdem wurden als Neuemissionen 71,384,370 Fmk eingezahlt; disponibler Gewinn war zur selben Zeit in Höhe von 8,447,400 Fmk vorhanden; eigenes Kapital ungefähr 13 % von allen Passiven.

Oben ist erwähnt worden, dass die Banken in grösserer Ausdehnung mit deponierten als mit eigenen Kapitalien arbeiten. Gesetzliche Vorschriften gibt es nicht darüber, in welchem Verhältnis diese Geldmittel zueinander stehen sollen. Die älteste Form der Deposition ist, Geld gegen unveränderten Zinsfuss auf bestimmte Zeit bei der Bank zu hinterlegen. Auszahlung erfolgt in der Bank ausschliesslich gegen Vorzeigung des Depositenscheines, welcher auf eine genannte Person lautet und ähnlich wie Wechsel auf andere Person übertragbar ist. Heute ist es jedoch gewöhnlicher auf Kapitalkonto zu deponieren, wobei die Bank dem Depositar in ihren Büchern ein Konto eröffnet, wo alle Einzahlungen und Auszahlungen notiert werden und zwar nebst Zinsen, die zweimal jährlich dem Kapital zugeschlagen werden. Die Zinsen des Kapitalkontos sind veränderlich, d. h. die Bank vergütet die zu jeder Zeit höchsten Depositenzinsen nach Bekanntgebung der Veränderung des Zinsfusses in der amtlichen Zeitung. Die Gelder des Kapitalkontos müssen in der Regel 6 Monate vor der Abhebung ge-

kündigt werden; doch werden kleinere Beträge ohne vorhergehende Kündigung ausgezahlt. Der Zinsfuss der Depositen verändert sich selten, denn die Banken wünschen keine Veränderung herbeizuführen, wenn sie nicht überzeugt sind den veränderten Zinsfuss längere Zeit aufrechterhalten zu können. Im allgemeinen ist der höchste Depositenzinsfuss 4—5 %; einmal war er vier Monate lang 5 ½ % und einmal bloss 3 ½ %. Die kleinen Banken vergüten oft ¼—¾ % mehr als die grossen. Der gesamte Depositenbetrag der Privatbanken war am 31/7 1918 1,557,073,825 Fmk, d. h. mehr als 50 % von allen ihren Passiven.

Die wichtigsten bei Sicht zahlbaren Schulden sind auf dem Girokonto zu finden, wovon sie meistens vermittels Schecks abgehoben oder auf Grund brieflicher oder telegraphischer Verfügung des Kontoinhabers ausgezahlt werden. Ein Scheckgesetz gibt es noch nicht. Der Zinsfuss des Girokontos ist unter gewöhnlichen Verhältnissen 2—3 %, ist aber während des Krieges bis auf ½ % gesunken. Es ist sogar vorgekommen, dass die Banken während des Höchststandes ihrer Kassen grössere Beträge nur ohne Verzinsung entgegennahmen. Die Schulden auf Girokonto der Banken waren am 31/7 1918 432,473,966 Fmk, was ungefähr 14 % von allen Passiven ausmacht.

Bei Sicht zu zahlendes Geld wird auch auf einem anderen Scheckkonto, dem der finnischen Korrespondenten, verzinst. Diese Konten zeigen eine schnell wachsende Tendenz; ihr gesamter Saldo war am 31/7 1918 119,337,467 Fmk.

Auf den schwankenden Valutaverhältnissen und ähnlichen Umständen der Kriegszeit beruht es, dass die Schulden der Banken an ausländische Korrespondenten in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen sind; sie betrugen:

31/12	1914	Fmk	8,063,377
	1915	»	1,868,678
	1916	»	16,043,865
31/7	1918	»	84,230,122

Einen bemerkenswerten Posten stellen unter den Passiven der Banken und besonders unter den Avista-Verbindlichkeiten derselben die Bankpostwechsel dar. Da sie als echte Wechsel übertragbar sind, obwohl sie auf eine ausdrücklich genannte Person lauten, sind sie sehr vorteilhaft wie die Schecks bei Transaktionen

zwischen Privaten zu gebrauchen. Bei dem nach dem Kriege eingetretenen Mangel an Banknoten sind sie in recht grossem Umfang als Ersatz derselben zur Anwendung gekommen.

Die Banken verkaufen sie in den meisten Fällen ohne Kommission, da auf diesem Wege unverzinsliches Kapital gestellt wird. Allerdings nur kurzfristiges Geld, denn die Bankpostwechsel verbleiben im allgemeinen nur einige Tage im Verkehr, aber aus der Statistik erhellt, welcher Mindestbetrag sich im Verkehr befindet, und eine entsprechende Geldsumme können die Banken in ihrem Geschäft anlegen. Die Schuld der Banken an Bankpostwechseln war am 31/7 103,594,644 Fmk.

Ende 1918 waren 21 unter dem Bankgesetz stehende Privatbanken tätig, von welchen die drei grössten, Föreningsbanken i Finland, Nordiska Aktiebanken för Handel und Industri und Kansallis-Osake-Pankki, mit einer grossen Anzahl Zweigstellen im ganzen Lande einen sehr umfassenden Wirkungskreis haben und den Grossbanktypus darstellen. Neben den kapitalkräftigen Grossbanken sind kleinere Lokalbanken entstanden, von denen die grössten eine Anzahl von Zweigstellen gegründet haben und so eine Art Gegengewicht gegen die Konzentration im Bankgewerbe des Landes bilden. In den letzten Jahren sind auch einige Banken für Sonderkredite gegründet worden, in erster Linie für die Landwirtschaft und für kleinere Unternehmungen, aber es steht noch dahin, ob diese sich zu besonderen Typen entwickeln oder ob sie hauptsächlich den Methoden der Kreditgewährung und Geldvermittlung der älteren Banken folgen werden. Die Merkmale der Depositenbanken sind ihnen allen gemeinsam.

Im allgemeinen haben sich die Privatbanken entsprechend den speziellen wirtschaftlichen Bedingungen des Landes entwickelt und ihre wichtigen Aufgaben befriedigend erfüllt, ohne in zu grossem Formalismus zu erstarren.

Für ihre Aktieninhaber sind die Privatbanken sehr einträgliche Unternehmungen gewesen. Die alten Banken haben alle, nachdem sie hin und wieder eine schwierige Periode durchgemacht, gute Resultate erzielt; sie haben grosse Gewinne ausgeschüttet und ihren Aktionären Gratisaktien gegeben, oder auch zum nominellen Werte oder zu billigem Kurse den früheren Inhabern junge Aktien erteilt.

Die Privatbanken waren, mit Angabe ihres eigenen Kapitals

(Pensionsfonds und Saldo des Gewinn- und Verlustkontos ausgenommen) sowie ihrer Depositen, darunter auch Sparkassenkonten, nach dem Stand am $^{31}/_{7}$ 1918 die folgenden:

	Gründungsjahr	Eigenes Kapital	Depositen	Abschlusssumme der Bilanz
1. Förenings-Banken i Finland [1]	1862	63,099,700	356,862,142	611,993,551
2. Nordiska Aktiebanken för Handel och Industrie [1]	1873	80,440,200	312,185,247	574,912,839
3. Wasa Aktiebank	1879	20,600,000	121,849,411	201,644,531
4. Nylands Aktiebank	1887	16,575,000	49,405,147	83,745,603
5. Kansallis-Osake-Pankki	1890	78,497,255	446,085,516	729,370,409
6. Privatbanken i Helsingfors A/B.	1896	32,700,000	88,304,643	174,855,188
7. Åbo Aktiebank	1896	19,000,000	72,467,968	132,135,439
8. Tampereen Osakepankki	1898	10,025,000	39,171,846	63,215,323
9. Suomen Kauppapankki O/Y.	1907	8,375,675	51,317,167	86,663,936
10. Landtmannabanken A/B	1910	7,164,453	61,436,766	85,879,980
11. Länsi-Suomen Osakepankki	1912	8,895,411	42,991,832	62,244,916
12. Helsingfors Aktiebank	1912	23,152,925	34,326,195	81,295,751
13. Savo-Karjalan Osakepankki	1916	10,860,974	13,408,784	37,962,450
14. Suomen Käsityöläis-Osakepankki	1917	2,000,000	1,827,430	8,051,702
15. Suomen Maatalous-Osakepankki	1917	5,000,000	5,179,587	12,488,069
16. Liikepankki Osakeyhtiö	1917	3,065,245	5,372,127	11,955,433
17. Luottopankki Osakeyhtiö	1917	6,300,355	5,119,639	21,475,192
18. Pohjolan Osakepankki	1917	3,000,000	3,199,442	12,380,313
19. Etelä-Suomen Osakepankki	1918	2,000,000	130,133	3,045,374
20. Säästöpankkien Keskus-Osakepankki	1919	2,700,000	23,275,182	28,164,781

In Tabellenform stellen wir hier einige andere Zahlenangaben zusammen, um die Entwicklung der Privatbanken zu veranschaulichen; die Zahlen stellen zur gleichen Zeit in gewissem Masse die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens im Lande dar:

[1] Im J. 1919 unter dem Namen »Nordiska Föreningsbanken« vereinigt.

Um den Bedarf ihrer Aktionäre an Hypothekenkredit auf längere Zeit zu befriedigen, haben die drei Grossbanken besondere

Aktiva der Privatbanken

	Wechsel	Darlehne	Kassenkredite	Einheimische Korrespondenten	Ausländische Korrespondenten u. Wechsel	Insgesamt Aktiva
31/12 1862	2,530,385	1,085,391	50,048	-	49,732	5,044,462
» 1870	7,709,068	7,737,003	2,315,505	--	678,845	--
» 1880	17,954,586	9,937,669	4,418,513	—	--	61,780,293
» 1890	47,574,591	25,703,554	15,601,679	7,954,023	9,979,635	133,913,475
» 1900	128,609,625	85,318,330	55,047,857	45,764,873	20,251,026	414,151,492
» 1910	264,981,454	177,211,950	126,723,596	84,125,792	34,272,282	761,584,703
» 1914	268,969,156	244,484,418	141,380,161	122,981,340	44,728,610	935,900,110
» 1915	266,835,811	278,134,729	129,973,089	110,107,871	38,208,121	1,107,731,049
» 1916	152,115,725	519,337,915	142,439,542	197,256,545	56,661,531	1,478,973,256
31/7 1918	397,170,947	960,927,927	255,171,693	592,448,662	50,712,748	3,023,480,791

	Eigenes Vermögen der Privatbanken				Depositen		
	Zahl der Banken	Aktienkapital	Reservefonds	Summa	Depositenkonten	Einheimische Korrespondenten, Bankpostwechsel	Summa
31/12 1862	1	2,061,435	583,943	2,061,435	1,836,690	444,310	2,281,000
» 1870	1	3,000,000	3,558,389	3,583,943	18,556,215	2,607 464	21,163,679
» 1880	3	12,500,000	5,916,717	16,058,389	33,1 '4,796	8,630,563	41,775,359
» 1890	6	15,902,475	—	21,819,192	88,895,776	15,368,022	104,263,798
» 1900	9	33,300,000	17,352,781	50,652,781	288,613,592	27,906,246	316,519,838
» 1910	12	75,800,000	45,589,614	121,389,614	544,149,130	44,554,182	588,703,312
» 1914	13	99,350,000	71,024,450	170,374,450	639,737,126	74.436,516	714,173,642
» 1915	13	99,550,000	66,832,110	166,382,110	724,420,405	149,878,609	874,299,014
» 1916	14	118,336,031	73,194,625	191,530,656	916,479,001	273,620,123	1,190,099,124
31/7 1918	20	200,500,000	202,952,194	403,452,194	1,733,916,223	655,406,077	2,389,322,300

Hypothekenabteilungen eingerichtet, welche hauptsächlich mit Kapitalien arbeiten, die durch Obligationenverkauf erworben sind. Ausser Hypothekardarlehnen mit langfristiger Amortisation auf städtische Gebäude und auch Landgrundstücke werden auch von diesen Abteilungen den Land- und Stadtgemeinden ohne Realsicherheit Darlehne bewilligt. Am 31/7 1916 war die Summe der von Förenings-Banken i Finland ausgezahlten Darlehne 20,112,070 Fmk, Nordiska Aktiebanken för Handel u. Industri 21,742,500 Fmk, Kansallis-Osake-Pankki 18,611,500 Fmk. Zu derselben Zeit hatten die genannten Banken Obligationen im Werte von 73,501,957 Fmk im Verkehr. Die Obligationen der beiden erstgenannten Banken befinden sich zum grössten Teil in ausländischem, die der Kansallis-Osake-Pankki in finnischem Besitz.

Kredit auf längere Zeit bewilligen jedoch in erster Linie besondere Geldinstitute. Für die Landwirtschaft wirken Finlands Hypoteksförening (Suomen Hypoteekkiyhdistys), Osuuskassojen Keskuslainarahasto O/Y (Zentraldarlehenskasse der Genossenschaftskassen A.-G.) und A/B Landsfastighetsbanken (A.-G. Bodenbesitzbank). Auf Häuser in der Stadt gewähren Darlehne A/B Städernas i Finland Hypotekskassa (A.-G. Hypothekenkasse der Städte Finnlands) und Fastighetsbanken i Finland A/B (Finnlands Immobilienbank-A.-G.). Für den Kreditbedarf der Gemeinden ist Suomen kaupunkija maalaiskuntien keskuslainakassa O/Y (Zentraldarlehnskasse der städtischen und ländischen Gemeinden A.-G.) gegründet worden.

Der Finnische Hypothekenverein wurde im Jahre 1862 ohne eigenes Kapital auf Grund gemeinsamer Haftung der Darlehnsempfänger gegründet. Darlehne werden auf solche Landgüter bewilligt, deren Wert sich mindestens auf 6,000 Fmk beläuft. Der Darlehnsbetrag kann höchstens 50 % von dem Wert des Landguts sein. Die Darlehne werden im Laufe von 47 Jahren mit einer Annuität von 5 ½ %, wovon 4 ½ % Zinsen, getilgt.

Osuuskassojen Keskuslainarahasto O/Y wurde im Jahre 1902 auf private Initiative gegründet und ist bestrebt durch allmähliche Ausscheidung der privaten Aktionäre die Kasse zu einer Zentralkasse der Genossenschaftskassen zu entwickeln. Sie hat Staatsunterstützung genossen sowohl in Form von Subventionen wie auch in Form billiger Darlehne. Sogar aus den Gewinnmitteln der Finnischen Reichsbank ist sie unterstützt worden. Keskuslainarahasto bewilligt Darlehne an solche kooperative Kassen, die sich der Kontrolle der Zentraldarlehnskasse unterordnen und deren Dar-

lehnsempfänger die Darlehnsbeträge zu landwirtschaftlichen Zwecken und für die Förderung der ländlichen Erwerbszweige benutzen. Die kooperativen Kassen zahlen an die Zentraldarlehnskasse im allgemeinen 4 1/2 % Zinsen. Die Grösse der den Kassen bewilligten Darlehne bewegt sich zwischen 1,000 und 80,000 Fmk. Am Ende des Jahres 1906 war das Aktienkapital der Zentraldarlehnskasse 1,325,000 Fmk, die Reservefonds betrugen 108,854 Fmk, im Umlauf waren Obligationen im Werte von 6,989,500 Fmk. Am selben Tage war die Summe der Amortisationsdarlehne 8,357,416 Fmk, die der Darlehne auf kurze Zeit 21,500 Fmk.

A/B Landsfastighetsbanken (O/Y Maakiinteistöpankki) ist noch ein junges Geldinstitut, das am 31/7 1918 Darlehne im Werte von 6,684,049 Fmk gewährt hatte. Das Aktienkapital der Bank beträgt 2,000,000 Fmk; Obligationen waren am obenerwähnten Tag im Umlauf für 5,960,000 Fmk.

A/B Städernas i Finland Hypotekskassa (O/Y Suomen kaupunkien hypoteekkikassa), im Jahre 1895 gegründet, gewährt Amortisationsdarlehne, unkündbare und kündbare Darlehne gegen Sicherheit in Gebäuden in der Stadt. Das Aktienkapital war 31/7 1918 7,000,000 Fmk, die Reservefonds betrugen 1,785,864 Fmk. Der auf Darlehne ausgezahlte Betrag war am selben Tag 85,512,653 Fmk; im Verkehr waren Obligationen im Wert von 79,905,000 Fmk.

Fastighetsbanken i Finland A/B (Suomen Kiinteistöpankki O/Y), die mit ihrer Tätigkeit im Jahre 1907 begann, dient hauptsächlich demselben Zweck wie die Hypothekenkasse, ist aber ausserdem das einzige Bodenkreditinstitut, welches Depositengelder verzinst. Solche gab es jedoch am 31/7 1918 nur in Höhe von 6,726,280 Fmk. Am selben Tag betrug das Aktienkapital der Bank 7,500,000 Fmk, die Reservefonds betrugen 3,104,415 Fmk, im Verkehr waren Obligationen im Wert von im ganzen 44,943,000 Fmk, während die gewährten Darlehne Fmk 63,398,124 betrugen.

Suomen kaupunki- ja maalaiskuntien keskuslainakassa O/Y wurde im Jahre 1909 gegründet und verfolgt den Zweck, den Stadt- und Landgemeinden Amortisationsdarlehne auf längere Zeit zu geben. Teilnehmer sind alle Stadtgemeinden des Landes und einige Landgemeinden. Das Aktienkapital war am 31/7 1918 1,330,000 Fmk, Reservefonds 106,824 Fmk; Obligationen im Verkehr betrugen 7,738,000 Fmk; der ausgezahlte Betrag von Darlehen war 9,085,575 Fmk.

Sparkassen.

Die erste Sparkasse Finnlands wurde 1822 in Åbo (Turku) gegründet. Diese, die auch der Grösse nach noch immer die erste im Lande ist, begann ihre Tätigkeit am 4. Januar 1823. Nachdem 1825 auch in Helsingfors eine Sparkasse errichtet worden war, verflossen beinahe 20 Jahre, ehe neue ins Dasein gerufen wurden. In den 1840er Jahren bekamen die Städte Jyväskylä, Uleåborg (Oulu), W.borg (Viipuri), Tavastehus (Hämeenlinna), Björneborg (Pori), Wasa (Vaasa) und St. Michel (Mikkeli) Sparkassen. Im Jahre 1847 trat die erste Landsparkasse im Kirchspiel Tenala ins Leben. Alle diese Sparkassen wurden mit privaten Mitteln gegründet, und erst 1852 erschien zum ersten Mal eine Gemeinde als Gründerin einer Sparkasse, indem die Sparkasse in Joensuu ihre Tätigkeit begann. Die meisten später entstandenen Sparkassen sind von den Gemeinden angelegt worden. Schneller begann sich die Zahl der Sparkassen in den 18-oer Jahren zu vermehren, da während der ersten Jahre dieses Jahrzehntes eine Periode des Aufschwungs und das Aufblühen des Gemeindelebens auf dem Lande ihre Entwicklung beförderte. Als die Zahl der Sparkassen auf diese Weise allmählich zunahm und die ihnen anvertrauten Mittel anwuchsen, erwachte der Gedanke, diese Geldanstalten, welche bisher ihre Geschäfte frei ordnen konnten und in welchen auch besonders inbezug auf die Anlage der Sparkapitalien und die Organisation der Kassenverwaltung grosse Verschiedenheit herrschte, gemeinsamen Gesetzbestimmungen und einer wirksamen Aufsicht seitens des Staates zu unterwerfen. Diese Bestrebungen, das Sparkassenwesen durch gesetzliches Eingreifen zu ordnen, für welche noch gewisse Missbräuche in einigen Sparkassen sprachen, führten dann dazu, dass am 19. Juni 1805 eine Verordnung über die Sparkassen und ein Manifest mit genaueren Bestimmungen über die Sparkassen erlassen wurden. Durch diese Gesetzgebungsmassnahmen wurden genaue Bestimmungen über die Errichtung von Sparkassen, die Verwaltung, den Einzahlungs- und Placierungsverkehr, die Verwendung des Reingewinns usw. gegeben, und die Kassen wurden unter die Aufsicht eines besonderen Inspektors gestellt. Die neuen Bestimmungen, welche dem in manchen Sparkassen üblich gewordenen Wechselgeschäft ein Ende machten und die Sparkassen zwangen leicht zu realisierende Wertpapiere für eventuelle Rückzahlungen anzuschaffen, fanden in den Sparkassen dieser Zeit keineswegs eine

einmütige Annahme. Aber die zwei Jahrzehnte, welche verflossen sind, seit die Sparkassenverordnung in Kraft trat, haben schon deutlich gezeigt, dass die genannten Massnahmen unserem Sparkassenwesen zum grössten Nutzen gereicht haben. Diese Periode ist für die Sparkassen des Landes eine Zeit ununterbrochenen schnellen Fortschreitens gewesen. Besonders die Entwicklung der Landsparkassen ist bemerkenswert gewesen, und sie haben sich zu den hauptsächlichsten und wichtigsten Geldanstalten der Landbevölkerung ausgebildet. Als Beweis hierfür sei erwähnt, dass sich die Zahl der Landsparkassen Anfang 1896, wo die Sparkassenverordnung in Kraft trat, auf 131 und die in ihnen deponierten Beträge auf 10,151,282 Fmk beliefen, aber Ende 1914 waren die entsprechenden Zahlen 300 Sparkassenanstalten und 148,291,332 Fmk Einlagen.

Die Zahl der Sparkassen und der Sparkassenbücher, das Guthaben der Einleger und die eigenen Fonds der Sparkassen waren am 31. Dezember in den untengenannten Jahren:

Jahr	Zahl der Sparkassen	Zahl der Sparbücher	Guthaben der Einleger	Eigene Fonds der Sparkassen	Zahl der Sparbücher auf 1,000 Einwohner
1830	2	*	152,753	*	*
1840	2		763,018		
1850	11		1,954,376		
1860	24		3,396,132		
1870	35	15,193	6,381,037	829,395	9
1880	107	36,470	14,445,225	2,208,332	18
1890	138	77,047	41,349,534	4,485,675	32
1895	163	93,247	47,471,017	6,974,181	37
1900	193	141,081	77,616,963	9,560,936	53
1910	375	291,603	228,335,644	22,062,599	93
1911	382	308,938	250,939,768	24,275,829	98
1912	391	328,906	279,441,844	26,655,412	103
1913	404	348,606	301,520,171	29,031,620	108
1914	415	361,662	315,256,462	31,358,018	111

Die Mittel der Sparkassen waren am 13. Dezember 1914 folgendermassen angelegt:

Kasse und laufende Rechnung	4,164,303	Fmk
Darlehne auf Stadtgrundstücke	118,488,848	»
» » Land »	62,342,709	»
» » Bürgschaft	105,272,416	»

* Angaben fehlen.

Darlehne auf Haftung der Gemeinden u. a. ..	5,870,392	Fmk
» » Faustpfand	7,421,288	»
» » Obligationen	18,726,997	»
Depositenbeweise anderer Bankanstalten	15,898,080	»
Andere Wertpapiere	1,552,153	»
Grundstücke	5,342,223	»
Unausbezahlte Zinsen	6,448,235	»
Sonstige Mittel.....	603,103	»
Zusammen	352,130,839	Fmk

In den letzten Jahren ist der allgemeine Sparzinssatz in den Sparkassen unseres Landes 5 % gewesen, und unsere Sparkassen haben in ihrer Verzinsungspolitik das Prinzip befolgt, dass der Sparzinsfuss nach Möglichkeit konstant und so hoch sein soll, als es eine vollkommen sichere Geldanlage und eine gesunde Vermehrung der eigenen Fonds nur zulässt. Die Differenz zwischen Anleihen- und Darlehenszinsen ist höchstens 1 % gewesen. Diese Verzinsungspolitik konnte bisher mit Erfolg angewandt werden, was auch dadurch bewiesen wird, das die Sparkassen in den Jahren 1895—1915 an aus Darlehen entstandenen Verlusten nicht mehr als im ganzen ungefähr ½ Mill. Fmk abzuschreiben brauchten.

Postsparkassen sind eine vom Staate geordnete und garantierte Sparkasseneinrichtung, welche in unmittelbarer Verbindung mit den Postanstalten arbeitet.

Die Postsparkassen in Finnland wurden durch eine vom Landtage revidierte und seinesteils genehmigte Verordnung vom 24. Mai 1886 gegründet, und sie begannen ihre Tätigkeit am 1. Januar 1887. Von den in den Postsparkassen Finnlands zu befolgenden Bestimmungen sind zu erwähnen: Die Einlagen müssen in vollen Mark gemacht werden (auch durch Sparkarten mit Sparmarken), die Einlagen auf ein und dasselbe Konto dürfen nicht 1,000 Fmk im Jahre übersteigen. Bei Erhebung des Geldes muss das Sparkassenbuch vorgezeigt werden; Beträge, welche 100 Fmk übersteigen, werden erst nach einer bestimmten Frist ausgezahlt. Das Sparkassenbuch darf nicht veraussert werden. Als Direktion der Postsparkassen fungieren der Chef des Postamts als Vorsitzender und zwei von dem Staatsrat ausersehene Mitglieder. Die Mittel der Postsparkassen legt die Staatskasse Finnlands hauptsächlich in Obligationen an.

Über den Stand und die Verwaltung der Postsparkassen soll dem Reichstag Bericht erstattet werden.

Von 1887 bis Ende 1913 wurden in die Postsparkassen 51,0 Mill. Fmk eingelegt und 45,8 Mill. Fmk erhoben. Zu dem Restbetrag von 5,2 Mill. Fmk kamen so viel angelaufene Zinsen, dass das Gesamtguthaben der Einleger Ende 1913 8,9 Mill. Fmk betrug. Die Zahl der Einleger war Ende 1913 69,535. Besonders in den Schulen waren 1913 im ganzen 334 Agenten tätig. Sie nahmen von ihren Schülern im genannten Jahre in 10,322 Posten 38,300 Fmk zur Depotision entgegen und gaben 2,486 neue Sparbücher aus.

Eine Vorstellung von der Art der Wirksamkeit der Postsparkassen geben folgende auf Ende 1913 bezügliche Angaben über die Gruppierung der Sparbücher nach der Grösse des Guthabens:

Betrag des Guthabens höchstens	Zahl der Sparbücher	%
3 Fmk	14,017	20,2
3—10	14,622	21,0
10—25	12,166	17,5
25—100	11,939	17,2
100—250	7,675	11,0
250—500	4,162	6,0
500—1,000	3,069	4,4
über 1,000	1,885	2,7

Sparmarken sind 1887—1913 im ganzen im Werte von 236,674 Fmk verkauft worden. Die Kinder machen einen beträchtlichen Teil der Benutzer der Postsparkassen aus. Von den neuen Einlegern des Jahres 1913, zusammen 17,798, waren Kinder 6,614 oder 37,2 %. Von den Erwerbsgruppen sind die wichtigsten das Militär, die Arbeiter, die Dienstmädchen u. a. Für den Staat sind die Postsparkassen in Finnland nicht, wie in den meisten anderen Staaten, eine Quelle von Einkünften gewesen, der Zinsgewinn (1913 ungefähr 0,8 %) hat für die Bestreitung der Verwaltungskosten nicht ausgereicht. Der Verlust des Staates betrug für die ganze Zeit 1887—1913 zusammen 126, 200 Fmk. Erst die letzten Jahre (1912—13) haben einen unbedeutenden Gewinn geliefert. Bisher haben die Postsparkassen in Finnland verhältnismässig schwach gewirkt. Ende 1913 zählten die von ihnen ausgegebenen Sparbücher auf 1,000 Einwohner nur 22 und das Guthaben 2,771 Fmk.

Landwirtschaftlicher Kredit.

Für die Befriedigung des landwirtschaftlichen Kredits bestehen in Finnland heute folgende Darlehnsformen:

Kulturdarlehne. Zur Förderung der Landwirtschaft werden von der Staatskasse Finnlands gegen Hypothek Amortisationsdarlehne von 1,500 bis 10,000 Fmk an private Inhaber von Freihufen oder Erbgütern gegeben. Während der 3 ersten Jahre des Darlehns werden Zinsen im Betrage von 3 ½ % vom geliehenen Kapital entrichtet und dann jährlich 8 %, wovon 3 ½ % Zinsen und 4 ½ % Amortisation, bis das Darlehn völlig zurückbezahlt ist, d. h. im Verlauf von 19 ⅔ Jahren. — Agrikulturdarlehne. Zur Errichtung von Kulturfonds in Landgemeinden genehmigt der Senat den Gemeinden gegen deren gemeinsame Bürgschaft auf 20 Jahre und zu 3 % wechselnde Amortisationsdarlehne, welche während der letzten 5 Jahre der Darlehnsfrist im Betrage von jährlich ⅕ zurückgezahlt werden sollen. Aus den genannten Kulturfonds der Gemeinden können einzelne Landwirte für Urbarmachungen u. a. Darlehne von im Maximum 1,000 Fmk zu höchstens 5 % erhalten. — Molkereidarlehne. Zu errichtenden oder schon tätigen, vorzugsweise genossenschaftlich organisierten Molkereien genehmigt der Staatsrat gegen von der Staatskasse Finnlands gutgeheissene Bürgschaft Darlehne verschiedener Grösse auf 10 Jahr zu 4 %. Das Darlehn soll nach Ablauf des dritten Jahres, im Betrage von ⅛ jährlich, zurückbezahlt werden. Für die im Län Uleåborg (Oulu) wirkenden Molkereien können diese Darlehne jedoch nach Prüfung der Umstände auf 20 Jahr zugestanden werden, in welchem Falle die Tilgung nach Ablauf des dritten Jahres im Betrage von 1/16 jährlich geschieht. — Viehzuchtdarlehne. Zum Einkauf von Rindvieh für Züchtereizwecke aus Finnland, Russland und dem Ausland werden von der Staatskasse Finnlands gegen Hypothek, Wertpapierpfand, gegen Bürgschaft als Selbstschuldner oder gegen andere annehmbare Sicherheit Privaten und Zuchtvereinen Amortisationsdarlehne von höchstens 6,000 Fmk auf 10 Jahr zu 4 % gegeben, und zwar soll das Darlehn während der letzten 7 Jahre der Ausleihungszeit im Betrage von 1/7 jährlich getilgt werden. — Entwässerungsdarlehne. Zur Entwässerung sumpfiger Ländereien für Kulturzwecke genehmigt der Staatsrat Trockenlegungsdarlehne, für welche

die Güter der Darlehnsempfänger als Pfand dienen, wie für allgemeine Abgaben. Die Grösse der Darlehne beträgt $^2/_3$ der Gesamtkosten der Entwässerungspläne. Vom Anfang des dritten Jahres ab nach der Beendigung der Entwässerungsarbeit wird vom Darlehn jährlich 5 % zurückgezahlt, wovon 3 % Zinsen und 2 % Amortisation. — Darlehne des Hypothekenvereins. Vom Hypothekenverein Finnlands kann der Inhaber einer Freihufe oder eines Erbgutes gegen Hypothek ein Darlehn erhalten unter der Voraussetzung, dass der Wert des Gutes wenigstens 6,000 Fmk beträgt. Für Darlehne, die auf höchstens den halben geschätzten Wert des Gutes gegeben werden, werden bei Erhebung des Darlehns als Voramortisation $^5/_8$ % entrichtet und dann in Form jährlicher Abzahlungen $5\,^1/_2$ %, wovon $4\,^1/_2$ % Zinsen, $^3/_8$ % Zuschuss zu den Verwaltungskosten und $^5/_8$ % Amortisation, bis das Darlehn im Verlauf von 47 Jahren völlig zurückbezahlt ist. Mit Rücksicht auf die für die Gewährung eines Darlehns zu bewerkstelligende Schätzung der Güter ist das Land in 4 Taxationsgruppen eingeteilt. — Darlehne der Genossenschaftskassen. Aus den Genossenschaftskassen, für deren Verbindlichkeiten und Schulden die Mitglieder der Kassen mit all ihrem Eigentum haften, können deren Mitglieder für in dem Schuldscheine ausdrücklich namhaft gemachte Zwecke im Sinne der Förderung ihrer Landwirtschaft gewöhnlich gegen persönliche Bürgschaft Darlehne erhalten, deren Grösse auf dem Zweck beruht, wozu das Darlehn verwendet werden soll. Die Darlehnsfrist wechselt zwischen einigen Monaten und mehreren Jahren. Für Darlehne, welche gewöhnlich in mehreren kleineren Posten zurückbezahlt werden, werden 6 % Zinsen entrichtet. Die Genossenschaftskassen können das zu diesem Darlehnsgeschäft nötige Kapital aus ihrem Zentraldarlehnsfonds auf unbestimmte Zeit und neuerdings zu 4 % erhalten.

Versicherungswesen.

Das Versicherungswesen ist in Finnland nicht durch allgemeine Gesetzgebung geordnet. Wenn eine Aktiengesellschaft Versicherungsbetrieb ausübt, gilt von demselben das, was das Gesetz überhaupt betreffs der Aktiengesellschaften bestimmt. Für gegensei-

tige Feuerversicherungsverbände besteht jedoch ein besonderes, 1908 erlassenes Gesetz. Ausser diesen Gesetzen finden die Bestimmungen der allgemeinen Zivilgesetzgebung und des allgemeinen Gewerbegesetzes auch auf die Tätigkeit der Versicherungsbetriebe Anwendung. Das Gesetz betreffend die Genossenschaften verbietet denselben Versicherungsbetrieb auszuüben. Ausländische Versicherungsgesellschaften dürfen, einem Erlass von 1891 gemäss, wenn sie in ihrem eigenen Lande mindestens 5 Jahre lang Versicherungsbetrieb ausgeübt haben, auch in Finnland Versicherungen derselben Branche, die sie in ihrer Heimat vertreten, entgegennehmen, jedoch ist dazu eine besondere Erlaubnis vonseiten der finnischen Regierung erforderlich. Auch zur Ausübung der Unfallversicherung für Arbeiter wird nach den Unfallversicherungsgesetzen von 1895 und 1917 eine zuständige Genehmigung verlangt, und einer ausländischen Gesellschaft kommt es nicht zu, eine einem Arbeiter wegen dauernder, durch Unfall verursachter Arbeitsunfähigkeit bewilligte jährliche Lebensrente auf eigene Gefahr zu zahlen, sondern sie muss die Haft dafür einer finnischen Versicherungsanstalt übertragen. Über den Versicherungsvertrag gibt es ebenso wenig eine besondere Gesetzgebung, sondern es gelten dafür die allgemeinen Bestimmungen der Zivilgesetzgebung.

Die Aufsicht über die Tätigkeit der Versicherungsgesellschaften ist einem Versicherungsinspektor anvertraut, dessen Arbeitsgebiet vorläufig durch den obenerwähnten Erlass von 1891 geregelt ist. Die finnische Gesetzgebung enthält auch hierüber keine zusammenfassende Bestimmung, die darauf bezüglichen Momente finden sich zerstreut in verschiedenen Verordnungen und in der Ernennungsurkunde der für dieses Amt ausersehenen Person. Der Inspektor hat demgemäss dafür zu sorgen, dass die einheimischen Versicherungsanstalten gesetzmässig und in Übereinstimmung mit den für eine jede von ihnen genehmigten Statuten verwaltet werden; weiter hat er alljährlich Bericht über die Tätigkeit der einheimischen und der im Lande zugelassenen ausländischen Gesellschaften zu erstatten. Gegenwärtig werden jährlich zwei Berichte gedruckt, von denen der eine sich ausschliesslich auf lokale Feuerversicherungsverbände und Viehversicherungsvereine bezieht.

Als eine wichtige Seite seiner Tätigkeit ist immer besonders die Kontrolle über die Verrechnung der Versicherungsfonds der

Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaften angesehen worden. Alle Versicherung treibenden Anstalten im Lande sind verpflichtet an den Versicherungsinspektor einen nach einem vorgeschriebenen Formular abgefassten Jahresbericht abzugeben. Die Aufsicht stützt sich also hauptsächlich auf das sog. Öffentlichkeitsprinzip.

Alle wichtigsten Gebiete der Versicherungstätigkeit befinden sich heute in den Händen einheimischer Gesellschaften, und die ausländischen haben Schritt für Schritt an Bedeutung eingebüsst, abgesehen von der Seeversicherung, in der die Tätigkeit der ausländischen Gesellschaften immer verhältnismässig umfangreich gewesen ist und während der letzten Jahre auch nicht abgenommen hat.

Einheimische Lebensversicherungsgesellschaften sind in Finnland gegenwärtig drei tätig; ausserdem wird der Versicherungsbestand der an die Gesellschaft Suomi angeschlossenen Gesellschaft Fennia immer noch getrennt von dem eigenen Versicherungsbestand der ersteren verwaltet. Ende 1916 betrug der direkt erworbene finnische Versicherungsbestand der einheimischen Lebensversicherungsgesellschaften:

Kapitalversicherungen auf den Todesfall.....	860,936,000	Fmk
Kapitalversicherungen auf den Erlebensfall	1,847,000	»
Volksversicherungen	44,942,000	»
Kapitalversicherungen zusammen	907,725,000	Fmk

Dazu kommen noch Rentenversicherungen im Werte von 997,000 Fmk. Der Versicherungsbestand der ausländischen Gesellschaften in Finnland machte zu gleicher Zeit ca. 55 Mill. Fmk aus. Im ganzen entfällt also eine Lebensversicherung von etwa 293 Fmk auf jeden Einwohner Finnlands oder ca. 432 Fmk auf jeden 15 Jahre alten Mitbürger. Von den Versicherungen der allgemeinen Versicherungsabteilung entfallen etwa 124, von den Volksversicherungen 31 auf alle 1,000 Personen.

Die Betriebskosten der finnischen Lebensversicherungsgesellschaften, falls dazu sowohl alle Beschaffungs- wie Verwaltungsausgaben gerechnet werden, sind überhaupt relativ klein geblieben, indem sie 1916 bei der allgemeinen Versicherungsabteilung etwas über 5 Mill. Fmk betrugen, von welcher Summe 3,1 Mill. Fmk auf Neubeschaffung kommen. Die Betriebskosten der Volks-

versicherungsabteilungen betrugen im ganzen 1,13 Mill. Fmk, wovon 0,65 Mill. Fmk zur Ausgleichung neuer Beschaffung verwendet wurden. Die Beschaffungskosten der allgemeinen Versicherung waren im Jahre 1916, wo die Neubeschaffung ca. 142,4 Mill. Fmk ausmachte, etwa 22 Fmk auf je 1,000 Fmk Beschaffung, und die Verwaltungskosten etwa 2,35 Fmk auf je 1,000 Fmk des durchschnittlichen Versicherungsbestandes im betreffenden Jahre. In der Volksversicherungsabteilung betrugen die Beschaffungskosten etwa 26 Fmk auf je 1,000 Fmk und die Verwaltungskosten etwa 12 Fmk auf je 1,000 Fmk des durchschnittlichen Versicherungsbestandes im erwähnten Jahre.

Bei den einheimischen Gesellschaften ist der Abgang, der nicht vom Versicherungsfall abhängt, in der allgemeinen Versicherungsabteilung immer recht gering gewesen, mit Ausnahme der Gesellschaft Fennia. Im Jahre 1916 betrug das Abgangsprozent 3,95 des Versicherungsbestandes zu Anfang des Jahres; in der Volksversicherungsabteilung war die entsprechende Prozentzahl allerdings 26,0.

Den Prämienreserven für den in eigener Rechnung der Gesellschaft behaltenen Versicherungsbestand wurden am Ende des Jahres 1916 zusammen 190,8 Mill. Fmk überwiesen, den Erstattungsreserven 1,3 Mill. Fmk und besonderen Verwaltungsfonds 2,0 Mill. Fmk. Was die Anlage der Mittel betrifft, ist die Eigentümlichkeit zu erwähnen, dass ein grosser Teil, annähernd 31 %, in Darlehen angelegt war, die durch den Rückkaufwert der Versicherungen gesichert sind. Diese Prozentzahl ist jedoch in den letzten Jahren erfreulicherweise in beständiger Abnahme begriffen, indem sie noch i. J. 1912 57 % betrug. Der grösste Teil der Mittel steckt in hypothekarisch gesicherten Darlehen.

Feuerversicherung wurde in Finnland 1916 von 5 einheimischen Aktiengesellschaften, 16 gegenseitigen Vereinen, deren Tätigkeitsgebiet wenigstens ein ganzes Län umfasste, und 286 kleinen lokalen gegenseitigen Brandkassen betrieben. Ausserdem besitzen noch einige ausländicshe Gesellschaften auch einen direkt im Lande beschafften kleinen Versicherungsbestand.

Mit dem Abschluss des Jahres 1016 betrug der direkt beschaffte Feuerversicherungsbestand in Finnland:

In einheimischen Aktiengesellschaften	1,310,9	Mill. Fmk
» grossen Gegenseitigkeitsvereinen	2,494,9	» »
» lokalen » »	1,154.4	» »
» ausländischen Aktiengesellschaften	577.8	» »
	5,538,0	Mill. Fmk

Von diesem Versicherungsbestand waren 917,3 Mill. Fmk sog. beständige Versicherungen. Die Prämien der durch einheimische Aktiengesellschaften direkt beschafften finnischen Versicherungen machten 4,09 Mill. Fmk, die der grossen gegenseitigen Vereine 5,99 Mill. Fmk und die der lokalen Vereine 2,30 Mill. Fmk. In demselben Jahre betrugen die entsprechenden Entschädigungssummen der Aktiengesellschaften 1,40 Mill. Fmk, die der grossen gegenseitigen Vereine 3,21, sodass das Schadenprozent der letztgenannten etwa 46 % war. Alle Betriebskosten der Aktiengesellschaften, einschliesslich ihres geringen ausländischen Verkehrs, beliefen sich auf 3,91 Mill. Fmk, die der grossen gegenseitigen Vereine auf 0,99 Mill. Fmk. Im J. 1916 nahmen alle Feuerversicherung treibenden Gesellschaften für ihren direkt erworbenen finnischen Versicherungsbestand als Prämien zusammen 13,6 Mill. Fmk ein und zahlten als Entgelt 6,1 Mill. Fmk aus, sodass das Schadenprozent 45 % war. Im Durchschnitt hat sich das Schadenprozent in Finnland um 60 bewegt. Die Betriebskosten der einheimischen Gesellschaften bemassen sich zusammen auf 5,16 Mill. Fmk.

Die Kapitalien der Aktiengesellschaften und der grossen gegenseitigen Vereine waren am Ende des Jahres 1916 folgendermassen angelegt:

Bankguthaben	26,5	Mill. Fmk
Darlehen	10,9	» »
Obligationen	11,0	» »
Immobilien	2,7	» »
Zusammen	51,1	Mill. Fmk

Unfallversicherung kommt in Finnland sowohl als Privatversicherung wie zum Teil auch als obligatorische Arbeiterversicherung vor. Bis zum Ausgang des Jahres 1917 hat der letztgenannte Versicherungszweig den Bestimmungen des im Jahre 1895 erlassenen Gesetzes betreffend die Haftpflicht für Schäden, die

durch einen Betriebsunfall entstanden sind, unterlegen. Von dem Beginn des Jahres 1918 an ist an seine Stelle ein 1917 erlassenes und viel weitergehendes Gesetz über die Unfallversicherung der Arbeiter in Kraft getreten. Nach dem Gesetz von 1895 war der Unternehmer verpflichtet nur den jährlichen Entgelt, der dem Arbeiter, dessen Arbeitsfähigkeit durch Unfall dauernd geschädigt worden war, zukam, und die Lebensrente, die beim Todesfall der hinterlassenen Familie zu zahlen war, durch eine Versicherung zu sichern, während nach dem neuen Gesetz von 1917 auch bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit ärztliche Pflege, Arzneien und Tagegelder der Versicherungspflicht unterliegen. Das Gesetz von 1895 bezog sich nur auf die Arbeiter eigentlicher Fabriken und grosser Bauunternehmungen; nach dem Gesetz von 1917 wird die Versicherungspflicht überhaupt auf jede Art Industriearbeiter, weiter auf landwirtschaftliche Arbeiter, soweit bei dieser Arbeit Maschinenkraft in grösserer Ausdehnung benutzt wird, und auf Waldarbeiter ausgedehnt.

Im J. 1916 erhoben die einheimischen Versicherungsanstalten für die durch das Gesetz vorgeschriebene Arbeiterunfallversicherung zusammen 1,194,500 Fmk Prämien, die ausländischen Gesellschaften 4,700 Fmk. Der grösste Teil der versicherungspflichtigen Firmen hatte den Versicherungsanstalten auch den Teil ihrer Ersatzpflicht abgetreten, für die sie selbst hätten haften müssen, und sie hatten ausserdem gewisse an die betreffende Versicherungsart anschliessende Mehrversicherungen aufgenommen, für die sie als Prämien zusammen 264,000 Fmk bezahlten. Die ganze Ersatzpflicht der Arbeitgeber hat in verschiedenen Jahren zwischen 11,5 und 12,5 Fmk pro Jahresarbeiter variiert, indem sie durchschnittlich 1,25 % der entrichteten Löhne ausmachte. Wenn die Ersatzbeträge auf Grund des zu Beginn des Jahres 1918 in Kraft tretenden Gesetzes bezahlt werden, wird eine erhebliche Zunahme stattfinden. Ende 1916 erhielten:

4696	Arbeiter	eine jährliche	Lebensrente	von 525,800	Fmk
444	Witwen	»	»	» 62,500	»
542	Kinder	»	»	» 36,900	»

sodass die fälligen Lebensrenten 625,200 Fmk betrugen.

Als freiwillige Unternehmung treiben die Gesellschaften sowohl Kollektivversicherung der ausserhalb der Versicherungspflicht fallen-

den Arbeiter als auch Einzelversicherung. Für ihren in Finnland direkt erworbenen erstgenannten Versicherungsbestand nahmen 1916 die einheimischen Gesellschaften 60,000 Fmk in Prämien ein, für die letztgenannte Versicherung 783,500 Fmk. Die ausländischen Gesellschaften bekamen durch freiwilligen Versicherungsbetrieb insgesamt 74,900 Fmk in Prämien. Die Ersatzsummen beliefen sich für Kollektivversicherungen auf 24,700 Fmk, für Einzelversicherungen auf 441,100 Fmk. Zur Sicherung aller laufenden Renten hatten die Gesellschaften zusammen einen Rentenfonds von 7,981,000 Fmk reserviert.

Arbeiterunfallversicherung bildet in Finnland das Tätigkeitsgebiet einer Menge gegenseitiger, hauptsächlich von Arbeitgebern, die in demselben Industriezweige tätig sind, gegründeter Vereine, dazu noch dreier Aktiengesellschaften und einiger ausländischen Gesellschaften. Freiwillige Unfallversicherung wird neben Aktiengesellschaften von einem Gegenseitigkeitsverein und wenigen ausländischen Gesellschaften betrieben, die letztgenannten haben auf diesem Gebiete jedoch nur eine ganz minimale Tätigkeit entfaltet.

Auf dem Gebiete der Transportversicherung haben ausländische Gesellschaften dagegen einen beträchtlichen Teil der eingezahlten Prämien gewonnen. Dies gilt besonders von russischen Gesellschaften. Mit dieser Versicherungsbranche waren 1916 3 finnische Aktiengesellschaften, 2 gegenseitige Vereine, 6 russische und 2 schwedische Gesellschaften beschäftigt. Viele deutsche Gesellschaften, die auf diesem Gebiet in Finnland früher zugelassen waren, sind durch den Krieg gezwungen worden, ihre hiesige Geschäftstätigkeit einzustellen. In dem ebenerwähnten Jahre betrugen die Prämien für direkt erworbene Versicherungen, wie folgt:

In finnischen Aktiengesellschaften	4,249,000	Fmk
» finnischen gegenseitigen Vereinen ..	1,343,000	»
» schwedischen Gesellschaften.....	82,000	»
» russischen Gesellschaften.....	4,038,000	»
Zusammen	9,712,000	Fmk

Die finnischen Gesellschaften und Vereine hatten für ihren direkt beschafften finnischen Versicherungsbestand im ganzen 2,469,000

Fmk oder etwa 44 % der erworbenen Bruttoprämien als Schadenersatz auszubezahlen.

Die Viehversicherung gehört ausschliesslich einheimischen gegenseitigen Vereinen, von denen 4 ihre Tätigkeit wenigstens auf ein ganzes Län ausdehnen. Dazu kommen etwa 129 kleine lokale Vereine. Der Gesamtversicherungsbestand aller dieser Unternehmungen war Ende 1916:

Pferde	60,382 Stück, deren Versicherungswert	28,347,000 Fmk
Rindvieh	60,108 » » »	9,641,000 »
Andere Tiere		51,000 »
	Zusammen	38,039,000 Fmk

Von allen über 3 Jahre alten Pferden des Landes waren etwa 22 % versichert, von den über 2 Jahre alten Rindern dagegen nur 5 %.

Im Laufe des Jahres 1016 nahm der Gesamtversicherungsbestand folgendermassen zu:

der Versicherungsbestand der Pferde	um	5,7 Mill. Fmk
» » der Rindviehs	»	1,6 » »

Als Entschädigung entrichteten die allgemeinen Vereine 1016 zusammen 245,000 Fmk oder bei Pferdeversicherungen 13,3 Fmk und bei Rindviehversicherungen 10,6 Fmk für je 1,000 Fmk der Versicherungssumme. In den lokalen Versicherungsvereinen hat der Entgelt für Pferde durchschnittlich 12,8, für Rindvieh 10,2 Fmk auf je 1,000 Fmk der Versicherungssumme erreicht, oder überhaupt soviel, vielleicht etwas weniger, wie in den allgemeinen Vereinen. Hingegen sind die Betriebskosten der allgemeinen Gesellschaften bedeutend grösser gewesen als die der kleinen Lokalvereine.

Besondere Erwähnung verdient noch die Waldbrandversicherung, die in wenigen Jahren eine ziemlich weite Verbreitung gefunden hat. Sie wird gegenwärtig von zwei gegenseitigen Vereinen betrieben, deren Versicherungsbestand Ende 1015 380,5 Mill. Fmk betrug. Die von ihnen eingenommenen Prämien bemassen sich in dem erwähnten Jahre auf 360,600 Fmk, während der Bruttobetrag der Entschädigungen auf 268,700 Fmk stieg.

Rückversicherung findet man bei einigen ziemlich kleinen Aktiengesellschaften, von denen die meisten als Tochtergesellschaften irgendeiner Feuerversicherungs- oder Transportversicherungsgesellschaft gegründet worden sind.

Glasversicherung hat in Finnland nie einen beachtenswerten Versicherungsbestand erreicht, obgleich auf diesem Gebiet sowohl einheimische wie ausländische Aktiengesellschaften tätig gewesen sind.

Streikversicherung wird seit 1915 von einem besonderen gegenseitigen Verein gehandhabt und zwar mit recht grossem Erfolg. Ende 1917 war sein Versicherungsbestand 13,5 Mill. Fmk, die Jahresprämien 295,500 Fmk. An Kapital hatte er schon 772,700 Fmk gesammelt.

Unterbrechungsversicherung wird von vielen Feuerversicherungsaktiengesellschaften bewilligt, sie hat aber keine nennenswerte Beachtung gefunden.

Die wichtigsten Versicherungszweige haben sich in Finnland in dem letzten Dezennium rasch entwickelt und arbeiten auf eine gesunde und den Forderungen des wirtschaftlichen Lebens des Landes entsprechende Weise.

Nationalvermögen.

Der Wert des Privatvermögens in Finnland ist von der Gesetzentwurfskommission für etwa 1890 auf ca. 2,200 Mill. und von Mag. phil. O. Autere für 1903 auf ca. 5,100 Mill. Fmk geschätzt worden. In den beiden Schätzungen ist derjenige Teil des Privatvermögens, welcher nicht unter die geplante Vermögenssteuer fallen würde, unberücksichtigt gelassen. Zurzeit muss das Nationalvermögen beträchtlich höher taxiert werden. Das Staatsvermögen Finnlands belief sich nach einer im Jahre 1907 vorgenommenen Berechnung auf etwa 920 Mill. Fmk.

Finanzen.

Als Finnland 1809 zu einem besonderen Staate umgebildet wurde, waren seine Finanzen anfänglich sehr bescheiden, die jähr-

lichen Ausgaben betrugen nämlich ca. 6—7 M.ll. Fmk. Erst in der Mitte des Jahrhunderts begannen sie zu wachsen. Die vielen Reformen, die mit der Landtagsära in den 1800er Jahren auf die Tagesordnung kamen, namentlich das Volksschulwesen und die Förderung des Verkehrswesens besonders durch Eisenbahnbauten vermehrten die Ausgeben des Staates beträchtlich. Die Entwicklung ging in den darauf folgenden Jahren in derselben Richtung fort, und als neuer bedeutender Ausgabeposten erschien noch das auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhende Heerwesen, welches jährlich 6—7 Mill. Fmk benötigte, während die Militärlasten bisher ganz unbedeutend gewesen waren. Nachdem das finnische Militär in der Russifizierungszeit aufgelöst worden war, hatte Finnland statt der Wehrpflicht an die russische Reichskasse eine Geldentschädigung zu entrichten, deren Betrag, mit 10 Mill. Fmk anhebend, jährlich steigen sollte, bis er 20 Mill. Fmk erreicht haben würde. Um die Wende des Jahrhunderts machten die Staatsausgaben schon über 60 Mill. Fmk, und seitdem sind sie in rascher Zunahme begriffen gewesen; einige Jahre später betrugen sie schon über 100 Mill. und beim Ausbruch des Weltkrieges etwa 170 Mill. Fmk, das Steigen aller Preise und die Verminderung des Geldwertes brachten sie aber in den wirren Verhaltnissen des Jahres 1917 sogar auf ½ Milliarde, und im Jahre 1919 sind die Bruttoausgaben beinahe 1 Milliarde (932 Millionen) Fmk.

Von den verschiedenen Ausgabeposten des Staates zeigen auch weiterhin die Kosten für das Verkehrs- und das öffentliche Unterrichtswesen die grösste Zunahme. Die Entwicklung des ersteren ist hauptsächlich durch die der Staatsbahnen bedingt; die Ausgaben derselben, wie auch andererseits ihre Gesamteinnahmen haben im Budget des Staates den grössten Posten ausgemacht; wenn die Eisenbahnen aber sehr einträglich waren, haben sie bedeutend mehr auf der Seite der Einnahmen als der Ausgaben gewogen. Die Kosten für das Unterrichtswesen sind infolge der grossartigen Entwicklung der Elementarschulen und insbesondere des Volksunterrichts in den letzten Dezennien enorm gewachsen. Dieser Ausgabeposten ist in unserem Lande, wo auch die kirchlichen Angelegenheiten und die Wissenschaften unter ihn fallen, während eines halben Jahrhunderts um mehr als das Zehnfache gestiegen. Eine grosse Vermehrung lasst sich auch hinsichtlich der Staatsausgaben

beobachten, die für die Beförderung verschiedener Erwerbszweige sowie der Gesundheitspflege bestimmt sind. Auch die Verwaltungskosten haben infolge der verwickelteren Verhältnisse im Vergleich mit den früheren Zeiten erheblich zugenommen. Die politischen Ereignisse des Jahres 1918 haben in mancher Weise die Ausgaben des Staates gesteigert, zu denen ausserdem die Kosten für das Auswärtige Amt und das eigene Heerwesen hinzugekommen sind, ganz abgesehen von vielen ausserordentlichen Ausgabeposten.

Das rasche Anwachsen der Staatsausgaben in Finnland spricht für die bekannte Behauptung, dass in der öffentlichen Wirtschaft eine Art Gesetz der wachsenden Ausdehnung herrsche, eine Theorie, die die durch den Weltkrieg hervorgerufene Entwicklung auch in anderen Ländern von neuem bestätigt hat.

Die Zunahme der Staatsausgaben, die eine notwendige Folge der natürlichen Entwicklung ist, setzt eine entsprechende Vermehrung der Staatseinnahmen voraus, und Finnland war in der Tat früher in der glücklichen Lage, dass seine Staatseinnahmen wie von selbst parallel mit den Ausgaben wuchsen, sodass die Staatsschulden verhältnismässig behutsam erhöht werden konnten. Dies beruhte hauptsächlich darauf, dass mit der Zunahme des Aussenhandels die Zölle dem Staate immer grössere Einnahmen brachten.

Auch die Einnahmen aus den Domänen sind bedeutend gewesen. Schon seit dem 16. Jahrhundert besitzt die finnische Krone weite Waldländereien. Heute macht ihre Flächenausdehnung etwa 12,8 Mill. ha aus. Da ein grosser Teil davon jedoch ziemlich geringen Wert hat, ist das finanzielle Ergebnis kein besonders günstiges. 1914 belief es sich auf 16,3 Mill. Fmk. Die Landgüter des Fiskus, die früher den Staatsbeamten als Krongüter überlassen waren, warfen in demselben Jahre 1,8 Mill. Fmk ab; sie sind heute zum grössten Teil in Pacht gegeben. Einen unbedeutenden Einnahmeposten bieten auch die staatlichen Fischereien. Bergbau wird vonseiten des Staates nur in der Kupfergrube zu Outokumpu getrieben, bei welcher der Staat als Aktionär beteiligt ist.

Von den öffentlichen Verkehrsanstalten haben die Staatseisenbahnen und die Post dem Staate beträchtliche Einnahmen vermittelt, obgleich sie nicht nach eigentlichen Geschäftsprinzipien, d. h. mit möglichst grossem Geldertrag als Ziel, betrieben werden. Die Rentabilität der finnischen Staatseisenbahnen ist im allgemeinen nicht befriedigend gewesen; in einigen Jahren hat jedoch ihr Gewinn,

nach ihrer eigenen Buchhaltung, 3,5—4 % vom Anlagekapital, ja etwas mehr betragen (1915 war das Gewinnprozent 6,3, 1916 und 1917 gar über 7). In diesem Falle kann man schon sagen, dass die Staatseisenbahnen zu den Kapitalzinsen auch etwas Unternehmergewinn gebracht haben, der in Anbetracht dessen, dass die Staatseisenbahnen eine Art faktisches Monopol auf dem Gebiete des Verkehrswesens innehaben, in der Tat eine gewisse Besteuerung der Benutzer bedeutet hat. Den Hauptzweck der Staatseisenbahnen haben jedoch nicht in erster Linie die Geldeinnahmen gebildet, sondern ihr allgemeiner Nutzen für Land und Volk. Die Einnahmen und Ausgaben der finnischen Staatseisenbahnen sowie auch die Kosten für neue Bahnbauten und einzelne andere Verkehrsangelegenheiten sind von den übrigen Staatsfinanzen getrennt als besondere Kommunikationsfonds verwaltet worden.

Das Postwesen hat bei uns meistens Gewinn eingebracht, weil die Postgebühren nicht unter diejenigen, die in Russland erhoben wurden, herabgesetzt werden durften. Die Kriegszeit hat die Verhältnisse jedoch bedeutend abgeändert: die Ausgaben sind erheblich gestiegen, und demgemäss hat man auch die Gebühren, gleichwie die Eisenbahntarife, erhöhen müssen. Der Telegraph hat in Finnland bis in die letzte Zeit der russischen Krone gehört. Erst im Jahre 1918 wurde er finnisches Staatseigentum. Das Fernsprechwesen gehört in unserem Lande meistens Privatgesellschaften, bei denen die Gemeinden in einzelnen Fällen stark beteiligt sind.

Sehr beachtenswerte Einnahmen haben verschiedene nordische Länder — Schweden, Finnland und Russland — aus den Staatsbanken gezogen. Die finanzielle Lage der Finnischen Reichsbank ist jedoch durch die Verhältnisse der Kriegszeit fühlbar erschüttert worden, indem die Bank besonders wegen des Zwangskurses des Rubels grosse Verluste hatte.

Geldlotterien sind bei uns gar nicht als Staatseinnahmequellen zur Anwendung gekommen; auch sonst sind sie verboten gewesen.

Seine meisten Einnahmen bezieht der Staat auch in Finnland auf Grund seiner Machtvollkommenheit als sog. Abgaben, die sich auf das Prinzip einer Zwangserhebung, nicht einer freiwilligen gegenseitigen Vereinbarung basieren.

Die Gebühren, die zum Ersatz für die Inanspruchnahme einer staatlichen Anstalt oder Behörde erhoben werden, haben vom

finanziellen Standpunkt aus betrachtet keine grosse Bedeutung gehabt. Am meisten bringen die Krankenhaus=, Leuchtturm= und Schulgelder ein. Mehrere Gebühren fallen auch in Finnland direkt dem Beamten, der sie erhebt, zur Vergütung für seine Mühwaltung zu. Diese Art Gebühren, die sog. Sporteln, die bisweilen eine bedeutende Höhe erreichen konnten, haben in den letzten Jahren an Bedeutung verloren.

Die Hauptgruppe der Abgaben besteht aus Steuern, die der Staat auf Grund seiner Machtvollkommenheit den Staatsbürgern auferlegt, ohne seinerseits irgendeine unmittelbare Gegenleistung zu bieten. In Finnland sind die Besteuerungsverhältnisse im grossen und ganzen auf einem sehr alten Standpunkt stehen geblieben. Seit dem Mittelalter wird die Grundsteuer erhoben, die noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem Staate 87 % aller seiner Einnahmen erbrachte. Da sie aber den alten Grundgesetzen gemäss hinsichtlich ihrer Grösse unverändert geblieben ist, hat ihr Ertrag, 1914 3,7 Mill. Fmk, verhältnismässig abgenommen, sodass er heute nur einige Prozent der Nettoeinnahmen des Staates ausmacht. Zugleich ist diese veraltete Steuer im Vergleich mit der jetzigen Leistungsfähigkeit der Güter sehr ungleichmässig geworden, indem für neue Anbauflächen ebenso viel zu bezahlen ist wie früher, als sie unbebaut waren. An Gewerbesteuern zählt man in Finnland wenige; die bedeutendsten sind die Abgaben der Landkaufleute, ca. $^1/_2$ Mill. Fmk, die 1859 verordnet wurden, indem die früher verbotene Eröffnung von Läden auf dem Lande für zulässig erklärt wurde. Zu den Gewerbesteuern sind auch die den Apotheken auferlegten Abgaben zu rechnen.

Eine besondere Einkommensteuer hat im finnischen Staatshaushalt nur in den Jahren 1865—85 existiert, wo eine kleine ausserordentliche Einkommensteuer geltend war, zur Zeit ist aber auch eine solche Steuer wegen der grossen Staatsausgaben eingeführt worden. Zu den Personalsteuern gehört die sog. Kopfsteuer, die in die 1860er Jahre zurückgeht. Sie betrug 2 Fmk für den Mann und 1 Fmk für die Frau, während der Kriegszeit hat man jedoch das Doppelte erhoben. 1914 brachte sie 2,4 Mill. Fmk ein. Eine Erbschaftssteuer ist bei uns in der Form einer Stempelgebühr vorgekommen; sie ist auf Veranlassung des neuen Einkammerlandtages je nach der Grösse der Erbschaft und der entfernteren Verwandtschaft des Erben streng progressiv gestaltet worden, und zwar hat

sie von 1 Mill. Fmk an im äussersten Falle sogar 26,4 % der Erbsumme betragen. 1914 brachten die Stempelgebühren dem Staate 3,8 Mill. Fmk ein.

Eine bedeutende Vermögenssteuer ist im Jahre 1919 bewilligt worden.

Von den Verbrauchssteuern sind die Branntwein- und Biersteuern und die Zölle die wichtigsten gewesen. Die Branntweinbesteuerung ist früher nach verschiedenen Systemen geregelt worden. Seit 1866 wird eine Steuer für fertigen Branntwein bezahlt; ihr Betrag ist mehrmals erhöht worden, sodass er schliesslich 2 Fmk pro Liter bei 50 % Normalalkoholgehalt ausmachte. Der Branntweinverkauf ist nach dem Gothenburger System besonderen zum Detailhandel und Ausschank von Spirituosen berechtigten Gesellschaften anvertraut gewesen, von deren Gewinn $^{2}/_{3}$ dem Kommunikationsfonds des Staates zufallen — 1914 betrug er 1,6 Mill. Fmk —, während der übrige Gewinn zu Wohlfahrtszwecken verwendet wurde. Dazu ist auch für den Ausschank von Branntwein eine kleine Abgabe zu entrichten. Die Malzgetränke wurden früher nach der Verkaufsquantität besteuert, dann ging man aber 1882 zum bayrischen System über, wonach die Steuer für geschrotetes, zur Herstellung von starken Malzgetränken verwandtes Malz erhoben wird. Die Grundabgabe ist 8 Fmk pro 10 kg gewesen für grosse Mengen (über 50,000 kg) Zuschlag nach progressiver Skala. Das Dünnbier ist steuerfrei. Der neue Landtag hat diese Malzgetränksteuer sehr schroff erhöht: zuerst von 1 auf 4, dann auf 8 Fmk; zugleich ist auch die Gesetzgebung strenger geworden und bis zur vollständigen Prohibition gegangen.

Die erwähnten Akzisen brachten 1914 zusammen 12,9 Mill. Fmk ein. Im Jahre 1919 ist eine neue Akzise, die beim Verkauf von Tabakprodukten erhoben wird, eingeführt worden.

Die Zolleinnahmen, die beinahe ausschliesslich durch die Einfuhr gewonnen worden sind, betrugen in dem erwähnten Jahre 46 Mill. Fmk; im vorhergehenden Jahre 56 Mill. Die grössten Ziffern haben die Zölle für Zucker, Kaffee, Spirituosen und Tabak geliefert. In der Kriegszeit hat die Abnahme des Imports das Zolleinkommen bedeutend herabgemindert. Der Inhalt der finnischen Zolltaxe ist seit 1809 in der Hauptsache unverändert geblieben. Sie wurde im Jahre 1918 erhöht, und ihre vollständige Umgestaltung ist im Jahre 1919 erfolgt. Zuletzt ist noch zu erwähnen, dass

während der Kriegszeit einige provisorische Steuern erhoben worden sind: für hohe Einkommen, für Eisenbahntransporte, Telephone, Lustbarkeiten u. a.

Die früheren Staatsschulden Finnlands wurden fast alle im Auslande aufgenommen. Die erste Anleihe, 2,6 Mill. Papierrubel, wurde 1830 in Russland negoziiert und zum Bau der Nikolaikirche in Helsingfors und für die Befestigungen von Bomarsund verwendet. Dann wurden mehrere einheimische Anleihen durch die Finnische Reichsbank aufgenommen. Für den Bau des Saimakanals, der seinerzeit inbezug auf die Kosten eine Riesenunternehmung war, wurden i. J. 1844 50-Rubelnoten mit $3\,^3/_5$ % Zinsen ausgegeben. Diese Saima-Noten fanden jedoch keinen nennenswerten Absatz; Anfang 1852 waren deren im Werte von 600,000 Rubel im Umlauf. Die folgenden einheimischen Anleihen waren durch den Krimkrieg von 1854 und Eisenbahnbauten von 1858 veranlasst. Dann wurde Kredit in Russland angeschafft: 1859 durch Vermittlung des Petersburger Bankhauses Stieglitz 4 Mill. Rubel, mit 4 % Zinsen und 7 % Tilgung, und 1868 für den Bau der Eisenbahnstrecke Riihimäki—Petersburg von der russischen Krone 10 Mill. Rubel unter der Bedingung, dass $^1/_2$ des Gewinnes aus der Bahn dem Gläubiger abgetreten wurde. Die letztgenannte Schuld wurde 1882 durch eine im Auslande erwirkte Anleihe getilgt. Schon früher, 1862, wurde die erste ausländische Anleihe, 16,3 Mill. Fmk durch das Bankiergeschäft M. A. von Rotschild aufgenommen. Die Verzinsung war 4,5 %, der Emissionskurs 88 %. Die Mittel wurden teils für Notstandsarbeiten, teils für die Durchführung einer Münzreform verwendet. Im J. 1867 wurde bei derselben Firma zwecks Brotanschaffung eine Kreditivanleihe von 6 Mill. Fmk auf 1 Jahr aufgenommen, der Zins betrug 6 %. Durch Rotschild wurden dann 1874, 1880, 1882, 1886, hauptsächlich für Eisenbahnbauten, günstigere Anleihen besorgt, deren Nominalzins nur 4,5 und 4 % betrug. Unter ziemlich schweren Bedingungen wurde 1868 eine Prämienanleihe von 16,938,000 Fmk durch die Bankierfirma Erlanger & Söhne aufgenommen, denn dafür machten der Zinsfuss und die Tilgung je 6 %.

Zur Einlösung der ostfinnischen »Donationsgüter» bediente sich der Staat in den Jahren 1872, 1873, 1875, 1879 und 1880 einheimischen Kredits bis zu 10 Mill. Fmk. Der Zinsfuss war nominell 4,5 %, in Wirklichkeit aber höher. — 1889 machte der Staat in Deutschland

durch Vermittelung Rotschilds, Bleichröders u. a. eine Anleihe von 40 Mill. Fmk gegen einen Zins von nur 3,5 % und einen Emissionskurs von 95 %. In dem folgenden Dezennium ging man auf den französischen Geldmarkt über, wo die Bankfirma Crédit Lyonnais mehrere vorteilhafte Eisenbahnanleihen vermittelt hat. 1895 wurden 18 Mill. Fmk gegen 3,5 % Nominalzins, 1898 55 Mill. gegen nur 3 % Zinsen, 1901 25 Mill. und 1903 10 Mill. Fmk mit 3,5 % Verzinsung negoziiert; die Tilgung betrug 2,5—8 %. In dem Masse wie die politische Lage des Landes sich verschlechterte, begann auch sein auswärtiger Kredit zu sinken. Für eine 1909 für die Stärkung des Kommunikationsfonds gemachte Anleihe, zu deren Vermittlern unter anderen das englische Bankiergeschäft C. J. Hambro & Son gehörte, musste man sich schon verpflichten, 4,5 % Nominalzinsen und 10,5 % Kapitaltilgung zu bezahlen. Am Ende des Jahres 1914 bemassen sich die Staatsschulden insgesamt auf 171,247,053 Fmk 09 Penni, und zu ihrer Verzinsung und Tilgung wurden in demselben Jahre zusammen 8,023,957 Fmk 04 Penni verwendet. Danach hat der Staat bei der Finnischen Reichsbank zufälligen Kredit beansprucht und 1918 drei einheimische Anleihen aufgenommen, nämlich zwei »Freiheitsanleihen» von 200 bezw. 100 Mill. Fmk und eine Anleihe von 120 Mill Fmk zur Stärkung seines Kommunikationsfonds, zusammen also 420 Mill. Fmk. Der Zinsfuss aller dieser Anleihen ist $5\frac{1}{2}$ %. Im Frühjahr 1919 ist die Gesamtsumme der Staatsanleihen bis auf 1,7 Milliarden Fmk gestiegen.

Im Staatshaushalt verschiedener Länder herrschen bekanntlich inbezug auf die förmliche Organisation grosse Abweichungen, die zum Teil von den verschiedenen Machtverhältnissen herrühren, in denen die Regierung und die Volksvertretung zueinander stehen. Im öffentlichen Haushalt wie im ganzen Staatsleben Finnlands sind dadurch viele Konflikte entstanden, dass man vonseiten des Monarchen die »Mittel der Regierung» streng von denen des Landtages trennen wollte, während der Landtag auf Zusammengehörigkeit dieser Mittel bestand. Zu den demokratischen Reformen, die nach der Revolution eingeführt wurden, gehören auch die Erweiterung und Präzisierung des Beschlussrechtes des Reichstages.

Der Staatshaushaltungsetat wird in Finnland je für ein Kalenderjahr aufgestellt, und darin werden alle Einnahmen und Ausgaben des Staates als solche aufgenommen, ohne Abzug der sog. Betriebs-

ausgaben, d. h. der durch die Anschaffung von Einnahmen veranlassten Kosten. Es ist ein Sonderzug des finnischen Staatsbudgets gewesen, dass die verschiedenen Zweige der Finanzverwaltung so geordnet sind, dass alle Einnahmen und Ausgaben zu den Einnahmen bezw. Ausgaben je einem besonderen Fonds zugewiesen sind. Als solchen Fonds hat man erstens den Staatsfonds, dem überhaupt alle ordentlichen Einnahmen des Staates zugehören. Aus dem allgemeinen Staatsfonds werden die meisten ordentlichen Ausgaben des Staates entrichtet. Die Mittel, die der Reichstag getrennt als ausserordentliche Steuern für eine Haushaltungsperiode erheben lässt, bilden den Fonds der ausserordentlichen Steuern; dazu gehörten nicht die Branntweinsteuern, die für sich behandelt wurden. Der grösste Teil der Mittel, deren Verwendung von der Entscheidung des Landtages abhängt, gehören zu dem sog. Kommunikationsfonds, von dem schon oben die Rede war. — Ausserhalb des Etats stehen mehrere Fonds, deren Kapitalien zur Förderung verschiedener Staatszwecke verwendet werden. Die Staatseinnahmen haben in früheren Dezennien einen beträchtlichen Überschuss gebracht, der dann zu verschiedenen Zwecken dargeliehen wurde. Der finnische Staat hat auf diese Weise ein bedeutendes Eigentum gesammelt, das sich aus den Kapitalien verschiedener Fonds zusammensetzt. Die Überschüsse der ausserhalb des Budgets stehenden staatlichen Fonds beliefen sich mit dem Abschluss des Jahres 1916 auf 72,2 Mill. Fmk, die Stiftungen u. a. wiederum bewerteten sich auf 9,3 Mill. Fmk. Ausserdem besitzt der Staat noch kleinere Fonds bei den Länsverwaltungen, 1914 zusammen 5,3 Mill. Fmk. Der Staat hat ferner unbewegliches Eigentum in Landgütern, Wäldern, Kanälen, öffentlichen Bauten u. dgl. 1907 wurde dieses Eigentum auf 920 Mill. Fmk geschätzt, es ist aber seitdem bedeutend im Werte gestiegen.

In Finnland wird die staatliche Bilanz für das vorangehende Kalenderjahr jedes Jahr vor Ende Mai abgeschlossen. Die Prüfung der Rechnungen und die Behandlung der eventuellen Bemängelungen sind einem allgemeinen Revisionsgericht zugewiesen, die eingehende Prüfung der Rechnungen wird von einem diesem Gericht unterstehenden Revisionskontor besorgt. Diese Prüfung bezieht sich hauptsächlich auf die förmliche Seite der Rechnungen. Die sachliche Prüfung kommt dem Reichstage zu. In Ermangelung einer besonderen mit dieser Aufgabe betrauten Behörde lässt diese Revision an Gründlichkeit zu wünschen übrig. Deshalb hat man beschlossen

auch bei uns besondere vom Reichstag ernannte Staatsrevisoren einzusetzen.

Den Staatshaushalt verwaltet in Finnland das Finanzministerium des Staatsrats und ihr Chef. Als Zentralkasse fungiert das »Finnische Staatskontor», wo auch die finnischen Staatsschulden verwaltet werden, über Staatsfinanzen Hauptbuch geführt und die Staatsbuchhaltung abgeschlossen wird. Ein Teil des Haushalts wird von den Länsverwaltungen, den Länskassen und besonderen Zentralbehörden besorgt. Der umfangreiche Haushalt der Staatseisenbahnen liegt der Eisenbahnverwaltung ob.

Ein Kommunalhaushalt hat in Finnland in den Städten seit langem bestanden, in den Landgemeinden hat er sich dagegen erst während des letzten halben Jahrhunderts herausgebildet, nachdem die Verordnung über die Kommunalverwaltung der Landgemeinden vom Jahre 1865 in Kraft getreten war. Sowohl in den Städten wie auf dem Lande sind die grössten Gemeindeausgaben durch das Unterrichtswesen veranlasst, in diesen 11,6 Mill., in jenen 7,4 Mill. Fmk im Jahre 1912. Zu den wichtigsten Ausgaben gehören auch die für die Armenpflege, die früher auch in Finnland der Kirche oblag, weiter die Ausgaben für die Gesundheitspflege (1912 in den Städten 4,7 Mill. Fmk), die in den Städten verhältnismässig viel grösser gewesen sind als auf dem Lande. Wege, Brücken u. dgl. haben auch ziemlich grosse Kosten verursacht (1912 in den Landgemeinden 6,6 Mill. Fmk). Die Gesamtsumme der Kommunalausgaben, die im J. 1880 in den Städten 6,15 Mill., in den Landgemeinden nur 2,5 Mill. Fmk betrug, belief sich im J. 1912 auf dem Lande auf 36,3 Mill. Fmk und in den Städten auf 52,9 Mill. Fmk. Seitdem sind sie aber in sehr rascher Zunahme begriffen.

Erwerbseinnahmen haben die Landgemeinden bis in die letzten Jahre ziemlich wenig gehabt; nur Landgüter sind für gewisse kommunale Zwecke erworben worden. In den Städten bilden dagegen Land- und Waldbesitz einen bedeutenden Teil des Gemeindeeigentums, besonders in einigen Städten Nordfinnlands. Viele, namentlich grössere Städte besitzen verschiedene technische Einrichtungen: Wasserleitung, Gas- und Elektrizitätswerk, die einen beträchtlichen Reingewinn abwerfen können. Von einiger Bedeutung sind im Gemeindehaushalt auch die Gebühren gewesen.

Die kommunale Besteuerung gründet sich hauptsächlich auf die Einkommensteuer, die mit geringen Ausnahmen progressiver Natur

ist. Auf dem Lande hat man dadurch annähernd die Hälfte aller Einnahmen zusammengebracht, in den Städten nur etwa $^1/_4$, weil in diesen auch andere Abgaben, wie verschiedene Verkehrsabgaben, Kaigebühren usw. zu den Einnahmen haben gerechnet werden können. Einzelne kleine Steuern sind auch auf Erbschaften, Grundstücke, Hunde u. a. erhoben worden. Für verschiedene kommunale Zwecke wie für Volksschulen, zur Anstellung von Ärzten usw. hat der Staat den Gemeinden Beiträge bewilligt.

Die jährlichen Einnahmen der Gemeinden — 1912 auf dem Lande 31,6 Mill., in den Städten 46,9 Mill. Fmk — haben jedoch nicht zu allen Ausgaben gereicht, sondern viele zufällige, besonders grosse Ausgaben, wie z. B. Baukosten u. dgl., wurden durch geborgte Gelder gedeckt, die teils der Staat zu bestimmten Zwecken, teils private Geldanstalten bewilligten. Die Stadtgemeinden haben auch grosse Anleihen im Auslande aufgenommen. Im Jahre 1890 hatten die Landgemeinden im ganzen nur 1,5 Mill. Fmk Schulden, die Stadtgemeinden 10,3 Mill. Fmk. 1912 waren die entsprechenden Zahlen 37,3 resp. 121,5 Mill. Später sind die Schulden aber noch gewaltig gewachsen.

*

Die Kriegszeit hat auch Finnlands öffentlichen Haushalt auf eine harte Probe gestellt. Die Erlegung der durch die Übergangszeit veranlassten schweren Kosten, die zum grössten Teil nur provisorisch geordnet ist, wird auf lange Zeit hinaus grosse Anstrengungen verlangen und zu mancherlei Umänderungen in der Finanzverwaltung führen. Auch sonst sind in Finnland viele Reformen sowohl auf dem Gebiete des Staats- wie des Gemeindehaushalts erforderlich, zumal man auf diesen Gebieten in der Entwicklung hinter anderen Ländern zurückgeblieben ist. Die Last der Staatssteuern, die sich hauptsächlich auf Zölle und andere Verbrauchssteuern gestützt hat, drückt unbillig auf die unbemittelten Volksschichten. Wenn einmal die langersehnte Umgestaltung der Besteuerungsverhältnisse durchgeführt ist, wird der öffentliche Haushalt in Finnland in vielem ein anderes Bild bieten.

IV. Soziale Fragen.

Finnisch-nationale Bewegung.

Die finnisch-nationale Bewegung, insofern darunter die Manifestierung eines kräftigen finnischen Nationalgeistes verstanden wird, das Streben, dem Finnentum und der finnischen Sprache zu einer in jeder Hinsicht herrschenden Stellung in Finnland zu verhelfen, ist eine verhältnismässig junge, erst im 19. Jahrhundert auftretende Erscheinung. Es ist jedoch unzweifelhaft, dass den Finnen auch schon früher ein gewisses, wenngleich oft schwach ausgeprägtes Gefühl einer nationalen Sonderart und eine gewisse Anhänglichkeit an das eigene Volkstum innegewohnt hat. Der Sondergeist, der für die Landschaften des schwedischen Reiches im Mittelalter charakteristisch war, offenbarte sich wohl in gewissem Grade auch in Finnland, das seiner geographischen Lage nach von dem Zentrum des Reiches weit entfernt war und wo die grosse Mehrzahl der Bevölkerung ihre eigene Sprache und ihre eigenen Sitten hatte. Daraus zu schliessen, dass in den oberen Ständen: Adel, Geistlichkeit und Bürgerstand finnische Familiennamen am Ende des Mittelalters sehr häufig waren, nahm das natürliche Finnentum damals eine sehr feste Stellung ein, und die finnische Sprache war wahrscheinlich in allen Ständen die allgemeine Umgangssprache. Aber seit den Zeiten der Reformation begann mit der wachsenden Königsmacht der Gemeingeist des Reichsganzen zu erstarken und der landschaftliche Sondergeist sich abzuschwächen. Das liess sich auch in Finnland verspüren. Die höheren Beamten, der Adel, die durch Amtsgeschäfte und Ehen mit Schweden und den Schweden am meisten in Berührung kamen, fingen schon im 16. Jahrhundert an, sich sprachlich zu svedisieren, wenn sie auch Finnisch konnten;

zugleich begannen die finnischen adligen Namen zu verschwinden — Karpalainen wurde zu Carpelan, Renkonen zu Fincke, Särkilahti zu Stiernkors usw. Im Zeitalter der Reformation wurde allerdings der Grund zu einer finnischen Literatur gelegt, das geschah aber aus religiösen Gründen. Und es lässt sich auch nicht beobachten, dass die administrative Emanzipation von Schweden, die in den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts stattfand, als Johan Herzog von Finnland war — und die zur Zeit des Königs Sigismund am Ende des 16. Jahrhunderts, wo Finnland tatsächlich einige Jahre lang auch staatlich von Schweden getrennt war, noch stärker hervortritt — die Folge eines bewussten finnisch-nationalen Strebens gewesen wäre. Im folgenden Jahrhundert schlug die Entwicklung eine solche Richtung ein, dass sich der schwache nationale Geist fast gänzlich verflüchtigte. Karl IX. verleibte Finnland wieder Schweden ein, und die zur Zeit Gustavs II. Adolf durchgeführte Reorganisation und Zentralisierung der Verwaltung machte Finnland noch mehr von Schweden abhängig als früher. Auch die Verschiedenheit, die auf kirchlichem Gebiete bestanden hatte, wurde ausgeglichen, als zu Bischöfen in Finnland und namentlich in dem Stift Åbo schwedische Männer bestellt wurden. In immer grösserer Anzahl begannen sich auch weltliche schwedische Beamte in Finnland niederzulassen. Andererseits gingen die Mitglieder des finnischen Adels und auch die Begabtesten aus den übrigen Ständen nach Schweden hinüber, wo, besonders seitdem Schweden eine europäische Grossmacht geworden, eine glanzvollere Zukunft zu gewinnen war. Die Tatsache, dass auch Finnen dazu beigetragen hatten, diese Grossmachtstellung zu begründen, war zwar geeignet, das Selbstgefühl der Finnen einigermassen zu heben, aber auf die Dauer schob die Grossmachtstellung Schwedens Finnland und die Finnen zur Seite und trübte bei den oberen Ständen das besondere finnische Vaterlandsgefühl. Da auch in dem eigenen Lande Schweden mit den besten Stellen betraut wurden, begann man die eigene Nationalität zu missachten. Von Missachtung der eigenen Nationalität zeugt auch die Tatsache, dass die finnischen Familiennamen auch aus den Kreisen der Geistlichkeit zu verschwinden beginnen und man auch in dem Bürgerstande anfängt, neben finnischen Namen schwedische anzunehmen. Auch durch die Vermittlung der Lehranstalten begann das Schwedentum sich zu verbreiten, in dem Masse, wie seit den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts die schwedische Sprache in den Schulen neben dem La-

teinischen festen Fuss zu fassen anfing. Aber nach der Angabe Porthans bedienten sich die Geistlichen und die meisten anderen Angehörigen der oberen Stände noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts im Gespräche meistens der finnischen Sprache. Äusserst unheilvoll wurde dann für das Finnentum die Zeit des Grossen Unfriedens mit ihren Folgen. Der grösste Teil der Gebildeten flüchtete nach Schweden, von wo die Überlebenden oft svedisiert zurückkehrten, und mit diesen kamen reine Schweden herüber, um die in den Reihen der Beamten entstandenen Lücken auszufüllen, wofür nach den Verheerungen des Grossen Unfriedens einheimische Männer nicht in genügender Menge zu Gebote standen. Bei der Svedisierung des Beamtenstandes sah sich das gemeine Volk gezwungen, wiederholentlich darum zu ersuchen, dass zu den Ämtern Richter usw. ernannt würden, die der finnischen Sprache mächtig waren, Gesuche, denen nur in geringem Masse Beachtung geschenkt wurde. Auch im Bürgerstande begannen die finnischen Namen zu verschwinden, und im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde das Schwedische die allgemeine Umgangssprache der gebildeten Kreise, wozu auch das bemerkenswerte, zumal gegen Ende des Jahrhunderts erfolgte Aufblühen der schwedischen Literatur nicht wenig beitrug. In Schweden wurden während dieses Jahrhunderts sogar Vorschläge zur Svedisierung des finnischen Landvolkes und zur völligen Vernichtung der finnischen Sprache gemacht.

Aber zur selben Zeit, wo im gebildeten Stande Finnlands das natürliche Finnentum im 18. Jahrhundert immer mehr zurückging, entstand bei einzelnen Mitgliedern dieses Standes ein lebhaftes Interesse für alles, was finnisch war. Dem praktischen Geiste der Zeit gemäss richtete es sich auf die Erforschung der Natur unseres Landes und seine Wirtschaft, aber auch auf die Geschichte und Sprache Finnlands, vorzüglich auf die letztere. Diese ersten Eiferer für das Finnentum und die finnische Sprache sind unter dem Namen der Fennophilen bekannt. Die Fennophilen verfolgten keine politischen Zwecke und waren nicht bestrebt, die finnische Sprache an die Stelle des Schwedischen zu setzen. Ihr Interesse war vornehmlich wissenschaftlicher Art, zugleich wollten sie aber auch die praktische Pflege der finnischen Sprache fördern. Die bedeutendsten unter den Fennophilen sind Daniel Juslenius und Henrik Gabriel Porthan. Der erstere verherrlichte in lateinischen, in jüngeren Jahren veröffentlichten Werken in fast prahle-

rischer Weise alles, was finnisch war, leistete aber dem Finnentum und der finnischen Sprache einen wertvolleren Dienst, indem er das erste eigentliche Wörterbuch der finnischen Sprache herausgab. Juslenius war auch einer von denen, die, um das Ansehen der finnischen Sprache zu erhöhen, zu beweisen suchten, dass sie mit dem Hebräischen und dem Griechischen nahe verwandt sei. Porthan gab sich mit grossartigem Eifer der Erforschung alles dessen hin, was auf Finnland und das finnische Volk Bezug hatte, und wusste auch bei seinen Schülern das Interesse für vaterländische Forschungsarbeit wachzurufen und die Lust zur Pflege der finnischen Sprache und Dichtung zu erregen.

Trotz der immer fester werdenden Stellung der schwedischen Sprache begann seit der Freiheitszeit der landschaftliche Sondergeist auch sonst in Finnland wieder zu erstarken. Die Finnen wurden sich klarer als vorher bewusst, dass Finnland seine eigenen, speziellen Interessen hatte, für deren Förderung die Finnen selbst sorgen mussten. Am kräftigsten und klarsten kam dieser Sondergeist in der Tätigkeit Göran Magnus Sprengtportens und seiner Anhänger zum Ausbruch, die sich die Gründung eines selbständigen finnischen Staates zum Ziel gesetzt hatten. Aber die Selbständigkeitsmänner konnten sich keiner Unterstützung weiterer Kreise erfreuen, und es fehlte ihren Bestrebungen die im eigentlichen Sinne finnisch-nationale Grundlage.

Der Krieg der Jahre 1808—09 hatte dann zur Folge, was Porthan und mit ihm manche andere Finnen schon früher geahnt hatten. Finnland wurde ganz von Schweden losgetrennt und Russland angeschlossen, doch so, dass es seine früheren Gesetze und Rechte, d. h. eine weitgehende staatliche Selbständigkeit behalten durfte. Das finnische Volk war jetzt, wie Alexander I. sich beim Abschied des Landtags zu Borgå (Porvoo) äusserte, unter die Zahl der Nationen erhoben. Es war jetzt nicht nur ethnographisch, sondern auch politisch ein Volk für sich. Aber in Finnland nahm, auch in der neuen Stellung, das finnischsprechende Landvolk, das die überwiegende Mehrzahl der Nation bildete, immer noch eine unbeachtete Stellung ein und wurde stiefmütterlich behandelt. Seine Sprache war literarisch wenig kultiviert und vom amtlichen Gebrauch, von der Universität und den Schulen gänzlich ausgeschlossen; die Kirche war der einzige öffentliche Ort, wo der finnische Mann seine eigene Sprache konnte anwenden hören. Die Klasse der Gebildeten, die doch zum grossen Teil aus dem finnischspre-

chenden Landvolke hervorgegangen war, hatte sich sprechlich von diesem abgesondert und war gegen alles reine Finnentum kalt. Einige klarblickende Vaterlandsfreunde sahen bald nach dem Landtage zu Borgå (Porvoo) ein, dass eine derartige Sachlage in Anbetracht der neuen politischen Stellung Finnlands unnatürlich und für die Zukunft gefährlich war und dass also eine durchgreifende Veränderung zuwege gebracht werden musste. Aus dieser Auffassung wuchs das neue politische Finnentum hervor, das sich nicht mehr mit einer blossen wissenschaftlichen Erforschung der finnischen Sprache begnügte, sondern sich die Erhebung des Finnischen zur Sprache der Bildung auf allen Gebieten und zur Hauptsprache des Landes zum Ziel setzte. Diese Bestrebung erhielt bald den Namen Finnentümelei, Fennomanie. Das politische Finnentum ging, ebenso wie das Fennophilentum, von den akademischen Kreisen aus, in denen der Geist Porthans noch fortlebte. Von seinen ersten Vertretern seien genannt die jüngeren Universitätslehrer J. G. Linsén und F. Bergbom, die in ihrer Zeitschrift »Mnemosyne» für dieses neue Finnentum eintraten, A. I. Arwidsson, der in seiner 1821 herausgegebenen Zeitung »Åbo Morgonblad» die Bedeutung des Nationalitätsgedankens kräftig betonte und den Gebildeten einschärfte, dass sie alles Einheimische lieben und vor allem ihre einheimische Sprache schirmen und pflegen sollten, und E. G. Ehrström, der in derselben Zeitung darauf drang, dass die finnische Sprache alsbald in den Schulen, an der Universität und bei den Behörden eingeführt werden müsse. Als eine Wirkung dieser ersten nationalen Erweckung dürfte es aufzufassen sein, dass 1820 Studenten ein Gesuch um Anstellung eines Lehrers der finnischen Sprache an der Universität einreichten; 1826 wurde auch ein Lektorat der finnischen Sprache an derselben errichtet. Im allgemeinen aber fanden die von Arwidsson, Ehrström u. a. aufgestellten nationalen Forderungen keinen Widerhall. Sie wurden vermutlich nur als leere Träumereien aufgefasst, denen öffentlich entgegenzutreten man nicht einmal für nötig erachtete. In den engen reaktionären Verhältnissen der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde bald auch der Enthusiasmus der Erwecker selbst lau. Der eifrigste von ihnen, Arwidsson, wurde von der Universität verwiesen und sah sich gezwungen, das Land zu verlassen. Die öffentliche Erörterung der Hebung der finnischen Sprache hörte für ein paar Jahrzehnte auf. Es schien, als wäre das politische Finnentum schon im Keime erstickt gewesen.

Mittlerweile wurde jedoch die Arbeit an der Entwicklung der finnischen Sprache auf literarischem Gebiete in der Stille fortgesetzt. Die Zentralstätte dieser Arbeit wurde die im Jahre 1831 gegründete Finnische Literaturgesellschaft, die schon im selben Jahrzehnt mit der Veröffentlichung der von Lönnrot gesammelten Erzeugnisse der finnischen Volksdichtung beginnen konnte. Gleichzeitig begannen die Dichtungen J. L. Runebergs und seine Landschafts- und Volksschilderungen aus dem mittleren Finnland bei der gebildeten Jugend wärmere Gefühle gegen das eigene Land und Volk wachzurufen. M. A. Castrén, der 1840 Dozent an der Universität geworden war, entzündete durch seine Vorlesungen über das Kalevala in den Herzen seiner Schüler die Liebe zur finnischen Sprache und zum Finnentum. So waren die Sinne empfänglicher als früher für die neue nationale Erweckung, welche J. W. Snellman durch seine Aufsätze in der Zeitung »Saima» 1844 anbahnte. Unerschrocken zeigte er in diesen, wie das finnische Volk in geistiger wie in materieller Hinsicht den anderen gegenüber im Rückstande geblieben und wie dies dadurch verursacht war, dass hier kein Nationalgefühl existierte; Nationalgefühl wieder konnte nicht vorhanden sein, solange die eigene Sprache des Volkes nicht seine Kultursprache war. Das Wichtigste sei, dass eine finnische Nationalliteratur geschaffen werde. Vornehmlich durch eine solche müsse eine neue Generation grossgezogen werden, welche nicht nur von Liebe zum finnischen Namen und zur finnischen Sprache erfüllt sei, sondern auch die Fähigkeit besitze, sich dieser Sprache zu bedienen. Auch bei den Behörden und in den Schulen müsse die finnische Sprache zu der ihr gebührenden Stellung erhoben werden, in dieser Beziehung aber machte Snellman viel geringere Ansprüche als die Männer der ersten nationalen Erweckung: vorläufig sollte nur in den unteren Elementarschulen ausschliesslich des Finnischen mächtigen Schülern Gelegenheit geboten werden, einige Schulfächer in finnischer Sprache zu lernen.

Es war Snellman beschieden, nicht wie Arwidsson und andere tauben Ohren zu predigen. Seine Worte hatten vielfach eine zündende Wirkung. In einem Teile der gebildeten Jugend regte sich jetzt ein lebhaftes Streben, Finnisch zu lernen und für das Finnentum tätig zu sein. Die Arbeit für die Bereicherung der finnischen Literatur erhielt grösseren Schwung, und finnische Zeitungen entstanden mehrere. Anderweitig aber stiessen die Ansprüche

Snellmans auch auf entschiedenen Widerstand. In unseren schwedischen Zeitungen wurden Aufsätze veröffentlicht, in denen man zu beweisen suchte, dass die Erhebung des Finnischen zur Kultursprache unmöglich, unnötig, unbillig und sogar schädlich sei; darin liess sich schon der Standpunkt beobachten, der für die Schwedischgesinnten unseres Landes dann lange bezeichnend war. Da einer von den Verfassern dieser Aufsätze darauf hingewiesen hatte, dass man sich auch anderswo durchgeholfen habe, trotzdem die Sprache des Volkes nicht die seiner Bildung gewesen sei, wie z. B. in Nordamerika, wo man die Sprachen der Irokesen und anderer Indianerstämme auf ihrem unentwickelten Standpunkt habe stehen lassen, so wurden diese ersten Widersacher des Finnentums mit einem gemeinsamen Namen die Irokesenfreunde genannt. Auch in Regierungskreisen verhielt man sich der aufkeimenden finnisch-nationalen Bewegung gegenüber feindselig. Die Gegner des Finnentums suchten den obersten Behörden einzureden, dass das Finnentum ein Ausdruck desselben aufrührerischen Geistes sei wie die Freiheitsbewegungen der Jahre 1848—40, und in den Regierungskreisen Russlands scheint sogar die Auffassung Wurzel gefasst zu haben, dass sich die Finnischgesinnten die Vereinigung aller in Russland ansässigen finnischen Stämme zu einem grossen selbständigen Reiche zum Ziel gesetzt hätten. Die Folge war jenes Zensurverbot traurigen Angedenkens vom Jahre 1850, laut dessen keine anderen neuen literarischen Erzeugnisse ohne besondere Genehmigung in finnischer Sprache gedruckt werden durften als solche, die religiöse Erbauung oder wirtschaftlichen Nutzen bezweckten. Sonderbar genug machte aber die Regierung dem Finnentum dennoch gleichzeitig auch einige Zugeständnisse. An der Universität wurde eine Professur der finnischen Sprache errichtet, deren erster Inhaber M. A. Castrén wurde, und 1851 erging ein Erlass, dem zufolge von denen, die sich um Richterämter in finnischen Gegenden bewarben, künftig ein mündliches Examen in der finnischen Sprache an der Universität verlangt werden sollte. Auch der Zensurerlass wurde nicht lange streng befolgt. Während des Krimkrieges geriet er schon in Vergessenheit, und 1860 wurde er auch förmlich aufgehoben.

Nachdem Alexander II. im Jahre 1855 den Thron bestiegen hatte, fingen freiere Winde wieder auf allen Gebieten zu wehen an, und auch das Finnentum hob wieder mutig den Kopf. Schon 1855 forderte Yrjö Koskinen in der Zeitung Suometar, dass

finnische höhere Lehranstalten errichtet werden sollten; 1858 begann auch die hauptsächlich durch das Vorgehen W. S. Schildts zustande gekommene erste finnische gelehrte Schule ihre Tätigkeit in Jyväskylä. Der Richter K. F. Forsström begann als erster seit 1856 die Protokolle eines Häradsgerichts in finnischer Sprache abzufassen. Schon früher hatte sich W. S. Schildt seit dem Ende der 30er Jahre in amtlichen Schreiben der finnischen Sprache bedient. In der Öffentlichkeit waren denn auch die Bestrebungen der Finnischgesinnten von da an vor allen Dingen darauf gerichtet, die finnische Sprache zur Gerichts- und Amtssprache zu erheben und finnische gelehrte Schulen zu gründen. Jetzt begnügte man sich nicht mehr mit einer theoretischen Begründung der Nationalitätsidee, sondern strebte vor allem praktische Resultate an. Auf die Initiative J. W. Snellmans wurde am 1. August 1863 das »Sprachmanifest» erlassen, nach welchem die schwedische Sprache allerdings auch fernerhin die offizielle Sprache Finnlands bleiben sollte, die finnische aber mit der schwedischen gleichzustellen war in allem, was auf die eigentliche finnischsprechende Bevölkerung des Landes unmittelbar Bezug hatte; spätestens mit dem Ausgang des Jahres 1883 sollte dies Recht der finnischen Sprache auch bezüglich der von den Behörden und Gerichtshöfen ausgehenden Schriftstücke vollgesetzliche Kraft erlangen. Durch einen am 20. Februar 1865 ergangenen Erlass wurde festgestellt, wie die endgültige Verwirklichung dieser Neuerung vorbereitet werden sollte. Anfänglich brachte das Sprachmanifest den Finnischsprechenden keinen anderen Vorteil, als dass Privatpersonen sofort beginnen konnten, bei den Behörden finnische Papiere einzureichen. Erst am 29. Dezember 1883 erging ein Erlass, durch welchen verordnet wurde, dass diejenige Sprache, in welcher die Protokolle bei kommunalen Verhandlungen geführt wurden, vom Jahre 1884 an auch die Sprache der von den Untergerichten, Magistraten und Polizeigerichten ausgefertigen Schriftstücke sein sollte, falls nicht der oder diejenigen, welche die Sache anhängig gemacht, sich ausbaten, dass die andere einheimische Sprache zur Anwendung gelangte. Bezüglich der Sprache des Schriftwechsels der Behörden untereinander wurde durch eine am 4. April 1887 erlassene Verordnung vorgeschrieben, dass alle unteren lokalen Behörden und Beamten ihre Amtsschreiben und sonstigen Schriftstücke in derjenigen Sprache abzufassen hatten, die als kommunale Protokollsprache im Gebrauch war; oberen Behörden wurde einstweilen das

Recht zugestanden, ihre Sprache in solchen Fällen selbst zu wählen. Erst durch den Erlass vom 19. Juli 1902 wurde der Grundsatz der Kommunalsprache auch bei oberen Behörden in der Hauptsache rechtskräftig. So wurde die finnische Sprache als Gerichts- und Amtssprache allmählich in immer steigendem Masse gebräuchlich. Die in den letzten Jahren erlassenen Vorschriften über den Gebrauch des Russischen als Amtssprache in Finnland drohten jedoch, die von dem Finnischen auf diesem Gebiete gewonnene Machtstellung ernstlich zu erschüttern. Durch die im Jahre 1906 durchgeführte Neugestaltung der Landtagsinstitution wurde der finnischen Sprache auch unter den Volksvertretern eine herrschende Stellung gesichert.

Ein wichtiger Punkt auf dem Programme der Finnischgesinnten war auch, wie schon erwähnt, die Errichtung finnischer gelehrter Schulen. Durch diese sollte einerseits den Kindern des finnischsprechenden Landvolkes die Aneignung einer höheren Bildung erleichtert, andererseits die finnische Sprache als Sprache der Gebildeten an Stelle des Schwedischen eingeführt werden. Diese Frage rief besonders in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts heftige Kämpfe im Landtag hervor, wo die von Yrjö-Koskinen und A. Meurman angeführten Finnischgesinnten im geistlichen und Bauernstand die Mehrzahl bildeten, während der Adel und der Bürgerstand von den Schwedischgesinnten beherrscht wurden. Finnische Lyzeen waren allerdings staatlicherseits in Jyväskylä, Kuopio, Joensuu und Tavastehus (Hämeenlinna) errichtet worden. Die Finnischgesinnten forderten aber eine grössere Anzahl von finnischen gelehrten Schulen, forderten vor allem, dass die in finnischen Gegenden bestehenden schwedischen Lyzeen in finnische umgebildet würden. Da sich die Regierung anfangs diesen Forderungen gegenüber kühl verhielt, wurden finnische Privatschulen gegründet, die dann, als Yrjö-Koskinen im Jahre 1882 Mitglied des Senats geworden war, vom Staat übernommen wurden.

Auch auf manchen anderen Gebieten machte das Finnentum infolge der gemeinsamen Anstrengungen der Finnischgesinnten seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bedeutende Fortschritte. Die Zahl der finnischen Zeitungen nahm zu, die finnische Literatur begann aufzuspriessen, und die finnische Sprache errang immer vollkommener die Fähigkeit, die verschiedenen Nuancen des höheren Bildungslebens auszudrücken, das finnische Theater

entstand, und auf dem Gebiete der Musik und der bildenden Künste traten finnische Motive immer zahlreicher hervor. Auch das geschäftliche Leben begann nach der Gründung der Kansallispankki, der Gesellschaft Suomi und anderer finnischer Geschäftsunternehmungen einigermassen finnisch zu werden. Unter dem Einfluss der immer zahlreicheren finnischen gelehrten Schulen entstand eine finnische Klasse von Gebildeten, die zum grossen Teil aus der Mitte des finnischsprechenden Landvolkes heraufgestiegen ist. Die Forderung der Finnischgesinnten, dass die schwedischsprechenden Gebildeten sich verfinnischen sollten, hat sich nur teilweise erfüllt. Trotz aller Siege des Finnentums dürfte man jedoch, besonders wenn man die bedrohte politische Stellung des finnischen Volkes beachtet, behaupten müssen, dass das Nationalgefühl unseres Volkes immer noch schwach ist.

Grundbesitzfrage.

Die Grundbesitzfrage ist auch in Finnland zu einem heiklen sozialpolitischen Problem geworden infolge des Missverhältnisses, das zwischen den grundbesitzenden und den nicht grundbesitzenden Gruppen der Bevölkerung auf dem platten Lande herrscht. Nach den statistischen Erhebungen, welche 1901 auch über die Grundbesitzverhätnisse auf dem Lande angestellt wurden, ist zu konstatieren, dass unter den auf dem Lande lebenden Haushaltungen nur 116,834 oder 23,1 % solche mit eigenem Grundbesitz waren. Am schlechtesten waren die Verhältnisse in dieser Beziehung in den Länen Nyland und Tavastehus, von welchen in jenem 11,3 %, in diesem 11,1 % eigenen Grund und Boden besassen. In dem Län Åbo und Björneborg war das entsprechende Prozent 12,8, in den Länen St. Michel und Kuopio aber 19,1 bezw. 20,8, in dem Län Wasa 28,4 und im Län Uleåborg 34,1. Relativ am meisten grundbesitzende Haushaltungen gab es im Län Wiborg, und zwar 44,4 %.

Der Grundbesitz verteilte sich in Finnland auf die verschiedenen sozialen und gewerblichen Gruppen, abgesehen von einem unbestimmten Gebiet von 233,426 ha, das nicht an Grundbesitzer verteilt war, folgendermassen. Es besassen:

Der Staat	13,093,460 ha	oder	39,4 %
Die Kommunen	79,191 »	»	0,2 »
Die kirchl. Gemeinden	346,360 »	»	1,0 »
Gesellschaften	983,952 »	»	3,0 »
Einzelne Besitzer	18,494,253 »	»	55,7 »

Von dem staatlichen Grundbesitz waren am wichtigsten die Staatsforsten, welche 12,745,819 ha oder 38,4 % der gesamten Bodenfläche des Landes bedeckten. Der Grundbesitz der Gesellschaften war näher detailliert der folgende:

	Anzahl	besassen
Landwirtschaftl. Gesellschaften.....	160	78,808
Sägewerke und andere Holzind.-Ges. ..	356	572,739
Andere industrielle Gesellschaften	236	311,822
Andere Gesellschaften	115	20,583

Die Besitzverhältnisse der Privatbesitzer waren folgende:

	Anzahl	besassen
Ackerbauer	109,557	17,346,789
Sägewerk- oder andere Holz-industrielle	326	234,614
Andere Industrielle.....	837	129,873
Kaufleute	1,274	303,386
Beamte und Ausüber freier Gewerbe.....	1,272	309,098
Andere private Besitzer	3,568	170,493
	116,834	18,494,253

Der Grösse nach verteilten sich die Grundbesitze in Finnland, den staatlichen Grund nicht mitgerechnet, auf folgende Weise:

	Besitz		Areal	
	Anzahl	%	ha	%
Kleiner Grundbesitz (unter 50 ha)	31,262	26,4	873,290	4,4
Mittelgrosser (50—250 ha)	67,830	57,2	7,814,801	39,3
Grosser (250—1,000 ha)	17,811	15,0	7,709,921	38,7
Grösster (über 1,000 ha)	1,714	1,4	3,505,744	17,6

Der mittelgrosse Besitz ist also in Finnland entschieden in der Mehrzahl und beträgt, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, 57,2 % von der Gesamtzahl der Grundbesitze.

Landpacht.

Im schwedisch-finnischen Recht ist das Pachtsystem von alters-her bekannt. Schon die alten Landschaftsgesetze enthalten Bestimmungen darüber. Nach diesen konnte der Landbesitzer sein Gut dem Pächter zur Verfügung stellen entweder gegen einen jährlich abzuliefernden Anteil an den Produkten des Gutes oder gegen eine bestimmte, ein für allemal oder jährlich zu entrichtende Pacht. Im erstgenannten Fall betrachtete man das Verhältnis der Kontrahenten zueinander als ein Gesellschaftsverhältnis und nur im letztgenannten Fall als ein eigentliches Pachtverhältnis. In der Regel wurden nur Nebengüter in Pacht gegeben, und deren Pächter, die Pachtbauern, gerieten in eine Art Hörigkeitsverhältnis zu dem Besitzer des Hauptgutes. Wenn das Hauptgut in Pacht gegeben wurde, mass man dem so entstandenen Pachtverhältnisse einen besonderen Charakter bei: es fehlte ihm das Verhältnis der Unterordnung, das in anderen Pachtverhältnissen zum Ausdruck kam.

Im Gesetz von 1734 finden sich die auf die Pacht bezüglichen Bestimmmungen hauptsächlich in den Kapiteln 16 und 17 des Abschnittes über Grundstücke, zum Teil auch hie und da in anderem Zusammenhang. Diese Bestimmungen sind mit Beziehung auf die Verpachtung eines Pachtgutes, also eines ganzen Gutes, abgefasst. Die Verpachtung eines Teilgutes, wie sie bei uns heutzutage üblich ist, war zu dieser Zeit überhaupt nicht gestattet. Dem Begriff »Torp» begegnet man zwar auch schon um jene Zeit, unter der Gründung von Torps verstand man aber damals eine besondere Gründungsart von neuen Gütern, nicht aber Verpachtung einzelner Gutsteile. Torps wurden hauptsächlich auf Allmenden, zum Teil auch auf Ländereien einzelner Güter angelegt und wie selbständige Güter besteuert, sobald sie eine gewisse Grösse und Güte erreicht hatten. Später fand man in der Verpachtung von Teilgütern als Torps oder noch kleineren Stücken ein Mittel, grösseren Gütern beständige Landarbeiter zu sichern. Auch wurde sie als geeignetes Mittel zur Sesshaftmachung der unbegüterten Bevölkerung betrachtet, ausser-

dem trug sie noch dazu bei, die Vermehrung der Volkszahl zu fördern, ein Gesichtspunkt, dem damals besonders grosse Bedeutung beigelegt wurde. Wegen dieser Vorteile begann man vonseiten der Staatsgewalt sowohl auf legislativem Wege wie auch anders für die Vermehrung der Torps zu sorgen, und ihre Zahl ist denn auch bislang gewachsen. Die Anzahl der eigentlichen Torps wird geschätzt:

im	J.	1767	(ausschliesslich	des	Läns	Wiborg)	auf 8,799
»	»	1805	»	»	»	»	» 25,397
»	»	1865	(einschliesslich	»	»	»	» 63,008
»	»	1882	»	»	»	»	» 62,205
»	»	1890	»	»	»	»	» 69,936
»	»	1901	»	»	»	»	» 68,573

Die Zahl erreichte ihren Gipfel in den 1890er Jahren, seitdem ist sie in langsamer Abnahme begriffen.

Über die Verbreitung des ganzen Pachtsystems in Finnland wurden die ersten vollständigen Daten durch die auf Veranlassung des Subkomitees der unbegüterten Bevölkerung 1901 gesammelte Statistik ermittelt. Danach verteilte sich der Landbesitz in Finnland in dem erwähnten Jahre folgendermassen:

Zahl der Betriebe	Betriebe										Betriebe zusammen	
	unter 3 ha		3—10 ha		10—25 ha		25—100 ha		100 ha oder darüber			
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Betriebe auf eigenem Boden	5,603	5,3	35,232	44,7	43,948	77,4	24,200	88,7	1,646	88,7	110,629	40,8
Pachtbetriebe	100,859	94,7	43,546	55,3	12,842	22,6	3,069	11,3	209	11,3	160,525	59,2
Zusammen	106,462	100,0	78,778	100,0	56,790	100,0	27,269	100,0	1,855	100,0	271,154	100,0
Anbaufläche:	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	Zusammen ha	%
In den Betrieben auf eigenem Boden	8,846	9,2	224,320	49,8	693,256	79,1	985,295	89,0	281,523	89,1	2,193,240	77,1
In den Pachtbetrieben	86,888	90,8	225,695	50,2	182,747	20,9	122,084	11,0	34,537	10,9	651,951	22,9
Zusammen	95,734	100,0	450,015	100,0	876,003	100,0	1,107,379	100,0	316,060	100,0	2,845,191	100,0

Die verhältnismässig grösste Anzahl Pachtbetriebe waren in den Länen Nyland, Åbo=Björneborg und Tavastehus zu finden, in denen sie durchschnittlich 78—79 % der Gesamtzahl der Betriebe ausmachte und in denen die Anbaufläche des von ihnen beanspruchten Bodens zusammen 20—35 % der Fläche des ganzen Landes betrug. Im ganzen Lande zählte man insgesamt 110,629 Betriebe auf eigenem Grund und Boden; solche Pachtbetriebe eines Teilgutes, zu denen über 0,05 ha bebauten Bodens gehörten, gab es 152,753 und Pachtbetriebe von Gesamtgütern 7,772, wozu noch die Pachtbetriebe von Teilgütern mit unter 0,05 ha Anbaufläche, schätzungsweise ca. 10,000, hinzukamen. Unter den Pachtbetrieben von Teilgütern waren etwa 100,000 oder 65,9 % solche, die von 0,05 bis 3 ha bebauten Boden besassen; zu der Grössenklasse von 3 bis unter 10 ha gehörten 41,491 Betriebe oder 27,2 % der Gesamtzahl der Betriebe mit 3 ha Anbaufläche oder darüber. Von der Fläche des angebauten Bodens wurden im ganzen 2,193,240 ha oder 77,09 % vom Eigner verwaltet, und 651,951 ha oder 22,91 % waren in Pacht gegeben. Von den Landbesitzern waren 60,79 % solche, die keine Teile ihres Gutes in Pacht gegeben hatten. Vergleichsweise sei erwähnt, dass die Anzahl der Pachtbetriebe in Schweden und Dänemark etwa 15 % und in Deutschland ca. 24 % der Gesamtzahl der Betriebe ausmacht. Zieht man diese Zahlen und dazu noch den Umstand in Betracht, dass wir auf dem Lande zu den erwähnten Haushalten noch etwa 207,000 solcher Art haben, die jeglichen Betriebs entbehren, so wird es einleuchten, eine wie weittragende Bedeutung die zweckmässige Regelung der Pachtverhältnisse bei uns hat.

Später ist im J. 1012 über die Torps, Pachtgüter und Häuslergrundstücke eine umfangreiche Statistik gesammelt worden. Ihr zufolge gab es solche Pachtgüter 151,926, wovon 56,636 Torps und Pachtgüter und 95,290 Häuslergrundstücke. An selbständigen betrieben zählte man in dem besagten Jahre ca. 125,000. Von den Torpkontrakten waren 30 % mündliche und 70 % schriftliche; für die Häuslergrundstücke waren die entsprechenden Zahlen 56 % bezw. 44 %. Von den Torpkontrakten waren ca. 52 % der Gesamtzahl auf bestimmte Zeit, über 10 Jahre geschlossen, von den auf Häuslergrundstücke bezüglichen etwa 42 % der Gesamtzahl. Die nur auf unbestimmte Zeit abgeschlossenen Kontrakte über Torps machten ca. 31 %, die über Häuslergrundstücke ca. 52 % aus.

Herrengut Kauttua.

Sarvilahti.
Familiensitz des Geschlechtes von Born.

Bauerngut aus Tavastland.

Bauernhaus aus Ost=Karelien.

Die jährlich für die Torps erlegten Pachtsummen betrugen in Geld 1912 etwa 9 Mill. Fmk. Diese Summe wurde geleistet, wie folgt:

	Zahl	Geldwert	%
In Geld	.....	1,859,075	20,5
» Spanndienst	596,260 Tage ..	2,583,240	27,7
» Tagewerken	1,788,408 » ..	4,004,968	44,7
» Getreide	20,600 hl.....	224,883	2,5
» anderen Leistungen	.....	409,658	4,6

Die Torps hatten 199,965 ha Ackerland und 104,474 ha Wiesen.

Die Bestimmungen des Gesetzes von 1734 über die Verpachtung privatrechtlich besessenen Bodens machten den Inhalt des Pachtvertrages ausschliesslich von einer Vereinbarung zwischen den Kontrahenten abhängig. Nur soweit keine andere Übereinkunft getroffen war, kamen die Bestimmungen des Gesetzes zur Geltung. Nach diesen war die Vertragszeit nicht beschränkt, sondern Pachtverträge konnten auf kürzere oder längere Zeit oder auch auf Lebenszeit geschlossen werden. Die Verträge konnten mündlich oder schriftlich abgeschlossen werden. Dem Pächter kam die in der Bauordnung vorgeschriebene jährliche Ackerbestellungs- und Baupflicht zu. Besass er das Gut 3 Jahre lang, ohne dieser Verpflichtung nachgekommen zu sein, so konnte der Landbesitzer ihm kündigen, so auch dann, wenn er seine Pacht nicht bezahlte oder die Fluren oder Gebäude nicht in gutem Stande hielt, und ausserdem noch in dem Falle, dass der Landbesitzer selbst in Wohnungsmangel geriet und seines Grund und Bodens selbst bedurfte. Auch brach Kauf alle Pacht mit Ausnahme der lebenslänglichen. Wenn die eine Partei den Pachtvertrag auflösen wollte, hatte sie denselben zu kündigen, und dem Pächter stand die gesetzmässige Kündigungsfrist zu. Die Bestimmungen des Gesetzes von 1734 haben dann später teilweise Veränderungen erfahren. So wurde 1800 als längste Pachtzeit 50 Jahre bestimmt, wobei Pacht auf Lebenszeit auch weiterhin in Kraft blieb. Dem Pächter kam das Recht zu, sein Pachtrecht dem neuen Besitzer des Gutes gegenüber durch gerichtliche Eintragung sicherzustellen.

Grössere Abänderungen fanden jedoch in der Pachtgesetzgebung erst statt durch das am 19. Juni 1902 erlassene Gesetz über die Bodenpacht auf dem Lande, welches am 1. Januar 1904 in Kraft

trat. Dieses Gesetz ist auf der Grundlage der freiwilligen Übereinkunft aufgebaut. Es enthält genauere Vorschriften als die früheren Gesetze über Abschluss und Form der Pachtverträge und über die daraus erwachsenden gegenseitigen Rechtsverhältnisse der Parteien. Von den durch dieses Gesetz erzielten eigentlichen Verbesserungen in der Lage des Pächters ist vor allem die zu erwähnen, dass freiwilliger Kauf auch nicht gerichtlich eingetragene Pacht bricht, falls der Pächter das Pachtgebiet schon bezogen hat. Ferner wurde dem Pächter nach diesem Gesetz für von ihm im Pachtbetriebe ausgeführte Verbesserungen Ersatz zugesprochen, soweit das Gut durch dieselben an Wert zugenommen hatte; doch sollte der Ersatz die Ausgaben nicht übersteigen, die der Pächter auf die Verbesserungen verwendet hatte. Der Ersatzanspruch war ausserdem noch an einige andere Beschränkungen gebunden. Die Gründe, derentwegen der Pächter gezwungen werden konnte, den Pachtbetrieb vor Ablauf der Pachtzeit abzutreten, wurden bedeutend eingeschränkt.

Eine neue Verordnung über die Verpachtung von Torps, Pachtgütern und Häuslergrundstücken wurde am 12. März 1909 erlassen und ist am 30. März desselben Jahres in Kraft getreten. Wie der Titel der neuen Verordnung schon besagt, sollte dieselbe sich nur auf die Verpachtung von Torps, Pachtgütern und Häuslergrundstücken beziehen. Unter einem Torp wird laut der Verordnung ein bestimmtes Teilgut verstanden, welches zwecks landwirtschaftlichen Betriebes in Pacht gegeben und mit dazu geeigneten Baulichkeiten versehen ist oder versehen werden soll. Als Pachtgut ist nach der Verordnung ein solches in Pacht gegebenes, zur landwirtschaftlichen Benutzung bestimmtes, mit Grundstücksteuer belastetes Gut zu betrachten, welches hinsichtlich seiner Verwaltung dem Hauptgute untergeordnet ist. Das Häuslergrundstück wiederum ist ein Stück Gelände, welches einer zur landwirtschaftlichen oder industriellen Arbeiterbevölkerung gehörigen oder sonst wirtschaftlich gleichgestellten Person oder Familie als Wohngrundstück verpachtet wird. Die neue Verordnung basierte sich nicht mehr auf den Grundsatz der freiwilligen Übereinkunft, sondern sie versuchte durch Beschränkung dieser Freiheit, wo dies notwendig war, die Interessen des schwächeren Teils, des Pächters, in den Pachtverhältnissen zu schützen und die Entstehung solcher Pachtverträge zu verhindern, die vom sozialen Standpunkt betrachtet ungerecht und schädlich waren. Von den durch die neue Verordnung erzielten Reformen sind folgende zu erwähnen.

Die kürzeste erlaubte Pachtzeit ist auf 50 Jahre, in Ausnahmefällen auf 25 Jahre festgesetzt. Dem Pächter ist volle Vergütung für nötige Verbesserungen zugesichert, die von ihm während der Pachtzeit auf dem verpachteten Grundstück vorgenommen worden sind, insofern der Wert des Pachtobjektes dadurch gestiegen ist. Anstatt einer gerichtlichen Eintragung der Pachtverträge wird in der Verordnung ein besonderes Registrierungsverfahren vorgeschrieben, wonach eine einmalige Einregistrierung des Pachtvertrages ohne Erneuerung die ganze Pachtzeit in Kraft bleibt. Die Verordnung sichert dem Pächter auch das Recht auf einen angemessenen Pachtzins zu, indem sie bestimmt, dass der vom Standpunkt des Pächters aus angemessene Betrag dieses Zinses von einem besonderen Schiedsmannsinstitut, der Pachtkommission, untersucht werden soll. Der Pachtzins soll vollständig in barem Gelde bestimmt werden, wenn er auch je nach spezieller Vereinbarung sowohl in der Form von Tagewerken, als auch in natura entrichtet werden kann. Der erwähnten Pachtkommission, die die neue Verordnung zwischen den Verpächter und den Pächter gestellt hat, ist die Aufgabe zuteil geworden, ausser der Prüfung und Bestätigung der Pachtverträge auch in allen aus den Pachtverträgen entstehenden Zwistigkeiten zwischen dem Verpächter und dem Pächter zu vermitteln, bevor diese im Häradsgericht zur Behandlung vorgenommen werden, wie auch Besichtigungen auf den Pachtgrundstücken und sonstige Geschäfte auszuführen.

Die Verordnung sollte sich nur auf Verträge beziehen, die nach ihrem Inkrafttreten geschlossen waren. Doch sind durch eine rückwirkende Verordnung gewisse Teile derselben auch auf ältere Pachtverträge ausgedehnt worden, nämlich die Teile, die sich auf die Übertragung und die Auflösung der Pachtverträge beziehen, und mit gewissen Beschränkungen auch die Teile, die das Recht des Pächters auf Ersatzanspruch für eventuell nach dem Inkrafttreten der Verordnung ausgeführte Verbesserungen betreffen.

Weiter sind die Parteien berechtigt, auch in älteren Pachtverhältnissen von der Tagewerkspflicht zur Geldpachtzahlung überzugehen, woneben alle auf das Verfahren in diesen Fragen bezüglichen Vorschriften der neuen Verordnung als rückwirkend ohne besondere Bestimmung auf ältere Pachtverträge anzuwenden sind. Da die neue Verordnung die Rechte der Landbesitzer nicht nur beim Stipulieren neuer Pachtverträge, sondern auch hinsichtlich

der alten sehr fühlbar begrenzte, wurden durch eine Sonderverordnung alle beim Inkrafttreten der Verordnung kündbaren Pachtverträge auf weitere 7 Jahre, also bis zum Jahre 1916, verlängert. Diejenigen Pachtverträge, deren Termin in den nächsten Jahren nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes ausging, wurden so verlängert, dass sie in den Jahren 1916—1922 aufhören sollen. Die Gültigkeit der Pachtverträge ist später durch das Gesetz vom 23. September 1917 noch verlängert worden, sodass die Verträge, deren Termin in den Jahren 1916—22 ausgehen sollte, erst 1921—26 aufhören werden.

Die auf diese Weise verordnete Verlängerung der Pachtverträge hat den Zweck gehabt, zur Vorbereitung neuer, die Stellung der Pächter sichernder Massnahmen Zeit zu gewinnen. Derartige Massnahmen sind durch das Gesetz vom 15. Oktober 1918 betreffend die Ablösung der Pachtgelände zustandegebracht worden. Die Annahme dieses Gesetzes ist möglich geworden, nachdem das sozialistische Element wegen seiner Mitschuld an dem Aufruhr aus dem Landtage ausgeschlossen war. Später ist dieses Gesetz am 10. Juli 1919 in einigen Punkten abgeändert und für den Pächter noch günstiger gemacht worden.

Dieses Gesetz, welches sowohl Torps und Pachtgüter wie Häuslergrundstücke betrifft, geht darauf aus, den Übergang möglichst vieler Pachtgüter in Eigentum der Pächter zu veranlassen. Deshalb bewilligt das Gesetz beiden Parteien dieser Verträge das Recht, die Überlassung eines Pachtgutes zu eigenem Besitz des Pächters zu fordern. Eine Ausnahmestellung nehmen nur gewisse Pachtgüter ein, deren Eigentumsrecht schon vor dem Jahre 1914 auf eine dritte Person übergegangen war, ebenso Pachtgüter, die nach vollzogener Erbteilung den Hauptanteil eines der Erben ausmachten. Das Ablösungsrecht der Häuslergrundstücke ist ausserdem in der Weise begrenzt, dass der Pächter, der darum ersucht, wenigstens 5 Jahre im Besitze des Pachtgutes gewesen sein muss und dass die Ablösung nur während der Pachtzeit des Pächters erfolgt, der das Gut beim Inkrafttreten des neuen Gesetzes innehat. Ausserdem kommt das Ablösungsrecht nur Pächtern zu, die der unbegüterten Bevölkerung angehören.

Zum abzulösenden Gebiete werden früher in Pacht gegebene Fluren in einer Grösse von höchstens 10 ha (ausnahmsweise 20 ha) bebauten oder anbaufähigen Bodens gerechnet. Waldland gehört zu dem abzulösenden Gebiet so viel, dass es dem Hausbedarf des Pachters entspricht, jedoch höchstens 10 ha oder ausnahms-

weise 20 ha. Eine Abtretung von Waldland kann nur unter der Bedingung geschehen, dass für den Verpächter genügend Wald zum Hausbedarf übrig bleibt. Das Pachtgut kann an einen anderen Platz verlegt werden, wenn eine zweckmässigere Flurregelung es erheischt.

Als Ablösungssumme gilt, wenn die Parteien nicht anders übereinkommen, der Wert des Pachtgutes vor Beginn des Weltkrieges 1914, von dem noch der Wert der vom Pächter vorgenommenen Verbesserungen abzuziehen ist. Der zu dem abzulösenden Gut gehörende Wald, der in einer Höhe von 1,2 m einen Durchmesser von 20 cm hat, ist nach seinem gangbaren Werte abzulösen.

Die Ablösungssumme des Pachtgutes entrichtet der Staat dem Verpächter in staatlich garantierten 5=prozentigen Obligationen. Der Torpinhaber hat die Ablösungssumme dem Staate in 6 %igen, der Häusler in 8 %igen Jahresraten zurückzubezahlen, von denen 5 % als Zinsen berechnet und der Rest zur Amortisation des Kapitals verwandt wird. Führt der Torpinhaber auf dem neuen Gute Meliorationen aus oder hat er andere grössere Ausgaben, so darf die Amortisation erst 10 Jahre nach der erfolgten Ablösung beginnen. Wird das Pachtgut an einen anderen Platz verlegt, so bezahlt der Staat die eine Hälfte der Übersiedlungskosten, die andere Hälfte wird zu gleichen Teilen zwischen dem Verpächter und dem Pächter geteilt. Dazu wird in Fällen, in denen die Übersiedlung besondere Schwierigkeiten mit sich bringt, dem Übersiedler eine Prämie von bis 500 Fmk von dem Staate gewährt. Der Staat hat auf Grund seiner Forderung bei dem Pächter ein Pfandrecht an dem abgelösten Pachtgut.

Die Behandlung der mit der Ablösung verknüpften Fragen wird den Pachtkommissionen, dem Landmesser mit seinen Vertrauensmännern und den Bodenteilungsgerichten anheimgestellt. Das neue Gut ist den Gesetzbestimmungen unterworfen, die für die durch Vermittlung des Staates gegründeten Kleinbetriebe überhaupt gelten. Übertragung eines Gutes an einen Dritten ist während der ersten 20 Jahre von der Ablösung an gerechnet nur mit obrigkeitlicher Erlaubnis gestattet. Das neue Gut wird bei der Ablösung von allen das Hauptgut belastenden Hypotheken befreit. Stattdessen erhält der Hypothekar ein entsprechendes Recht an der Ablösungssumme.

Die Höhe der Ablösungssummen wird auf ca. 250 Mill. Fmk veranschlagt. Ausserdem werden dem Staate noch durch die Übersiedlungskosten, Gehälter der Beamten u. a. zusammen etwa 25 Mill. Fmk Ausgaben verursacht. Durch die Ablösung entstehen schätzungsweise etwa 40 bis 50 Tausend neue landwirtschaftliche Betriebe und etwa 50 bis 60 Tausend neue Wohngüter.

Genossenschaftsbewegung.

Die moderne Genossenschaftsbewegung ist verhältnismässig spät nach Finnland gelangt. Das älteste noch existierende Unternehmen auf genossenschaftlicher Grundlage in Finnland, der »Helsingforser allgemeine Konsumverein», wurde erst 1889 gegründet. Zu derselben Zeit wurden Konsumvereine in Form von Aktiengesellschaften oder Vereinen auch in einigen andern Städten, ja sogar in ländlichen Gemeinden geschaffen, aber viele von diesen sind eingegangen. Desgleichen wurden schon in den achtziger und besonders in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Molkereigenossenschaften bald in Form von Vereinen, bald in Form von Aktiengesellschaften gegründet. Auch theoretisch wurde die Genossenschaftsbewegung am Anfang der neunziger Jahre in Fluss gebracht, denn damals wurden Schriften und Vorträge sowohl über Konsumvereine und Molkereigenossenschaften als auch über Genossenschaftskassen veröffentlicht. Gleichzeitig wurden auf zwei Landtagen Petitionen eingebracht, die das Zustandekommen eines Genossenschaftsgesetzes bezweckten, aber sie nicht zu dem gewünschten Resultat führten. Diese in verschiedenen Teilen des Landes zutage getretenen und verschiedenen Volksschichten entsprungenen Unternehmungen standen jedoch vereinzelt da und wussten nicht viel voneinander.

Systematisch und als bewusste soziale Reformbewegung begann sich das Genossenschaftswesen bei uns erst seit der Zeit zu entfalten, als Professor Hannes Gebhard es in den 1890er Jahren unternahm, die Sache bei uns bekannt zu machen und zur Förderung des Genossenschaftswesens auf seine Initiative 1899 eine besondere Organisation gegründet worden war, die Pellervo-Gesellschaft, die dann unter seiner Leitung zum grossen Teil das Genossenschaftswesen in Finnland geschaffen und seine

Richtung bestimmt hat. Anfangs, als es kein Genossenschaftsgesetz gab, musste man sich damit begnügen für das Prinzip Propoganda zu machen, die Bevölkerung zu seinem Verständnis anzuleiten und Bauernvereine zu gründen. An dieser Arbeit nahmen eine Menge Angehörige verschiedener Volksschichten und Altersklassen teil, und desgleichen schlossen sich ihr mehrere Bauernvereine an. Die Folge davon war, dass die Zahl der Bauernvereine in den Jahren 1899—1902 von 60 auf 347 stieg und dass ihre gemeinsamen Einkäufe bald ein paar Millionen Fmk jährlich betrugen. Als Finnland dann ein Genossenschaftsgesetz erhielt, das am 10. Juli 1901 ausgefertigt wurde und an dem darauffolgenden 1. Sept. in Kraft trat, begannen eigentliche Genossenschaften sehr rasch zu entstehen. Ende 1913 waren alles in allem 2,167 Genossenschaften ins Handelsregister eingetragen; ihre Mitgliederzahl war 1912 ca. 186,000 und ihr Umsatz ca. 122 Millionen Fmk.

Die unvergleichlich wichtigsten der finnischen Genossenschaften sind die Konsumvereine, die Molkereigenossenschaften und die Genossenschaftskassen. Ausser diesen gibt es Dreschmaschinen- (218), Moortrockenlegungs- (118), Fernsprech- (44) und Landankaufsgenossenschaften (44), von denen 13 Staatsanleihen zu einem Betrage von ca. 700,000 Fmk erhalten und 6,100 ha Grundbesitz angekauft und für ihre Mitglieder parzelliert haben, Baugenossenschaften (30), von denen die meisten ihren Sitz in den Städten haben, Bäckerei-, Hotel-, verschiedene Werkgenossenschaften (35), Eierverkaufs-, Müllerei- und Sägemühlengenossenschaften, Fischereigenossenschaften, Bezugsgenossenschaften für landwirtschaftliche Bedarfsartikel, Genossenschaften für Milchabsatz usw. Von grosser Bedeutung sind die gemeinsamen Ankäufe von Bedarfsartikeln für den Ackerbau gewesen, die ausser von verschiedenen Genossenschaften auch von Bauernvereinen gemacht worden sind und deren Geldwert sich 1912 auf ca. 10,700,000 Fmk belief. Auch auf das Gebiet der Forstwirtschaft ist der Genossenschaftsgedanke angewandt worden. Zu diesem Zwecke hat man teils dem bestehenden Forstgesetz gemäss Forstwirtschaftsvereine gegründet, deren Zweck es ist eine rationelle Forstkultur zu befördern, den Waldabsatz durch gemeinsamen Verkauf für die Mitglieder vorteilhafter zu gestalten, Auskünfte über die Preise der Holzwaren zu beschaffen, den Mitgliedern Betriebskredit zu vermitteln usw., teils sog. Forstkulturvereine zwecks Haltung gemeinsamer Konsulenten für Waldarbeiten, sowie

einige Forstgenossenschaften, zu deren Programm ausser den obenerwähnten Aufgaben auch die Veredlung der Waldprodukte und der Absatz der veredelten Produkte gehören. Desgleichen haben die Waldbesitzer angefangen immer häufiger gelegentliche gemeinsame Waldverkäufe zu veranstalten.

Zu ihrer Unterstützung haben sich die Ortsgenossenschaften 5 Zentralorgane geschaffen, und zwar:

Die Grosseinkaufsgenossenschaft m. b. H. finnischer Konsumvereine (Suomen Osuuskauppojen Keskusosuuskunta) die 1904 gegründet wurde und 1905 ihren Betrieb begann. Ende 1018 zählte sie 494 Konsumvereine als Mitglieder resp. 170,000 Familien, ihr Umsatz betrug im erwähnten Jahre etwa 108 Mill. Fmk. Der Wert der in eigener Produktion hergestellten Waren betrug ca. 4, 5 Mill. Fmk.

Die S. O. K. veröffentlicht für die finnischen Konsumenten die Zeitung »Yhteishyvä» (Gemeinwohl), die wöchentlich herauskommt und deren Auflage 1919 über 80,000 beträgt; für die schwedischen Mitglieder der Konsumvereine gibt sie »Samarbete» (Zusammenarbeit) heraus, deren Auflage 16,000 ist, und für die Angestellten der Konsumvereine »Osuuskauppalehti» (Konsumvereinsblatt), dessen Auflage 3,150 ist. Ausser der Grosseinkaufsgenossenschaft (S. O. K.) haben die finnischen Konsumvereine drei eigene Versicherungsanstalten: Tulenvara (Schutz gegen Feuer), die von der S. O. K. mit den Konsumvereinen gegründet worden ist und die auch das Eigentum der Mitglieder der Konsumvereine versichert, Elonvara und Työväenturva, von denen jene die Pensions-, Kranken- und Altersversicherungsanstalt für die Angestellten, diese für die Arbeiter der S. O. K. und der Konsumvereine ist. Die umfassende Aufklärungstätigkeit der S. O. K. wird von dem Auskunftsbüreau besorgt, das u. a. die Sparkassentätigkeit der Konsumvereine überwacht, Zeitschriften herausgibt und die Buchhandlungstätigkeit der Konsumvereine organisiert.

Die Butterexportgenossenschaft Valio m. b. H. (1905 gegründet). Mit dem Abschluss des Jahres 1916 gehörten dazu als Mitglieder 209 Molkereigenossenschaften. Ihr Jahresumsatz war 1910 32,750,000 Fmk. Von dem Butterexport des Landes hat Valio in den Jahren, wo eine Ausfuhr überhaupt möglich gewesen, etwa 85—88 % besorgt.

Die Zentralkreditanstalt der Kreditgenossenschaften A.-G. Das Geschäft wurde 1902 gegründet; seine Mitgliederschaft bestand am Ende des Jahres 1917 aus 599 Kreditgenossenschaften; die denselben gewährte Kreditsumme belief sich im erwähnten Jahre auf 11,000,000 Fmk. Das Betriebskapital der Zentralkreditgenossenschaft bilden — ausser einem Aktienkapital von 1 Mill. Fmk und anderen Fonds — hauptsächlich eine 3 %ige Anleihe auf 4,500,000 Fmk, eine vom Landtag bewilligte zinslose Anleihe von 2 Mill. Fmk aus dem Jahresgewinn der Finnischen Reichsbank und eine 2 Mill. Fmk betragende Obligationsanleihe.

Die Zentralgenossenschaft Hankkija m. b. H. (1905 gegründet), deren Tätigkeit hauptsächlich in Engroshandel mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln besteht. Ihre Mitgliederzahl war 1917, 828 und ihr Absatz betrug ungefähr 29 Mill. Fmk.

Für Handel mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln ist auch ein anderes Engrosgeschäft vorhanden, die schon 1897 gegründete Zentralgenossenschaft m. b. H. der finnischen Landwirte »Labor», die teilweise eine Zentralgenossenschaft ist.

Die Zentralgenossenschaften, in Gemeinschaft mit Pellervo, haben eine Menge Massregeln getroffen und Anstalten gegründet, die auf die Hebung der Genossenschaftsbewegung hinzielen. So haben sie u. a. von 1909 an zur Erziehung von Leitern und Angestellten für genossenschaftliche Geschäfte ein besonderes Genossenschaftsinstitut unterhalten und eine für die Funktionäre der Genossenschaften bestimmte Zeitschrift »Finnische Genossenschaftspresse» herausgegeben.

Die Genossenschaftsbewegung hat, wie in anderen Ländern, auch in Finnland neben der wirtschaftlichen auch eine grosse moralische und kulturelle Bedeutung gehabt. Die Genossenschaften haben ihre Kunden an Barzahlung gewöhnt, die Kreditgenossenschaften an pünktliche Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, die Molkereigenossenschaften an Redlichkeit und Sparsamkeit. Das genossenschaftliche Zusammenarbeiten ist geeignet gewesen, die Kleinbesitzer mit freundschaftlichen Banden aneinanderzuschliessen, sie an Besorgung gemeinsamer Sachen und an Selbstverwaltung zu gewöhnen, ein Umstand, der in unseren demokratischen, auf allgemeinem und gleichem Wahlrecht fussenden Verhältnissen von ausserordentlichem Gewicht ist.

Mässigkeits- und Enthaltsamkeits-bewegung.

Der erste eigentliche Enthaltsamkeitsverein in Finnland wurde 1834 in Kajana (Kajaani) von Elias Lönnrot gegründet. Seiner vielen eiligen Arbeiten wegen fand L. jedoch keine Zeit, sich seinem Vereine viel zu widmen, sodass derselbe sich nach einigen Jahren auflöste. Mehr brachte der bekannte Pietistenpfarrer Henrik Renqvist zustande, der nach amerikanischem Muster viele Enthaltsamkeitsgelübde sammelte und ausgezeichnete Abstinenzschriften herausgab. Seine Tätigkeit ist umso bemerkenswerter, als er unseres Wissens früher als irgend jemand anders auf dem europäischen Festland die absolute Enthaltsamkeit verfocht. In den vierziger Jahren wurden in unserem Lande besonders durch aufklärungsfreundliche Bauern Mässigkeitsvereine gegründet.

Die nordischen Länder wurden von altersher für die trunksüchtigsten der Welt angesehen und nicht ohne Grund. Durch das Branntweinbrennen für den eignen Bedarf war die Trunksucht hier sehr allgemein geworden. Darum hatte die Enthaltsamkeitsbewegung hier ein wichtiges Arbeitsfeld. Es ist leicht zu verstehen, dass die Trunksucht nicht erfolgreich bekämpft werden konnte, solange das Brennen für den Hausbedarf nicht aufgehoben war, und deshalb richteten sich die nächsten Bestrebungen der Enthaltsamkeitsfreunde auf dessen Beseitigung. Zuerst (1848) wurde es in Norwegen aufgehoben, dann (1855) in Schweden und zuletzt (1866) in Finnland.

Der begeisterte Kampf gegen den Alkohol, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Schweden geführt wurde, gab der Sache auch in Finnland einen neuen Anstoss. Im J. 1853 wurde auf Professor Baranowskys Initiative nach dem Vorbilde des alten Mutterlandes eine Geldeinsammlung für die Herausgabe von Enthaltsamkeitsschriften in Gang gesetzt. Um die Geldeinsammlung zu leiten und Schriften herauszugeben, wurde ein Komitee gewählt, zu dem ausser Baranowsky der damalige Rektor J. W. Snellman, die Professoren M. Akiander und Gabriel Rein und Magister A. Schauman gehörten. Im J. 1859 wurde das Komitee auf den Vorschlag von J. W. Snellman zu einem Verein der »Mässigkeitsfreunde» umgestaltet, der zu einer das ganze Land umfassenden Enthalt-

samkeitsorganisation entwickelt werden sollte. Da aber gleich nach der Gründung dieser Gesellschaft Massregeln ergriffen wurden, die zur Beseitigung des Brennens für den Hausbedarf führten, ging es bei uns wie in Schweden und Norwegen: man glaubte, die Trunksucht würde von selbst verschwinden und die Enthaltsamkeitsarbeit nicht mehr nötig sein. Diese verlief denn auch in diesen Ländern beinahe gänzlich im Sande, bis sich ihre Notwendigkeit bald von neuem fühlbar machte.

Es ist zu beachten, dass die jetzt neu auflebende Enthaltsamkeitsbewegung sich in den nordischen Ländern gleich auf den Standpunkt der Totalabstinenz stellte. In Norwegen wurde der erste Abstinenzverein 1859, in Schweden 1873 und in Dänemark 1879 gegründet. In Finnland wurde der erste, für völlige Abstinenz eintretende Verein 1877 von Fräulein Hilda Hellman in Wasa geschaffen. Gleich danach entstanden Enthaltsamkeitsvereine in Jakobstadt (Pietarsaari), Purmo und an anderen Orten in Österbotten. In Helsingfors wurde der Verein der »Mässigkeitsfreunde» zu neuer Tätigkeit erweckt. Nachdem er sich auf den Standpunkt der Totalabstinenz gestellt hatte, nahm er den Namen »Enthaltsamkeitsfreunde» (»Raittiuden Ystävät») an. Als seine ersten Zweigvereine wurden im Herbst 1883 die Enthaltsamkeitsvereine »Koitto» und »Eos» in Helsingfors gegründet. Seitdem sind Zweigvereine überall im Lande entstanden. Ihre Mitgliederzahl beläuft sich heute auf etwa 20,000. Unter der studierenden Jugend haben der Abstinenzverein der Studenten und später der Abstinenzbund der Schuljugend (1906 gegr.) eine wirksame Tätigkeit entfaltet.

Bis 1905 zählte der Verein der »Enthaltsamkeitsfreunde» sowohl finnisch- als schwedischsprechende Mitglieder. In dem erwähnten Jahre gründeteten die Schwedischsprechenden jedoch eine eigene Organisation, Finlands Svenska Nykterhetsförbund.

Ausser diesen Vereinen sind noch tätig: der Sozialdemokratische Abstinenzbund, der Abstinenzverein der finnischen Schullehrer, der der Eisenbahner u. a.

Die Anzahl der organisierten Abstinenzler im ganzen Lande dürfte heute etwa 50,000 betragen.

Als Leiter der »Enthaltsamkeitsfreunde» sind zu erwähnen: Dr. A. A. Granfelt († 1919), Dr. Matti Helenius-Seppälä (bekannt auch unter den Vertretern der Abstinenzbewegung im Auslande durch seine wissenschaftlichen Beiträge zur Abstinenz-

frage), und Minister Mikael Soininen (eifriger Förderer der Abstinenzgesetzgebung).

In Finnland haben es die Anhänger der Abstinenz immer für sehr wichtig gehalten, dass die Gesetzgebung die Erfolge der zielbewussten antialkoholitischen Arbeit schützt. Seit 1885 haben auch die Abstinenzler dem Landtage verschiedentlich Petitionen überreicht, die auf das Verbot der Herstellung und des Verkaufs alkoholhaltiger Getränke ausser für medizinische oder technische Zwecke ausgingen. Dieses Ziel wurde erst 1917 erreicht, indem das vom Landtag schon früher angenommene Prohibitivgesetz in diesem Jahre bestätigt wurde und am 1. Juni 1919 in Kraft trat.

Die antialkoholistische Arbeit im Verein mit der Abstinenzgesetzgebung hat zur Folge gehabt, dass die Anwendung alkoholhaltiger Getränke beträchtlich abgenommen hat. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts wurde der jährliche Alkoholverbrauch im Lande auf etwa 5—7 l für die Person geschätzt. Zu Beginn unseres Jahrhunderts betrug derselbe schätzungsweise ca. 2 l und 1916 nur $^1/_3$ l.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterbewegung nahm in Finnland in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts ihren Anfang. Damals wurden eine Anzahl Arbeitervereine gegründet, deren Leitung sich zunächst ganz und gar in den Händen bürgerlicher Elemente befand. Im Laufe des folgenden Jahrzehnts begannen die sozialistischen Ideen unter der Arbeiterschaft der Städte Fuss zu fassen. Im Jahre 1899 wurde auf der Delegiertenversammlung der Arbeitervereine in Åbo die »finnische Arbeiterpartei» gegründet, die auf der Versammlung in Forssa 1903 den Namen »Sozialdemokratische Partei Finnlands» erhielt. Das in Forssa angenommene und im J. 1911 auf der Versammlung in Helsingfors zum Teil veränderte Programm schliesst sich an das Erfurter Programm an. Es wird darin gefordert eine Erweiterung des Einflusses des Proletariats auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, eine Reform des kommunalen Stimmrechts, Schulzwang, Weiterentwicklung der Arbeiterschutzgesetzgebung, allgemeines Alkoholverbot, eine Steuerreform u. a. Das landwirt-

schaftliche Programm verlangt u. a., dass den Kötnern und Häuslern durch eine allgemeine Dienstablösung aus ihrer unterdrückten Lage aufgeholfen, die Lage der ländlichen Arbeiter durch Gesetzgebung geschützt und verbessert und überhaupt die ganze Landwirtschaft als Gewerbe gefördert werde. Auf dem Uleåborger Kongress 1906 wurde ein komplettierendes Wahlprogramm angenommen, das die in der nächsten Zukunft ins Werk zu setzenden Reformen näher bestimmte. Die Partei trat anfangs besonders für die Erweiterung des politischen Stimmrechts ein. Im J. 1906 wurde denn auch im Zusammenhang mit der Reform der Volksvertretung ein allgemeines, gleiches und direktes Stimmrecht genehmigt. Bei den Wahlen des Jahres 1907 erhielt die sozialdemokratische Partei 312,214 Stimmen und 80 Vertreter, bei denen von 1913 329,946 Stimmen und 90 Vertreter. — Die der Partei angehörenden Organisationen können Vereinigungen jedes beliebigen Namens sein. Finden sich in ein und derselben Gemeinde der Partei angehörende Vereinigungen (»Parteisektionen»), so wählen sie einen Kommunalvorstand, der für die Parteiangelegenheiten in der Gemeinde Sorge zu tragen hat. Die Wahlkreisversammlung, zu der die kommunalen Organisationen der Gemeinden oder, wo es keine solchen gibt, die Parteisektionen Delegierte senden, wählen einen Kreisvorstand. Die höchste Gewalt in den Angelegenheiten der Partei hat der Parteikongress, wozu die Mitglieder nach Wahlkreisen und zwar eines für je 500 Mitglieder gewählt werden. Der Parteikongress setzt einen Parteivorstand ein (2 Vorsitzende, einen Schriftführer, 4 ordentliche und 5 stellvertretende Mitglieder), welcher die geschäftsführende Leitung der Partei darstellt. Über ihm steht der Parteirat, zu dem ausser den Mitgliedern des Parteivorstandes von den Kreiskongressen gewählte und von dem Parteikongress bestätigte Mitglieder, eines aus jedem Wahlkreise, und 4 von den verschiedensprachigen Wahlverbänden gewählte Vertreter gehören. In gewissen Fällen können die die Partei betreffenden Angelegenheiten durch allgemeine Parteiabstimmung erledigt werden. Im J. 1908 gehörten der Partei an: 1,127 Organisationen, 71,266 Mitglieder, im J. 1914 1,554 Vereine, 51,520 Mitglieder. Die Parteileitung hatte ihren Sitz anfangs in Åbo, seit 1906 in Helsingfors. Das Hauptorgan der Partei war vor dem Befreiungskrieg von 1918 das in Helsingfors erscheinende Blatt »Työmies» (= der Arbeiter).

Nach dem Ausbruch der Revolution in Russland im März 1917

erhielt die sozialdemokratische Partei, die bei den Wahlen von 1916 im Landtag die Majorität errungen hatte (103 Mandate), eine grosse Anzahl Sitze in der Regierung des Landes. Doch traten die sozialistischen Mitglieder der Regierung schon nach einigen Monaten zurück, weil sie gegen den Befehl der provisorischen Regierung Russlands, betreffend die Anordnung neuer Landtagswahlen, auftraten; bei diesen Wahlen gerieten die Sozialisten in die Minderheit. Die sozialistischen Senatoren hatten ausserdem durchgängig nur geringe Unterstützung seitens ihrer eigenen Partei erhalten, in der der jeglichem Zusammenarbeiten mit den Bürgerlichen widerstrebende, von dem russischen Militär in Finnland verbreitete Bolschewismus immer mehr Boden gewann. Als die Bolschewiken Ende Oktober (1917) die Macht in Russland an sich gerissen hatten, wurde in Finnland im November ein Generalstreik, die Generalprobe zu der geplanten sozialen Revolution in Szene gesetzt. Dieser unter dem Schutz des zuchtlosen russischen Militärs und mit den von ihm erhaltenen Waffen ausgeführte Versuch, die aller Machtmittel entblösste Bourgeoisie zu terrorisieren, gelang natürlicherweise glänzend. Ende Januar 1918 brach dann die »soziale Revolution», d. h. der rote Aufstand aus, der, trotzdem die Bolschewiken Finnlands über den Beistand des russischen Militärs und über die ungeheueren Waffen- und Munitionsvorräte des letzteren verfügten, durch die einmütigen Anstrengungen der Bürgerlichen und namentlich der bäuerlichen Bevölkerung und mit Hilfe Deutschlands bereits im Mai 1918 endgiltig unterdrückt wurde. Die sozialdemokratische Partei fiel nun einer vollständigen Auflösung anheim, konnte aber schon bei den Wahlen 1919 so wohlorganisiert auftreten, dass sie 80 Vertreter in den Reichstag brachte. Von diesen sind die meisten sog. Rechtssozialisten, denen ein parlamentarisches Verfahren für die einzig richtige Taktik gilt. Das Auftreten der Rechtssozialisten Finnlands ist jedoch durchgehends ein schwächliches und unsicheres gewesen, und sie haben nicht den Mut gehabt sich klar von den bolschewistischen Kommunisten loszusagen, deren es immer noch eine grosse Menge gibt und die mit ihrer rücksichtslosen Aktion eine starke Unterströmung in der sozialdemokratischen Partei Finnlands darstellen.

Neben der politischen Arbeiterbewegung ist in Finnland auch eine Gewerkschaftsbewegung aufgetreten, die in den achtziger

Jahren des 19. Jahrhunderts entstand. Die ersten Gewerkschaften waren die im J. 1888 in Helsingfors gegründeten Vereine der Schuhmacher, Maler, Tischler, Schneider und der Sattler und Tapezierer. Die Bewegung entwickelte sich langsam in den neunziger Jahren, wo die ersten Gewerkschaftsverbände entstanden. Der erste war der 1897 ins Leben gerufene Gewerkschaftsverband der Typographen. Einen grösseren Aufschwung nahm die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter erst nach dem grossen Streik von 1905. Mehrere der heutigen Gewerkschaftsverbände sind erst 1906 und 1907 entstanden. Im J. 1907 wurde ein Zentralverband, die Finnische Gewerkschaftsorganisation, gegründet.

Die politischen Parteien.

Die alte Parteiteilung, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, gründete sich darauf, dass die gebildeten, wenn auch der echt finnischen Rasse angehörigen Klassen des Volkes hauptsächlich Schwedisch sprachen und dass sich demnach die oberen Klassen des Landes durch ihre Sprache von der Majorität des Volkes unterschieden. Das nationale Erwachen, das für die finnische Bevölkerung einen sozialen und kulturellen Aufschwung bedeutet, rief lene finnische oder finnisch-gesinnte Partei hervor (vgl. den Artikel Finnisch-nationale Bewegung). Ihr gegenüber stand die schwedische oder richtiger schwedischgesinnte Partei, die bis zu den letzten Dezennien die Partei der schwedischen oberen Klassen gebildet hat. Die Wahrung der Interessen des schwedischen Volkes ist im Programm der Partei unter dem Einfluss der demokratischen Strömungen der neuesten Zeit verhältnismässig spät berücksichtigt worden.

Im politischen Leben Finnlands betätigen sich heute folgende Parteien:

Die sozialdemokratische Partei, die grösste Partei des Landes, die bei den Reichstagswahlen zu Beginn des Jahres 1919 80 Mandate erhielt (die Bürgerlichen und der christliche Arbeiterbund [2 Vertr.] erhielten zusammen 120 Vertreter). Über die Entstehung der sozialdemokratischen Partei s. den Artikel Arbeiterbewegung.

»Maalaisliitto» (Partei der Kleinbauern), eine verhältnismässig junge Partei, die erst bei den Wahlen von 1919 einen grösseren Erfolg gewann. Diese Partei besteht aus der Landbevölkerung, hauptsächlich aus ackerbautreibenden Bauern und besonders aus Kleinbauern. Sie ist diejenige unter den bürgerlichen Parteien, die in gewissen Fragen den Sozialisten am nächsten steht.

Die nationale Sammlungspartei entstand im Herbste 1918 dadurch, dass der grösste Teil der früheren finnischen und etwa die Hälfte der früheren jungfinnischen Partei zu einer Partei zusammentraten, deren Programm, ausser der nationalen Sammlung, auf sehr weitgehende soziale Reformen auf bürgerlicher Grundlage abzielt.

Die nationale Fortschrittspartei entstand ebenfalls im Herbst 1918, indem annähernd die Hälfte der früheren jungfinnischen Partei und ein kleiner Bruchteil der früheren finnischen Partei miteinander verschmolzen. Im Programm der Partei sind ziemlich radikale soziale und politische Reformfragen in den Vordergrund getreten. Auf dem Reichstage von 1919 hat diese Partei Hand in Hand mit der Kleinbauernpartei ein bürgerliches Zentrum zu bilden versucht.

Die schwedische Volkspartei vertritt eine Sammlung der schwedischen Bevölkerung des Landes. Ihr Programm besteht vor allem in der Wahrung der Interessen der schwedischen Bevölkerung und der schwedischen Kulturform im Lande.

Der christliche Arbeiterbund hat auf dem Reichstage von 1919 nur 2 Vertreter.

V. Geistige Kultur.

Unterrichtswesen.

Volksunterricht.

Anfangsunterricht. In Finnland wie in anderen protestantischen Ländern hat die Kirche lange allein für den Anfangsunterricht der Kinder des Volkes gesorgt. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden auf Veranlassung des finnischen Reformators Agricola die ersten Bücher in finnischer Sprache gedruckt, und auf dieselbe Zeit kann auch der Unterricht in der Kunst des Lesens zurückgeführt werden. Diese Arbeit ging Hand in Hand mit der Reformation, und es wurde die Sache der Kirche, diese für die Entwicklung der menschlichen Kultur so notwendige Fertigkeit dem Volke beizubringen. Lange Zeit verging jedoch, ehe andere Bücher als religiöse in finnischer Sprache erschienen, und der Leseunterricht bezweckte eigentlich auch nur es jedem zu ermöglichen, sich mit dem Katechismus, dem Gesangbuch und der Bibel vertraut zu machen. Bei der ersten Unterweisung im Lesen und der christlichen Lehre hatten die Geistlichen keine anderen Gehilfen als den Küster der Gemeinde, dessen Hauptaufgabe in älteren Zeiten gerade darin bestand »Kinderunterricht zu erteilen.» Die Kirche appellierte aber auch an die Familie. Fortwährend wurde den Eltern eingeprägt, dass sie, wenn sie selbst lesen konnten, ihre Kinder und Zöglinge lesen lehren sollten, Versäumnis und Nachlässigkeit in dieser Hinsicht wurde sogar mit Geldstrafen geahndet.

Es verging aber viel Zeit, ehe sich die bäuerliche Bevölkerung die in Rede stehende elementare Fähigkeit angeeignet hatte. Man dürfte jedoch annehmen können, dass die Kunst des Lesens gegen

Ende des 17. Jahrhunderts, als einige Dezennien früher auf Veranlassung des Bischofs Gezelius des Älteren in einzelnen Gemeinden beständige Kinderschulen gegründet wurden, ziemlich allgemein war. Deshalb konnte in dem Kirchengesetz von 1686 unter anderem bestimmt werden, dass niemand zur Beichte und zum heiligen Abendmahl zugelassen werden sollte, der nicht über die Hauptkapitel der christlichen Lehre Aufklärung geben konnte, und dass niemand, der nicht den Lutherschen kleinen Katechismus auswendig konnte und nicht am heiligen Abendmahl teilgenommen hatte, sich verloben durfte.

Der erwähnte Bischof Gezelius veranlasste ferner die Gründung von Dorfschulen, weil sich die im Kirchdorf tätige Schule wegen der enormen Ausdehnung der Gemeinden als unzureichend erwies. Die Dorfschulen waren ambulatorische Schulen: derselbe Lehrer hielt im Laufe des Jahres in verschiedenen Bezirken Schule ab, indem er in jedem eine bestimmte Anzahl von Wochen blieb. Daher die einheimische Bezeichnung »Wanderschule». Diese Schulgattung hat sich jedoch erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Lande eingebürgert und in verschiedenen Teilen des Landes verbreitet. Lesen, die Anfänge der christlichen Lehre und Kirchenliedergesang stellten die eigentlichen Lehrfächer dieser Schule dar. Später kamen dazu noch zuweilen Schreiben und noch seltener Rechnen. Die Schule wurde als eine Art Vorbereitungsschule für den Konfirmandenunterricht aufgefasst und erfüllte die Aufgabe in der Unterweisung der Kinder, die eigentlich den Eltern obgelegen hätte.

Nachdem wieder ein Jahrhundert verflossen war, wurde der Volksunterricht einer gründlichen Umgestaltung unterzogen. Im J. 1866 wurde eine Verordnung betreffend die Gründung von Volksschulen im Lande erlassen. Der Anfangsunterricht wurde aber in dieser Verordnung nicht genauer geregelt. Laut der Verordnung sollte der erste Unterricht der Kinder zu den Verpflichtungen des Heimes gerechnet werden. Man hoffte, dass die Mütter, wenn ihnen selbst Volksschulbildung zuteil geworden war, ihren Kindern die Elemente des Wissens genügend beibringen könnten. Weil aber das Heim die ihm anvertraute Aufgabe nur sehr mangelhaft zu erfüllen vermochte, zeigten sich die Wanderschulen auf dem Lande auch forthin noch als erforderlich, ja sie mussten manchenorts, wo noch keine Volksschulen eingerichtet werden konnten, den allge-

meinen Wissensbedarf der Kinder des Volkes befriedigen. Besonders der letztgenannte Umstand machte Veränderungen im Programm der Wanderschulen notwendig. Zum Lesen und zum Religionsunterricht gesellten sich nun als regelmässige Fächer auch Schreiben und Rechnen, ja auch etwas Erdkunde und Sprachlehre. An vielen Orten wurden sogar Anschauungsunterricht und Turnen in das Programm aufgenommen. Aus der Wanderschule kam das Kind mit 9 Jahren in die obere Volksschule, in der die Anfänger zu Beginn jedes Schuljahres etwa 6 Wochen lang besonders unterrichtet wurden.

Neben den Wanderschulen begann man auch in demselben Schulbezirke das ganze Jahr hindurch tätige ständige Kinderschulen, sog. Kleinkinderschulen, zu gründen.

1877 zählte man in Finnland zusammen etwa 900 Kleinkinder- und Wanderschulen, in denen etwa 128,000 Kindern Unterricht erteilt wurde. Heute beläuft sich die Zahl dieser Schulen auf über 1,600 mit ca. 200,000 Schülern. Die Lehrer dieser Schulen geniessen ihre Vorbildung in besonderen Proseminarien, die Privatanstalten sind, aber jährliche Zuschüsse aus Staatsmitteln erhalten. Ihrer gibt es im Lande insgesamt 7. Die Schülerzahl betrug in dem Schuljahre 1914—15 250; der grösste Teil (232) waren Frauen. Der Lehrgang ist einjährig. Vor kurzem sind jedoch zwei staatliche Proseminarien mit zweijährigem Lehrgang gegründet worden.

In den Stadtgemeinden steht der Anfangsunterricht in organischer Verbindung mit dem Volksschulunterricht. Als Elementarschule der höheren Volksschule dient eine zweijährige niedere Volksschule, die die Kinder von ihrem siebenten Lebensjahr an besuchen und deren Lehrkräfte aus Lehrerinnen bestehen, die das Volksschullehrerseminar oder eine höhere Fortbildungslehranstalt absolviert haben.

In den letzten Jahren steht der Anfangsunterricht in den Landgemeinden Finnlands im Zeichen der Umgestaltung, und zwar geht die Tendenz dahin auch auf dem Lande an die Stelle der kirchlichen Kinderschule eine mit Staatsmitteln unterstützte niedere Gemeindeschule zu setzen, die mit der höheren Volksschule in organischer Verbindung stehen würde. Weiter fortgeschrittene Landgemeinden haben die Sache in der Tat schon auf dieser Grundlage zu ordnen begonnen.

Volksschule. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Finnland der Gedanke ausgesprochen, dass der Volksunterricht auch

anderes enthalten sollte als Lesen, die Anfänge der christlichen Lehre und Kirchenliedergesang. Und erst im Anfang des darauffolgenden Jahrhunderts begann man allgemeiner die Frage zu diskutieren, wie der Volksunterricht auf eine den Bildungsbedürfnissen der Zeit entsprechende Höhe gebracht werden könnte. Während der Diskussion drangen die weittragenden Ideen Pestalozzis auch nach dem entlegenen Finnland. Auch das Bell-Lancastersche System des wechselseitigen Unterrichts begann hier bekannt zu werden, und es befestigte sich immer mehr die Auffassung, dass die unteren Schichten des Volkes wirklich in der Schule unterrichtet werden könnten und müssten. Immer allgemeiner begannen die aufgeklärten Kreise des Landes der Gründung wirklicher Volksschulen entgegenzusehen.

Die Ursprungsworte der finnischen Volksschule wurden in der berühmten Senatssitzung am 24. März 1856 ausgesprochen. Damals beauftragte Kaiser Alexander II. den Senat einen Antrag darüber vorzubereiten, »wie den Landgemeinden die Gründung von Schulen für den Volksunterricht erleichtert werden könnte.» Bei der Ausarbeitung grundlegender Pläne legte Pastor Uno Cygnaeus, der sowohl theoretisch wie praktisch in Schulangelegenheiten bewandert war und dem besonders nach seinem Aufenthalt im Auslande die Mängel unseres Volksunterrichts aufgegangen waren, in einem ausführlichen Gutachten, betitelt »Etliche Gedanken über die geplante Volksschule in Finnland», eine moderne, von den Auslassungen der Domkapitel des Landes abweichende Auffassung von der Aufgabe und Organisation der Volksschule vor. Während in den Gutachten der Domkapitel die Volksschule als eine Art Vorbereitungsanstalt für den Konfirmandenunterricht in Schutz genommen wurde, in denen die Küster der Gemeinden die Lehrtätigkeit ausüben sollten, stellte sich Cygnaeus unter der neuen Schule eine Lehranstalt vor, die »allgemeine staatsbürgerliche Bildung mitteilen und die Fähigkeiten weiter entwickeln sollte, die unser Gott in einen jeden Menschen gelegt hat.» Der Entwurf Cygnaeus' wurde vom Senat angenommen, und hauptsächlich danach wurde der Antrag auf Einführung des Volksschulwesens im Lande abgefasst, der 1858 vom Monarchen bestätigt wurde. Cygnaeus wurde ins Ausland geschickt, um dort die Volksschulverhältnisse zu studieren. Nach der Rückkehr von seiner Reise, auf der er unter anderem die Volksschule in Deutschland, Österreich und der Schweiz kennen gelernt

hatte, erhielt er den Auftrag, einen Entwurf zur Einrichtung eines Lehrerseminars und des Volksschulwesens auszuarbeiten. Seine Vorschläge wurden noch einem Ausschuss zur Prüfung übergeben, und erst 1866 wurde die Verordnung über das Volksschulwesen endgültig bestätigt, die in ihren Hauptpunkten noch heute gilt. Schon früher, im Herbste 1863, wurde in Jyväskylä Finnlands erstes Volksschullehrerseminar sowohl für Lehrer wie für Lehrerinnen eröffnet. Zu dessen erstem Direktor wurde Cygnaeus ernannt, der zugleich als Oberinspektor der Volksschulen tätig war.

In seiner Schrift »Etliche Gedanken» hatte Cygnaeus als Grundlage des Volksschulwesens folgende Prinzipien aufgestellt: 1) die Volksschule sollte die allgemeine Bildung, nicht nur religiöse oder kirchliche Bildung fördern; 2) ihre Leitung sollte von der der Kirche getrennt und einer besonderen Generalverwaltung anvertraut werden; 3) man sollte vor allem für die Vorbereitung tüchtiger Lehrer sorgen, zu welchem Zweck ein Seminar mit mehrjährigem Lehrkursus zu gründen war; 4) im Seminar wie auch in der Volksschule sollte der körperlichen Erziehung ein wichtiger Platz vorbehalten werden, gleichfalls solchen praktischen Fächern wie Handarbeiten, Gartenkunde und Gesundheitslehre; 5) die Erziehung der Mädschen sollte der der Knaben gleichgestellt werden. — Diese Grundsätze wurden dann zum grössten Teil in der finnischen Volksschule verwirklicht und bildeten lange deren wichtigste und bezeichnendste Züge. Besonders ist die Aufnahme des Handarbeitsunterrichts in das Volksschulprogramm als ein Verdienst Cygnaeus' zu betrachten, zumal er der erste war, der diese Idee ins Werk setzte.

Von charakteristischen allgemeinen Zügen mögen noch die erwähnt werden, dass die Volksschule ihrer Organisation nach in der Hauptsache im ganzen Lande gleichmässig ist, dass die höhere Volksschule überall im Lande eine ordentliche Schule ist und dass die Volksschulen kommunale Anstalten sind, indem die nächste Fürsorge und Aufsicht der Schule einem von der Gemeinde gewählten Vorstand obliegen und die Schulen hauptsächlich aus Gemeindemitteln unterhalten werden, obgleich sie reichliche Beihilfe seitens des Staates erhalten.

Der Lehrkursus der Volksschule ist auf dem Lande vierjährig. Die Schule besteht aus zwei Klassen, die je zwei Jahrgänge haben. Die höchste Schülerzahl einer Schule mit einem Lehrer beträgt 50; übersteigt die Zahl diesen Betrag, so ist ein zweiter Lehrer

anzustellen. Der Aufzunehmende muss mindestens 9 Jahre alt sein. Die meisten ländlichen Volksschulen sind Schulen auf koedukativer Grundlage, und auch in einigen Städten sind gemischte Klassen recht üblich.

In den Städten dauert der Volksschulunterricht 6 Jahre. Als Vorstufe der vierjährigen höheren Volksschule dient eine zweijährige niedere Volksschule, die sich organisch an die höhere anschliesst und deren Lehrgang die Aufnahmebedingung für die höhere Volksschule darstellt. Die Besucher der niederen Volksschule müssen bei ihrer Aufnahme das 7. Jahr vollendet haben.

Neben der Muttersprache und Religion haben Geschichte, Erdkunde, Rechnen, und Naturkunde in der finnischen Volksschule von jeher eine selbständige und sehr beachtenswerte Stellung eingenommen. Der Religionsunterricht, dessen Stundenzahl allmählich von 8 auf 4 gesunken ist, ist in den Volksschulen wie auch in den höheren Schulen konfessioneller Art, d. h. mit der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche übereinstimmend.

Das Schuljahr der Volksschule ist verhältnismässig kurz, etwa 30 Wochen für die drei oberen Jahrgänge. Zum Ersatz dafür hat man aber volle Stundenzahl (im allgemeinen 5 Stunden täglich) die ganze Schulzeit hindurch und alltäglichen Schulgang auch in den Dorfschulen, in welcher Beziehung die Volksschulen anderer Länder Mängel aufweisen. Der absolvierte, vollständige Lehrkursus der Volksschule bringt gewisse Vorrechte mit sich, wie z. B. eine kürzere Dienstzeit beim Militär, er bildet auch eine Aufnahmebedingung für die Seminare und viele Fachschulen sowie für manche Berufszweige.

Ursprünglich hat die Volksschulverordnung keine Kompetenzbedingungen für die Lehrer vorgeschrieben. Und viele Schulen hatten anfangs in der Tat Lehrer, die nicht vorschriftsmässig ernannt worden waren. Später wurde als Kompetenzbedingung sowohl für Volksschulen auf dem Lande wie für die höhere Volksschule in der Stadt die Absolvierung des Lehrganges eines Seminars aufgestellt. Heute gilt die Verordnung von 1901, wonach die Kompetenz durch Ablegung der Abgangsprüfung in irgendeinem Volksschullehrerseminar erlangt wird; aber auch der Absolvent solcher Lehranstalten, die zum Abiturientenexamen berechtigt sind, ist kompetent zum Volksschullehrer, wenn er im Seminar gewisse Prüfungen und praktische Lehrproben abgelegt hat.

In Finnland sind heute 8 Volksschullehrerseminare tätig: zwei finnische Lehrer- und Lehrerinnenseminare, das eine in Jyväskylä, das andere in Sortavala, zwei finnische Lehrerinnenseminare, das eine in Heinola, das andere in Brahestad (Raahe); zwei finnische Lehrerseminare: in Raumo (Rauma) und Kajana (Kajaani) und endlich zwei schwedische Seminare, ein Lehrerinnenseminar in Ekenäs (Tammisaari) und ein Lehrerseminar in Nykarleby (Uusikaarlepyy).

Die Ausbildungszeit des Seminars ist 4 Jahre gewesen. 1916 wurde sie um 1 Jahr verlängert, hauptsächlich um im Lehrplan der russischen Sprache eine grössere Anzahl Stunden vorzubehalten, was die damaligen Machthaber für die Russifizierung des Landes als wichtig erachteten. Unmittelbar nach der russischen Revolution wurde das Russische aus dem Lehrplan der Seminare gestrichen, die Ausbildungszeit jedoch nicht gekürzt.

Im Anschluss an jedes Seminar ist eine Übungsschule tätig, in der die Zöglinge selbst dem Unterricht folgen und Unterricht erteilen können.

Seit dem Herbst 1916 hat man im Anschluss an die Universität zu Helsingfors auch Studenten zu Volksschullehrern auszubilden begonnen. Die Universitätskurse, wozu auch Hospitieren in den Volksschulen der Hauptstadt gehört, dauern ein Schuljahr.

Zur Hebung der Lehrerbildung sind vom Herbst 1907 an aus Mitteln, die der Landtag für diesen Zweck bewilligt hatte, akademische Fortbildungskurse veranstaltet worden, in denen die Universitätslehrer speziell für die Volksschullehrer bestimmte Vorlesungen über verschiedene Disziplinen gehalten haben. Die Lehrer sind berechtigt gewesen Prüfungen abzulegen. Das Interesse für die Fortbildungsstudien ist sehr lebhaft gewesen. In den letzten Kriegsjahren mussten diese Kurse jedoch infolge finanzieller Schwierigkeiten eingestellt werden. — Überhaupt muss zugestanden werden, dass das finnische Seminar eine Lehrergeneration erzogen hat, die durch ihre gewissenhafte Arbeit und ihre Wissbegierde sich selbst und der Volksschule Ehre gemacht hat, und dass die Seminare so ziemlich mit den neuen pädagogischen und kulturellen Strömungen Schritt gehalten haben.

Schon seit geraumer Zeit ist die Frage aktuell, wie die Lehrerausbildung im Sinne einer Hebung des theoretischen Wissens der Lehrer reformiert werden könnte. Es ist auch möglich, dass verschiedene Seminartypen im Lande gegründet werden. Man hat

eine Verlängerung der Seminarzeit auf 6 Jahre geplant, wobei es möglich wäre irgendeine westeuropäische Sprache, am liebsten Deutsch, in das Unterrichtsprogramm aufzunehmen. Als Aufnahmebedingung würde auch dann die Absolvierung des vollständigen Lehrkursus der höheren Volksschule gelten — eventuell durch die Kenntnisse ergänzt, die der Fortbildungsunterricht, wenn er ienmal geordnet wird, bietet. Andererseits ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass der Seminarunterricht auf der Grundlage der aus den 5 untersten Klassen bestehenden Mittelschule unserer Gymnasien und Lyzeen aufgebaut werden sollte. In diesem Falle könnte die Ausbildungszeit des Seminars bedeutend kürzer sein. Welcher Vorschlag zuletzt den Sieg davon tragen wird, darüber lässt sich noch nichts Sicheres sagen. Im laufenden Jahre (1919) hat die Regierung ein besonderes Komitee beauftragt einen Vorschlag zur Neuregelung des Seminarwesens zu machen.

Das Mindestgehalt des Volksschullehrers auf dem Lande beträgt, ausser Wohnung, Beleuchtung und Brennholz und einem kleinen Stück (1—1 $^1/_2$ ha) Ackerland, was ihm die Gemeinde zur Verfügung stellt, noch 250 Fmk von der Gemeinde und 900, für Verheiratete 1,100 Fmk vom Staate. Gehaltserhöhung vom Staate nach 5, 10, 15 und 20 Dienstjahren je 20 % von dem Anfangsgehalt. Die Besoldungsverhältnisse der in der Stadt tätigen Lehrer, wo die Gemeinde das ganze Gehalt allein bestreitet, sind ungefähr gleich vorteilhaft, jedoch in verschiedenen Städten etwas wechselnd. In den letzten Jahren sind mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebenskosten die Gehälter der Lehrer sowohl auf dem Lande als in der Stadt erheblich erhöht worden. Die jährliche Pension der Lehrer auf dem Lande und in der Stadt hat nach 30 Jahren makellosen Dienstes 1,000 Fmk für Lehrer und 750 Fmk für Lehrerinnen betragen. Zur Unterstützung der Lehrerfamilien wurde in den 1870er Jahren eine besondere Witwen- und Waisenkasse der Volksschullehrer gegründet, der jeder Lehrer angehören muss.

Der Lehrer wird vom Vorstand der Volksschule zu seiner Stelle erwählt, dem auch im Verein mit dem Inspektor die nächste Aufsicht über die Schule obliegt. Zwecks Inspizierung der Landvolksschulen ist das Land in Inspektionskreise eingeteilt, deren Zahl zurzeit über 30 beträgt. Die Inspektoren, die Kandidaten der Philosophie sein müssen, werden von dem Oberschulamte ernannt. In den Städten wird der Volksschulinspektor von den Stadtbevollmächtigten für sein Amt ausersehen.

Die finnische Volksschule hat sich lange Zeit auf der Grundlage vollständiger Freiwilligkeit entwickelt: die Eltern waren nicht verpflichtet, ihre Kinder in die Schule zu schicken, und ebensowenig die Gemeinden, Schulen zu gründen. Man gab sich der Hoffnung hin, dass sich die Schule allmählich, wenn das Volk die Bedeutung der Bildung kennen lernte, ohne äusseren Zwang von selbst allgemein durchsetzen würde. Es ist in der Tat zuzugeben, dass unser Volksschulwesen auch auf dem Wege der Freiwilligkeit rasche und erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Etwa in 30 Jahren wurde in jeder Gemeinde des Landes mindestens eine Volksschule eröffnet, in vielen aber mehrere. Zugleich hatte man sich jedoch davon überzeugt, dass auf dem Wege der Freiwilligkeit das vorgesetzte Ziel nicht zu erreichen war. Zwangsmassregeln erwiesen sich als notwendig. Schon 1898 wurde eine Verordnung erlassen, die den Gemeinden vorschrieb, ihr Gebiet in Volksschulbezirke einzuteilen, in denen der längste Schulweg im allgemeinen nicht über 5 km sein darf; in jedem Bezirk sollte die Gemeinde eine Schule errichten, wenn für die Schule wenigstens 30 Kinder im Schulalter aus dem betreffenden Bezirke angemeldet wurden. Dies hatte eine rasche Zunahme der Volksschulen im Gefolge, besonders auf dem Lande. Während die Gesamtzahl der Volksschulen 1897—98 1,510 betrug, belief sie sich 10 Jahre später auf 2,663. Im Schuljahre 1914—15 war die Zahl 3,250. An Lehrern zählte man in dem erstgenannten Jahre 1,706, 1907—08 3,198 und 1914—15 4,318. Die Zahl der Schüler betrug 1897—98 68,654, 1907—08 112,362 und 1914—15 150,833.

Obgleich der Schulbesuch dank dem Inkrafttreten der Bezirkseinteilung bedeutend zugenommen hat, lässt sich doch nicht leugnen, dass man noch weit von dem Ziele entfernt ist: alle Kinder in die Schule. Fast die Hälfte der im Schulalter stehenden Kinder bleibt immer noch ohne Volksschulbildung. Dazu ist noch der Übelstand hervorzuheben, dass sehr viele Schüler die Schule verlassen, ohne den ganzen Kursus absolviert zu haben. So erhielten z. B. im Schuljahr 1913—14 nur 17,03 % der Schülerzahl in den Städten und 17,91 % auf dem Lande das Abgangszeugnis, und in den Volksschulen auf dem Lande haben über 7,000 Schüler ihren Schulbesuch vorzeitig abgebrochen. Dies beruht auf vielen Umständen, wie z. B. auf Mittellosigkeit und weiter Entfernung von der Schule. Man hat berechnet, dass 11,000 Kinder täglich mehr als 10 km zurückzulegen haben, um die Schule zu erreichen. Aber

nicht weniger spricht dabei auch die Interesselosigkeit und Nachlässigkeit der Eltern mit.

Der Sache ist nur durch eine für alle geltende Gesetzgebung abzuhelfen. Vor 10 Jahren wurde im Landtag ein Antrag auf Einführung des Schulzwanges in Finnland eingebracht. Damals blieb die Frage jedoch unentschieden. Seitdem ist sie während jeder folgenden Sitzungsperiode zur Behandlung gelangt, bis endlich der Landtag von 1910 das Gesetz über den Schulzwang annahm, wonach alle Kinder, mit gewissen Beschränkungen, von ihrem 7. bis zum 13. Lebensjahr lehrpflichtig wären. Der Beschluss des Landtags wurde jedoch nicht bestätigt, weil die damalige russischgesinnte Regierung nicht geneigt war Mittel für die Volksbildung zu bewilligen. Nachdem Finnland unabhängig geworden ist, dürfte man nicht mehr lange auf die Durchführung dieser für die Entwicklung des Volkes so wichtigen Gesetzgebung zu warten haben, so grosse wirtschaftliche Opfer daraus dem Staate auch erwachsen mögen.

Über die Kosten der Volksschulen sei erwähnt, dass sie 1914 16,414,387 Fmk betrugen, wovon 11,308,401 Fmk auf die ländlichen Schulen entfielen. Der Staat zahlte von diesem Betrag den Landgemeinden an 5 Mill. Fmk, den Stadtgemeinden dagegen, deren Staatsunterstützung verordnungsmässig 25 % von den Generalkosten betragen sollte, die aber von der russischgesinnten Regierung erheblich geschmälert worden war, nur etwas über 700,000 Fmk.

Der Fortbildungsunterricht der Volksschule ist in Finnland noch ungeregelt. Zwar wird schon in der Volksschulverordnung vom Jahre 1866 auf die Pflicht des Lehrers hingewiesen, den Schülern, die die Volksschule beendet haben und sich weiter bilden möchten, Unterricht zu erteilen. Aber erst seitdem ein besonderer Zuschuss aus Staatsmitteln zur Einrichtung von Fortbildungskursen bewilligt und die Anordnung derselben von der Regierung 1803 vorgeschrieben worden ist, kann von einem regelrechten Fortbildungsunterricht in Finnland gesprochen werden. Zunächst ging es jedoch langsam vorwärts, und Kurse wurden nur sporadisch abgehalten, bis später ausgefertigte freiere Vorschriften und erhöhte Unterstützungen für den Unterricht eine grössere Lebhaftigkeit auf diesem Unterrichtsgebiet hervorgerufen haben. Im Schuljahre 1907—08 wurden in ländlichen Schulen 302 Fortbildungskurse veranstaltet, an denen zusammen 7,646 Schüler teilnahmen. Seitdem zeigt die Anzahl der

Kurse einen fortwährenden Rückgang, und auf dem Lande hörten sie beim Ausbruch des Weltkrieges völlig auf, weil die Regierung zu diesem Zwecke keine Mittel bewilligte. In den Städten sind die Fortbildungsklassen der Volksschule dagegen auch während des Krieges in Tätigkeit gewesen. Allerdings betrug die Zahl ihrer Schüler im Schuljahre 1914—15 nur 944, und die meisten Städte haben vorläufig keine Massnahmen zur Regelung des Fortbildungsunterrichts in ihren Volksschulen getroffen.

In den Städten umfasst der Fortbildungsunterricht ein Schuljahr, meistens 5 Stunden täglich; Abendklassen, die nur 2 Stunden täglich Unterricht genossen haben, gehören zu den Seltenheiten. Der Unterricht ist sowohl theoretischer wie praktischer Art. Neben der Muttersprache, Staatskunde und Mathematik wird auch Unterricht im Zeichnen, den Knaben im Holzschneiden, in Papp- und Metallarbeiten, den Mädchen in Handarbeiten und im Haushalt erteilt.

Auf dem Lande wiederum sind während des Herbstes und des Winters Kurse von verschiedener Dauer angeordnet worden, die nach den letzten offiziellen Bestimmungen je 75, 100 oder 150 Unterrichtsstunden umfassen sollen. Die Wahl der Unterrichtsfächer ist ziemlich frei gewesen, wenn auch die Programme von dem Bezirksinspektor bestätigt werden mussten. Eine dominierende Stellung ist in den Programmen der Fortbildungskurse der Religion, der Muttersprache, der finnischen Geschichte und der Mathematik zuteil geworden. Dagegen finden wir ziemlich selten Naturkunde oder Gesellschaftslehre unter den Lehrfächern der Fortbildungskurse. Und nur ausnahmsweise sind spezielle Berufsfächer wie Viehzucht- und Milchwirtschaftslehre, Ackerbau-, Garten- und Gemüsekunde und Hauswirtschaftslehre in das Programm der Kurse aufgenommen worden. — Als Lehrer sind meistens die Volksschullehrer des Ortes tätig gewesen.

In der letzten Zeit ist die Frage nach der Umgestaltung des Fortbildungsunterrichtes der Volksschule im Lande lebhaft diskutiert worden. Sehr allgemein hat die praktische Richtung Befürwortung gefunden, die besonders von dem bekannten Münchener Pädagogen Georg Kerschensteiner vertreten wird. Man hat sogar schon die Ansicht ausgesprochen, dass der Fortbildungsunterricht obligatorisch gemacht werden sollte, und zwar mit dreijähriger Studiendauer, sodass sich der Schulzwang bis zum 16. Lebensjahr erstreck n würde.

Volkshochschule. Besonders bei der Förderung des Fortbildungsunterrichts der Landjugend haben die Volkshochschulen in Finnland, wie in den skandinavischen Ländern, eine bedeutende Rolle gespielt. Man begann solche Anstalten gegen Ende der 1860er Jahre zu errichten, wo auch die ersten eigentlichen Volksschulen eröffnet wurden und die nationalen Kulturbestrebungen überhaupt aufblühten. Doch erst 20 Jahre später (1889) wurde die erste Volkshochschule in Finnland gegründet. Während des folgenden Jahrzehnts entstanden auf die Initiative der studentischen Jugend in verschiedenen Teilen des Landes eine Menge von neuen Volkshochschulen, und auch später hat sich das Interesse für diese Lehranstalten in unserem Lande ungeschwächt erhalten. Es mag erwähnt werden, dass in der dreijährigen Periode 1907—09, in der die Regierung während der kurzen Pause des russischen Unterdrückungsregimes zur Unterhaltung dieser Anstalten grössere Zuschüsse aus Staatsmitteln anwies, 15 neue Volkshochschulen gegründet wurden. Heute beträgt die Zahl der Volkshochschulen 44, wovon 15 schwedische.

Die Volkshochschulen Finnlands sind zunächst nach dänischem Vorbild eingerichtet worden, haben sich aber allmählich zu einem den einheimischen Verhältnissen angepassten Typus entwickelt, der gleichmässig sowohl idealen wie praktischen Zwecken zu dienen sucht. Indem die Anstalt bestrebt ist, das Interesse der Jugend des Volkes für allgemeine und geistige Fragen zu erwecken und die jungen Leute mit den wichtigsten sozialen und politischen Fragen bekannt zu machen, will sie der Jugend auch solche Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen, die näher mit den ländlichen Berufen zusammenhängen. In Anbetracht dieses letztgenannten Zieles ist mit der Volkshochschule eine sog. »Landwirts- oder Landwirtinnenabteilung» für den Haushaltungs- und Wirtschaftsunterricht verbunden. Da es der Landjugend aus Mangel an Mitteln nicht oft vergönnt ist, jahrelang Studien zu treiben, hat man es für nötig erachtet, mit dem eigentlichen Volksschulunterricht auch diese praktische Seite zu verknüpfen.

Die Arbeitszeit der Volkshochschule dauert ca. 6 Monate, indem sie im November beginnt und in den ersten Tagen des Mai schliesst. In einigen Instituten treten die Schülerinnen zu den praktischen Arbeiten schon einige Wochen früher an, in anderen bleiben sie wegen Garten- und Haushaltungsarbeiten bis Ende Mai in der Schule. In einigen Anstalten arbeitet als besondere Abteilung eine landwirtschaftliche Winterschule.

Von den Schülern der Volkshochschule werden keine besonderen Aufnahmebedingungen verlangt. Der grösste Teil von ihnen hat jedoch den Kursus der Volksschule ganz oder teilweise durchgemacht, nur selten melden sich Schüler, die früher keinen Schulunterricht genossen haben. Die überwiegende Mehrzahl der Schüler sind Söhne und Töchter von Kleinbauern.

Die finnischen Volkshochschulen unterscheiden sich in der Beziehung streng von ihren dänischen Vorbildern, dass sie durchweg Lehranstalten für junge Männer und Mädchen sind. Dies scheint keine sittlichen Gefahren mit sich gebracht zu haben. — Im ganzen betrug die Schülerzahl der Volkshochschulen Finnlands im Schuljahr 1914—15 1,555, wovon 1,173 Finnischsprechende und 382 Schwedischsprechende. Die Zahl der Schülerinnen (857) überwog bedeutend die der Schüler (698). Die finnischen Anstalten sind jährlich im Durchschnitt von je 46 Schülern besucht worden, die schwedischen von je 30. Auf je 100,000 Einwohner entfallen in den finnischen Anstalten ca. 5—6, in den schwedischen ca. 12 Schüler. Die Mehrzahl der Schüler besteht aus 18—22-jährigen.

Die Anzahl der Lehrer belief sich in dem erwähnten Jahre auf etwa 300, sodass auf jede Schule durchschnittlich 7 Lehrer kommen. Der Vorsteher der meisten Anstalten ist ein Kandidat der Philosophie. Es gibt jedoch zahlreiche Ausnahmen, indem auch Pfarrer, Studenten und Volksschullehrer als Leiter von Volkshochschulen tätig sind. Neben dem Vorsteher findet man eine Vorsteherin, die sehr oft die Gattin des Vorstehers und für den Lehrerberuf vorbereitet ist. Der erste Lehrer ist in den meisten Fällen ein Agronom, bisweilen ein Kandidat der Philosophie. Jede Anstalt hat ausserdem 4—5 Lehrer für Hand- und Haushaltungsarbeiten. Die Gehälter sind sehr verschieden. Das Grundgehalt des Vorstehers war vor dem Weltkriege 3,000 Fmk nebst Wohnung, Heizung und Beleuchtung.

Die Tagesarbeit wird in den Volkshochschulen gewöhnlich um 7 Uhr morgens begonnen und meistens bis 9 Uhr abends fortgesetzt. Der lange Arbeitstag wird dadurch möglich, dass neben theoretischen Fächern reichlich praktischer Unterricht und Übungen erteilt werden. Der Lehrplan variiert in verschiedenen Anstalten stark, obgleich die Schüler ihrer Vorbildung nach im grossen und ganzen einander gleichstehen. In einigen der ältesten Volkshochschulen des Landes sind die 1,100 Unterrichtsstunden einer

Arbeitsperiode folgendermassen auf die verschiedenen Fächer verteilt:

Muttersprache und Literatur	220	Stunden
Geschichte, Geographie und Bürgerkunde	130	»
Mathematik und Geometrie	100	»
Naturkunde, Landwirtschafts- oder Haushaltungslehre	110	»
Gesundheitslehre und Alkoholfrage	30	»
Handarbeiten, Zeichnen und Wirtschaftslehre	270	»
Turnen und Sport	40	»
Gesang	50	»
Religiöse und ethische Vorlesungen	50	»
Konversation und Lektüre	50	»

Alle Volkshochschulen sind Privatanstalten und werden meistens von einer eigens für diesen Zweck gegründeten Garantiegesellschaft unterhalten. Ihre Ökonomie wird teils durch Zuschüsse des Staates und der Gemeinden, teils durch von Privaten gesammelte Beiträge sichergestellt. Die Studiengelder sind sehr niedrig, und Freistellen sind reichlich vorhanden. Im Schuljahre 1914—15 betrugen die Ausgaben aller Volkshochschulen des Landes zusammen 749,847 Fmk. Die Unterstützung aus Staatsmitteln belief sich nur auf etwas über 150,000 Fmk. Besonders in den letzten Jahren des russischen Regimes wurden die Staatsbeiträge jedoch auf ein Minimum beschränkt, da die Machthaber die Volkshochschulen mit scheelen Augen ansahen. Nachdem Finnland selbständig geworden ist, gehen auch die Volkshochschulen glücklicheren Zeiten entgegen. Für das Jahr 1919 hat der Staat den Volkshochschulen schon 1,300,000 Fmk Unterstützung bewilligt.

Die jungen Männer und Frauen, die die Volkshochschule besuchten, haben sich, soweit bekannt, der Schule würdig gezeigt und auf das häusliche Leben der Bauern sowohl in wirtschaftlicher als in geistiger Beziehung einen anregenden Einfluss gehabt. Nicht selten findet man auch frühere Schüler der Volkshochschule an der Spitze der wirtschaftlichen und kommunalen Unternehmungen und anderer Kulturbestrebungen ihrer Heimat.

Arbeiterinstitute.

In den grössten Städten Finnlands sind während der drei letzten Dezennien teils auf Kosten der Stadt, teils auf Veranstalten verschiedener Vereine Arbeiterunterrichtskurse und Vorträge gehalten worden, zu welchen sich als Zuhörer immer zahlreichere Arbeitermengen gemeldet haben. Aus diesen Kursen haben sich allmählich die ersten Arbeiterinstitute des Landes entwickelt, wie sie heute in den meisten grösseren Städten bestehen.

Das erste wurde 1898 in Tammerfors (Tampere), der grössten Fabrikstadt Finnlands, eröffnet. Das Arbeiterinstitut zu Helsingfors (Helsinki), das in zwei Abteilungen, einer finnischen und einer schwedischen, arbeitet, begann seine Tätigkeit im J. 1904. Seine Zuhörerzahl beläuft sich auf mehrere Tausende.

Der Unterricht wird selbstverständich abends erteilt. Dies geschieht teils in der Form von Vorlesungen, teils in der Form von Anfangsunterricht, »Studienzirkeln» zu 10—40 Personen. In den Vorlesungen, die gewöhnlich aus 4—8 Vorträgen über ein und denselben Gegenstand bestehen, werden in volkstümlicher Form verschiedene Wissensgebiete behandelt. Sie sollen vor allem zum Selbststudium anregen. In den »Studienzirkeln» wird schulmässiger Unterricht in der Muttersprache, Aufsatzschreiben, Mathematik, Buchhaltung, fremden Sprachen (z. B. im Deutschen), Gesang und anderen ähnlichen Fächern erteilt.

Jedes Institut hat einen festangestellten Direktor, die anderen Lehrer dagegen wechseln und werden nach ihren Unterrichtsstunden honoriert. Die Institute sind kommunale Einrichtungen, haben aber in den letzten Zeiten auch Beiträge aus Staatsmitteln erhalten. Sie unterstehen gleich den Volkshochschulen der Aufsicht und Kontrolle des Oberschulamts.

Freie Aufklärung.

Neben der obengeschilderten Volksbildung ist die freie Aufklärung, die von verschiedenen Anstalten, Vereinen und Privatleuten ausgeübt wird, von hervorragender Bedeutung, insbesondere hinsichtlich der Aufklärung älterer Altersklassen und der Verbreitung allgemeiner staatsbürgerlicher Erziehung.

Als älteste Träger der Volksbildung sind die studentischen Landsmannschaften (Nationen) zu erwähnen, die schon in den 1840er Jahren Volksbücher herausgaben und ein paar Jahrzehnte später volkstümliche Vortragskurse begannen, indem sie ihre Mitglieder, besonders in den Ferien, in die Provinz schickten, um dort über verschiedene allgemeinbildende Themata Vorträge zu halten. Später haben die Landsmannschaften diese Arbeit eifrig weitergeführt und besonders zur Gründung von Volkshochschulen beigetragen. In der letzten Zeit haben sie auch in jeder Weise Interesse für ihre engere Heimat, ihre Provinz, zu erwecken gesucht.

Die erste eigens für die Förderung der Volksbildung entstandene Vereinigung ist der 1874 gegründete Volksbildungsverein. Seine Mitglieder sind teils Privatpersonen, teils Vereinigungen, Genossenschaften, Schulen und Bibliotheken. Der Wohnsitz des Vereins ist die Hauptstadt Helsingfors, er hat aber Filialen in verschiedenen Teilen des Landes. Die Arbeit des Volksbildungsvereins für die Aufklärung des finnischen Volkes verdient volle Anerkennung. Er hat im Laufe der Jahrzehnte eine grosse Menge populärer Literatur aus verschiedenen Wissensgebieten veröffentlicht, und zwar hat er dies in einer Zeit getan, wo die privaten Verleger wegen geringen Absatzes derartige Literatur noch nicht verlegen konnten. Bahnbrechend kann die Arbeit des Vereins genannt werden, die er für die Hebung der musikalischen Bildung des Volkes ausgeführt hat, indem er regelmässig wiederkehrende allgemeine Sänger- und Musikfeste in verschiedenen Teilen des Landes veranstaltete und billige Tonsetzungen für Chöre herausgab. Zur Förderung des Volksbibliothekswesens hat der Verein alljährlich Prämien an Bibliotheken ausgeteilt, ein besonderes Bibliotheksblatt herausgegeben und auf manche andere Weise für die Sache der Bibliotheken gewirkt. Unter der Leitung des Vereins sind auch populäre Vorlesungsserien veranstaltet worden.

Der Aufklärungsverein war ursprünglich zweisprachig. Als aber 1882 ein entsprechender schwedischer Verein »Svenska folkskolans vänner» (Freunde der schwedischen Volksschule) gegründet wurde, hat der ältere Verein seine Tätigkeit beinahe ausschliesslich auf die finnischsprechende Bevölkerung konzentriert. — Ausser den Mitgliedsbeiträgen und einer kleinen Beisteuer aus Staatsmitteln haben dem Vereine nur gestiftete und durch die Verlagsgeschäfte erworbene Mittel zu Gebote gestanden.

Von den auf dem Gebiete der freien Volksbildungsarbeit tätigen Vereinigungen sind noch die Abstinenzvereine und die Jugendvereine zu erwähnen.

Die ersten Abstinenzvereine wurden in Finnland in den 1870er Jahren gegründet, zu einer Zeit, wo das Interesse für nationale Bildung und gesellschaftliche Reformen neu erwachte. Schon in dem folgenden Jahrzehnt entstanden zahlreiche neue Vereine, von denen sich — die meisten als Filialen — dem in der Hauptstadt gegründeten Hauptverein »Raittiuden Ystävät» (»Enthaltsamkeitsfreunde») anschlossen. So bildete sich eine das ganze Land umfassende Organisation der »Enthaltsemkeitsfreunde», deren Mitglieder binnen kurzem nach Zehntausenden zu zählen waren.[1] Zu dieser Organisation, deren Zentralverwaltung in Helsingfors ist, gehört eine grosse Menge von Ortsvereinen, die bezirksweise Abstinenzkreise bilden. Vor dem Ausbruch des Weltkrieges, als die Tätigkeit am lebhaftesten war, wurde auf die Abstinenzbewegung jährlich etwa eine halbe Million Fmk verwendet.

Der Zweck der Abstinenzvereine besteht in der Bekämpfung des Missbrauchs geistiger Getränke durch Aufklärungsarbeit, die die Überzeugung der Menschen beeinflussen will, und durch Zustandebringen von Beschränkungen im Handel und Transport geistiger Getränke im Gesetzgebungswege. Man begann zuletzt sogar ein vollständiges Verbot des Handels mit Spirituosen zu verlangen, welches dann auch durch das sog. Prohibitivgesetz erreicht wurde (vgl. Mässigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung).

Neben der eigentlichen Abstinenzarbeit haben die Abstinenzvereine von Anfang an auch sowohl unter ihren eigenen Mitgliedern wie auch unter dem grossen Publikum allgemeine Aufklärungsarbeit ausgeübt. Ausser spezieller Abstinenzliteratur haben die »Enthaltsamkeitsfreunde» auch andere aufklärende Literatur herausgegeben, und das Organ des Vereins, »Kylväjä» (der Sämann), hat immer die Abstinenzfrage in dem weitesten, aufklärenden Sinne des Wortes behandelt. Ebenso sind vonseiten der Anhänger der Abstinenzbewegung von Zeit zu Zeit kürzere Vortragsserien und Übungskurse veranstaltet worden, wozu auch der Staat zuweilen mit kleineren Summen beigetragen hat.

Die Jugendvereinsbewegung ist in Finnland rein national. Sie stammt aus derselben Zeit wie die Abstinenzbewegung. Junge Leute aus dem Volke in Süd-Österbotten, die für eine

Reinigung der Volkssitten und Wiederbelebung geistiger Interessen eintraten, beschlossen die Jugend zu einem gemeinsamen, von ihr selbst auszuführenden kulturellen Kampf aufzufordern. Der erste Jugendverein wurde 1881 in Kauhava in Süd-Österbotten gegründet. In den darauf folgenden Jahren entstanden viele neue Vereine. Aber in Schwung kam die Bewegung erst, als sie ein eigenes Organ »Pyrkijä» (der Strebende) erhalten hatte, welches 1890 zu erscheinen begann. Jetzt sprossen überall im Lande Vereine auf, und 1897 vereinigten sich die örtlichen Vereine zu einer gemeinsamen Organisation, dem Bund der finnischen Jugend, dessen Zentralverwaltung nach Helsingfors verlegt wurde. Dem Bunde gehören über 1,000 Ortsvereine als Zweigvereine an. Viele Jugendvereine verfügen über ein eigenes Haus und eine eigene Bibliothek, wozu die Mittel vorzugsweise durch Abendunterhaltungen und Lotterien beschafft worden sind. In einigen Jahren sind den Vereinen Zuschüsse aus Staatsmitteln bewilligt worden, die russischen Machthaber haben aber diese Vereine wie überhaupt alle auf die Volksbildung bezüglichen Bestrebungen mit Misstrauen verfolgt.

Die Jugendvereine, die auf einer allgemeinen nationalen und patriotischen Grundlage arbeiten, haben auf dem Lande mehr Erfolg gehabt als in den Städten. Durch Anordnung von Diskussionen über allgemeine Angelegenheiten, von Soireen, deren Programme Reden, Vorträge, Gesang, Musik, Deklamation, oft auch Theatervorstellungen enthalten, durch Anregung zu fortgesetztem Selbststudium bei ihren Mitgliedern und durch viele andere Mittel haben die Jugendvereine in erheblichem Masse vor allem zur Belebung und Leitung der Bildungsbestrebungen der ländlichen Jugend beigetragen. Durch Selbststudium und Selbsterziehung suchen die jungen Männer und Mädchen in den Jugendvereinen ein für den Menschen und Mitbürger notwendiges Wissens- und Bildungsquantum zu erwerben.

Da in Finnland auf dem Gebiete der freien Aufklärungsarbeit viele Organisationen und Vereine tätig sind, hat man schon lange eine intimere Wechselwirkung und gemeinsame Arbeitsverteilung zwischen denselben vermisst. Heute ist denn auch vonseiten der Regierung die Frage der Errichtung eines gemeinsamen Organs für die Leitung der freien Aufklärungsarbeit aufgeworfen worden, und es ist zu hoffen, dass die diesbezügliche Initiative in der nächsten Zukunft verwirklicht wird.

Höhere Lehranstalten.

Die alte Schule. Schon im Mittelalter wurden auch in Finnland Kloster- und Kathedralschulen zur Vorbereitung von Geistlichen für die katholische Kirche gegründet. Im Reformationszeitalter gerieten diese Schulen in Verfall oder verschwanden ganz. Erst zur Zeit Gustav Adolfs und Graf Pehr Brahes — der letztgenannte war in der Mitte des 17. Jahrhunderts Generalgouverneur von Finnland — wurde das Schulwesen reorganisiert. Nach der damaligen Schulordnung wurden die Schulen eingeteilt: in Kleinkinderschulen oder Pädagogien, deren jede Stadt eins oder mehrere haben sollte, in Trivialschulen, die über den vorangehenden standen und in die die Absolventen der Kleinkinderschulen aufgenommen werden konnten, und in die höchsten Schulen, Gymnasien, deren je eines in Åbo (Turku) und Wiborg (Viipuri) gegründet wurde. Ungefähr auf dieser Stufe blieb das Schulwesen Finnlands etwa zwei Jahrhunderte lang oder weit bis in das 19. Jahrhundert hinein, wo man die niederen Schulen Unter- oder Elementarschulen zu nennen begann, während die Bezeichnung Gymnasium auch weiterhin beibehalten wurde. Die Zahl der Schulen war die ganze Zeit hindurch eine sehr geringe. Noch im Jahre 1800 gab es in Finnland, ausser der Åboer Akademie, nur ein Gymnasium zu Borgå (Porvoo), eine Kathedralschule zu Åbo, 7 Trivialschulen und 16 Pädagogien. Dazu fanden sich in Wiborg und einigen anderen Städten Ostfinnlands, die zu der fraglichen Zeit dem russischen Kaiserreiche angehörten, verschiedene Lehranstalten, — in Wiborg auch für Mädchen, für die anderswo in Finnland um diese Zeit noch hinein keine Schulen bestanden.

In der »alten Schule» hatte, ebenso wie auch in anderen Ländern Europas, das Latein eine dominierende Stellung. Die Muttersprache der Schüler war besonders in früheren Zeiten in der Schule ganz und gar übergangen. Später gewann jedoch die schwedische Sprache Beachtung im Unterricht der Schule, wogegen das Finnische, die Sprache der Hauptbevölkerung des Landes, weit bis ins 19. Jahrhundert hinein keine Aufnahme fand.

Die neue Schulordnung. Im Jahre 1872 wurde dem Lande eine neue Verordnung für die Elementarschulen gegeben, die in ihren Hauptpunkten auch noch heute in Kraft ist. Diese Schulordnung teilte die Schulen in drei Hauptgruppen ein: in Lyzeen, Pro-

lyzeen und Töchterschulen. Die Lyzeen haben 8 Klassen und bereiten ihre Schüler für die Universität vor. Sie sind zweifacher Art: klassische, in denen das Lateinische als Hauptsprache beibehalten ist, obgleich seine Stundenzahl (30 in der Woche) nicht sehr gross ist, und Reallyzeen, in deren Stundenplan den neueren Sprachen, vor allem dem Deutschen, ebenso wie den Naturwissenschaften und der Mathematik Platz vorbehalten ist. Mehrere klassische Lyzeen und alle Reallyzeen sind vor kurzem in Lyzeen mit Parallelklassen umgeändert worden, in denen die 5 untersten Klassen einen Unterbau mit abschliessenden Kursen bilden, die drei oberen Klassen, die Gymnasialstufe, dagegen in zwei Abteilungen oder Linien zerfallen: in eine klassische und eine Reallinie. In der klassischen Abteilung sind dem Lateinischen im ganzen 18 Wochenstunden vorbehalten, denen in der Realabteilung erweiterte Kurse in den neueren Sprachen, den Naturwissenschaften und der Mathematik entsprechen.

Eine Sonderstellung nehmen unter den Lyzeen des Landes die zwei Normallyzeen in Helsingfors ein, von denen das eine finnisch, das andere schwedisch ist. Dieses begann seine Tätigkeit schon 1864, jenes einige Jahre später. Sie waren ursprünglich klassische Lyzeen, bilden aber heute eine Doppelschule, in der neben dem klassischen Lyzeum eine vollständige Realschule arbeitet. Der spezielle Zweck dieser Lehranstalten besteht darin, den angehenden Lehrern der höheren Schulen praktische Vorbereitung zu geben. Zur Kompetenz des Lehrers der höheren Lehranstalten gehören ausser der Ablegung des Kandidatenexamens in der philosophischen Fakultät der Universität des Landes und einer Prüfung in der Pädagogik, noch zwei Semester Auskultieren und praktische Übungen am Normallyzeum unter Leitung der zuständigen Oberlehrer und zuletzt praktische Probestunden vor dem Oberlehrerkorps.

Die Elementarschulen sind fünfklassige Mittelschulen (Realschulen), deren Lehrgänge denjenigen der entsprechenden Klassen in den Lyzeen angepasst sind. Die von denselben dimittierten Schüler können ihre Studien auf einem vollständigen Lyzeum fortsetzen, um Studenten zu werden, oder auf höheren Fachschulen, wie technischen und landwirtschaftlichen Lehranstalten, um sich für praktische Berufe vorzubereiten, oder sie können direkt gewisse Berufe ergreifen, z. B. Eisenbahndienst oder Anstellung in Apotheken.

Die Töchterschulen wurden ebenfalls in fünfklassige umgeändert, abgesehen von der finnischen und schwedischen Töchterschule in Helsingfors, in denen die Lehrdauer 7 Jahre betrug. Die Kurse der Töchterschulen entsprachen ungefähr denjenigen der Prolyzeen. In den letzten Jahren sind die Töchterschulen einer Umgestaltung unterzogen worden. Wenn diese Umorganisation zu Ende geführt ist, wird es im Lande, abgesehen von den gemischten Schulen, von denen unten die Rede sein wird, zweierlei Lehranstalten für Mädchen geben, nämlich sechsklassige Töchterschulen, deren Kurse in der Hauptsache denjenigen der Mittelschule entsprechen, und neunklassige für die Universität vorbereitende Mädchenlyzeen. In Finnland ist während des letzten halben Jahrhunderts insbesondere auf dem Gebiete der Frauenbildung eine merkliche Hebung erfolgt.

Im Zusammenhang mit den Töchterschulen sind noch die finnische und die schwedische Fortbildungslehranstalt zu Helsingfors zu erwähnen, die beide einen dreijährigen Lehrgang haben und deren eigentliche Aufgabe darin besteht, Lehrerinnen für die Töchterschulen vorzubereiten. Sie begannen mit ihrer Tätigkeit 1885. In der letzten Zeit haben diese Schulen an Bedeutung verloren, da die jungen Mädchen immer häufiger das Abiturientenexamen ablegen und sich auf dem Universitätswege gleich ihren männlichen Kollegen zu Schullehrerinnen vorbereiten.

Nach der letzten zugänglichen Statistik (vom Schuljahre 1916—17) gab es im Lande folgende Anzahl staatlicher Lehranstalten:

	finnische	schwedische	Schülerzahl
Klassische Lyzeen [1]	4	2	1,415
Lyzeen mit verschiedenen Parallelklassen [2]	15	6	5,331
Mittelschulen	5	4	1,114
Töchterschulen	11	4	3,756

Im ganzen gab es im Lande in dem erwähnten Schuljahr 19 finnische und 8 schwedische Lyzeen. Die finnischen hatten 4,891 Schüler, die schwedischen 1,855. Fünf finnische Mittelschulen hatten zusammen 545 Schüler, vier schwedische 569. Unter den Töch-

[1] Einschliesslich der klassischen Abteilung des Normallyzeums.
[2] Die Realabteilung des Normallyzeums mit einbegriffen.

terschulen verteilte sich die Schülerzahl so, dass auf 11 finnische Schulen 2,650 und auf 4 schwedische 1,106 Schülerinnen kamen. Dazu stellen sich noch die 33 Schülerinnen der finnischen Fortbildungslehranstalt und die 68 Schülerinnen der entsprechenden schwedischen Anstalt. Zu erwähnen ist noch die dreiklassige, auf der Grundlage einer Töchterschule aufgebaute Fortbildungsschule in Helsingfors, deren Schülerinnenzahl 94 betrug. Die Gesamtzahl der staatlichen Schulen war also im Schuljahre 1916—17 52 mit insgesamt 11,811 Schülern, in den finnischen 8,213, in den schwedischen 3,528. Besonders die Schülerzahl der finnischen Schulen hat in den letzten Dezennien sehr erheblich zugenommen. Während sie im Schuljahre 1896—97 nur 3,834 betrug, war sie schon 1906—07 6,938. Die Schülerzahl der schwedischen Schulen zeigt dagegen eine langsamere Zunahme. In den soeben genannten Jahren belief sie sich auf 2,299 resp. 3,102.

An Lehrern zählte man in den staatlichen Schulen in dem erwähnten Schuljahre zusammen 874, wovon 552 Männer und 322 Frauen. Von den Lehrerinnen waren 90 an Lyzeen und Mittelschulen angestellt. Die Zahl der weiblichen Lehrkräfte ist in der letzten Zeit sowohl relativ wie auch absolut gestiegen.

Was zuletzt die Unterhaltungskosten der staatlichen Elementarschulen anbelangt, beliefen sie sich in dem betreffenden Schuljahre auf 5,524,030 Fmk. Der grösste Posten, rund 3,630,000 Fmk, entfiel auf die Lyzeen. Jeder Schüler der Lyzeen kostete dem Staate durchschnittlich 474 Fmk, der der Mittelschulen 409 Fmk, der Töchterschulen 310 Fmk.

Neben den staatlichen Schulen sind in Finnland sehr zahlreiche, aus Staatsmitteln subventionierte Privatschulen tätig, von denen einige den Gemeinden gehören, die meisten aber von eigens gegründeten Garantiegesellschaften unterhalten werden, einige wenige sogar Privatunternehmungen sind. Viele von den heutigen staatlichen Schulen haben ihre Tätigkeit als Privatanstalten begonnen. Da die Regierung, deren Mitglieder noch in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts beinahe ausschliesslich der schwedischsprechenden oberen Klasse angehörten, sehr ungern finnische Lehranstalten entstehen sah oder sie, wenn sie sie erlaubte, wenigstens in entlegenen Kleinstädten unterzubringen suchte, begann unter der finnischen Bevölkerung des Landes eine mächtige Kulturbewegung, die in der Gründung zahlreicher finnischer privater Lehranstalten, Knaben- und Töchterschulen, beson-

ders in den 1870er Jahren und im Anfange der 1880er Jahre, zum Ausdruck kam. Seitens der Regierung war zwar schon 1858 in Jyväskylä ein finnisches Lyzeum gegründet worden, ein finnisches Normallyzeum wurde aber nicht in der Hauptstadt geduldet, sondern es sollte nach Tavastehus (Hämeenlinna) verlegt werden. Da die Folge davon gewesen wäre, dass die Hauptstadt keine finnische höhere Schule gehabt hätte, wurde hier 1871 mit privaten Mitteln eine zur Universität vorbereitende finnische Lehranstalt errichtet, um das Unterrichtsbedürfnis der finnischsprechenden Kinder der Hauptstadt und ihrer Umgebung zu befriedigen. Die Schule hörte 1887 mit ihrer Tätigkeit auf, als das Normallyzeum von Tavastehus nach Helsingfors verlegt und gleich vielen anderen aus privater Initiative gegründeten Schulen vom Staate übernommen wurde.

Auch für die höhere finnische Frauenbildung mussten Lehranstalten auf Privatkosten gegründet werden. In den 1860er Jahren wurde eine private Töchterschule sowohl in Jyväskylä als in Helsingfors eröffnet, im folgenden Dezennium gleichfalls in vielen anderen Städten. Später, nachdem die Stände wiederholt beantragt hatten, dass die Regierung auch für die Frauenbildung finnischer Gegenden durch Errichtung von finnischen Töchterschulen sorgen möchte, wurden die betreffenden Anstalten eine nach der anderen vom Staate übernommen.

Eine neue Entwicklungsperiode in der Geschichte der Privatschulen beginnt mit den 1880er Jahren: zunächst nach amerikanischem Muster, begann man gemischte Schulen zu gründen, in denen der Unterricht den Knaben und Mädchen gemeinsam erteilt wird. Der Erstling unter den gemischten Schulen ist die im Jahre 1883 in Helsingfors eröffnete schwedische Lehranstalt »Läroverket för gossar och flickor». Drei Jahre später (1886) begann in der Hauptstadt die erste finnische Anstalt von diesem Typus (»Suomalainen Yhteiskoulu») ihre Tätigkeit.

Im folgenden Jahrzehnt entstanden viele neue gemischte Schulen in Provinzialstädten, sodass ihre Zahl schon 1900 29 betrug, unter denen für die meisten Anschluss an die Universität vorgesehen war. Auch später sind diese Schulen immer an Zahl gewachsen, in der letzten Zeit sind deren mehrere auch auf dem Lande entstanden. Im Schuljahre 1916—17 gab es im Lande zusammen 72 private gemischte Schulen, von denen die meisten zur Universität vorbereiteten.

Die Mischschulenbewegung hatte ihre ideelle Triebfeder in

der sog. Frauenbewegung, die in Finnland in den 1880er Jahren in weiten Kreisen sehr begeisterten Anschluss fand, und sie will, indem sie den Mädchen wie den Knaben gleiche Schulerziehung bietet, darauf hinarbeiten, dass die Frau im sozialen und Staatsleben dem Manne gleichgestellt wird. Das Interesse für diese neue Schulgattung hatte aber auch einen pädagogischen Zweck. Die Anhänger der Koedukation hofften, dass die gemeinsame Schularbeit auf die Charakterbildung der Mädchen und Knaben einen günstigen Einfluss ausüben und dem oft kalt offiziellen Schulleben einen etwas wärmeren und intimeren Ton von Heim und Familie verleihen werde. Vonseiten der Gegner wurde allerdings hervorgehoben, dass die Mädchen, ihren Körper- und Geisteskräften nach in der Regel schwächer ausgerüstet, nicht ohne Überanstrengung mit den Knaben wetteifern könnten, dass der Unterrichtsstoff auch sonst für die beiden Geschlechter einigermassen verschieden sein müsste, dass sogar der Einfluss der beiden Geschlechter aufeinander hinsichtlich der Charakterbildung schädlich sein könnte, indem die Mädchen an Weiblichkeit, die Knaben an Männlichkeit und Unternehmungslust einbüssen würden. Es fehlte sogar nicht an Äusserungen, nach denen die Koedukation moralische Gefahren für die Jugend mit sich brächte.

Da sich diese Art Einwände und Zweifel nicht auf Erfahrungen stützen konnten und da besonders an kleineren Orten, wo die Unterhaltung von zwei Sonderschulen sehr grosse Kosten verursacht hätte, die Mischschule auch ökonomisch vorteilhaft war, ist es begreiflich, dass diese Schulart bei der Gründung von neuen Lehranstalten massgebend wurde. Von 83 Privatelementarschulen sind, wie schon oben erwähnt, 72 gemischte Schulen. Ausserdem sind von den übrigen 11 Schulen 9 vor der Zeit gegründet, wo die Koedukationsidee in unserem Lande Verbreitung zu finden begann.

Im Schuljahre 1916—17 gab es im Lande im ganzen 83 Privatlehranstalten, wovon 60 finnische und 23 schwedische. Ausser einem Knabenlyzeum, 7 Mädchenlyzeen und 3 Töchterschulen sind sie alle gemischte Schulen. Die meisten von diesen Schulen, nämlich 52, sind vollklassige, zur Universität vorbereitende Lehranstalten, die übrigen Mittelschulen mit 5 Klassen. Zu diesen kommen noch die in vielen Städten als Fortbildungsanstalten von Mittel- und Töchterschulen gegründeten, zum Abiturientenexamen berechtigten Fortbildungsklassen. Deren Anzahl betrug in dem erwähnten Schuljahr zusammen 14, nämlich 8 finnische und 6 schwedische

Skiwettlaufen zwischen Helsingforser Volksschulen.

Schulen mit zusammen 593 Schülern. Alle Privatlehranstalten sind Realschulen, in einigen wenigen ist jedoch das Lateinische auf der Lyzeumsstufe als fakultatives Fach eingeführt.

Die Zahl der Schüler der Privatlehranstalten betrug in dem öfters genannten Schuljahr 13,829. Davon entfielen auf die Finnischsprechenden 9,777, auf die Schwedischsprechenden 4,052. Rechnet man hierzu die obenangeführte Schülerzahl der Fortbildungsklassen, so ergibt sich eine Totalsumme von 14,422, d. h. 5,534 Knaben und 8,888 Mädchen. Die Privatschulen wurden also in dem in Rede stehenden Schuljahr von einer um 2,611 grösseren Schülermenge besucht als die Staatsschulen. Alle diese Lehranstalten hatten zusammen 1,147 Lehrkräfte, 567 Lehrer und 580 Lehrerinnen. Sehr viele Lehrer der Privatschulen haben ihre Hauptanstellung an einer am Orte tätigen staatlichen Schule.

Was die wirtschaftliche Stellung der Privatlehranstalten anbelangt, hat der finnische Staat von Anfang an mit erheblichen Geldmitteln zu ihrer Unterhaltung beigetragen. So bezogen die erwähnten Schulen im Schuljahr als Zuschuss aus Staatsmitteln zusammen etwas über 2 Mill. Fmk. Die Gemeinden steuerten in demselben Jahre über 300,000 Fmk bei. Neben dem Staatsbeitrag bilden die Schulgelder der Schüler einen bedeutenden Posten. Sie machten in dem angeführten Jahre insgesamt annähernd 2 Mill. Fmk aus. Diese Einkünfte variieren bei den verschiedenen Schulen sehr. Am höchsten sind sie in einigen Schulen der Hauptstadt, indem sie bis auf 175 Fmk pro Halbjahr steigen können; auf dem Lande gibt es Schulen, in denen das Schulgeld nur 30—40 Fmk pro Halbjahr beträgt. Vom Standpunkt der Staatswirtschaft sind die Privatschulen sehr vorteilhaft: während die durchschnittlichen Kosten des Staates auf jeden Schüler in dem erwähnten Schuljahre in den staatlichen Schulen durchschnittlich 397: 62 Fmk betrugen, beliefen sie sich in den Privatschulen auf nur 148: 11 Fmk.

Da die Privatschulen unter sehr schweren wirtschaftlichen Bedingungen arbeiten, ein Umstand, der natürlich nicht ohne Einfluss auf ihre pädagogischen Leistungen bleiben kann, hat man in der letzten Zeit immer kräftiger die Forderung erhoben, dass der Staat wenigsten einen Teil der Privatlehranstalten übernehmen sollte, vor allem diejenigen, die wirtschaftlich am schwächsten sind, die aber sonst alle Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Tätigkeit haben.

Die Regierung hat denn auch dieser Forderung gegenüber eine sympathische Haltung eingenommen.

Die Frage der Einheitsschule. Schon in der Schulordnung von 1872 wird gesagt, dass »die höhere Schule die Mitwirkung der Volksschule voraussetzt». Eine direkte organische Einheit zwischen der höheren Schule und der Volksschule war jedoch vor dem Jahre 1905 nicht vorhanden. Erst in diesem Jahre wurde eine Verordnung ausgegeben, wonach als Bedingung für die Aufnahme in ein Lyzeum der Lehrkursus der zwei unteren Klassen oder Jahresabteilungen der oberen Volksschule galt. Diese Verordnung ist noch immer in Kraft.

Ein beträchtlicher Teil der Aspiranten hat seine Vorbildung in der Volksschule erworben, zahlreich sind aber auch diejenigen, die eine besondere Vorbereitungsschule besucht haben, wie sie beinahe in jeder Stadt unseres Landes vorhanden ist. Im Schuljahr 1916—17 wurden in die erste Klasse der höheren Schulen im ganzen 4,349 Schüler aufgenommen. Von ihnen kamen 3,055 aus Volksschulen, 1,039 aus Vorbereitungsschulen und 255 anderswoher. Es ist jedoch zu beachten, dass nur reichlich die Hälfte der aus der Volksschule Gekommenen dem zweiten Jahreskursus der Volksschule angehört hatten, beinahe ebenso gross war die Zahl derer, die von der dritten oder vierten Klasse der Volksschule kamen. Viele Eltern halten es nämlich für besser, ihre Kinder die Volksschule durchmachen zu lassen, ehe sie sie auf eine höhere Schule bringen; besonders die Landbewohner, die weit von einer höheren Schule wohnen, zögern mit der Verlegung des Schulbesuches ihrer Kinder. Daraus erwächst der Missstand, dass die Vorbereitung für die einen eine weit längere Zeit umspannt als für die anderen. Die Vorbereitungsschulen sind 3-klassig, sodass das Kind auf diesem Wege nach 3-jährigem Schulbesuch in die höhere Schule kommt. Besucht es die Volksschule, so braucht es, um zu demselben Ziele zu gelangen, wenigsten 4 Jahre: 2 Jahre in der unteren und 2 in der oberen Volksschule. Kommt es aber erst von der dritten oder vierten Klasse der Volksschule in die höhere Schule, so verlängert sich die Vorbereitungszeit um weitere ein oder zwei Jahre. Dieser Umstand und einige andere sprechen für den lange diskutierten, aber noch unentschiedenen Vorschlag, dass die Volksschule in ihrer ganzen Ausdehnung zur Anfangsstufe der höheren Lehranstalten gemacht werden sollte. Bei den Volksschullehrern hat dieser Gedanke allgemeinen Anklang gefunden, das Lehrer-

korps der höheren Lehranstalten hat sich aber teils auf einen gegnerischen, teils auf einen zweifelnden Standpunkt gestellt. Man befürchtet besonders, dass der Unterricht in den fremden Sprachen, der dadurch auf eine 2 Jahre höhere Altersstufe hinaufgeschoben würde, unter der vorgeschlagenen Umgestaltung bedeutend leiden und dass der Unterricht der höheren Schule auch sonst dadurch an Effektivität verlieren möchte.

Um die Behandlung dieser weittragenden Frage auf Erfahrung zu basieren, wurden im Herbst 1919 zwei nach dem Entwurfe eines vom Staate eingesetzen Komitees geordnete Versuchslyzeen eröffnet, die auf der Grundlage eines vollständigen Volksschulkursus bauen.

Die Universität.

Die Universität Finnlands trägt jetzt den Namen Universität Helsingfors (gegründet in Åbo 1640).

Schon der König Gustav II Adolf dürfte die Absicht gehabt haben, eine Universität in Åbo zu gründen. Diesen Plan verwirklichte endlich der in der Geschichte Finnlands berühmte Generalgouverneur von Finnland Pehr Brahe, und die Akademie von Åbo wurde am 15. Juli 1640 eingeweiht. Diese Festlichkeit ist eine der grössten, bemerkenswertesten Begebenheiten in der Kulturgeschichte Finnlands. Die Akademie erhielt dieselben Privilegien und Statuten, welche Gustav II. Adolf für die Universität Uppsala festgesetzt hatte. Das leitende Prinzip dieser Statuten und Privilegien war die Selbstverwaltung der Akademie. Im Jahre 1644 erhielt die Akademie das Recht, alle jährlichen und einen Teil der zufälligen Abgaben von 309 Gütern und das Zehntkorn von einigen Kirchenkornfonds zu erheben. Einige Professoren hatten ausser ihren gewöhnlichen Geldgehältern Pfründen, andere Amtsgüter.

Als die Akademie ihre Tätigkeit begann, meldeten sich 44 Studierende; in den 1640er Jahren wurden in die Matrikel alljährlich im Durchschnitt 61 neue Studenten und am Schlusse des Jahrhunderts durchschnittlich 85 jährlich eingetragen. Professoren gab es anfangs 11: 3 in der theologischen, 1 in der rechtswissenschaftlichen, 1 in der medizinischen und 6 in der philosophischen

Fakultät. Das Recht, akademische Grade zu verleihen, hatten alle Fakultäten, aber eigentlich machte nur die philosophische Fakultät von diesem Recht Gebrauch. Die wissenschaftliche Produktion an dieser nördlichsten Universität der Welt entsprach in der ersten Zeit ihres Bestehens keinen sehr grossen Anforderungen; es fehlte ihr an Selbständigkeit und Ursprünglichkeit. Die Forschungsmethoden waren sehr mangelhaft; wegen der fernen Lage Finnlands war die Verbindung mit dem übrigen Europa schwach. Der grosse Nordische Krieg, der in Finnland unter dem Namen des Grossen Unfriedens bekannt ist, unterbrach die Wirksamkeit der Universität vollständig. Den Studenten welche nicht im Kriegsdienst waren, wurde es gestattet, an der Universität Uppsala zu studieren. Im Jahre 1722 wurde die Universität wieder eröffnet. Das Land war verwüstet, und aus Mangel an Lehrkräften und Mitteln war die Tätigkeit der Universität sehr schwach. Im Jahre 1742 erfuhr die Tätigkeit der Akademie durch den Krieg wieder eine Unterbrechung; diesmal aber nur für ein Jahr. Während der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unter Gustav III., brach für das wissenschaftliche Leben an der Universität Finnlands eine Blütezeit an, und immer mehr begannen nationale vaterländische Strömungen aufzutreten, welche eine neue Entwicklung für das Land vorhersagten und vorbereiteten. Im Jahre 1809 wurde Finnland endgültig von Schweden losgerissen. Während der Krieg immer noch wütete, wandte der neue Regent, Alexander I., der Universität seine besondere Gunst zu. Schon im Jahre 1802 war mit der Aufführung eines neuen Gebäudes für die Universität begonnen worden, das erst 1817 seiner Bestimmung übergeben wurde. Im Jahre 1827 legte eine Feuersbrunst den grössten Teil der Stadt Åbo in Asche und zerstörte auch die Universität, sowie deren Bibliothek und Sammlungen zum grössten Teil. Die Universität wurde nach der neuen Hauptstadt Helsingfors verlegt.

Nach der Verlegung nach Helsingfors erhielt die alte Universität den Namen »Alexanders-Universität Finnlands» und wurde am 28. Okt. 1828 feierlich eröffnet. Die Zahl der Studierenden bezifferte sich auf ungefähr 200. Im Jahre 1832 wurde das nach den Entwürfen von J. C. L. Engel aufgeführte neue Hauptgebäude der Universität vollendet. Später ist im Laufe der Zeit eine zahlreiche Menge von Gebäuden für verschiedene Anstalten derselben gebaut worden. Im Jahre 1828 erhielt die Universität ihre ersten, eigenen Statuten, in welchen die Selbstverwaltung der Universität in ihren Grundzügen beibehalten wurde. Die im Jahre 1852 ausgearbeiteten

neuen Statuten zeugen schon von dem Streben des Staates, sich in das innere Leben der Universität zu mischen. Die studierende Jugend wurde unter eine sehr strenge Disziplin gestellt; die philosophische Fakultät und die Professur für Philosophie wurden aufgehoben. Sie wurden jedoch beide im Jahre 1856 und 1863 wiederhergestellt. — Während des letzten Semesters in Åbo gab es 476 Studenten, eine Zahl, die in Helsingfors erst 22 Jahr später, im Jahre 1849, erreicht wurde, und erst im Jahre 1867 stieg die Frequenz der Studenten auf über 500. In den 40 ersten Jahren der Universität Helsingfors wurden insgesamt 4,222 Studenten immatrikuliert und in den Jahren 1868—1905 (während 38 Jahren) zusammen 11,333 Studenten, in den 1880er Jahren wechselte die Zahl der neuen Studenten zwischen 200—300, in den folgenden Jahrzehnten stieg sie von 300 auf etwa 500; im Jahre 1903 über 600 und 1907 schon auf 790, 1917 auf 1,165. Der während der letzten Jahrzehnte erfolgte schnelle Zuwachs beruht am nächsten auf der Gründung neuer zur Universität führender Lehranstalten. Gegen Ende der 1860er Jahre und zu Anfang der 1870er Jahre gab es im Lande zur Universität führende Lehranstalten 10, 1885 16, 1895 30, 1905 59, 1918 95. Seit dem Jahre 1887 haben regelmässig Mädchen an den Studentenprüfungen teilgenommen, und im Jahre 1901 sind die Frauen den Männern inbezug auf den Zutritt zur Universität und des Studiums daselbst gleichgestellt worden. Von 1891—93 war die Zahl der neuen Studentinnen 51, in der folgenden Dreijahresperiode schon 168, 1905—1907 im ganzen 726. Von der ganzen Zahl derjenigen, welche die Studentenprüfung abgelegt hatten, waren Frauen 1891—93 5,2 %, aber im Jahre 1907 schon im ganzen 31,3 %. Im Frühjahrssemester waren von den Immatrikulierten 25 % Frauen. Im Vergleich mit anderen Universitäten ist die Zahl der studierenden Frauen an der Universität Finnlands überaus gross. Ein grosser Teil von denen, welche die Studentenprüfung abgelegt haben, setzen jedoch im allgemeinen und besonders unter den Studentinnen, ihre Studien an der Universität nicht fort. Die Zahl der anwesenden Studenten betrug im Herbstsemester 1875 652, 1885 1020, 1895 1378, 1915 3186 (immatrikuliert 3659), 1918 2066 (die Abnahme durch die schwierigen Verhältnisse der Kriegszeit hervorgerufen). Gegen Ende der 1880er Jahre betrug die Zahl der finnischsprechenden Studenten nur 5,5 %, aber 1907 schon 68,6 %, also mehr als $^2/_3$ der ganzen Zahl.

Die studierende Jugend bildet das Studentenkorps mit

einem Vorsitzenden an der Spitze, der unter den Dozenten, Lizentiaten oder graduierten Mitgliedern des Korps für je ein Jahr gewählt wird. Das Studentenkorps hält Versammlungen ab, in denen Fragen besprochen und erledigt werden, welche auf die von der studierenden Jugend gemeinsam besessenen Gebäude, die Bibliothek, Sammlungen, Geldfonds und andere gemeinschaftliche Angelegenheiten des Korps Bezug haben. Das Studentenkorps kann seine Befugnisse auch einem Ausschuss übertragen, der jährlich gewählt wird und aus mindestens 40 Mitgliedern besteht. Die Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten des Studentenkorps liegt in den Händen einer Verwaltung, welche durch Proportionalwahlen innerhalb des Studentenkorps ausersehen wird und aus ihrer Mitte sich selbst einen Vorsitzenden wählt. Das Studentenkorps hat zwei Häuser mit Festsälen und zahlreichen Versammlungsräumen und eine eigene Bibliothek (65,000 Bände). Jeder Student ist ausserdem verpflichtet, irgendeiner S t u d e n t e n a b t e i l u n g, L a n d s m a n n s c h a f t, anzugehören, deren es (1918) 12 gibt. Die Landsmannschaften sind Korporationen der Studenten, welche aus derselben Heimat gebürtig sind und Schulen e i n e r Provinz besucht haben. Als Vorstand jeder Landsmannschaft fungieren ein von ihr gewählter Professor und ein aus ihrer Mitte ausersehener Kurator. Ausser den das kameradschaftliche Leben, die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Landsmannschaften und die allseitige Entwicklung der Studenten betreffenden Fragen haben sich die Abteilungen mit allgemeiner Volksaufklärung beschäftigt, Volkshochschulen gegründet, Volksschulen unterstützt, allgemeinverständliche Vortragskurse auf dem Lande angeordnet usw. Die Mitgliederzahl der Landsmannschaften beträgt ungefähr 150—600. Die Studenten haben unter sich entsprechend ihren verschiedenen Interessen eine ganze Reihe wissenschaftlicher und anderer Vereine gebildet. Besonders sind die beiden Männergesangvereine zu nennen: »Ylioppilaskunnan Laulajat« mit finnischer, und »Akademiska Sångföreningen« mit schwedischer Vereinssprache.

Der höchste Verwaltungsbeamte der Universität ist der K a n z l e r. Die inneren Angelegenheiten der Universität werden von dem aus der Mitte der ordentlichen Professoren gebildeten K o n s i s t o r i u m geleitet, in dem die verschiedenen Fakultäten ihre Repräsentanten haben (zurzeit 14 Mitglieder). Angelegenheiten, welche die Wahl des R e k t o r s und P r o r e k t o r s, Vorschläge

zur Besetzung der Lehrämter und Gründung von ausserordentlichen Professuren und die Austeilung literarischer Stipendien wie auch die auf die innere Organisation bezüglichen Bestimmungen über den wissenschaftlichen Betrieb und den Unterricht usw. betreffen, werden von allen ordentlichen Professoren der Universität behandelt (das sog. grosse Konsistorium). Die ordentlichen Professoren werden jetzt vom Kanzler ernannt nach einem von dem grossen Konsistorium gemachten amtlichen Vorschlag, dem das Gutachten besonderer Experten und der betreffenden Fakultät zu Grunde liegt. Die ausserordentlichen Professoren sind teils Inhaber ordentlicher Ämter und werden nach denselben Prinzipien installiert wie die ordentlichen, teils sind sie persönlich ernannt. Die Amtsernennungen bestätigt der Kanzler. Ordentliche Professoren gibt es (1918) 57, ausserordentliche 33. Ausserdem gehören zu dem Lehrerkorps der Universität Adjunkte (15), Dozenten (98), Lektoren (6) und Exerzitienmeister sowie Assistenten, Lehrer, Laboratoren und Hilfsbeamte.

Die Universität Finnlands hat vier Fakultäten und in der philosophischen Fakultät drei Abteilungen (die historisch-philologische, die physisch-mathematische und die agrikultur-ökonomische). Als Vorstand einer jeden Fakultät oder Abteilung fungiert ein Dekan. Die Universität hat eigenen Haushalt und eigene Finanzverwaltung.

Zur Universität gehören mehrere wissenschaftliche Anstalten, Museen und andere Sammlungen. Besonders hervorzuheben sind das Astronomische Observatorium, die Physikalische Anstalt, das Chemische Laboratorium, die Botanische Anstalt und der Botanische Garten, die Physiologische Anstalt, eine moderne Turnanstalt, das Zoologische Museum. Das sog. allgemeine Krankenhaus des Läns Nyland ist zu gleicher Zeit eine Lehranstalt für künftige Ärzte unter der Aufsicht der Universität. Es hat 10 verschiedene Abteilungen, als deren Vorstände die Professoren der betreffenden Lehrfächer tätig sind. Neue grosse Gebäude für die Kliniken der Universität sind im Bau.

Zu erwähnen ist ferner die sehr reichhaltige Bibliothek der Universität, die zugleich die allgemeine Bibliothek des Landes ist. Ihre sehr wertvolle Abteilung »Fennica» enthält eine relativ vollständige Sammlung der in Finnland erschienenen Druckwerke. Die ganze Bibliothek umfasst ungefähr 250,000 Bände und dazu Broschüren in der Abteilung Fennica 45,000 Exemplare und 100,000

ausländische akademische Schriften. In der Universitätsbibliothek befindet sich auch die im Jahre 1902 angekaufte Büchersammlung des berühmten Forschungsreisenden A. E. Nordenskiöld, deren Hauptwert in älteren geopraphischen Schriften, Kartenwerken usw. besteht, und in dieser Beziehung ist sie eine der vollständigsten der Welt.

Im Jahre 1875 betrug die der Universität vom Staate zukommende Subvention 489,940 Fmk, 30 Jahre später war sie schon mehr als zweimal grösser und 1917 betrug sie 2,542,839 Fmk, das eigene Einkommen der Universität betrug 1,066,517 Fmk, alle ihre Ausgaben 3,075,828 Fmk; die Fonds betrugen 14,015,398 Fmk, die Stipendienfonds 4,130,084 Fmk.

Manche leitenden und bemerkenswerten Persönlichkeiten des staatlichen und kulturellen Lebens sind Lehrer der Universität gewesen, wie Henrik Gabriel Porthan, Jacob Tengström, Johan Jacob Tengström, M. A. Castrén, J. L. Runeberg, J. J. Nervander, Fredr. Cygnaeus, J. W. Snellman, Z. Topelius, Julius Krohn, G. Z. Yrjö-Koskinen, Leo Mechelin, Th. Rein, J. R. Danielson-Kalmari, R. Kajanus u. a.

Wissenschaftliche Gesellschaften.

Der Mittelpunkt der Wissenschaft und aller höheren geistigen Kulturarbeit war schon immer und ist noch heute die im Jahre 1640 gegründete Universität (siehe den vorangehenden Aufsatz). Der eigentliche Begründer der modernen, sich kritischer Methoden bedienenden wissenschaftlichen Forschung an der finnischen Universität ist der Geschichtsforscher Henrik Gabriel Porthan († 1804), der »Vater der Geschichte Finnlands». Seit seiner Zeit ist das Studium der vaterländischen und der nordischen Geschichte Gegenstand eines starken, durch das nationale Erwachen gesteigerten Interesses gewesen. Von den Vertretern jenes Studiums seien Gabriel Rein († 1807), G. Z. Yrjö-Koskinen († 1903) und J. R. Danielson-Kalmari (geb. 1853) erwähnt. Die Geschichte des Vaterlandes als nationale Wissenschaft hat sich ausgedehnt zu einem Studium der der grossen finnischen Völkerfamilie angehörenden Vorzeit, der Stammver-

wandten, Sprachen, der Volksdichtung, Völkerkunde, der Religionen und des Volksglaubens, und auf diesen Gebieten ist seit Porthans Zeiten eine immer bedeutender werdende und durch hervorragende Gelehrte vertretene Forschungsarbeit im Gange. Aus diesem Gebiete, welches in Finnland in erster Linie die nationalste Wissenschaft vertritt und wo Finnland auf Grund der bisherigen Errungenschaften eine führende Stellung beanspruchen kann, seien Namen erwähnt wie Mathias Alexander Castrén († 1852), Sprachforscher, Ethnograph und Begründer der uralaltaischen Sprachforschung, August Engelbrecht Ahlqvist († 1889), Forscher der finnischen und verwandter Sprachen, Elias Lönnrot († 1884), Sammler und Zusammensteller des Kalevala, Julius Krohn († 1888), folkloristischer Forscher, J. R. Aspelin († 1915), Begründer der finnischen und finnisch-ugrischen Altertumsforschung, und G. A. Wallin († 1852), Forscher der orientalischen Sprachen. Als die Zentralperson der nationalen Erweckung ist Johann Wilhelm Snellman (1881) zu nennen, der als Gelehrter geistvoll die Hegelsche Philosophie vertrat. Nach ihm ist Thiodolf Rein (geb. 1838) der hervorragendste philosophische Gelehrte der finnischen Universität; er hat u. a. ein biographisches Werk über J. W. Snellman und dessen Zeitalter verfasst. Von den Vertretern anderer Wissenschaften verdienen erwähnt zu werden: der Rechtsgelehrte Mathias Calonius († 1817), der Physiker G. G. Hällström († 1844), der Physiker und Dichter J. J. Nervander († 1848), der Chemiker und Physiker Johann Gadolin († 1852), der aus Deutschland gebürtige Astronom F. W. Argelander († 1875), der berühmte Forschungsreisende und Naturforscher N. A. E. Nordenskiöld († 1901), die Zoologen Alexander von Nordmann († 1866) und J. A. Palmén († 1919), die Botaniker William Nylander († 1899) und J. P. Norrlin († 1917). Alle diese Namen beziehen sich auf eine ältere Generation. Gegenwärtig ist das wissenschaftliche Leben in Finnland sehr rege; davon zeugt auch der Umstand, dass kürzlich (1918) in Åbo eine schwedische Universität gegründet worden ist und dass man die Absicht hat, in nächster Zukunft auch eine finnische Universität in derselben Stadt zu errichten. Der Pflege der wissenschaftlichen Forschung widmen sich ausserdem viele bedeutende wissenschaftliche Gesellschaften, unter denen hier folgende (alle in Helsingfors) erwähnt werden können:

Die Finnische Gesellschaft der Wissenschaften, 1838 gegr.; sie gibt drei Schriftenserien heraus: 1) *Acta Societatis scientiarum fennicae*, 2) *Beiträge zur Kenntnis der Natur und des Volkes Finnlands*, 3) *Übersicht der Verhandlungen der Finnischen Gesellschaft der Wissenschaften*. Der Aufsicht der Gesellschaft sind die hydrographisch-biologischen Meeresuntersuchungen unterstellt. — Die Finnische Akademie der Wissenschaften, 1908 gegr.; Schriftenserien: 1) *Vorträge und Protokolle;* 2) *Sitzungsberichte der finnischen Akademie der Wissenschaften;* 3) *Annales Academiae scientiarum fennicae;* 4) *Documenta historica;* 5) *F. F.-Communications*. Die Finnische Akademie der Wissenschaften hat in Helsingfors ein ständiges »Bureau für wissenschaftliche Sammlungen», mehrere Jahre hindurch eine historische Untersuchungsexpedition in Rom und ein magnetisch-meteorologisches Observatorium in Sodankylä unterhalten. — Die Societas pro fauna et flora fennica, 1821 gegr.; Schriftenserien: *Acta Societatis pro fauna et flora fennica* und 2) *Mitteilungen der Societas pro fauna et flora fennica*. — Die Finnische Literaturgesellschaft, 1831 gegr. zur Beförderung der Kenntnis des Vaterlandes und der Pflege der finnischen Sprache; Schriftenserien: 1) *Veröffentlichungen der Finnischen Literaturgesellschaft* und 2) das Jahrbuch *Suomi. Aufsätze über vaterländische Stoffe*. Auf dem Gebiete der Wissenschaften ist die Einsammlung und Erforschung der finnischen Volkspoesie und sonstiger Folklore zum Sondergebiet der Finnischen Literaturgesellschaft geworden. Im J. 1915 überstieg die Zahl der Sammlungen finnischer Volkspoesie 400,000 Nummern. — Die Schwedische Literaturgesellschaft in Finnland, 1885 gegr. Zweck der Gesellschaft ist die Einsammlung und Veröffentlichung von Werken und schriftlichen Denkmälern auf dem Gebiete der schwedischen Literatur in Finnland und die Beförderung eines schwedischen Schrifttumes im Lande; Schriftenserien: 1) *Schriften, herausgegeben von der Schwedischen Literaturgesellschaft in Finnland* und 2) *Verhandlungen und Aufsätze*. — Die Finnische Historische Gesellschaft, 1875 gegr.; Schriftenserien: 1) *Historisches Archiv* und *Urkunden zur finnischen Geschichte*. — Die Kirchengeschichtliche Gesellschaft in Finnland 1891 gegr.; Schriftenserien: 1) *Veröffentlichungen* und 2) *Sitzungsberichte nebst Beiträgen*. — Die Finnische Altertumsgesellschaft, 1870 gegr.; Schriftenserien: 1) *Zeitschrift*

der Altertumsgesellschaft und 2) die Zeitschrift *Finnisches Museum*. — Die Finnisch=ugrische Gesellschaft, 1883 gegr. Zweck der Gesellschaft ist die Kenntnis der finnisch=ugrischen Völker zu fördern durch das Studium ihrer Sprache, Archäologie, Urgeschichte und Volkskunde; Schriftenserien: 1) *Journal der finnisch=ugrischen Gesellschaft*, 2) *Memoiren der finnisch=ugrischen Gesellschaft*, 3) *Hilfsmittel zum Studium der finnisch=ugrischen Sprachen*, 4) *Ethnographische Arbeiten* und 5) *Wörterbücher*. — Der Neuphilologische Verein, 1891 gegr. Schriftenserien: 1) *Mémoires de la société néo=philologique*, 2) die Zeitschrift *Neuphilologische Mitteilungen*. — Die Orientalische Gesellschaft, 1918 gegründet. — Die Finnische Geographische Gesellschaft, 1888 gegr.; Schriftenserie: *Fennia*. — Die Finnische Ärztegesellschaft, 1835 gegr.; Schriftenserie *Akten der Finnischen Ärztegesellschaft*. — Duodecim, 1881 gegr. Zweck der Gesellschaft ist, ausser der Arbeit auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft und der ärztlichen Praxis, auch die Beförderung der finnischen Sprache und Literatur auf denselben Gebieten; Schriftenserie: die Zeitschrift *Duodecim*.

Museen.

An Museen gibt es in Finnland: historisch=ethnographische: das Nationalmuseum in Helsingfors und einzelne Provinzialmuseen; die Münzen= und Medaillensammlung der Universität; Freilichtmuseen: das Freilichtmuseum auf Fölisön (Seurasaari) bei Helsingfors sowie die Anfänge eines Freilichtmuseums in Åbo (auf dem Schlosshof), in Kimito (von dem Lehrer N. O. Jansson gegründet), in Villmanstrand (Lappeenranta) und Sortavala; naturwissenshaftliche: das Zoologische Museum der Universität, das Mineralogische Kabinett, das Bonsdorffsche Museum (anatomische und osteologische Sammlungen), das Botanische Museum (der Botanische Garten der Universität) in Helsingfors, das Biologische Museum in Åbo, das Museum der Naturfreunde in Kuopio; Kunstmuseen: das Athenäum, die Cygnaeussche Gallerie (im Brunnspark) und die Skulpturensammlung der Universität in Helsingfors, das Kunstmuseum in Åbo, das Museum des Kommerzienrats Renlund in Gamlakarleby (Kokkola),

das Wiborger Museum, wo sich u. a. eine von dem Künstler William Gromm geschenkte Sammlung von Kunstwerken befindet; kunstgewerbliche: das Museum für Kunstgewerbe in der Villa Hagasund und das Museum für Hausindustrie in Helsingfors; technische: das Eisenbahnmuseum (in dem neuen Bahnhofsgebäude), die Ausstellung für Arbeiterschutz und Unfallverhütung, das Hygienische Museum und das Fischereimuseum in Helsingfors.

Technischer Unterricht.

Für die auf gewerblichem Gebiete Tätigen oder sich dafür Vorbereitenden gibt es: 1) niedere Handwerkerschulen, in denen Elementarunterricht im Zeichnen, Rechnen und anderen praktischen Fächern erteilt wird; 2) höhere Handwerkerschulen, in denen weiterer Unterricht in denselben Fächern erteilt wird; 3) vorbereitende Gewerbeschulen (in einigen Städten), deren Zweck es ist, Knaben und Mädchen, die die Volksschule absolviert haben, Fachkenntnisse auf verschiedenen Gebieten des Handwerks und des Haushalts zu vermitteln (die Fachunterrichtskurse 2-jährig). Die höchste gewerbliche Lehranstalt ist die 1871 gegründete Zentralschule für Kunstgewerbe in Helsingfors, in der Lehrer für die Handwerkerschulen ausgebildet und 3-jährige Kurse in mehreren Zweigen des Kunstgewerbes gehalten werden.

Hausindustrieschulen gibt es sowohl für Frauen als für Männer. Sie sind teils örtlich, teils ambulatorisch. In den Schulen für Frauen umfasst die praktische Arbeit hauptsächlich Weben und Nähen, in denen für Männer Tischlerei, Schmieden und Dekorationsmalerei.

Für den eigentlichen technischen Unterricht gibt es Industrieschulen (7) mit 3-jährigem Unterrichtskursus (1. Okt—1. April; Maschinen-, Bau-, Verkehrsabteilung, chemische, elektrotechnische Abteilung, Abteilungen für Schiffsbau, Weberei usw.), in denen Werkmeister, Leiter mechanischer Werkstätten auf verschiedenen Gebieten der Industrie sowie Maschinenmeister ausgebildet werden; technische Institute (2, in Tammerfors und Helsingfors) mit 3-jährigem Kursus, welche technische Mittelschulen sind und in denen nach 5-jährigem Besuch eines

Lyzeums die für einen technischen oder industriellen Beruf erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten gelehrt werden. Höherer technischer Unterricht wurde in den Jahren 1849—79 in der technischen Realschule zu Helsingfors erteilt (vom Jahre 1872 unter dem Namen Polytechnische Schule), in den Jahren 1879—1908 in dem Polytechnischen Institut. Seit 1908 besteht die Technische Hochschule mit sechs Abteilungen: Architekturabteilung, Ingenieurabteilung für Hoch- und Tiefbau und Ackerbautechnik, Maschineningenieurabteilung für Maschinenbau, Elektrotechnik und Fabrikindustrie, chemische und geodätische Abteilung und allgemeine Abteilung für solche Lehrfächer, die zu keinem der erwähnten Fachgebiete gehören. In Verbindung mit der Hochschule besteht eine Materialprüfungsanstalt.

Handelslehranstalten.

Die Handelslehranstalten zerfallen in drei Gruppen: 1) Schulen für Handlungsgehilfen in denen kaufmännischen Angestellten Unterricht erteilt wird; 2) Handelsschulen (13), mit 2-jährigem Kursus, deren Zweck namentlich die Ausbildung von Kleinhändlern ist; 3) Handelsinstitute (5), Kursus im allgemeinen 2-jährig (in zweien 3-jährig), welche höheren Fach- und allgemeinbildenden Unterricht als Vorbereitung für die kaufmännische oder Kontoristenlaufbahn erteilen. — Seit dem J. 1911 besteht in Helsingfors eine finnische Handelshochschule mit 2-jährigem Kursus. Auch in der »Höheren schwedischen Handelslehranstalt zu Helsingfors» gibt es eine 2-jährige höhere Abteilung.

Navigationsschulen.

Zur Ausbildung von Schiffsführern für kleinere Binnensee- und Küstenfahrzeuge gibt es Seemannsschulen (8) mit einem Kursus von einer Abteilung; zur Ausbildung von Steuermännern und Seekapitänen Navigationsschulen (6) mit einem Kursus von drei Abteilungen.

Landwirtschaftlicher Unterricht.

Für den niederen landwirtschaftlichen Unterricht gab es im J. 1917: 1) niedere Ackerbauschulen (6) mit 2- oder $1\frac{1}{2}$-jährigem Kursus, in denen hauptsächlich Arbeitsleiter ausgebildet werden; 2) Landwirtschaftsschulen (34), deren Kursus 2 oder einen Winter oder 6—8 Wochen dauert (ambulatorische Landwirtschaftsschulen), die in erster Linie die Ausbildung von Landwirten bezwecken; und 3) Landwirtschaftsinstitute (2, in Mustiala und Kurkijoki) mit einem Kursus von zwei Wintern, die solchen, welche fachmännischen Elementarunterricht genossen oder praktische Übung gehabt haben, Gelegenheit bieten wollen, ihre Studien fortzusetzen und zu vervollständigen. Zu diesen ist auch die höhere schwedische Landwirtschaftliche Lehranstalt in Åbo zu rechnen. Ebenso wie die Landwirtschaftsinstitute sind auch die 4 privaten Landwirtschaftslyzeen (in Helsingfors, Lapua, Kokemäki und Wiborg) als eine Art Mittelschule für Landwirtschaft anzusehen, eine Zwischenform zwischen der gelehrten Schule und dem Landwirtschaftsinstitut. Die von der Landtwirtschaftslyzeen entlassenen Schüler sind berechtigt, ihre Studien in der landwirtschaftlichen Sektion der philosophischen Fakultät der Universität fortzusetzen.

Für den Unterricht in Viehzucht und Milchwirtschaft gibt es: 1) theoretische Schulen für Viehzucht (8), mit einem Kursus von $4\frac{1}{2}$ Monaten und einem Fortbildungskursus von $2\frac{1}{2}$ Monaten; 2) praktisch-theoretische Schulen für Viehzucht (30), Kursus 2- oder 1-jährig oder 4—5-wöchig (ambulatorische Schulen); 3) vereinigte Viehzucht- und Molkereischulen (2), 2-jährig; 4) Molkereischulen (3, theoretische), Kursus von 5 Monaten.

Pferdezuchtschulen (1), Kursus von 7 Monaten; Hufschmiedeschulen (4).

Gartenbau-Fachschulen: 1) Gartenbauschulen (5), 2-jährig; 2) Gartenbau- und Haushaltungsschulen (31); 3) Gartenbauinstitute (1, auf dem Landgut Lepaa im Kirchspiel Tyrväntö), 2-jährig.

Für Bienenzucht gibt es eine Schule, und kürzere Kurse werden an verschiedenen Orten gehalten.

Hochschulunterricht auf landwirtschaftlichem Gebiet wurde an-

fänglich in Mustiala erteilt, wo 1845—53 eine »Bildungsanstalt für angehende Agronome» und 1865—1908 das »Landwirtschafts- und Molkerei-Institut von Mustiala» bestand. Im J. 1898 wurde die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Sektion in der philosophischen Fakultät der Universität zu Helsingfors verordnet. Die landwirtschaftliche Versuchsstation des Staates in Ånäs (Dickursby) steht in naher Verbindung mit der landwirtschaftlichen Sektion.

Forstlicher Unterricht.

Für den niederen Forstunterricht bestehen Försterschulen (5) mit 2-jährigem (4) oder 1-jährigem (1) Kursus. An den Landwirtschaftsinstituten von Mustiala und Kurkijoki sind besondere Lehrer der Forstwirtschaft angestellt, ein wenig forstlicher Unterricht wird auch auf den niederen Ackerbauschulen und den Volkshochschulen erteilt. Auch in der geodätischen Abteilung der technischen Hochschule ist der forstliche Unterricht vertreten. In der Försterschule zu Tuomarniemi sind jährlich einige Monate dauernde forstwirtschaftliche Winterkurse abgehalten worden. Höherer forstlicher Unterricht wurde früher in dem Forstinstitute von Evo erteilt, wo in den Jahren 1863—66 und 1874—1908 ein 2-jähriger Kursus bestand. Im letztgenannten Jahre wurde dieser Unterricht auf die Universität verlegt.

Fürsorge-Erziehung.

Die von der Allgemeinheit eingerichtete Kinderfürsorgearbeit ist bis zum 14. Januar 1918 zwei staatlichen Organen anvertraut gewesen, sodass die Behörde für Gefangenenpflege für alle Verbrecher unter 15 Jahren gesorgt hat, die von einem Gericht zur Erziehung in sogenannten allgemeinen Erziehungsanstalten bestimmt wurden. Die schlechtgepflegten, sittlich verwahrlosten oder entarteten Minderjährigen sind auf Grund der Verordnung vom 7. Oktober 1912 einem sogenannten Inspektor der Fürsorgeerziehung unterstellt. Gemäss der Verordnung vom 14. Januar 1918 wurde jede auf die Minderjährigen bezügliche Fürsorgearbeit sowie auch die obengenannten Wirksamkeitsformen

dem Oberschulamte übertragen. In der Verordnung vom 2. August 1918, die die Umgestaltung dieser Behörde betrifft, wird für die Verwaltung und Leitung dieser Angelegenheiten eine besondere Abteilung, die sogenannte Kinderfürsorgeabteilung eingerichtet. Ihr unterstehen die allgemeinen staatlichen Erziehungsanstalten, die staatlichen und privaten Kinderfürsorgeanstalten, die Erziehungs- und Fürsorgeanstalten für Taubstummen, Blinden und Idioten sowie die Lehrervorbereitungsanstalten für diese. Ordentliche Mitglieder der Kinderfürsorgeabteilung sind ausser dem Generaldirektor des Oberschulamtes der Abteilungsvorsteher, drei andere Schulräte, von denen zwei die Kinderfürsorgearbeit, einer die Erziehung der Taubstummen, Blinden und Idioten vertritt, nebst einem juristisch gebildeten Schulrat. Ausserdem stehen der Abteilung Inspektoren für Turnen, Gesundheitspflege, Zeichnen, Handarbeiten und Gesangunterricht zur Verfügung, die für alle drei Abteilungen gemeinsam sind. Ordentliche Kinderfürsorgeanstalten gibt es folgende: 1) für 7—15-jährige Verbrecher: sogenannte allgemeine Erziehungsanstalten 5, wovon 4 für Knaben (340 Zöglingsstellen) und 1 für Mädchen (60 Zöglingsstellen); 2) für schlechtgepflegte und entartete Minderjährige staatliche Schutzheime: 4 für Knaben (zusammen 180 Zöglingsstellen) und 1 für Mädchen; private oder kommunale Schutzheime, die staatliche Unterstützung geniessen: 5 für Knaben (170 Zöglingsstellen) und 7 für Mädchen (165 Zöglingsstellen), 8 Ferienkolonien für 180 Knaben und 2 Heime, das eine für Knaben, das andere für Mädchen. Die Kosten des Staates für Unterhaltung und Unterstützung dieser Anstalten sind im Budget von 1918 auf 1,770,300 Fmk geschätzt worden. Solche Schulen gibt es für Taubstumme 7 (mit 400 Zöglingsstellen), für Blinde 2 (mit 140 Zöglingsstellen) und eine für Idioten (mit 100 Zöglingsstellen). Die Kosten für diese sind 1918 auf 1,502,900 Fmk geschätzt worden.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung gibt es vorläufig nur Gesetzentwürfe, nämlich ein von dem 1902 eingesetzten staatlichen Komitee ausgearbeiteter Entwurf zur Regelung der Fürsorgeerziehung vom Jahre 1905 und ein vom Gesetzvorbereitungsausschuss ausgearbeiteter Entwurf vom Jahre 1914, der durch das untertänige Gesuch des Landtages vom Jahre 1909 um Einführung eines allgemeinen Gesetzes für die Kinderfürsorge veranlasst wurde. Zur Ausarbeitung eines neuen Entwurfes ist am 25.

Die Kirche zu Sauvo.

Bootfahrt zur Kirche.

Nov. 1918 ein neues staatliches Komitee eingesetzt worden, das schon mit der Arbeit begonnen hat. Ausserdem hat der Landtag seinerseits eine Gesetzesvorlage angenommen, die die Rechte und Erziehung der unehelichen Kinder betrifft. Obgleich ein Gesetz für Kinderfürsorge noch nicht besteht, sind in Städten und Landkommunen besondere kommunale sogenannte Erziehungsausschüsse eingesetzt worden, die auf Grund von bestätigten Statuten arbeiten.

Taubstummen-, Blinden- und Idiotenanstalten.

Für den Taubstummenunterricht gibt es im Lande 7 Taubstummenschulen, in den Städten Borgå (Porvoo), Åbo (Turku), St. Michel (Mikkeli), Kuopio, Jakobstad (Pietarsaari), Jyväskylä und Uleåborg (Oulu), für den Blindenunterricht 2 Blindenschulen, in Helsingfors (Helsinki) und Kuopio, mit 10-jährigem Unterrichtskursus (die vorbereitende Klasse mit einbegriffen), für die Erziehung Stumpfsinniger eine besondere Erziehungsanstalt Perttula, unweit Tavastehus (Hämeenlinna).

Architektur.

Wenn man von der ältesten finnischen Bauform, dem Balkenbau, dessen Formen wir nur aus seinen späteren Entwicklungsstufen kennen, absieht, kann man sagen, dass die Geschichte der finnischen Architektur in der Zeit nach dem Kreuzzuge Bischof Henriks beginnt, wo die abendländische Kunst im Schutze und im Dienste der katholischen Kirche nach unserem Lande kam. Unsere ältesten Steinkirchen stammen wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert und gehören dem nachromanischen sog. Übergangsstil an. Die meisten von diesen Kirchen haben jedoch im Laufe der Zeiten viele Veränderungen erlitten, sodass Merkmale von verschiedenen Stilperioden an ihnen angetroffen werden können. Zum Vergleich mag erwähnt werden, dass die Dome in Schweden

die Formen der Dorfkirchen des 12. Jahrhunderts beeinflusst, die Bauten des 13. Jahrhunderts hingegen im Zeichen der Klosterarchitektur gestanden haben. So kann man z. B. einen Einfluss der Zisterzienserkirche zu Sorf (in Dänemark) auf die schwedischen Kirchen, wie z. B. auf den Dom zu Strängnäs konstatieren. Solchen Ursprungs sind wohl die alten Giebeldekorationen. Der Übergangsstil, dessen einfachere Formen besser mit den ärmlichen Verhältnissen in unserem Lande übereinstimmten, behauptete sich bei uns länger als in den Nachbarländern; man hat sogar gesagt, dass seine Traditionen nie völlig der an Verzierungen so reichen Gotik gewichen sind. Ebenso behaupten die schwedischen Dorfkirchen ihren aus dem 13. Jahrhundert stammenden Grundriss fast bis auf unsere Tage wie auch den natürlichen Stein, dessen Anwendung die einfachen Formen verursachte, weswegen sie die neue Zeit, der sie angehören, äusserlich nicht genügend zum Ausdruck bringen. Der Grundriss unserer mittelalterlichen Kirchen ist gewöhnlich ein Rechteck, in der Längsrichtung ein- oder dreischiffig (bisweilen zweischiffig wie die Kirchen in Sibbo und Ingå) ohne Querschiff, und im Durchschnitt sind sie Hallenkirchen ausser dem Dom zu Åbo, der durch den Umbau im Jahre 1466 Basilikaform erhielt. Ausser dem rechteckigen Langhaus gehört zum Kirchenbau oft die Rüstkammer, die Sakristei und der Turm (eine Apsis kommt in keiner finnischen Kirche vor). Nach der mittelalterlichen Sitte wurde die Kirche oft in verschiedenen Zeitabschnitten aufgebaut. Man kennt Beispiele davon, dass die Sakristei zuerst als völlig selbständiger, aus vier Wänden bestehender Raum aufgeführt und zu diesem erst später das Langhaus und schliesslich der Turm hinzugefügt wurde. Zuweilen ist nur die Sakristei fertig geworden und der übrige Teil ungebaut geblieben (wie die Sakristei in Virolahti). Die Decke wurde anfangs aus Holz und flach gemacht oder auch so, dass die Dachstühle sichtbar waren, später aber, als sich die Dachstuhlkonstruktion weiter entwickelte, wurden verschiedenartige Backsteingewölbe oder eine tonnengewölbartige Holzdecke gebraucht.

Von unseren mittelalterlichen Kirchen sind die auf Åland die ältesten und sie unterscheiden sich von den Kirchen auf dem Festlande unter anderem darin, dass die Aneinanderfügung der Steine an den Mauern ebener und mehr reihenweise erscheint,

dass der Chorteil bisweilen schmäler oder sonst getrennt und dass der Turm, obgleich später gebaut, mit der Kirche verschmolzen ist. Die Mauern der Festlandskirchen bestehen aus sehr unebenen Moränensteinen und vielem Mörtel, und den Chor bildet gewöhnlich nur einfach der östlichste Teil des Langhauses. Denn in der Regel geht die Richtung des Langhauses von Westen nach Osten (die Richtung der heiligen Baulinie). Hinsichtlich der Gewölbekonstruktionen zeigen die Festlandskirchen besser entwickelte Formen. Die Gewölbe ruhen im allgemeinen auf Gurtbögen und Rippen, die oft nach der spätgotischen Art ohne Kapitäl unmittelbar von den Pfeilern gewöhnlich zu spitzbogenähnlichen Kreuzrippen- und Sterngewölben emporwachsen. Die letztgenannte Gewölbeform wurde über dem Mittelschiff oder dem Chor gebraucht. Die schönsten Denkmale der Gewölbebaukunst des finnisch-gotischen Stils findet man in den Kirchen von Tenala, Pargas, Perniö und Sauvo. — Die Fenster wurden, ausser einem, in jeder Giebelmauer, hauptsächlich in der Südmauer der Kirche angebracht, wogegen die Nordmauer anfangs ohne Fenster gewesen zu sein scheint. Übrigens sind die Fenster an den meisten Kirchen nach der Reformation erweitert worden, sodass sich nur äusserst wenige in ihrer ursprünglichen Form erhalten haben (so z. B. das Chorfenster in der Kirche zu Sauvo mit dem Masswerk aus Kalkstein).

Das Äussere der Kirchen ist sehr einfach. Bei vielen Festlandskirchen sind die Giebel jedoch aus Backstein, der als zierlicheres Baumaterial denn die Granitblöcke öfters den Stoff zu einer bisweilen sehr reichen Dekoration, besonders am Westgiebel der Kirche, abgegeben hat. Die im Mittelalter gebräuchlichen Backsteine waren im allgemeinen recht gross, 30—32 cm lang, 14—16 cm breit und 10 cm dick, und die Mauer (sog. Füllmauer) wurde wie auch die Granitmauer so gemacht, dass nur die inneren und äusseren Wandflächen eben waren und die Zwischenräume dann mit Steinen, Ziegelstücken usw. ausgefüllt wurden. An den Giebeln wurden anfänglich nur die Verzierungen aus Backstein gemacht, später aber der ganze Teil, der Verzierungen enthielt. Die gewöhnlichsten Zierformen waren das Kreuz, eine längliche stehende Nische, eine runde oder mit Masswerk gefüllte Nische, eine drei- oder vierblätterige Nische u. a. (die Nischen sind gewöhnlich mit Kalk beworfen). Aus Backstein machte man auch die Tür- und

Fensterrahmen. Von diesen sind hauptsächlich die Eingangstüren, die Portale, einfach gewöhnlich mit rechteckigem Stufenprofil geziert; seltener haben die Stufen die Form eines Rundstabes oder wechseln diese zwei Formen miteinander; es ist zu merken, dass die Form des Türbogens auch an den späteren gotischen Kirchen ganz oder fast halbrund ist. Nur ausnahmsweise begegnet man reicher gegliederten Kalksteinportalen, wie an den Kirchen zu Nådendal (Naantali) und Jomala. Das Innere wurde dagegen verhältnismässig reich geziert mit Kalkmalereien, Altarschränken, Bildschnitzereien, Kruzifixen und anderen kirchlichen Gegenständen.

Ausserhalb der kirchlichen Bautätigkeit verdienen nur einige Burgbauten erwähnt zu werden, wie die Burgen in Åbo, Tavastehus (Hämeenlinna), Wiborg und Olofsborg, von denen der erstgenannte mit seinen viereckigen Türmen an die romanischen Bauten erinnert, wogegen die runden Türme der letzteren eine vorgeschrittenere Burgtechnik aufweisen.

Nach der Reformation wurden anfangs nur wenig Kirchen gebaut. Auf dem Gebiet der Kunst war ein Stillstand eingetreten, denn der damalige König von Schweden, Gustav Wasa, verfolgte geradezu die Kunst, sodass unter anderem die Kirche gezwungen wurde, dem Staate viele kostbare Metallgerätschaften zu überlassen. Die alten Kirchen wurden nach und nach im Innern mit Kalk weissgetüncht. Die Kanzeln und Altäre wurden in Übereinstimmung mit dem Zeitgeist nach dem Renaissance- und Barockstile umgebaut. Auch sind die Glockentürme zu erwähnen, deren lebendige Umrisse der Barockgeschmack geschaffen hat. Für weltliche Zwecke hatte die Baukunst sehr unbedeutende Aufgaben zu lösen. Von diesen sind die wichtigsten das hölzerne Königshaus, das Gustav Wasa im Jahre 1551 in dem alten Helsingfors bauen liess und dessen zweistöckiges Hauptgebäude unter anderem eine Bürgerstube, zwei Speisesäle, zwei Kammern und eine Schreiberstube enthielt, und der von Erik Fleming 1545 erbaute, burgartig düstere Herrensitz K v i d j a (Kuitia).

Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts, wo in Schweden prachtvolle Ritterschlösser aufgeführt wurden, entstand auch bei uns auf diesem Gebiete eine gewisse Regsamkeit. Von unseren Herrensitzen — die jedoch im Verhältnis zu dem schwedischen verhältnismässig anspruchslos sind — mag der von Herman Klausson Fleming im Jahre 1655 renovierte und um zwei Stockwerke er-

höhte Herrenhof Louhisaari erwähnt werden. Von grösserer Bedeutung sind für unsere Baukunst die Herrenhöfe der späteren, gustavianischen Zeit; für ihre Innen- und Aussenarchitektur können die Herrensitze Mustio, Joensuu (Åminne), Kankainen u. a. als schöne Beispiele dienen.

Am Ende des 17. und besonders im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden wieder viele Kirchen, die meisten aus Holz, gebaut; unter etwa 200 Kirchen sind 11 aus Stein. Die Bauart der Holzkirchen wird auch oft sehr interessant. Erfinderisch sind die der Natur des Holzes entsprechenden konstruktiven Teile baukünstlerisch wirksam entwickelt, wie z. B. die zur Versteifung der Balkenwände an diesen gezimmerten viereckigen Balkenpfeiler und die an deren Oberenden befestigten, in der Querrichtung der Kirche laufenden Bindebalken, die der Dachstuhlkonstruktion zur Stütze dienen. Das beachtenswerteste Beispiel von solchen Bauten ist die Kirche zu Saloinen. Der Grundriss der ältesten ist gemäss dem Steinkirchentypus ein Rechteck, später wurde neben ihm die sog. Kreuzkirche üblich, die besonders bei grösseren Predigträumen praktisch leichter zu bauen war. Nach dem Äusseren sind unsere Holzkirchen ebenso einfach und schlicht wie die Steinkirchen. Statt Giebel bildet das Dach an diesen oft ein steiles, schräges Dreieck, und die Dächer sind wirkungsvoll mit bisweilen nach verschiedenen Mustern geordneten Dachschindeln bedeckt. An den Glockentürmen kann man mitten unter den prachtvollen Formen des Barocks verschiedene Holzzierformen finden (z. B. der alte Glockenturm in Ruokolahti).

Von dem bei uns üblichen Kirchentypus weicht ab die Kirche in Tavastehus vom Jahre 1798, die mit ihrem runden Grundriss und mit ihrer Kuppel an das Pantheon in Rom erinnert. Aus der gustavianischen Zeit sind noch zu erwähnen das für das im Jahre 1785 gegründete Wasaer Hofgericht gebaute Gebäude (nach den Zeichnungen von C. F. Adelcrantz, jetzt Kirche in Mustasaari), das, im Stile eines Herrenhofes von niedrigen Flügelgebäuden umgeben, sich zierlich am Ende einer Allee erhebt, und das Åboer Akademiegebäude, von dessen Innenarchitektur die Aula mit ihren geschliffenen Granitsäulen, Tonnengewölben und interessanten Fenstern (die Arbeit wurde unter der Leitung von Charles Bassi ausgeführt) hervorzuheben sind. Charakteristisch für das Äussere dieser Gebäude sind die fast

schlichten Fassaden, deren Mittelpartien nur mit Pilastern belebt worden sind.

Nachdem Finnland von Schweden getrennt war, begann in unserer Baukunst eine neue selbständige Entwicklung wenigstens in dem Sinne, dass in der Leitung der Bautätigkeit eine grössere Einheitlichkeit entsteht und die veränderten politischen Verhältnisse neue grosse Aufgaben auf dem Gebiete der Architektur darbieten. Nachdem der erste Generalintendant des neugegründeten Intendanturcomptoirs (der jetzigen Oberbaubehörde) Charles Bassi im Jahre 1824 seinen Abschied genommen hatte, wurde dieses Amt mit einem Deutschen Carl Ludwig Engel (1778—1840) besetzt, der schon 1816 nach Finnland berufen worden war. In seiner produktiven Tätigkeit blieb dieser Schöpfer des alten Teils unserer Hauptstadt folgerichtig sein ganzes Leben hindurch bei der einmal von ihm gehegten neuklassischen Stilrichtung, weshalb seine Arbeiten ein ungewöhnlich einheitliches Gepräge tragen; bezeichnend für sie ist die klare Gliederung und steife Geradlinigkeit, Eigenschaften, die auch in das Bewusstsein unserer neuesten Baukunst überzugehen scheinen. Nach dem Tode Engels folgte in der Entwicklung der Architektur ein langer Stillstand, der zum Teil auch dadurch verursacht wurde, dass sich die Städte unseres Landes sehr langsam entwickelten und der Bedarf neuer Gebäude also sehr gering war. Auch die teilweise etwas grössere Regsamkeit der Bautätigkeit auf dem Lande, von der die von A. F. Granstedt erbauten Herrenhöfe, Kirchen u. a. als Beispiele dienen können, und die offizielle Tätigkeit der Oberbaubehörde vermochten nichts Bedeutenderes zu schaffen.

Von ausländischen Architekten, zu deren Können man noch immer seine Zuflucht nahm, seien erwähnt die Schweden K. A. Setterberg und G. T. P. Chiewitz († 1862). Das Atelier von Chiewitz in Åbo wurde zur ersten bedeutenden Lehrstätte junger Architekten, wo unter anderen F. A. Sjöström, Th. Decker, Th. Höijer und J. J. Ahrenberg neben ihren Studien im Ausland arbeiteten. Auch sind zu bemerken A. H. Dalström, der Erbauer des alten Studentenhauses in Helsingfors, und C. A. Edelfelt († 1869), der mit dem alten Chemischen Laboratorium der Universität die sog. Münchener Schule repräsentiert, die durch die Verschmelzung von mittelalterlichen und Renaissanceformen einen neuen Stil zu schaffen suchte. Unter den Schülern von Chiewitz verdienen be-

sonders hervorgehoben zu werden der erste Lehrer der Architektur an dem im Jahre 1872 gegründeten Polytechnischen Institut, F. A. Sjöström (1840—85), und der durch seine umfassende Bautätigkeit bekannte Th. Höijer (1843—1910), der mehr als irgendein anderer nach Engel den Charakter einiger Teile der Stadt Helsingfors bestimmt hat. Die ersten in Finnland ausgebildeten Architekten sind Seb. Gripenberg (geb. 1850) und K. G. Nyström (1856—1910). Die auf den Neuklassizismus folgende oder zum Teil auch neben ihm einhergehende Romantik, bei der man die mittelalterlichen Stile den Verhältnissen der neueren Zeit anzupassen versuchte, repräsentierten bei uns Setterberg und Chiewitz. Die Zeit Sjöströms und Höijers bedeutet schon den Übergang zu den Formen der Renaissance, die wieder immer alleinherrschender auf den Akademien Mitteleuropas (auf die Initiative Sempers) zur Grundlage der Studien werden. So zwischen verschiedenen Stilen wechselnd war die Baukunst allmählich in geistloses Kopieren und mehr oder weniger charakterlosen Kosmopolitismus geraten.

Gegen diesen wandten sich anfangs in England und Belgien neue starke Strömungen und sie erreichten auch am Ende der 90er Jahre unser Land. Die Kunst sollte wahr sein, die Formen sollten den modernen Konstruktionen entsprechen, und der Zweck der Gebäude sollte sich äusserlich in dem Ganzen wiederspiegeln. Der Bauplan sollte sich aus sich heraus entwickeln. Die verschiedenen Baumaterialien sollten nach ihrem Charakter behandelt werden und der Stein sich redlich als Stein, das Eisen als Eisen usw. zeigen. Das Zweckmässige galt für schön. Es war die Zeit des Theoretisierens und der Umwertung aller Schönheitswerte. An den ersten Arbeiten dieser Zeit bei uns, an denen man Einflüsse teils von Schweden her, teils auch von der gleichzeitigen nordamerikanischen Granitarchitektur sieht, erfolgt die Anpassung der neuen Prinzipien noch sehr vorsichtig, und zwar betrifft sie hauptsächlich die Behandlung des Fassadenmaterials, wie unter anderem in Helsingfors an den Gebäuden der Wasaer Aktienbank (vom schwed. Architekten Settergren), der Vereinsbank (von K. G. Nyström) und des Finnischen Nationaltheaters (von O. Tarjanne); ein typisch-deutsches Gepräge trägt dagegen das Lundqvistsche Geschäftshaus in der Alexanderstrasse (von S. Lindqvist), das das erste ausschliesslich Geschäftszwecken dienende Gebäude ist.

Innere Kraft und Tragweite begann die neue Richtung jedoch erst durch die zu dieser Zeit entstandene Strömung zu gewinnen, die die Baukunst auf rein nationalen Boden gründen wollte. So brachten zwei Architekten, J. W. Sucksdorff und Y. Blomstedt, von einer Reise nach Karelien eine reichhaltige Sammlung von Elementen des Holzbaustils und der häuslichen Industrie mit, nach denen man einen neuen nationalen Holzstil schaffen zu können glaubte. Andererseits wurde die Aufmerksamkeit auf unsere mittelalterlichen Kirchen und Schlösser gelenkt, indem die Ornamentformen aus dem einheimischen Pflanzen- und Tierreich geholt wurden. Aber auch die neuere englische Baukunst, besonders die Innenarchitektur (Baillie Scott u. a.) hat unter den ausländischen Einflüssen ihren Anteil. Für die mannigfaltigen Bestrebungen der Richtung bezeichnend ist auch, dass sie versuchte eine nahe Wechselwirkung und ein Zusammenarbeiten zwischen den bisher ihre eigenen Wege gehenden verschiedenen Kunstzweigen zustande zu bringen. Speziell ist in dieser Hinsicht der Einfluss des Malers Akseli Gallén-Kallela auf unsere jüngeren Architekten zu bemerken.

Die obenerwähnten Prinzipien sind bahnbrechend von den Architekten Gesellius—Lindgren—Saarinen verfolgt worden, so unter anderem in ihren ersten durch Wettbewerb erzielten Arbeiten: im Pariser Pavillon (dem finnischen Ausstellungsgebäude auf der Weltausstellung 1900), im Pohjola-Haus und im Gebäude des Nationalmuseums (die beiden letztgenannten in Helsingfors). Preisbewerbungen sind seit dieser Zeit in der Architektur bei uns sehr üblich geworden und haben ihresteils unsere junge Baukunst sehr energisch vorwärts geführt. — Als beleuchtendes Beispiel und als Kraftprobe der neuen Richtung ist, neben dem Pariser Pavillon, der Herrensitz Suur-Merijoki (unweit von Wiborg) zu nennen, wo den obenerwähnten Architekten äusserste Handlungsfreiheit bis in die kleinsten Innendetails gegeben war und sie sich ausserdem der wirksamen Hilfe junger Kunstgewerbler bedienen konnten. An diesem Gebäude wurde auch die Kalkputzarchitektur in einer neuen Weise behandelt: die Fassadenflächen wurden glatt gelassen, als einzige Abwechslung dienten passend gruppierte Erker, in kleine Scheiben eingeteilte Fenster und steile, mit Ziegeln gedeckte Dächer.

Aus dieser Periode der nationalen Romantik, von der das kollek-

tive Zusammenarbeiten unserer Architekten in der Form von Architekturfirmen ihren Ausgang nimmt, mögen weiter erwähnt werden das Haus des Polytechnikervereins (Lindahl u. Thomé), das Volkshaus im Stadtteil Siltasaari (Broholmen) in Helsingfors (Karl Lindahl), die Johannes-Kirche in Tammerfors, das Krankenhaus Eira und das Haus der Telephonvereinigung in Helsingfors (sämtlich von L. Sonck). Diese Gärungszeit unserer Baukunst ist durchaus nicht ohne Irrwege und Übertreibungen verlaufen, weshalb die genannte Richtung bald auch bei den jüngsten Architekten auf Widerstand stiess, unter anderem wurde sie in zahlreichen Aufsätzen von G. Strengell und S. Frosterus (so in dem Aufsatze »Järn- och hjärnstil» [Eisen- und Gehirnstil]) angegriffen, von denen besonders der letztgenannte als eifriger Anhänger der rationalistischen Ideen des Belgiers Henry van de Velde bei uns auftrat (z. B. in seinem Konkurrenzprojekt für das neue Bahnhofsgebäude in Helsingfors).

Die nationale Romantik spielte jedenfalls eine umschaffende Rolle in unserer Baukunst, die, wie man wohl sagen darf, in der nächstfolgenden Periode das Gepräge eines gewissen Gleichgewichtes und selbständiger Reife erlangt hat. Dadurch wurde es auch möglich wieder an die Traditionen der vergangenen Zeit anzuknüpfen und die Scheu vor den historischen Stilen, besonders dem der Renaissance zu überwinden. In den Arbeiten der jüngstvergangenen Zeit erkennt man im Gegenteil ein deutliches Hineingleiten in den Geist der Renaissance, indem die Architektur doch eine viel grössere Freiheit, als diesem Stile eigen war, behauptete und sich nicht in blosses Stilkopieren verirrte. Eine typische Illustration dieses Überganges ist das Gebäude der Nordischen Aktienbank (Gesellius—Lindgren—Saarinen) in Helsingfors, an dessen Sandsteinfassade die Ornamentik noch ganz der romantischen Periode angehört, das Fassadenbild aber als Ganzes mit seinen geraden Abschlüssen, Fensterverteilungen und ruhigen Zügen auf die Renaissance hindeutet.

Obgleich man in unserer neuesten Baukunst in den Grundzügen betrachtet eine gemeinsame Hauptströmung konstatieren kann, beobachtet man doch bei den verschiedenen Architekten ein immer deutlicheres Streben nach einem eigenen persönlichen Stil. Von der vor dem Weltkriege in unserem Lande herrschenden äusserst regen Bautätigkeit, wo Bauten für die verschiedenartigsten Zwecke, wie

für Schulen, Kirchen, Banken, Theater, Stadt- und Landwohnungen, für Handel und Industrie aufgeführt wurden und wo als Fassadenmaterial neben dem natürlichen Stein und dem Kalkputz auch der Backstein besonderes Interesse zu erregen beginnt, mögen als Beispiele der verschiedenen Formwandlungen erwähnt werden: die Granitpaläste der Lebensversicherungsgesellschaften Suomi und Kaleva und das neue Studentenhaus von A. Lindgren, das Bahnhofsgebäude in Helsingfors und das Konkurrenzprojekt für das neue Landtagshaus von E. Saarinen, das physikalische Institut der Universität und die Filiale der Finnischen Reichsbank in Åbo von K. G. Nyström, die Häuser der Aktiengesellschaften Apollo und Salama (in Helsingfors) von Onni Tarjanne, die Häuser des Hypothekenvereins und der Börse, die Kirche in Kallio (Berghäll, in Helsingfors) und die Zentralstationen der Helsingforser Telephonvereinigung in Tölö und Sörnäs (in Helsingfors) von L. Sonck, die Volksschule in der Bahnstrasse und die Volksbibliothek in Sörnäs (in Helsingfors) von Hård af Segerstad, das Seemannsheim »Sailors-Home», das Geschäftshaus der Gesellschaft Hamstern und die Villa Johanna in Helsingfors von S. Lindqvist, von den Entwürfen Usko Nyströms und V. Pentiläs das von dem erstgenannten bearbeitete Stadthausprojekt für Wiborg, das Haus der Kansallis-Osake-Pankki in Wiborg von denselben Architekten, das Haus derselben Bank in Lahti von V. Pentilä, die Häuser der kirchlichen Gemeinden und der Ausschankgesellschaft in Helsingfors von Walter Jung, der Nikolajeffsche Geschäftspalast von Jarl Eklund, die Bankhäuser in verschiedenen Provinzialstädten von Walter und Ivar Thomé, das Haus Ostrobotnia, das der Gesellschaft Mercator und das Lackmansche Geschäftshaus in Helsingfors von Palmqvist u. Sjöström, das Hartmansche Geschäftshaus in Wasa, das Theater in Tammerfors (Tampere) und die Kirche in Alavus von K. S. Kallio, das Haus der Versicherungsgesellschaft Suomi am Marktplatz in Helsingfors von Karl Lindahl, das Haus Taos in der Boulevardstrasse von S. Frosterus und Valiola von V. Wähäkallio, beide in Helsingfors. — Weiter sind noch zu erwähnen das Hackmansche Haus von Gylden u. Ullberg, die Geschäftshäuser der Handelsbank und der Aktiengesellschaft Karjala in Wiborg wie auch das Gebäude der Reichsbank in Sortavala, alle von Uno Ullberg, und schliesslich das Museumsgebäude und das Gebäude der Reichsbank in Kuopio von J. W. Strömberg. Es ist

für die Zeit charakteristisch, dass die meisten obenerwähnten Architekten auch mehr oder weniger auf dem Gebiete der Innenarchitektur tätig gewesen sind.

Mit der Stadtregulierungskunst, die auch anfangs von neuromantischen Idealen (unter anderem durch Camillo Sitte) inspiriert war und auch durch zahlreiche Preisausschreiben entwickelt worden ist, haben sich bei uns z. B. K. G. Nyström, Lars Sonck, Bertel Jung, Eliel Saarinen, Walter Thomé und Birger Brunila beschäftigt (vgl. S. 325 ff.).

Bildende Künste.

Die ältere Zeit.

Unter den zahlreichen in Finnland gefundenen Gegenständen, Waffen, Werkzeugen u. a. aus der Steinzeit kommen schon einige Erzeugnisse, besonders steinerne Tierkopfgeräte, vor, die einen eigentlichen künstlerischen Schaffensdrang verraten. Die Funde aus der Bronze- und der älteren Eisenzeit sind meistenteils skandinavisch oder stehen unter skandinavischem Einfluss. Die Funde aus der jüngeren Eisenzeit dagegen sind zum grossen Teil finnischen Ursprungs, gehören aber hauptsächlich dem Gebiete der dekorativen Kunst und des Kunstgewerbes an, auf welchem Gebiete der finnische Volksstamm ganz besonders einen seltenen Reichtum an Zierformen und Formensinn offenbart hat.

Im Mittelalter, nachdem Finnland allmählich von den Schweden erobert worden war und das Christentum sich verbreiten konnte, wurde die abendländische kirchliche Kunst hier alleinherrschend, während von weltlicher Kunst fast nichts zu verspüren ist. Das Innere unserer alten katholischen Kirchen wurde mit der im Mittelalter so beliebten Farbenpracht ausgemalt. Von der Decke bis zum Fussboden war alles dekoriert. Die Bilder hatten zum Teil belehrenden Zweck, da das Volk den lateinischen Gottesdienst nicht verstand, zum Teil wollte man eine dekorative Totalwirkung schaffen, in welcher Hinsicht die Ornamentmalerei, wie aus den vielen heute noch erhaltenen Proben hervorgeht, oft ganz überraschend gut gelungen war. Aber so kühn die von einheimischen Kräften geschaffenen Malereien auch ausgeführt waren, verraten sie doch,

was z. B. die Menschendarstellung betrifft, ein primitiv schwaches Können und Naivität und keine besondere Kenntnis der kirchlichen Ideenwelt. Am Ende der katholischen Zeit findet man auch kunstvollere Malereien, die jedoch nach schwedischen Vorbildern oder ganz von ausländischen Künstlern ausgeführt worden sind. Zum grössten Teil sind diese Malereien im 15. Jahrhundert entstanden, im 18. wurden sie meistenteils übertüncht und erst am Ende des 19. Jahrhunderts in vielen Kirchen wieder ans Licht gebracht. Ausser diesen Kalkmalereien gab es in unseren Kirchen ausländische Glasmalereien. Von eigentlichen Gemälden sind keine anderen erhalten als bildliche Darstellungen an den Flügeltüren der Altarschränke.

Seit unvordenklichen Zeiten sind die Finnen als geschickte Holzschnitzer bekannt. Indes gab es in Finnland im Mittelalter keine Bildhauerkunst im eigentlichen Sinne des Wortes. Denn die Altarschränke, Kruzifixe, Chorstuhlzierate, die bei uns damals die Bildnerei repräsentieren, sind zunächst nur zu den Holzschnitzereien zu rechnen. Bis zum Ende des Mittelalters haben sich einheimische Künstler, die im allgemeinen auf einem sehr primitiven Niveau stehen, mit der Anfertigung solchen Schnitzwerkes beschäftigt. Nur im Anfang des 14. Jahrhunderts scheinen unsere Künstler einige verhältnismässig gute Madonnen- und Königsbilder geschaffen zu haben. Aber während die Heiligenverehrung am Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts am weitesten verbreitet war, waren nur schlechte Heiligenbilder im Gebrauche. Als Kunstwerke in grossen Mengen aus dem Auslande importiert wurden — Norddeutschland, besonders Lübeck, und die Niederlande sind neben Skandinavien die wichtigsten Ausfuhrländer —, drang auch hier eine höhere Entwicklung in der Bildhauerkunst durch, und im allgemeinen kann man sagen, dass alle Hauptrichtungen der mittelalterlichen Kunst auch bei uns repräsentiert sind, und zwar sogar durch einige sehr hervorragende Werke, wie den grossen Altarschrank von Uusikirkko im Län Åbo und Björneborg), der die beste Probe deutscher Kunst in Finnland aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist. Ausser diesen Schnitzwerken seien unter unseren kostbarsten mittelalterlichen Kunstgegenständen noch erwähnt: der silberne Abendmahlskelch des Domes zu Borgå (Porvoo), ein Meisterwerk der deutschen Goldschmiedekunst aus dem 13. Jahrhundert, und das steinerne Kenotaph Bischof Henriks in der Kirche zu Nousiainen, welches dort vom Bischof Johan Petri II. im Jahre 1370 errichtet wurde und dessen bronzene Deckplatten

wahrscheinlich in Flandern auf Bestellung Bischof Magnus Olai Tavasts (1412—50) angefertigt worden sind.

In der neueren Zeit sind die Wandmalereien in der Kirche von Isokyrö vom Jahre 1560 die letzten Äusserungen mittelalterlicher Kunst. Doch erwachte diese alte volkstümliche Kirchenmalerei etwa hundert Jahre später wieder und behauptete sich bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts besonders in Österbotten, wo ihr letzter, im Geiste des Rokokos phantasiereich, obgleich summarisch malender Repräsentant Mikael Toppelius (1734—1821) war Im allgemeinen aber liegen die bildenden Künste in Finnland beinahe drei Jahrhunderte lang, während der Renaissance, des Barocks und des Rokokos ganz danieder. Die protestantische Kirche nahm die Kunst nicht wie die katholische direkt in ihren Dienst, und weder der kurzlebige Hof Johans III. noch der Adel unseres Landes konnten derselben Entwicklungsmöglichkeiten darbieten. Sie arbeitete noch immer für die Kirche, aber sie begann sich zugleich immer mehr und mehr zu verweltlichen. Die Tafelmalereien wurden im 17. Jahrhundert in unseren Kirchen immer häufiger, wo neben den gewöhnlichen Altargemälden auch als Eigentümlichkeit dieser Zeit die sog. Votivtafeln (die älteste schon vom Jahre 1572) auftreten, die durch ihre Bildnisdarstellungen Interesse erregen. Auch trifft man vom 17. Jahrhundert an eigentliche Porträtgemälde. Unser erster dem Namen nach bekannter Maler, der seine Kunst erwerbsmässig trieb, war der in Åbo nach 1630 arbeitende Jochim Neiman (Nyman); sein Schüler war Abraham Erici Myra († 1684). Aber auch ausserhalb der Fachkreise fand die Kunst überall in Finnland Ausüber und Liebhaber, von denen der wegen seines Selbstporträts bekannte Pfarrer in Isokyrö Isak Brenner († 1670) erwähnt sei. Sein Sohn, der erste in Finnland geborene Künstler von europäischem Ruf, ist Elias Brenner (1647—1717), der in Schweden als Miniaturmaler und Kupferstecher tätig war. Die Universität in Åbo, in deren Dienst schon von den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts an besondere Holz- und Kupferstecher standen, begann im Anfang des 18. Jahrhunderts zuerst öffentlichen Kunstunterricht zu erteilen. In den Zeiten Gustavs III. verbreitete sich das Kunstinteresse sehr weit in den vornehmeren Kreisen, da zur Bildung der Zeit die dilettantenmässige Ausübung der Zeichen- und Malerkunst gehörte. Einer der beliebtesten Porträtmaler der Zeit war N. Schillmarck († 1804) aus Lovisa. —

Die Bildhauerkunst beschränkt sich im 17. Jahrhundert hauptsächlich auf Grabdenkmäler aus Marmor und Sandstein, die die Mächtigen des 30jährigen Krieges aus dem Auslande (Deutschland) eingeführt hatten und die sich meistenteils im Dom zu Åbo befinden. Die einheimischen Grabchordekorationen, Kanzeln, Altarzierate, Wappenschilder u. ä. gehören zunächst dem Gebiet des Kunstgewerbes an.

Das 19. und 20. Jahrhundert.

Die Malerei. Nachdem die volkstümliche Kirchenmalerei ihre Zeit gelebt hatte, wurde das einzige Kunstbedürfnis in Finnland im Anfang des 19. Jahrhunderts durch die anspruchslosen Altargemäldebestellungen der Gemeinden und die meistens nur von umherziehenden, mittelmässigen ausländischen Künstlern gemalten Bildnisse der Standespersonen befriedigt. Die bildenden Künste im höheren Sinn hatten hier keine Traditionen, auf denen man hätte weiterbauen können. Es gab gar keine öffentlichen Kunstsammlungen, und auch im Besitz von Privatpersonen befanden sich nur wenige wertvolle Kunstwerke. Obgleich der idealistisch-kulturelle Wert der Kunst wenigstens theoretisch bekannt war, gab es keine Existenzmöglichkeiten für sie. So trübe sah die Zukunft der Kunst aus, dass die beiden wirklich talentvollen Maler unseres Landes, die aus den ersten Jahrzehnten nach der Vereinigung Finnlands mit Russland zu erwähnen sind, gezwungen waren, sowohl ihre spezielle Kunsterziehung als sogar ihr Auskommen im Auslande zu suchen. Der eine von ihnen, Alexander Lauréus (1783—1823), der unabhängig von der damaligen neuklassischen Richtung im Stil der holländischen Kleinmeister seine wegen ihrer Beleuchtungseffekte beachtenswerten Volksbilder malte, gehört auch kunstgeschichtlich weniger zu Finnland als zu Schweden, wohin auch der andere, Gustav Wilhelm Finnberg (1784—1833), auswandern musste, nachdem er hier in ungünstigen Verhältnissen hoffnungslos gerungen hatte.

Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts besserten sich jedoch die Verhältnisse für die Kunst allmählich. Mit dem nationalen Erwachen begann sich auch das künstlerische Interesse in den gebildeten Kreisen immer weiter zu verbreiten, und eine der beachtens-

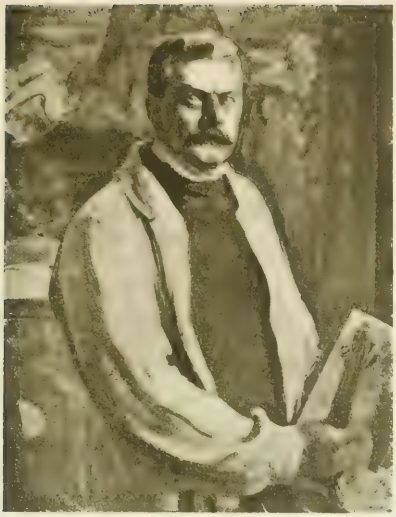
wertesten Früchte dieses Interesses, der im Jahre 1846 gegründete Finnische Kunstverein, gewann epochemachende Bedeutung für die bildenden Künste bei uns, die sich erst jetzt eigentlich zu entwickeln beginnen. Schon früher — in den 30er und 20er Jahren — war in den Universitätskreisen die Gründung eines solchen Vereins geplant worden, aber beidemal war es bei der Absicht geblieben. Erst am 10. März 1846 wurde sie zur Wirklichkeit, und seitdem ist der Verein als einer der wichtigsten Faktoren unseres Kunstlebens erfolgreich tätig gewesen. Durch seine in Helsingfors (seit 1848) staatlich subventionierte Zeichenschule, durch seine Kunstsammlung im Athenäum, durch seine jährlichen Ausstellungen und schliesslich durch die von ihm ausgeteilten Prämien und Reisestipendien hat der Kunstverein die Entwicklung der finnischen Kunst mächtig gefördert.

Der erste, der die Möglichkeit der Kunstausübung bei uns durch seine Tätigkeit bewies, war Robert Wilhelm Ekman (1808—73), der im Jahre 1845 aus dem Auslande nach Finnland zurückkehrte. Er gilt deshalb mit Recht als der Bahnbrecher der finnischen Kunst, obgleich sein ungewöhnlich reiches, nationale Motive verwertendes Schaffen künstlerisch ziemlich unbedeutend und obgleich ihm auch der echt finnische Charakter fast ganz und gar fremd ist. Eine tiefere heimatliche Stimmung und jedenfalls eine redlichere Naturschilderung findet man bei den anderen Bahnbrechern, den Gebrüdern Magnus (1805—1868) und Ferdinand (1822—1906) von Wright, die sich freilich in ihren zoologisch treuen, aber steifen Tierbildern und ihren ziemlich naiven Landschaften nicht zu künstlerischer Freiheit aufzuschwingen vermochten.

Der bedeutendste finnische Maler und der erste wirkliche Künstler auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde Werner Holmberg (1830—60), der mit seinen von tiefster Vaterlandsliebe inspirierten und die feinste malerische Auffassung verratenden Gemälden schon der Mann gewesen wäre, unsere Kunst auf die Höhe der europäischen Kunst zu erheben, wenn er nicht in Düsseldorf, wo er seine Studien getrieben hatte, allzu jung gestorben wäre. Auch für unsere übrigen Künstler war Düsseldorf zu jener Zeit die Hauptstätte ihrer Studien. So erlernte Erik Johan Löfgren (1825—84) dort seine romantische Geschichtsmalerei und der begabte Karl Ema-

nuel Jansson (1846—74) die anekdotisch erzählende Schilderung des Volkslebens. Auch die Nachfolger Holmbergs, der idealistischere Hjalmar Munsterhjelm (1840—1905) und der realistischere Berndt Lindholm (1841—1914) begannen ihre Studien in Düsseldorf, wo von den Landschaftsmalern noch Fanny Churberg (1845—92) und zuletzt Viktor Westerhelm (geb. 1860) studierten, obgleich sie dann später, wie auch schon Lindholm, unter französischen Einfluss gerieten. Als die ersten nach der Begründung des Kunstvereins hatten die Genremaler Severin Falkman (1831—89) und Adolf von Becker (1831—1909) französische Kunsterziehung in Paris genossen, das schliesslich seit den 70er Jahren Düsseldorf verdrängt hat und die bleibende Studienstätte unserer Maler geworden ist.

In kurzer Zeit nach der Gründung des Kunstvereins hatte unsere Kunst viele Ausüber erhalten und eine unerwartet reiche Ernte gezeitigt. Im allgemeinen aber zeigt die künstlerische Produktion in dieser Entwicklungsperiode noch nicht so wohl individuelle Züge und finnischen Charakter als die Neigung, sich den allgemeinen Richtungen der Zeit anzupassen. Erst in den 70er und 80er Jahren machten sich bewusstere Bestrebungen geltend, und unsere Kunst begann allmählich ein selbständigeres Gepräge anzunehmen. In dem Kunstzentrum der Welt, in Paris, wurde Albert Edelfelt (1854—1905) zu unserem ersten wirklich grossen Meister, der in der Geschichte unserer Malerkunst eine neue Entwicklungsepoche, die der Volljährigkeit, beginnt. In unserem Lande, wo man gewohnt war, ganz naiv das blosse Motiv beinahe als das Wesentlichste am Kunstwerk zu betrachten und wo man nur mit Mühe den Unterschied zwischen Kunst und Dilettantismus sah, zeigte Edelfelt, dass die Malerei ihre eigenen Gesetze und Voraussetzungen hat, nach denen sie zu beurteilen ist. In der Freilichtschule Bastien-Lepages aufgewachsen, nahm er das Naturstudium zum Fundament seiner Kunst und entwickelte sich zu einem echten Formen- und Farbenkünstler, der als erster unter den finnischen Malern Figuren in voller, natürlicher Grösse darzustellen verstand. Bis ans Ende seines Lebens setzte er seinen Weg folgerecht und sicher auf der von ihm einst eingeschlagenen Bahn fort und gewann seine geschichtliche Bedeutung dadurch, dass er mehr als irgend ein anderer vor ihm unsere Kunst mit dem Auslande, speziell mit Frankreich, in Berührung brachte und sie in der ganzen Welt bekannt



Albert Edelfelt.
Gemalde von M. Enckell.

Johannes Takanen.

Walter Runeberg.

machte. — Der Altersgenosse Edelfelts, Gunnar Berndtson (1854—95), konnte sich infolge von Krankheit nicht über den minutiös zierlichen Sittenmaler hinaus auswachsen, und der Lebensfaden des begabten August Uotila (1858—86) wurde frühzeitig vom Tode abgeschnitten.

Auch die übrigen in den 80er Jahren in Paris nach Edelfelt studierenden Maler sind von der Bastien-Lepageschen Freilichtmalerei ausgegangen, die unsere Kunst von der in der Mitte des Jahrhunderts herrschenden dumpfen Ateliermalerei und der romantisierenden Volksschilderung befreit. Auf dieser Freilichtmalerei fusst in seiner ersten Entwicklungsperiode Akseli Gallén-Kallela (geb. 1865), der sich dann von einer Richtung auf die andere wirft, immer der Mann überraschender Neuigkeiten ist, an Reichtum und Mannigfaltigkeit der Produktion alle finnischen Künstler vor und auch neben sich übertrifft, hinsichtlich seines Stiles auf einmal schwankend, ungleichmässig und rücksichtslos, aber auch sowohl wegen seiner Ideen und malerischen Einfälle als auch einer bei uns unerhörten Kraft und Leidenschaftlichkeit des Gefühls der reichste und bedeutendste Meister ist, der in Finnland je geboren wurde. Sein künstlerisch Bestes hat er bis jetzt in seinen die alte Volkspoesie darstellenden dekorativen Gemälden in den 90er Jahren und an der Wende dieses Jahrhunderts hervorgebracht, wo er die zentralste Persönlichkeit nicht nur unserer Malerei, sondern überhaupt unseres ganzen Kunstschaffens ist. Wenn Gallén-Kallelas Kunst von willensstarkem Temperament und phantasiereichem Schaffensdrang überströmt, stützt sich Eero Järnefelt (geb. 1863) auf eine intime Gefühlswirkung und auf eine von sicherer Schulung unterbaute Kultur. Gleich wie Edelfelt ist auch er einer von unseren ausgesprochensten Formen- und Farbenkünstlern. Ein eigentlicher Kolorist ist er freilich nicht, sondern ein Künstler, der die Natur und die Menschen mit tiefer Charakterisierungskunst darstellt, der als Bildnismaler bei uns den allerschärfsten psychologischen Blick zeigt, als Landschaftsmaler die echt finnische lyrische Anmut hervorzaubert und einer unserer persönlichsten Stillebenmaler ist. Aus derselben Künstlergeneration seien von unseren vielen Malerinnen nur hervorgehoben: Maria Wiik (geb. 1853) und Elin Danielson-Gambogi (geb. 1861) wie auch die sehr begabte, geist- und seelenvolle und in ihrem Stil überaus persönliche Helene Schjerfbeck (geb. 1862), die von der französischen Kunst der 80er Jahre

ausgehend sich nach der modernen malerisch-dekorativen Richtung hin entwickelt hat.

Einer der frühesten Pfadfinder dieser Richtung ist Pekka Halonen (geb. 1865), ein Kolorist von Natur, mehr Landschafts- als Menschendarsteller, der folgerichtig und selbständig dem höchsten Prinzip der modernen Kunst gefolgt ist, nach dem die Malerei zunächst zur Augenweide und Dekoration der Wandfläche dienen soll. Einer Bauernfamilie entsprossen, ist er unter den finnischen Künstlern einer der ersten Repräsentanten des spezifisch finnischen Volks. Ebenso aus den unteren Schichten emporgestiegen, hat Juho Rissanen (geb. 1873) mit seinen Schilderungen des Volkslebens aussergewöhnlich selbständig geschaute, anfangs naturalistisch derbe, dann grosszügige, einfach stilisierte und immer dekorative Werke geschaffen. Einen beachtenswerten Platz hat sich in unserer neuesten Kunst neben den vorgenannten Magnus Enckell (geb. 1870) errungen, der als erster Gegner der realistisch-naturalistischen Freilichtmalerei für die bei uns in den 90er Jahren herrschende symbolistische Ideenmalerei eintrat, zu deren Anhängern auch Gallén-Kallela wie auch Hugo Simberg (1873—1917) und der auf kunstgewerblichem Gebiete sehr tätige Väinö Blomstedt (geb. 1871) gehörten. Enckell hat von Anfang an Sinn für charakteristische Bewegungen, verfeinerte Linienwirkung und plastische Form verraten, der besonders in seinen Monumentalmalereien Ausdruck gefunden hat, aber früh hat er auch versucht, sich die malerische Farbenbehandlung Maurice Denis' und der anderen neuesten französischen Meister zu eigen zu machen und zu verwerten. In dieser Hinsicht hat er eine leitende Stellung unter vielen von unseren jüngeren Malern gewonnen, von denen erwähnt seien Werner Thomé (geb. 1878) und Per Åke Laurén (geb. 1879). Die speziell koloristische Richtung repräsentieren unter unseren Malern weiter der synthetisch-dekorative Darsteller stimmungsvoller Landschaften, Gabriel Engberg (geb. 1872), und der wegen seiner vielseitigen Produktion beachtenswerte Wilho Sjöström (geb. 1873). Als impressionistischer Lichtmaler verdient Ali Munsterhjelm (geb. 1873) hervorgehoben zu werden, wogegen sich Albert Gebhard (geb. 1869) und Antti Favén (geb. 1882) mehr durch ihre zeichnerische Begabung und als Charakterdarsteller bekannt gemacht haben. — Ausser unserer allerjüngsten zahlreichen und

ziemlich talentierten Malergeneration, zu deren hervorragendsten Repräsentanten der selbständiges Temperament zeigende Kolorist Marcus Collin (geb. 1882), der kraftvolle Juho Mäkelä (geb. 1887) und der radikale Expressionist T. K. Sallinen (geb. 1879) gehören, seien noch zuletzt zwei in Finnland tätige ausländische Künstler hervorgehoben, nämlich der aus Belgien gebürtige, auch als Keramiker geschätzte A. W. Finch (geb. 1854), der als neo-impressionistischer Maler einen erheblichen Einfluss bei uns ausgeübt hat, und der wieder in sein Vaterland Schweden zurückgekehrte Louis Sparre (geb. 1863), der neben seiner Malertätigkeit auch ein hervorragender Kunstgewerbler und einer unserer ersten Radierer war.

Die Bildhauerei. Der erste eigentliche Bildhauer Finnlands war der in die Anfangszeit unserer Kunst gehörende Erik Cainberg (1771—1816), der, aus einer österbottnischen Bauernfamilie gebürtig, in Stockholm Schüler Sergels und Mitglied der Kunstakademie wurde. Von seinen für Finnland ausgeführten Arbeiten seien sechs Gipsreliefs erwähnt, künstlerisch von geringem Wert, die sich in der Aula der Universität zu Åbo befinden und deren einzige Bedeutung eigentlich nur darin besteht, dass in ihnen zum ersten Male vor dem Erscheinen des Kalevala der Versuch gemacht worden ist, neben einheimischen Motiven auch einen Stoff aus unserer Volkspoesie zu behandeln. Es vergingen aber nach dem Tode Cainbergs volle 40 Jahre, ehe die Skulptur hier Ausüber fand. Der aus dem vaterländischen Enthusiasmus hervorgegangene Gedanke, Porthan ein Denkmal in Åbo zu errichten, gab Fr. Cygnaeus im Jahre 1856 Anlass, den schwedischen Bildhauer C. E. Sjöstrand (1828—1906) nach Finnland zu rufen. Sowohl durch seine Werke, von denen das obengenannte Denkmal und einige Standbilder nach Kalevala-Motiven die bedeutendsten sind, als auch durch seine Lehrtätigkeit gewann Sjöstrand in unserer Bildhauerei den Rang eines Grundlegers. Der älteste und, was die Mannigfaltigkeit der Produktion betrifft, der repräsentativste unter unseren Bildhauern ist Walter Runeberg (geb. 1838). Bei H. W. Bissen in Kopenhagen und nachher in Rom schloss er sich dem von Thorwaldsen begründeten Klassizismus an und wurde dann in den 70er Jahren von der Formbehandlung des französischen Realismus beeinflusst, was jedoch die ideell-idealistische Grundlage seiner Kunst nicht veränderte. Der zweite Schüler

Sjöstrands, der mitten in seinem besten Schaffen verstorbene Johannes Takanen (1849—85), war einer unserer ersten aus dem Bauernkind zum Künstler emporgewachsenen und aller begabtesten Bildhauer. Nach seiner Lehrzeit in Kopenhagen verbrachte Takanen sein ganzes übriges Leben in Rom. In seiner Kunst blieb er im allgemeinen frei von der antikisierenden Richtung und erwies einen selbständigen Schönheitssinn und eine modern realistische, etwas idealisierende Formbehandlung. Neben den gefühlvollsten Bildnisdarstellungen schuf er einige genrehafte Frauenfiguren, die durch ihre grosse Popularität und Verbreitung in Finnland am meisten Interesse für die Bildhauerkunst erregt haben. Von unseren zu der ersten Generation gehörenden Bildhauern muss noch Robert Stigell (1852—1907) erwähnt werden, der in Rom und Paris studierte und bei seinem Streben nach Natürlichkeit einen dramatisch-malerischen Charakter offenbart.

Wie für unsere Maler wird auch für unsere Bildhauer seit den 70er Jahren Paris zur Studienstätte. Dort erwarb sich Ville Vallgren (geb. 1855) seine Meisterschaft, die ihm neben Edelfelt als dem ersten von unseren Künstlern einen europäischen Namen eintrug. Eine Sonderstellung nehmen in seiner reichen, vielseitigen Produktion seine dekorativen Kleinskulpturen ein, in denen sich Zartheit des lyrischen Gefühls mit französischer Zierlichkeit paart. Als Schöpfer dieser Werke muss Vallgren zu den Bahnbrechern des modernen kunstgewerblich-dekorativen Stils gerechnet werden. Emil Wikström (geb. 1864) ist in seiner Kunst Anhänger der naturalistischen Richtung gewesen und einer der ersten in Finnland, die in ihrer eigenen Werkstatt die Bronzegiesserei selbst getrieben haben. Ihm ist, wie auch Walter Runeberg, die Aufgabe zuteil geworden, mehrere grosse nationale Monumentalskulpturen auszuführen, und ausserdem hat er eine Menge Marmorarbeiten verfertigt, in denen er Gedanken und Gefühl sehr geschickt miteinander verbunden hat. Von unseren vielen jüngeren Bildhauern mögen erwähnt werden der wegen seiner dekorativen Holzskulpturen interessante Emil Halonen (geb. 1875), der einen ruhig-plastischen Liniensinn zeigende Johannes Haapasalo (geb. 1880) und der nach dekorativ-monumentaler Kunst strebende Gunnar Finne (geb. 1886) wie auch die als Bildniskünstler bekannten Felix Nylund (geb. 1878), Yrjö Liipola (geb. 1881), Alpo Sailo (geb. 1877) und der ausserordentlich talentvolle Väinö Aaltonen (geb. 1894).

Literatur.

Unter finnischer Literatur versteht man die Geistesprodukte des finnischen Volks, die sich geschrieben oder gedruckt erhalten haben, einschliesslich auch der durch im Gedächtnis aufbewahrten Volksdichtung. In sprachlicher Hinsicht wird die finnische Literatur in zwei Hauptteile, die finnische und die schwedische eingeteilt; aber zu ihr gehören auch eine Menge lateinische Werke. Das Latein hat nämlich lange als Sprache des gelehrten Standes gedient; die schwedische Sprache wiederum hat in Finnland bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine leitende Stellung gehabt.

In der Entwicklung der finnischen Literatur kann man im wesentlichen zwei Hauptabschnitte unterscheiden: die Zeit der schwedischen Herrschaft (bis zum Jahre 1809) und die neuere Zeit, die bis zu unseren Tagen reicht. Die erste pflegt man in folgende kleinere kulturhistorische Perioden einzuteilen: das katholische Mittelalter (etwa 1154—1523), die Zeit der Reformation (1523—1640), die Zeit der Grossmachtstellung Schwedens (1640—1720), die Zeit der Freiheit (1720—72), die Gustavianische Zeit (1772—1809). In der neueren Zeit kann man auch einen Wechsel literarischer und allgemein kultureller Strömungen, Perioden des Hoch- und Tiefstands, beobachten: das erste Auftreten Runebergs (1830), das Erscheinen des Kalevala (1835) und die nationale Erweckung durch Snellman (seit 1844) bedeuten in den 30er und 40er Jahren eine erste Zeit des Aufschwungs, die zugleich die Glanzperiode der schwedischen Literatur in Finnland einleitet; der zweite Höhepunkt fällt in die 60er Jahre, wo das politische Leben aufblüht und Aleksis Kivi und andere den Grund zu einer finnischen Kunstliteratur legen; die dritte Blütezeit beginnt um 1885, wo der moderne Realismus auftritt, und es sieht sogar aus, als wäre mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts wieder eine gewisse Veränderung in der literarischen Richtung zu erwarten.

Die Zeit des Heidentums. Obgleich die Geschichte der gedruckten Literatur in Finnland erst mit der Zeit der Reformation beginnt, reichen die Wurzeln viel tiefer, bis in heidnische Zeiten, hinab. Die Forschung hat nachgewiesen, dass das sog. Kalevala-Versmass, das sowohl der estnischen als der finnischen Volksdich-

tung gemeinsam ist, aus urfinnischer Zeit stammt. So ist es deutlich, dass es schon damals finnische Dichtung gab, obgleich man nicht ganz im klaren darüber ist, welche Runenmotive in so alte Zeiten zurückgehen. Mit Sicherheit weiss man, dass mythische Züge aus heidnischer Zeit herrühren (z. B. das Wettsingen zwischen Väinämöinen und Joukahainen), ja man vermutet sogar, dass sich damalige historische Verhältnisse in anderen Runen wiederspiegeln. Für die ältesten Heimstätten unserer Volksdichtung werden Westfinnland und Estland gehalten, und schon in frühen Zeiten scheint sie fremde Einflüsse aus den Nachbargebieten, einerseits von den litauischen und slavischen, andererseits von den germanischen und skandinavischen Völkern, empfangen zu haben. Dass es neben den epischen Stoffen damals schon auch eine lyrische, Sprichwort- und Zauberspruchdichtung und Märchen gab, darauf deuten viele von der vergleichenden Folklore an den Tag gebrachten Umstände hin. Da wir aber aus diesen Zeiten keine schriftlichen Aufzeichnungen besitzen, bleibt das Bild von dem heidenzeitlichen Charakter und Entwicklungsstadium der finnischen Volksdichtung sehr undeutlich.

Von dem Dasein der finnischen Runen treffen wir die ersten Nachrichten bei dem Bischof Mikael Agricola in der Vorrede seiner Psalterübersetzung von 1551 und bei Jakob Finno (Suomalainen) in seinem ersten finnischen Gesangbuch aus den 1580er Jahren. Aber erst 1675 liess Bischof Peter Bång die erste Runenprobe, eine Bärenrune, drucken. Und von einem eigentlichen Runensammeln kann man erst reden, als die Aufmerksamkeit der Forscher auf sie gelenkt wurde, welche Nachrichten über die älteren Lebensschicksale unseres Volkes in ihnen suchten. Ein allgemeines Interesse wurde für sie zuerst erweckt durch den Bischof Daniel Juslenius in seiner Dissertation vom Jahre 1700, und wahrscheinlich war es der Einfluss dieses Mannes, der Henrik Gabriel Porthan auf die alten Runen hinwies. Er schrieb über die finnischen Runen eine »Dissertatio de poësi fennica», von der in den Jahren 1766—78 5 Teile erschienen.

Nach dem Tode Porthans liess der Sammel- und Forschungseifer für die alten Runen auf einige Zeit nach, bis unter dem Eindruck der Herderschen Schriften A. J. Sjögren, K. A. Gottlund, Abr. Poppius und A. I. Arwidsson seit dem

Jahre 1815 wieder begannen sie zu sammeln. Gottlund war der erste, der im Jahre 1817 den Gedanken einer einheitlichen Verschmelzung der Runen aussprach: » — — — wenn man die alten Volkslieder sammelte und aus ihnen ein systematisches Ganzes bildete, sei es ein Epos, ein Drama oder irgend etwas anderes, so würde daraus ein neuer Homer, Ossian oder ein neues Nibelungenlied entstehen». Noch folgenreicher für die Entstehung des Epos ist der Aufsatz über Väinämöinen von Reinhold von Becker aus dem Jahre 1820, in welchem er darüber berichtet, wo das Volk noch die Runen singt, und es für eine Schande erklärt, dass man nicht verstehe sie zu sammeln und in Ehren zu halten. Der erste, der eine grössere Menge Runen herausgab, war Zachris Topelius d. Ä. Er brachte Runen schon seit 1803 zu Papier und in den Jahren 1822—31 gab er 5 Hefte älterer und neuerer finnischer Volkslieder heraus.

Fortgesetzt wurde die Arbeit Topelius' und R. von Beckers von Elias Lönnrot. Während seines Aufenthaltes als Hauslehrer auf dem Lande (1822—27) machte er sich unter der Leitung Beckers mit dem vertraut, was bisher über die finnische Volksdichtung geschrieben war, und dadurch entstand in ihm die Lust noch tiefer in ihr Wesen einzudringen. Als die Universität nach der grossen Feuersbrunst während des ganzen Jahres 1827 geschlossen war, unternahm Lönnrot eine weite Reise, um neue Runen zu sammeln. Die Funde waren unerwartet reich, und in den Jahren 1829—31 gab er als Resultat seiner Reise vier Hefte alter Volksrunen heraus unter dem Titel »Kantele taikka Suomen kansan sekä vanhoja että nykyisempiä runoja ja lauluja». Diese Sammlung enthielt 90 alte und 20 neuere Runen und Volkslieder. Sie ist als die erste Vorübung zum Kalevala anzusehen, obgleich Lönnrot die Idee einer Verschmelzung der Runen zu einem Epos noch nicht aufgegangen war.

Das geschah erst, als er auf neuen Reisen in den folgenden Jahren die Bekanntschaft vieler hervorragender Runensänger gemacht hatte. Diese vereinigten nämlich oft die einzelnen Lieder zu einem längeren Ganzen, und so begann es allmählich Lönnrot klar zu werden, dass man aus den Runen ein einheitliches Epos schaffen könne. So entstand am Ende des Jahres 1833 ein Kalevala im Kleinen: »Runokokous Väinämöisestä» (»Die Runensammlung von Väinämöinen»). Dieses Werk wurde jedoch nicht gedruckt, denn

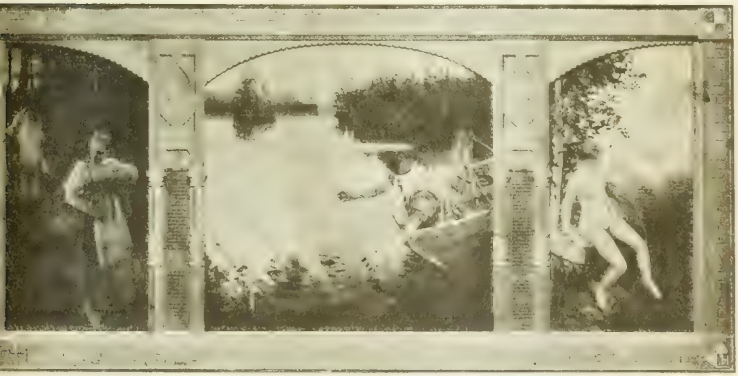
Lönnrot wollte erst eine Reise nach Ost-Karelien unternehmen. Diese machte er auch im Frühjahr 1834, und sie lieferte eine so gute Ausbeute, dass Lönnrot sofort ein neues, weit grösseres Werk planen konnte. Es erschien in zwei Teilen: der erste Teil im Jahre 1835, der zweite 1836. Es hiess »Kalevala taikka vanhoja Karjalan runoja Suomen kansan muinosista ajoista» (»Das Kalevala oder alte karelische Runen aus der Vergangenheit des finnischen Volkes»). Das Epos, das gewöhnlich »Das alte Kalevala» genannt wird, ist in 32 Runen eingeteilt und enthält 12,078 Verse.

Aber noch war das Epos damit nicht in die endgültige Form gegossen. Lönnrot begab sich wieder auf neue Sammelreisen, und auch die im Jahre 1831 gegründete Finnische Literatur-Gesellschaft begann jedes Jahr Stipendiaten nach den besten Runengebieten auszusenden. Die bekanntesten von diesen Mitarbeitern Lönnrots sind D. Europaeus, A. E. Ahlqvist, Z. I. Sirelius, Fr. Polén, H. A. Reinholm und K. M. Forsberg. Die Ausbeute war eine unerwartet reiche. Schon 1840 konnte Lönnrot eine Sammlung lyrischer Lieder unter dem Namen Kanteletar herausgeben. Im Jahre 1842 folgten Sprichwörter des finnischen Volkes und 1843 Rätsel des finnischen Volkes. Und schliesslich erschien im Jahre 1849 die neue Kalevala-Ausgabe. Sie enthält jetzt 50 Runen mit insgesamt 22,795 Versen.

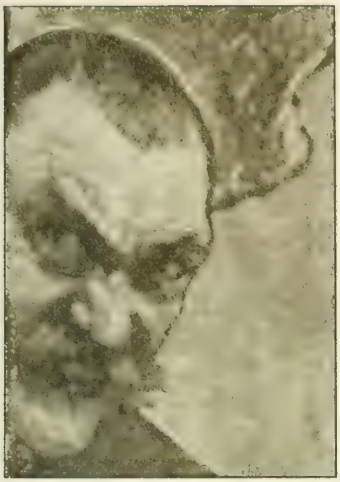
Es ist viel darüber diskutiert worden, wer — ob das finnische Volk oder Elias Lönnrot — schliesslich der Verfasser des Kalevala sei. Die Antwort ist indes ganz klar. Lönnrot hat das Kalevala nicht als Gelehrter oder Ästhetiker, sondern als volkstümlicher Runensänger ausgearbeitet. Von einem Runensänger unterschied er sich nur dadurch, dass er zum Gedächtnis die Niederschrift zu Hilfe nahm. Und als Vorbild diente ihm bei der Komposition an erster Stelle Homer.

Der Einfluss des Kalevala und der Kanteletar auf die finnische Literatur und Kunst ist sehr befruchtend gewesen. Die finnische Lyrik hat ihre Wurzeln tief in der Volksdichtung. Schon bei Kallio, Oksanen und Suonio schimmert diese hindurch. J. H. Erkko und die Brüder Kasimir und Eino Leino entlehnen ihr viele Stoffe zu Gedichten und Dramen. Es mag nur erwähnt sein Eino Leinos »Märchen von der grossen Eiche», »Der Gesang Lemminkäinens», »Der Schwan von Tuonela» und die beiden im alten Versmasse geschriebenen schönen Gedichtsammlungen »Helkalieder».

Schärenbewohner.
Gemälde von Albert Edelfelt.



Aino.
Gemälde von Akseli Gallen-Kallela.



Akseli Gallén-Kallela.
Selbstbildnis. Entwurf zum Gemälde »Symposion«.

Der Brudermörder.
Gemälde von Akseli Gallén-Kallela.

Lemminkäinens Mutter am Tuonela-Fluss.
Gemälde von Akseli Gallén-Kallela.

Unter den Dramen sind Aleksis Kivis »Kullervo« und J. H. Erkkos »Kullervo«, »Aino« und »Die Hochzeit in Pohjola« die wichtigsten, die zum Stoffkreis des Kalevala gehören, und unter den Romanen ist Juhani Ahos »Panu« der bedeutendste. Auch die finnischen Bildhauer haben oft Motive aus dem Kalevala behandelt, so C. E. Sjöstrand, Johannes Takanen, Rob. Stigell, Emil Wikström und Emil Halonen. Von den Malern muss vor allem Akseli Gallén-Kallela erwähnt werden, denn er hat sich mit besonderem Interesse und reicher Phantasie in das Kalevala vertieft und daraus die Inspiration geschöpft zu seinen besten und schönsten Werken — wie z. B. zu dem Triptychon »Aino«, den Gemälden »Sampo wird geschmiedet«, »Der Raub Sampos«, »Die Mutter Lemminkäinens«, »Der verfluchende Kullervo« u. a. wie auch zu den grossartigen Fresken für den finnischen Ausstellungspavillon in Paris 1900 und zu demjenigen im Studentenhause in Helsingfors »Kullervo reitet in den Krieg«. Unter den Tonkünstlern haben Robert Kajanus und besonders Jean Sibelius mit grossem Erfolg Motive aus dem Kalevala behandelt. Auch der Kanteletar verdanken unsere Komponisten, wie Sibelius, Selim Palmgren und Toivo Kuula, vieles. In sprachlicher Hinsicht haben sowohl das Kalevala als die Kanteletar einen äusserst günstigen Einfluss auf die finnische Literatur gehabt. Unter den Prosaschriftstellern haben Aleksis Kivi und Juhani Aho, unter den Dichtern J. H. Erkko und Eino Leino am reichlichsten aus der nie versiegenden Quelle der Volksdichtung sprachliche Schätze emporgeholt.

Das katholische Mittelalter. Viel deutlicher als von der heidnischen Zeit ist unsere Kenntnis von dem katholischen Mittelalter, das wahrscheinlich bei uns wie auch in anderen Ländern eine vielseitige Entwicklungsperiode der Volksdichtung gewesen ist. Damals gewann nämlich unsere Volkspoesie neues Leben und neue Farbe aus den Motiven, die seit dem 12. Jahrhundert durch das Christentum und die abendländische Bildung nach Finnland gebracht wurden. Unter diesen Einflüssen entstanden ausser den mythologischen Runen balladenartige Lieder, christlich gefärbte Legenden, ja auch einige historische Dichtungen. Auch die Zauber-, Spruch- und Märchenpoesie trieb neue Schösslinge. Die finnische Volksdichtung, wie wir sie in den viele Jahrhunderte später aufgezeichneten Runen des Kalevala und der Kanteletar

in den Zauberliedern u. a. vor uns haben, trägt zum grossen Teile mittelalterliches Gepräge. Heidnische und christliche Anschauungen haben sich darin auf vielerlei Weise miteinander vermischt. Auf das Heidentum deuten viele Götterwesen, magische Elemente usw. hin. Vom Christentum gefärbt sind wieder die Darstellungen der Unterwelt und des jenseitigen Lebens, viele madonnenartige Muttertypen u. a., obgleich daraufhin natürlich schwer zu entscheiden ist, zu welcher Zeit jene Runen entstanden sind, da das Heidentum sich in den finnischen Wäldern noch Jahrhunderte hindurch in der christlichen Zeit behauptete. Die mittelalterliche Ritterpoesie dagegen mit ihren charakteristischen aristokratischen Zügen und Liebesabenteuern ist der finnischen Volksdichtung ziemlich fremd geblieben. Sie stellt nicht sowohl Schlachtenlärm und Heldentaten als das alltägliche Leben der einsamen Waldbewohner mit den abwechselnden häuslichen Beschäftigungen dar, aber die Darstellung ist von einer kräftigen, originellen Phantasie beseelt, die eine fast morgenländische Farben- und Bilderpracht liebt und der besonders die geheimnisvolle Welt der Natur offen steht. Die Entwicklung der Volksdichtung hörte im Mittelalter keineswegs auf, sondern setzte sich Jahrhunderte lang fort, indem die Gedichte von einem Ort zum anderen, von einer Generation zur anderen übergingen bis zu dem Augenblick, wo ihre Schöpfungen aufgezeichnet wurden. So kann man in ihr verschiedene Schichten beobachten, von denen sich die jüngeren ihrer Natur nach sehr von den älteren unterscheiden. — Rein literarische Denkmäler aus dem Mittelalter gibt es in Finnland sehr wenige: einige lateinische Kirchen- und Schullieder (»Piae cantiones»), ein »Missale Aboense» (gedruckt 1488), eine Bischofschronik und schwedische Übertragungen mehrerer Heiligenlegenden und andere religiöse Erzeugnisse, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts von einem Nådendaler Mönche Jöns Budde übersetzt wurden und die sprachgeschichtlich von Wert sind. Die Pflege der finnischen Sprache im Mittelalter beschränkt sich auf Übersetzungen einiger kirchlichen Gebete und einzelne Wörter und Redensarten, die man hier und da in amtlichen Aktenstücken antrifft.

Die Zeit der Reformation. Die Reformation, die die Volkssprache zur Sprache des Gottesdienstes erhob, gab auch Anlass zur Entstehung der finnischen Schriftsprache und der finnischen Literatur und lenkte die Pflege derselben auf das geist-

liche Gebiet. Der Begründer der finnischen Literatur ist der Bischof von Åbo Mikael Agricola (1508—1557). Für den Unterricht des Volkes und die Bildung der Pastoren gab er die Fibel, das Gebetbuch und andere geistliche Werke heraus, übersetzte das Neue (1548) und Teile des Alten Testaments und gründete die Schriftsprache vorzugsweise auf die Åboer Mundart, eine Basis, auf der die Sprache der religiösen Literatur dann mehrere Jahrhunderte hindurch hauptsächlich stand. Agricolas Zeitgenossen waren der Gesetzesinterpret »Herr Martin» und der Übersetzer des Kirchenhandbuchs und der Messe Mathias West, deren Werke der Nachwelt nur handschriftlich überkommen sind. Aus etwas späterer Zeit sind die Gesetzübertragungen von Ljungo Thomæ (gest. 1611). Das erste finnische Gesangbuch (101 Kirchenlieder) wurde von Jakob Finno (Suomalainen, gest. 1,588) und eine neue vermehrte Auflage (241 Lieder) vom Pfarrer Hemming Henrici (gest. etwa 1620) herausgegeben; der letztgenannte hat auch eine Sammlung lateinischer Kirchen- und Schullieder aus katholischer Zeit ins Finnische übertragen. Die folgende Gesangbuchauflage ist vom Jahre 1621; sie wurde von Bischof Olaus Elimaeus in Wiborg herausgegeben. Eine umfassende Postille in zwei Teilen wurde auf Finnisch von Bischof Erik Sorolainen (Ericus Erici, gest. 1625) bearbeitet, der auch als Katechismusverfasser und Mitarbeiter an der Bibelübersetzung bekannt geworden ist. Auch Bischof Paul Juusten (gest. 1576), der auf Latein eine Postille und eine Chronik der finnischen Bischöfe herausgegeben hat, ist auch als Verfasser geistlicher Werke in finnischer Sprache tätig gewesen. — Die finnische Literatur der Reformationszeit übertrifft an Umfang und Bedeutung weit die in unserem Lande zu derselben Zeit entstandene schwedische — eine Tatsache, die ihrerseits beweist, dass das Finnische als Konversationssprache in allen Kreisen noch ziemlich üblich war. Der wichtigste schwedische Schriftsteller dieser Periode war der Astronom Sigfrid Aronus Forsius (gest. 1624), bekannt als Kalenderverfasser und geistlicher Dichter. Während seiner Gefangenschaft auf der Burg zu Kajana (Kajaani) schrieb der schwedische Historiker Johannes Messenius (1579—1636) im Jahre 1629 auf schwedisch eine Reimchronik Finnlands. Es mag noch erwähnt werden die schwedische Übersetzung eines tendenziösen Tiermärchens »Gåås Kong» (König Gans) von Johannes Sigfridi (vom Jahre 1619). Alle zu dieser Zeit entstandene

finnische Literatur ist ausserhalb der Grenzen unseres Landes gedruckt worden, denn es gab damals in Finnland keine Buchdruckerei. Die im Auslande studierenden Finnländer publizierten auch dort auf Latein akademische Dissertationen und schrieben manche Gedichte.

Die Zeit der Grossmachtstellung Schwedens. Die Errichtung der Universität in Åbo im Jahre 1640 trug gewaltig zur Hebung der gelehrten Bildung bei und ermunterte die literarischen Interessen, welche unter anderem durch die drei in unserem Lande 1642, 1668 und 1688 gegründeten Buchdruckereien befördert wurden. Zugleich kann man gegen Ende dieser Periode eine Zunahme des schwedischen Elements in den Gesellschaftskreisen und in der Literatur beobachten. Neben der lateinischen Sprache beginnt sich als Vermittler der gelehrten Bildung allmählich das Schwedische zu erheben; das Finnische bleibt nur die Sprache des niederen Volkes und der für das Volk bestimmten religiösen Literatur. Die schwedische Literatur in Finnland ist jedoch in dieser Periode noch verhältnismässig dürftig und saftlos. »Einige Hundert Predigten, von denen sich nur einige wenige über das Mittelmass erheben, einige Dutzend offizielle Gefühlsausbrüche in steifer Prosa- oder noch steiferer Versform, ein oder anderthalb Hundert Hochzeitsglückwünsche und vielleicht ebenso viele Begräbnisgedichte» — das ist fast die ganze schwedische literarische Produktion des 17. Jahrhunderts in unserem Lande, sagt ein Literaturhistoriker. Die kirchliche Orthodoxie drückte den religiösen Werken ihr Gepräge auf. Am reichsten war im 17. Jahrhundert die Predigtliteratur. Sie wurde von Theologen wie Isak Rothovius (1572—1652), Enevald Svenonius (1617—88), dem typischsten Repräsentanten der Orthodoxie bei uns, der umfassende theologische Streitschriften und viele Predigten geschrieben hat, und von Johan Gezelius dem Älteren (1615—90) und dem Jüngeren (1647—1718) bereichert, die beide vielseitige Schriftsteller waren, von deren Erzeugnissen vor allem das grosse schwedische Bibelwerk — Neues Testament (1711—13, 2 Teile) und Altes Testament (1724—28, 4 Teile) — erwähnt werden müssen, und dazu kamen eine Menge Lehrbücher, finnische Volksschriften und die von Henrik Florinus herausgegebene verbesserte finnische Bibelübersetzung (vom Jahre 1685). Die Wissenschaften bewegten sich noch ganz und gar am Gängelband der Theologie,

so insbesondere die Philosophie. Auf diesem Gebiete mögen unter anderen erwähnt werden Mikael Vexionius (geadelt Gyldenstolpe, 1609—70), ein vielseitiger Gelehrter, der die erste geographische Darstellung von Schweden und Finnland geschrieben hat, und Anders Thoronius (1632—65), ein Anhänger der alten scholastischen Philosophie. Der Maler und Archäolog Elias Brenner (1647—1717) begründete die Numismatik in Schweden und lenkte die Aufmerksamkeit auf die alten germanischen Lehnwörter in der finnischen Sprache. Der Arzt Elias Tillandz (1640—93), »der Vater der finnischen Botanik», gab das erste Verzeichnis der Pflanzen unseres Landes heraus. — Zusammen mit dem akademischen Leben erwachte auch das Interesse für die Poesie. Die erste Dichtungsart, die an der Universität zu Åbo gepflegt wurde, war das pädagogische Schul- und Studentendrama. Die berühmtesten Repräsentanten desselben in den 1640er Jahren waren der Schwede Jakob Chronander, in den 1650er Jahren Erik Kolmodin und in den 1670er Jahren Petrus Carstenius, die ihre ungeschickten Schauspielversuche auf schwedisch schrieben, und der Professor der Dichtkunst Erik Justander (gest. 1678), von dem eine finnische Übersetzung »Tuhlaajapoika» (Der verlorne Sohn) im Jahre 1650 aufgeführt wurde. In den Vordergrund trat jedoch die Gelegenheitsdichtung. Zu Hochzeiten, Begräbnissen und anderen Festlichkeiten wurden gezierte Erzeugnisse in wechselnden Versmassen geschmiedet. Von den schwedischen zu dieser Zeit in Finnland wirkenden Dichtern war der berühmteste Johannes Paulinus (geadelt Lillienstedt, 1655—1732), der unter anderem eine ziemlich umfangreiche Messiade, einige schöne Liebesgedichte und Festpoeme in schwedischer, lateinischer und griechischer Sprache verfasst hat. Sein Zeitgenosse war Olof Vexionius der Jüngere (1656—1690), einer der beliebtesten Gelegenheitsdichter dieser Periode. Der produktivste Gelegenheitsdichter in schwedischer und lateinischer Sprache war Professor Daniel Achrelius (1644—92), Schönredner und Satiriker, der historisch-didaktische Dichtungen und eine umfangreiche Messiade geschrieben hat. Als Formkünstler noch hervorragender als Achrelius war der Schwede Torsten Rudeen (1661—1729), der als Student in Åbo anmutige Liebeslieder und später als Professor einige geistliche Gedichte und Festpoeme verfasste. Auch die schwedische religiöse

Dichtung in Finnland nimmt zu, und sie beginnt durch Mikael Renner in den 1690er Jahren lebendiges Gefühl zu bekommen, welches erst in den tiefe Melancholie und demutvolle Resignation atmenden Dichtungen Jakob Freses (1690—1729) stärker hervorbricht. Frese ist ein Dichter der Gärungszeit, in dessen Werken die Stimmungen der Zeit Karl XII. mit den Eindrücken des grossen Krieges Schwedens mit Russland 1700—1721 verschmolzen. Sein religiöses Dichten ist einigermassen pietistisch gefärbt, es drückt das Sehnen des in Erdenqualen befangenen Geistes nach einem höheren Leben aus, und seine weltlichen Gedichte enthalten seelenvoll vibrierende Töne.

In der spärlichen finnischen Literatur ist in dieser Periode zunächst die finnische Übersetzung der ganzen Bibel (1642) als Komiteearbeit zu bemerken, die die Orthographie der finnischen Sprache für lange Zeit feststellte; dann das Gesangbuch (1701), das bis zum Jahre 1886 unverändert im Gebrauch gewesen ist, und das Choralbuch (vom Jahre 1702). Der bemerkenswerteste Teil der finnischen Literatur war auch sonst geistlicher Art. Predigten wurden unter anderem verfasst von Laurentius Petri Aboicus (Tammelinus, gest. etwa 1671), Thomas Rajalenius (gest. 1688) und Abraham Ikalensis (gest. 1675); von den geistlichen Liederdichtern sind besonders zu nennen Johan Cajanus (1655—81) und Erik Cajanus (1675—1737). Das hervorragendste dichterische Erzeugnis in finnischer Sprache während dieser Periode, ja man kann sagen der ganzen Zeit der Grossmachtstellung Schwedens ist die von Mathias Salamnius (gest. 1691) verfasste Messiade »Ilolaulu Jesuksesta» (»Ein Freudengesang von Jesus«), dessen lebensvolle konzentrierte Darstellung und fast fehlerfrei dahinfliessendes Kalevala-Metrum zeigen, dass der Verfasser die alte finnische Volkspoesie sehr gut gekannt und ihre Ausdrucksmittel beherrscht hat. Auch die meisten Gelegenheits- und historischen Dichtungen dieser Periode in finnischer Sprache sind in der alten Versform geschrieben. Die bedeutendsten von den Gelegenheitsdichtern sind Erik Justander und Gabriel Calamnius (1695—1754), der auch viele Trauerlieder auf die grosse Kriegszeit geschrieben hat. Von Verfassern historischer Dichtungen seien erwähnt Laurentius Petri (die Reimchronik »Ajantieto Suomen maan menoist ja usecst», 1658), Anterus Asche-

linus (gest. 1703), Zachris Lithovius (gest. 1743) und Bartholdus Vhael (1667—1723), von denen die drei letztgenannten die Zeiten Karls XII. und die Leiden des finnischen Volks während des grossen Krieges behandelt haben. Es entstanden auch in dieser Periode ein paar didaktische Dichtungen nach fremden Vorbildern. Die eine ist von Gabriel Tuderus (1638—1705) geschrieben, der als geschickter Dichter in finnischer und schwedischer Sprache und als eifriger Geistlicher bekannt geworden ist; die andere ist: »Huonen-Speili» (Hausspiegel) von einem unbekannten Verfasser, aus dem Jahre 1690. — Auch das Interesse für die wissenschaftliche Erforschung der finnischen Sprache wurde wach. So entstanden die ersten finnischen Grammatiken (von Eskil Petraeus 1649, Matthias Martinius 1689 und Bartholdus Vhael 1733), alle auf Lateinisch. Der früher genannte Henrik Forsius stellte 1678 ein bescheidenes finnisches Wörterbuch zusammen und veröffentlichte 1702 eine Sammlung finnischer Sprichwörter, er war also einer der ersten, welche die Aufmerksamkeit auf die finnische Volkspoesie lenkten. Daniel Juslenius (1676—1752), dessen Tätigkeit hauptsächlich in die folgende Periode gehört, preist in seinen Jugendwerken »Aboa vetus et nova» (1700) und »Vindiciae fennorum» (1703) mit übertreibendem Patriotismus das Land und das Volk Finnlands. Aber für die literarische Pflege der finnischen Sprache hatten diese Bestrebungen noch keinen grossen Nutzen. Der grosse Krieg erstickte für einige Zeit die Entwicklung der Literatur, ja sogar alle geistige Bildung. Die Universität wurde geschlossen, die Buchdruckereien verschwanden, ein grosser Teil der Gebildeten floh aus dem Lande, und das Dasein des finnischen Volks schien bedroht. Nur einige einzelne Trauer- oder Klagelieder drückten den besorglichen Zustand des Landes in jener Prüfungszeit aus. Unter den in Schweden weilenden Flüchtlingen verdolmetschten Männer wie E. Gestrinius, Zachris Lithovius, Karl Serlachius und vor allem Jakob Frese das Leiden, die Not, die Verzweiflung des Volkes und die Erwartung einer besseren Zeit in schwedischen Versen; diesseits des Bottnischen Meerbusens wurde darauf von Vhael, Calemnius und einigen anderen in Kalevala-Versen geantwortet.

Die Zeit der Freiheit versprach viel, gab aber Finnland verhältnismässig wenig. Unser Land musste zuerst einen

beträchtlichen Teil von den Unkosten des Krieges in den 1740er Jahren bezahlen, ehe es sich allmählich wirtschaftlich und kulturell entwickeln konnte. Auf dem Gebiet des geistigen Lebens war eine jähe Veränderung eingetreten. Die Aufklärung wurde jetzt zur Losung der Zeit und der praktische Nutzen zum Zweck. Die Wissenschaften begannen sich von der Vormundschaft der Kirche zu befreien und ihre eigenen Wege zu gehen. Das tut zunächst die Philosophie, die den Lehren von Descartes, Thomasius und Wolff folgt. Eine eigentliche Renaissance tritt jedoch auf dem Gebiete der Naturwissenschaften ein. Der erweckende Einfluss Linnés reicht bis nach Finnland herüber und lehrt die Theorie auf dem Grund der Beobachtungen aufbauen. Zu seinen Anhängern gehören als Naturforscher unter anderen Johan Brovallius (1707—55) und Karl Fredrik Mennander (1712—86), von denen jener auch weitgehende Reformen des Schulunterrichts im Geiste der Aufklärungszeit plante und dieser als akademischer Festdichter und Vorkämpfer der Nationalökonomie bekannt war. Später wurden sie beide Bischöfe. Die Naturwissenschaften und die Nationalökonomie hatten in Finnland auch andere beachtenswerte Repräsentanten: Peter Kalm (1716—79), den ersten Professor der Nationalökonomie an der Åboer Universität und berühmten Amerika-Fahrer, Peter Adrian Gadd (1727—97), den ersten Professor der Chemie mit vielseitigen Interessen, und Peter Forskål (1732—63), einen bekannten politischen Schriftsteller und Naturforscher, der (auf seiner Reise nach Arabien) die Aufmerksamkeit auf die Pflanzengeographie richtete. Der genialste von den nationalökonomischen Schriftstellern war Anders Chydenius (1729—1803), der in seinen vielen meisterhaften Aufsätzen und auf dem schwedischen Landtage gehaltenen Reden die Handels-, Gewerbe-, Press- und Religionsfreiheit verfocht und sich als selbständiger, kühner und weitausschauender Vorkämpfer des ökonomischen Liberalismus bekannt machte. In der Philologie begann man neben der Erforschung der klassischen Sprachen, von deren Repräsentanten Professor Henrik Hassel (1700—76) zu erwähnen ist, auch immer mehr Interesse für die Erforschung der neuen, darunter auch der finnischen und mit ihr verwandter Sprachen zu fassen. Auf diesem Gebiete verkündigten Juslenius', Idmans u. a. Vergleichungen zwischen der finnischen und der hebräischen oder griechischen Sprache die komparative Richtung, die in der folgenden Periode unter anderen Porthan

Jean Sibelius.

Fr. Pacius.

Robert Kajanus.

Wegebauer in Karelien.
Gemälde von Pekka Halonen.

Beim Schwenden.
Gemälde von Eero Järnefelt.

weiterführte. Die wertvollste Veröffentlichung über die finnische Sprache während der Freiheitszeit war das finnische Wörterbuch »Suomalaisen Sana=Lugun Coetus» von Daniel Juslenius aus dem Jahre 1745. Die schwedische Sprache andererseits entwickelte sich dadurch, dass sie von nun an eine festere Stellung als Sprache des akademischen Unterrichts und der Wissenschaft gewann. Von den Geschichtsforschern mögen erwähnt sein: Algot Scarin (1684—1771) und die Memoirenverfasser H. J. Wrede und Johan Arckenholtz (1695—1777). In der Erforschung der einheimischen Geschichte wurden gegen die Mitte des Jahrhunderts die ökonomisch=historischen Lokal= und Provinzdarstellungen sehr Mode. Doch kam man nicht über tastende Versuche hinaus, bis Porthan den Grund zu einer wissenschaftlicheren Forschungsmethode legte. — Sogar die Dichtkunst diente den praktischen Zielen der Zeit, sie war bestrebt gleichzeitig nützlich und unterhaltend zu sein. In den akademischen wie auch in anderen Kreisen wurde fortwährend hauptsächlich die Gelegenheitspoesie gepflegt. Die produktivsten von den Dichtern dieser Zeit waren Abraham Achrenius (1706—69), ein pietistischer Pfarrer, der sich in seinen geistlichen Erzeugnissen sowohl des Finnischen als des Schwedischen bediente und sogar einige Gelegenheitsgedichte in lateinischer Sprache schrieb, Alexander Hacks (gest. 1740), bekannt als Verfasser der humoristischen Dichtungen »Eskolagubbens visor», K. F. Mennander und Henrik Lilius (1683—1745), von denen der letztgenannte auch auf Finnisch dichtete. Gegen das Ende der Freiheitszeit trat Gustav Philip Creutz (1731—85) auf, dessen rokokomässig leichte und zierliche, lediglich ästhetischen Zwecken dienende Dichtkunst (die Hirtenidylle »Atis und Camilla», 1761) ihrem Geist nach schon zur folgenden Periode gehört und den Einfluss der französischen Richtung aufweist. — Von den wenigen Repräsentanten der Literatur in finnischer Sprache seien erwähnt der Verfasser einer beliebten Predigtsammlung Johan Wegelius (gest. 1704), der Dichter der geistlichen Lieder »Sionin Juhla=Wirret» (Zions Festlieder) Abraham Achrenius, Simon Achrenius (1729—58), der ernsthafte und belehrende Dichtungen schrieb, und sein Bruder Henrik Achrenius (1730—98), dessen humoristische Gedichte eher schon der Gustavianischen Zeit angehören. Das Gesetz des Schwedischen Reiches erschien im Jahre 1759 auf finnisch.

Die Gustavianische Zeit. Von der hohen Geisteskultur, deren Mittelpunkt in Schweden der glänzende Hof Gustavs III. war und die in der Poesie meist französische Muster bevorzugte, drang auch ein Abglanz nach Finnland, besonders in die akademischen Kreise, sie nahm aber hier eher ein wissenschaftliches als ein ästhetisches Gepräge an, obgleich auch die Dichtkunst in Åbo jetzt mehr berühmte schwedische Repräsentanten als je zuvor besass. In der Wissenschaft konzentrierten sich die besten Interessen in Henrik Gabriel Porthan (1739—1804), weshalb die ganze Periode in der finnischen Literaturgeschichte oft als »die Epoche Porthans» bezeichnet wird. In ihm vereinten sich die Aufklärungsideen der Zeit, ihre ökonomisch-praktischen Bestrebungen, das allmählich erwachende Interesse für die Volksdichtung, das nunmehr kritischere Studium der finnischen Geschichte und Sprache, und alle diese Interessen waren von patriotischem Sinn belebt. Um ihn scharte sich eine Menge junger Forscher (Franzén, Tengström, Lencqvist, Ganander), die in ihren Werken die Geschichte, Sprache, Mythologie usw. beleuchteten. Und um ihn entstand die erste literarische Vereinigung in unserem Lande, die Aurora-Gesellschaft, die die erste Zeitung »Tidningar utgifne af ett sällskap i Åbo» (vom Jahre 1771 ab, später unter dem Namen »Åbo Tidningar») herausgab. Diese Gesellschaft, der in den 1770er Jahren unter anderen J. H. Kellgren, Abraham Niklas Clewberg-Edelcrantz (1754—1821) und G. Tidgren (1743—88) angehörten, begann eine neue Epoche in der schwedischen Literatur Finnlands. Sie hob den literarischen Geschmack, befestigte in der Poesie eine kultivierte Form und erweiterte den Gesichtskreis. Die besten Eigenschaften dieser künstlerischen Bestrebungen fanden in den 1790er Jahren ihren Erben in Frans Mikael Franzén (1772—1842), dem hervorragendsten unserer Dichter der schwedischen Zeit. Seine Jugendgedichte, in denen er einfach und intim das häusliche Glück, den Frieden der Kindheit, die erste Liebe, die göttliche Schönheit der Natur usw. besang, prophezeiten einen neuen Bahnbrecher in der schwedischen Literatur. Aber diese unmittelbare Anmut, Frische und Lebendigkeit werden allmählich unter dem Einfluss der akademischen Richtung Schwedens gelähmt, und seine späteren Erzeugnisse erhalten ein reflektierendes, moralisierendes Gepräge. Franzén hinterlässt jedoch eine ideale, harmonische Weltanschauung und eine einfache Natürlichkeit der Form als

Erbe, das von Runeberg und Topelius in ihrer eigenen Produktion weiter entwickelt wird. Ein Zeitgenosse und Freund Franzéns war Mikael Choræus (1774—1806), ein halb heiterer, halb ernster Sänger der Tugend. Als Dichter in schwedischer Sprache traten auch auf der Professor der Theologie Jakob Bonsdorff (1763—1831) und Erzbischof Jakob Tengström (1755—1832), der als Verfasser von Trink- und Kinderliedern und als Geschichtsschreiber bekannt geworden ist. Hervorragende Gelehrte waren der Jurist und Politiker Matthias Calonius (1737—1817), der Philosoph Gabriel Israel Hartman (1776—1809), der Mathematiker Anders Johan Lexell (1740—84), der Physiker Gustav Gabriel Hällström (1775—1844), der Chemiker und Mineraloge Johan Gadolin (1760—1852) u. a.

Auch finnischerseits war der Einfluss Porthans erweckender Art. Er inspirierte Kristfrid Ganander (1741—90) und Kristian Erik Lencqvist (1719—1808) zur Tätigkeit auf dem Gebiete der finnischen Sprache und Mythologie, und das von Porthan durch sein Wochenblatt gegebene Beispiel ermunterte Anders Lizelius (1708—95) die erste Zeitung in finnischer Sprache »Suomenkieliset Tieto-Sanomat» zu gründen, die nur ein Jahr (1776) bestand und hauptsächlich landwirtschaftliche Aufsätze enthielt. Die finnische, vorwiegend geistliche Dichtkunst pflegten in dieser Periode ausser Ganander Johan Frosterus (1720—1809), Thomas Ragvaldi (1724—1804), Elias Lagus (1741—1810), Gabriel Lauraeus (gest. 1753), Anders Achrenius (gest. 1810), Karl Gustav Weman (1740—1803) u. a., denen es jedoch allen an eigentlicher Originalität fehlte.

Die neuere Zeit. Nach der Trennung Finnlands von Schweden lebte die Literatur noch einige Zeit nach der früheren Art, ja die literarischen Beziehungen zu dem alten Mutterlande schienen sich für eine Weile noch fester knüpfen zu wollen. Nur allmählich begann der nationale Sondergeist zu erwachen und die finnische Literatur selbständige Form und selbständigen Inhalt zu erhalten. Die von Uppsala ausgehende romantische Strömung gewann anfänglich in Åbo eine Menge Anhänger, von denen die meisten sich um den Almanach »Aura» (1817—18) und die Zeitung »Mnemosyne» (1819—23) scharten: Axel Gabriel Sjö-

ström (1794—1846), Johan Gabriel Linsén (1785—1848) und Adolf Ivar Arwidsson (1791—1858), von denen der letztgenannte die Seele der Gruppe war, beachtenswerter als Journalist und Geschichtsforscher denn als Dichter. Ihr Einfluss auf literarischem Gebiet war vorübergehender Art, denn es fehlte ihnen an Originalität und Frische. Dagegen wirkten die patriotische Begeisterung Arwidssons und die durch die Mnemosyne erweckten nationalen Fragen auf die junge Generation, die in den 20er Jahren an der Åboer Universität studierte und aus deren Mitte später viele der Bannerträger des finnischen Volks emporwuchsen. Inzwischen hatte man auch finnischerseits im Geiste der Porthanschen Zeit und unter dem Einfluss der zum Teil aus Skandinavien kommenden Anregungen vorgearbeitet. Als Sprachforscher waren tätig Gustav Renvall (1781—1841), der Verfasser eines finnischen Wörterbuches und einer finnischen Grammatik, Reinhold von Becker (1788—1858), der Redakteur der »Turun Viikkosanomat» (Åboer Wochenblatt) und ebenso Verfasser einer Grammatik, und Anders Johan Sjögren (1794—1855), ein Forschungsreisender. Zu diesen Zeiten fand auch der sog. »Kampf der Dialekte» statt, der besonders der Rechtschreibung der finnischen Sprache und der Frage, ob der östliche oder der westliche Dialekt der Schriftsprache zu Grunde liegen solle, galt; erst Lönnrot schlichtete diesen Streit, indem er in der Schriftsprache Elemente der beiden Hauptdialekte vereinigte. Das Sammeln der finnischen Volksdichtung wurde reger, und daran nahmen unter anderen teil Sjögren, Arwidsson, von Becker wie auch Karl Axel Gottlund (1796—1875), der als vielseitiger Schriftsteller tätig war, und Zachris Topelius d. Ä. (1781—1831). In den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts traten auch einige Dichter auf, die die finnische Sprache in neuen Versmassen erprobten. Der produktivste von ihnen war Jaakko Juteini (Jakob Judén, 1781—1855), der in seinen Gedichten und Prosaschriften verschiedene Stoffe in dem philosophierenden und didaktischen Geiste der Aufklärungszeit behandelte. Abraham Poppius (1703—1866) und Samuel Gustav Bergh (Pseudonym Kallio, 1803—53) schrieben lyrische Stücke, von denen besonders die des letztgenannten sehr formschön und stimmungsvoll sind. Eine direkte Fortsetzung dieser auf die Sprachforschung, finnische Volksdichtung und Literatur gerichteten Bestrebungen ist die ungewöhnlich frucht-

bare Lebensarbeit Elias Lönnrots (1802—84), die schon in den 20er Jahren beginnt und sich bis ans Ende des Jahrhunderts erstreckt. Er brachte die reichen Liederschätze des finnischen Volkes an den Tag, fügte die alten epischen Runen zu dem Nationalepos »Kalevala» zusammen, gab lyrische Gedichte, Sprichwörter, Rätsel, Zauberlieder heraus und sammelte auch Märchen. Er entwickelte und festigte die finnische Schriftsprache, war als Journalist, Übersetzer, Sprachforscher, Lexikograph, ja als Kirchenlieddichter tätig. So wurde der Boden bearbeitet, aus dem eine selbständige schöne Literatur hervorspriessen konnte. Es dauerte aber bis zu den 60er Jahren, ehe beachtenswerte Originalarbeiten in finnischer Sprache zu erscheinen begannen. Als eine Art Nachblüte der alten Volksdichtung kann die im Kalevala-Metrum geschriebene, aber ihrem Inhalte nach zeitgenössische Poesie angesehen werden, die Paavo Korhonen (1775—1840), Olli Kymäläinen (1790—1855), Antti Puhakka (1816—93) und andere »Bauerndichter» produzierten. Gegen die Mitte des Jahrhunderts war die finnische Literatur noch sehr arm. Beiträge zu ihr lieferten ausser den Vorerwähnten Jakob Fredrik Lagervall (1787—1865) mit seinen ungeschickten Schauspielen, Pietari Hannikainen (1813—99) mit seinen anspruchslosen Lustspielen und Novellen, Anders Warelius (1821—1904) mit seinen naturwissenschaftlichen Plaudereien, Johan Fredrik Granlund (1809—74) mit seinen Übertragungen und Umdichtungen, Erik Aleksander Ingman (1810—58) mit einigen Gedichten, Johan Fredrik Cajan oder Kajaani (1815—87) mit seiner finnischen Geschichte, Erik Gustav Eurén (1818—72) mit seiner finnischen Grammatik und seinem finnisch-schwedischen Wörterbuch, Wolmar Styrbjörn Schildt oder Kilpinen (1810—93) mit seinen Worterfindungen und Erik Rudbeck od. Eero Salmelainen mit den von ihm herausgegebenen Sagen und Märchen des finnischen Volkes. Auch die finnische Zeitungsliteratur begann langsam Leben zu gewinnen, seitdem in Wiborg 1845—47 »Kanava» und in Helsingfors vom Jahre 1847 an »Suometar» erschienen. Die finnische Sprache suchte allmählich auch andere als nur die religiösen Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen.

Die schönste Glanzperiode der schwedischen Dichtung in Finnland fiel zwischen die 30er und 60er Jahre. Ihre zentralste Per-

sönlichkeit war Johan Ludvig Runeberg (1804—77). Indem er die von verschiedenen Seiten empfangenen Einwirkungen in sich verschmolz, entwickelte er sich eine Ausdrucksform, die sich in ihren besten Teilen der Einfachheit des Volkslieds und der klassischen Linienreinheit nähert. Runeberg ist einer der ersten Repräsentanten des Realismus im Norden, aber sein Realismus ist idealistisch, hat einen ideellen Boden; er wird von einem mächtigen ethischen Pathos und einem männlichen patriotischen Geist getragen. In das edle Gewand dieser hohen Kunst kleidet er das finnische Volk und dessen ruhmvolle Erinnerungen und erhebt auf diese Weise das nationale Selbstvertrauen und den Glauben an die Zukunft. Um Runeberg bildete sich in den 30er Jahren in Helsingfors die sog. Sonnabendgesellschaft, von deren Mitgliedern viele sich später in der finnischen Literaturgeschichte einen Namen gemacht haben. Zu diesem Kreis gehörten unter anderen Johan Jakob Nervander (1805—48), der früh verstorbene geniale Physiker, der in seiner Jugend mehrere Gedichte voll scharfen Verstandes und zarten Gefühls schrieb, Fredrik Cygnaeus (1807—81), Professor der Ästhetik, Dichter und Redner, der mit der ganzen Wärme seines humanen Wesens die Kunst liebte, dessen eigene lyrische und dramatische Erzeugnisse und Prosaaufsätze aber in ihrem Ideenreichtum schwer und unklar sind, und die Gattin Runebergs Fredrika Runeberg (1807—79), als Verfasserin von Novellen und historischen Erzählungen bekannt. Dem Kreis Runebergs standen auch nahe Lars Jakob Stenbäck (1811—70) und Zachris Topelius (1818—98). Der erstgenannte war eine tiefe, glutvolle und reich begabte Dichternatur, nachdem er aber unter den Zauber des Pietismus geraten war, zog er sich von der Welt zurück und gab die Dichtkunst auf. Topelius ist einer der produktivsten Dichter Finnlands, ein zarter, träumerischer Romantiker, bei dessen Erzeugnissen die grösste Anziehungskraft in einer lyrischen Unmittelbarkeit und Reinheit besteht. Er hat viele schöne, wohlklingende Lieder, abenteuerreiche Geschichten und farbenprächtige geschichtliche Erzählungen und Dramen wie auch hübsche Kindermärchen geschrieben. Alle seine Erzeugnisse zeugen von einer idealen Gesinnung, einem warmen Patriotismus und einer tiefinnerlichen Religiosität. Neben Runeberg und Topelius lebte und wirkte eine ganze Schar jüngerer schwedischer Dichter, von denen es jedoch keiner zu einem bemerkenswerten Namen gebracht hat. Emil von Qvanten

(1827—1903) schrieb klangvolle lyrische Gedichte, Fredrik Berndtson (1820—81) Novellen und Schauspiele, Jakob Gabriel Leistenius (1821—58) heitere Lieder, Aksel Gabriel Ingelius (1822—68) ungleichmässige romantische Erzählungen, Karl Robert Malmström (1830—1900) und Anders Theodor Lindh (1833—1904) zarte Gedichte im Stile von Topelius und Wilhelm Gabriel Lagus (1837—96) Gedichte, Schauspiele, literaturhistorische und geschichtliche Werke. Der begabteste in der jüngeren Generation war Josef Julius Wecksell (1838—1907). Seine Gedichte strahlen von Jugend und Enthusiasmus, aber es spiegeln sich in ihnen auch Schmerz und betrogene Hoffnungen; sein Trauerspiel »Daniel Hjort« ist eines der vollendetsten historischen Dramen, die in Finnland entstanden sind. Aber eine schon früh ausgebrochene Geisteskrankheit vernichtete die grossen Hoffnungen, die mit Recht an die Dichtkunst Wecksells geknüpft worden waren. Unter den damaligen schwedischen Schriftstellern seien noch erwähnt Sara Elisabet Wacklin (1790—1846), die ihre Jugenderinnerungen aus Österbotten herausgab, die Dichterin Wilhelmina Nordström (1815—1902) und Karl Wilhelm Törnegren (1817—60), der besonders als Übersetzer von Gedichten bekannt geworden ist. Zu den Schriftstellern der folgenden jüngeren Generation, die sich geistig der Zeit Runebergs und Topelius anschlossen, gehören unter anderen Emil Nervander (1840—1914), Rafael Hertzberg (1845—96) und Odo Morannal Reuter (1850—1913), der neben seinen zoologischen und geographischen Werken auch Gedichte und Erzählungen geschrieben hat.

Die mächtige Erweckung des finnischen Nationalgefühls ging vor allem von Johan Wilhelm Snellman (1806—81) aus, der als Journalist (»Saima« 1844—46, »Literaturblad« seit 1847), Denker, Universitätslehrer und Staatsmann tätig war. Die Erweckung berührte zuerst nur den schwedischen gebildeten Stand, verbreitete sich aber dann, in finnischer Sprache wiedergegeben, in weite Schichten und rüttelte das ganze Volk zu regerer Tätigkeit und Selbstbesinnung auf. Als beachtenswerte Forscher wirkten in der ersten Hälfte und um die Mitte des Jahrhunderts der Rechtsgelehrte Johan Jakob Nordström (1801—74), der 1846 nach Schweden übersiedelte; der Sprachforscher und Forschungsreisende Mathias Aleksander Castrén

(1813—52); der Orientelist Georg August Wallin (1811—52); die Geschichtsforscher Gabriel Rein (1800—67) und Matthias Akiander (1802—71); der Professor der Rechtswissenschaft Wilhelm Gabriel Lagus (1786—1859) und sein Sohn Jakob Johan Wilhelm Lagus (1821—1909); ausserdem später der Asthetiker Carl Gustaf Estlander (1834—1910), die Botaniker William Nylander (1822—99) und Sextus Otto Lindberg (1835—89), der Polarforscher Adolf Erik Nordenskiöld (1832—1901), der seit 1857 in Schweden wirkte, der Astronom Johan August Hugo Gyldén (1841—96), der 1871 nach Schweden übersiedelte, und der Archäolog Johan Reinhold Aspelin (1842—1915).

Die natürliche Entwicklung der finnischen Literatur wurde beträchtlich gehemmt durch die im Jahre 1850 ausgegebene Zensurverordnung, die den Druck aller anderen Schriften ausser religiösen und ökonomischen in finnischer Sprache verbot. Diese Verordnung wurde erst im Jahre 1860 amtlich aufgehoben. Als zu dieser Zeit das gesellschaftliche und politische Leben einen neuen Aufschwung nahm, kam auch für die Literatur eine Zeit rüstiger Entwicklung. Die Wissbegier des Volks versuchte man sowohl durch Übertragungen als durch Originalwerke zu befriedigen. Der Schwerpunkt der Literatur beginnt sich nun auf die finnische Seite zu verlegen, was von dem Erwachen der grossen Mehrzahl des Volkes zeugt, und auch das künstlerische Niveau der Werke hebt sich. Eine sehr wichtige Arbeit hat bei der Beförderung der finnischen Literatur die im Jahre 1831 gegründete Finnische Literaturgesellschaft geleistet. Der Gedanke entstand innerhalb eines engeren Kreises junger Universitätslehrer, und den nächsten Anlass dazu gaben die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, durch die in den 30er Jahren die Veröffentlichung finnischer weltlicher Literatur und die Entwicklung des Finnischen zur Schriftsprache verhindert wurde. Indem sich die Gründer zu der Gesellschaft zusammenschlossen, erklärten sie es für ihr Ziel »genauere Kenntnisse über das Heimatland und die es betreffenden Ereignisse aller Art zu verbreiten, die finnische Sprache für die Aufgaben einer Kultursprache zu befähigen und in dieser eigenen Sprache nicht nur die Gebildeten mit Literatur, sondern auch das niedere Volk mit nützlichen und nötigen Büchern zu versehen«. Nach den neuen im Jahre 1858 festgestellten Satzungen enthält das Programm der

A. I. Arwidsson.

M. Calonius.

J. J. Nervander.

M. A. Castrén.

Aug. Ahlqvist (Oksanen).

Gesellschaft folgende Aufgaben: a) eine vielseitige wissenschaftliche Sammelarbeit, zu deren Gebiet gehören 1) die Vergangenheit, die Dichtung und Mythologie, die Erdkunde, die Statistik, die Sprache Finnlands und andere »einheimische Angelegenheiten» behandelnde gedruckte und ungedruckte Werke und Aufsätze in jeder beliebigen Sprache; 2) als mündliche Tradition fortlebende Erzeugnisse der finnischen Volksdichtung, volkskundliches Material und religiöse Vorstellungen des Volkes; 3) finnische Drucke ohne Rücksicht auf den Inhalt und 4) »altertümliche», d. h. ethnographische und archäologische Gegenstände; — b) die Beförderung der die finnische Geschichte, Sprache und Literatur beleuchtenden Forschungen vermittelst Preisaufgaben, Ehrenpreise und einer eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift. Ausserdem sollte die Gesellschaft c) entsprechend ihren Mitteln die Entstehung einer wertvollen finnischen Literatur sowohl für einen gebildeten Leserkreis als auch für das Volk begünstigen, und unter anderem dadurch d) die Ausbildung der finnischen Sprache zu einer Schrift- und Kultursprache fördern.

Im Laufe der Zeit ist dieses ursprüngliche, sehr umfassende Programm etwas reduziert worden, zum Teil wegen mangelnder Mittel und Arbeitskräfte, zum Teil auch darum, weil später auf den meisten wissenschaftlichen Sondergebieten neue Gesellschaften und Vereine entstanden sind, und schliesslich, weil die private Verlegertätigkeit seit den 80er und 90er Jahren lohnender geworden ist und die Bedürfnisse der immer zunehmenden Leserschaft besser zu befriedigen vermocht hat. Trotzdem hat die Finnische Literaturgesellschaft eine gewaltige Kulturarbeit geleistet; auf wissenschaftlichem Gebiete hat sie das Sammeln finnischer Volksdichtung, die Erforschung der finnisch-ugrischen Sprachen, der finnischen Ethnographie und der finnischen Literaturgeschichte mächtig gefördert und zur Erweiterung und Vertiefung der allgemeinen bürgerlichen Bildung eine Menge Lehrbücher, Wörterbücher und Übersetzungen von gemeinverständlichen ausländischen Werken herausgegeben. Auch die Klassiker der Weltliteratur (wie Shakespeare, Schiller, Lessing, Descartes, Rousseau, Locke, Platon u. a.) sind mit Unterstützung der Gesellschaft musterhaft ins Finnische übertragen worden.

In den 60er und 70er Jahren beginnt nun auch die finnische Literatur ihre ersten reifen Früchte zu tragen. Die Dichter A. Oksanen (August Engelbrekt Ahlqvist, 1826—89) und Suo-

nio (Julius Leopold Fredrik Krohn, 1835—88) machen die finnische Sprache erfolgreich moderneren, künstlerischeren Formen dienstbar. Die Gedichtsammlung von Oksanen »Säkeniä» (Funken) enthält männliche, gedankenschwere Dichtungen, die für die finnische Kunstpoesie grundlegende Bedeutung haben. Suonio hinwieder ist eine zartere, weichere Dichternatur. Nach ihrer Anlage und ihrem Wirken sind diese beiden Männer jedoch mehr Forscher als Künstler. Ahlqvist war ein hervorragender Philolog, Krohn vertrat die Literaturforschung und begründete die finnische Folklore. Ihr Zeitgenosse Yrjö Koskinen (Georg Zachris Forsman, 1830—1903) widmete sich noch ausschliesslicher der Wissenschaft und politischer Tätigkeit und erwarb sich besonders durch seine Untersuchungen zur finnischen Geschichte einen angesehenen Namen. Der erste finnische Dichter, der ganz seinem Künstlerberuf lebte, war Aleksis Kivi (1834—72). Durch sein originelles Genie öffnete er der Entwicklung der finnischen Literatur neue Bahnen. Seine ausgezeichneten Charakterkomödien »Nummisuutarit» (Die Heideschuster) und »Kihlaus» (Das Verlöbnis), seine düstere Tragödie »Kullervo» und seine lyrischgefärbte Dramendichtung »Lea» sind für die finnische Literatur von grundlegender Bedeutung, und sie haben mittelbar zur Entstehung eines finnischen Theaters (1872) Anlass gegeben. Sein Roman »Seitsemän veljestä» (Die SiebenBrüder) ist die grosszügigste humoristische Schilderung, die die finnische Literatur bis jetzt hervorgebracht hat. Auch als Lyriker hat Kivi bleibende Spuren von seiner starken Originalität hinterlassen. Er entwickelte den Realismus weiter als Runeberg und brachte in die finnische Literatur einen saft- und kraftvollen Humor, als dessen Repräsentant er neben die hervorragendsten Humoristen der Weltliteratur zu stellen ist. Sein Einfluss auf die finnische Prosaliteratur kann nur mit dem Einfluss verglichen werden, den das Kalevala auf die finnische Dichtung ausgeübt hat. Die übrigen finnischen Schriftsteller der 60er und 70er Jahre waren neben ihm nur Talente zweiten Ranges. Der Gründer und erste Leiter des Finnischen Theaters Kaarlo Juhana Bergbom (1848—1905) schrieb einige Dramen und Novellen, der Dichter Tuokko (Antti Juhana Törneroos, 1835—90) gab sein Bestes in seinen Übersetzungen, und die Novellisten Kaarle Jaakko Gummerus (1840—98), Kaarle Kustaa Samuli Suomalainen (1850—1907), Theodolinda Hahnsson-Yrjö-Koskinen (geb. 1838), der

Verfasser historischer Schauspiele und Romane Evald Ferdinand Jahnsson (1844—95) befriedigten die anspruchslosen literarischen Bedürfnisse des grossen Publikums. Auf einigen Gebieten konnte man schon ein stilles Hinneigen zu einer realistischeren Darstellungsweise bemerken, wie z. B. in den Werken von Pietari Päivärinta (1827—1913) und Juho Reijonen (geb. 1855).

Aber erst, nachdem die Wogen des modernen Realismus in den 80er Jahren über Skandinavien auch Finnland erreicht hatten, trat in der Literatur ein gründlicherer Umschwung ein. Finnland wurde für einige Zeit zu einem literarischen Vasallenland Norwegens, in dem die Werke Björnsons, Ibsens, Kiellands, Lies und Garborgs viel gelesen und bewundert wurden. Dazu kamen Einflüsse von Schweden wie auch von Frankreich und Russland. Alles dies rief in der finnsichen Literatur eine immer lebhaftere Bewegung hervor und führte zu einer allerlei Zeitfragen — wie Frauen-, Sittlichkeits-, Arbeiterfrage u. ä. — erörternden Wirklichkeitsschilderung und zu einem Interesse für soziale Reformen, das auch im politischen Leben Ausdruck fand. Als die extremste Vorkämpferin auf finnischer Seite trat vor allen anderen Minna Canth (1844—97) hervor, die, nachdem sie ihre schriftstellerische Laufbahn mit sehr unreifen und konventionellen Novelletten und Schauspielen begonnen hatte, als vierzigjährige »erwachte» und in vielen Dramen z. B. »Työmiehen vaimo» (Die Arbeiterfrau), »Kovan onnen lapsia» (Unglückskinder) und in Erzählungen versuchte, die Missstände besonders in den Verhältnissen des Proletariats und in der Stellung der Frau mutig bloszulegen. Später aber befreite sie sich von äusserlicher Tendenzreiterei und zeichnete objektivere Bilder aus dem Leben (»Papin perhe», Die Pfarrersfamilie, »Anna-Liisa» u. a.) Kennzeichnend für Minna Canth ist die Aufrichtigkeit, Aktivität und Energie des Denkens, und als Bühnendichterin steht sie nach Kivi in der finnischen Literatur an erster Stelle. Als Verfasser kleiner flotter Lustspiele mag Robert Kiljander (geb. 1848) erwähnt werden. Zum hervorragendsten Repräsentanten der finnischen Novelle erhob sich in den 80er Jahren Juhani Aho (Brofeldt, geb. 1861). Er ist ein feiner, sorgfältig abwägender Erzähler, dessen zarte, passive Gemütsart viel von unmittelbarer Lyrik und erquickendem Humor enthält. Mit der Wirklichkeit der Gegenwart ist er nicht immer zufrieden, und so hat er auch manchen

Ausflug in das Land romantischer Träume oder in die historische Vergangenheit unternommen. In den reinen Realismus seiner ersten Entwicklung (z. B. »Rautatie», Die Eisenbahn) mischte sich allmählich ein lyrischer Gefühlston (»Yksin», Allein, »Papin rouva», Die Pastorin) und später ideeller Patriotismus (»Katajainen kansani», Wachholder), historisches Interesse (»Panu», »Kevät ja takatalvi», Frühling und Nachwinter) oder ein Ausschauen nach allgemeinmenschlichen Problemen (»Omatunto, Das Gewissen, »Rauhan erakko», Der Friedenseremit), und so hat er sich immer weiter von seinem ursprünglichen Ausgangspunkt entfernt. Im Lauf seiner Entwicklung hat dieser Schriftsteller viele schöne Proben eines poetisch empfindlichen Naturgefühls, einer objektiven Erzählungskunst und meisterhafter Sprachbehandlung gegeben. Als Realist begann auch Arvid Järnefelt (geb. 1861), aber er wandte sich bald der Ideendichtung zu, indem er religiöse und gesellschaftliche Probleme von einem bestimmten, tolstojanischen Standpunkt aus bald im Roman, bald im Drama und bald mit grösserem, bald mit geringerem Erfolg behandelte. Santeri Ivalo (Ingman geb. 1866) begann auch als Schilderer der Gegenwart, später aber hat er sich hauptsächlich auf dem Gebiete des historischen Romans bewegt (»Juho Vesanen», »Erämaan taistelu», Der Kampf um die Einöde). Teuvo Pakkala (Frosterus, geb. 1862) schildert mit feinem Verständnis hauptsächlich Erinnerungen aus dem Leben des Proletariats und besonders dem der Kinder in seinem Geburtsort Uleåborg (Oulu). Die Werke vieler Volksdarsteller tragen ebenso ein entschiedenes Lokalgepräge. So ist z. B. Kalle Kajander (geb. 1862) ein beachtenswerter Schilderer des südlichen Tavastland und Väinö Kataja (Jurvelius, 1867—1914) der des nördlichen Österbotten. Gediegenen Realismus des platten Landes findet man auch bei Päivärinta und vielen anderen sog. »Volksschriftstellern». Die hervorragendsten unter diesen sind Kauppis-Heikki (eigentl. Heikki Kauppinen, geb. 1862), der das Leben in Savolax und besonders Frauencharaktere sehr treffend schildert, und Santeri Alkio (Aleksander Filander, geb. 1862), der die männlichen Typen und die Massenbewegungen in Österbotten behandelt hat. Von den übrigen Volksschriftstellern mögen erwähnt werden Heikki Meriläinen (geb. 1847) und Juhani Kokko (geb. 1850, Pseudonym »Kyösti»). Bei einigen späteren Repräsentanten des Realismus ist die Objektivität der Darstellung nach

und nach einer subjektiveren Stimmung gewichen. Dies gilt z. B. von Maila Talvios (Winter, geb. 1871) Werken, in denen die Verfasserin oft mit überwallendem Enthusiasmus soziale Missstände und Schattenseiten des Lebens angreift. Noch weiter geht Ilmari Kianto (Calamnius, geb. 1874), dessen subjektiven Gefühlsausbrüchen die Wirklichkeit nur zum Ausgangspunkt oder zur Zielscheibe zu dienen scheint. Aus den romantischen Bedingungen der Zeit zogen einige jüngere Autoren die weitgehendsten Schlüsse. Volter Kilpi (geb. 1874) versank in seinen eigentümlichen, halbliterarischen Erzählungen in eine Art subjektiver Farben- und Gefühlswollust, Joel Lehtonen (geb. 1882) kleidete seine originellen Visionen in eine schwere, farbengesättigte Form, die erst später angefangen hat sich abzuklären, und einige Lyriker liessen pathetisch ihre nach Nietzsche gestimmte Leier ertönen. Diese Richtung gewann jedoch nur ganz vorübergehend Bedeutung. Die spätere Schriftstellergeneration schloss sich entweder an die Traditionen des Realismus an oder sie suchte, die referierende Äusserlichkeit desselben verwerfend, nach neuen Ausdrucksformen für ihr inneres Schauen. Es kamen auch vom Auslande frische Einflüsse, z. B. aus den Werken von August Strindberg, Fröding, Selma Lagerlöf, Knut Hamsun, Anatole France und der französischen Lyrik, die zu der Neuromantik, dem Symbolismus oder dem »Neurealismus» führten. Das Streben nach grösserer Innerlichkeit und dramatischer Konzentration findet seinen Ausdruck in den Werken von Johannes Linnankoski (Vihtori Peltonen, 1869—1913), die von einem kräftigen ideellen Pathos und ethischem Ernst getragen sind. Er begann mit einem Ideendrama über ein biblisches Motiv »Ikuinen taistelu» (Ewiger Kampf) — verweilte eine zeitlang bei der Romantik (»Laulu tulipunaisesta kukasta», Das Lied von der glutroten Blume») und entwickelte sich in einigen späteren Werken (»Pakolaiset», Die Flüchtlinge, »Jeftan tytär», Die Tochter Jephtas) zum reinsten und tiefsten Seelendeuter. Maria Jotuni (Haggrén, geb. 1880), Dramatikerin und Novellistin, hat die Schilderung des Milieus und der äusserlichen Situationen als unwesentlich von sich gestreift und beleuchtet die menschliche Psyche durch rasche Streiflichter in konzisen Repliken. Die strenge Lebensauffassung wird bei ihr oft durch Humor gemildert. — Die Zahl der finnischen Novellisten ist in letzter Zeit schnell gewachsen. Von ihnen seien nur als die beachtenswertesten hervorgehoben: Aino

Kallas (geb. Krohn, 1878), die von der Lyrik zur Prosaerzählung übergegangen ist und ihr Bestes in ihren Schilderungen aus Estland gegeben hat; Kyösti Wilkuna (geb. 1879), der die moderne realistische Darstellung und den historischen Roman nebeneinander gepflegt hat; Konrad Lehtimäki (geb. 1883), der Schilderer des Todes und allerlei Greulichkeiten; L. Onerva (Onerva Lehtinen, geb. 1882), lyrische Dichterin und Novellistin; Hilja Haahti (geb. 1874), religiöse Schriftstellerin und Dichterin; F. E. Sillanpää (geb. 1888) u. a. m.

Auch die finnische Lyrik hat seit den 60er Jahren viele Vertreter gefunden. Von den Dichtern der 70er Jahre verdienen besonders vier erwähnt zu werden: Kaarlo Kramsu (1855—95), ein kräftiger, düsterer Dolmetscher tragischer Gefühle; Paavo Eemil Cajander (1846—1913), der meisterhafte Shakespeare-Übersetzer; Professor Arvid Genetz (1848—1915, mit seinem Dichternamen Arvi Jännes) und Juhana Henrik Erkko (1849—1906), von dessen reicher Produktion besonders die patriotischen Gedichte und die kleinen einfach schlichten Lieder wie auch die Kalevala-Dramen hervorzuheben sind. Erkko repräsentierte den Übergang von der älteren patriotisch-ideellen Dichtung zu der neueren, vielseitigeren persönlichen Lyrik. Die Merkmale der realistischen Gärungszeit sieht man am deutlichsten in der etwas blassen Dichtung Kasimir Leinos (Lönnbohm, geb. 1866), die für die Entwicklung der poetischen Form bei uns eine hervorragende Bedeutung gehabt hat. Von seinen übrigen Zeitgenossen mögen als Lyriker erwähnt werden Severi Nuormaa (Nyman, geb. 1865) und Walter Juva (Juvelius, geb. 1865). Erst seit den 90er Jahren finden die persönlichen Anschauungen und Gefühle in der Lyrik freieren Ausdruck. Die bedeutendsten unter den jüngeren finnischen Dichtern sind Eino Leino (Lönnbohm, geb. 1878) und Larin Kyösti (Larson, geb. 1873), die beide neben ihrer reichen lyrischen Produktion auch auf anderen Gebieten der Literatur tätig gewesen sind und ihr Bestes in der Behandlung von Balladen-, Legenden- und Märchenstoffen erzielt haben, besonders gehören die beiden Gedichtsammlungen Eino Leinos »Helkavirsiä« (Helkalieder) zu den besten Leistungen der finnischen Dichtkunst, Otto Manninen (geb. 1872), der sowohl in seinen selbständigen, gedanken- und gefühlstiefen Gedichten (»Säkeitä«, Verse) wie auch in zahlreichen Übersetzungen ein seltenes Formtalent gezeigt hat,

und Veikko Antero Koskenniemi (Forsnäs, geb. 1885), der Verfasser plastisch vollendeter, ideenreicher Gedichte. Aus dem Kreise der jüngeren Lyriker seien erwähnt nur Juhani Siljo (1888—1918) und Aaro Hellaakoski (geb. 1893).

Die neue schwedische Schönliteratur.

Von den schwedischen Schriftstellern gehören zur älteren, halb ideellen Entwicklungsstufe die Lyriker Viktor Karl Emil Wichmann (Dichter »Gånge Rolf», geb. 1856), der in seinen Gedichten einen schwedischen pomphaften und heroischen Ton anzuschlagen versuchte, und Jonatan Reuter (geb. 1859), der das Meer und die Schären in Gedichten und Erzählungen geschildert hat; der Novellist Johan Jacob Ahrenberg (1847—1915), der in seinen vielen Reiseschilderungen, Memoiren und Novellen aus Ostfinnland lebhafte Phantasie und eine bedeutende Routine gezeigt hat, und der Dramatiker Gustaf Adolf von Numers (1848—1913).

Der Durchbruch des modernen Realismus ist schwedischerseits an den Namen Karl August Tavaststjernas (1860—98) geknüpft. Er war nämlich der bemerkenswerteste Repräsentant der neuen Schriftstellergeneration und bahnte dem Realismus den Weg sowohl durch seine vielen schönen Gedichtsammlungen als durch seine die alltägliche Wirklichkeit schildernden Romane, Novellen und Schauspiele, obgleich er selbst eine zu subjektiv vibrierende und widerspruchsvolle Dichternatur ist, um sein stürmisches Gemüt den strengen Forderungen des Realismus unterzuordnen. Mikael Lybeck (geb. 1864) hat sich als kultivierter Formkünstler in knappen Gedichten, fein ziselierten Novellen und intimen, »stillen» Dramen bekannt gemacht, in denen allen sich die Entwicklung des Verfassers von der Analyse zur Synthese, vom Realismus zum Symbolismus wiederspiegelt; Konni Zilliacus (geb. 1855) hat mehrere Novellensammlungen aus fremden Ländern herausgegeben; Adolf Paul (geb. 1863) hat Novellen und historische Schauspiele und John William Nylander (geb. 1869) bewegte Schilderungen aus dem Leben der Seeleute geschrieben.

Gegen 1900 tritt eine Reihe neuer Dichter auf. Von ihnen verdient zunächst erwähnt zu werden Hjalmar Procopé (geb. 1868, mehrere Gedichtsammlungen und Dramatisierungen), ein

über eine reiche Tonskala verfügender, fruchtbarer Lyriker, dessen Entwicklungslinie von dem unmittelbaren Liede zu der Ideendichtung gegangen ist, auf welchem Gebiete er einer der repräsentativsten schwedischen Dichter Finnlands ist. Arvid Mörne (geb. 1876) behandelt in seinen immer tiefer und kräftiger gewordenen Gedichten neben subjektiven Stimmungen und frischen Natureindrücken auch soziale Probleme. Jacob Tegengren (geb. 1875) ist ein zartgestimmter Dichter, der in leichten, klingenden Tönen die Natur und seine eigenen Gefühle besungen hat. Alceste (Nino Hjalmar Johannes Runeberg, geb. 1874) hat besonders die Ballade und die reine Ideendichtung gepflegt. Bertel Gripenberg (geb. 1878), der als Formkünstler alle seine Zeitgenossen überragt, ist von dem fiebernden Sensualismus und subjektivem Schönheitskult durch Ermüdung, Resignation und Ironie gegangen und schliesslich zu kühleren Lebensgefühlen und Gemessenheit gelangt. Gegen 1910 tritt wieder eine neue Gruppe von schwedischen Dichtern hervor, die unbekümmert um die politischen und sozialen Bestrebungen als halb blasierte und skeptische, halb epikureische Lebensbetrachter vor uns stehen. In kleinen impressionistisch zarten Gedichten, leicht konzipierten Romanen und Novellen huldigen sie dem Kult des individuellen Gefühlslebens, analysieren die von der Aussenwelt empfangenen Eindrücke und ihre eigenen Stimmungen. Sie alle haben ein deutliches hauptstädtisches Gepräge, und man hat sie oft mit dem gemeinsamen Namen »Müssiggänger« bezeichnet. Der älteste von ihnen, Gustav Alm (Richard Malmberg, geb. 1877), schildert in seinen Erzählungen vorwiegend das Studentenleben vom Gesichtswinkel des Aussenseiters, mit stillem Lächeln oder ruhiger Ironie. Henrik Hildén (geb. 1883) stellt verfeinerte Lebenskünstler dar, indem er überall den Widerspruch zwischen Natur und Kultur sieht. Ture Janson (geb. 1880) versucht in seinen Gedichten und Plaudereien spröde, leicht wechselnde und vergängliche Eindrücke des hauptstädtischen Lebens festzuhalten. Zum Teil auf demselben Stoffgebiet bewegt sich auch Runar Schildt (geb. 1888) in seinen im leichten Stile geschriebenen Novellen. Obgleich der psychologische Gesichtskreis dieser jüngsten Schriftstellergeneration noch eng und die Farbengebung in ihren Werken oft dünn ist, ist ihr formelles Können doch beachtenswert, und sie haben besonders den Novellenstil viel geschmeidiger und expressiver ausgebildet.

J. J. Wecksell.

Ida Aalberg.

Aleksis Kivi.

Joh. Ludv. Runeberg.

Borgå (Porvoo).

Tonkunst.

Die Finnen werden für ein musikalisches Volk gehalten. Zum Beweis beruft man sich auf die Schilderung, die im Kalevala von der magischen Macht von Väinämöinens Spiel und des Gesanges gegeben wird, auf die Schönheit unserer Volksmelodien und auf den plötzlichen und selbständigen Aufschwung des Musiklebens unserer neuesten Zeit.

Unter den finnischen Volksmelodien sind die ältesten die ostkarelischen Jodler und Klagelieder. Ihr melodischer Bau gründet sich auf das frei improvisierte Variieren eines rezitativischen Motivs. In den alten epischen und lyrischen Runenmelodien hat sich die rezitativische Melodik zu festen Formen entwickelt.

Die finnischen Volkslieder enthalten viele Elemente aus der katholischen Melodik des mittelalterlichen Mess- und Rittergesanges. Als spätere Schicht trifft man Nachklänge der Tanzmusik und des Gesellschaftsliedes des 18. Jahrhunderts, und in der neuesten Zeit haben sogar die beliebtesten Volksschullieder und die bekanntesten durch Drehorgelspieler verbreiteten Opernmelodien überall in unserem Lande Spuren hinterlassen. An der Küste findet man viele Seemannslieder skandinavischen oder englischen Ursprungs, und in Karelien kommen auch russische Melodien vor. Am zähesten hat sich wohl die mittelalterliche Melodik in Süd-Österbotten behauptet. — Die geistlichen Volksmelodien sind meistenteils Choralvarianten, obgleich oft sehr frei und selbständig behandelt. Zum Teil sind sie auch aus deutschen Herrnhutergesängen hervorgegangen, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Schweden und etwas später von dort nach Finnland kamen. In neuerer Zeit sind auch allerlei ungeistliche Gassenhauer eingedrungen. Jedenfalls haben einige finnische Varianten mit ihrer selbständigen und tiefen Schönheit auch ausserhalb unseres Landes Aufsehen erregt. Arbeitslieder sind in unserem Lande ziemlich wenig gesammelt worden; die wichtigste Gruppe von ihnen bilden die Hirtenmelodien und -vokalisen. Die ältesten Tanzmelodien sind die in Karelien und Savolax auf einer mit Messing- oder Pferdehaarsaiten bezogenen Ziter (»kantele») gespielten. Die späteren sind meistens auf der Geige, seltener auf der Klarinette vorzutragen, und ihr Bau deutet auf die westeuropäische Kunsttanzmusik des 17. und 18. Jahrhunderts

hin. In den karelischen Tanzmelodien ist auch einiger russische Einfluss zu verspüren.

Was den geschichtlichen Entwicklungsgang unserer Tonkunst betrifft, sind wir über seine frühesten Perioden nur dürftig unterrichtet. Deshalb müssen wir uns bei der Auseinandersetzung über dieselben auf die Darstellung der allgemeinsten Umrisse und zerstreuter Einzelheiten beschränken. Aus der heidnischen Zeit fehlen jegliche Nachrichten. Möglicherweise ist die damalige Ausübung der Musik ähnlich gewesen wie noch jetzt bei den finnischen Stämmen Nordrusslands und Sibiriens. — Mit dem Christentum kamen nach unserem Lande neue musikalische Eindrücke, die auch bald eine selbständige Produktion hervorriefen. Ausser allgemeinkirchlichen gregorianischen Messenmelodien, auf deren würdigen Vortrag besonders in der Domkirche zu Åbo (Turku) viel Gewicht gelegt wurde, wurden auch selbständige, wenn auch im Stile durchaus gregorianische Melodien zu den eigenen nationalen Heiligenfesten (z. B. die Sequenz »Coetus noster laetus» Henriks des Heiligen) komponiert. Die Sammlung der Scholarenlieder »Piae cantiones» enthält eine beträchtliche Menge Melodien, die man in ausländischen Liedersammlungen nicht wiedergefunden hat und die möglicherweise von finnischen Tonkünstlern stammen. Als durch die Reformation die Volkssprache in den Kirchen eingeführt wurde, erfuhren die Melodien der lateinischen Messen eine Anpassung an die finnischen Texte. Davon haben sich grosse Mengen handschriftlich erhalten. Ausser allsonntäglichen »Ordinarium»-Messen hat man auch eine interessante Sammlung finnischer »Introitus»-Gesänge (vom Jahre 1605) gefunden. An allen diesen Messenmelodien kann man beobachten, mit welcher Sorgfalt die Deklamation des Textes und die durch die Übersetzung bedingten melodischen Veränderungen behandelt worden sind. Zu den metrischen Liedern wurden die Melodien meistenteils aus schwedischen und deutschen Choralsammlungen entlehnt, ein beträchtlicher Teil von ihnen war aber auch einheimischen Ursprungs. Neben der Kirchenmusik erwachte auch die weltliche Tonkunst und zwar trat sie in ähnlichen Ausdrucksformen auf, wie sie im übrigen Europa etwas früher im Gebrauch gewesen waren. Unter den Scholarenmelodien kommen mehrere frische mittelalterliche Reigenmelodien vor. Ohne Zweifel stammen auch viele von unseren jetzigen Volksliedern von den mittel-

alterlichen Ritterliedern ab. Die Art der damaligen Instrumentalmusik spiegelt sich in manchen alten Kirchenmalereien wieder, in denen man allerlei volkstümliche Instrumente: Sackpfeifen, Geigen, Flöten u. a. sieht. Herzog Johann soll in Åbo im Jahre 1557 ein Hoforchester von 5 Mann gehabt haben. Die Dauer desselben war zwar ebenso kurz wie die des Herzogtums Finnland selbst, aber nach den von Zeit zu Zeit auftauchenden Nachrichten schwand das Musikinteresse darum doch nicht in der alten Hauptstadt Finnlands. Im 17. Jahrhundert gab es in Åbo eine beständige Stadtpfeiferinnung, die sowohl in der Kirche als auch auf den Familienfesten der Bürgerschaft spielte. Bei der Einweihung der Universität im Jahre 1640 trat die Hofkapelle des Grafen Pehr Brahe auf und verlieh dem Feste einen besonderen musikalischen Glanz. Von dem Interesse für die Musikwissenschaft zeugen einige akademische Dissertationen. Die Orgel des Domes wurde im 17. und 18. Jahrhundert gut in Stand gehalten, wobei man keine Kosten scheute. Unter den Orgelreparateuren, wird unter anderem auch der erste finnische Orgelbauer Jaakko Rinkiläinen genannt. Der erste Musikdirektor der Universität war K. P. Lenning (1741—89). Auf ein eigentliches künstlerisches Niveau erhob sich das Musikleben in Åbo am Ende des 18. Jahrhunderts durch die Aurora-Gesellschaft, in der neben der literarischen Tätigkeit auch die Tonkunst gepflegt wurde. Im Jahre 1790 wurde von den musikalischen Mitgliedern der Gesellschaft (Tengström, Choraeus u. a.) eine besondere Musikgesellschaft (Åbo musikaliska sällskap) gegründet, die Orchesterkonzerte und Musikkurse veranstaltete. Als Dirigent fungierte ein schwedischer Künstler, Erik Ferling, der auch als Komponist auftrat. Das Repertoire enthielt Werke von Grétry, Viotti, Méhul, Vogler u. a. Solopartien aus Haydns »Schöpfung» wurden 1804 aufgeführt, Voglers »Hosianna» zum ersten Male 1807. Die Notenkollektion der Gesellschaft wurde den besten Musikbibliotheken Schwedens gleichgestellt. Die theoretische Behandlung der Tonkunst repräsentierten die auf den Jahresfesten gehaltenen Vorträge über den ästhetischen, sittlichen und hygienischen (!) Einfluss der Musik. Die Tätigkeit der Gesellschaft wurde 1809 durch den Krieg unterbrochen. Nach dem Frieden standen an der Spitze des Musiklebens in Åbo an erster Stelle die Musikdirektoren der Universität Salgé und Downer wie auch der Leiter des Männerquartetts, der Organist Nyberg. Zu jenen Zeiten trat der erste

finnische Komponist Bernhard Crusell (1775—1838) auf. Er fand wohl seinen eigentlichen Wirkungskreis ausserhalb der Grenzen unseres Landes, aber sein Einfluss machte sich auch in Finnland fühlbar und gab dem einheimischen Musikinteresse dauernde Anregung.

Bisher hatte sich das finnische Musikleben hauptsächlich in Åbo konzentriert. Als die Universität aber nach Helsingfors (Helsinki) verlegt wurde, ging auch der Schwerpunkt der musikalischen Bestrebungen in die neue Hauptstadt des Landes über. Aus dem dort im Jahre 1828 gegründeten Quartettgesangverein entwickelte sich allmählich die »Akademische Musikgesellschaft», die regelmässige Soireen veranstaltete. In diesen wurden 1833 Symphonien von Mozart und Haydn aufgeführt. Im Jahre 1834 wurde Leiter der Gesellschaft F. A. Ehrström, dessen Liederkompositionen schon früher zum Repertoire der Gesellschaft gehört hatten. Die Gesellschaft aber hörte im Jahre 1835 auf, und an ihre Stelle trat die neue, von Friedrich Pacius gegründete »Musikgesellschaft». An diesem Wendepunkt beginnt die selbständige nationale Entwicklung der finnischen Tonkunst.

Die erste Richtung gaben ihr zunächst zwei in Deutschland geborene, aber mit finnischen Verhältnissen vertraute und eng verknüpfte Künstler, Friedrich Pacius und Richard Faltin, die sie auf die besten Ideale der deutschen romantischen und klassischen Tonkunst hinlenkten. Friedrich Pacius, der 1809 in Hamburg geboren war, kam schon 1837 nach Finnland, das dann seine zweite Heimat wurde und wo er 1891 gestorben ist. Durch seine melodischen und stimmungsvollen Tondichtungen, von denen die beiden Nationalhymnen »Unser Land» und »Suomis Sang» und die vaterländisch-romantische Oper »Die Jagd König Karls» die beliebtesten sind, und durch seine Tätigkeit als Lehrer der Musik an der Universität zu Helsingfors, als Gründer und Leiter des ersten Orchesters und mehrerer Gesangvereine daselbst, mit denen er die besten Schöpfungen der klassischen Meister aufführte, wurde er der Schöpfer des eigentlichen Musiklebens in unserem Lande. Deshalb wurde er bei seinem Tode als der Vater der finnischen Tonkunst gefeiert.

Der Nachfolger von Pacius als Lehrer der Musik an der Universität wurde der im Jahre 1835 in Danzig geborene und 1918 in Helsingfors gestorbene Richard Faltin. Auch er sah eine seiner Hauptaufgaben darin das musikliebende Publikum in Hel-

singfors mit den grossen Schöpfungen von Bach, Händel, Mozart, Haydn, Schumann, Liszt u. a. bekannt zu machen. Selbst war er ein hervorragender Orgelspieler und Klavierpädagog, dem unsere meisten jüngeren Tonkünstler ihre erste theoretische Ausbildung verdanken. Von seinen eigenen Werken sind besonders die Lieder und Chorkompositionen hervorzuheben.

In der Produktion Pacius' und Faltins kann man schon Einwirkungen finnisch-nationaler Motive verspüren, und allmählich wuchs neben ihnen eine junge finnische Tondichtergeneration auf, in deren meistenteils lyrischen Solo- und Chorliedern das Volkstümliche und Ursprüngliche immer deutlicher hervortritt. Unter den älteren finnischen Komponisten seien als die populärsten hervorgehoben Karl Collan (1828—71), dessen Lieder und Märsche noch sehr beliebt sind, Filip von Schantz (1835—65), ein temperamentvoller Musiker, der schöne Lieder, Männerchöre und vaterländische Sangspiele geschrieben hat, Karl Moring (1832—68) und Gabriel Linsén (geb. 1838), die sich beide durch Lieder einen Namen gemacht haben.

In den 80er Jahren erhob sich die finnische Tonkunst besonders durch die Tätigkeit zweier hervorragender Musiker auf das Niveau der höheren Chor- und Orchestertechnik. Martin Wegelius (1846—1906), der ehemalige Direktor des Musikinstituts in Helsingfors, komponierte schöne Lieder, Kantaten und a capella-Chöre, und Robert Kajanus (geb. 1856), der Schöpfer und Leiter des ersten modernen Konzertorchesters im Lande, hat das Verständnis für die klassische und moderne Instrumentalmusik sehr befördert. Zu gleicher Zeit begann auch die bewusst stilisierte nationale Kompositionsrichtung sich geltend zu machen, und Kajanus war einer der ersten, der in Tönen die Bilder und Stimmungen aus dem Nationalepos Kalevala zu gestalten suchte und einige von seinen anderen Tondichtungen auf volkstümliche Motive und Tanzrhythmen aufbaute.

Gleichzeitig entstanden auch mehrere wichtige Pflegestätten der nationalen Tonkunst. In den 70er Jahren hatte man mit grossen Opfern versucht eine finnische Oper zu unterhalten. Im Jahre 1882 wurde die Philharmonische Gesellschaft und auch das Musikinstitut in Helsingfors gegründet. Es entstanden Küster- und Organistenschulen in Åbo, Helsingfors und Wiborg. Das Interesse für die Musik verbreitete sich rasch nach den Provinzialstädten; es wurden Orchester gebildet und allgemeine Musikfeste veran-

staltet. Seit den 90er Jahren hat sich die finnische Tonkunst energisch auf das Niveau der allgemein-europäischen Musikproduktion erhoben.

An der Spitze der finnischen Tonkünstler steht als eigenartigster, selbständigster und genialster Jean Sibelius (geb. 1865). Er ist der eigentliche Schöpfer eines echt finnischen Tones in der Musik, denn er hat besser als irgendein anderer den Grundcharakter des finnischen Volksgemüts in seinen vielen Kompositionen wiedergegeben. Er ist auf dem Gebiete der Musik dasselbe wie Akseli Gallén-Kallela in der bildenden Kunst: der nationalste und zugleich ein durchaus allgemein-menschlicher Meister, der in seinen grossartigen symphonischen Dichtungen und Orchestersuiten tief in den Geist der alten finnischen Sagen und in die wehmütige Schönheit der finnischen Natur eingedrungen ist und in seinen Symphonien und Liedern ein Echo der zartesten und reinsten menschlichen Gefühle gefunden hat. Die Mannigfaltigkeit, der echt nationale Charakter, die persönliche Diktion und die technische Meisterschaft seiner Schöpfungen haben ihm die Stellung eines Repräsentanten in der ausländischen Musikwelt errungen.

Von den übrigen Tonkünstlern haben mehrere bereits die anspruchsvollsten und grössten Kompositionsformen, wie Symphonie und symphonische Dichtung, Oper und Oratorium behandelt. So haben sich Armas Järnefelt (geb. 1869), Ernst Mielck (1877—99), Erkki Melartin (geb. 1875), Toivo Kuula (1883—1918), Leevi Madetoja, Erik Furuhjelm auf dem erstgenannten Gebiete einen bekannten Namen geschaffen. Von den Opernkomponisten seien genannt: Oskari Merikanto (geb. 1868), Erkki Melartin, Selim Palmgren (geb. 1878) und Armas Launis (geb. 1884), während Ilmari Krohn (geb. 1867) das Oratorium und die geistliche Musik gepflegt hat. Auf lyrischem Gebiet, wo Merikanto und Melartin die produktivsten sind, trifft man eine ganze Reihe älterer und jüngerer Talente, wie Karl Flodin (geb. 1858), Emil Genetz (geb. 1852), P. J. Hannikainen (geb. 1854), Axel von Kothen (geb. 1871), Otto Kotilainen, Armas Maasalo, Ilmari Hannikainen, Lauri Ikonen, Aarre Merikanto u. a. m. In dem Kompositionsstile merkt man neben der nationalen Richtung auch Einflüsse der neuesten ausländischen widerstreitenden Strömungen.

Unter den vortragenden Künstlern mögen nur die bekannte-

sten erwähnt werden. Schon in den 30er Jahren feierte die Sängerin Johanna von Schoultz grosse Triumphe auch ausserhalb ihres Vaterlandes; zur Zeit der Finnischen Oper wurden Ida Basilier-Magelsen, Emmy Strömer-Achté und Alma Fohström- v. Rode viel bewundert, und von den jüngeren haben sich Aino Ackté, Maikki Järnefelt-Palmgren und Ida Ekman auch im Auslande einen berühmten Namen errungen. Hervorragend als Klaviervirtuosen sind Karl Ekman, Sigrid Schneevoigt und Elli Rängman, als Orgelspieler Oskari Merikanto und als Cellisten Ossian Fohström und Lennart von Zweygberg. Die bedeutendsten Orchester- und Chordirigenten sind Robert Kajanus, Georg Schneevoigt und Heikki Klemetti.

Das Interesse für die Volksmusik ist während der letzten Jahrzehnte sehr rege geworden; Volksmelodien sind in Finnland und auch ausserhalb unseres Landes unter finnischen Stämmen gesammelt worden, und man hat sie geordnet und wissenschaftlich verglichen. An der Spitze dieser Arbeit steht der Professor der Musik und Musikgeschichte an der Universität Dr. Ilmari Krohn, und der vereinigende Mittelpunkt ist für die Forscher die Helsingforser Zweigabteilung der Internationalen Musik-Gesellschaft (1910—14) und seit 1916 die Finnische Musikwissenschaftliche Gesellschaft gewesen.

Für die Hebung des allgemeinen musikalischen Geschmacks und Verständnisses bei unserem Volk ist auf verschiedene Weise gearbeitet worden. Volkstümliche Musikkurse, kräftige Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Schul- und Kirchengesanges und das Ziel höherer Künstlerschaft im Chorgesange geben die Richtung dieser Bewegung an.

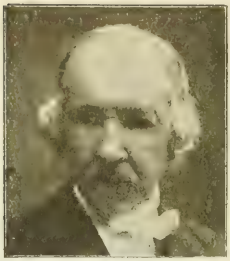
Unter dem Volke gibt es in vielen Gegenden Bläserchöre, aber auch für Streich- und Holzinstrumente ist das Interesse hier und dort erwacht. Als volkstümliches Soloinstrument hat leider die Ziehharmonika die Machtstellung an sich gerissen. Die Geige und die Ziter (»kantele») sind beiseite geschoben worden; aber durch die auf den grossen Sängerfesten veranstalteten Preisbewerbungen ist wieder ein allgemeineres Interesse für diese alten edleren Volksinstrumente in weite Kreise getragen worden.

Bühnenkunst.

Von einer dramatischen Kunst kann in Finnland erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Rede sein. Wohl sind schwedische Schauspielertruppen im Lande wenigstens schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts herumgestreift, und im Jahre 1827 wurde (nach den Zeichnungen Carl Ludvig Engels) das erste Theaterhaus aus Holz in Helsingfors (Helsinki) aufgeführt. Aber noch lange Zeit spielten dort jeden Winter abwechselnd schwedische und deutsche gastierende Theatergesellschaften. Der Gedanke, eine ständige einheimische Bühne zustande zu bringen, ist die Frucht des in den 50er Jahren erwachten Nationalgefühls. Er wurde zuerst von Fredrik Cygnaeus ausgesprochen, der in einem Aufsatze 1853 die Gründung eines permanenten Theaters forderte. Es sollte auf nationalem Boden stehen, falls es Bedeutung gewinnen wollte. Diese Initiative von Cygnæus hatte den Bau eines neuen Theaterhauses im Jahre 1860 zur Folge; zwar brannte dieses 1863 nieder, aber ein neues Gebäude wurde schon 1866 fertig: das »Neue Theater», das jetzige Haus des Schwedischen Theaters. Sein Architekt war G. Th. Chiewitz.

Fredrik Cygnaeus und seine Anhänger hatten sich natürlich diese Nationalbühne schwedisch gedacht. Aber dank dem Enthusiasmus und der aufopfernden Arbeit eines einzigen Mannes wurde das Finnische doch zur Sprache des einheimischen Theaters. Dieser Mann, der Begründer der finnischen nationalen Bühnenkunst, ist Dr. Kaarlo Bergbom (1843—1906). Seit dem Jahre 1860 arrangierte er unter Beteiligung seiner Schwester Emilie und einiger Dilettanten hauptsächlich aus den studentischen Kreisen eine Reihe aussergewöhnlich künstlerischer Vorstellungen, in denen u. a. »Lea» von Aleksis Kivi — worin die schwedische Schauspielerin Hedvig Charlotte Raa die Hauptrolle auf finnisch spielte — und Verdis Oper »Der Troubadur» aufgeführt wurden. Der von diesen Vorstellungen, die im Frühjahr 1872 aufhörten, erweckte Enthusiasmus gab zur Gründung des Finnischen Theaters Anlass. Dies geschah am 22. Mai 1872 in einer grossen Versammlung, wo ein Garantieverein gebildet wurde. Kaum einen Monat später hatte Bergbom eine kleine Gesellschaft um sich gesammelt, und nachdem den ganzen Sommer hindurch fleissig gearbeitet worden war, begann die Bühne ihre öffentliche Tätigkeit mit einer Vorstellung in Björneborg (Pori) am 13. Oktober

Lars Stenbäck.



Zach. Topelius.

Minna Canth.

Juhani Aho.

Julius Krohn.

Finnisches Nationaltheater.

Kaarlo Bergbom.

Emilia Bergbom.

desselben Jahres. Als man noch im folgenden Winter in Tammerfors (Tampere) und Wiborg (Viipuri) gespielt hatte, gab das Theater die erste Vorstellung in Helsingfors am 2. März 1873. Nachdem diese Kunstanstalt so ihre Tätigkeit begonnen hatte, setzte Bergbom sie während ihrer ersten Entwicklungsperiode, sieben Jahre lang, hauptsächlich in derselben Weise fort, indem ausser in Helsingfors und an den schon erwähnten Orten auch in den meisten übrigen Städten Finnlands gespielt wurde. Und überall entzündete das Theater einen grossen Enthusiasmus. Von Jahr zu Jahr bemerkte man immer zunehmende Fortschritte hinsichtlich der Art des Repertoires und des Spiels: nach kleinen, anspruchslosen Stücken wagte man sich allmählich an immer grössere Aufgaben, und die Schauspieler errangen auch immer bedeutendere künstlerische Siege. Von denen, die sich in dieser ersten Zeit an das Theater anschlossen, sind mehrere hervorragende Künstler geworden; eine von ihnen, Ida Aalberg (Baronin Uexkull-Gyllenband, 1857—1915) hat sich sogar Weltruf erworben.

Jedenfalls wurde das Schauspiel in diesen Jahren durch die andere Abteilung des Finnischen Theaters, die im Jahre 1873 gegründete sog. Finnische Oper in Schatten gestellt, indem diese unter Bergboms Leitung sechs Jahre lang bei uns unerhörte künstlerische Siege errang und das Interesse des Publikums unwiderstehlich auf sich zog.

Diesen glänzenden Erfolg hat man hauptsächlich einigen einheimischen Gesangkünstlern zu verdanken, deren bewundernswertes Auftreten den ersten musikalischen Frühling in unserem Lande bedeutet. Die hervorragendsten unter ihnen waren, die Primadonnen Emmy Strömer-Achté (die Mutter Aino Acktés), Ida Basilier-Magelsen und Alma Fohström-v. Rode. Im ganzen wurden in diesen Jahren etwa 30 Opern aus dem allgemein-europäischen Repertoire, viele von ihnen 10—50 mal aufgeführt. Aber trotz allem Erfolg musste die Oper im Jahre 1879 eingestellt werden, weil ihr die notwendigsten Existenzbedingungen, nämlich eine genügende Unterstützung aus Staatsmitteln und die Sympathien eines einigen Publikums fehlten. Das schwedische Theater begann nämlich auf diesem Gebiete mit dem finnischen rücksichtslos zu konkurrieren.

Für die dramatische Abteilung war dieser Untergang der Oper vorteilhaft, denn sie konnte nun allein die Staatsunterstützung

geniessen, die früher beiden zusammen zugekommen war, und gerade von 1879 kann der künstlerische Aufschwung des Finnischen Theaters gerechnet werden. Während der folgenden 14 Jahre eilt es von Sieg zu Sieg und löst eine grosse Aufgabe nach der anderen. Dem Repertoire werden Dramen von Shakespeare, Molière, Calderon, Goethe und Schiller, Ibsen und Björnson, Kivi, Topelius und Runeberg und neuere Schauspiele von Minna Canth, G. von Numers, J. H. Erkko und R. Kiljander einverleibt, und gerade diese letztgenannten, die das Aufblühen der finnischen Dramendichtung zeigen, müssen, wie mittelbar sie auch sein mögen, als die köstlichsten Früchte der Arbeit der nationalen Bühne angesehen werden. Jedoch wurden die Siege keineswegs leicht errungen. Die Widerwärtigkeiten waren zahlreich, und die ökonomischen und anderen Schwierigkeiten recht gross. Einige von den besten Kräften wurden durch den Tod hinweggerafft, andere hervorragende schieden ganz oder auf kürzere oder längere Zeit aus. Was die ökonomische Not betrifft, unterliessen die Freunde des Theaters nicht dasselbe durch Lotterien und auf andere Weise immer wieder zu unterstützen, sodass man mit Ehren vorwärts kam. Die letzte Periode der Tätigkeit Bergboms fällt zwischen 1893 und 1905. Auch in dieser Zeit wurden einige glänzende künstlerische Siege errungen, von denen viele mit den Gastspielen Ida Aalbergs zusammenfallen, und gleichzeitig begannen auch mehrere junge Talente ihre Künstlerlaufbahn, die noch bleibende Eindrücke von der Regiekunst des alten Leiters empfingen.

Die bedeutsamste Begebenheit dieser Zeit war aber die Vollendung des neuen stattlichen Hauses für das Finnische Nationaltheater 1902, welcher Name für das Finnische Theater in demselben Jahre allgemein angenommen wurde. Das nach den Zeichnungen von Prof. Onni Tarjanne gebaute Haus enthält etwas über 1000 Zuschauerplätze und entspricht, was die Architektur und die künstlerische Zweckmässigkeit betrifft, in jeder Hinsicht den Anforderungen unserer Zeit. Auch dieses neue Haus ist grösstenteils durch die Opferwilligkeit einzelner Theaterfreunde entstanden. Die Eröffnungsfeier fand am 9. April, dem 100-jährigen Geburtstag Elias Lönnrots, statt. Die Kosten betrugen insgesamt anderthalb Millionen Fmk.

Dr. Bergbom stand noch bis 1905 an der Spitze des Finnischen Nationaltheaters; nach ihm sind als künstlerische Leiter tätig ge-

wesen: 1905—07 Dr. Jalmari Hahl, 1907—14 Schauspieler Adolf Lindfors, 1914—17 Mag. phil. Jalmari Lahdensuo und seit 1917 Mag. phil. Eino Kalima.

Die Gastspiele des Finnischen Theaters hatten auch in der Provinz reges Interesse für die dramatische Kunst erweckt, und allmählich entstanden mehrere finnische Theatergesellschaften, die ambulatorisch in den Provinzialstädten spielten. Das älteste von diesen Theatern ist das im Jahre 1887 vom Schauspieler Aug. Aspegrén gegründete Finnische Volkstheater, das 1897 von einer Aktiengesellschaft übernommen wurde und seit 1899 unter dem Namen »Maaseututeatteri» (Provinzialtheater) hauptsächlich in den Städten Ostfinnlands spielt. In Tammerfors wurde 1904 ein besonderes Theaterunternehmen zustande gebracht und 1912 ein neues Haus für seine Vorstellungen gebaut. Seit 1905 existiert in derselben Stadt auch eine beachtenswerte Arbeiterbühne, deren Schauspieler grösstenteils den Dilettantenkreisen gehören. Auch Helsingfors hat seit 1907 eine zweite ständige finnische Bühne: »Kansannäytämö» (Volksbühne), die von dem talentvollen Schauspieler Kaarle Halme gegründet wurde.

Schwedischerseits war man von Anfang an bei uns an die Schauspieler aus Schweden gewöhnt, und die einheimischen Kräfte blieben daher im Dunkeln; die im Jahre 1866 gegründete Schauspielschule ging schon nach einigen Jahren wieder ein. Die Idee einer einheimischen schwedischen Bühne beginnt erst gegen 1890 neu zu erwachen. Einheimische schwedische Theatergesellschaften fangen an in den Provinzialstädten Vorstellungen zu geben, und 1894 wurde das erste ständige schwedische Theater in Åbo (Turku) gegründet. Vier Jahre später entstand in Helsingfors das schwedische »Folkteatern» (Volkstheater), das 1907 von dem Garantieverein des Schwedischen Theaters übernommen wurde und neben der älteren »reichsschwedischen» Abteilung in demselben Hause spielte. Um die einheimische schwedische Bühnenkunst kräftiger unterstützen zu können, wurde im Frühjahr 1913 der »Schwedische Theaterverein in Finnland» gegründet. Und während der letzten Jahre hat die ausländische Abteilung immer mehr an Bedeutung verloren: die Schauspieler sind vorwiegend junge, vorwärtsstrebende einheimische Kräfte.

Nachdem die Finnische Oper im Jahre 1879 gezwungen war ihre glänzende Tätigkeit einzustellen, musste man sich bei uns viele Jahrzehnte hindurch mit den Vorstellungen ausländischer — ita-

lienischer und russischer — Operngesellschaften oder mit gelegentlichen einheimischen Aufführungen begnügen. Künstlerisch standen jedoch viele von diesen letztgenannten — wie die von dem Künstlerpaar Armas und Maikki Järnefelt und ebenso von Aino Ackté arrangierten Opernaufführungen — sehr hoch. Festeren Boden hat die Oper bei uns erst seit 1911 gewonnen, wo die »Einheimische Oper« von Aino Ackté und Edward Fazer gegründet wurde. Diese oder, wie sie jetzt heisst, die »Finnische Oper« hat regelmässig jeden Herbst und jeden Frühling eine Reihe Vorstellungen veranstaltet, in denen die besten alten und modernen Opern aufgeführt worden sind. Grosse Schwierigkeit hat besonders der Mangel eines passenden Lokals verursacht; jetzt (1918) ist aber das Problem glücklich gelöst, indem der Oper das ehemalige Russische Theater von der finnischen Regierung zur Verfügung gestellt wurde, bis es ihr gelingen wird sich ein eigenes Heim zu schaffen.

Konfessionen.

Finnland ist in kirchlicher Hinsicht eines der einheitlichsten Länder der Welt; zu der am weitesten verbreiteten, der evangelisch-lutherischen Konfession gehören 98,15 % der Bevölkerung (31. Dezember 1913 3,171,497 Personen). Die anderen legalisierten Konfessionen sind die griechisch-katholische, die methodistepiskopale und die baptistische.

Geschichte.

1. Die katholische Zeit. Die evangelisch-lutherische Kirche Finnlands ist geschichtlich die Erbin der römisch-katholischen Kirche. Diese Kirche wurde in engem Zusammenhang mit der schwedischen Eroberung eingeführt, aber die Missions- und Organisationsarbeit hat teilweise unabhängig von der Wirksamkeit der schwedischen Staatsmänner stattgefunden. Von den 1150er Jahren und besonders vom 13. Jahrhundert an forderten die Päpste die Christen der skandinavischen Länder und Norddeutschlands eifrig auf, diese Missionsarbeit zu unterstützen, die vom Gesichtspunkte der päpstlichen Weltpolitik

aus als Gegengewicht der griechisch=katholischen Kirche Bedeutung hatte, die von Nowgorod aus Finnland in ihre Machtsphäre ziehen wollte. Lokale Leiter der Missionsarbeit waren die Bischöfe, die von Anfang an in der Gegend von Åbo (Turku) wohnten, zuerst wahrscheinlich in Nousiainen, dann in Räntämäki (Maaria) und vom Ende des 13. Jahrhunderts an in Åbo. Zum Platze der Domkirche und des künftigen Bischofsitzes scheint Åbo vom Bischof Thomas, dem ersten bekannten Organisator der finnischen Kirche (Bischof ca. 1220—1245, gest. 1248), gewählt worden zu sein. Von dem Kreuzzuge Eriks des Heiligen (Eriks IX.) und Henriks des Heiligen scheint das Christentum — nach Andeutungen bei Agricola, die auch durch andere Umstände unterstützt werden — unter der schwedischen Bevölkerung Ålands und der Åboer Schären festen Fuss gefasst zu haben.

Auf dem Festland erstarkte es endgültig nach der Arbeit zweier Generationen im Eigentlichen Finnland und im Flusstale des Kokemäenjoki (Kumoälv) unter Bischof Thomas, der auch mit der Bekehrung der tavastländischen Lande den Anfang machte, die jedoch erst nach dem Kreuzzuge Birger Jarls (1249) zu Ende geführt wurde. Schon vorher hatten die Nowgoroder (1227) Priester ausgesandt, um die Karelier zu taufen, und obgleich der Kreuzzug nach Karelien (1293) einen Teil dieser Landschaft mit Schweden und der römisch=katholischen Kirche vereinigte, verblieb der östlichere Teil des karelischen Stammes doch in der Machtsphäre der griechischen Kirche. Die politische Grenze des Friedensvertrags zu Nöteborg (Schlüsselburg) wurde auch die Grenze der Konfessionen. Durch Kolonisation verbreitete sich das Gebiet des finnischen (d. h. Åboer) Bischofsprengels während der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch nach Nyland (Uusimaa) und Österbotten (Pohjanmaa) und erlangte somit unter Bischof Magnus I. (1291—1308) seinen mittelalterlichen Umfang. Der Einfluss der Bekehrung auf die Stimmung des Volkes machte sich offenbar sehr langsam bemerkbar — eine natürliche Folge sowohl der Widerspenstigkeit, die der Zusammenhang der Verbreitung des Christentums mit einer fremden Eroberung hervorrufen musste, als auch der überaus spärlichen und zerstreuten Besiedelung des Landes. Der Charakter der Resultate der kirchlichen erzieherischen Arbeit geht mittelbar aus der eigenartigen Mischung der christlichen und heidnischen Anschauungen und Vorstellungen hervor, die in unsrer alten Volkspoesie herrscht, die der Hauptsache nach auf die letzten Jahr=

hunderte des Mittelalters zurückgeführt wird. Das im Vorwort zum Psalter von Agricola eingefügte Verzeichnis über die heidnischen Götter der Tavasten und Karelier zeigt, dass noch im 16. Jahrhundert das alte Heidentum frisch in der Erinnerung war. Andererseits musste die katholische Kirche, besonders in den südwestlichen Teilen des Landes, tiefe Spuren in der Religiosität des Volkes hinterlassen und kirchliche Traditionen schaffen. Mittelalterliches Erbe ist noch zum grossen Teil die äussere Struktur der Kirche, deren Schöpfung ein Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit der katholischen Kirche war. Wichtig ist in dieser Hinsicht der Anfang des 14. Jahrhunderts, besonders die Zeit der Bischöfe Bengt (1321—1338) und Hemming (1338—1366). Damals wurde die Ökonomie der Gemeinden des ganzen Landes durch Zehnt-Vertrag geordnet, dem 1276 eingerichteten Domkapitel wurden neue Ämter hinzugefügt, über die Wirksamkeit der Priester wurden neue Bestimmungen erlassen, Priesterversammlungen und Bischofsvisitationen wurden abgehalten usw. In diesen Zeiten werden zum ersten Male die Åboer Schule und Bibliothek und die Studienreisen der Finnen ins Ausland erwähnt. Steinkirchen werden erbaut, und die kirchliche Kunst wird heimisch im Lande. Die Einteilung in Kirchspiele und die Einrichtung von Pfarrhöfen entwickelte sich, die finnische Kirche wurde der allgemeinen Vorrechte teilhaft, die die mittelalterliche Kirche in Schweden hatte (die geistliche *»frälse»* oder Steuerfreiheit, eigene Gerichtsbarkeit über die Priester und teilweise über die Laien u. a.), und ihr Vermögen, besonders das des Bischofsitzes der Domkirche und ihrer Priesterämter nahm durch Donationen sehr zu. Die Bischöfe von Åbo hatten als Mitglieder des königlichen Rates grossen Einfluss auf die politischen Angelegenheiten, und sie scheinen oft davon Gebrauch gemacht zu haben, um die Interessen unseres Volkes zu bewachen. Bis auf Hemming herab waren die Bischöfe mit Ausnahme eines einzigen (Magnus I.) ausländischer Herkunft, vorwiegend Schweden, gegen Ende des 14. Jahrhunderts stammen einige von ihnen aus deutschen Bürgerfamilien zu Åbo, aber später sind sie ausnahmslos aus den hervorragendsten finnischen Adelsfamilien hervorgegangen, so Bero II. Balk (1385—1412), Magnus II. Tavast (1412—1450), Olaf Magnusson (1450—1460), Konrad Bitz (1460—1489), Magnus III. Sarkilax (1480—1500), Arvid Kurki (1510—1522). Auch dies zeugt von der Nationalisierung der Kirche gegen das Ende des Mittelalters. Das Klosterwesen entwickelte sich nicht

üppig; in Finnland hat es nur 2 Dominikaner- und 3 Franziskanerklöster gegeben, sowie ein Birgittenkloster zu Nådendal (Naantali), von denen das zuletztgenannte das reichste und auch sonst seiner Bedeutung nach das grösste war. Die Formen des inneren Lebens der Kirche — der Gottesdienst und die kirchlichen Verrichtungen — waren ähnlich wie die in der katholischen Kirche überhaupt, aber in einzelnen Punkten gab es eigene liturgische Traditionen wie das Messbuch von Åbo (missale) und das Handbuch (manuale) beweisen, die beide gegen das Ende des Mittelalters gedruckt worden sind (jenes 1488, dieses 1522). Von dem hohen Standpunkt der musikalischen Bildung zeugen die uns erhaltenen Exemplare und zahlreichen Fragmente von liturgischen Notenbüchern und die Lieder der Sammlung »Piae cantiones»; lateinische Kunstpoesie wurde wenigstens zu den Festen des einheimischen Heiligen, Henriks des Heiligen, verfasst, und eine Bischofschronik wurde geführt. Andere selbständige Literatur ist kaum bekannt, der Nådendaler Mönch Jöns Budde ist nur Bearbeiter und Übersetzer. Jedenfalls ist das von der mittelalterlichen Kirche entwickelte Leben in seiner Art sehr reich und wertvoll, und besonders hoch muss der Anteil der mittelalterlichen Kirche Finnlands an der äusseren und inneren Verschmelzungsarbeit der zerstreuten finnischen Stämme veranschlagt werden.

2. Die Reformationszeit (1521—1627). Die Reformation in Finnland ist zum grossen Teil und besonders als Veränderung in der äusseren Lage der Kirche eine Folge der Ereignisse in Schweden und der Kirchenpolitik Gustav Wasas. Der Beschluss des Reichstags zu Västerås 1527 wurde auch in Finnland ausgeführt, der Kirche blieben nur der Anteil des Kirchspielpfarrers an den Zehnten und anderem Einkommen und die Pfarrhöfe und Kirchenbauten mit den nötigen Kirchengeräten; der König erhielt die entscheidende Macht bei der Einsetzung der Stiftsverwaltung und der Besetzung der wichtigsten Pfarrämter. Auch die Klöster wurden von der Reduktion betroffen, und ihre Wirksamkeit hörte auf. Die Beschlüsse der in Schweden abgehaltenen Kirchenversammlungen, besonders der Versammlung von Örebro (1529), erstreckten sich in ihren Wirkungen auch auf Finnland. Aber parallel mit all dieser durch die Ereignisse in Schweden bedingten Entwicklung ging eine noch wichtigere Arbeit finnischer Männer auf dem Gebiete des eigentlichen geistlichen und religiösen Lebens.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass die reformatorische Wirksamkeit Petrus Särkilax' begonnen hatte, bevor Gustav Wasa anfing Reformen durchzuführen. Der im Jahre 1528 zum Bischof ernannte Martin Skytte (Bischof 1528—1550) vermittelte auf friedliche Weise den Übergang vom Alten zum Neuen; Mikael Agricola wurde dann Finnlands eigentlicher Reformator mit seinen Werken »Rucouskirja» (Gebetbuch 1544), »Se Wsi Testamenti« (Neues Testament, 1548) und durch sein Wirken als Erzieher einer evangelischen Pfarrergeneration (als Rektor der Åboer Schule) 1539—1548, als Reformator des Gottesdienstes (finnisches »Käsikirja», Handbuch und »Messu», Messe, 1549) und als Bischof (1554—1557). Seine Arbeit wurde von Paul Juusten und Jakob Finno fortgesetzt. In Finnland wurde die religiöse Neugestaltung noch behutsamer ausgeführt als in Schweden und mit möglichst engem Anschluss an das, was in den Institutionen des Mittelalters brauchbar war oder geduldet werden konnte. Die Reaktion unter König Johan III. fand in Finnland einen verhältnismässig günstigen Boden; der verdienstvolle Åboer Bischof Erik Sorolainen (Ericus Erici, Bischof 1583—1625) arbeitete den Bestrebungen des Königs nicht entgegen. Verhältnismässig viele Schüler begaben sich von Finnland auf die ausländischen Jesuitenschulen, und die Leiter der katholischen Propaganda setzten grosse Hoffnungen auf die Arbeit in Finnland. Nach der Versammlung von Uppsala (1593), wo die Augsburger Konfession angenommen wurde, kehrten der Bischof von Åbo und die finnische Pfarrerschaft wieder unzweideutig zum Luthertum zurück. Den Abschluss der literarischen Wirksamkeit der Reformationszeit bildet die ansehnliche Produktion von Erik Sorolainen und Hemming von Masku um 1610 und 1620. Die finnische Kirche hatte im Jahrhundert der Reformation in mancher Hinsicht einen eigenartigen und nationalen Charakter, in höherem Grade als in den nächstfolgenden Jahrhunderten. Die Erben dieser Periode sind die evangelische Glaubensauffassung unserer Kirche und die liturgischen Formen sowie die Anfänge der Bibelübersetzung, der Predigt und der geistlichen Liederdichtung in der Volkssprache. Von der Entwicklung der kirchlichen Ordnung ist die Einteilung des Landes in 2 Bischofsstifte, Åbo und Wiborg (Viipuri, 1554 zu erwähnen; Bischof Sorolainen verwaltete jedoch lange beide zusammen.

Pietistenversammlung.
Gemälde von Joseph-Alanen.

Paavo Ruotsalainen.

3. Die Zeit der Orthodoxie (1627—1721). Das während der Regierung Gustav II. Adolfs in Fluss gekommene Streben nach einer grösseren Zentralisation des Staatslebens in Schweden erstreckte sich auch auf das kirchliche Gebiet. Die Nachfolger Erik Sorolainens sind vom Jahre 1627 an ein Jahrhundert lang schwedische Männer: Isak Rothovius (Bischof 1627—52), Eskil Petraeus (Bischof 1652—57), Johannes Elai Terserus (Bischof 1658—64), Johannes Gezelius der Ältere (Bischof 1664—90) und der Jüngere (Bischof 1690—1718). Ebenso die meisten der Bischöfe von Wiborg, die von 1618 an ernannt wurden, nachdem die im Frieden von Stolbowa 1617 vollzogene Vereinigung von Ost-Karelien und Ingermanland mit dem Reiche eine bessere Kirchenpflege in den östlichen Teilen des Landes forderte. Mit den Bischöfen kamen auch andere Schweden in die Kirchenämter Finnlands. Diese neue Generation brachte in die finnische Kirche einen strengen orthodox-lutherischen Geist und ein Eifern gegen die anderen Konfessionen, das durch die Teilnahme unseres Volkes am dreissigjährigen Kriege noch mehr angefacht wurde. Im Jahre 1663 wurden in der Kirche Schweden-Finnlands ausser der Augsburgischen Konfession auch die anderen Bekenntnischriften der lutherischen Kirche angenommen. Andere Konfessionen wurden nicht geduldet; jedoch wurde durch den Frieden zu Stolbowa den Griechisch-Orthodoxen Ostfinnlands die Ausübung ihrer Religion zugesichert. Trotzdem wurde soviel als möglich versucht das Luthertum auch unter ihnen zu verbreiten, und zwar durch die Gründung lutherischer Gemeinden in Ost-Karelien (und in Ingermanland, das 1641 eine eigene Kirchenverwaltung erhielt). Die Ergebnisse waren jedoch verhältnismässig gering, aber nach dem Kriege 1656—58 verliess ein grosser Teil der Orthodoxen das Land, und an ihre Stelle kamen lutherische Ansiedler, sodass von nun an nur einige Grenzgemeinden griechisch-orthodox verblieben.

Auf die Bildung der Geistlichen und die theologische Wissenschaft wirkte die Gründung der Akademie (1640) in hohem Grade hebend; der berühmteste Vertreter der Theologie war E. Svenonius; auch diese Theologie war streng orthodox und polemisch. Die Hauptwissenschaft war die Dogmatik, in deren Dienst alle anderen theologischen Wissenschaften standen. Das mit der Kirche im Zusammenhang stehende Schulwesen wurde neu organisiert. Auch für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung zeichneten sich viele Bischöfe

schwedischer Herkunft im 17. Jahrhundert als hervorragende Leiter aus, besonders Rothovius und die beiden Gezelius, sodass die Verhältnisse sich nach dem Zustande des Verfalls rasch besserten, in den sie in mancher Hinsicht während der Gärungsperiode der Reformation geraten waren. Die Verhältnisse Schwedens wurden zum Vorbild genommen; viel Eigenartiges blieb jedoch noch übrig, und die Bischöfe (Rothovius, Gezelius d. Ä.) ordneten die Verhältnisse durch lokale Gesetzgebung, bis das im Jahre 1686 erschienene Kirchengesetz und andere kirchliche Bücher (das Handbuch 1694, Schwedisches Gesangbuch 1695, Finnisches Gesangbuch 1701) die Arbeit an der Vereinheitlichung der Kirche zum Abschluss brachten.

Das Ergebnis dieser organisatorischen Tätigkeit, in deren Dienst oft harte Strafmittel (Bussgelder, Fussblock usw.) angewandt wurden, war eine zur allgemeinen Gewohnheit gewordene äusserliche Kirchlichkeit, mit welcher jedoch viel Roheit und Aberglaube einherging. Neben der äusseren Organisationswirksamkeit wurde jedoch eine dem evangelisch-kirchlichen Charakter entsprechende geistige Erziehungsarbeit nicht vergessen, und darin wurde das Reformationsprinzip gewissenhaft befolgt, nach dem diese Arbeit in der Muttersprache des Volkes stattfinden sollte. Unter Rothovius 1642 wurde die Übersetzung der ganzen Bibel ins Finnische fertiggestellt, und in den folgenden Jahrzehnten wuchs die finnische geistliche Literatur rasch an (Laurentius Petri Tammelinus, Jonas Raumannus). Ihren Folgen nach war die von den Bischöfen, vor allem von den beiden Gezelius ausgeführte energische Arbeit zugunsten des kirchlichen Volksunterrichts am wichtigsten, dessen Ziel erstens das Auswendiglernen der Hauptpunkte der christlichen Lehre nach dem Katechismus, ferner auch das vom Blattlesen war. Indem man eine gewisse Fertigkeit im Lesen zur Bedingung für die Zulassung zum heiligen Abendmahl machte, von der ihrerseits die kirchliche Trauung abhängig gemacht wurde, führte man gewissermassen einen Lehrzwang ein, dessen Ergebnisse besonders im Stift Abo bemerkenswert waren. Auf dieses in der Zeit der Orthodoxie geschaffene System gründete sich die elementare Bildung des finnischen Volks bis zur Entstehung des Volksschulwesens.

Im Landtage hatte der Stand der Geistlichen grossen Einfluss, aber die Vertreter der finnischen Sprengel fanden sich infolge der langen Reise nur in relativ geringer Zahl ein. Die Regie-

rung gestattete der Kirche grössere innere Selbständigkeit als im 16. Jahrhundert, indem sie aus den Mitteln des Staates sowohl ökonomisch als auch in anderer Weise ihre Wirksamkeit bereitwillig unterstützte. Zum Entgelt waren die Männer der Kirche treue Anhänger des Königtums. Dagegen gab es zwischen ihnen und dem mächtigen Adel des 17. Jahrhunderts mancherlei Reibungen, und die Bischöfe taten, was sie konnten, um dem Adel Widerstand zu leisten, welcher sich auf Grund des Patronatsrechtes der Besetzung der Pfarrerstellen zu bemächtigen versuchte.

4. Das 18. Jahrhundert. Auch in dem kirchlichen Leben Finnlands macht der grosse Nordische Krieg einen tiefen Einschnitt. Er stört die kaum eingebürgerte kirchliche Ordnung in beträchtlichem Masse, deren Wiederherstellung eine der Hauptbestrebungen der kirchlichen Verwaltung der folgenden Jahrzehnte ausmacht. Da das LänWiborg in russische Gewalt geraten war, wurde der Bischofssitz des östlichen Bischofsprengels nach Borgå (Porvoo) verlegt (1724). Aber eine neue Periode im Leben der finnischen Kirche bedeutet die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem wegen der teilweise schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts begonnenen religiösen Strömungen, die beweisen, dass im Schosse der objektiven Kirchlichkeit ein individuelles und persönliches religiöses Leben heranreifte. Die Bewegung trat teils als schroffer gegenkirchlicher »Separatismus« auf, teils als mehr oder weniger kirchlicher »Pietismus». Danach verbreitete sich auch der Herrnhutismus und ein aus dem Separatismus entwickelter friedlicher Mystizismus in Finnland. Einflüsse von verschiedenen Seiten vereinigte der Pfarrer Abraham Achrenius († 1769), durch dessen Wirksamkeit die erste in die tiefen Volksschichten eindringende Bewegung in den 1750er Jahren in Südwestfinnland ihren Anfang nahm. Diese Bewegungen wirkten sehr tief auf das gesamte kirchliche Leben ein; zu den guten Seiten der Orthodoxie, dem klaren Wissen und der festen äusseren Ordnung, war ein tieferes, innigeres religiöses Gefühl hinzugekommen, ein grösserer Ernst im christlichen Leben und eine grössere Toleranz. Den Reformierten wurde 1741 mit einigen Beschränkungen die private Ausübung ihrer Religion gestattet, was 1781 auf die Bekenner des Christentums im allgemeinen ausgedehnt wurde. Die Einwirkung der pietistischen Zeit auf die kirchlichen Einrichtungen besteht in der Einführung des eigentlichen Konfirmandenunterrichts und der feierlichen Konfirmation vor dem

ersten Abendmahlsgang. In der Theologie ist das stärkere Hervortreten der biblischen Wissenschaften auf Kosten der früher alleinherrschenden Dogmatik zu bemerken.

Um die Mitte des Jahrhunderts beginnt auch in der finnischen Kirche der Einfluss der »Aufklärung« sich bemerkbar zu machen. Die Bestrebungen der »ökonomischen Periode« fanden auch unter den Geistlichen viel Unterstützung; von den Åboer Bischöfen hatten Johan Brovallius (Bischof 1749—55) und Karl Fredrik Menander (Bischof 1757—75) ihre Laufbahn als Naturforscher begonnen. Hervorragende Männer der praktisch-ökonomischen Wirksamkeit in der Pfarrerschaft waren Jakob Stenius der Ältere und der Jüngere und vor allem Anders Chydenius († 1803), der als Reichstagsabgeordneter auch die Sache einer freieren Religionsgesetzgebung energisch vertrat. Die eigentliche Aufklärungsrichtung fand in unserer Kirche gegen Ende des Jahrhunderts Verbreitung, in der Theologie wurde sie in gemässigter Form durch Jakob Tengström, vom Jahre 1803 an Bischof in Åbo († 1832), und von Jakob Bonsdorff vertreten, grösser aber war vielleicht in dieser Hinsicht der Einfluss einiger Mitglieder der philosophischen Fakultät, vor allem H. G. Porthans. Die Geistlichen dieser Zeit waren gebildete und ihren Interessen nach vielseitige Männer, aber oft den im Volke herrschenden religiösen Bewegungen ziemlich fremd, die, da sie ohne Leitung blieben, mit ihren extatischen Erscheinungen an vielen Orten eine ungesunde Richtung erhielten. In den gebildeten Kreisen machte sich eine unkirchliche Gesinnung, ja sogar die Verspottung der Religion nach dem Vorgang der französischen Aufklärung breit. Auch die Gegenwirkung fehlte nicht; unter den Geistlichen Finnlands war sie durch Gustaf Rancken, B. J. Ignatius, Anders Björkqvist, Anders Achrenius u. a. vertreten. Um die Wende des Jahrhunderts ist auch sonst ein beginnender Umschwung zur Religiosität zu bemerken, anfangs als sentimentale Gefühlsäusserung; die Romantik war im Anzuge. — Der Teil Finnlands, der 1721 mit dem russischen Reiche vereinigt wurde, erhielt eine eigene Kirchenverwaltung, das Konsistorium zu Wiborg; für das 1743 einverleibte Gebiet wurde ein Konsistorium in Fredrikshamn (Hamina) eingesetzt. Die Geistlichen des »Alten Finnlands« erhielten ihre Vorbildung immer noch vorwiegend auf der Universität Åbo, sodass der geistige Zusammenhang mit dem übrigen Finnland erhalten blieb; im übrigen griff auf dem kirchlichen Gebiete viel Unordnung um sich.

5. Das 19. Jahrhundert. Als Finnland mit dem russischen Reiche vereinigt wurde, bestätigte Alexander I. in seinem Manifest an das finnische Volk am 27. März 1809 auch feierlich die Religion des Landes; die lutherische Kirche blieb weiter als Landeskirche bestehen, obgleich 1827 die griechisch-katholischen Gemeinden im administrativen Wege auch eine legalisierte Stellung erhielten. Die lutherischen Gemeinden im Län Wiborg wurden 1812 mit dem Bischofstift von Borgå vereinigt. Aus Anlass des Reformationsfestes 1817 wurde dem Bischof von Åbo der Titel Erzbischof verliehen, und in demselben Jahre wurden Kommissionen zur Vorbereitung eines neuen Kirchengesetzes, eines Handbuchs, eines Gesangbuchs und eines Katechismus eingesetzt, deren Wirksamkeit jedoch nicht zu definitiven Ergebnissen führte. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts war die Kirche arm an religiösen Kräften, obgleich die Romantik auch bei uns, besonders von den 1820er Jahren an der Religion wohlgesinnt war, und auf ausländische Initiative hin entstanden die ersten Anfänge der religiösen Vereinstätigkeit (die Finnische Bibelgesellschaft 1812, die Finnische evangelische Gesellschaft 1817).

Inzwischen hatten jedoch im Innern des Landes die religiösen Bewegungen angefangen, die unter dem Namen des jüngeren Pietismus bekannt sind und deren berühmteste Führer Paavo Ruotsalainen, Jonas Lagus, Nils Gustav Malmberg und Henrik Renqvist waren. In den 1830er Jahren begann ihr Wirken sich allgemeiner bemerkbar zu machen; unter harten Kämpfen erwarben sie sich immer mehr Unterstützung sowohl im Volke als unter den Gebildeten. Die 1840er Jahre waren ihre eigentliche Machtperiode, aber zugleich die Zeit der Auflösung; der »Hedbergianismus» trennte sich vom Pietismus, der Pietismus selbst zerfiel in mehrere Gruppen, die sich gegenseitig teilweise heftig befehdeten, und unter den Geistlichen und Universitätsmännern fand die biblische Richtung des Deutschen Johann Tobias Beck Anhang (Vertreter: Alfred Kihlman, A. W. Ingman, C. G. von Essen, später Gustaf Johansson u.a.).

Diese religiösen Bewegungen wirkten als geistige Erweckung im allgemeinen in weiten Kreisen und machten unser Volk für die gleichzeitige nationale und politische Erweckung reif, und während der Zeit der freisinnigen Reformen Alexanders II. kamen auch viele Fragen an die Tagesordnung, die die Lage und innere Ordnung der Kirche betrafen. Mehrere Gebiete des gesellschaftlichen

Lebens, die früher in der Pflege der Kirche gestanden hatten, erhielten ihre eigene Gesetzgebung und Verwaltung. So wurde das Schulwesen durch die Volksschulordnung vom Jahre 1866 und durch die Gründung des Oberschulamtes 1869 von der Kirche getrennt. Das kommunale Leben wurde vom Gemeindeleben getrennt (Kommunalverordnung vom Jahre 1865), und die Armenpflege wurde von der Gemeinde auf die Kommune übertragen (Armenpflegeverordnung von 1879). Der so beschränkte Wirksamkeitskreis der Kirche wurde durch das neue nach langjährigen Vorarbeiten 1869 bestätigte Kirchengesetz geregelt, das das Vorhandensein auch anderer legalisierter Kirchengesellschaften im Lande voraussetzte und das in dieser Hinsicht durch das Dissente gesetz vom Jahre 1889 ergänzt wurde; ein Gesetz über die allgemeine Religionsfreiheit ist in Vorbereitung.

Die belebende Wirkung der religiösen Bewegungen machte sich auf vielen Gebieten bemerkbar. So hatte die theologische Wissenschaft, die nach der Verlegung der Universität nach Helsingfors eine zeitlang schwach vertreten war, von den 1850er Jahren an mehrere hervorragende Vertreter; die Exegeten Gabr. Geitlin und A. W. Ingman († 1877), den Dogmatiker A. F. Granfelt († 1892) und die Professoren der prakt. Theologie Fr. L. Schauman (später Bischof, † 1877) und C. G. von Essen. In den 1870er und 1880er Jahren folgte die Ära H. Räberghs und G. Johanssons. In der Zusammensetzung und im Charakter des geistlichen Standes fand eine bemerkenswerte Veränderung statt, zuerst infolge der Trennung von Kirche und Schule, wobei der Übergang von früheren Schulmännern in geistliche Ämter ein Ende nahm, und dann infolge der Gründung der finnischen Schulen. Die religiösen Bewegungen brachten auch mehr Aktivität vonseiten der Laienelemente der Gemeinden und eine rasche Entwicklung des religiösen Vereinswesens mit sich. Neue religiöse Bewegungen sind: der Laestadianismus, der sich vom schwedischen Lappland aus von den 1860er Jahren an vorwiegend im nördlichen Finnland verbreitet hat, und die aus schwedisch-englischen Anregungen herrührende freikirchliche Bewegung die in den 1880er Jahren ihren Aufschwung nahm. Andere Bewegungen der letzten Zeiten sind: die Heilsarmee, die »Pfingstbewegung», der Adventismus, der Russellianismus u. a. Weit und breit gibt es auch sonst bewusste Lossagung von der durch die Volkskirche vertretenen Religiosität, ja im allgemeinen von aller Religiosität.

Die jetzige Lage der evangelisch-lutherischen Kirche Finnlands.

Obgleich die Religionsfreiheit in unserem Lande allmählich ausgedehnt worden ist, ist die evangelisch-lutherische Kirche noch immer nicht nur eine Volkskirche, d. h. die Kirche der Mehrzahl der Einwohner, sondern auch eine Staatskirche, die in einem Verhältnis von Privilegium und Pflichten zum Staate steht. Die wichtigsten Privilegien sind, dass die Ökonomie der Kirche durch die Gesetzgebung des Staates gesichert wird und der Religionsunterricht in den Vor- und Volksschulen evangelisch-lutherisch ist und unter der Aufsicht der Kirche steht. (Eine Ausnahmestellung nehmen die griechisch-katholischen Kommunen ein.) Der Staat seinerseits hat die oberste Gewalt, besonders in der Verwaltung der äusseren Angelegenheiten der Kirche. Diese Gewalt wird von dem Staatsoberhaupt persönlich ausgeübt, indem er die Gesetze, die die Kirche betreffen, bestätigt oder verwirft und die Bischöfe ernennt; in anderen Angelegenheiten steht sie dem Staatsrat und besonders dessen Kultusministerium zu, deren vortragender Rat ein Geistlicher ist. Andererseits ist die evangelisch-lutherische Kirche eine Gesellschaft, die verhältnismässig frei ihre inneren Angelegengeiten ordnet; sie erlässt durch ihre eigene Vertretung, die Landessynode, (»Kirchenversammlung») die Gesetze, die allein die kirchlichen Angelegenheiten betreffen. Diese Gesetze treten in Kraft, wenn der Reichstag und der Staatsoberhaupt sie unverändert bestätigen. Die Kirche hat ihre eigenen, selbständig wirkenden Verwaltungsorgane (die Bischöfe, Domkapitel, Bezirkspröpste u. a.). Die Kirche wird in 4 Bischofsprengel eingeteilt, die in Probsteien und Gemeinden (Muttergemeinden, Kapellen, Fabriksgemeinden u. a.) auf folgende Weise zerfallen (Angaben über die Anzahl der Gemeinden vom Jahre 1916):

	Propsteien	Muttergemeinden	Kapellen	Andere Gemeinden	Zusammen	Gemeindemitglieder 1910
Erzbischofsprengel Åbo (Turku)	13	169	25	5	199	895,248
Bischofsprengel Borgå (Porvoo)	14	113	10	1	124	845,986
Bischofsprengel Nyslott (Savonlinna)	12	104	2	7	113	825,570
Bischofsprengel Kuopio	8	78	13	4	95	519,303
Zusammen	47	464	50	17	531	3,086,107

Was die Kapellen anlangt, besteht für die allermeisten (38) der Beschluss, dass sie zu selbständigen Muttergemeinden umgebildet werden sollen, sobald das Recht der jetzigen Inhaber aufhört. Kirchen gab es im Jahre 1912 542, Gebetshäuser 187. Orgeln hatten (1912) 400 Kirchen, ein Harmonium 19, Heizanlagen 438 (gegenwärtig sind fast alle heizbar). Jede Gemeinde hat wenigstens einen ord. Geistliche (Pastor oder Pfarrer, in einer Kapelle Kaplan), viele Muttergemeinden ausserdem einen oder mehrere andere ord. Geistlichen (Kaplan, Komminister, Prediger). Feste Stellen gab es in den Gemeinden (1906):

	Pfarrer	Kapläne	Andere feste Stellen	Zusammen
Erzbischofsprengel Åbo (Turku)	169	91	13	273
Bischofsprengel Borgå (Porvoo)	113	65	11	189
„ Nyslott (Savonlinna)	104	67	16	187
„ Kuopio	78	36	15	129
Zusammen	464	259	55	778

Ausserdem besoldet der Staat Pastoren für die Gefängnisse (14) und für die Krankenhäuser in Helsingfors (1), für die Eisenbahn (4) und umherreisende Pastoren für die Taubstummen (2). Einschliesslich der Bischöfe gibt es also 803 ordentliche Pastorenämter.

Ausserordentliche Geistliche fungieren als Stellvertreter, Hilfsgeistliche, im Dienste religiöser Anstalten und Vereine, als Leiter und Lehrer von Volkshochschulen usw. Von den Religionslehrern der gelehrten Schulen sind viele ordiniert. Geistliche gab es (1911) 911, 848 davon im Dienste der Gemeinden, Küsterstellen 126, Organistenstellen 31, Küster-Organistenstellen 380, zusammen 537. Die Geistlichen erhalten ihre Vorbildung in der theologischen Fakultät der Universität, die (im Frühjahrsemester 1916) 8 ordentliche Lehrer (5 Professoren, 2 Adjunkten, 1 Assistenten) und 229 Studenten hatte. Nach zwei Amtsjahren ohne feste Anstellung ist der Geistliche berechtigt »das Examen zur Erlangung eines ordentlichen Pastorenamts» (das sogenannte Pastoralexamen) abzulegen, das vor dem Domkapitel stattfindet. Die höchste Zensur darin hat tiefere wissenschaftliche Studien zur Voraussetzung. An der Universität können auch höhere theologische gelehrte Grade (Kandidaten- und Lizenziatenexamen) erworben werden. — Die Bildungsanstalten für die Küster (Küsterschulen) sind privat.

Das Selbstverwaltungsrecht der einzelnen Gemeinden in Finnland und in Schweden rührt aus der katholischen Zeit her. Schon früh übten die Gemeinden Finnlands in Kirchspielversammlungen ihr Bestimmungsrecht in kirchlichen Angelegenheiten aus, und durch den Kirchenrat hielten sie die Kirchenzucht aufrecht. Von altersher äusserte sich die Selbständigkeit der Lokalgemeinden ausser in der Pflege der Kirchenzucht und der ökonomischen Verwaltung in ihrem Rechte, sich selbst Geistliche zu wählen. Dieses Recht versuchte man jedoch von verschiedenen Seiten zu beschränken. Bis zum Mittelalter hatten einige Grossgrundbesitzer (in der Regel die Adligen) das Patronatsrecht. Desselben Ursprungs war das Recht der schwedischen Könige, Pastoren für die sogenannten königlichen Kirchspiele (für regale Pastorate) zu ernennen, welches Gustav Wasa im allgemeinen auf die grösseren Kirchspiele ausdehnte. Auch die Bischöfe hatten im Mittelalter in den Ernennungsfragen viel mitzureden. Nach der Reformation fanden über diese Fragen langwierige Streitigkeiten statt, bis Karl XI. bestimmte, welche Gemeinden als regale anzusehen waren; diese waren nach dem Jahre 1808 kaiserliche (imperiale). Das Patronatsrecht wurde 1868 aufgehoben, und die Inhaber der damaligen Patronatsrechte haben später darauf verzichtet sodass es in

Finnland gegenwärtig ausser sogenannten imperialen nur konsistoriale Kirchspiele gibt, in denen die Gemeinden das Wahlrecht haben und das Domkapitel die Vollmacht ausstellt. Nunmehr hat der Staat auf ihr Ernennungsrecht in den »imperialen» Gemeinden verzichtet, mit Ausnahme derjenigen, wo mit dem Pastorsamt die Würde eines Dompropstes verknüpft ist.

Der Umfang und Charakter der Selbstverwaltung der Gemeinden Finnlands wird durch das 1869 erlassene Kirchengesetz bestimmt. Nach ihm üben die Gemeinden Finnlands ihr Bestimmungsrecht in inneren Angelegenheiten in den Kirchenversammlungen aus. Die wichtigsten in der Kirchenversammlung behandelten Sachen sind die, welche die Kenntnisse in der christlichen Lehre und den Fortschritt des christlichen Lebens, die Verwaltung und Pflege des Kirchenvermögens, die Wahl und Besoldung der verschiedenen Gemeindediener, die Verteilung, Vereinigung und Aufhebung von Gemeinden (Kirchengesetz § 307) berühren. Der Pfarrer ist Vorsitzender der Kirchenversammlung, in Kapellgemeinden ist es der Kaplan, wenn der Pfarrer nicht anwesend ist. Stimmberechtigt ist jedes konfirmierte Gemeindemitglied vom 24. Lebensjahr an, mit Ausschluss solcher, welche der Kirchenzucht unterlegen oder wegen gewisser Vergehen verurteilt sind. Eine bezw. zwei Zuschlagsstimmen erhalten Leute, die 40 Lebensjahre erfüllt haben sowie Familienväter und -mütter. Beschwerden über die Beschlüsse der Kirchenversammlungen werden in gewissen Angelegenheiten an das Domkapitel, in anderen an den Landeshauptmann gerichtet.

Gegenwärtig besitzen die einzelnen Gemeinden im allgemeinen (mit Ausnahmen) keinen anderen Grundbesitz als die Bauplätze ihrer Kirchen und die Friedhöfe. Juristisch ist nämlich das Besitzrecht der Amtspfarrhöfe eine vielumstrittene Sache, obgleich allerdings auch jene Pfarrhöfe einen Besitz, und zwar sogar einen sehr beträchtlichen ausmachen, der in allen Fällen und unbestreitbar für eine bestimmte einzelne Gemeinde vorhanden ist und ihr zugute kommen muss. Das übrige Vermögen der Gemeinden bilden die Kirchen und Gebetshäuser nebst ihrem Inventar und die kirchlichen Kassen (Kirchen-, Wein-, Pfarrhofsbau-, Diakonats- und andere Kassen). Der berechnete Gesamtbetrag dieser Kassen machte 1912 etwas über 12 Millionen Fmk aus; zu dem materiellen Besitz der

Gemeinden müssen gewissermassen auch die Gehälter der Pastoren, der Küster, der Kirchendiener und der ambulatorischen Lehrer gerechnet werden, die die Gemeinden Finnlands entrichten.

Die Ökonomie der evangelisch-lutherischen Kirche liegt fast ausschliesslich in den Händen der Gemeinden selbst. Jede Gemeinde bezahlt ihre Pastoren selbst, schafft ihnen die Pfarrhäuser, erhebt die Abgaben der Gemeinde für die Kirchenkasse und für die Weinkasse und verwaltet auch andere eventuelle Kassen. Die Ersparnisse der Gemeindekassen betrugen am 1. Mai 1912: 12,050,199.81 Fmk (davon in den Pfarrhauskassen 7,538,941.56 Fmk). Allgemein-kirchliches Vermögen oder Einkommen besitzt die Kirche in der Regel nicht, jedoch werden die Ausgaben für die Synoden von allen Gemeinden bestritten; unter der Verwaltung der Domkapitel stehen einige gestiftete Kassen (31. Dezember 1912: 1,452,902.60 Fmk) und unter der Verwaltung der Staatskasse steht die Ausgleichkasse der evangelisch-lutherischen Gemeinden (Mittel am 31. Dezember 1915: 245,472.23 Fmk), aus der für die Besoldung der Geistlchen einiger minder bemittelten Gemeinden (1915: 29,998.78 Fmk) Unterstützung gezahlt wird. Die Gehälter der Bischöfe und die Ausgaben der Domkapitel, die Besoldung der Pastoren und Katecheten in Lappland, Stipendien etc. werden aus Staatsmitteln bestritten; die Staatsausgaben für die lutherische Kirche betrugen im Budget vom Jahre 1016: 472,200 Fmk, dazu Hilfsgelder für einige kirchliche Vereine und Anstalten, für ambulatorische Schulen und Küsterschulen 178,100 Fmk. Eine private Veranstaltung der Geistlichen und Küster ist die kirchliche Witwen- und Waisenkasse (Kapital am 1. Mai 1916: 10,013,383.43 Fmk). Die meisten Kirchen und Pfarrwohnungen sind in der eigenen »Feuerversicherungsgesellschaft der Gemeinden» (Garantiesumme 1916: 33,778,314 Fmk) versichert.

Zu den inneren Angelegenheiten der Kirche gehören die Gottesdienste und andere kirchliche Handlungen. Die Zahl der Abendmahlsgänger beträgt (1912) durchschnittlich 35 % der Bevölkerung (am höchsten in der Gegend von Åbo, nämlich 82—55 %, am niedrigsten in den Propsteien von Brahestad (Raahe), Kemi und Helsingfors, nämlich 22—0,5 %). Die Konfir-

mation und besonders das kirchliche Begräbnis sind noch ganz allgemein, aber ungetaufte Kinder und ungetraute Ehepaare gibt es hier und dort schon eine beträchtliche Menge. Der kirchliche Anfangsunterricht wird noch immer von der ambulatorischen Schule erteilt, deren Entwicklung und Regelung die Kirchenverwaltung grössere Aufmerksamkeit als früher widmet. Solcher kirchlichen Kinderschulen gab es (1915) in 454 Gemeinden, und sie hatten 1,449 Lehrer und 195,515 Schüler. Neben ihnen ist die freiwillige Sonntagsschule immer wichtiger geworden; es gab deren (1015) 9,206 mit 17,914 Lehrern und 194,468 Schülern; in 10 Gemeinden fehlten sie. Der Konfirmandenunterricht wurde von 56,951 Schülern besucht. Junge Leute, die älter als 20 Jahre waren und den Konfirmandenunterricht nicht besucht hatten, gab es 9,014, vorwiegend in den entlegensten Gegenden Nord- und Ostfinnlands. Bei der »Leseprüfung» und bei Bischofs- und Propstinspektionen werden die Ergebnisse des Unterrichts festgestellt. Durch die auf dem Boden der religiösen Bewegungen und von anderen evangelischen Ländern gewonnenen Anregungen ist in der Kirche besonders von den 1850er Jahren an eine vielseitige, freie Vereins- und Liebestätigkeit entstanden, die ihre offizielle geregelte Tätigkeit auf immer wichtigere Weise ergänzt. In der Heimat arbeiten Bibelgesellschaften, Diakonissen- und Diakonenanstalten, deren Arbeit nach und nach von den Gemeinden übernommen werden soll (im Jahre 1915 waren 35 Diakonen und 244 Diakonissen im Dienste der Gemeinden angestellt), die Gesellschaften der inneren Mission (Lutherischer Evangelienverein, die Innere Missionsgesellschaft der finnischen Kirche, Stadtmission, Erweckungsvereine u. a.), religiöse Jugendvereine (die Christlichen Vereine junger Männer und Frauen), Sittlichkeitsvereine (das Weisse Band) u. a. Ausserhalb Finnlands erstreckt sich die Wirksamkeit der Seemannsmission und der Heidenmission.

Griechisch-katholische Kirche.

Geschichte. Die früheren Perioden der griechisch-katholischen Kirche in Finnland sind im Vorhergehenden schon teilweise berührt worden. Der früheste eigentliche Bekehrungsversuch der

Russen in Karelien geschah 1227 im Auftrage des Fürsten Jaroslaw von Nowgorod; der im Frieden zu Schlüsselburg Russland zugesprochene Teil von Karelien wurde in kirchlicher Hinsicht zum Gebiete des Erzbischofs von Nowgorod gerechnet. Zentren des kirchlichen Einflusses waren die Klöster zu Valamo (gegründet 1329) und Konewez (gegründet 1392), und im russischen Landbuche vom Jahre 1500 werden im Burglän von Kexholm (Käkisalmi) 7 griechisch-katholische Gemeinden mit Kirchen (Kexholm, Sakkola, Rautu, Kurkijoki, Sortavala, Salmi und Ilomantsi) erwähnt.

Das Volk lebte jedoch noch immer in fast völligem Heidentum. Als Abgesandter des Erzbischofs Makarij reiste der Mönch Ilja (Elias) 1534 und 1535 als Missionar in Karelien umher, beseitigte die heidnischen Zeremonien und bekehrte das Volk von neuem zum Christentum. Seine Arbeit wurde 1548 von dem Mönche Nikifor fortgesetzt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte die Zahl der griechischen Kirchen und Gebetshäuser sehr zugenommen, und 1595 wurde für diese Gegenden ein ausserordentlicher »Bischof von Kexholm und Schlüsselburg» (oder »von Karelien und Ladoga») ernannt. Nachdem Ladoga-Karelien und Ingermanland durch langjährige Kriege viel gelitten hatten (Valamo wurde 1611 zerstört, die Mönche von Konewez flohen 1610), fielen sie 1617 an Schweden. Ihren griechisch-katolischen Einwohnern war allerdings Glaubensfreiheit zugesichert worden, aber die Bestimmungen derselben wurden auf mancherlei Weise umgangen, und die Bevölkerung dieser Gebiete wurde zum grössten Teile lutherisch, freilich mehr durch Immigration als durch Glaubenswechsel. Die lutherische Kirchenverwaltung in Wiborg versuchte auch unter den Griechisch-Katholiken die Lesekunst und Literatur zu verbreiten, und aus politischen Gründen wurde nicht gestattet, dass die Griechisch-Katholischen sich Priester aus der Nowgoroder Gegend kommen liessen, sondern die Einsetzung eines eigenen, in Konstantinopel oder Kiew geweihten Bischofs wurde geplant. Daraus wurde jedoch nichts, aber vom Jahre 1685 an wurde dem Bischof von »Karelien und Ladoga», der dem Metropoliten in Nowgorod unterstellt war, gestattet wieder in Finnland zu wirken. Gegen das Ende des Jahrhunderts war das Gebiet des griechischen Glaubens so zusammengeschrumpft, dass es vorwiegend nur die Gegenden zwischen Jänisjärvi und der östlichen staatlichen Grenze umfasste, anderswo in Ost-Karelien bildeten die Bekenner des griechischen Glaubens

eine kleine Minorität unter der lutherischen Bevölkerung. Während des grossen Nordischen Kriegs fing die russische Regierung schon vor dem Frieden zu Nystad (Uusikaupunki) an, die griechische Kirche in Ostfinnland zu organisieren. Im Jahre 1717 wurde der Klosterbau zu Valamo wieder begonnen und im folgenden Jahre der Bau von Konewetz. Die Gemeinden wurden der Regierung des heiligen Synods zu Petersburg (gegründet 1721) untergeordnet; 1743 wurde eine diesem untergeordnete besondere »geistliche Regierung« in Wiborg gegründet, um die Angelegenheiten der griechisch-katholischen Kirche in Finnland zu vertreten. Das Bischofsamt von Karelien und Ladoga wurde im Jahre 1763 aufgehoben. Die russische Regierung verhinderte jede lutherische Propaganda unter den Griechisch-Katholischen des Alten Finnlands streng, und den lutherischen Pastoren wurde 1751 verboten, Kinder zu taufen, von deren Eltern der eine griechisch-katholisch war. Einige neue griechisch-katholische Gemeinden entstanden auch, sodass es deren 1810 21 gab. Ausserdem gab es in dem Schweden überlassenen Nord-Karelien 2 griechische Gemeinden, die eigentlich in kirchlicher Hinsicht der griechisch-katholischen Verwaltung des Alten Finnlands unterstellt waren, in denen aber auch der lutherische Bischof des Bischofsprengels Borgå Visitationen hielt.

Die neueste Zeit. Als das Län Wiborg 1811 wieder mit Finnland vereinigt wurde, blieben die griechisch-katholischen Gemeinden und Klöster Finnlands noch weiter unter der alten Verwaltung. Durch eine administrative Verordnung vom Jahre 1827 wurden den Mitgliedern dieser Kirche der Zutritt zu Zivil- und Militärämtern in Finnland und durch verschiedene andere Verordnungen auch andere Ausnahmestellungen zugesprochen. Später sind die Verhältnisse dieser Kirche teilweise durch ihre eigene, teilweise durch eine von der finnischen Gesetzgebung unabhängige kirchliche Gesetzgebung, teilweise durch finnische Verordnungen geregelt worden. Dieser Kirche gehörten am 31. Dez. 1910: 52,004 Personen (Militär und zufällig im Lande sich aufhaltende Russen nicht mitgerechnet) an, die meisten im Län Wiborg (40,550) und im Län Kuopio (8,570). Im Verhältnis zu der ganzen Bevölkerung des Landes hat die Anzahl der Griechisch-Katholischen langsam abgenommen (1800: 2,20 ‰, 1890: 1,00 ‰, 1910: 1,67 ‰). Im Jahre 1892 wurde für Finnland das besondere Amt eines Bischofs

von Finnland und Wiborg gegründet, dessen Inhaber den Titel eines Erzbischofs führte. Als sein Gehilfe wurde im Jahre 1913 der »Bischof von Sortavala» eingesetzt.

Nachdem das Volksschulwesen auch auf die griechisch-katholischen Gemeinden hat einwirken können, und nachdem diese auch selbst begonnen haben sich um den Anfangsunterricht zu kümmern, hat die Lesekunst und die Volksbildung unter den Griechisch-Katholiken bedeutend zugenommen.

Nachdem Finnland seine Selbständigkeit erlangt hat, ist die Frage nach der Umbildung der griechisch-katholischen Kirche Finnlands zu einer autokephalen Kirche entstanden. Im Jahre 1918 wurde eine Verordnung erlassen, die die Existenz der griechisch-katholischen Konfession in Finnland bestätigte. Sie untersteht der Landesregierung. Die griechisch-katholischen Gemeinden bilden einen Sprengel, der in Inspektionsbezirke eingeteilt ist. Die Kirchenverwaltung (Sitz in Wiborg) wird ausgeübt durch den Bischof der Konfession, den Hilfsbischof, zwei von der Synode gewählte Mitglieder, von denen der eine Priester, der andere Laie sein muss, und einen Sekretär. Die Mitglieder der Kirchenverwaltung, die Priester der Gemeinden, die anderen kirchlichen Beamten und sowohl die eigentlichen Mönche als die Nonnen müssen finnische Staatsangehörige sein. Eine jedes dritte Jahr stattfindende Synode, deren Mitglieder teils selbstberechtigte, teils von der Priesterschaft, den Klöstern und von den Laien erwählte Repräsentanten sind, nimmt an der Gesetzgebung der Konfession und der allgemeinen Verwaltung teil. Der Bischof und der Hilfsbischof werden nach der durch die Synode getroffenen Wahl durch die Landesregierung in ihrem Amte bestätigt. Die Gemeinden erwählen ihre Priesterschaft selbst; die Wahl wird durch den Bischof bestätigt. Die Gemeinden lassen ihre Angelegenheiten durch die Gemeindeversammlungen oder durch die Gemeindeversammlungen und Bevollmächtigten der Gemeindeversammlungen und durch den Gemeinderat regeln.

Zum Gottesdienste gehört an Sonn- und Feiertagen als notwendiger Teil eine Predigt in der Volkssprache. Die Priesterschaft muss sich auch die religiöse Erziehung des Volkes angelegen sein lassen.

Dissenten-Kirchengemeinschaften.

Das Dissentengesetz vom Jahre 1889 ermöglichte die Gründung auch anderer protestantischer Kirchengemeinschaften in Finnland als evangelisch-lutherischer, soweit sie auf dem Boden der Bibel und des apostolischen Glaubensbekenntnisses stehen. Die Vereinsordnung dieser Kirchengemeinschaften wird von dem Senate bestätigt und zwar unter den Bedingungen und Zusätzen, die er für nötig hält. Im Zusammenhang mit der Vereinsordnung ist auch anzugeben, in welcher Ortschaft die Gemeinden gegründet werden sollen und zur Gründung neuer Gemeinden und zur Änderung der Vereinsordnung ist die Genehmigung des Staatsrates einzuholen. Die lokale Dissentengemeinde muss irgendeiner in dieser Weise legalisierten Kirchengemeinschaft angehören und muss einen Leiter haben, den der Landeshauptmann bestätigt und der die nötigen Verzeichnisse der Gemeindemitglieder führt und Zeugnisse ausstellt. Die Gemeinden dürfen selbst ihre Lehrer berufen, aber über die Wahl ist dem Staatsrate Bericht zu erstatten. Bei anderen Gelegenheiten als Begräbnissen dürfen die Dissenten keine religiöse Prozession ausserhalb der Kirche oder des Friedhofs veranstalten. Ihre Gemeinden oder ihre Anstalten und Stifte dürfen ohne Erlaubnis des Staatsoberhauptes keine anderen Grundstücke als eines für Kirche und Schule und einen Friedhof nebst darauf erbauten nötigen Lokalitäten besitzen, aber sie haben das Recht, ihre Mitglieder für ihre kirchlichen Bedürfnisse zu besteuern. Ein Mitglied der Dissentengemeinde, das sich an der Besoldung ihrer Prediger und Kirchendiener beteiligt, ist von allen persönlichen Abgaben an die Geistlichen und die Kirchendiener einer anderen Konfession befreit. — Nach diesem Gesetze haben sich die Baptisten und die Methodisten zu einer legalisierten Kirchengemeinschaft in Finnland organisiert. Die Baptisten-Kirchengemeinschaft wurde 1892 gegründet, und in der amtlichen Statistik von 1895 belief sich ihre Mitgliederzahl auf 1,924; 1900 war die Zahl 2,851 und 1910 4,467. Lokalgemeinden gibt es jetzt 13, von denen die meisten im schwedischen Teile Süd-Osterbottens sind. Die Methodist-Episkopale Kirchengemeinschaft wurde ebenfalls 1892 gegründet, nachdem lange vorher Methodistenprediger in Finnland gewirkt hatten. Nach der amtlichen Statistik betrug ihre Mitgliederzahl 1895 225, 1900 319 und 1910 676. Lokalgemeinden gegenwärtig 12, alle in Städten. Sowohl Baptisten als Methodisten haben ausserdem

viele Anhänger, die nicht förmlich aus der Volkskirche ausgeschieden sind, obgleich sie in den eigenen Verzeichnissen der Dissentengemeinden zu deren Mitgliedern gerechnet werden, und ihre Sonntagsschulen werden von vielen der lutherischen Kirche angehörenden Kindern besucht.

VI. Staatswesen.

Staatsform und Verfassung.

(Abgeschlossen Ende Februar 1919.)

Finnland bildete bis zum Jahre 1809 einen Teil des schwedischen Reiches und war als solcher an dem hoch entwickelten Verfassungszustand und der einzigartigen Verfassungsgeschichte dieses Staates beteiligt. Obgleich die alten Verfassungsgesetze Schwedens sowohl der Form als zum Teil auch dem Inhalt nach vom jetzigen Standpunkt aus sehr altertümlich waren, bildeten sie trotzdem eine konstitutionelle Staatsordnung im heutigen Sinne des Wortes: die Volksrechte waren durch die Grundgesetze geschützt, die Befugnisse des Königs und der Regierung waren durch die Teilnahme des Reichstages an der Gesetzgebung und dem öffentlichen Haushalt beschränkt. Der gesunde Kern dieser altertümlichen Rechtsordnung hat sich denn auch bis auf unsere Tage bewährt, denn jene altschwedischen Grundgesetze bilden heute noch, trotz manchen späteren Abänderungen und Zusätzen, den wesentlichen Inhalt des in Finnland geltenden öffentlichen Rechtes.

Bei der Lostrennung Finnlands von Schweden und seiner Vereinigung mit Russland wurden die altschwedischen Grundgesetze von Kaiser Alexander I. als Finnlands Verfassung bestätigt und zwar ohne Vorbehalt oder Einschränkungen. Finnland erhielt hierdurch eine eigene Staatsverfassung, es war fortan ein besonderer konstitutioneller Staat mit monarchischer Staatsform, ein Staat, dessen Oberhaupt in der Weise bestimmt werden sollte, dass diejenige Persönlichkeit, der nach der Thronfolgeordnung Russlands daselbst die monarchische Gewalt zukam, zugleich der Monarch Finnlands — mit dem Titel eines Grossfürsten — sein sollte.

Aus der Verbindung ergaben sich andererseits gewisse Beschränkungen der staatlichen Kompetenzen Finnlands. Abgesehen davon, dass der Monarch als physische Person nicht durch die eigene Rechtsordnung Finnlands bestimmt wurde, erhielt das Land auch nach 1800 keine eigene völkerrechtliche Persönlichkeit. Vielmehr bildete es, trotz seinem staatsrechtlichen Sonderdasein, fremden Staaten gegenüber einen Teil des russischen Gesamtreiches und wurde in auswärtigen Regierungen von Russland gedeckt, ohne sich auf dem völkerrechtlichen Gebiete selber betätigen zu können. Ferner wurde das Verhältnis zu Russland von Anfang an in der Weise aufgefasst, dass Russland berechtigt war, seine militärische Gewalt auf finnischem Gebiete zu entfalten, unbeschadet des Finnland zukommenden Rechtes zu einer eigenen Militärorganisation.

Demzufolge war Finnland während der Verbindung mit Russland kein souveräner, sondern lediglich ein autonomer, ein »im Inneren freier» Staat (*libre dans l'intérieur*, wie sich Alexander I. ausgedrückt hat). Seine Autonomie war aber von Rechtswegen von weitem Umfang. Auf finnischem Staatsgebiete konnte nur finnische Staatsgewalt den Untertanen und den Behörden des Landes gegenüber ausgeübt werden, und vor allem war der Grundsatz geltend, dass die Rechtslage des Landes nicht ohne seine eigene Zustimmung abgeändert werden konnte.

Das Staatsrecht Finnlands bestand mit Rücksicht auf das Verhältnis zu Russland aus zwei Teilen, einerseits aus dem »äusseren Staatsrecht», das sich eben aus jenem Verhältnis ergab, andererseits aus dem inneren Verfassungsrecht.

Zufolge der Verbindung mit Russland waren einige Bestimmungen der alten Grundgesetze (vor allem Bestimmungen, die sich speziell auf schwedische Verhältnisse bezogen hatten) hinfällig geworden, andere konnten während der Verbindung nicht zur Anwendung gebracht werden. Im grossen ganzen aber unterlag es keinem Zweifel, was zum Verfassungsrecht Finnlands gehörte. Dies hat allerdings nicht gehindert, dass man von russischer Seite, sobald die gegen das nationale und staatliche Sonderdasein Finnlands gerichtete und auf dessen Entrechtung abzielende Politik eingesetzt hatte, sowohl das Verhältnis zwischen Finnland und Russland als auch den Inhalt der finnischen Verfassung falsch auslegte und entstellte.

Die russischen Übergriffe bilden tatsächlich einen traurigen Abschnitt in der Geschichte Finnlands. Auf die verschiedenen

Phasen derselben soll aber in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Es sei hier nur festgestellt, dass das Volk und die Volksvertretung Finnlands jenen russischen Übergriffen nie eine rechtsverändernde und rechtsaufhebende Wirkung in bezug auf das finnische Verfassungsrecht zuerkannt haben. So bestand auch bei dem Durchbruch der russischen Revolution kein Zweifel darüber, dass die finnischen Grundgesetze durch widerrechtliche Verfügungen, insb. sog. Reichsgesetze, d. h. russische Gesetze, die nach der Absicht ihrer Urheber auch für Finnland gelten sollten, nicht hatten entkräftigt werden können; die Ungültigkeit der letzteren und die Geltung der finnischen Verfassung wurden denn auch in aller Form anerkannt. Auch die Verselbständigung des Landes erfolgte auf der Grundlage jener Gesetze, die auch in dem neuen souveränen finnischen Staate ihre Gültigkeit behielten. Es bestand allerdings bereits bei diesem Zeitpunkt die Absicht, die alten Grundgesetze durch eine neue zeitgemässe Verfassung zu ersetzen, und zwar dachte man dabei ursprünglich an die Einführung der republikanischen Staatsform. Nach der Niederwerfung des sog. roten Aufruhres, der über Finnland das Unglück eines Bürgerkrieges gebracht hatte, wurde der monarchische Gedanke im Landtag von der Mehrheit der Abgeordneten getragen, es erwies sich aber als unmöglich, die von der Landtagsordnung für die Dringlichkeitserklärung einer Verfassungsfrage verlangte Fünfsechstelmajorität zu erhalten, und die endgültige Beschlussfassung über die Verfassungsrevision musste somit bis nach Neuwahlen aufgeschoben werden. Gegenwärtig gibt es zwei »ruhende« Entwürfe zu einer neuen Verfassung, d. h. Entwürfe, die erst nach Neuwahlen zur endgültigen Entscheidung gelangen werden, und zwar sind beide auf monarchischer Grundlage aufgebaut. Angesichts der jüngsten Veränderungen der allgemeinen Weltlage ist es aber kaum anzunehmen, dass die Monarchie endgültig wiederhergestellt wird.

Der jetzige Verfassungszustand zeichnet sich gewissermassen durch seinen provisorischen Charakter aus. Die altschwedischen Grundgesetze, die Regierungsform vom Jahre 1772 und die Vereinigungs- und Sicherheitsakte vom Jahre 1789 sind fortwährend in Geltung, allerdings mit den nicht unbetrachtlichen Veränderungen, die in späteren Zeiten in dieselben eingeführt worden sind. Die Staatsverfassung ist somit nach wie vor ihrem Wesen nach monarchisch (auch ein König wurde im Herbst 1918, auf Grund des § 38 der Regierungsform, gewählt, hat aber nachher auf den

Thron verzichtet), die »Krone» hat aber keinen Inhaber, und die monarchischen Befugnisse werden interimistisch durch einen vom Landtag gewählten und ermächtigten Reichsverweser ausgeübt. Das Interregnum, welches mit der russischen Revolution im März 1917 seinen Anfang nahm, dauert, wenn auch in veränderten Formen, tatsächlich fort.

Angesichts dieses provisorischen Charakters des jetzigen Verfassungszustandes wird eine ganz kurze Übersicht des jetzigen finnischen Verfassungsrechtes genügen.

Nach den alten Grundgesetzen vereinigt der König, der Inhaber der sog. »höchsten Gewalt», in sich alle Machtbefugnisse der Staatsgewalt. »Ihm und keinem anderen», heisst es in der Regierungsform, »steht es zu, das Land zu regieren». Das altschwedische Staatsrecht war aber stets von dem Grundsatz beherrscht, dass den weiten Zuständigkeiten des Herrschers auch wichtige verfassungsmässige Pflichten entsprechen. Als oberste Norm ergibt sich der Grundsatz, dass die Ausübung der königlichen Hoheitsrechte den Gesetzen gemäss gehandhabt werden soll. Während aber die alten Grundgesetze teils ein starkes persönliches Hervortreten der königlichen Gewalt, teils ein mehr vertrauensvolles als normgebundenes Verhältnis zwischen Volk und Regierung voraussetzten, ist man in den jüngsten Zeiten bestrebt gewesen, eine Ordnung durchzusetzen, die in dieser Hinsicht von den allgemeinen Prinzipien der alten Verfassungsgesetze grundverschieden ist. Durch einen Zusatz zum § 32 der Landtagsordnung wurde nämlich im Dezember 1917 eine Verfassungsvorschrift eingeführt, nach welcher die Mitglieder der Regierung (des Staatsrates) unter Personen zu erwählen sind, die das Vertrauen des Landtages geniessen; sie sollen für die allgemeine Politik der Regierung gemeinsam und jeder einzelne für seine Amtsführung persönlich verantwortlich sein. Diese Neuerung bezweckt also die Einführung einer streng parlamentarischen Regierung. Die Befugnis des Staatsoberhauptes, seine Minister nach freiem Ermessen zu wählen, wird hierdurch in eingreifender Weise beeinträchtigt.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist ferner der Umstand, dass die Zusammenberufung des Landtages nicht länger ein Prärogativ des Monarchen ist; der Reichstag soll jährlich ohne besondere Einberufung zusammentreten. Noch mehr abe rals ausdrückliche Verfassungsänderungen haben die tatsächlichen Ereignisse dazu

beigetragen, das Übergewicht der staatlichen Herrschaft auf die Volksvertretung übergehen zu lassen.

Auch bei diesen Beschränkungen der monarchischen Gewalt sind dem Inhaber der monarchischen Gewalt wichtige Befugnisse verblieben. Mit Rücksicht auf den jetzigen provisorischen Verfassungszustand ist aber zu bemerken, dass diejenigen Befugnisse, die früher dem Kaiser und Grossfürsten zukamen, nicht in ihrem ganzen Umfang auf den Reichsverweser übergegangen sind; vielmehr sind sie (gemäss einer schon im September 1917 vorgenommenen Erweiterung der Befugnisse des Senates) zwischen ihm und dem Staatsrate geteilt. Auf die Einzelheiten dieser Regelung kann hier nicht eingegangen werden. Heutzutage werden gewöhnlich der Reichsverweser und der Staatsrat unter der Kollektivbezeichnung »Regierung» zusammengefasst.

Nach geltendem Rechte steht dem Staatschef das Recht zu, Krieg zu erklären und die auswärtigen Beziehungen des Staates allein zu besorgen. In dem Verordnungsrecht besitzt die Regierung eine sehr umfangreiche Befugnis, auf gewissen Gebieten ohne Zustimmung des Landtages Rechtsvorschriften zu erlassen. Solange die Zuständigkeit des Landtages auf dem staatsfinanziellen Gebiete noch nicht zu einem vollständigen Budgetrecht ausgebildet ist, steht ihr ein prinzipiell sehr weitgehendes Recht zu, ohne Mitwirkung der Volksvertretung über die Anwendung der sog. ordentlichen Staatseinnahmen zu beschliessen.

Ferner kommt es dem Monarchen (bezw. der Regierung) zu, die Staatsverwaltung zu leiten, nötige Behörden und Amtsstellen einzurichten, die Etats derselben festzustellen, die Kompetenzbedingungen für den Staatsdienst zu bestimmen sowie die höchsten Staatsämter zu besetzen, den Gang der Verwaltung zu überwachen, als oberster Kriegsherr für die Verteidigung des Landes zu sorgen, das Begnadigungs- und Abolitionsrecht auszuüben, Ausländer in den finnischen Staatsverband aufzunehmen usw.

Es besteht in Finnland keine Ministerregierung in dem Sinne, dass die Verfassung selbst gewissen Ministerien oder einem Gesamtministerium bestimmte selbständige Funktionen zugewiesen hätte. Grundsätzlich kann der Monarch jede beliebige Angelegenheit sich zur persönlichen Entscheidung vorbehalten. Im Verordnungswege aber hat dem Senate (Staatsrat) auf diesem Gebiete eine ziemlich weitgehende Zuständigkeit zugewiesen werden können.

Die oberste Regierungsbehörde Finnlands, die bis Ende No-

vember 1918 den Namen »Senat» getragen hat, nunmehr aber als Staatsrat bezeichnet wird, entspricht einem modernen Ministerkabinett, obgleich in seiner Organisation und Tätigkeit mehrere Besonderheiten vorkommen. Da der Senat im Jahre 1809 (zuerst unter dem Namen eines Regierungskonseils) eingerichtet wurde, wird er in seiner jetzigen Gestalt gar nicht in den altschwedischen Grundgesetzen erwähnt, sondern erst in den neueren Verfassungsgesetzen, insb. in der Landtagsordnung, als vorhanden vorausgesetzt. Daher sind auch nur die Hauptzüge seiner Organisation als verfassungsmässig bestehend anzusehen, während die Einzelheiten derselben sowie seine Betätigungsformen im Verordnungswege geregelt worden sind.

Nachdem das frühere sog. Justizdepartement des Senates, dessen Funktionen im wesentlichen denjenigen eines höchsten Gerichtshofes entsprachen, durch Gesetz vom 22. Juli 1918 zu einem besonderen höchsten Gericht mit unabsetzlichen Mitgliedern umgebildet und zugleich die Rechtsprechung in Verwaltungsangelegenheiten einem besonderen höchsten Verwaltungsgericht übertragen worden ist (Gesetz vom 22. Juli 1918), sind dem jetzigen Staatsrat lediglich die Aufgaben der Regierung und der Leitung der Verwaltungstätigkeit verblieben.

Die Struktur des Staatsrates ist von dem Kollegialitätsprinzip beherrscht, indessen ist im Laufe der Zeiten die kollegiale Geschäftsbehandlung und Beschlussfassung in ausgedehntem Umfang durch die schnellere und weniger weitläufige Erledigung durch die (früher als Expeditionen bezeichneten) Ministerien ersetzt worden; die den Fachministerien eingeräumte Zuständigkeit hat die Aufgaben des »Gesamtministeriums» eingeschränkt. Demgemäss enthält das Reglement des Senates (Staatsrates) teils ein allgemeines Verzeichnis über diejenigen Angelegenheiten, die von den verschiedenen Ministerien erledigt werden, teils für jedes einzelne Ministerium ein besonderes Verzeichnis derjenigen zu seinem Ressort gehörenden Geschäfte, die dieses selbständig und zwar mit der Wirkung, als wäre der Beschluss vom Staatsrat selbst getroffen worden, zu behandeln hat.

Der Staatsrat behandelt die ihm zukommenden Angelegenheiten entweder in »allgemeinen Sitzungen» unter Teilnahme sämtlicher Mitglieder, oder in zwei verschiedene Divisionen verteilt, welche ihre Beschlüsse mit derselben Kraft und Wirkung wie der Senat

selbst zu fassen hat; gewisse Fragen müssen jedoch in Vollsitzungen entschieden werden.

An der Spitze der Regierung steht gegenwärtig der vom Landtag gewählte Reichsverweser als interimistisches Staatsoberhaupt. Der Vorsitz im Staatsrate wird vom Ministerpräsidenten geführt, der nicht zugleich Ressortchef ist.

Die Angelegenheiten, welche dem Staatsrat zur Beratung oder Beschlussfassung vorliegen, werden in den zuständigen Ministerien vorbereitet. Gegenwärtig bestehen Ministerien, welche jedes einem Minister als Ressortchef unterstehen, für folgende Verwaltungszweige: auswärtige Angelegenheiten, Justiz, Inneres, Militärwesen, Finanzen, Kultus und Unterricht, Landwirtschaft, Kommunikationen und öffentliche Bauten, Handel und Industrie, soziale Angelegenheiten, Volksverpflegung. Die Kanzlei des Staatsrates ist dem Staatsminister unmittelbar untergeordnet und in gewissen Hinsichten den Ressortministerien gleichgestellt.

Die Geschäfte, welche im Staatsrat behandelt werden, sollen von dem zuständigen Ministerium vorbereitet und von dem vortragenden Sekretär vorgetragen werden.

Dem Justizkanzler (früher Prokurator genannt), der dem Staatsrat zur Seite steht, liegt es ob, die Aufsicht darüber auszuüben, dass die Behörden die Gesetze und sonstige Vorschriften befolgen. Ihm sind alle öffentlichen Anwälte untergeordnet. Seine Aufsichtsbefugnisse erstrecken sich auch auf den Staatsrat, indem er darüber zu wachen hat, dass dieser keine gesetzwidrigen Amtshandlungen sich zu Schulden kommen lässt. Sollte dies eintreffen, so hat der Justizkanzler Einspruch dagegen zu erheben, an den Beschlüssen der Regierung ist er aber nicht beteiligt.

Eine der grössten Schwächen des finnischen Verfassungsrechtes bestand bis vor kurzem in dem Mangel der staatsrechtlichen Ministerverantwortlichkeit. Diesem Mangel ist erst durch ein Gesetz vom 17. Juni 1918 abgeholfen worden. Ihm zufolge steht es dem Landtag zu, die Mitglieder des Staatsrates und den Justizkanzler wegen rechtswidriger Amtshandlungen zur Verantwortung zu ziehen. Wird gegen einen Minister oder den Justizkanzler die Anmerkung wegen eines solchen Vorgehens erhoben, so wird sie im Verfassungsausschuss behandelt, der dem Landtag ein Gutachten darüber zu erstatten hat, ob die betreffende Person sich eine Rechtswidrigkeit hat zu Schulden kommen lassen. Darauf liegt es an der Kammer, zu beschliessen, entweder dass der Minister bezw. der

Justizkanzler gerichtlich verfolgt werden oder aber dass die Sache keine weiteren Schritte veranlassen soll. — Wird die Erhebung einer Anklage beschlossen, so findet das gerichtliche Verfahren vor einem besonderen Staatsgerichtshof statt; dieser besteht aus 6 hohen juristischen Beamten und 6 vom Landtag durch proportionale Wahlen erwählten Mitgliedern Der Vorsitz wird vom Präsidenten des höchsten Gerichtes geführt. Der Staatsanwalt, der die Anklage führt, wird vom Verfassungsausschuss bestimmt. Nach beendigter Untersuchung fällt das Gericht sein Urteil nach allgemeinem Gesetz. Die Begnadigung ist statthaft nur, wenn sie von dem Gerichtshof selbst in Vorschlag gebracht wird.

Von der politischen Verantwortlichkeit der Regierung vor dem Landtag ist oben die Rede gewesen.

Sämtliche Verwaltungsbehörden sind dem Staatsrat untergeordnet. Diese Behörden sind teils für die verschiedenen Zweige der Verwaltung errichtete Zentralbehörden, denen auf manchen Gebieten lokale Behörden und Beamte unterstehen, teils Organe der allgemeinen Provinzialverwaltung nebst den ihnen untergeordneten Behörden.

Unter den zentralen Behörden, die meistens Ober- oder Generaldirektionen genannt werden, sind einige als Bureaus organisiert, in welchen das Recht der Beschlussfassung dem Chef allein zukommt, andere sind Kollegien, die aus einem Generaldirektor und zwei oder mehreren Räten bestehen.

Das Land ist in neun Provinzen eingeteilt; an der Spitze der Provinzialverwaltung steht der »Landeshauptmann», der allein die Beschlüsse und Entscheidungen trifft.

Die auf den Staatsdienst überhaupt und auf die Rechtsverhältnisse der Beamten bezüglichen Rechtsregeln sind zum Teil in den Grundgesetzen (oder in den Standesprivilegien), überwiegend aber in gewöhnlichen Gesetzen oder Verordnungen enthalten oder auch beruhen sie auf Gewohnheitsrecht und Praxis. Ein besonderes Gesetz über die Verhältnisse der Staatsdiener gibt es nicht. In dieser Darstellung soll auf die hierauf bezüglichen Fragen oder auf die Einzelheiten der staatlichen, kommunalen und kirchlichen Verwaltung nicht näher eingegangen werden.

Seit alters gilt der Grundsatz, dass die Rechtsprechung von besonderen, unabhängigen Gerichten auszuüben ist. Weder die

Regierung noch die Volksvertretung darf sich in die Ausübung der richterlichen Funktionen einmischen. Die Unabsetzbarkeit der Richter ist grundgesetzlich gewährleistet; die Bestellung von ausserordentlichen und gelegentlichen Gerichten ist verboten.

Als Gerichte erster Instanz fungieren in den Städten das Rathausgericht, auf dem Lande das Kreisgericht, als Gerichte zweiter Instanz die drei Hofgerichte; die oberste Rechtsprechung steht dem höchsten Gerichtshof zu, während die Verwaltungsgerichtsbarkeit in oberster Instanz einem höchsten Verwaltungsgericht übertragen ist. Die beiden Landessprachen, Finnisch und Schwedisch, sind als Gerichts-, Verwaltungs- und Unterrichtssprachen grundsätzlich gleichgeordnet, obgleich die weitaus allgemeinere Anwendung der finnischen Sprache (die von ca. 87 % der Bevölkerung als Muttersprache gesprochen wird) ihr ein tatsächliches Übergewicht zusichert. Über die Anwendung der beiden Sprachen bei Gerichten und Behörden gilt eine Verordnung vom J. 1902. Nach ihr richtet sich die Amtssprache einer Behörde nach der Kommunalsprache desjenigen Kreises, der diese Behörde verwaltet. Falls von den betreffenden Gemeinden einige die finnische, andere die schwedische Sprache als Amtssprache benutzen, so ist die Sprache der Mehrzahl massgebend, eine einzelne Gemeinde, die zur Minorität gehört, sowie der Angehörige einer solcher Gemeinde soll jedoch Urkunden in der Sprache dieser Gemeinde erhalten. Unabhängig hiervon kann aber jedermann im ganzen Lande amtliche Urkunden in derjenigen Landessprache verlangen, die er selber wünscht.

Die altschwedischen Grundgesetze setzen einen in vier Stände gegliederten Reichstag voraus, der an der ordentlichen Gesetzgebung und der Besteuerung beteiligt ist, enthalten aber nur spärliche Vorschriften über seine Organisation und Betätigungsformen, die hauptsächlich durch Herkommen und besondere Bestimmungen geregelt waren. Eine bedeutsame Neuerung fand bereits durch die Landtagsordnung vom J. 1869 statt, der indessen noch die Gliederung in vier Stände zu Grunde lag. Darin trat der Gedanke eines das gesamte Volk vertretenden Parlamentes in viel ausgeprägterer Form hervor als früher. Die neue Landtagsordnung vom J. 1906, welche nebst dem dazu gehörenden Wahlgesetz in einer besonderen Darstellung erörtert wird, hat das jetzige auf radikal demokratischer Grundlage aufgebaute Einkammersystem eingeführt.

Was die allgemeine Zuständigkeit des Landtages betrifft, ist er zunächst an der Gesetzgebung in der Weise beteiligt, dass kein Gesetz zustande kommen kann, ohne von dem Landtag angenommen und von dem Inhaber der monarchischen Gewalt bestätigt worden zu sein. Für Verfassungsänderungen bestehen erschwerende Formen. Der ordentlichen Gesetzgebung unterliegt aber nicht das Gesamtgebiet der Rechtsordnung, manche Teile derselben werden ohne Mitwirkung der Volksvertretung im Verordnungswege geregelt. Die Grenzen zwischen der ordentlichen Gesetzgebung und dem Verordnungsrecht sind im allgemeinen nicht durch genaue positive Vorschriften, sondern hauptsächlich durch Gewohnheitsrecht bestimmt. Es versteht sich von selbst, dass, wenn auf einem Gebiete, das ursprünglich dem Verordnungsrechte unterlag, ein Gesetz zustande gekommen ist, es auch fernerhin nur im Wege der Gesetzgebung behandelt werden kann. Allmählich wird denn auch der Bereich der allgemeinen Gesetzgebung erweitert, um so mehr als dem Landtage vor kurzem ein unbeschränktes Recht der Gesetzgebungsinitiative zugestanden worden ist.

Nach den alten Verfassungsgesetzen soll der Herrscher eigentlich berechtigt sein, über die Anwendung der sog. ordentlichen Staatseinnahmen zu Nutz und Frommen des Landes allein zu verfügen, wobei der Staatshaushalt gemäss einem jährlichen Haushaltungsplan zu führen ist, der vom Monarchen festgesetzt wird. Als ordentliche Einnahmen werden die gegebenen, d. h. ohne besondere Bewilligung seitens des Landtages einfliessenden Einnahmen bezeichnet. Das Schwergewicht der Beteilung der Volksvertretung an der Führung des Staatsverhaltes hat dabei natürlich in ihrem Steuerbewilligungsrecht gelegen. Ohne »Wissen, freien Willen und Zustimmung der Stände», heisst es in der Regierungsform, »können keine neuen Steuern oder allgemeine Lasten den Untertanen aufgelegt werden». (Hiervon haben indessen aus verschiedenen Gründen die Zölle sowie auch gewisse Kriegssteuern bisher eine Ausnahme gebildet.) Staatsanleihen dürfen nicht ohne Zustimmung der Volksvertretung aufgenommen werden.

Die Aufrechterhaltung jenes Unterschiedes in dem Verfügungsrecht zwischen den ordentlichen Staatseinnahmen (die aus den festen Steuern, aus dem Vermögen und den gewinnbringenden Unternehmungen des Staates sich ergeben) einerseits und den Bewilligungen des Landtages andererseits hat sich natürlich schon längst als unhaltbar erwiesen. Wenn auch formell noch die

Regel besteht, dass die Ausgaben des Staates soweit wie möglich aus den ordentlichen Einnahmen zu bestreiten sind, so sind Bewilligungen (d. h. ausserordentliche Steuern, die vom Reichstag auf begrenzte Zeit angewiesen werden) schon längst unerlässlich geworden. Mit Rücksicht hierauf sowie auf die Schwierigkeit, zwischen den »ordentlichen Einnahmen» und den »zur Verfügung des Landtages stehenden Staatsgeldern» eine feste Grenze zu ziehen, und schliesslich mit Rücksicht auf die diesbezüglichen Bestimmungen der Landtagsordnung, welche eine Prüfung der gesamten Ausgaben des Staates seitens der Volksvertretung voraussetzen, um ihm die zur richtigen Ausübung seines Bewilligungsrechtes erforderlichen Grundlagen zu liefern, ist jener Dualismus in der Finanzverwaltung als veraltet und unbegründet zu bezeichnen. Tatsächlich ist denn auch der Landtag eigentlich schon jetzt an dieser staatlichen Funktion in weitem Umfang beteiligt, bis diese Verhältnisse durch die neue Verfassung, die über kurz oder lang zustande kommen muss, oder schon vorher durch ein Spezialgesetz endgültig geregelt werden [1]). Von einer eingehenderen Darstellung dieses ziemlich verwickelten Rechtsgebietes kann hier abgesehen werden, da die jetzigen Grundsätze schon in der allernächsten Zeit zur Vergangenheit gehören werden.

Das Finanzvermögen und die geschäftlichen Unternehmungen des Staates bestehen aus dem Grundstock des Fiskus, den verschiedenen Staatsfonds, den Staatseisenbahnen und der Reichsbank, welche laut Verfassungsbestimmungen unter der Garantie und Aufsicht des Landtages steht. Im Rahmen eines Reglementes, welches im Wege der Gesetzgebung zustande kommt, erteilt die Kammer Instruktionen an die von ihr gewählten Bankbevollmächtigten.

Da der Organisation der Wehrmacht Finnlands eine besondere Darstellung gewidmet wird, sei hier nur erwähnt, dass das Wehrpflichtgesetz vom 27. Dezember 1878, welches im Jahre 1901 von den russischen Gewalthabern in rechtswidriger Weise für aufgehoben erklärt wurde, im Jahre 1918, als zu Recht noch bestehend, in gewissen Hinsichten modifiziert, wieder zur Anwendung gebracht

[1]) Tatsächlich liegt bereits ein vom Landtag angenommener Vorschlag eines speziellen Verfassungsgesetzes vor, nach welchem die Zuständigkeiten der Volksvertretung nach modernen budgetrechtlichen Grundsätzen erweitert werden sollen, ohne jedoch eine ungestörte Führung des Staatshaushaltes zu gefährden. Die Sanktion des Gesetzes ist wahrscheinlich demnächst zu erwarten.

wurde. Ein neues Wehrpflichtgesetz, welches sich als provisorisch bezeichnet, ist im Anfang dieses Jahres (1919) vom Landtag angenommen und am 8. Februar erlassen worden. Von einer Erörterung seines Inhaltes wird hier aus oben dem erwähnten Grunde abgesehen. Über die Organisation und die Aufgaben der aus Freiwilligen bestehenden Schutzkorps, die im Freiheitskampfe Finnlands eine ausserordentlich grosse Bedeutung gehabt und sich zu einer äusserst wertvollen Stütze der gesetzlichen Ordnung entwickelt haben, besteht eine Verordnung vom 14. Februar 1919.

Die alten Grundgesetze enthalten kein systematisches Verzeichnis der allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte. Abgesehen davon, dass die Freiheit der Person, das Recht sich im Lande aufzuhalten, der Anspruch auf Rechtsschutz und das sog. Petitionsrecht jedem Staatsbürger zustehen, sind besondere Grundrechte durch Verfassungsvorschriften gewährleistet. Der Schutz gegen willkürliche Eingriffe der Staatsgewalt, insb. gegen willkürliche Verhaftungen, die Freiheit des Eigentums und der Genuss der erworbenen Rechte, die Gleichstellung Aller vor dem Gesetz sind ausdrücklich anerkannt. Durch ein besonderes Verfassungsgesetz vom 20. August 1906 sind die Freiheit der Meinungsäusserung sowie die Versammlungs- und die Vereinsfreiheit als allgemeine bürgerliche Rechte proklamiert und somit die teilweise Rechtsunsicherheit, die auf diesen Gebieten früher vorhanden war, rechtlich ausgeschlossen worden. Die somit ausgesprochenen allgemeinen Rechtsgrundsätze sollten durch besondere Gesetze entwickelt und inbezug auf ihre Anwendung bestimmt werden; indessen wurde zunächst nur das Versammlungsrecht durch ein seinem Inhalt nach sehr freiheitliches Gesetz vom Jahre 1907 näher geregelt, während die Ausarbeitung und der Erlass eines Pressfreiheitsgesetzes und eines Vereinsgesetzes zufolge des verworrenen Verfassungszustandes jahrelang verschoben wurde. Erst am 4. Januar 1919 haben ein neues Pressfreiheitsgesetz und ein Vereinsgesetz, welche beide von einem sehr fortschrittlichen Geist gekennzeichnet sind, erlassen werden können.

Hinsichtlich der Gewissens- bezw. Glaubensfreiheit ist die Gesetzgebung noch mangelhaft. Ein Gesetz, das die allgemeine Religionsfreiheit einführt und näher regelt, steht in Aussicht. — Vor-

läufig besteht ein beträchtlicher Unterschied zwischen den verschiedenen Konfessionen inbezug auf ihr Verhältnis zu dem Staate. Die evangelisch-lutherische Kirche nimmt nach wie vor die Stellung einer bevorzugten allgemeinen Volks- oder sogar Staatskirche, allerdings mit weit ausgedehntem Selbstverwaltungsrecht, ein; durch das Organ der kirchlichen Generalversammlung ist sie an jedem Gesetzgebungsakt beteiligt, der eine Veränderung des Kirchengesetzes (das die Rechtsordnung der evangelisch-lutherischen Kirche enthält) bezweckt, und hat auf diesem Gebiete das ausschliessliche Recht der Initiative. — Die Rechtslage dieser Kirche und seiner Priester ist auch durch die Privilegien des geistlichen Standes gesichert.

Die griechisch-orthodoxe Kirche hat während der Verbindung mit Russland besondere Vorrechte genossen; da einige zehntausend Staatsbürger diesem Glaubensbekenntnis zugehören, erfordern ihre Rechtsverhältnisse besondere Berücksichtigung und sind denn auch durch das Kirchengesetz vom 26. November 1918 geregelt worden. — Auch die Angehörigen anderer christlichen Konfessionen geniessen volle bürgerliche Rechte. Durch ein am 12. Januar 1918 ergangenes Gesetz ist auch den mosaischen Glaubensgenossen, die früher, zufolge der Abhängigkeit Finnlands von Russland, eine unvorteilhafte Ausnahmestellung einnahmen, die Gelegenheit eröffnet worden, volle bürgerliche Rechte in Finnland zu erwerben, Staatsämter zu bekleiden und Gemeinden zu bilden.

Die Religionsfreiheit ist somit bereits so gut wie vollständig durchgeführt, es fehlt aber noch ein allgemeines Gesetz, welches manche Einzelheiten auf diesem Gebiete zu regeln hat. Bis ein solches Gesetz zustande kommt, ist die Regierung durch ein Gesetz vom 14. August 1918 ermächtigt worden, gewisse Vorschriften zu erlassen inbezug auf die Bildung von neuen Glaubensgemeinschaften.

Im Zusammenhang mit den allgemeinen Rechten der Bürger seien noch die Standesvorrechte mit einigen Worten erwähnt. Im Laufe der Zeiten haben diese, zufolge der veränderten gesellschaftlichen Zustände, teils ihre Bedeutung eingebüsst, teils ihren ursprünglichen Charakter verändert. So haben die Privilegien des geistlichen Standes wesentlich den Zweck, die Interessen der evangelisch-lutherischen Kirche zu fördern und den Geistlichen gewisse Vorteile zuzusichern. Die Privilegien der Bürgerschaft enthalten Bestimmungen, die für die Städte als öffentlich-rechtliche Ver-

bände von grosser Bedeutung sind, diejenigen der Bauern und der ländlichen Bevölkerung sind nunmehr nicht als »Standesvorrechte», sondern als Bestandteile der allgemeinen Gesetzgebung über die mit dem ländlichen Grundbesitz verbundenen Rechte und Pflichten zu betrachten. Was schliesslich die früher so bedeutsamen Privilegien der Ritterschaft und des Adels betrifft, so sind sie entweder aufgehoben oder sonst durch die Entwicklung so gut wie vollständig überholt worden. Nach der jetzt geltenden »Ritterhausordnung» vom 22. November 1918 tritt dieser ehemalige Reichsstand als Korporation hauptsächlich nur zu dem Zwecke zu Tagungen zusammen, um gewisse gemeinsame finanzielle Interessen zu besorgen.

Nach den jetzt »ruhenden» Verfassungsvorlagen würden die Befugnisse des Monarchen beträchtlich beschränkt sein. So sollte ihm auf dem Gebiet der ordentlichen Gesetzgebung lediglich ein suspensives Veto mit erschwerenden Wirkungen zustehen. Die Kriegserklärung soll von der Zustimmung des Reichstages (wie der jetzige Landtag genannt werden soll) abhängig sein. Auch durch verschiedene andere Bestimmungen würden die bisherigen Zuständigkeiten des Herrschers bedeutend abgeschwächt werden.

Anderseits würden dem König nach wie vor sehr wichtige Befugnisse zustehen: das Recht das Reich zu regieren, den Oberbefehl der Armee zu führen, das Begnadigungsrecht auszuüben usw. Änderungen des Verfassungsrechts oder jedenfalls der Regierungsform (der eigentlichen Verfassungsurkunde) sollten nicht ohne königliche Sanktion zustande kommen können. — Der Staatsrat, dessen Mitglieder dem König und dem Reichstag verantwortlich sind, soll auch fernerhin ein Kollegium bilden, dessen Votum der König in allen wichtigen Fragen einzuholen hat.

Die Befugnisse des Reichstages sollen insb. auf dem Gebiete des Staatshaushaltes beträchtlich erweitert werden, jedoch nach Massgabe des Grundsatzes, dass Steuern oder andere Einnahmen, die nach geltenden Gesetzen und Verordnungen zu erheben sind, in das jährliche Budget unbedingt einzuführen sowie dass Staatsausgaben, die sich auf eine Verpflichtung des Staates gründen oder gemäss besonderen Bestimmungen zu zahlen sind, in dem Budget beobachtet werden müssen.

Im grossen ganzen bezeichnen die ruhenden Verfassungsvorlagen eine gesunde Entwicklung und Fortsetzung der bisherigen Verfassungsentwicklung. Die veränderte Weltlage dürfte aber auch in Finnland die Rückwirkung hervorbringen, dass die Monarchie, obgleich ihre Wiederbelebung grundsätzlich beschlossen worden ist, einer ohne Zweifel von der Mehrzahl des finnischen Volkes verlangten republikanischen Verfassung wird weichen müssen. Jedenfalls wird die Verfassungsfrage von dem am 1. April 1919 zusammentretenden Landtage behandelt und vielleicht auch entschieden werden, obgleich es vorläufig noch zweifelhaft erscheint, ob die verschiedenen Parteien sich dahin werden verständigen können, dass diese Hauptfrage der staatlichen Organisation zu einer befriedigenden Lösung gebracht werden kann.

Nachtrag.

Die neue Regierungsform Finnlands.

Am 21. Juni 1919 nahm die Volksvertretung eine neue Regierungsform für Finnland an, und am 17. Juli wurde dieselbe vom Reichsverweser bestätigt. Es hat damit die lange schwebende Frage einer Revision der Staatsverfassung Finnlands ihre Lösung gefunden. Während die Landtagsordnung von 1906 in der Hauptsache unverändert aufrechterhalten wurde, haben die alten Grundgesetze aus schwedischer Zeit, die Regierungsform von 1772 und die Vereinigungs- und Sicherheitsakte von 1789 einer durchaus modernen, republikanischen Verfassung Platz gemacht.

Eine allgemeine Verfassungsurkunde im strengsten Sinne des Wortes soll jedoch die »Regierungsform« weder jetzt noch in Zukunft darstellen. In Finnland ist, wie auch in Schweden, der Grundsatz, dass alles, was faktisch Verfassungsrecht ist, in einem Gesetz von grundlegendem Charakter Aufnahme findet, nicht zur Anwendung gekommen. Ganz abgesehen davon, dass ein beträchtlicher Teil dieser Rechtssphäre gewohnheitsmässiges Recht gewesen oder durch gewöhnliche Gesetze geregelt ist, sind Grund- oder Verfassungsgesetze, denen anderen Gesetzen gegenüber eine gesteigerte formelle Rechtskraft zukommt, von jeher mehrere vorhanden gewesen, und so bleibt es auch nach der Ausfertigung der neuen RF,

wobei diese natürlicherweise die Stellung und Bedeutung des ersten und wichtigsten Grundgesetzes hat.

Es ist für den modernen Staat charakterististisch, dass die Staatsgewalt als vom Volke ausgehend oder auf dem Volk beruhend anerkannt wird. Ganz besonders gilt dies von dem republikanischen Volksstaat, da ja in dessen Organismus niemand ist, der die öffentliche Gewalt kraft eines selbständigen und angeborenen Rechtes ausübte. In § 2 der RF wird dieser Gedanke in der Fassung ausgesprochen, dass die Staatsgewalt dem Volk gehört.

Das demokratische Prinzip, das zuerst für die Organisation der Volksvertretung in der Landtagsordnung von 1906 verwirklicht wurde und das infolge der Aufrichtung eines selbständigen Finnlands eine festere Grundlage und Basis erhielt, da der Einfluss einer fremden, der russischen Macht bei den Angelegenheiten Finnlands eliminiert wurde, kommt nach dem Inkrafttreten der neuen RF effektiver zum Ausdruck.

Diese Volksherrschaft ist nicht von unmittelbarer Art in dem Sinne, dass die politisch vollberechtigten Mitbürger, wie es sich nach mehreren modernen Verfassungen verhält, direkt, durch Volksabstimmung, bezw. Volksentscheid, in Staatsangelegenheiten beschliessen, sondern über die Leitung der Staatsangelegenheiten, besonders über die Gesetzgebung und die Besteuerung beschliesst seitens des Volkes der Reichstag.

In bestimmtester Form ist dagegen der sog. Parlamentarismus in der neuen RF und auch schon unabhängig von dieser verwirklicht, indem bereits 1917 in die Landtagsordnung eine Bestimmung eingeführt wurde, laut welcher die Mitglieder der Regierung, die aus Personen, die das Vertrauen der Volksvertretung geniessen, ernannt werden sollen, dieser alle gemeinsam für die allgemeine Politik der Regierung und einzeln für ihre eigenen Amtshandlungen verantwortlich sind.

Die demokratische, parlamentarische Republik — das ist die allgemeine Formel, nach welcher die neue RF ausgearbeitet ist. Im folgenden wollen wir einen kurzen Überblick ihres Hauptinhaltes geben, und zwar besonders insofern, als sie von dem früheren Verfassungsrecht abweicht.

Unter den Staatsorganen ist jetzt die Volksvertretung, der Reichstag, dessen Organisation unverändert geblieben, dessen Kompetenz aber merkbar erweitert worden ist, deutlich in den Vordergrund getreten, doch besagt dies natürlich nicht, dass sie allein

die Staatsgewalt ausübte. Die höchste vollziehende Gewalt (die Regierungsgewalt) ist dem Präsidenten der Republik anvertraut, und die richterliche Gewalt wird von unabhängigen Gerichtshöfen ausgeübt.

Der Präsident, der vom finnischen Volk durch dreihundert Wahlmänner (die erste Wahl ist kraft einer Sonderbestimmung von der Volksvertretung ausgeführt) für sechs Jahre gewählt wird, hat nach der RF ziemlich ausgedehnte Befugnisse. Es liegt ihm ob, neue Gesetze zu bestätigen, er erlässt ohne Mitwirkung der Repräsentation im Verordnungswege Rechtsvorschriften in solchen Angelegenheiten, die auch früher auf dem Verwaltungswege geregelt worden sind, er kann die Volksvertretung auflösen und neue Wahlen anordnen, wenn er erachtet, dass es durch den Vorteil des Landes geboten ist, er bestimmt die Beziehungen Finnlands zu den auswärtigen Mächten, er ist der höchste Befehlshaber der Armee Finnlands, er ernennt die meisten höchsten Beamten, er kann das Begnadigungsrecht ausüben usw. Die Mitglieder des Staatsrates oder die Minister beruft der Präsident in die Regierung; seine Beschlüsse hat er im Staatsrat zu fassen, wo er auch, wenn er anwesend ist, die Behandlung der Geschäfte leitet.

Da der Inhaber des Präsidentenamtes durch Volkswahlen eingesetzt wird, da seine Amtsdauer kurz ist und da selbstverständlich das Streben dahin geht, immer eine ihrer Aufgabe gewachsene Persönlichkeit zum Präsidenten auszuersehen, ist es durchaus am Platze, dass er sowohl formalrechtlich als faktisch eine recht weitgehende Kompetenz hat. Er muss z. B. wirklich sein Auflösungsrecht sowie in der Gesetzgebung sein Vetorecht anwenden können, wenn er dafür hält, dass das wahre Interesse des Volkes und des Staates Anlass dazu gibt. Wenn die moderne Verfassung dem Staatsoberhaupt eine Befugnis überträgt, ist der Sinn ohne Zweifel, dass er sie, wo erforderlich, auch soll anwenden können. Kurz ausgedrückt kann man sagen, dass sich die selbständige Kompetenz des Präsidenten in Finnland so weit erstrecken soll, als es im Rahmen eines vernünftigen parlamentarischen Regierungssystems möglich ist.

Die eigentliche Gesetzgebung übt die Volksvertretung gemeinschaftlich mit dem Präsidenten der Republik aus, welcher sein Vetorecht anwenden und einem von der Volksvertretung angenommenen Gesetz die Bestätigung verweigern kann. Nimmt der Reichstag nach neuen Wahlen durch Mehrheitsbeschluss einen Gesetzentwurf unverändert an, so tritt derselbe doch auch ohne Bestäti-

gung in Kraft. Die Teilnahme des Präsidenten an der Gesetzgebung besteht also obgleich es als Bestätigung bezeichnet wird, faktisch nur in einem suspensiven Veto.

Für seine Amts- oder Regierungshandlungen ist der Präsident insofern unverantwortlich, als er nur wegen Hochverrats oder Landesverrats unter Anklage gestellt werden kann, deren Erhebung der Reichstag mit $^3/_4$ der abgegebenen Stimmen beschliesst und die der Justizkanzler beim Höchsten Gerichtshof führt.

Über den Staatsrat enthält die RF nur einige grundlegende Bestimmungen. Die Zahl und der allgemeine Geschäftskreis der Ministerien sollen später durch Gesetz, die Verteilung der Aufgaben und die Einzelheiten der Organisation durch Verordnung festgestellt werden.

Das Kollegialitätsprinzip ist auch weiterhin im Bau des Staatsrates beibehalten worden. Die seiner Kompetenz unterliegenden Angelegenheiten werden in Plenarsitzungen behandelt, soweit nicht Sachen von gewisser Beschaffenheit durch Verordnung der Entscheidung des als Chef eines Ministeriums fungierenden Ministers überlassen sind. Der Präsident fasst seine Beschlüsse im Staatsrat auf den Vortrag desjenigen Ministers, dessen Ressort die betreffende Sache angehört. Der Beschluss ist von dem Präsidenten zu unterzeichnen und von dem Minister, der die Sache vorgetragen hat, zu kontrasignieren. Über den Vortrag von Angelegenheiten, die sich auf den militärischen Oberbefehl oder auf Ernennungen innerhalb des Militärs beziehen, besteht eine besondere Verordnung.

Die r e c h t l i c h e Verantwortlichkeit der öffentlichen Behörden, im besondern auch der höchsten Behörden, ist ein Eckstein jedes Rechtsstaates. Demgemäss enthält auch die RF wichtige Vorschriften darüber, wie ein Minister, um die Gesetzmässigkeit zu bewahren, zu verfahren hat, falls der Präsident einen gesetzwidrigen Beschluss fassen sollte. Wenn ein solcher Beschluss gegen die Konstitution verstiesse, ist der betreffende Minister direkt verpflichtet seine Gegenzeichnung zu verweigern. Der Staatsrat als Ganzes, zu dessen Obliegenheit die Vollstreckung der Beschlüsse des Präsidenten gehört, ist verpflichtet, dieselbe zu verweigern, wenn ein Beschluss des Präsidenten gesetzwidrig ist, der Präsident aber, ungeachtet des Einspruchs des Staatsrates, erklärt, dass er auf seinem Beschluss bestehe. Im Staatsrat soll auch der J u s t i z k a n z l e r (entspricht dem früheren Prokurator) sitzen, welcher darüber wacht, dass die Behörden die Gesetze befolgen und ihre Pflicht er-

füllen, sodass keiner in seinem gesetzmässigen Recht gekränkt wird. Er wacht über das Wahrnehmen der Interessen des Staates und die Tätigkeit der Staatsanwälte, er ist berechtigt den Sitzungen der Gerichtshöfe und Behörden des Staatsrates beizuwohnen usw. Von besonderer Wichtigkeit ist bei den Aufgaben des Justizkanzlers, dass er eingreifen soll, wenn der Staatsrat oder ein Mitglied desselben in seiner Amtsführung gesetzwidrig verfährt.

Eine Anklage wegen eines solchen Verfahrens gegen ein Mitglied des Staatsrates, des Höchsten Gerichtshofs oder des Höchsten Verwaltungsgerichts oder gegen den Justizkanzler wird vor dem sog. Reichsgericht erhoben. Darüber stehen besondere Verfassungsvorschriften in Kraft, welche in dem am 17. Juni 1918 erlassenen Gesetz betreffend das Recht der Volksvertretung, die Amtstätigkeit der Mitglieder des Staatsrates und des Justizkanzlers zu prüfen, enthalten sind und auf welche in der RF hingewiesen wird. Hat ein Mitglied des Staatsrates eine Gesetzwidrigkeit der Art sich zuschulden kommen lassen, dass es dafür vor dem Reichsgericht unter Anklage gestellt werden kann, und verfügt der Präsident die Erhebung der Anklage, so wird dieselbe vom Justizkanzler geführt. Falls der Präsident erachtet, dass die Anklage unbefugt ist, hat der Justizkanzler dies zur Kenntnis des Reichstages zu bringen.

Eine ganz neue Behörde, deren Einrichtung die neue RF nach dem Vorbild der Konstitution Schwedens vorgeschrieben hat, ist der Justizsachwalter des Reichstages, der von der Volksvertretung auf jedem ordentlichen Reichstag erwählt wird, um nach einem vom Reichstag ausgearbeiteten Reglement über die Befolgung der Gesetze bei der Tätigkeit der Gerichte und sonstigen Behörden zu wachen. Er ist berechtigt, den Sitzungen dieser wie auch des Staatsrates beizuwohnen, von ihren Protokollen Kenntnis zu nehmen und Anklagen wegen Fehler oder Unterlassungen im Amt zu führen oder führen zu lassen.

Über die öffentlichen Ämter enthält die RF gewisse grundlegende Bestimmungen, die in den entsprechenden Teilen der Hauptsache nach mit dem früheren Recht übereinstimmen. Bezüglich der Ernennungsordnung sind keine bemerkenswerten Veränderungen eingeführt worden. Die Unabsetzbarkeit der Richter ist, gemäss dem Wesen des Rechtsstaates, ihrem ganzen Umfang nach beibehalten; über das Recht der übrigen Beamten, in ihrem Amt zu bleiben, wird ein besonderes Gesetz ergehen, welches auch unabsetzbaren Beamten die Pflicht auferlegen kann bei Eintritt der

Altersgrenze oder bei Verlust der Dienstfähigkeit aus ihrem Amte auszuscheiden, eine Pflicht, die in der Gesetzgebung Finnlands früher nicht bestanden hat. Als Beförderungsgründe gelten, teilweise abweichend von den früheren Verfassungsvorschriften, Geschick, Befähigung und erprobte Bürgertugend. Über die Pflicht der Beamten, in allen ihren Amtshandlungen nach geltendem Recht zu verfahren, und über die rechtliche Verantwortlichkeit der Beamten sind deutliche und genaue Bestimmungen in Kraft. Wenn ein Richter oder ein anderer Beamter erkennt, dass eine Vorschrift einer Verordnung mit der Verfassung oder mit einem Gesetz in Widerspruch steht, soll er sich weigern sie anzuwenden.

In einem besonderen Kapitel ist von den Gerichtshöfen die Rede, welche natürlicherweise, wie es die Aufrechterhaltung des Rechtsschutzes verlangt, ihre bisherige Unabhängigkeit bewahren. Durch am 22. Juli 1918 erlassene Gesetze wurde die Organisation des als selbständige Behörde von der Regierung losgelösten Höchsten Gerichtshofs und des neuen Höchsten Verwaltungsgerichts festgelegt. Die RF weist nur kurz auf ihren Bau und ihre Aufgaben hin.

Was die verschiedenen Zweige der Verwaltung betrifft, sind die auf den Staatshaushalt bezüglichen Normen gründlich revidiert worden. Dies ist jedoch bereits einige Zeit vor dem Erlass der RF geschehen. Am 17. April 1919 wurde ein Verfassungsgesetz betreffend die Grundsätze des Staatshaushalts Finnlands bestätigt und am 12. Juni promulgiert, dessen Inhalt jetzt fast unverändert in die RF übergegangen ist; zugleich wurden in der Reichstagsordnung die dadurch veranlassten Modifikationen eingeführt. Hier ist nur in den Hauptzügen die Reform zu berühren, welche auf diesem ausserordentlich wichtigen Gebiet stattgefunden hat.

Die frühere Einteilung in die »ordentlichen Einnahmen des Staates» (über deren Anwendung im wesentlichen die Regierung entschied) und die »zur Verfügung der Volksvertretung stehenden Mittel» ist jetzt beseitigt, und an ihre Stelle ist ein einheitliches Budgetsystem getreten. Das Hauptgewicht liegt jetzt entschieden bei der Volksvertretung, obwohl man selbstvertsändlich andererseits bestrebt gewesen ist eventuellen Missbräuchen seitens dieser einen Riegel vorzuschieben. — Über das jährliche Einnahme- und Ausgabe-Etat beschliesst der Reichstag, und dasselbe wird in der für Gesetze geltenden Ordnung veröffentlicht. Auch die Zollgesetzgebung

ist jetzt in den Bereich des Bestimmungsrechts des Reichstages übergegangen; ebenso ist für die Aufnahme einer Staatsanleihe unbedingt die Zustimmung desselben erforderlich. Auch sonst ist die Finanzverwaltung viel mehr als früher von der Volksvertretung abhängig. Die allgemeinen Gründe für die Etats der Behörden und öffentlichen Einrichtungen werden durch Gesetz festgesetzt, neue Ämter und Behörden können nur innerhalb der Grenzen des jährlichen Einnahme- und Ausgabe-Etats errichtet werden.

Gesunden Verfassungsprinzipien gemäss darf die Volksvertretung jedoch in Dingen des Staatshaushaltes nicht willkürlich verfahren; ihre Tätigkeit muss auch in diesem Punkte sich an die Gesetze halten. Darum gilt die Bestimmung, dass die auf irgendeiner Verpflichtung des Staates beruhenden Ausgaben als solche, ungekürzt, in den Haushaltungsplan des Staates aufzunehmen sind, ebenso die übrigen Ausgaben, die laut in dem betreffenden Finanzjahr geltender Bestimmungen zu zahlen sind. Steuern oder sonstige Einnahmen, die nach geltenden Gesetzen oder Verordnungen zu entrichten sind, dürfen nicht aus dem Budget weggelassen werden. — In den Staatshaushaltsplan sind die nötigen Mittel für unvorhergesehene Fälle zur Verfügung der Regierung aufzunehmen.

Sollte die Volksvertretung kein Budget festgestellt haben, obwohl ihr ein diesbezüglicher Entwurf rechtzeitig (zwei Monate vor Ablauf der Sitzungsperiode) vorgelegt worden ist, so sind die auf Gesetz oder auf Verpflichtungen des Staates basierenden Ausgaben zu zahlen und die dafür erforderlichen Einnahmen provisorisch im voraus zu erheben. Diese Bestimmung steht in direktem sachlichem Zusammenhang mit dem Grundsatz, dass die Befugnisse des Reichstages inbezug auf den Staatshaushaltsplan keine willkürliche Verfügungsgewalt bezeichnen.

Auf jedem ordentlichen Reichstag sind seitens der Volksvertretung fünf Finanzrevisoren einzusetzen, welche über die Einhaltung des Staatsbudgets und über den Stand und die Verwaltung der Staatskasse zu wachen haben.

Die RF verweist auf ein künftig zu erlassendes Gesetz, durch welches die Selbstverwaltung auf Verwaltungsgebiete von grösserem Umfang als die Gemeinde angewendet wird. Bei der Feststellung der Grenzen dieser Einheiten wie auch sonst bei der Bestimmung der Grenzen der Verwaltungsgebiete soll berücksichtigt werden, dass die Gebiete soweit wie möglich einsprachig, schwedisch oder finnisch, werden oder dass die anderssprachigen Minori-

täten so klein wie möglich werden. Diese Bestimmung hängt mit den sprachpolitischen Grundsätzen zusammen, welche in der RF zur Geltung gebracht sind und von denen weiter unten die Rede sein wird.

Über die Beziehungen Finnlands zu auswärtigen Mächten bestimmt der Präsident, der auch in diesen Dingen seine Beschlüsse im Staatsrat fasst. An fremde Mächte sowie an die Vertreter Finnlands im Ausland werden die nötigen Mitteilungen von demjenigen Minister ausgefertigt, welchem die Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten zukommt. Staatsverträge, welche das Gebiet der Gesetzgebung oder sonst die Kompetenz des Reichstages berührende Bestimmungen enthalten, bedürfen der Zustimmung des Reichstages. Über Krieg und Frieden entscheidet der Präsident mit der Zustimmung des Reichstags; es kann also ohne die Mitwirkung der Volksvertretung weder Krieg erklärt noch Frieden geschlossen werden.

Über die Organisation der Wehrmacht Finnlands finden sich in der RF keine genaueren Bestimmungen, sondern sie weist nur darauf hin, was in dem Wehrpflichtgesetz über die Pflicht jedes finnischen Staatsbürgers, an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen, bestimmt ist. Die Kommandosprache des Heeres ist das Finnische, doch ist jeder Wehrpflichtige soweit wie möglich berechtigt in einem Truppenteil zu dienen, dessen Mannschaft dieselbe Muttersprache, Finnisch oder Schwedisch, wie er selber hat. — Über die Mobilmachung der Armee bestimmt der Präsident; zu diesem Zweck ist der Reichstag einzuberufen.

Durch besondere Bestimmungen ist in der RF dem Staate zur Pflicht gemacht, für das Unterrichts- und Bildungswesen in seinen verschiedenen Formen und auf seinen verschiedenen Stufen, für das Volksschulwesen (über den Schulzwang wird ein Gesetz erlassen werden), für die höhere Allgemeinbildung und den Volksunterricht, für die Forschung und den Unterricht in den technischen, landwirtschaftlichen und kommerziellen Wissenschaften und anderen angewandten Wissenschaften und ebenso den Künsten sowie für das eigentliche Hochschulwesen Sorge zu tragen. Insofern der Staat nicht für diese verschiedenen Bildungszwecke Unterrichtsanstalten gründet, sind solche aus staatlichen Mitteln zu unterstützen. Der Universität in Helsingfors verbleibt ihr Selbstverwaltungsrecht. In den Volksschulen ist der Unterricht für Alle unentgeltlich.

Die Stellung der evangelisch-lutherischen Kirche Finnlands

bleibt nach der RF unverändert; ihre Organisation und Verwaltung wird wie bisher durch das Kirchengesetz bestimmt. Über die von früherher vorhandenen sonstigen religiösen Gemeinschaften steht in Kraft, was über dieselben bestimmt ist oder bestimmt werden wird; neue d rartige Genossenschaften dürfen gegründet werden nach Massgabe dessen, was durch Gesetz darüber vorgeschrieben wird.

Wie man schon aus diesen knappen Bestimmungen ersieht, ist die Gesetzgebung inbezug auf die Stellung der verschiedenen religiösen Gemeinschaften noch ganz unvollständig. Im Rahmen dieses Überblicks kann nicht auseinandergesetzt werden, was in der Hinsicht zuwege gebracht ist und was sich noch im Vorbereitungsstadium befindet. Im II. Kapitel der RF sind jedoch ein paar wichtige Grundbestimmungen zu bemerken, in denen das Prinzip der Glaubensfreiheit zum Ausdruck kommt und von denen gleich die Rede sein wird.

Über die allgemeinen Rechte und den Rechtsschutz der finnischen Staatsbürger enthält die RF eine Reihe Rechtsgrundsätze, die grossenteils schon früher in Kraft gestanden haben, wenn auch mancher von ihnen jetzt in abgeklärter Form erscheint, die aber auch zum Teil neu sind.

Die Staatsangehörigen sind vor dem Gesetze gleich. Derselbe Grundsatz fi det sich schon in der Vereinigungs- und Sicherheitsakte von 1789, wo es in § 2 heisst, dass Alle unter dem Schutz des Gesetzes gleiches Recht geniessen sollen. Völlige Gleichheit aller Staatsbürger kann dies natürlich nicht bedeuten. Die Unmündigen befinden sich in wesentlichen Hinsichten in einer anderen rechtlichen Lage als die Volljährigen und Mündigen, die Beamten nehmen inbezug auf Rechte und Pflichten teilweise eine Sonderstellung ein; auf Grund von Standesvorrechten, die allerdings ihre ursprüngliche Bedeutung grösstenteils verloren haben, bestehen gewisse soziale Verschiedenheiten, so besonders in dem Punkte, dass die Bewohner der Städte bestimmte Sondervergünstigungen geniessen. Die hauptsächliche Bedeutung der fraglichen Bestimmung ist denn auch, dass alle in gleicher Weise durch das Gesetz und die Rechtspflege geschützt sind und dass einzelne Mitbürger oder Gruppen von Bürgern nicht durch Ausnahmegesetze in eine ungünstigere Stellung versetzt werden können.

Über die Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit enthält die RF dieselben allgemeinen Grundsätze, die schon durch die am

20. August 1906 erlassenen Verfassungsvorschriften eingeführt wurden und die dann durch spezielle Gesetze genauer entwickelt worden sind.

Ausser der persönlichen Freiheit, Unversehrtheit sowie der Ehre ist auch das Eigentum der Staatsbürger verfassungsmässig geschützt. Über Zwangsenteignung von Eigentum für öffentliche Zwecke gegen volle Entschädigung wird durch Gesetz bestimmt. — Richtig aufgefasst und angewandt kann auch die Bestimmung, die nach dem Vorbild der neuen Verfassung des Deutschen Reiches die Arbeitskraft der Bürger unter den besonderen Schutz des Reiches stellt, geeignet sein ihre materielle Wohlfahrt und die wirkliche Freiheit wie auch den allgemeinen Rechtsschutz zu fördern. — Die Unkränkbarkeit des Hausfriedens sowie des Brief-, Telegramm- und Telephongeheimnisses ist ausdrücklich gewährleistet. Die Verleihung des Adels oder anderer erblicher Würden ist untersagt, was selbstverständlich nicht bedeutet, dass die früher verliehenen adligen Würden beseitigt wären.

Besondere Beachtung verdienen die Bestimmungen über Religionsfreiheit sowie über die Rechte der Staatsbürger in sprachlicher Hinsicht.

Jeder Staatsangehörige ist befugt seine Religion öffentlich oder privat auszuüben, sofern Gesetz oder gute Sitten nicht verletzt werden; es steht ihm frei aus der religiösen Gemeinschaft, der er angehört, auszutreten wie auch sich einer anderen religiösen Gemeinschaft anzuschliessen. Keine religiöse Gemeinschaft kann also ihre Mitglieder in der Weise fesseln, dass sie nicht aus ihr austreten dürften, und auch derjenige, welcher aus der religiösen Gemeinschaft auszutreten wünscht, der er angehört, ist nicht verpflichtet, sich zugleich einer anderen derartigen Gemeinschaft anzuschliessen. Der fragliche wichtige Grundsatz lässt sich jedoch in Anbetracht des gegenwärtigen Standpunkts der Religionsgesetzgebung Finnlands nicht ganz konsequent durchführen, und darum ist auch die Einschränkung hinzugefügt: »nach Massgabe dessen, was besonders vorgeschrieben ist.» Einen ähnlichen Sinn hat die Bestimmung der RF, nach welcher die Rechte und Pflichten des Staatsbürgers davon unabhängig sind, welcher religiösen Gemeinschaft er angehört oder ob er überhaupt einer solchen Gemeinschaft angehört. Wenn dann hinzugefügt wird, dass für öffentliche Ämter die darauf bezüglichen Einschränkungen in Kraft bleiben, bis durch Gesetz anders bestimmt wird, so sind die am 11. November 1889 er-

lassenen verfassungsmässigen Vorschriften gemeint über das Recht finnischer Staatsbürger von einem anderen als dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis ein Staatsamt in diesem Lande zu bekleiden. Diese Bestimmungen behalten bis auf weiteres Gültigkeit, doch können diesbezüglich in Zukunft neue Bestimmungen im Wege der Gesetzgebung erlassen werden, was natürlicherweise im Zusammenhang mit der bevorstehenden allgemeinen Gesetzgebung über die Religionsfreiheit geschehen wird.

Die Sprachen- oder, wie die schwedischsprachigen Elemente des Landes sie zu nennen pflegen, Nationalitätsparagraphen sind oben schon teilweise berührt worden. Der wichtigste und weittragendste von ihnen findet sich jedoch in dem hier zu besprechenden Abschnitt der RF. Es wird darin der Grundsatz ausgesprochen, dass das Finnische und das Schwedische die Nationalsprachen der Republik sind, und den Staatsbürgern das Recht gewährleistet, im Verkehr mit einem Gericht und einer Verwaltungsbehörde in eigener Angelegenheit sich ihrer Muttersprache, des Finnischen bezw. des Schwedischen zu bedienen und amtliche Urkunden in dieser Sprache zu erhalten. So wird auf die Stellung der Sprachen das Universalitätsprinzip angewandt: überall im Lande kommt auch der Sprache der Minorität die Stellung einer Nationalsprache und einer Amtssprache zu. Da jedoch am Schluss der Bestimmung die Worte hinzugefügt sind: abgesehen davon, dass das Recht der finnisch- und der schwedischsprachigen Bevölkerung des Landes nach gleichartigen Grundsätzen geordnet wird, und da an einer anderen Stelle bestimmt ist, dass bei der Feststellung der Grenzen der Verwaltungsgebiete die Bildung möglichst einsprachiger Gebiete erstrebt werden soll, dürften aus diesem Gegensatz Auslegungs- und Streitfragen entspringen können. Auf alle Fälle sind diese auf die Stellung der einheimischen Sprachen bezüglichen Grundbestimmungen ein unzweideutiger Beweis dafür, dass die Volksvertretung und die Regierung Finnlands, was die Liberalität in sprachlichen Angelegenheiten und den Schutz der Interessen auch der Minorität betrifft, weiter gegangen sind als irgendein anderer Staat unter entsprechenden Verhältnissen.

Wie aus dem obigen kurzen Überblick über die neue Regierungsform Finnlands ersichtlich wird, hat dieselbe in mehreren Punkten tiefgreifende Veränderungen und Reformen herbeigeführt, zugleich aber hat sie manche fundamentale Teile der früheren Entwicklung beibehalten. Ihre allgemeinen Richtlinien: die demokratische, parlamentarische Republik, standen eigentlich schon fest,

als sich der Reichstag von 1919 versammelte und die Verfassungsarbeit in Angriff nahm, die nach verschiedentlichen Schwierigkeiten und manchen Kompromissen zur heutigen Regierungsform führte. Ausserdem ist auf dem Gebiet des öffentlichen Rechtes Finnlands noch manche gesetzgeberische Aufgabe zu lösen, was auch daraus hervorgeht, dass manche Bestimmung der Regierungsform auf künftig zu erlassende Spezialgesetze hinweist.

Die Volksvertretung.*

I. Die Organisation des Reichstags.

A. Das Wahlrecht.

Bei der radikalen Umbildung der Volksvertretung Finnlands durch die neue Landtagsordnung vom Jahre 1906 fiel nicht nur die alte ständische Gliederung des Landtags, sondern auch jede Berücksichtigung von Berufs- u. a. Sonderinteressen und lokalen Verschiedenheiten weg. Der Reichstag (die heutige Bezeichnung) besteht aus einer einzigen Kammer, deren zweihundert Mitglieder durch ein ganz und gar einheitlich gestaltetes Verfahren gewählt werden. Die Legislaturperiode umfasst drei Jahre; der Regierung steht das Auflösungsrecht zu.

Wahlberechtigt ist jeder finnische Staatsbürger, Mann wie Weib, der vor dem Jahre, wo die Wahlen stattfinden, das vierundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat. Dieses die privatrechtliche Volljährigkeitsgrenze mit drei Jahren übersteigende Alter ist somit das einzige, was das Gesetz positiv vom Staatsbürger verlangt, damit ihm das Wahlrecht zukomme. Die Disqualifikations- oder Ausschliessungsgründe sind weder tiefgreifend noch umfassend. Grösstenteils beruht die Ausschliessung auf eigenem Verschulden des Ausgeschlossenen und fast ausnahmslos ist sie von vorübergehender Dauer. Vom Wahlrecht ausgeschlossen ist, wer unter Vormundschaft steht; wer nicht während der drei letzten Jahre im Lande eingeschrieben gewesen ist; wer aus anderer Ursache als Mittellosigkeit, welche durch ein Zeugnis der Gemeindeverwaltung nachgewiesen ist, unterlassen hat, die ihm für die zwei letztvergangenen Jahre obliegenden Staatssteuern zu zahlen; wer von

* Abgeschlossen Ende März 1919.

der Armenpflege unterstützt wird, falls die Unterstützung nicht bloss zufälliger Art ist; derjenige, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet ist, darf, ehe er seinen Vermögenszustand durch Eid bekraftigt hat, das Wahlrecht nicht ausüben. Wer wegen Landstreicherei zu öffentlicher Arbeit verurteilt worden ist, bleibt bis zum Ablauf des dritten Jahres nach seiner Freilassung aus dem Arbeitshause vom Wahlrecht ausgeschlossen. Wer überführt ist, bei einer Reichstagswahl Stimmen gekauft oder verkaufto der einen Versuch dazu gemacht zu haben, oder wer an mehr als einer Stelle seine Stimme abgegeben oder durch Gewalt oder Drohungen die Wahlfreiheit gestört hat, bleibt bis zum Ablauf des sechsten Kalenderjahres nach dem Jahre, wo das endgültige Urteil in der Sache erging, vom Wahlrecht ausgeschlossen. Mit dem Verlust des bürgerlichen Vertrauens sowie mit dem Verlust der Fähigkeit, im Staatsdienst angestellt zu sein, geht das Wahlrecht verloren. Schliesslich ist unter den Ausschliessungsgründen der aktive Militärdienst zu erwähnen, der sich mit den übrigen Disqualifikationsgründen nicht gut verträgt und wahrscheinlich bald beseitigt werden wird.

Zur aktuellen Wählerqualität gehört auch die Eintragung in eine Wählerliste; bei der Wahl kommt dies als einziger Befähigungsgrund in Betracht.

Über die Wählbarkeit besagt § 6 der R. O., dass jeder Wahlberechtigte wählbar ist. — Aus dem § 10 der R. O., nach welchem keinem Abgeordneten verwehrt werden darf, sich zum Reichstag einzufinden und seinen Beruf auszuüben, ergibt sich der Grundsatz, dass Beamte keines Urlaubs zum Eintritt in den Reichstag bedürfen.

Die Abgeordneten werden durch d i r e k t e und p r o p o r t i o n e l l e Wahlen gewählt, das Land soll zu dem Zwecke mindestens in zwölf und höchstens in achtzehn W a h l k r e i s e eingeteilt sein. Ausnahmsweise können jedoch nach dem Bedarf lokaler Verhaltnisse auch Einzelwahlkreise vorkommen, d. h. Kreise, in denen nur ein einziger Abgeordneter gewählt wird und Proportionalwahlen also nicht möglich sind.

Ein Beamter, der durch Amtsgewalt die Wahlen zu beeinflussen sucht, wird mit Amtsverlust bestraft. Wer durch Verlockungen oder List, durch Gewalt oder Drohungen die Wahlfreiheit beeinträchtigt, wird zu Gefangnisstrafe verurteilt. Ein Arbeitgeber, der in seinem Dienste beschäftigten Personen nicht,soweit wie möglich,

Gelegenheit gewährt, sich an den Wahlen zu beteiligen, soll mit Geldbusse bestraft werden.

Nach dem Wahlgesetz gibt es 15 Wahlkreise mit mehreren Abgeordneten (und folglich mit Proportionalwahlen) und einen Einzelwahlkreis (das Amtsbezirk Lappland). Unter den 15 erstgenannten Wahlkreisen sind nun 199 zu wählende Abgeordnete nach der Grösse der Bevölkerung zu verteilen. Diese Verteilung wird alle zehn Jahre vom Senat vorgenommen.

Als Wahlbehörden kommen der Zentralausschuss im Wahlkreis und der Wahlausschuss im Abstimmungsbezirk in Betracht.

Die Wählerlisten werden in den Städten vom Magistrat, auf dem Lande von dem betreffenden Wahlausschuss angefertigt. Als deren Grundlage dienen Verzeichnisse, die von dem sog. Mantals- oder Steuerschreiber einzuliefern sind, und welche sämtliche Personen enthalten, die während des vorhergehenden Jahres das Alter von vierundzwanzig Jahren erreicht haben. Ausserdem sind drei Nachtragsverzeichnisse, eines für jedes der folgenden drei Jahre, anzufertigen. Die bei den Wahlen zu benutzenden Wählerlisten entstehen erst dadurch, dass eine Revision dieses Materials von dem Wahlausschuss vorgenommen wird, wobei jeder, der des Wahlrechts ermangelt, aus der Liste zu entfernen und die aus Versehen etwa Weggelassenen in die Liste einzutragen sind. Bei dieser Revision sollen gewisse Beamte anwesend sein resp. dem Wahlausschuss schriftliche Auskunft erteilen.

Wenn jemand vermeint, dass er selbst unberechtigterweise aus der Wählerliste ausgeschlossen oder ein anderer unberechtigterweise in dieselbe eingetragen worden ist und eine Berichtigung zu erlangen wünscht, so hat er dem Ausschuss, bezw. dessen Vorsitzendem einen schriftlichen Berichtigungsantrag einzureichen.

Die grossen Wahlkreise, die konkurrierenden Listen, die beschränkte Stimmenabgabe und die sinkenden Stimmwerte sind die Hauptmerkmale des finnischen Proportionalwahlsystems. Die freiwilligen Verbindungen politisch gleichgesinnter Wähler sind der Eckstein des ganzen Wahlverfahrens. In den diesbezüglichen Bestimmungen des Wahlgesetzes stossen wir zuerst auf den Begriff Wählerverein. Wenn wenigstens fünfzig Wahlberechtigte durch eine von ihnen unterzeichnete Schrift sich über eine bestimmte Reichstagswahl vereinigt und sich auf höchstens drei Kandidaten

geeinigt haben, so ist ein solcher Wählerverein berechtigt, beim Zentralausschuss der betr. Kreise die Veröffentlichung seiner Kandidatenliste und ihre Eintragung in die offiziellen, in dem Wahlkreise zur Anwendung kommenden Stimmzettel zu verlangen. Dem Bevollmächtigten liegt es ob, in dem Gesuch zu bezeugen, sowohl dass die Personen, deren Namen die Schrift als Unterschriften trägt, dieselbe eigenhändig unterzeichnet haben und wahlberechtigt sind, als auch dass die aufgestellten Kandidaten bereit sind, die Abgeordnetenfunktion zu übernehmen.

Das Gesetz eröffnet den Wählervereinen die Möglichkeit, sich zu grösseren Verbindungen zusammenzuschliessen. Wenn zwei oder mehrere Vereine zusammenwirken wollen, können sie sich zu einem W a h l b ü n d n i s vereinigen. Hiervon hat jeder daran beteiligte Verein dem Zentralausschuss Meldung zu machen.

Die Wahlen erfolgen am 1. und 2. Juli des Jahres, mit dem die dreijährige Legislaturperiode zu Ende geht. Wenn aber der Reichstag aufgelöst worden ist, finden die Wahlen am ersten Tage desjenigen Monats statt, der nach Ablauf von sechzig Tagen nach der Auflösung zuerst beginnt. Bei den Wahlen soll ausser den Mitgliedern des Wahlausschusses eine zuverlässige Person anwesend sein, welche den Wählern beim Anbringen der nötigen Zeichen auf dem Stimmzettel behilflich ist. Es dürfen ausschliesslich offizielle gedruckte Stimmzettel benutzt werden, welche natürlich in ein und demselben Wahlkreis vollkommen gleich sind und sämtliche von den verschiedenen Wahlvereinen angemeldeten Kandidatenlisten enthalten sowie deren weitere Kombinationen (die Wahlbündnisse) angeben.

Der Wähler darf für höchstens drei Kandidaten stimmen, und zwar kann er dann entweder für eine eingetragene Kandidatenliste stimmen oder aber seine eigenen Kandidaten aufstellen, deren Namen er in den auf dem Stimmzettel befindlichen leeren Raum einträgt. Zufolge der ganzen Struktur des Wahlsystems gehen die für solche »Einzelkandidaten» abgegebenen Stimmen gänzlich verloren und kommen äusserst selten vor. Auf der von ihm bevorzugten Liste bringt der Wähler einen roten Strich an. Dabei darf er keine anderen Änderungen vornehmen als eventuell die Reihenfolge der Kandidaten durch Hinzufügung von Ziffern vor ihren Namen umstellen.

Die Reihenfolge der auf einer Liste stehenden drei oder weniger Kandidaten hat die Bedeutung, dass die für diese Liste von einem

Wähler abgegebene Stimme dem an erster Stelle genannten als ganze Stimme, dem zweiten als halbe Stimme und dem dritten als Drittelstimme zugute kommt. Bei der definitiven Berechnung der Stimmen und der Feststellung des Wahlresultates bildet nun die Liste jedes einzelnen Wählervereins im Verhältnis zu den anderen Listen eine abgeschlossene Stimmgruppe, innerhalb deren es zunächst gilt, den Vorrang der Kandidaten untereinander zu bestimmen, wobei ihre Reihenfolge die oben angegebene Wirkung hat. Ist nun die Reihenfolge unter ihnen bestimmt, so gelten die Kandidaten als von sämtlichen Wählern, die für die Liste gestimmt haben, in jener Folge aufgestellt. Wenn also 600 Stimmzettel für dieselbe Liste abgegeben worden sind, kommen dem ersten 600 volle Stimmen, also 600 Stimmen zugute, obwohl er vielleicht ursprünglich z. B. nur 510 Stimmen erhalten hat; dem folgenden werden 600 halbe Stimmen, d. h. 300 Stimmen, und dem dritten endlich 600 Drittelstimmen oder 200 Stimmen berechnet. Die in dieser Weise erhaltenen neuen Stimmzahlen werden »Vergleichungszahlen» genannt; sie bestimmen nun für jeden Kandidaten einer solchen Gruppe den Vorrang zwischen ihm selbst und sämtlichen in derselben Weise bestimmten Kandidaten der anderen Listen. In den häufigsten Fällen aber steht eine Wählerliste nicht vereinzelt da, sondern der Wählerverein gehört zu einem W a h l b ü n d n i s. Zur Vervollständigung des proportionellen Wahlsystemes bietet das Gesetz die Möglichkeit, Verbände höherer Ordnung zu bilden. Ein Wahlbündnis darf höchstens so viele Kandidaten umfassen, als ihrer im ganzen Wahlkreis zu wählen sind. Nach aussen, d. h. sonstigen, einfachen oder zusammengesetzten Verbindungen gegenüber bildet das Wahlbündnis ein geschlossenes Ganzes. Nach innen dagegen bleiben die besonderen Listen, trotz dem Zusammenwirken der verschiedenen Wählervereine, bestehen, und jeder Wähler stimmt natürlich nur für eine einzige Liste, er gibt m. a. W. seine Stimme denjenigen Kandidaten, welche er in erster Linie gewählt wissen will. Aber zufolge der Gemeinsamkeit sämtlicher Kandidaten innerhalb ein und desselben Wahlbündnisses kann seine Stimme den auf den anderen Listen stehenden Kandidaten zugute kommen. Die Selbständigkeit der Listen innerhalb eines Wahlbündnisses ist in letzter Hand nur eine bedingte und vorübergehende. Bei der Feststellung des Wahlresultates durch den Zentralausschuss des betreffenden Wahlkreises wird nun zuerst die Reihenfolge sämtlicher Kandidaten eines Wahl-

bündnisses durch die Vergleichungszahlen bestimmt, welche ein jeder innerhalb seines Wählervereins erhalten hat. Wenn dieselbe Person auf zwei oder mehreren Listen als Kandidat aufgestellt ist, werden ihre verschiedenen Vergleichungszahlen zusammengerechnet; aus deren Summe ergibt sich der Platz des betreffenden Kandidaten in der Reihenfolge innerhalb des Wahlbündnisses. Es ist aber ohne weiteres einleuchtend, dass die somit gewonnenen Vergleichungszahlen keine endgültigen sind, sondern zufolge der Zusammengehörigkeit sämtlicher Kandidaten eines Wahlbündnisses einer ähnlichen Ausgleichung unterzogen werden, wie sie schon im einfachen Wählerverein stattfindet. Nachdem nämlich die Vergleichungszahlen und somit die Reihenfolge sämtlicher Kandidaten des Wahlbündnisses festgesetzt worden sind, sollen ihnen neue Vergleichungszahlen gegeben werden, und zwar in der Weise, dass der erste unter den Kandidaten die Gesamtzahl aller Stimmen der zusammengesetzten Stimmgruppe erhält, der zweite die Hälfte derselben, der dritte ein Drittel, die folgenden den vierten, fünften usw. Teil davon. Haben sich also bei den Wahlen sechstausend Wähler an einem Wahlbündnis beteiligt, so wird der meistbegünstigte Kandidat 6,000 Stimmen zählen, die folgenden werden resp. 3,000, 2,000, 1,500, 1,200, 1,000 usw. beziehen.

Sollte dieselbe Person auf zwei oder mehreren voneinander unabhängigen Listen als Kandidat aufgestellt worden sein und somit in mehreren selbständigen Stimmgruppen Stimmen erhalten haben, so ergibt sich seine endgültige Vergleichungszahl durch Summierung seiner in der angeführten Weise entstandenen verschiedenen Vergleichungszahlen. Um Wahlmissbräuchen vorzubeugen, schreibt das Gesetz vor, dass die durch Zusammenrechnung mehrerer Vergleichungszahlen entstandene neue Vergleichungszahl nicht grösser sein darf als diejenige Zahl, die der Kandidat erhalten hätte, wenn sämtliche in Frage kommenden Stimmgruppen eine einheitliche Stimmgruppe gebildet hätten. Bei gleicher Anzahl von Stimmen und bei Gleichheit der Vergleichungszahlen entscheidet das Los.

Nachdem die Stimmzettel gezählt und sämtliche Kandidaten nach der Höhe ihrer Vergleichungszahlen der Reihe nach geordnet worden sind, erklärt der Zentralausschuss die ersten unter ihnen in der Anzahl, in welcher der betreffende Wahlkreis Abgeordnete zu wählen hat, für gewählt und fertigt unverzüglich für jeden Gewählten eine Vollmacht aus. Ist jemand in zwei oder mehreren

Wahlkreisen gewählt worden, so soll er für denjenigen Wahlkreis Abgeordneter sein, in dem er die höchste Vergleichungszahl hat. Die Vakanz nach einem in dieser Weise Abgegangenen wird zunächst aus der einfachen Stimmgruppe, in welcher er gewählt worden ist, ausgefüllt, indem an seine Stelle derjenige tritt, der dort die höchste Vergleichungszahl nächst dem oder den Gewählten erhalten hat. Ist diese Stimmgruppe bereits erschöpft, so wird die Vakanz in derselben Weise aus der zusammengesetzten Stimmgruppe ausgefüllt, in welcher die einfache Stimmgruppe enthalten war. Kann die Vakanz auch auf diese Weise nicht ausgefüllt werden, so tritt derjenige ein, der innerhalb des Wahlkreises die höchste Vergleichungszahl unter denjenigen hatte, die früher nicht für gewählt erklärt worden sind.

Wenn sonst eine Vakanz entsteht, ist der Platz in derselben Weise zu besetzen. Nachwahlen kommen unter keinen Umständen vor; die einzige Ausnahme hiervon bildet der Wahlkreis Lappland, wo ein einziger Abgeordneter zu wählen ist.

Wegen Abgeordnetenwahlen können Beschwerden bei dem Landeshauptmann der betreffenden Provinz geführt werden. Als Oberinstanz erkennt darüber das Höchste Verwaltungsgericht.

B. Die Einberufung, die Konstituierung und die Sitzungsperioden des Reichstages.

Der Reichstag umfasst eine einzige Kammer, die aus 200 Abgeordneten besteht, welche auf drei Jahre gewählt werden. — Der Reichstag wurde bisher jährlich von der Regierung zum ersten Februar einberufen, es sei denn, dass ein anderer Tag bestimmt wurde. Gemäss einer im Jahre 1918 vorgenommenen Verfassungsänderung aber besitzt der Reichstag das Selbstversammlungsrecht, und zwar tritt er nach wie vor der Regel nach am 1. Februar zusammen. Die Sitzungsperiode dauert 120 (früher 90) Tage, kann aber auch verlängert oder verkürzt werden. Die Periode kann auch geteilt (unterbrochen) werden. Wenn ein ausserordentlicher Reichstag von der Regierung einberufen wird, so bildet er eine besondere Sitzungsperiode, deren Dauer von den Umständen abhängt.

Die Regierung ist berechtigt, vor dem Ablauf der Legislaturperiode neue Wahlen anzubefehlen. Werden während der Tagung

eines ordentlichen Reichstags neue Wahlen ausgeschrieben, so wird der Reichstag an dem dafür bestimmten Tage aufgelöst, und der neue Reichstag tritt am ersten Tage des Monats zusammen, der 90 Tage nach der Auflösung beginnt, es sei denn, dass die Regierung einen früheren Tag bestimmt. Erfolgt dagegen der Befehl, nachdem der neue Reichstag entlassen worden ist, und können die Wahlen nicht vor dem ersten Tage des nächstfolgenden Februars zu Ende geführt werden, so wird der Beginn des ordentlichen Reichstags bis zum ersten Tage desjenigen Monats aufgeschoben, der nach Kundgebung des Wahlresultates zunächst kommt.

Der Reichstag erwählt selber einen Präsidenten und zwei Vizepräsidenten. Über die sonstigen zur Konstituierung des Reichstages gehörenden Massregeln sowie über die feierliche Eröffnung und Schliessung desselben bestehen besondere Vorschriften.

Die Legitimationsprüfung des Reichstages erstreckt sich sowohl auf die persönlichen Qualifikationen eines Abgeordneten, dessen Zuständigkeit beanstandet worden ist, als auch, falls ein verbrecherisches Vorgehen oder ein Irrtum bei der Feststellung des Wahlresultates behauptet wird, auf das Wahlverfahren. Die Kammer besitzt eine gewisse Disziplinargewalt und kann einen säumigen Abgeordneten in schwersten Fällen sogar seines Auftrages verlustig erklären. Anderseits ist mit der Stellung als Abgeordneter eine ziemlich weitgehende Immunität verbunden.

Die Grösse der Diäten beträgt gegenwärtig 6,000 Fmk pro volle Sitzungsperiode, bezw. 50 Fmk pro Tag.

II. Der Geschäftsgang des Reichstages.

Inbezug auf den Geschäftsgang und die Geschäftsformen der Kammer enthält die Reichstagsordnung eine Anzahl von Bestimmungen, verweist aber in vielen Punkten auf die Geschäftsordnung. Folgende Bestimmungen seien hier erwähnt:

Die Sitzungen sind öffentlich, es sei denn, dass die Kammer im Einzelfalle anders bestimmt.

Als Verhandlungssprachen kommen die finnische und die schwedische Sprache zur Anwendung, eine Übersetzung ist in beschränktem Umfang vorgesehen.

Die Mitglieder der Regierung haben jederzeit zu den öffentlichen und geheimen Sitzungen der Kammer Zutritt und müssen, wenn sie das Wort ergreifen, vor jedem anderen gehört werden.

Für die Gültigkeit der Beschlüsse ist, wo nicht für gewisse Sachen ausdrückliche Ausnahmen gemacht sind, die Zustimmung der absoluten Mehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Für die Beschlussfähigkeit der Kammer ist kein Quorum der Anwesenden vorgeschrieben.

Das Kontinuitätsprinzip ist in der Weise durchgeführt, dass die Behandlung einer nicht endgültig erledigten Angelegenheit auf dem folgenden Reichstag fortgesetzt werden kann, vorausgesetzt, dass es sich um dieselbe Legislaturperiode handelt.

Der Präsident darf nicht verweigern, eine angeregte Frage zur Behandlung vorzunehmen oder eine Abstimmung darüber zu gestatten, ausser wenn er findet, dass die Frage resp. der Antrag mit den Grundgesetzen oder einem anderen Gesetz oder einem vom Reichstag bereits gefassten Beschluss im Widerspruch steht; im Fall der Weigerung muss der Präsident seine Gründe dafür angeben. — Ist der Reichstag mit der Massregel des Präsidenten nicht einverstanden, so wird die Frage dem Verfassungsausschuss überwiesen, der unverzüglich eine motivierte und bestimmte Antwort darüber abgeben soll, ob die Aufnahme der Frage zur Behandlung oder Abstimmung den Grundgesetzen oder einem vorher gefassten Beschluss widerspricht; diese Erklärung des Ausschusses hat zur Nachachtung zu dienen.

Binnen fünf Tagen nach der Eröffnung des Reichstages sollen behufs Vorbereitung der Reichstagsgeschäfte fünf allgemeine Ausschüsse oder Kommissionen des Landtages eingesetzt werden, nämlich: ein Verfassungsausschuss, ein Gesetzausschuss, ein Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten, ein Wirtschaftsausschuss, ein Etatsausschuss, ein Bankausschuss. Die vier erstgenannten Ausschüsse bestehen aus je 16, der Bankausschuss aus 12 Mitgliedern. Ersatzmänner werden in einer Anzahl von mindestens $^1/_4$ der Zahl der ordentlichen Mitglieder der betr. Ausschüsse gewählt. Je nach Bedarf können ausserdem andere Ausschüsse eingesetzt werden. Im Verlaufe des Reichstags werden ausserdem zwei Ausschüsse gewählt, nämlich der Expeditionsausschuss für die Redaktion der Beschlüsse und der Schliessungsausschuss für die Verifizierung und Genehmigung der Redaktionen, insofern sie nicht von der Kammer selbst geprüft und genehmigt werden. Die Ausschüsse werden durch Elektoren gewählt, welche ihrerseits durch proportionale Wahlen von der Kammer bestellt werden.

Jeder der oben erwähnten Ausschüsse ist berechtigt, bei Bedarf sich in Sektionen zu verteilen; diese erstatten ihre Berichte im Namen des betreffenden Ausschusses.

Den Spezialausschüssen gegenüber nimmt der sog. grosse Ausschuss eine ganz eigenartige Stellung ein. Von dieser Abteilung des Reichstags, welche alle der Kammer zur Behandlung vorgelegten Gesetzentwürfe sowie gewisse andere Vorlagen zu prüfen und zu begutachten hat, ohne irgendwelche definitiven Beschlüsse fassen zu können, wird eine tiefere Sachkenntnis und eine gründlichere Überlegung erwartet, als in der Kammer selbst vorauszusehen ist. Der grosse Ausschuss soll binnen acht Tagen nach der Eröffnung des Reichstages eingesetzt werden; seine 45 Mitglieder werden in derselben Weise wie die Elektoren der Spezialausschüsse gewählt. Die Funktionen dieses Ausschusses bei der Behandlung der Reichstagsgeschäfte sollen im folgenden besprochen werden.

Die Aufgaben der Spezialausschüsse gehen zum Teil schon aus ihren Namen hervor. Ausser den Grundgesetz- oder Verfassungsrevisionsfragen (einschliesslich der auf Standesprivilegien bezüglichen Fragen) sowie Fragen wegen Erläuterung der Grundgesetze hat der Verfassungsausschuss nach dem Wortlaut der R. O. auch solche Fragen vorzubereiten, »welche daraus entstehen, dass der Reichstag berechtigt ist, die Gesetzmässigkeit der Amtshandlungen der Regierungsmitglieder zu prüfen«, eine Befugnis, die in einem besonderen Verfassungsgesetz vom 17. Juni 1918 näher geregelt ist. — Mit Entwürfen, welche die Annahme neuer allgemeiner Gesetze oder die Änderung, Auslegung oder Aufhebung bestehender Gesetze betreffen, hat sich der Gesetzausschuss, mit denen der Erwerbstätigkeit und der Staatswirtschaft der Wirtschaftsausschuss zu beschäftigen.

Dem Etatsausschuss werden die Vorlagen über Bewilligungen, welche die Regierung vom Reichstage verlangt, sowie sonstige Vorlagen und im Reichstag eingebrachte Vorschläge über finanzielle Fragen, die der Entscheidung des Reichstages unterliegen, überwiesen. In einem einheitlichen Gutachten soll der Ausschuss sämtliche Fragen über Kredite (Ausgabenbewilligungen für bestimmte Zwecke), welche von der Prüfung und Genehmigung des Landtages abhangen, zusammenfassen, sowie Auswege zur Bestreitung der Ausgaben vorschlagen, soweit die ordentlichen Staatseinnahmen dazu nicht hinreichen. — Dem Bankausschuss liegt es ob, die Verwaltung der Reichsbank und den Zustand der unter der Garantie

und Obhut des Reichstages stehenden Fonds zu prüfen, darüber Bericht zu erstatten und der Kammer gegebenenfalls die erforderlichen Massregeln für die Verwaltung der genannten Fonds vorzuschlagen.

Der Präsident und die Vizepräsidenten der Kammer nebst den Vorsitzenden der Ausschüsse bilden die Präsidialkonferenz, der es obliegt, den Vorschlag zur Geschäftsordnung der Kammer sowie zu Arbeitsplänen für die Plenarsitzungen und die Ausschüsse auszuarbeiten.

Gegenstand der Beratung und Beschlussfassung der Kammer sind in erster Linie einerseits Regierungsvorlagen oder Propositionen, anderseits Motionen und Petitionsanträge der Kammermitglieder.

Die Vorlagen der Regierung können verschiedenen Inhalt und verschiedene rechtliche Bedeutung haben. In den meisten Fällen enthalten sie Vorschläge, welche der Annahme (resp. der Bewilligung) von Seiten des Reichstages bedürfen, somit entweder Gesetzesvorschläge im eigentlichen Sinn oder aber finanzielle Vorlagen. Zu Beginn jedes ordentlichen Reichstages wird der Kammer eine Vorlage übergeben über die Beschaffung der erforderlichen Mittel für solche Bedürfnisse, zu deren Bestreitung die ordentlichen Staatseinnahmen nicht hinreichen; als Material zur Beurteilung der Frage wird der Vorlage ein Voranschlag der ordentlichen Einnahmen und Bedürfnisse des Staates für das nächste Finanzjahr beigelegt. Auch andere finanzielle Propositionen kommen vor, insbesondere über Bewilligungen (ausserordentliche Steuern, welche von der Volksvertretung für eine bestimmte Zeit angewiesen werden), über Kredite für bestimmte Zwecke aus Mitteln, deren Anwendung von Beschlüssen des Reichstages abhängt, über die Budgets des Bewilligungs- und des Kommunikationsfonds, welche Fonds »zur Verfügung des Reichstages» stehen.

Jede Proposition, welche einen Gesetzesvorschlag enthält und somit den Weg der ordentlichen Gesetzgebung erheischt, wird natürlich dem Reichstag zur Annahme vorgelegt. Eine Vorlage der Regierung — im weiteren Sinn des Wortes — kann aber auch die Aufforderung an die Volksvertretung enthalten, ein Gutachten abzugeben. Zu einer derartigen Beratung der Kammer können selbstverständlich nur solche Angelegenheiten gelangen, in welchen die Regierung auf Grund der Verfassung ohne Zustimmung des Reichstags verordnen oder verfügen kann.

Der Reichstag ist berichtigt, eine von einem Abgeordneten vorschriftsmässig eingebrachte Motion zur Behandlung vorzunehmen, d. h. einen Initiativantrag, der einen Akt der Gesetzgebung bezweckt.

Die Petitionen dagegen sind nur einfache Anregungen, die die Regierung soweit berücksichtigt, als es ihr das Wohl des Landes zu heischen scheint. Eine Petition dient gewöhnlich als Mittel, die Regierung zur Ausarbeitung und Übergabe einer bestimmten Vorlage, zur Vornahme einer Verwaltungsmassregel oder auch zum Erlass einer Verordnung anzuregen.

Sämtliche Regierungsvorlagen und Motionen müssen der Vorbereitung durch einen Spezialausschuss unterzogen werden, ehe sie zur endgültigen Behandlung vorgenommen werden. Ein Petitionsantrag kann ohne derartige Vorberatung abgewiesen werden; wird er aber nicht sogleich abgewiesen, so ist er einem Ausschuss zu überweisen.

Betrifft das Gutachten eines Ausschusses eine Gesetzgebungsfrage, welche entweder durch eine Vorlage der Regierung oder durch eine Motion angeregt worden ist, so ist die Frage drei verschiedenen Lesungen oder Beratungen im Plenum zu unterwerfen.

In der ersten Beratung wird das Gutachten des Ausschusses verlesen, und die Abgeordneten sind in der Lage, die Frage im allgemeinen zu erörtern. Ohne Beschlussfassung wird sie darauf dem grossen Ausschuss übergeben, der sich darüber zu äussern und eventuell Vorschläge zu machen hat.

In der zweiten Beratung wird der Antrag des grossen Ausschusses vorgelegt; die Diskussion und die Beschlussfassung beziehen sich auf die einzelnen Punkte des Gesetzesvorschlages. Abänderungsvorschläge können ohne Einschränkungen eingebracht werden. Wird der Antrag des grossen Ausschusses in allen Teilen genehmigt, so wird die zweite Beratung für geschlossen erklärt, im entgegengesetzten Falle wird der Gesetzesvorschlag in der von der Kammer angenommenen Form von neuem dem grossen Ausschuss überwiesen, der die Annahme des Entwurfes, mit oder ohne Änderungen, befürworten oder aber dessen Ablehnung vorschlagen kann. Hat der grosse Ausschuss Abänderungen vorgeschlagen, so beschliesst die Kammer über deren Annahme oder Ablehnung; darauf wird die zweite Beratung für abgeschlossen erklärt.

Die dritte Beratung erfolgt frühestens am dritten Tage nach Abschluss der zweiten. Dabei kommt entweder die Ablehnung

oder die unveränderte Annahme des Gesetzesvorschlages in der bei der zweiten Beratung genehmigten Form in Frage; Abänderungsvorschläge können also nicht mehr gestellt werden. Wenn aber ein Abgeordneter oder mehrere vor der Aufstellung der Abstimmungsproposition einen Aufschub der endgültigen Behandlung oder, wie die R. O. sich ausdrückt, das »Ruhenlassen» des Gesetzesvorschlages beantragen, so ist die Frage bis zum nächsten Plenum auszusetzen: wird der Antrag dann von mindestens einem Drittel sämtlicher Mitglieder des Reichstags befürwortet, so soll mit der Erledigung der betreffenden Gesetzgebungsfrage bis zum nächsten nach neuen Wahlen zusammentretenden Reichstag gewartet werden, und zwar hat dieser Reichstag den Gesetzesvorschlag in dem von dem ersteren Reichstag in der zweiten Beratung genehmigten Wortlaut einer neuen Behandlung zu unterziehen. Gesetzesvorschläge, welche die Regierung einem ausserordentlichen Reichstage vorgelegt hat, dürfen nicht auf solche Weise bis nach Neuwahlen ruhen gelassen werden.

Die Verfassungsrevision oder, wie die R. O. sich ausdrückt, die Annahme eines Grundgesetzes oder die Abänderung, Auslegung oder Aufhebung eines solchen, geschieht in der oben angegebenen Ordnung, jedoch mit dem Unterschied, dass in der dritten Beratung in der Regel nur die beiden Eventualitäten der Ablehnung oder des »Ruhenlassens» einander gegenüberstehen; es ist somit ein durch Stimmenmehrheit erfolgter Beschluss erforderlich, damit die endgültige Entscheidung der Revisionsfrage bis zum ersten Reichstag der nächsten Legislaturperiode aufgeschoben werde. Auf diesem Reichstag muss der »ruhende» Vorschlag unverändert angenommen oder aber abgelehnt werden. Der Kammer ist jedoch nicht unbedingt die Möglichkeit benommen, eine Verfassungsänderung ohne einen solchen Aufschub durchzuführen. Es kann nämlich die Dringlichkeit der Angelegenheit beantragt werden; wird ein darauf bezüglicher Antrag gestellt, so ist eine Vorabstimmung vorzunehmen, bei welcher eine Mehrheit von fünf Sechsteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist, um die Dringlichkeitserklärung zu veranlassen und somit die Revision selbst in diesem Stadium zu ermöglichen.

Mag nun die endgültige Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des Vorschlages auf dem nach neuen Wahlen zusammentretenden Reichstag oder aber, zufolge einer Dringlichkeitserklärung, ohne einen solchen Aufschub erfolgen, so ist für die Annahme der

Revisionsvorlage die qualifizierte Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ausser den oben erwähnten Angelegenheiten sollen auch alle diejenigen Vorschläge, welche ordentliche Steuern oder Bewilligungen sowie Staatsanleihen betreffen, einer mit den Bestimmungen des § 57 übereinstimmenden dreimaligen Beratung unterzogen werden, jedoch ohne die Möglichkeit des »Ruhenbleibens». Betrifft der Vorschlag eine neue oder eine erhöhte Bewilligung, eine neue ordentliche Steuer oder die Aufnahme einer Staatsanleihe, so ist er als abgelehnt anzusehen, wenn er nicht in der dritten Beratung von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen unterstützt wird.

Ein Interpellationsantrag soll dem Präsidenten schriftlich und mit bestimmt angegebenem Inhalt eingereicht werden und wird dann bis zu einer folgenden Sitzung ausgesetzt. Wird der Antrag dabei von wenigstens 20 Abgeordneten unterstützt, so wird die Frage durch den Präsidenten dem betreffenden Mitglied der Regierung mitgeteilt, welches, falls die Regierung die Beantwortung nicht ablehnen zu müssen glaubt, mit dem Präsidenten den Zeitpunkt für die Beantwortung der Anfrage verabredet. Ferner ist die Beobachtung der üblichen parlamentarischen Formen, einfacher und motivierter Übergang zur Tagesordnung, vorgeschrieben. — Ausser Interpellationen im eigentlichen Sinne kommen auch einfach schriftlich abzufassende Anfragen vor.

Eine eigenartige Kategorie unter den Landtagsgeschäften bilden die Massregeln inbetreff der finnischen Reichsbank. Jeder ordentliche Reichstag hat Bankbevollmächtigte zu wählen, denen es obliegt, die Verwaltung der unter der Garantie und Obhut des Reichstages stehenden, in der Reichsbank aufbewahrten Fonds zu überwachen; für die Bevollmächtigten wird von dem Reichstag im Rahmen des Gesetzes, welches in erster Linie die Verwaltung der Bank bestimmt, eine Instruktion festgestellt.

Die Mitteilung der Beschlüsse und Gutachten des Reichstags erfolgt teils durch den allgemeinen Reichstagsbeschluss, teils durch besondere Schreiben an die Regierung. Wird der vom Reichstag angenommene Vorschlag von der Regierung (dem Staatsoberhaupt) abgelehnt, so ist hierüber demjenigen Reichstag Mitteilung zu machen, der zunächst nach dem Zustandekommen der darauf bezüglichen Entschliessung zusammentritt. Eine Zeit, innerhalb welcher die Sanktion bezw. Sanktionsverweigerung zu erfolgen hat, ist nicht vorgeschrieben.

Verwaltung.

Die höchste administrative Gewalt wird in Finnland nach der neuen Verfassung vom 17. Juli 1919 von dem Präsidenten der Republik gehandhabt. Daneben besteht für die allgemeine Administration des Reiches ein Staatsrat. Der Staatsrat hat seinen Sitz in Helsingfors, der Hauptstadt des Reiches. Er zerfällt in 11 verschiedene Ministerien, deren jedem ein eigener Verwaltungszweig anvertraut ist. Diese Ministerien sind: Ministerium für äussere Angelegenheiten, Justizministerium, Ministerium des Innern, Kriegsministerium, Finanzministerium, Kirchen- und Unterrichtsministerium, Landwirtschaftsministerium, Ministerium der Verkehrswege und öffentlichen Arbeiten, Handels- und Industrieministerium, Sozialministerium und (vorübergehend) Lebensmittelministerium. Zu dem Staatsrat gehört ausserdem, zugleich als besonderes Ministerium, die Kanzlei des Staatsrats.

An der Spitze jedes Ministeriums steht ein Mitglied des Staatsrats oder ein Minister. Der Vorsitzende des Staatsrats, welcher auch Chef der Kanzlei des Staatsrats ist, wird Staatsminister genannt. Wenn der Präsident der Republik anwesend ist, leitet er die Verhandlungen des Staatsrats.

Dem Staatsrat gehört auch ein Justizkanzler an. Er ist der höchste amtliche Ankläger (Staatsanwalt) und hat darüber zu wachen, dass Gesetze und Verordnungen von sämtlichen Ämtern befolgt werden und dass jeder Beamte seine Pflichten erfüllt, sodass keiner in seinem gesetzmässigen Rechte irgendwelche Kränkungen erleidet. Ebenso gibt es bei dem Staatsrat einen Gesetzvorbereitungsausschuss, dem es obliegt, Gesetz- und Verordnungsentwürfe aus verschiedenen Gebieten der Gesetzgebung für den Staatsrat vorzubereiten.

Gesuche und Beschwerden, welche an den Staatsrat eingereicht werden, sowie die von den Behörden eingesandten Schriften werden bei der Registratur, die der Kanzlei des Staatsrats untergeordnet ist, gebucht und je nach der Art der Eingänge den verschiedenen Ministerien zugeteilt. Die Sachen werden von den Ministerien vorbereitet, worauf der betreffende Minister die auf den Präsidenten ankommenden Sachen im Staatsrat ihm und die Beamten der Ministerien die übrigen Sachen dem Staatsrat vortragen. Die wichtigsten dieser Sachen werden auch in Plenarsitzungen erledigt, die übrigen entweder in Abteilungen oder von den Ministern entschieden.

Dem Staatsrat unterstehen mehrere in Helsingfors befindliche Zentralämter — zum Teil kollegialische, zum Teil Büreaubehörden — deren jeder ein eigener Verwaltungszweig anvertraut ist. Die Zuständigkeit jedes Zentralamts erstreckt sich über das ganze Reich, und ihnen sind lokale Behörden untergeordnet. Zu dem Justizministerium ressortiert die Gefängnisverwaltung; ihm gehört auch die Überwachung des Missbrauchs der Pressfreiheit. Zu dem Ministerium des Innern rechnet man die Landeshauptmänner mit der Verwaltung der Landesverwaltungsbezirke (finn. *lääni*, schwed. *län*) und die Medizinalverwaltung. Zum Finanzministerium gehören unter anderen die Finnische Reichsbank (Finnlands Bank—Suomen Pankki), welche unmittelbar unter der Leitung der Volksvertretung steht, sowie die Zollverwaltung; zum Kirchen- und Unterrichtsministerium das Oberschulamt; zum Landwirtschaftsministerium das Landwirtschaftsamt, das Landesvermessungsamt, die Forstverwaltung, das Kolonisationsamt und das Fischereiamt; zum Ministerium der Verkehrswege und öffentlichen Arbeiten die Verwaltung der Staatseisenbahnen, die Verwaltung der Wege und Wasserbauten, die Postverwaltung, die Telegraphenverwaltung und die Verwaltung der öffentlichen Bauten; zum Handels- und Industrieministerium das Industrieamt und das Oberseeamt; zum Sozialministerium die Sozialverwaltung.

Die Zentralämter sind vom Staatsrat getrennte Behörden, welche die von ihnen für erforderlich gehaltenen Anträge dem Staatsrat vorlegen oder gewünschte Gutachten an ihn abgeben und im übrigen die ihnen zukommenden Aufgaben nach dem Gesetz und den Verordnungen oder nach den von dem Staatsrat gesetzmässig gegebenen Vorschriften selbständig ausführen. Doch kann der Chef des betreffenden Ministeriums des Staatsrats dem Chef oder Beamten eines Zentralamts vorschreiben, eine unter das Gebiet derselben Verwaltung fallende Angelegenheit zu bearbeiten und auch dem Staatsrat vorzutragen.

Die Chefs der Zentralämter werden gewöhnlich Oberdirektoren, ihre Mitglieder Räte oder Assessoren genannt. Manche Zentralämter bestehen aus mehreren Abteilungen.

Als den Zentralämtern untergeordnete lokale Behörden seien hier beispielsweise erwähnt: die Distriktsärzte, Länsbaubureaus, Zollämter, Forstmeister, Inspektoren der Amtsgüter, Agronomen, Feldmesser, Distriktsingenieure, Postanstalten, Lotsendistriktschefs, Gewerbeinspektoren.

Für die allgemeine Zivilverwaltung teilt sich Finnland in 9 Landesverwaltungsbezirke oder Läne (*lääni*, *län*): Nyland (Uusimaa), Åbo und Björneborg (Turku und Pori), Åland (Ahvenanmaa), Tavastehus (Häme), Wiborg (Viipuri), St. Michel (Mikkeli), Kuopio, Wasa und Uleåborg (Oulu). Am kleinsten ist das erst im J. 1918 von dem Län Åbo und Björneborg (Turku und Pori) getrennte Län Åland (Ahvenanmaa), dessen Flächeninhalt 1352 km² und dessen Einwohnerzahl ungefähr 26,000 beträgt. Dem Flächeninhalt nach am grössten 167,971 km², ist das Län Uleåborg, (Oulu), aber seine Einwohnerzahl beläuft sich nur auf etwa 328,000, während die Einwohnerzahl der Läne Nyland (Uusimaa), Åbo und Björneborg (Turku und Pori), Wiborg (Viipuri) und Wasa der Reihenfolge nach ungefähr 376,000, 500,000, 521,000 und 515,000 ausmacht bei einem Flächeninhalt von bezw. 12,039, 22,964, 43,229 und 41,562 km².

Jedes Län hat seine Länsverwaltung. An ihrer Spitze steht der Landeshauptmann (finn. *maaherra*, schwed. *landshövding*). Die Länsverwaltung zerfällt in zwei Abteilungen: die Länskanzlei und das Länskontor. Die Angelegenheiten der Länskanzlei werden dem Landeshauptmann durch den Länssekretär oder Vice-Länssekretär, die des Länskontors durch den Länskämmerer oder Vice-Länskämmerer vorgetragen.

Die Länsverwaltungen unterstehen dem Ministerium des Innern des Staatsrats. Der Länsverwaltung, als einer allgemeinen administrativen Behörde, liegt die gesamte Verwaltung des Läns ob, insoweit deren Wirksamkeit besondere Verwaltungszweige nicht entzogen sind, welche dann den Zentralämtern und den diesen unterstehenden lokalen Sonderbehörden anvertraut sind. Besonders hat die Länsverwaltung für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit Sorge zu tragen. Aber auch die Rechtspflege wird z. T. von der Länsverwaltung gehandhabt, nämlich in Schuldforderungsangelegenheiten, wenn die Forderung sich auf einen Schuldschein oder andere schriftliche Dokumente stützt, welche die Forderung allein völlig beweisen, sowie in administrativen Berufungssachen, welche dort gegen Beschlüsse und Massregeln sowohl der unteren Staatsbehörden als auch der Selbstverwaltungskörper eingereicht werden. Desgleichen ist die Länsverwaltung die höchste Vollzugsbehörde im Län.

Die Läne werden in Amtsbezirke (finn. *kihlakunta*, schwed. *härad*) eingeteilt, in denen die öffentliche Verwaltungsbehörde der Amtmann (finn. *kruununvouti*, schwed. *kronofogde*), ist. Er

ist in seinem Bezirke die höchste Polizeibehörde, der oberste öffentliche Ankläger, Steuererheber und Gerichtsvollzieher. Die Amtbezirke zerfallen in Ortspolizeidistrikte, wo der Ortspolizeibeamte (finn. *kruununnimismies*, schwed. *kronolänsman*) als dem Amtmann untergeordnete Polizeibehörde, öffentlicher Ankläger und Vollzugsbehörde ist. Ihm sind die Polizeidiener unterstellt.

In jedem Amtsbezirk gibt es auch einen Amtschreiber (finn. *henkikirjoittaja*, schwed. *häradsskrivare*), dessen Aufgabe es ist, das sog. Steuerbuch über die im Amtsbezirk befindlichen Grundstücke zu führen, die jährliche Personenstandsaufnahme auszuführen und das Leistungsverzeichnis der Steuerpflichtigen und der von ihnen zu bezahlenden Steuern festzustellen. Der Staatsverwaltung untergeordnete, aber mit Selbstverwaltung versehene Korporationen sind die Land- und Stadtgemeinden, ferner die selbständige Gemeinden bildenden Marktflecken sowie die kirchlichen Gemeinschaften.

Finnland hat ca. 500 Landgemeinden, 38 Städte und 4 Marktflecken.

Das Beschlussrecht der Gemeinde wird auf dem Lande von dem Gemeindeverordnetenkollegium, in den Städten von dem Stadtverordnetenkollegium ausgeübt. Die Zweckmässigkeit der Beschlüsse dieser Kollegien kann unter gewissen Bedingungen dem Volksentscheid unterstellt werden. Zum Zwecke der Vollstreckung und Verwaltung gibt es auf dem Lande einen Gemeinderat und in den Städten eine unter der Aufsicht des Magistrats stehende Stadtkämmerei. Ausserdem gibt es sowohl in den Land- als in den Stadtgemeinden eine Anzahl andere Ausschüsse, Beamte und Bedienstete.

Der Magistrat, dessen Vorsitzender der Bürgermeister ist, wirkt als Verwaltungsorgan und Gericht in Ordnungs- und Wirtschaftsangelegenheiten. Dabei entscheidet er als Oberexekutor unstreitige Geldforderungssachen. Als öffentlicher Ankläger erscheint in den Städten der Stadtfiskal, als Gerichtsvollzieher der Stadtvogt. Die Kosten des Polizeiwesens werden in den Städten teils von der Stadt, teils vom Staate getragen.

Auch ein Ausländer, der mit Zustimmung der Regierung Grundstücke erwirbt, Gewerbe treibt oder in irgendeiner Gemeinde Finnlands wohnhaft ist, ist Mitglied dieser Gemeinde.

Kirchliche Gemeinschaften sind die evangelisch-lutherischen und griechisch-katholischen Gemeinden sowie die protestantischen

Dissidentengemeinden. Desgleichen sind die Bekenner der mosaischen Religion berechtigt Gemeinden oder Religionsgemeinschaften zu bilden. Die Regierung hat das Recht, bis das Religionsfreiheitsgesetz zustande kommt, Bestimmungen über die Bedingungen zu erlassen, unter welchen in Finnland wohnhafte Personen, die nicht Angehörige der ebengenannten Konfessionen sind, Religionsgemeinschaften in Finnland bilden können (vgl. Konfessionen).

Als Vertretung der evangelisch-lutherischen Kirche Finnlands erscheint die alle fünf Jahre zusammentretende Kirchensynode. Diese hat ein verhältnismässig weitgehendes Gesetzgebungsrecht. Das Beschlussrecht der Gemeinden wird von der Kirchengemeindeversammlung oder in den grösseren Städten von dem Kirchenverordnetenkollegium ausgeübt.

Das Land ist in vier Bistümer mit je einem Domkapitel und dem Bischof als dessen Vorsitzendem eingeteilt, zwecks Handhabung der kirchlichen Verwaltung und der Kirchenzucht. Die vier Bistümer zerfallen in Propsteien. In diesen liegt es dem Länspropste ob, über die Geistlichkeit und Wirtschaft der Gemeinden zu wachen.

Eine weitgehende Selbstverwaltungsbefugnis besitzt auch die Universität zu Helsingfors. Ihr höchstes Verwaltungsorgan ist der Kanzler.

In den Verwaltungsbehörden sollen die Geschäfte schriftlich erledigt werden.

Das Wappen.

Das Wappen Finnlands zeigt einen mit den Hinterfüssen auf einem Schwert stehenden vergoldeten Löwen, der eine Krone auf dem Kopf hat, in der rechten Vordertatze ein entblösstes Schwert hält und von neun silbernen Rosen umgeben ist, — alles dies auf rotem Grunde; oberhalb des Schildes befinden sich eine vergoldete Krone und der Hut des Grossfürsten. Seine gegenwärtige Gestalt erhielt das Wappen unter König Johan III., gleich nachdem dem Lande 1581 der Rang eines Grossfürstentums verliehen worden war. Im Jahre 1918 wurde es als Wappen des selbständigen Finnischen Reiches bestätigt.

Die Flagge.

Die Handelsflagge Finnlands, die 1918 bestätigt wurde, zeigt ein marineblaues aufrechtstehendes Kreuz auf weissem Grunde. Die Reichsflagge stimmt sonst mit der Handelsflagge überein, nur enthält sie in der Mitte das Reichswappen. Die Kriegsflagge ist bis auf die Einkerbung an ihrem freien Rand mit der Reichsflagge identisch.

Die Läne.

Das Län Nyland (Uusimaa) umfasst die Landschaft Nyland (der zu dem Gerichtsbezirk Kymi gehörige Teil nicht mitgerechnet) nebst den Kirchspielen Jaala, Iitti und Orimattila in der Landschaft Tavastland (Häme). Zu dem Län gehören die Städte Helsingfors (Helsinki), Lovisa, Borgå (Porvoo), Ekenäs (Tammisaari) und Hangö (Hanko) und 40 Landgemeinden. Flächeninhalt 12,039 km², wovon 11,273 km² festes Land; Zahl der Bevölkerung 1915 414,430 Personen (= 34,4 auf 1 km²), davon in den Landgemeinden 218,895 (= 19,6 auf 1 km²). Im Jahre 1910 war die Zahl der Bevölkerung 376,218 Personen, davon männliche 180,458 und weibliche 195,760; die ortsanwesende Bevölkerung war in demselben Jahre 362,879, davon sprachen Finnisch 212,315, Schwedisch 149,173 und eine fremde Sprache 1,391. — Angebautes Land (1910) 263,474 ha, wovon natürliche Wiesen 38,182 ha. Die Ernte bestand 1915 in 405,091 hl Roggen, 1,254,768 hl Hafer, 49,493 hl Gerste, 15,650 hl Weizen und 753,803 hl Kartoffeln. Pferde 28,154, Rindvieh 104,162 (1915). Hauptstadt des Läns: Helsingfors (Helsinki).

Das Län Åbo u. Björneborg (Turku u. Pori) umfasst die Landschaft Eigentliches Finnland ganz und den westlichen Teil der Landschaft Satakunta. Zu dem Län gehören die Städte Åbo (Turku), Björneborg (Pori), Raumo (Rauma), Nystad (Uusikaupunki) und Nådendal (Naantali), die Marktflecken Salo, Ikaalinen (Ikalis) und Vammala und 106 Landgemeinden. Gesamtfläche (festes Land) 21,745 km². Zahl der Bevölkerung 1915 790,667 Personen (22,6 auf 1 km²), davon in den Landgemeinden

405,997 (= 18,8 auf 1 km²). Im Jahre 1910 war die Zahl der Bevölkerung 472,816, davon männliche Personen 233,972 und weibliche 238,844. Die ortsanwesende Bevölkerung betrug in demselben Jahre 455,747; davon sprachen Finnisch 412,464, Schwedisch 43,045 und eine andere Sprache 238. — Angebautes Land (1910) 448,109 ha, davon natürliche Wiesen 65,514 ha. Die Ernte betrug 1915 765,636 hl Roggen, 2,306,891 hl Hafer, 199,019 hl Gerste, 60,466 hl Weizen und 1,393,483 hl Kartoffeln. Pferde 49,424, Rindvieh 174,308 (1915). Hauptstadt des Läns: Åbo (Turku).

Das Län Åland (Ahvenanmaa) umfasst die ganze Landschaft Åland. Zu dem Län gehören die Stadt Mariehamn (Maarianhamina) und 15 Landgemeinden. Areal (festes Land) 1,426 km² (das kleinste Län Finnlands); Zahl der Bevölkerung 27,115 Personen (= 19 auf 1 km²), davon in den Landgemeinden 25,683 (= 18 auf 1 km²). Im Jahre 1910 war die Zahl der Bevölkerung 26,516, davon männliche Personen 12,958 und weibliche 13,558; die ortsanwesende Bevölkerung betrug in demselben Jahre 21,356; davon sprachen Schwedisch 20,458, Finnisch 896 und eine andere Sprache 2. — Angebautes Land (1910) 16,390 ha, davon natürliche Wiesen 6,556 ha. Die Ernte betrug 1915 24,155 hl Roggen, 46, 201 hl Hafer, 2,042 hl Gerste, 3,807 hl Weizen und 84,822 hl Kartoffeln. Pferde 2,528, Rindvieh 9,628 (1915). Hauptstadt des Läns: Mariehamn (Maarianhamina).

Das Län Tavastehus (Häme) umfasst einen grossen Teil des südlichen Tavastland und das westliche Satakunta. Zu dem Län gehören die Städte Tavastehus (Hämeenlinna), Tammerfors (Tampere) und Lahti und 51 Landgemeinden. Areal 20,928 km², wovon festes Land 17,438 km²; Zahl der Bevölkerung 1915 358,389 Personen (20,6 auf 1 km²), davon in den Landgemeinden 300,017 (17,2 auf 1 km²). Im Jahre 1910 betrug die Zahl der Bevölkerung 342,321, wovon männliche Personen 169,671 und weibliche 172,650; die ortsanwesende Bevölkerung war in demselben Jahre 334,665 Personen; davon sprachen Finnisch 330,100, Schwedisch 4,356 und eine andere Sprache 110. Angebautes Land (1910) 296,978 ha, wovon natürliche Wiesen 49,001 ha. Die Ernte betrug 1915 532,135 hl Roggen, 1,230,951 hl Hafer, 115, 463 hl Gerste, 8,184 hl Weizen und 750,551 hl Kartoffeln. Pferde 33,290, Rindvieh 117,298 (1915). Hauptstadt des Läns: Tavastehus (Hämeenlinna).

Das Län Wiborg (Viipuri) umfasst das südliche Karelien, einen Teil des südlichen Savolax, den westlichsten Teil von Nyland und einen kleinen Teil des südöstlichen Tavastland. Zu dem Län gehören die Städte Wiborg (Viipuri), Sortavala, Kexholm (Käkisalmi), Villmanstrand (Lappeenranta), Fredrikshamn (Hamina) und Kotka nebst 60 Landgemeinden. Areal 43,229 km², wovon 31,376 km² festes Land; Zahl der Bevölkerung 1915 562,298 Personen (= 17,9 auf 1 km²), wovon in den Landgemeinden 508,604 (= 16,3 auf 1 km²). Im Jahre 1910 war die Zahl der Bevölkerung 521,469, wovon männliche Personen 258,880 und weibliche 262,589; die ortsanwesende Bevölkerung war in demselben Jahre 494,108 Personen; davon sprachen Finnisch 479,120, Schwedisch 7,872 und eine andere Sprache 7,116. Angebautes Land (1910) 350,736 ha, wovon natürliche Wiesen 109,018 ha. Die Ernte betrug 1915 659,085 hl Roggen, 1,149,131 hl Hafer, 144,234 hl Gerste, 1,800 hl Weizen, 729 hl Buchweizen und 1,037,299 hl Kartoffeln. Pferde 45,626, Rindvieh 156,511 (1915). Hauptstadt des Läns: Wiborg (Viipuri).

Das Län St. Michel (Mikkeli) umfasst hauptsächlich das südliche Savolax und einen Teil des östlichen Tavastland. Zu dem Län gehören die Städte St. Michel (Mikkeli), Nyslott (Savonlinna) und Heinola und 27 Landgemeinden. Flächeninhalt 23,314 km², wovon 16, 638 km² festes Land; Zahl der Bevölkerung 1015 202,680 Personen (= 12,2 auf 1 km²); davon in den Landgemeinden 191,480 (= 11,5 auf 1 km²). Im Jahre 1910 war die Zahl der Bevölkerung 198,829 Personen, wovon männliche 99,123 und weibliche 99,706; die ortsanwesende Bevölkerung war in demselben Jahre 101,000; davon sprachen Finnisch 191,137, Schwedisch 670 und eine andere Sprache 93. Angebautes Land (1010) 104,291 ha, wovon natürliche Wiesen 70,700 ha. Die Ernte betrug (1915) 388,224 hl Roggen, 554,404 hl Hafer, 83,914 hl Gerste, 773 hl Weizen und 550,247 hl Kartoffeln. Pferde 10,724, Rindvieh 93,637 (1915). Hauptstadt des Läns: St. Michel (Mikkeli).

Das Lan Kuopio umfasst das ganze nördliche Savolax und das mittlere und nördliche Karelien. Zu dem Lan gehören die Stadte Kuopio, Joensuu, und Iisalmi, der Marktflecken Nurmes und 40 Landgemeinden. Gesamtflache 44,007 km², wovon festes Land 30,101 km²; Zahl der Bevolkerung 1915 347,108 Personen (= 9,6

auf 1 km²), wovon in den Landgemeinden 321,414 (= 8,9 auf 1 km²). Im Jahre 1910 betrug die Zahl der Bevölkerung 333, 777 Personen; wovon männliche 167,432 und weibliche 166,345; die ortsanwesende Bevölkerung betrug in demselben Jahre 325,408 Personen, davon sprachen Finnisch 324,553, Schwedisch 664 und eine andere Sprache 191. Angebautes Land (1910) 208,108 ha, wovon natürliche Wiesen 161,743 ha. Die Ernte betrug (1915) 421,992 hl Roggen, 533,353 hl Hafer, 292,329 hl Gerste, 560 hl Weizen und 982,298 hl Kartoffeln. Pferde 31,217, Rindvieh 165,059 (1915). Hauptstadt des Läns: Kuopio.

Das Län Wasa (Vaasa) umfasst das südliche Österbotten (Pohjanmaa), den grössten Teil des mittleren Österbotten, das nordöstliche Satakunta und das nördliche Tavastland. Zu dem Län gehören die Städte Wasa, Jakobstad (Pietarsaari), Gamlakarleby (Kokkola), Jyväskylä, Kristinestad (Kristiinankaupunki), Kaskö (Kaskinen) und Nykarleby (Uusikaarlepyy) und 89 Landgemeinden. Flächeninhalt 41,562 km², wovon festes Land 38,505 km²; Zahl der Bevölkerung 1915 514,940 Personen (= 13,4 auf 1 km²), davon in den Landgemeinden 473,515 (= 12,4 auf 1 km²). Im Jahre 1910 war die Zahl der Bevölkerung 514,940 Personen, wovon männliche 257,184 und weibliche 257,756; die ortsanwesende Bevölkerung war in demselben Jahre 439,184, davon sprachen Finnisch 327,828, schwedisch 111,094 und eine andere Sprache 262. Angebautes Land (1910) 526,965 ha, wovon natürliche Wiesen 117,610 ha. Die Ernte betrug 1915 603,746 hl Roggen, 1,148,638 hl Hafer, 424,108 hl Gerste, 475 hl Weizen und 1,178,880 hl Kartoffeln. Pferde 40,842, Rindvieh 186,229 (1915). — Hauptstadt des Läns: Wasa (Vaasa).

Das Län Uleåborg (Oulu) umfasst den grössten Teil von Österbotten (Pohjanmaa) und ganz Finnisch-Lappland. Zu dem Län gehören die Städte Uleåborg (Oulu), Brahestad (Raahe), Kemi, Torneå (Tornio) und Kajana (Kajaani) und 70 Landgemeinden. Flächeninhalt 167,971 km² (das grösste der Läne Finnlands), wovon festes Land 158,549 km². Zahl der Bevölkerung 1915 357,779 Personen (= 2,3 auf 1 km²), wovon in den Landgemeinden 323,826 (= 2 auf 1 km²). Im Jahre 1910 war die Zahl der Bevölkerung 323,311 Personen, wovon männliche 167,016 und weibliche 161,295; die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung war in demselben Jahre 295,950; davon sprachen Finnisch 292,642,

Schwedisch 1,629 und eine andere Sprache 1,679 (unter den letztgenannten Lappisch 1,659). — Angebautes Land 442,591 ha, wovon natürliche Wiesen 332,083 ha. Die Ernte betrug 1915 171,517 hl Roggen, 190,701 hl Hafer, 457,758 hl Gerste, 50 hl Weizen und 497,556 hl Kartoffeln. Pferde 28,122, Rindvieh 142,966 (1915). — Hauptstadt des Läns: Uleåborg (Oulu).

Öffentliches Gesundheitswesen.

Die Organisation des öffentlichen Gesundheitswesens schliesst sich an die der inneren Verwaltung, der staatlichen Verwaltungsbehörden und der Organe der kommunalen Selbstverwaltung an.

Die höchste Medizinalbehörde ist der Staatsrat, und zwar zunächst das Ministerium des Inneren; doch liegt die eigentliche Leitung und Überwachung des öffentlichen Gesundheitswesens in den Händen einer dem Ministerium des Inneren unterstellten Zentralbehörde, des Medizinalkollegiums, nach der Losreissung Finnlands von Schweden im Jahre 1816 nach denselben Prinzipien gegründet, die in Schweden für das Collegium medicum und die Seraphimen-Ritterorganisation in Kraft bestanden. Seine jetzige Organisation erhielt das Medizinalkollegium durch die Verordnung vom 29. Januar 1878.

Das Medizinalkollegium ist eine Kollegialbehörde, deren Mitglieder aus dem Generaldirektor (Vorsitzender), vier Medizinalräten und zwei Assessoren bestehen. Der Generaldirektor und die Medizinalräte, von welchen jeder sein besonderes Dezernat hat, sind Ärzte, während der eine der Assessoren Tierarzt ist, der andere das Apothekerexamen bestanden haben soll. Alle Mitglieder sind vollamtlich angestellt. — Das Medizinalkollegium hat die Aufgabe, für den ordnungsmässigen Stand des Gesundheitswesens und dessen Entwicklung zu sorgen. Es hat die Oberaufsicht über die öffentliche Kranken- und Gesundheitspflege, über Apotheken, Veterinärwesen, Schutzpockenimpfung und Hebammen und wacht darüber, dass die Beamten des Medizinalkollegiums und ihm unterstellte Personen (Ärzte, Tierärzte, Zahnärzte, Hebammen, Impfer, Krankenpfleger usw.) die für sie festgestellten Instruktionen und Bestimmungen befolgen, dass Krankenanstalten, Irrenanstalten, Apotheken und Drogen-

handlungen sachgemäss geleitet werden und dass nur dazu berechtigte Personen den ärztlichen, tierärztlichen und zahnärztlichen Beruf ausüben. Das Medizinalkollegium hat die Verfügungen der Regierung zu bewerkstelligen und bewerkstelligen zu lassen, aus eigener Initiative seinem Geschäftskreis angehörende Aufgaben in Angriff zu nehmen, Gutachten abzugeben und Anträge und Vorschläge in allen das Gesundheitswesen betreffenden Angelegenheiten zu machen usw. In gerichtsärztlichen Angelegenheiten ist das Medizinalkollegium die oberste sachverständige Behörde und hat auf Verlangen den Gerichtsbehörden Gutachten zu erstatten. Das Medizinalkollegium ist also sowohl eine verwaltende und beratende als auch eine aufsichtsführende und verfügende Behörde.

Öffentliche Staatsbehörden, denen ebenfalls die Behandlung gewisser die Gesundheitspflege betreffender Angelegenheiten obliegt, sind ausser dem Ministerium des Inneren die Landeshauptmänner der Läne nebst den ihnen unterstellten niederen Behörden. Es gehört in dieser Hinsicht zu den Obliegenheiten des Landeshauptmannes darüber zu wachen, dass »alles, was in Verordnungen und mitgeteilten Instruktionen verordnet worden ist, vorschriftsmässig befolgt werde» und insbesondere, dass alle Gemeinden und deren einzelne Organe ihre Pflicht inbezug auf die öffentliche Gesundheitspflege erfüllen. Auch hat der Landeshauptmann nebst seinen Untergebenen den Medizinalbehörden bei Bedarf amtlichen Beistand zu leisten.

Die öffentliche Kranken- und Gesundheitspflege beaufsichtigt das Medizinalkollegium in erster Linie durch vom Staate angestellte Provinzialärzte, zu welchem Zweck das Land in 53 Kreise eingeteilt ist. Gemäss der diesbezüglich in Kraft bestehenden Instruktion ist die allgemeine Aufsicht über die Gesundheitspflege die Hauptaufgabe des Provinzialarztes, der zu diesem Zweck die Morbiditätsursachen zu untersuchen und die nötigen Massnahmen zur Entfernung hygienischer Übelstände wie auch zur Bekämpfung der epidemischen und ansteckenden Krankheiten zu ergreifen hat, ausserdem aber auch durch Belehrung des Volkes schädliche Sitten und Vorurteile zu beseitigen und Kurpfuscherei zu verhindern suchen soll. Der Provinzialarzt bewerkstelligt ferner gerichtsärztliche Aufgaben, beaufsichtigt die Irrenpflege, die Tätigkeit der Ärzte, Hebammen, Impfer, der ambulatorischen Krankenwärterinnen u. a., revidiert die Apotheken und überwacht die Schutz-

pockenimpfung. Der Provinzialarzt hat jährlich einen Bericht über seine Amtstätigkeit beim Medizinalkollegium einzureichen. Privatkranken hat der Provinzialarzt ärztliche Hilfe und Rat zu erteilen, falls er darüber seine Amtspflichten nicht versäumt.

Obwohl die Städte Finnlands offiziell zu den provinzialärztlichen Kreisen gehören, sind dort die Obliegenheiten der Provinzialärzte zum grössten Teil den Stadtärzten übertragen worden [1]), die von den Städten angestellt, aber vom Staatsrat endgültig ernannt werden. Ebenso ist in den nördlichsten, undicht bevölkerten Gegenden des Landes ein Teil jener Obliegenheiten auf die vom Staate angestellten sog. Bezirksärzte übergegangen, die sich wie auch die Gemeindeärzte vor allem der privaten Krankenpflege zu widmen haben. Die Gemeindeärzte, deren Amtsgebiete bedeutend mehr als die Hälfte aller Landgemeinden umfassen und deren Anzahl sich von Jahr zu Jahr rasch vergrössert, beziehen ihren Gehalt nebst einem Beitrag des Staates von der Gemeinde und werden von der Gemeinde gewählt, worauf das Medizinalkollegium sie zu ihrem Amt verordnet. Bis jetzt gibt es noch keine gemeinsame Instruktion für die Gemeindeärzte, sondern diese haben sich in geeigneten Punkten nach der Instruktion der Provinzialärzte zu richten. Gemäss speziellen, von den Landeshauptmännern bestätigten Vorschriften haben indessen viele Gemeindeärzte die ausdrückliche Pflicht, für die Gesundheitspflege im allgemeinen zu sorgen und die Seuchen zu bekämpfen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass gegenwärtig die Frage einer Neuregelung der Kranken- und Gesundheitspflege der gesamten Provinz in der Schwebe ist. Für diese Neuregelung wie auch für die Erneuerung der Gesundheitsverordnung liegt ein fertiger Entwurf vor; es ist u. a. die Absicht, die Zahl der Provinzialärzte zu vermindern und einen Teil ihrer Obliegenheiten den Gemeindeärzten zu übertragen.

Die Grundlage für die Regelung der öffentlichen Gesundheitspflege bildet die Gesundheitsverordnung vom 22. Dezember 1879, welche in einem besonderen Kapitel die Seuchenverordnung umfasst. Allgemeine Verfügungen inbezug auf die Gesundheitspflege sind ausserdem sowohl in dem allgemeinen Ge-

[1]) U. a. die gerichtlichen Obduktionen; in Helsingfors werden diese vom Professor der gerichtlichen Medizin an der Universität ausgeführt.

setz, namentlich dem Strafrecht, als auch in einzelnen das ganze Land betreffenden Verordnungen enthalten (z. B. im Wasserrechtsgesetz, in den Verordnungen über die Herstellung alkoholischer Getränke und den Handel damit, über den Kinder- und Arbeiterschutz und die Gewerbe, in der Bauordnung der Städte, im Schulgesetz usw.). Die Bekämpfung der venerischen Krankheiten, der Pocken und der Cholera stützt sich auf besondere Verordnungen; ausserdem sind gegenwärtig spezielle Verfügungen betreffs der Tuberkulose in Bearbeitung.

Nach der Gesundheitsverordnung muss jede Stadt einen Gesundheitsrat und eine besondere, vom betreffenden Landeshauptmann bestätigte Gesundheitsordnung haben, die örtliche Vorschriften über die Gesundheitspflege enthält; selbstverständliches Mitglied des Gesundheitsrats ist u. a. der Stadtarzt. In den Landgemeinden handhabt der Gemeinderat die Obliegenheiten des Gesundheitsrats, doch kann auch eine Landgemeinde einen besonderen Gesundheitsrat errichten; an der Behandlung diesbezüglicher Angelegenheiten im Gemeinderat kann sowohl der Provinzial- als auch der Gemeindearzt teilnehmen. Eine besondere Gesundheitsordnung muss in den Landgemeinden eingeführt werden, sobald solches nötig befunden oder vom Landeshauptmann verlangt wird.

Der Gesundheitsrat oder der als solcher fungierende Gemeinderat ist die eigentliche beratende, aufsichtsführende und teilweise vollstreckende Behörde der kommunalen Gesundheitspflege. Er wirkt auch als Gesundheitspolizei, wobei ihm die Gerichtsvollzieher amtlich Beistand zu leisten haben. Zu den Obliegenheiten des Gesundheitsrats gehört es u. a. den allgemeinen Gesundheitszustand und die auf diesen wirkenden Verhältnisse genau zu beobachten und darüber zu wachen, dass die zum Zweck der Gesundheitspflege erlassenen Verfügungen und Vorschriften befolgt werden; ferner die Sorge für gutes und ausreichendes Trink- und Gebrauchswasser, für gesunde Wohnungen und Werkstätten, gute Entwässerung des Erdbodens und Fortschaffung von Abfällen, die Kontrolle des Beerdigungswesens, die Prüfung und Genehmigung von Fabrikanlagen; er soll weiter seine Aufmerksamkeit auf den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln richten und rechtzeitig alle Anordnungen und Massregeln zur Verhütung und Bekämpfung von ansteckenden Krankheiten treffen, Mortalitäts- und Morbiditätsstatistiken zusammenstellen usw. Der Gesundheitsrat soll

alljährlich einen Bericht über seine Tätigkeit und den Gesundheitszustand wie die Sterblichkeit der betreffenden Gemeinde dem Medizinalkollegium, auf dem Lande dem Provinzialarzt zustellen, in dessen Jahresbericht an das Medizinalkollegium die erwähnten Angaben Berücksichtigung finden sollen.

Ausser den vorgenannten ärztlichen Beamten gibt es noch andere, die speziell für die Kranken- und Gesundheitspflege der Gefängnisse, des Eisenbahn- und Lotsenwesens, der Volksschulseminare angestellt sind; in den meisten Fällen bekleiden die Provinzial-, Gemeinde- und Krankenhausärzte gleichzeitig jene Ämter. In den grösseren Stadtgemeinden sind ein erster und zweiter Stadtarzt und ausserdem noch Ärzte für die Pflege unbemittelter Kranker und zur Besichtigung der Prostituierten angestellt. Die Frage von der Verpflichtung der Gemeinden, Volksschulärzte anzustellen, steht auf der Tagesordnung. Gegenwärtig gibt es in vielen Stadt- und auch in einigen Landgemeinden Schulärzte. Auch viele Fabriken haben eigene Ärzte für die Krankenpflege der Arbeiter.

Zur Ausübung des ärztlichen Berufs ist gemäss der diesbezüglichen Verordnung vom 18. Februar 1890 jeder finnische Mitbürger berechtigt, der das Lizentiatenexamen (= ärztliche Prüfung) an der Universität des Landes abgelegt hat; doch liegt es ihm ob, ehe er die Ausübung seines Berufs antritt, dem Medizinalkollegium sein Lizentiatendiplom vorzuzeigen und, falls er die Rechte eines legitimierten finnischen Arztes (z. B. ein Staats- oder Gemeindeamt zu erhalten) geniessen will, den vorgeschriebenen Eid abzulegen. Doch kennt diese allgemeine Verordnung einige Ausnahmen. So kann das Medizinalkollegium unter gewissen Bedingungen einem Arzt, der sein Staatsexamen im Auslande abgelegt hat, selbst wenn er ausländischer Untertan ist, das Recht erteilen, seinen Beruf in Finnland auszuüben. Das Medizinalkollegium kann ferner einen Kandidaten der Medizin interimistisch zu einem ärztlichen Amt ernennen. — Seit 1914 haben Frauen das gleiche Recht zur Ausübung des ärztlichen Berufs wie Männer.

Der ärztlichen Prüfung, dem sog. Lizentiatenexamen, geht ein Studium von durchschnittlich 9—10 Jahren voraus.

Die Zahl der Ärzte ist in Finnland augenblicklich etwa 650, sodass also 1 Arzt auf je 5000 Einwohner kommt. Da indessen unge-

fähr $^2/_3$ der Ärzte in den Städten wohnen, stellt sich das Verhältnis der Ärzte zur Einwohnerzahl auf dem Lande wie etwa 1: 13,000.

Eine staatliche Organisation der Ärzte besteht nicht.

Die Ausübung der Heilkunde durch nicht approbierte Personen ist bei höchstens 400 Fmk Strafe verboten.

Homöopathen gibt es nicht.

Das Hebammenwesen ruht auf dem Hebammenreglement vom 6. Mai 1879; ein fertiger Entwurf zu einem neuen Reglement liegt vor. Die Ausbildung der Hebammen geschieht im Hebammeninstitut zu Helsingfors, welches unter der Oberaufsicht des Medizinalkollegiums steht. Der Unterricht ist unentgeltlich. Die Ausbildung dauert ein Jahr, wonach die Hebamme ihren Amtseid vor dem Medizinalkollegium abzulegen hat. Nur auf diese Weise für ihren Beruf ausgebildete Hebammen können von den Gemeinden angestellt werden. Die Annahme und Bezahlung der Hebamme ist abhängig von dem freien Beschluss der betreffenden Gemeinde. Mit ein paar Ausnahmen hat heute jede Landgemeinde mindestens eine examinierte Hebamme. Ihr festes Gehalt ist bis zu den letzten Jahren durchschnittlich 300—400 Fmk gewesen und daneben für jede Entbindung Gebühren nach der Taxe. Während der Kriegszeit haben die meisten Gemeinden das Jahresgehalt der Hebamme auf 1000—1200 Fmk erhöht. Die ganze Anzahl der Hebammen beträgt etwa 800, wovon rund 600 in den Landgemeinden tätig sind. Im Hebammeninstitut werden jährlich auch Repetitionskurse und Kurse in der instrumentalen Entbindung veranstaltet. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, dass eine Instrumentalgeburt die Hebamme nicht zu höheren Gebühren berechtigt als eine normale Entbindung. Die Hebamme hat nur in gewissen Fällen das Recht, eine Instrumentalentbindung vorzunehmen, und soll dem zuständigen Arzt darüber Bericht erstatten. Der neue Reglementsentwurf beantragt u. a. die Verlängerung der Unterrichtszeit, obligatorische Teilnahme an den Wiederholungskursen, Verpflichtung der Landgemeinden zur Anstellung von mindestens einer Hebamme auf je 5000 Einwohner und Bewilligung einer Staatspension an alle im Dienst der Landgemeinden gewesenen Hebammen.

Die Ausbildung der Krankenpflegerinnen erfolgt an den Kliniken der Universität (Unterrichtszeit 2 Jahre), an mehre-

ren anderen öffentlichen Krankenanstalten (1. jähriger Unterricht) und auch an einigen privaten. Die Krankenpflegerinnen werden, hauptsächlich nach ihrem Bildungsgrade, in 2 Klassen eingeteilt: in ältere und jüngere Krankenpflegerinnen. Ausser den an Krankenhäusern angestellten und Privatpflege ausübenden Krankenpflegerinnen gibt es noch in vielen Kommunen sog. ambulatorische Krankenpflegerinnen, die u. a. verpflichtet sind, den zuständigen Behörden im Kampf gegen die Seuchen beizustehen; ein Teil derselben wird ausdrücklich zum Beistande des Arztes bei der Pflege und Bekämpfung der Tuberkulose angestellt.

Es besteht Schutzpockenimpfzwang, wonach Kinder vor Vollendung des zweiten Jahres geimpft werden müssen. Die Wiederimpfung ist nicht obligatorisch, nicht einmal während Pockenepidemien. Die Sorge für die Schutzpockenimpfung liegt den Gemeinden ob. Sie wird im allgemeinen von im Dienste der Gemeinden stehenden geprüften Impfern unter der Aufsicht des Medizinalkollegiums, des Landeshauptmannes und des Provinzialarztes bewerkstelligt. Als Impfer fungieren in den meisten Gemeinden die Hebammen. Die Impfung findet zu vorherbestimmten Zeiten und Orten unentgeltlich statt, doch kann sie gegen ein gewisses Honorar auch zuhause ausgeführt werden. Die Kosten für die Impfung trägt im allgemeinen die Gemeinde. Abgesehen von der Kriegszeit sind Pockenerkrankungen während der letzten Jahrzehnte nur ausnahmsweise in Finnland vorgekommen.

Die Krankenanstalten des Landes gehören teils dem Staate, teils den Gemeinden und privaten Personen. Staatliche Krankenhäuser gibt es in der Hauptstadt jedes Läns (Länskrankenhäuser), in vielen Provinzialstädten und Geschäftszentren (allgemeine Krankenhäuser). Das grösste Länskrankenhaus ist das Allgemeine Krankenhaus zu Helsingfors, welches zugleich eine klinische Unterrichtsanstalt ist. Die Zahl der Betten beträgt daselbst 530; in den übrigen Länskrankenhäusern schwankt sie in der eigentlichen Krankenabteilung zwischen 150 und 50, in den sonstigen staatlichen Krankenanstalten zwischen 90 und 4. In Verbindung mit jeder staatlichen Krankenanstalt — ausser ein paar der kleinsten — steht ausserdem eine venerische Abteilung und in mehreren Länskrankenhäusern zudem noch eine kleine Irrenabteilung (eine sog. Aufnahmeanstalt). Ebenso wie die

eigentlichen Krankenhäuser sind auch die Irrenanstalten teils Eigentum des Staates, teils der Gemeinden und privater Personen. Ausser den obengenannten Aufnahmestellen verfügt der Staat noch über 3 grosse Zentralanstalten (mit insgesamt 985 Krankenplätzen) und 2 Asyle (Anzahl der Krankenplätze 233). Kommunale Krankenanstalten gibt es vor allem in den Städten, kleinere Krankenanstalten, sog. Krankenstuben, auch in den Landgemeinden. Die kommunalen Krankenhäuser der grössten Städte sind sowohl inbezug auf Grösse als auf Beschaffenheit mit den staatlichen Krankenhäusern durchaus vergleichbar. Alle Epidemiekrankenhäuser sind Eigentum der Gemeinden. Viele Krankenanstalten in kleineren Städten und in den Landgemeinden wie auch viele private Spezialkrankenhäuser werden vom Staate durch jährliche Geldbeiträge unterstützt. Die Anzahl der Krankenplätze betrug — abgesehen von Erholungsheimen, Anstalten für Blinde, Taubstumme, Stumpfsinnige, Trinker usw. — im Jahre 1916 insgesamt 9,503, wie es die nachstehende Tabelle genauer darlegt:

Besitzer der Krankenanstalt	Anzahl der Betten im Jahre 1916									
	In den eigentlichen Krankenhäusern	In den venerischen Abteilungen	In den venerischen Krankenhäusern	In den allg. venerischen Krankenanstalten	In den Irrenanstalten	In den Entbindungsanstalten	In den Schwindsuchtssanatorien	In den Epidemie-Krankenhäusern	Im Leprosorium	In den Sanatorien für Fallsüchtige	Zusammen
Staat	1,180	639	368	1,455	63	—	—	45	—	3,750	
Gemeinde	2,092	—	—	1,094	83		787		—	4,056	
Privatpersonen	752	–	—	121	238	536	—	—	50	536 1,161	
Zusammen	4,024	639	368	2,670	384	536	787	45	50	9,503	

Alle staatlichen Krankenanstalten stehen inbezug auf die Krankenpflege und Wirtschaftsverwaltung unter der Oberaufsicht des Medizinalkollegiums, die allgemeine Ordnung überwacht der Landeshauptmann, und für die Bauten sorgt das Oberbauamt. Auch in den kommunalen und privaten Krankenanstalten wird die Krankenpflege meistens vom Medizinalkollegium, die Ordnung vom Landeshauptmann überwacht.

Die Pflege der Geisteskranken und die Sorge für ihr Wohl ist

durch die Verordnung vom 28. Mai 1880 geregelt. Darin wird u. a. bestimmt, dass, wenn jemand Zeichen einer Geisteskrankheit zeigt, der Vormund oder seine nächste Umgebung oder erforderlichenfalls der Vorsitzende der Gemeindevertretung oder die Ortspolizei verpflichtet ist dafür zu sorgen, dass der Betreffende von einem Arzt untersucht wird, die erforderliche Pflege erhält und für sich selbst und seine Umgebung unschädlich gemacht wird. Die Pflege von Geisteskranken, welche nicht in öffentlichen Anstalten Aufnahme gefunden haben, soll von den kommunalen Behörden und von den Stadt- und Provinzialärzten überwacht werden.

Auch das Veterinärwesen ist dem Medizinalkollegium unterstellt. Zur Zeit schwebt indessen die Frage von der Gründung eines besonderen Veterinärkollegiums. Zum Zweck der Veterinärverwaltung ist das Land in 55 Veterinärbezirke eingeteilt. Etwa 50 Gemeinden haben eigene Gemeindetierärzte, zu deren Bezahlung der Staat beisteuert. — Die Bekämpfung der ansteckenden Haustierkrankheiten ist durch eine Verordnung vom 28. Januar 1904 nebst späteren Zusätzen genau geregelt. Zur Überwachung der Bekämpfung der Rindertuberkulose sind zwei Tuberkulosekonsulenten beim Medizinalkollegium angestellt. — In letzter Zeit sind in vielen Städten Vorschriften für die zwangsweise Milch- und Fleischbeschau, die von den Tierärzten geleitet wird, festgesetzt worden.

Finnland besitzt noch kein Veterinärinstitut; die hiesigen Tierärzte haben ihren Fachunterricht hauptsächlich in Deutschland, Dänemark und Schweden genossen.

Das Apothekerwesen ist nach dem Privilegiensystem geordnet. Zum Apothekenbetrieb berechtigt ist nur eine Person, die eine bestimmte Zeit — mit wenigen Ausnahmen 6 Jahre — in Apotheken gedient, einen zweijährigen Kursus im pharmazeutischen Institut der Universität absolviert, eine öffentliche Prüfung vor dem Medizinalkollegium abgelegt und eine spezielle Erlaubnis zum Betrieb einer Apotheke, das sog. Apothekenprivilegium, erhalten hat. Die Bewilligung solcher Privilegien kommt dem Staatsrat zu. In rechtlicher Beziehung sind die Apotheken entweder real oder persönlich. Für den Apothekenbetrieb finden sich detaillierte Bestimmungen in der Pharmakopoea fennica. Beim Arzneiverkauf ist eine festgestellte Arzneitaxe zu befolgen. Die

Anzahl der Apotheken ist beinahe 250, wozu noch etwa 90 Filialapotheken kommen. — Die Drogenhandlungen haben ein in der Verordnung vom 24. Januar 1888 genau begrenztes Recht zum Verkauf gewisser Arzneimittel. Auf den Giftverkauf beziehen sich besondere Vorschriften, nach welchen gefährliche Gifte unter gewissen Voraussetzungen nur in Apotheken und Drogenhandlungen und in denjenigen Fabriken, die zu ihrer Herstellung berechtigt sind, verkauft werden dürfen; das Verkaufsrecht der letztgenannten ist auf ihre eigenen Erzeugnisse beschränkt.

Die allgemeine Sterblichkeit war in Finnland 1871—80 22 $^0/_{00}$; 1881—90, 1891—1900 und 1901—05 waren die entsprechenden Ziffern 21,1, 19,7 und 18,4, was eine immer weitere Abnahme der Sterblichkeit, die im Jahre 1910 16,6 $^0/_{00}$ ausmachte, darlegt. Die Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre ergab in der Zeitspanne 1901—05 130 Todesfälle auf 1000 lebend geborene Kinder.

Die Tuberkulose ist in Finnland eine sehr häufige Erscheinung; sie weist eine Sterblichkeit von 2,9 $^0/_{00}$ auf. Zur Bekämpfung der Tuberkulose gibt es einen »Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose» mit zahlreichen Filialabteilungen und ein »Einsammlungskomitee für unbemittelte Schwindsüchtige». Finnland besitzt zwei grössere und mehrere kleinere Schwindsuchtssanatorien, ausserdem Dispensaire in mehreren Städten und einigen Landgemeinden.

Rechtspflege.

Die Rechtspflege ist in Finnland Gerichten anvertraut, welche unabhängig von der Regierungsmacht sind. Sämtliche Richter werden auf Lebenszeit zu ihren Ämtern ernannt und sind unabsetzbar. Inbezug auf den Präsidenten und die Mitglieder sowie auf die Beamten des Höchsten Gerichts gilt jedoch die Bestimmung, dass sie verpflichtet sind bei vollendetem 70. Lebensjahre auszutreten — ein Grundsatz, dessen Ausdehnung auf die übrigen unabsetzbaren Beamten in der neuen Verfassung vom 17. Juli 1919 vorgesehen ist.

Die Untergerichte auf dem Lande und in den Städten sind verschieden zusammengesetzt. Das Untergericht auf dem Lande wird auf finnisch *kihlakunnanoikeus*, schwedisch *häradsrätt*, deutsch

etwa Bezirksgericht genannt. Das flache Land teilt sich in 62 Gerichtsbezirke mit je 1 gesetzeskundigen Richter. Für die Rechtsprechung zerfallen aber die Gerichtsbezirke in je zwei oder mehrere Gerichtssprengel. In diesen werden sowohl Prozesssachen von dem Bezirksrichter gemeinsam mit den Schöffen des Sprengels entschieden, als auch andere dem Bezirksgericht zuständige Sachen geprüft. Die Anzahl der Schöffen, welche unter den von den betreffenden Gemeinden vorgeschlagenen Personen von dem Bezirksgericht selbst gewählt werden, soll sieben bis zwölf sein. Die Schöffen sind urteilsfähig, wenn fünf von ihnen anwesend sind. Sind der Bezirksrichter und die Schöffen verschiedener Meinung, ist die Meinung des Richters ausschlaggebend, ausgenommen wenn die Schöffen einstimmig sind, in welchem Falle die Entscheidung nach deren Meinung ausfällt. Für den ganzen Gerichtsbezirk gemeinsame Gerichtssitzungen kennt das Gesetz nicht.

In jedem Gerichtssprengel sollen jährlich zwei Gerichtssitzungen, die eine im Winter, die andere im Herbst, gehalten werden. Doch sind in einem Gerichtsbezirk, welcher nur aus zwei Gerichtssprengeln besteht, der Reihe nach in beiden, während der Zeit der Gerichtssitzungen im Winter je drei und während der Gerichtssitzungen im Herbst je zwei allgemeine Sitzungen und in einem Gerichtsbezirk, welcher drei Gerichtssprengel hat, der Reihe nach in jedem, während der Zeit der Gerichtssitzungen sowohl im Winter als auch im Herbst je zwei allgemeine Sitzungen zu halten.

Das städtische Untergericht, das »Rathausgericht» (finn. *raastuvanoikeus*, schwed. *rådstuvurätt*), welches ein kollegialisches und aus mindestens drei Mitgliedern bestehendes Gericht ist, tagt regelmässig das ganze Jahr hindurch. Den Vorsitz im Rathausgericht führt der Bürgermeister, welcher von der Stadt vorgeschlagen und von der Regierung ernannt wird und gesetzeskundig sein soll. Die Mitglieder, die »Ratsmänner», werden von der Stadt gewählt. In den grösseren Städten hat das Rathausgericht mehrere Abteilungen, von welchen jede im Namen des Rathausgerichts urteilt. Auch die Ratsmänner des Rathausgerichts in den grösseren Städten sind in der Regel gesetzeskundig. In den kleineren Städten führt der Bürgermeister den Vorsitz gleichzeitig sowohl in der Stadtverwaltung, im Magistrat, als auch im Rathausgericht. In den grösseren Städten dagegen hat das Rathausgericht einen besonderen Vorsitzenden, den Justizbürgermeister.

Über den Bezirksgerichten und Rathausgerichten stehen in der

Instanzenordnung die Hofgerichte. Es gibt deren nur drei. Der Zuständigkeit des bereits im J. 1623 gegründeten Hofgerichts in Åbo (Turku) unterliegen die Läne Nyland (Uusimaa), Åbo und Björneborg (Turku und Pori), Åland (Ahvenanmaa) und Tavastehus (Häme); der des Hofgerichts in Wasa (Vaasa) die Läne Wasa und Uleåborg (Oulu) und der des Hofgerichts in Wiborg (Viipuri) die Läne St. Michel (Mikkeli) und Kuopio. Die Hofgerichte sind kollegialische Gerichte. Sie bestehen aus dem Präsidenten als Vorsitzendem und aus Hofgerichtsräten und Assessoren als Mitgliedern. Die Hofgerichte arbeiten in Plenarsitzungen, vorzugsweise für die Prüfung der zu der Justizverwaltung gehörenden Sachen, oder in Abteilungen. Am höchsten in der Instanzenordnung steht das einzige in Helsingfors befindliche Höchste Gericht des Landes, welches am 1. Oktober 1918 an die Stelle des an demselben Tage aufgehobenen Justizdepartements des Senats trat. Das Höchste Gericht besteht aus dem Präsidenten und aus mindestens 12 Justizräten als Mitgliedern. Es arbeitet gleichfalls entweder in Plenarsitzungen oder in Abteilungen. Von letzteren gibt es nur zwei.

Sämtliche Rechtssachen, sie mögen zivilrechtlicher oder strafrechtlicher Natur sein, ausschliesslich einiger besonders angeführten Ausnahmen, werden beim Untergericht, d. h. Bezirksgericht bzw. Rathausgericht, anhängig gemacht, jenachdem die Sache zur territorialen Kompetenz des ersteren oder des letzteren gehört. Wechselklagen und Seerechtssachen hingegen unterliegen immer der Zuständigkeit des Rathausgerichts.

Das finnische Gesetz kennt weder ein vorbereitendes Verfahren noch eine Voruntersuchung, sondern die Rechtssachen werden durch Ladung, welche entweder mündlich, durch den Vorlader überbracht, oder — in gewissen Sachen — schriftlich vom Richter erteilt wird, in Strafsachen aber durch Ladung des Angeklagten vor Gericht oder durch seine Verhaftung anhängig gemacht. Erst vor Gericht entwickelt der Kläger seine Klage und erhebt der Ankläger seine Forderungen. In grösseren Strafsachen ist jedoch die polizeiliche Voruntersuchung vorgeschrieben.

Um Änderung eines Urteils oder Beschlusses des Untergerichts wird beim Hofgericht, um Änderung eines Urteils oder Beschlusses des Hofgerichts bei dem Höchsten Gericht ersucht. In sämtlichen Instanzen werden die Rechtssachen sowohl vom sachlichen als auch vom rechtlichen Standpunkt aus geprüft; es wird untersucht, was in

der Sache bewiesen worden und wie das Gesetz in derselben auszulegen ist.

Die Gerichtsverhandlungen sind beim Untergericht öffentlich, beim Hofgericht und bei dem Höchsten Gericht hingegen ist die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Beim Untergericht kann jede handlungsfähige Person ihre Sache selbst, entweder mündlich oder schriftlich, vorbringen. Alles, was darin auf die Sache einwirken kann, wird zu Protokoll genommen, welches als einzige Grundlage des Urteils dienen soll. Im Hofgericht und im Höchsten Gerichte ist das Verfahren rein schriftlich.

Was die Beweisfrage anbetrifft, gilt nach finnischem Gesetz als Regel, dass zwei Zeugen als voller Beweis gelten, »sofern sie einstimmig sind», dass aber ein Zeuge »zu der Sache selbst» nur als halber Beweis angesehen wird. Die Beweiskraft der Zeugenaussagen kann jedoch durch Gegenzeugen, Indizienbeweise, schriftliche Zeugnisse, Lokalbesichtigungen, Expertengutachten und durch Eid der Partei geschwächt werden. Da der Richter auch durch Konfrontation der Zeugen, wenn die Reden der Zeugen verworren und widersprechend sind, die »Wahrheit» zu finden suchen muss, so ist zuzugeben, dass der Richter ein ziemlich freies Recht der Zeugnisprüfung hat. Bei gewissen Sachen überlässt es das Gesetz ausdrücklich dem freien Ermessen des Richters zu erwägen, was in der Sache als Wahrheit angesehen werden soll.

Die Funktion der amtlichen Ankläger (Staatsanwaltschaft) ist beim Untergericht auf dem Lande den Oberpolizeibeamten und in den Städten den Stadtfiskalen, bei den Hofgerichten dem Advokatfiskal und bei dem Höchsten Gericht dem Justizkanzler anvertraut.

Sowohl das Bezirksgericht als das Rathausgericht erledigen ohne Ladung auch sog. Anmeldungssachen, wie gerichtliche Grundbucheintragungen, Vormundschaftssachen und Eheverträge.

Das Institut der Rechtsanwaltschaft ist in Finnland unorganisiert. Es gilt für dasselbe nur, dass als Bevollmächtigter vor Gericht und als Beistand der Partei eine seiner bürgerlichen Ehrenrechte nicht verlustig erklärte und nicht unter Vormundschaft stehende Person benutzt werden kann. Ein Beamter soll nicht für eine Partei sprechen, wenn es wider seine Dienstpflicht ist.

Ein organisiertes Notariatswesen gibt es in Finnland auch nicht.

Ein Teil der Rechtspflege ist den Verwaltungsbehörden anvertraut. So werden z. B. die Mahnsachen, d. h. Schuldforderungen, welche sich auf schriftliche Dokumente gründen, sowie Zwangsvoll-

streckungssachen erstinstanzlich von dem Oberexekutor, als welcher auf dem Lande der Landeshauptmann, in den Städten der Magistrat fungiert, erledigt.

Die Vollziehung der gerichtlichen Urteile und Beschlüsse, die in vielen anderen Ländern den Gerichten anvertraut ist, ist in Finnland den Verwaltungsbehörden überlassen.

Beschwerden über die Beschlüsse der kommunalen und anderen Verwaltungsbehörden sind von den Landeshauptmännern, Domkapiteln und Zentralämtern zu entscheiden. Gegen die Erkenntnisse dieser beruft man sich hingegen auf das Höchste Verwaltungsgericht, welches die höchste Befugnis des Rechtsprechens in den durch eingereichte Beschwerde fortgesetzten administrativen Sachen ausübt.

Als ein besonderes Gericht entscheidet die von Grundstückteilungen und Feldmesserverrichtungen hervorgerufenen Rechtssachen erstinstanzlich das Flurregelungsgericht, von denen es in den Hofgerichtskreisen je eines gibt.

Das Institut der Friedensrichter fehlt in Finnland.

Die Justizverwaltung ist in dem Justizministerium des Reichsrates vereinigt, aber zum Teil auch dem Höchsten Gericht und den Hofgerichten anvertraut. So sind die Hofgerichte berechtigt, einige ihrer eigenen Ämter zu besetzen, die Bekleidung der Ämter der Bezirksrichter in Vorschlag zu bringen, die Unterrichter auf kürzere Zeit zu beurlauben und Stellvertreter für diese Zeit zu verordnen.

Das Höchste Gericht ist verpflichtet, die Gerichtspflege der Richter und der Exekutionsbehörden zu überwachen, doch hat es nicht das Recht, ihnen bindende Vorschriften inbezug auf die Gesetzauslegung zu geben. Auch die Hofgerichte haben die Rechtsprechung der ihnen untergeordneten Gerichte und Richter zu überwachen. Der höchste Hüter des Gesetzes ist der Justizkanzler.

Heerwesen.

Zur Zeit Gustavs II. Adolf erhielt das finnische Heer eine festere Organisation, nahm ehrenvollen Anteil an den damaligen Kriegen und zeichnete sich im 30-jährigen Krieg in Deutschland aus. Unter Karl XI. wurde das Kantonsystem (schwed. *indelningsverk*) eingeführt und die bis dahin bestehende Soldatenaushebung abgeschafft. Das Volk stellte auf Grund der in verschiedenen

Landschaften getroffenen Vereinbarungen eine bestimmte Zahl Soldaten und trug zum Teil oder völlig Sorge für dessen Verpflegung. Die Bauernhöfe wurden in Rotten (Stellungsbezirke) gruppiert, welche ihrerseits einen Mann zu Kriegsdiensten dangen und ablohnten. Ausserdem gab es geworbene Truppen, die hauptsächlich als Garnison in Ingermanland verwendet wurden. Nachdem Finnland im J. 1809 mit Russland vereinigt worden war, wurden die finnischen Truppen aufgelöst. Doch bald begann man wieder finnische Truppen wie früher aufzustellen, und während des Krimkriegs zählten die finnischen Truppen etwa 9,000 Mann. Im J. 1878 wurde das von dem Landtage genehmigte Wehrpflichtgesetz erlassen, durch das die allgemeine Wehrpflicht verordnet wurde. Nach diesem Gesetze sollte das Land 10 Scharfschützen-Bataillone haben; später wurde das finnische Dragonerregiment gegründet. Die Friedensstärke war 5,600 Mann, welche zur Kriegszeit auf 10,000 Mann vermehrt werden konnte. Dazu kamen 32 Reservekompagnien, welche in den während des Sommers abgehaltenen Lagerübungen eine kurze Ausbildung genossen. Im J. 1901 wurde das nationale finnische Heer durch kaiserlichen Machtspruch für vollständig aufgehoben erklärt, aber das Wehrpflichtgesetz von 1878 blieb gesetzmässig bestehen, und auf Grund desselben wurde während des durch den Aufruhr des Jahres 1918 hervorgerufenen Freiheitskrieges eine nationale Armee gebildet, deren Organisation in der Stunde, wo dies niedergeschrieben wird, ihrer Vollendung nahe ist. Das neue von der Volksvertretung angenommene interimistische Wehrpflichtgesetz trat 1919 in Kraft. Die Dienstzeit beträgt 1 ½ Jahre.

VI. Geschichte.

Urgeschichte.

Erst geraume Zeit nach der Eiszeit kann der Mensch in Finnland erschienen sein, nachdem das Land sich einigermassen aus dem Meere erhoben hatte und sowohl die Pflanzen- als die Tierwelt soweit gediehen waren, dass sie ihm wenigstens die notwendigsten Lebensbedingungen darboten. Nach der Archäologie rühren die frühesten Anzeichen einer Besiedlung in unserem Lande (d. h. die ältesten dem Alter nach bekannten Funde der Steinzeit, ungefähr 10 sog. Rundbeile) aus einer verhältnismässig späten geologischen Periode her, nämlich aus der Zeit, die der Landsenkung der Litorinaperiode zunächst nachfolgte. Aus pflanzenpaläontologischen Gründen hat man jedoch behauptet, dass sich einige unter den steinzeitlichen Funden schon aus der ersten Hälfte der Ancylusperiode herschreiben.

Die Steinzeit. Hier angelangt, verblieben die Bewohner von Finnland noch lange auf der Stufe der Steinzeit stehen, wie es schon der Reichtum unserer steinzeitlichen Funde (ungefähr 20,000 Steingegenstände, eine ungeheure Menge Scherben von Tongefässen sowie Steinsplitter, einige Knochen- und Holzgegenstände) voraussetzen lässt. Die Funde folgen der Richtung der Gewässer und der damaligen Küste (s. die Karte), die sich am Ufer des Bottnischen Meerbusens beträchtlich mehr im Osten befand als heutzutage. Aus der Verbreitung der Funde geht hervor, dass das bewohnte Gebiet viel umfassender war als später in der vorgeschichtlichen Zeit; die Erscheinung erklärt sich daraus, dass die durch Jagd und Fischfang sich ernährende Bevölkerung eines grossen Bewegungsradius bedurfte und sich auch in den unfruchtbaren Binnenseegegenden heimisch fühlte. — Das Klima war in der Steinzeit wärmer als jetzt.

Alle steinzeitlichen Funde rühren aus der neolithischen Zeit her, die ältesten Gegenstandsformen aus dem Anfang der nordischen

Erklärung der Zeichen: schräge Linien steinzeitliche Fundstellen; Gitter oder ganz schwarz fundreichste Gegenden; eine zusammenhängende fette Linie Ostgrenze des eigentlichen Fundgebiets der bootförmigen Hacken; eine ringförmige Linie Fundzentrum skandinavischer bronzezeitlicher Gegenstände; ein in einen Kreis eingeschlossenes Kreuz Fundstelle eines ostrussischen bronzezeitlichen Gegenstandes.

jüngeren Steinzeit (ungef. 4000—3000 v. Chr.); letztere hat man nur in verhältnismässig südlichen Gegenden sowohl in Karelien

als in Westfinnland, kaum aber in den zwischenliegenden Gebieten angetroffen, weshalb man angenommen hat, dass der Mensch von zwei Richtungen her (aus Russland und aus Skandinavien) in unser Land eingewandert sei. — Der Hauptteil unserer Funde gehört erst den letzten Abschnitten der Steinzeit (ungef. 2500—1600 v. Chr.) an. In Karelien stand damals eine Kultur in Blüte, für welche mit Kamm- und Grübchenornamenten verzierte Tongefässe, d. h. die sog. Kammkeramik, gewisse Beilformen und manche Meisselformen kennzeichnend sind. Der Vuoksen bildete gerade damals, während des steinzeitlichen maximalen Standes des Ladogasees, eine Bucht des Ladoga, deren zahlreiche Fjorde und Sunde sich für den primitiven Fischfang ausserordentlich gut eigneten. Sein Tal sowie die Ufer des von da nach der Bucht von Wiborg führenden ehemaligen Wasserbeckens waren denn auch damals dicht besiedelt, wie unter anderem die reichen Wohnplatzfunde (Kaukola, Räisälä, das Kirchspiel Wiborg) zeigen. — Aus den Gegenden des Ladoga und von Olonetz (Aunus) hat sich die Steinzeitkultur karelischen Ursprungs allmählich mit der Ansiedlung nach Nyland, Mittelfinnland, Österbotten, Lappland und in gewissem Grade auch bis nach Nordskandinavien ausgebreitet und sich an verschiedenen Orten lokalisiert (die bedeutendste lokale Gruppe ist die Eishackenkultur des nördlichsten Österbotten, deren Charakterform eine grosse, an der Schneide spitz zulaufende Axt, die sog. Eishacke, ist). Die an vielen Wohnplätzen (Miehikkälä, Pyhtää, Hankasalmi, Kiuruvesi, Pihtipudas, Ilmajoki, Vihanti, Säräisniemi, Muhos, Inari u. a.) gefundenen Tongefässe gehören der Kammkeramik an. Mit dieser sind die Tongefässe einiger westfinnischen Wohnplatzfunde (Urjala, Uskela, Maaria, Hinnerjoki, Teuva u. a.) nahe verwandt. Unter den Geräten bilden verschiedenartige Meissel die Mehrzahl; sehr häufig sind strahlsteinschiefrige, schwach zugeschliffene Schneidegeräte von sog. österbottnischem Typus, zu denen auch die obenerwähnte Eishacke gehört, sowie (vorzüglich in Süd-Österbotten) vielerlei gelochte Keulen. — Die bisher genannten steinzeitlichen Erscheinungen, namentlich die karelische Kultur mit ihren Variantenformen, haben einer ihren Wohnort oft wechselnden Jäger- und Fischerbevölkerung angehört, die in kleinen Gruppen, am liebsten an den Ufern kleiner Gewässer wohnte. Als Wohnung diente die Lappenhütte, in der sich ein offener, mit Steinen gepflasterter Herd befand. Haustiere waren der Hund und vielleicht das Renntier. Die Steingegenstände wurden am

liebsten aus schiefrigen Gesteinsarten verfertigt. Zu den Nachbarländern stand man in Beziehungen, wie einige aus Ostpreussen eingeschleppte Bernsteinschmucksachen, der aus Russland eingeführte Flintstein, die von Olonetz her verbreiteten Geräte aus grünem Schiefer (Grünstein), der aus Nordschweden erhaltene rote Schiefer u. a. beweisen. Gräber kennt man keine; vermutlich wurden die Toten nicht bestattet. Als Opfergegenstände hat man jene künstlerisch modellierten Tierkopfgebilde aufgefasst, deren es 7 Stück gibt und die in Olonetz verfertigt sein dürften. Die meisten stellen ein Elentier oder einen Bären dar, welche Tiere wohl besonders grosse Achtung genossen.

In Westfinnland tritt auf einem ziemlich umfangreichen Gebiete inmitten einer dort vorher schon existierenden Kultur ungef. 2500—2100 v. Chr. eine neue, verhältnismässig entwickelte steinzeitliche Kultur auf, die sog. Hammerbeilkultur, die aus Mitteleuropa stammt und sich gleichzeitig auch nach den skandinavischen Ländern, den Ostseeprovinzen und dem inneren Russland ausbreitet. Kennzeichnend für sie sind bei uns schöne, bootförmige, mit Loch versehene Streitäxte (es gibt deren ungef. 500, wozu noch ungef. 300 Lochäxte anderer Art hinzukommen), im Durchschnitt rektanguläre Geradbeile und eine feine, mit Einritzungen und eingedrückten Schnurornamenten verzierte Keramik. Die Gegenstände wurden aus eruptiven Gesteinsarten (Diabasen u. a.) verfertigt. Die Leichen wurden (unverbrannt) in der Erde begraben, wohin die Streitaxt u. a. dem Toten folgte. Der wichtigste Fundort ist der umfangreiche Wohnplatz in Esbo-Kyrkslätt (Umgegend des Loojärvi). Eine Fortsetzung dieser Kultur bilden die dem Ende der Steinzeit (ungef. 2100—1600 v. Chr.) zuzuweisenden Wohnplätze der sog. Kiukaisgruppe, deren Bewohner, aus Mahlsteinfunden zu schliessen, Ackerbau trieben und zu Skandinavien in Beziehung standen, von wo unter anderem manche Feuersteingeräte importiert worden sind. — Åland gehörte während der Steinzeit zu dem Gebiete der schwedischen sog. Wohnplatzkultur. Ähnliche Tonidole wie an den dortigen Wohnplätzen hat man auch in Karelien und Mittelfinnland angetroffen.

Die Hammerbeilkultur ist als der Anfang der vorgeschichtlichen germanischen Niederlassung in Finnland anzusehen. Unsere karelische Steinzeit ist wiederum ein Zweig der in Russland weit verbreiteten kammkeramischen Kultur, die man als die finnisch-ugrische Urkultur aufgefasst hat. — Die Steinzeit endigte

wenigstens in Südwestfinnland spätestens im 16. Jahrhundert v. Chr.; in Ost- und Nordfinnland dauerte sie möglicherweise einige Jahrhunderte länger.

Die Bronzezeit. Unsere wenig zahlreichen bronzezeitlichen Funde (ausser Scherben von Tongefässen 65 Gegenstände von 40 verschiedenen Fundorten) gehören zwei verschiedenen Kulturkreisen, dem skandinavischen und dem ostrussischen an. — Die Siedelungszentren unserer skandinavischen Bronzezeit (ungef. 1600—600 v. Chr., 51 Gegenstände) befinden sich in Westfinnland wohin sich die Anwendung der Bronze aus Schweden verbreitete, nach den jetzigen Funden zu urteilen ungef. ein Jahrhundert nachdem die Bronzeperiode in Skandinavien herrschend geworden war. Die Gegenstände weisen westliche, meistens vollkommen skandinavische Formen auf; auch die Kulturstufe dürfte in den Hauptzügen dieselbe gewesen sein wie in den westlichen Nachbarländern; Hauptgewerbe waren Ackerbau und Viehzucht. Ausser der Bronze, die über Skandinavien eingeführt wurde, war das Gold bekannt. Die Gräberfunde sind 14 an der Zahl; die Bestattungsweise war die westliche, die Bedeckung mit Steinhaufen; die Leichenverbrennung wurde vorherrschend. Diese unsere bronzezeitliche Gruppe ist als eine Fortsetzung der Hammerbeilkultur und als einem germanischen (zunächst skandinavischen) Volke angehörig zu betrachten. Einige skandinavische Bronzegeräte sind auch in Karelien, Mittelfinnland und sogar in Lappland angetroffen worden. — Die Formen der ostrussischen Bronzezeit in Finnland (14 Gegenstände) stammen aus dem Wolga—Kama-Gebiete, und zwar dem Alter nach aus der der zweiten, skandinavischen Hälfte der Bronzeperiode und dem Anfang der Eisenzeit entsprechenden Zeit (ungef. 1100—300 v. Chr.). Die Fundorte liegen zerstreut und werden meistens auf dem Gebiete der karelischen Steinzeit angetroffen. Gräber sind unbekannt, die meisten Gegenstände sind Wohnplatzfunde, teilweise von alten in der Steinzeit bewohnten Orten. Die Gegenstände bestehen zur Hälfte in Gussformen, welche beweisen, dass Bronzegeräte an Ort und Stelle verfertigt wurden; das Rohmaterial wurde ohne Zweifel aus Ostrussland eingeführt. Der Gebrauch von Steingeräten dürfte noch kein ganz überwundener Standpunkt gewesen sein. Hauptgewerbe waren Jagd und Fischfang, und die Lebensweise war auch sonst dieselbe wie die der Siedelungen der karelischen

Steinzeit, deren Fortsetzung diese unsere östliche Bronzezeit einesteils darstellt. Aber nur einesteils, denn man vermutet, dass sich der Hauptteil des finnisch-ugrischen Volkes, dem die vorerwähnte Steinzeit angehört haben würde, am Ende der Steinzeit von hier nach Russland gezogen habe. Die Spuren des in Finnland zurückgebliebenen Teils verschwinden in unseren späteren archäologischen Funden.

Die Eisenzeit begann in den skandinavischen Ländern um 600 v. Chr., und es wird angenommen, dass das neue Metall gleichzeitig auch in Westfinnland in Gebrauch kam, obwohl unsere frühesten dem Alter nach bestimmbaren Eisengegenstände sich erst vom 2. Jahrhundert nach Chr. herschreiben. Aus der Zwischenzeit haben wir, abgesehen von den ostrussischen Gegenständen der Bronzezeit, nur zwei sichere Funde, nämlich 3 skandinavische bronzene Halsringe aus Kiukainen (ungef. 600—300 v. Chr.) und einen im römischen Capua verfertigten, über Skandinavien hierher gekommenen Weinschöpflöffel aus Vähäkyrö (1. Jahrhundert nach Chr.). Diese Lücke in unseren archäologischen Funden wird jedoch als zufällig angesehen.

Unsere Eisenzeit (ungef. 30,000 Gegenstände) wird in zwei Hauptabschnitte, in eine ältere und eine jüngere, eingeteilt. Die ältere Eisenzeit umfasst die Zeit bis ungefähr zum Jahre 700 n. Chr. Die Besiedlung hat sich auf Westfinnland konzentriert, die ältesten Funde (aus dem 2. Jahrhundert) ungef. auf die bronzezeitlichen Siedelungszentren, und verbreitet sich während des Zeitalters, hauptsächlich dem Stromsystem des Kokemäkiflusses (Kumoälv) folgend, ins Binnenland hinein, vor dem Jahre 700 Hollola erreichend. Der grösste Teil unseres Landes (unter anderem Nyland, die westlichste Ecke ausgenommen, und Karelien) scheint unbewohnt gewesen zu sein. Ein zelfunde, besonders sog. längliche Feuerzeuge aus Stein, hat man allerdings ausserhalb des eigentlichen Siedelungsgebietes sogar in Lappland angetroffen, sie können aber etwa Spuren von wandernden Jägern oder Fischern sein. Die durch die Funde veranschaulichte Kultur ist die westliche, ursprünglich germanische. Die Gegenstandsformen und Bestattungsweisen sind teils immer noch skandinavisch, teils ostbaltisch, d. h. von der Art wie im Bereich der ostgermanischen Kultur in Ostpreussen und den Ostseeprovinzen. Der romische, zunachst von den Provinzen ausgehende Einfluss

drückte zu Anfang des Zeitabschnittes diesen nördlichen Kulturen sein Gepräge auf. Von den nach den Mutterländern gekommenen zahlreichen direkt römischen Erzeugnissen und Münzen wurden Finnland nur spärliche Abfälle zuteil. Nicht viel grösser war der Teil, den unser Land von den Reichtümern, insbesondere den Goldmengen erhielt, die seit dem Beginn der Völkerwanderungen (ungef. 400—600) nach Skandinavien einströmten: ein paar oströmische Goldmünzen, einige Goldringe und vergoldete Gegenstände (die meisten aus Süd-Osterbotten), das ist alles, was unter den Funden der fraglichen Zeit an Gold vorhanden ist (aus dem 3. bis 4. Jahrhundert gibt es 2 goldene Halsringe und ein paar Goldringe aus dem Eigentlichen Finnland). Silber findet sich etwas reichlicher. — Die ältere Eisenzeit wird in zwei Unterabschnitte eingeteilt. In dem ersten (bis zum Jahre 500 n. Chr.) sind die ostbaltischen Gegenstände zahlreicher als die skandinavischen. Die bemerkenswertesten einheimischen Sonderformen kommen noch nicht zum Vorschein. Die Leichen wurden verbrannt. Die Gräber sind ähnliche Steinhaufen wie in der Bronzezeit, oder seltener rektanguläre Steinsetzungen; die herrschende Gräberform unserer jüngeren Eisenzeit, der Brandgräberfriedhof (eine weite, gepflasterte Fläche, wo die verbrannten Gebeine und Beigaben sich zwischen und unter den Steinen finden), kommt auch schon im 2. Jahrhundert vor (Nakkila, Penttala). — In dem zweiten Abschnitt (ungef. 500—700 n. Chr.) hat sich das skandinavische Element vermehrt und ist besonders in den südösterbottnischen Funden reichlich vertreten; namentlich gottländische Lokaltypen erscheinen in beträchtlicher Menge. Einheimische Sonderformen haben sich entwickelt, und die Prototype vieler charakteristischen Schmuckgegenstände unserer jüngeren Eisenzeit zeigen sich, teilweise als Ankömmlinge aus den Ostseeprovinzen. Ost- und mittelrussische Formen beginnen in unseren Funden auch aufzutauchen. Bei der Bestattung kommt der Brandgräberfriedhof neben den Steinhaufen immer mehr in Gebrauch; Leichen sind auch unverbrannt beerdigt worden. Die Zeit dürfte kriegerisch gewesen sein, denn einheimische Waffen sind in den Gräbern reichlich zu finden.

Die jüngere Eisenzeit dauert vom Jahre 700 n. Chr. bis in die historische Zeit (in Karelien ungef. bis zum Jahre 1350). Die Kultur wird der skandinavischen fremd, ihrem Hauptcharakter nach östlich, ähnlich, wie sie in der entsprechenden Zeit in

Russland und den Ostseeprovinzen in den Siedelungsgebieten der finnischen und litauischen Völker war. Gemeinsame Kennzeichen sind die allgemeine Verbreitung der hufeisenförmigen Spangen, Brustketten mit Gehängen, permische plastische Tierfiguren und vor allem das Verzieren der verschiedenen Teile der Tracht mit Röhrchen aus gewundenem Bronzedraht. Aber die Veränderung ist keine plötzliche; die neuen Formen entwickeln sich aus den älteren oder werden nach und nach allgemein, und viele alte Begräbnisplätze sind nach wie vor im Gebrauch. Die Übergangszeit wird von dem 7. und dem 8. Jahrhundert gebildet. — Unter den Kultureinflüssen nehmen die von den Ostseeprovinzen empfangenen die erste Stelle ein. Sehr beachtenswert sind auch die von Ost- und Mittelrussland ausgegangenen Impulse, während das skandinavische Element im Rückstande ist. Freilich sind die Geräte skandinavisch, zum grossen Teil geradezu Einfuhrgut, aber in den Schmuckgegenständen wirken sowohl die früheren als die neuen skandinavischen Formen fremdartig, dem einheimischen Geschmacke angepasst. Eine Ausnahme bildet Åland, wo zu dieser Zeit eine reiche, durchaus skandinavische Kultur in Blüte stand. Von den Waren, die aus den Kalifaten Vorder- und Mittelasiens um 800—1000 n. Chr. durch die Vermittlung der mit den Bolgaren und Chasaren Handel treibenden Wikinger an die Ufer der Ostsee strömten, erhielt unser Land allerdings nur einen verhältnismässig geringen Teil: in Finnland hat man ungef. 1,400 arabische Münzen gefunden, wovon ca. 1,200 auf dem von Wikingern bewohnten Åland (in Schweden gibt es ungef 40,000), der Rest auf dem Festlande, sowie arabische silberne Schmuckgegenstände, deren Einfluss an einheimischen Erzeugnissen wahrnehmbar ist. Seit dem Aufhören des arabischen Handels begannen (ungef. 1000—1150) abendländische (englische, deutsche, skandinavische) Münzen nach unserem Lande zu kommen, von denen man ungef. 7,000 Stück (alle auf dem Festlande) gefunden hat. — In der Besiedelung haben zwei grössere Veränderungen stattgefunden: in Südösterbotten hat die Zahl der Funde merkbar abgenommen, wogegen Karelien und Savolax besiedelt worden sind, das letztere von Karelien aus, dessen früheste Funde (der früheste Graberfund ist ungef. vom Jahre 800) wieder nach Westen deuten. In Tavastland erstreckt sich das Siedelungsgebiet am Ende der heidnischen Zeit bis nach Loppi, Jämsä und Nastola. Einzelfunde und einige zufällige Gräberfunde zeigen, dass das um-

fangreiche Hinterland wenigstens den umherschweifenden Jägern und Fischern bekannt war und dass eine Handelsstrasse an den Flüssen von Nord-Osterbotten entlang nach dem reichen Bjarmenlande führte. Nyland (jetzt ganz) ist nach wie vor unbewohnt.

Die jüngere Eisenzeit wird in zwei Unterabschnitte eingeteilt. In den ersten Abschnitt (ungef. 700—1100 n. Chr.) gehören die meisten westfinnischen Begräbnisplätze und eine kleine Anzahl karelische Funde, die arabischen Einfuhrwaren, der Hauptteil der abendländischen Münzen u. a. Unter den Schmuckgegenständen finden sich viele ausschliesslich in Finnland anzutreffende Formen und Spezialzüge. Die Steinhaufengräber kommen ausser Gebrauch, der Brandgräberfriedhof ist die herrschende Gräberform, woneben die Bestattung der Leichen ohne Verbrennung gebräuchlicher wird. Aus Erde aufgeworfene Grabhügel, wie sie zu der entsprechenden Zeit in Skandinavien im Gebrauch waren, gibt es auf dem finnländischen Festlande keine, während sie auf Åland zu Tausenden vorkommen. — Die dem zweiten Abschnitt (1100—1350) angehörigen westfinnischen Funde sind äusserst wenig zahlreich. Die Bestattungsweise wurde dort die christliche (ohne Grabbeigaben), und durch die schwedische Eroberung gliederte sich der westliche Teil unseres Landes dem skandinavischen Kulturkreise an. Karelien dagegen blieb nach wie vor unter russischem Einfluss, und die heidnische Bestattungsweise erhielt sich hier lange. Erst aus diesem späteren Zeitabschnitt datieren auch die meisten karelischen Gräberfunde, die von einer ziemlich selbständigen Kultur Zeugnis ablegen. Der kennzeichnendste Schmuckgegenstand ist die längliche Buckelspange, die sich aus der skandinavischen, durch die südlich vom Ladogasee ansässigen Waräger bekannt gewordenen Form entwickelt hat. Die Pflanzenmotive der romanischen Stilgattung kamen in Gebrauch, und zwar wurden sie geschickt und selbständig behandelt. Von Mittel- und Ostrussland wurden viele Anregungen aufgenommen. Waffen gibt es ziemlich wenig. Bis auf ein paar Ausnahmen sind die Leichen unverbrannt begraben worden. Völlig karelisch sind auch die auf dem Friedhofe von Tuukkala in Gross-Savolax gefundenen Gegenstände. Teils schon in die vorhergehende, hauptsächlich aber in diese Periode gehören die zahlreichen alten Burgen unseres Landes.

Von der materiellen Kultur der Eisenzeit geben die Funde ein ziemlich anschauliches Bild. Die Besiedelung war eine feste; wenigstens gegen das Ende der Periode wohnte man in Gebäuden,

die aus Baumstämmen gezimmert waren. Hauptgewerbe waren Ackerbau und Viehzucht (an Haustieren hatte man Pferde, Kühe, Schafe, Schweine und Hunde), daneben waren Jagd und Fischerei noch wichtig. Jagdzüge wurden in das entlegene Hinterland unternommen; Nyland war das Jagdgefilde der Tavastländer, ein Teil der Küste des Bottnischen Meerbusens dasjenige der Männer von Satakunta. Aktiver auswartiger Handel wurde nicht in nennenswertem Masse getrieben. Der bedeutendste Handelsplatz war Tiurinlinna in Karelien; in Westfinnland dürften auch einige Handelsdörfer existiert haben (Rikala, Koroinen und Teljä). Die Fundgegenstände sind grösstenteils einheimische Erzeugnisse. Die Eisengegenstände wurden ausschliesslich durch Schmieden verfertigt. In den Schmucksachen ist die Bronze vorherrschend; goldene Gegenstände gibt es nur aus der älteren, silberne verhältnismässig viel besonders aus der jüngeren Eisenzeit. — Von der gesellschaftlichen Ordnung geben die ehemaligen Gerichtsplätze sowie einige, vermutlich von Häuptlingen getragene Schmuckwaffen Andeutungen. Die Bevölkerung war zeitweilig kriegerisch; historische Quellen erzählen von Raubzügen nach den Nachbarländern. — Die Bestattungssitten weisen darauf hin, dass man an ein künftiges Leben glaubte. An den Gräbern wurden Schmäuse veranstaltet. Von dem beginnenden Einfluss des Christentums erzählen die unter den spätesten Funden der Eisenzeit angetroffenen abendländischen und byzantinischen christlichen Gegenstände, deren man namentlich in Karelien, auch in Gräbern, mehrere gefunden hat.

Unsere eisenzeitlichen Funde werden als zwei Nationalitäten, der finnischen und der skandinavischen, angehörig betrachtet. Man nimmt (nach dem Auftreten skandinavischer Elemente in unseren Funden) an, dass Skandinavier, Nachkommen der Germanen der Stein- und Bronzezeit, ungef. bis ins 8. Jahrhundert in Westfinnland gewohnt haben, wonach sie entweder fortgezogen oder wenigstens kulturell mit den Finnen verschmolzen sind. Die jetzige schwedische Bevölkerung hat sich erst beim Anbruch der historischen Zeit hier niedergelassen, mit Ausnahme von Aland, wo die skandinavische Bevölkerung die ganze Eisenzeit hindurch allenherrschend blieb. Einstimmig ist man der Meinung, dass die aus der jüngeren Eisenzeit herrührenden Funde des finnländischen Festlandes den finnischen Stämmen, dem Stamme vom Eigentlichen Finnland, den Tavasten und den Kareliern angehören.

Aber bezüglich der Ankunft der Finnen in Finnland gehen die Ansichten der Archäologen auseinander. Einerseits erblickt man in dem ersten Auftreten der kennzeichnenden Schmuckgegenstände der jüngeren Eisenzeit ums Jahr 600 n. Chr. das älteste Zeugnis für die Ankunft der Finnen von Russland her, teilweise über die Ostseeprovinzen (Hj. Appelgren-Kivalo). Der anderen Ansicht nach sind die seit dem ersten Jahrhundert in unseren Funden sehr häufigen ostbaltischen Gegenstände Zeichen davon, dass Finnen begonnen hatten, sich hier von den Ostseeprovinzen her anzusiedeln, wo sie unter dem Einfluss der Ostgermanen gestanden hatten (A. Hackman). Für die letztere Auffassung, nach welcher die Bewohner des Eigentlichen Finnland und die Tavasten zur See hierher gekommen sind, der letztere Stamm an die Mündung des Kokemäkiflusses (Kumoälv), und sich von dort gegen Osten ausgebreitet haben, spricht die durch die Funde bewiesene gleichmässige Verbreitung der Besiedelung und die ohne plötzliche Störungen vor sich gegangene, allmähliche Veränderung der Kultur. — Über die Quänen und Lappen, die schon in vorgeschichtlicher Zeit in Finnland ansässig waren, hat die Archäologie vorläufig keine Aufschlüsse geben können.

Älteste Geschichte bis zum Jahre 1323.

Die Zeit der Selbständigkeit und das Zeitalter der Kreuzzüge (bis zum Jahre 1323). Es ist wahrscheinlich, dass die finnischen Stämme ungef. 400—700 n. Chr. ihre späteren Wohnsitze in Finnland einnahmen , nachdem die Bewohner des Eigentlichen Finnland und die Tavasten über das Meer aus Estland und von Ösel, die Karelier zu Lande über die karelische Landenge hierher gekommen waren. Während die Ostseefinnen in der Gegend der Düna wohnten, waren sie zuerst mit den Litauern, dann mit den Goten in Berührung gekommen und hatten, wie die sprachlichen Entlehnungen beweisen, von diesen sowohl auf gewerblichem Gebiet (Viehzucht, Ackerbau) als auf dem der Wohnungen, der Tracht, der Werkzeuge und Waffen, der Verkehrsmittel (Seefahrt) sowie der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Religion wichtige Kultureinflüsse empfangen. Bei der Ankunft der Finnen in Finnland waren allem Anschein nach an der Westküste Finnlands skandinavische, zunächst schwedische Bewohner ansässig, die

jedoch allmählich mit den Ankömmlingen verschmolzen. Im Innern des Landes wohnten Lappen. Schon zu Anfang des 8. Jahrhunderts waren die Karelier, wenn wir der Tradition von Ivar Vidfamne Glauben schenken dürfen, in dem östlichen Winkel des Finnischen Meerbusens angelangt, und im 9. Jahrhundert wohnten die Quänen an den Gestaden des Bottnischen Meerbusens. Die schwedischen Könige Erik Emundson (im 10. Jahrhundert) und Erik der Siegreiche (ungef. 975) sollen nach Finnland und Karelien Kriegszüge unternommen haben. An der Mündung des Auraflusses entstand schon in der heidnischen Zeit ein Handelsplatz, finnisch *turku;* ein solcher war auch *hämäläisten satama* (der Hafen der Tavasten), wahrscheinlich im westlichen Nyland, und Björkö (ursprünglich Bjärkö, d. h. Handelsinsel, finn. Koivisto) in Suomenvedenpohja (Ende des Finnischen Meerbusens). Seitdem die Schweden Christen geworden, waren ihnen die Seeräubereien der Finnen verhasst, und dieser Umstand sowie der damals allgemeine Kreuzzugsenthusiasmus veranlasste den König Erik IX., von dem Bischof von Uppsala Henrik dem Heiligen begleitet, seinen Zug nach Südwestfinnland zu unternehmen (wahrscheinlich 1154). Schon ein Jahr später erlitt Bischof Henrik den Tod durch die Hand eines Bauern namens Lalli; im Mittelalter war er dann in Finnland Gegenstand einer allgemeinen und eifrigen Verehrung als Schutzheiliger Finnlands. Die neue Eroberung scheint, anfänglich sich selbst überlassen, der Pflege der Geistlichen anvertraut worden zu sein. Als Stützpunkt diente ihr zunächst die Burg Vanhalinna in Lieto, bis mit dem Bau der stärkeren Feste Åbo slott (Turun linna) an der Mündung des Auraflusses selbst begonnen wurde. Wie ein Brief des Papstes Alexander III. (vom Jahre 1171) beweist, wurde die neue Pflanzung des Christentums von den heidnischen Tavasten und Kareliern bedrängt; im Jahre 1187 machten die letzteren sogar einen Verheerungszug nach Schweden, wobei sie die Stadt Sigtuna zerstörten und den damaligen Erzbischof von Uppsala ermordeten. Um diese Zeit scheinen auch die Dänen versucht zu haben, ihre Herrschaft bis nach Finnland auszudehnen, indem sie zweimal (1191 und 1202) Kreuzzüge hierher machten. Im Jahre 1200 klagt Innozenz III. in einem Briefe über die Gefahrdung des Christentums in Finnland und verleiht das Recht, dort einen Bischof einzusetzen. Der erste bekannte Bischof von Finnland ist Thomas, ein geborener Engländer, der die Stellung der christlichen Kirche in Finnland energisch

stärkte. Er scheint sich mit dem Plan getragen zu haben, in Finnland einen besonderen, nur vom Papste abhängigen kirchlichen Staat zu gründen, wie er um dieselbe Zeit im Süden des Finnischen Meerbusens entstanden war. Das Christentum verbreitete sich nun nach Tavastland, 1237 brach aber ein Aufstand aus, in dem die dortigen Geistlichen und Christen von den Heiden auf grausame Weise getötet wurden. Und ein ebenso unglückliches Ende nahm das Unternehmen Thomas', die Herrschaft der katholischen Kirche bis an die Newa auszubreiten, wo der Fürst von Nowgorod Alexander Newskij 1240 eine von Finnland dorthin gezogene Schar von Kreuzfahrern in einer Schlacht vollständig besiegte. Durch diese Misserfolge wurde Thomas' Mut gebrochen; er legte 1245 das Bischofsamt nieder, und sein Nachfolger Bero wandte sich mit der Bitte um Hilfe an die weltliche Regierung Schwedens.

Der von Birger Jarl, dem Schwager König Eriks XI. von Schweden, im Jahre 1249 unternommene Kreuzzug nach Tavastland legte den eigentlichen Grund zu der schwedischen Herrschaft in Finnland. Der päpstliche Nuntius Wilhelm von Sabina, der im Jahre vorher Schweden besucht, hatte gewiss auch zu dem Zuge aufgefordert. Der Bischof Bero trat an die schwedische Regierung die Steuer ab, welche die Finnen bisher dem Bischof entrichtet hatten. Als östliche Grenze scheint in der Folgezeit der Kymifluss gegolten zu haben, und Birger soll das Land mit schwedischen Ansiedlern bevölkert haben; es ist möglich, dass das östliche Nyland auf diese Weise seine schwedische Bevölkerung erhielt. Zum Schutze der Eroberung von Tavastland und als sein Mittelpunkt wurde eine neue Burg erbaut, zuerst wahrscheinlich Hakoistenlinna in Janakkala, dann aber das spätere Tavastehus (Hämeenlinna oder Kruunulinna). Die Ausbreitung der schwedischen Herrschaft nach Tavastland erweckte bei den Russen Furcht vor der ihnen von dorther drohenden Gefahr und trieb sie, in Gemeinschaft mit den Kareliern, die zu ihnen in irgendeinem Bundesverhältnis standen, Gegenmassregeln zu ergreifen. Im Jahre 1227 sollen von Nowgorod Geistliche nach Karelien gesandt und der grösste Teil des Volkes getauft worden sein; 1256 unternahm Alexander Newskij einen Kriegszug nach Tavastland zur Rache für einen von Finnland nach Ingermanland unternommenen Zug; 1278 wurden die Karelier »bestraft« und ihr Land geplündert, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sich

der schwedische Einfluss dort nachgerade fühlbar gemacht hatte, und 1292 wurde von Nowgorod aus ein Plünderungszug ins Land der Tavasten ausgeführt. Diese Umstände waren es wohl, die den schwedischen Reichsverweser Marschall Torgils Knutsson veranlassten 1293 einen dritten Kreuzzug zu veranstalten, um die Karelier zu bekehren und der schwedischen Herrschaft zu unterwerfen. Er errichtete die feste Burg Wiborg, unterwarf sich 14 karelische Härade und eroberte sogar (1204) die Burg Kexholm (Käkisalmi), die freilich bald wieder an die Russen verloren ging. Durch einen neuen Kriegszug nach Ingermanland suchte Torgils Knutsson 1300 die schwedische Herrschaft bis an die Newa auszudehnen und errichtete dort eine Burg namens Landskrona (finn. Maankruunu), die aber schon im folgenden Jahre von den Russen zerstört wurde. Im Jahre 1311 kamen die Russen an den «Handelsfluss» (Kymijoki), und zogen von dort ins Innere des Landes, wo sie die Burg »Wanai» (Hakoistenlinna?) vergebens belagerten. Wohl über die wachsende Oberherrschaft der Russen erbittert, übergaben die Karelier von Kexholm ihre Burg 1314 den Schweden, aber ein von Nowgorod ausgesandtes Heer eroberte sie zurück und bestrafte die Aufständischen. Endlich machten die Russen 1318 einen Verheerungszug in das Herz des schwedischen Finnlands bis nach Åbo und brannten die neu errichtete Bischofsburg Kuusisto (Kustö) nieder. Ihre wiederholten Angriffe auf Wiborg blieben dagegen ohne Erfolg. Unter diesen Umständen liess man sich endlich beiderseits zum Frieden bewegen, der durch Vermittlung hanseatischer Kaufleute am 22. Aug. 1323 in Nöteborg (Pähkinäsaari, heute Schlüsselburg) geschlossen wurde. Es wurde darin bestimmt, dass die drei westlichsten karelischen Härade Savolax, Jääski und Äyräpää an Schweden übergehen, der übrige Teil von Karelien aber russisch verbleiben sollte; die Grenze sollte vom Systerbäck (Siestarjoki) ausgehen, sich dann über den Vuoksen und an den Gewässern von Savolax hinziehen und am »Nördlichen Meer», d. h. dem Bottnischen Meerbusen, auslaufen. Somit war der Kampf um den Besitz von Karelien auf lange Zeit hinaus entschieden und zugleich endlich auch die Selbständigkeit der finnischen Stämme gebrochen, indem die meisten von ihnen dem schwedischen Reich einverleibt, der Hauptteil der Karelier aber Nowgorod unterworfen und aus Verbündeten zu dessen Untertanen gemacht worden waren.

In dem schwedischen Finnland war inzwischen der erste Grund

zu einer neuen weltlichen und kirchlichen Ordnung gelegt worden. Die nationalen sozialen Verhältnisse der Finnen standen beim Eindringen des Christentums und der fremden Herrschaft noch auf einer so primitiven Stufe, dass sie die künftige Entwicklung derselben nicht in höherem Grade beeinflussen konnten. Wahrscheinlich existierte, wie bei den Esten im Süden des Finnischen Meerbusens, eine Art von Bezirkseinteilung (Härade, Sprengel), wobei die Sippenältesten die gemeinsamen Angelegenheiten auf Thingen entschieden und über Steuern Beschlüsse fassten. — An die Spitze der weltlichen Verwaltung wurden nach der Eroberung die Burgherren gestellt, die wohl anfänglich auch die Rechtspflege handhabten. König Magnus Ladulås verlieh 1284 zum ersten Mal einem Mitglied der königlichen Familie, seinem Bruder Bengt, die Würde eines Herzogs von Finnland. Bemerkenswert ist der vom König Birger 1316 den Frauen von Karelien verliehene Schutzbrief. Das Haupt der katholischen Kirche des ganzen Landes war der Bischof von Åbo, der dadurch eine sehr bedeutende Stellung gewann. Der Bischof Katillus richtete 1276 in Åbo ein regelrechtes Domkapitel mit Domherren und Kanonikern ein. Zur Zeit Magnus' I., des ersten Bischofs finnischer Herkunft (1291—1308), wurde der Dom von Åbo vollendet und 1300 eingeweiht; der Bischof Ragvald II. liess 1317 die Burg Kuusisto bauen, die dann in der katholischen Zeit die Stütze der weltlichen Macht unserer Bischöfe bildete. Schon 1249 war in Finnland das erste Kloster, das Dominikanerkloster zu Åbo gegründet worden.

Zeit der schwedischen Herrschaft.

Das Zeitalter des Katholizismus 1323—1523. Erst nach dem Friedensschluss zu Nöteborg gewannen die Verhältnisse in Finnland Festigkeit und gestalteten sich den schwedischen entsprechend. Sehr bemerkenswert war in dieser Beziehung die Regierung von Magnus Eriksson (1319—63). Zu dieser Zeit wird zum ersten Mal in Finnland oder im »Morgenlande», wie man damals oft sagte, ein Lagman (Landrichter) an der Spitze des Rechtswesens erwähnt, und auch die Verwaltung der Läne wird wohl in der Hauptsache ähnlich wie in Schweden angeordnet. Am 15. Februar 1362, als Hakon, der Sohn von Magnus, zum Mitregenten seines Vaters gewählt wurde, erhielten

die Bewohner von Finnland »wegen der Treue und Liebe, die sie unseren Vorfahren immer bewiesen«, das Recht an der Königswahl teilzunehmen, wodurch die Finnen aus der Stellung einer besiegten Völkerschaft erhoben und den Einwohnern von Schweden gleichgestellt wurden. Bischof von Finnland war zu dieser Zeit (1338—60) der kräftige Hemming, der sich nicht scheute, zu Gunsten der hierarchischen Anschauungsweise auch gegen die Königsmacht aufzutreten. König Magnus war auch darauf bedacht, das Werk Torgils Knutssons fortzusetzen, und unternahm zu dem Zwecke zwei Kreuzzüge nach Ingermanland (1348 und 1350), aber mit schlechtem Erfolg. Magnus war leider nicht der Mann, die erstarkende Aristokratie im Zaume zu halten, und so verlor er 1363 die Krone an Albrecht von Mecklenburg, der im folgenden Jahre nach Finnland kam, um die von Anhängern des Magnus besetzte Burg von Åbo zu belagern. Die Macht der Adligen erreichte nun ihre Spitze, und auch Finnland, das ganz im Besitz des mächtigen Bo Jonsson Grip war, sollte sie hinlänglich zu fühlen bekommen. Grip war gleichzeitig Drost des Reiches und Lagman von Finnland. Um seine Macht zu stützen, liess er in unserem Lande die Burgen Raseborg, Kastelholm und Korsholm aufführen.

Die von Albrechts Sturze herrührenden unruhigen Zeiten erstreckten ihre Wirkungen in reichem Masse auch auf Finnland, wo die Vitalienbrüder vielfach ihr Wesen trieben. Die Zeit der Union (1397—1523) war auch in unserem Lande sehr unruhig. Unter Erik XIII. von Pommern waren ein paar bedeutungsvolle Besserungsmassregeln getroffen worden, die ohne Zweifel dem damaligen hervorragenden Bischof von Finnland Magnus II. Tavast zu verdanken sind (Bischof 1412—50). So wurde das Hofgericht zu Åbo errichtet, das Land wurde in zwei Lagmansbezirke, den von Nordfinnland und den von Südfinnland, eingeteilt, die Besiedelung der Einöden von Tavastland wurde angebahnt u. a. Aber die in der Verwaltung herrschende allgemeine Verwirrung und Willkür hatte auch in Finnland beim Volke Unzufriedenheit hervorgerufen; so schloss man sich auch hier 1434 der von Engelbrekt heraufbeschworenen Bewegung gegen die Dänenherrschaft an, und ein am Ende des Jahres 1438 in Ober-Satakunta ausgebrochener Bauernaufstand konnte nur durch persönliches Dazwischentreten des Bischofs Magnus gedampft werden. Während Karl Knutsson 1442—48 Burgherr in Wiborg war, entflammte der Kriegsbrand an der Grenze von Ingermanland, wohin er 1444 einen gros-

sen Verheerungszug machte. Die Grenzstreitigkeiten zwischen den Savolaxern und den Tavasten, die blutige Zusammenstösse veranlasst hatten, suchte Karl durch genaue Regelung der landschaftlichen Grenzen (1446, 1452) beizulegen. Als Karl 1457 zum ersten Mal entthront war, wurden die Stände von Finnland, der Vorschrift des Landesgesetzes gemäss, nach Åbo zusammenberufen, um die Königswahl Christierns I. zu bestätigen. Als Anhänger der Unionspartei trat in unserem Lande der Bischof Kort Bitz auf, der, als Karl entthront zum zweiten Mal in unserem Lande eintraf (1465), ihm Schwierigkeiten zu bereiten suchte.

Nachdem Sten Sture zur Regierung gelangt war, brach (1473) der Grosse russische Krieg aus, der mit einigen Pausen bis zum Jahre 1497 dauerte. Die Gefahr war jetzt viel drohender als vorher, weil Finnland es nicht mehr nur mit der Macht von Nowgorod zu tun hatte, sondern mit der des ganzen vereinigten Russland. In den Jahren 1475—77 liess der Burgherr von Wiborg Erik Axelson Tott in Savolax die Burg Olofsborg (Olavinlinna) zum Schutze der Grenzgegend aufführen. Nach Peräpohja (dem nördlichsten Österbotten) machten die Russen 1489 einen furchtbaren Verheerungszug. Im Jahre 1495 fand dann der Hauptangriff der von Fürst Schtschena angeführten Russen auf Wiborg statt, wurde aber von Knut Posse (30. November) durch den berühmten »Wiborgschen Knall» glücklich abgewiesen. Gleichzeitig sprengte der Burgvogt von Olofsborg Pietari Kylliäinen ein russisches Streifkorps auseinander, das in Savolax eingefallen war. Aber zu Anfang des folgenden Jahres machten die Russen wieder einen Zug tief in das Innere von Finnland, wodurch »Karelien, Savolax, und von Tavastland die Hälfte» vollständig ausgeplündert wurden. Der nach Finnland gekommene Reichsverweser überliess nun den Befehl Svante Sture, der im folgenden Jahre nach Ingermanland zog und das dort aufgeführte Iwangorod eroberte, ohne aber dadurch ein dauerndes Ergebnis zu erzielen. Das Unvermögen Sten Stures, Finnland zu verteidigen, musste dazu beitragen, dass er sich 1497 gezwungen sah, die Regierung an König Hans abzutreten, der die Russen gegen Finnland aufgestachelt hatte, dessen Ansehen aber wieder durch die Aufdeckung dieser Tatsache in bedenklichem Grade beeinträchtigt wurde. Endlich wurde 1497 der Friede von Nowgorod zustande gebracht, und die Grenzen sollten unverändert bleiben;

dieser Friede wurde dann durch neue Friedensverträge 1504 und 1510 bestätigt.

Wenn aber auch russischerseits etwas ruhigere Verhältnisse herbeigeführt worden waren, so wurden Finnland dafür durch den zur Zeit Svante Stures (1504—12) ausgebrochenen Jütländischen Krieg schwere Prüfungen auferlegt. Die dänische Flotte richtete an den Küsten von Finnland Verheerungen an; 1507 wurde die Burg Kastelholm niedergebrannt, im folgenden Jahre wurden die Küsten von Nyland geplündert, und schliesslich kam der dänische Befehlshaber Otto Rud am 3. August 1509 nach Åbo, wo ein entsetzliches Plündern und Gemetzel angestellt wurde. Für die Wahl Svante Stures war die Bestätigung der nach Åbo zusammenberufenen Stände von Finnland erwirkt worden; Sten Sture der Jüngere kam, sobald er Reichsverweser geworden war, selbst nach Finnland herüber (im Herbst 1512), um seine Macht daselbst zu sichern. Durch seinen Tod wurde die Verwirrung wieder aufs äusserste gesteigert. Der Bischof Arvid Kurki, der sich, ohne zu schwanken, in die Reihen der schwedischen nationalen Partei gestellt hatte, und die übrigen finnischen Herren waren zwar in die bei der Übergabe von Stockholm in Aussicht gestellte allgemeine Amnestie ausdrücklich einbegriffen worden, trotzdem aber traf auch sie die strenge Rache Christierns, und einige von ihnen, wie auch der in Christierns Auftrag nach unserem Lande gesandte Hemming Gad, wurden hingerichtet. Der Bischof Arvid ertrank bei dem Versuche, vor den Dänen nach Schweden hinüberzufliehen. Zu dieser Zeit war aber schon infolge des von dem jungen Gustav Eriksson Wasa begonnenen Befreiungskrieges ein neuer Tag im Anzug.

Im Laufe der katholischen Zeit hatte das schwedische Verwaltungswesen und die katholische Kirchenordnung allmählich in Finnland an Festigkeit gewonnen. Zu der Verwaltung gehörte in früherer Zeit in der Hauptsache nur die Instandhaltung der Burgen und der Unterhalt ihrer Besatzungen sowie die Erhebung der Staatssteuern in den Länen, und diese bestanden fast ausschliesslich in Naturprodukten. Die Vögte mit ihrem Gefolge zogen auf Steuererhebungen im Lande umher, um sie in natura einzutreiben und auf den Krongütern zu sammeln. Erik von Pommern versuchte die Naturalabgaben in Geldabgaben umzuwandeln, der Versuch gelang aber nicht. Beamte waren die Burgherren, die Vögte und die Amtmänner. Die Steuern wurden pro Gehöft, Herd und

Haken entrichtet, sodass das ganze Gelag für die Entrichtung des Steuerbetrages gemeinsam haftbar war. Noch zu Anfang der Neuzeit wurde in Österbotten auf diese Weise die ganze Steuer eines Kirchspiels gemeinschaftlich in einer bestimmten Summe entrichtet. Das Rechtswesen wurde im 14. Jahrhundert nach schwedischem Muster eingerichtet, indem Häradshövdinge (Vorsitzende von Schöffengerichten) bestellt wurden. Seitdem Magnus Ladulås 1279 den Reiterdienst Leistenden Steuerfreiheit verliehen hatte, entstand auch in Finnland ein einheimischer Stand der »freien Herren», und obwohl die Verwaltung der Hauptburgen gewöhnlich in den Händen schwedischer Grosser lag, waren doch ihre Gehilfen, Gerichtsbeamten und Vögte einheimische Leute.

Städte gab es im mittelalterlichen Finnland sechs: Åbo (Turku), Ulfsby (Ulvila), Wiborg (Viipuri), Borgå (Porvoo), Raumo (Rauma) und Nådendal (Naantali), zu denen in Russisch-Karelien noch Kexholm (Käkisalmi) hinzukam. Die bedeutendsten darunter waren Åbo und Wiborg, und der Handel lag grösstenteils in den Händen deutscher Hansakaufleute. Neben diesen eigentlichen Städten gab es, namentlich in Österbotten, sog. »Häfen», d. h. Marktplätze, wo die Kaufleute zu bestimmten Jahreszeiten mit den umwohnenden Landleuten Handel trieben. Der wichtigste von diesen war Torneå (Tornio), das jedoch damals als zu Schweden gehörig betrachtet wurde. Besonders ist noch der Handel der »Birkkarlen» im hohen Norden zu nennen. — Im 15. Jahrhundert gab es eine Münzanstalt in Åbo.

Hinsichtlich der Entwicklung der mittelalterlichen Verhältnisse in Finnland nimmt die katholische Kirche eine sehr bedeutende Stellung ein. Vom Jahre 1366 bis zum Ende des Mittelalters sitzen auf dem Bischofsstuhle von Åbo nur einheimische Männer, und viele von ihnen, wie Magnus Tavast, Kort Bitz, Magnus Särkilax und Arvid Kurki haben auch auf das politische Leben einen bedeutenden Einfluss ausgeübt. Die Kirche war es in erster Linie, die dafür sorgte, dass im Mittelalter Gelehrsamkeit und Kunst einigermassen in unserem Lande gewürdigt wurden. Für die Zulassung zu höheren Ämtern wurde ein an ausländischen Universitäten absolvierter Studiengang verlangt; die Universitäten, die von den jungen Leuten Finnlands besucht wurden, waren vor allem die von Paris, Prag, Leipzig und Rostock. Unter den eigenen Schulen Finnlands war die bedeu-

tendste die Kathedralschule zu Åbo. Die Kirchenbauten, ihre Wandgemälde, Heiligenbilder und übrigen Gegenstände gehören zu den wertvollsten der in unserem Lande erhaltenen Erzeugnisse mittelalterlicher Kunst. — Klöster gab es in Finnland sechs, nämlich die Dominikanerklöster in Åbo und Wiborg, die Franziskanerklöster in Wiborg, Raumo und Kökar und das Brigittenkloster zu Nådendal (auf Anordnung von Magnus Tavast 1440 gegründet), von denen das letztgenannte das grösste und reichste war. An das kirchliche Leben schlossen sich auch die Krankenhäuser, die sog. Heiligengeisthäuser in Åbo und Wiborg an. Dem Mittelalter eigene Einrichtungen waren die Gilden oder Brüderschaften. Obgleich die tatkräftigsten Bischöfe von Finnland, wie Hemming und Magnus Tavast, rastlos daran arbeiteten, Ordnung in der Kirche zu schaffen und ihre äussere Macht zu heben, blieb doch ihr Einfluss auf das Gemüt des Volkes offenbar ein ziemlich oberflächlicher. In den spärlich bevölkerten inneren Teilen des Landes lebten, wie z. B. die erhaltenen Zaubersprüche beweisen, die heidnischen Götter Ukko und Väinämöinen noch in brüderlicher Eintracht mit Christus und der Jungfrau Maria. Im Jahre 1441 wurde auf der Landessynode in Schweden, an der auch Magnus Tavast teilnahm, ein Beschluss gefasst, laut dem einige Gebete in die Muttersprache übersetzt und an bestimmten Sonntagen dem Volke vorgelesen werden sollten, und 1492 wurde diese Vorschrift von Magnus Särkilax auf der Synode zu Åbo mit dem Zusatz erneuert, dass jeder Pfarrer diese Stücke, in der Volkssprache abgefasst, bei der Hand haben solle, damit sie stets auf dieselbe Weise vorgelesen würden und das Volk sie dadurch lerne. Das ist aber auch fast alles, was wir über den mittelalterlichen Volksunterricht in Finnland wissen.

Das Zeitalter der Regenten des Hauses Wasa 1523—1654. Schon 1521 hatte Gustav Wasa den grössten Teil von Schweden unter seine Herrschaft gebracht, aber erst 1523 wurden die Dänen aus der Hauptstadt Stockholm und aus Finnland vertrieben, und im selben Jahre (6. Juni) wurde er in Strengnas zum König von Schweden ausgerufen. Seine Regierung war in mancher Beziehung epochemachend. Die Reformation wurde durchgeführt, ihre Hauptträger waren Petrus Särkilax, Martin Skytte und Mikael Agricola, von denen der letztgenannte der Vater der finnischen Literatur wurde.

In der Verwaltung wurde eine gewisse Ordnung geschaffen, und die vieler Missbräuche beschuldigten Vögte und Steuererheber wurden unter strenge Aufsicht gestellt; eine neue Steuerlegung fand 1539 und in den folgenden Jahren statt. Den von dem Adel verübten Gewalttätigkeiten suchte man künftighin vorzubeugen, und zu dem Zwecke arbeitete Jakob Teitti 1555 sein bekanntes Verzeichnis der Klagen gegen den finnischen Adel aus. Die vornehmlichste Vertrauensperson König Gustavs in finnischen Angelegenheiten war Erik Fleming, auch ihn aber musste der König oft vor willkürlichem Eingreifen warnen.

Der Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches befleissigte sich Gustav mit ausserordentlichem Eifer. Der Handelssuprematie des Hansabundes wurde ein Ende gemacht und 1550 für Finnland eine besondere Schiffahrts- und Handelsverordnung erlassen. Darin wurde auch die Anlegung der Stadt Helsingfors (Helsinki) vorgeschrieben (Ekenäs [Tammisaari] war schon früher von Erik Fleming gegründet worden). Eine für Finnland äusserst wichtige Massregel war die Besiedlung der Einöden des inneren Finnlands, wobei der König in dem Burgherrn von Olofsborg (Olavinlinna) Gustav Fincke seinen emsigsten Mithelfer fand. Durch Errichtung von Krongütern suchte man die Einträglichkeit der königlichen Domänen zu steigern, und der auf diesen getriebene Ackerbau konnte nicht ganz ohne Einfluss auf die Umgebung bleiben. Im Jahre 1554 wurde Finnland in zwei Bistümer, das von Åbo und das von Wiborg, eingeteilt; der Bischof des ersteren wurde Agricola, der des letzteren Paul Juusten.

Gegen Ende der Regierung Gustavs brach, durch Grenzstreitigkeiten (Riitamaa) veranlasst, der Russische Krieg aus. Die Russen machten einen Angriff auf Wiborg, und von Finnland wurde unter Jakob Bagge und Henrik Klasson Horn ein Kriegszug unternommen, um Nöteborg zu erobern, aber ohne Erfolg. Der Friede wurde im Frühjahr 1557 in Nowgorod unter Beibehaltung der früheren Machtverhältnisse geschlossen. Wegen des Kriegs war König Gustav selbst nach Finnland gekommen und gründete (im Juni 1556) das Herzogtum Finnland für seinen Lieblingssohn Johan. Dieser hielt sich viel in Finnland auf und richtete in der Burg von Åbo einen prächtigen Hof ein — es ist dies das einzige Mal, dass Finnland ein eigener

Hofleben gesehen hat. Die Stadt Ulfsby (Ulvila) wurde nach einem anderen Orte nach Björneborg (Pori), verlegt.

Aber nach der Thronbesteigung Eriks XIV. 1560 begann die Entzweiung der Brüder und entwickelte sich schliesslich, nachdem Johan im Herbst 1502 wider den Willen Eriks die Schwester des Königs von Polen Katharina Jagellonica als Gemahlin heimgeführt hatte, zum offenen Bruderkrieg. Die Burg von Åbo wurde (im August 1563) erobert, der Herzog, gefangen nach Schweden geführt, verlor sein Herzogtum, und seine ihm bis zuletzt treu gebliebenen Anhänger (Klas Vestgöte, Nils Slang u. a.) wurden hingerichtet. Herzog Johan hatte die Ausbreitung seiner Macht auch südlich des Finnischen Meerbusens geplant. Erik XIV. machte sich diesen Plan zu eigen, und es gelang dem Finnen Klas Kristersson Horn (im Juni 1561) die Stadt Reval sowie die Ritterschaft von Harrien und Wierland zu bewegen, die schwedische Herrschaft anzuerkennen. Damit betrat das schwedische Reich den Weg der Eroberungen jenseits der Ostsee. Der siebenjährige Nordische Krieg (1563—70) gegen Dänemark, Lübeck und Polen störte durch seine Seeräubereien auch den Handel Finnlands und wurde ihm schädlich.

Unter der Regierung Johans III. (1568—92) loderte der Krieg gegen Russland schon 1570 wieder auf und dauerte bis zum Jahre 1595 fort, Finnland langwierige und schwere Prüfungen verursachend. Doch gelang es den finnischen Befehlshabern Hans Björnson Lejon (1570) und Henrik Klasson Horn (1577) die heftigen Angriffe der Russen auf Reval abzuwehren, und 1580 nahm der Krieg eine für Schweden glückliche Wendung, als Pontus de la Gardie und Karl Henriksson Horn Kexholm, Narwa und viele estländische Festungen eroberten. Infolge dieser Siege wurde Finnland von Johan im Jahre 1581 die Würde eines Grossfürstentums verliehen. Auch im hohen Norden wurde ein blutiger Guerillakrieg geführt; die Russen verheerten in entsetzlicher Weise die Gegenden von Uleåborg (Oulu), und finnischerseits wurde in Russisch-Karelien ebenso Rache geübt (Juho Vesainen). Im Süden musste Karl Horn 1590 das wichtige Narwa nach der tapfersten Verteidigung wieder an die Russen abtreten, und im Winter des folgenden Jahres wurde unter dem Befehl von Mauritz Grip und Georg Boije von Finnland ein Verheerungszug nach Ingermanland gemacht. Endlich wurde im Januar 1593 ein Waffen-

stillstand und im Mai 1595 der endgültige Friede in Täwsin (Täysinä, unweit Narwa) zuwege gebracht. Das Län Kexholm wurde wieder an Russland zurückgegeben, aber die schwedische Herrschaft in Estland anerkannt, und die nördliche Grenze von Finnland sollte am Nördlichen Eismeer (bei dem Näytämö-Fjord) auslaufen.

Unter Johan herrschte in der Verwaltung eine grosse Verwirrung, die häufigen ausserordentlichen Steuern brachten das Volk fast zur Verzweiflung, die Willkür des Adels nahm in drohender Weise zu, und zu alle dem kam noch, dass die Pläne Johans bezüglich der Liturgie im katholischen Sinn den religiösen Streit wieder entzündeten. Zum Bischof von Åbo wurde 1583 Erik Sorolainen (Ericus Erici) ernannt, der sich in die Liturgie Johans fügte; den Bischofsstuhl von Wiborg liess man unbesetzt. (Zu dieser Zeit nahm die Übersiedelung von Savolaxern in die Wälder Schwedens, nach Värmland, einen bedeutenden Aufschwung.) Durch alle diese Umstände wurde der innere Krieg vorbereitet, der nach dem Tode Johans zwischen seinem Sohne, dem katholischen Sigismund, und seinem Bruder, Herzog Karl, ausbrach. Die vornehmlichste Stütze Sigismunds war der Statthalter von Finnland, der Reichsadmiral Klas Fleming, der den Aufstand der finnischen Bauern gegen ihn, den sog. Keulenkrieg, blutig unterdrückte. Aber nach Flemings Tode 1597 trug Karl, der 1599 auch Finnland, wo nun Arvid Stålarm zum Statthalter ernannt werden war, endgültig eroberte und im Blutbad von Åbo viele von seinen Gegnern hinrichten liess, den Sieg davon.

Die Regierung Karls IX. war eine strenge, aber die Ordnung wurde im Reiche wiederhergestellt. Er gründete seine Macht auf die Unterstützung des niederen Volkes und suchte für dessen Bedürfnisse zu sorgen. Die Übersetzung der Bibel und des Gesetzbuches ins Finnische wurde auf Anordnung des Königs in Angriff genommen, obwohl sie nicht bis zur Veröffentlichung gebracht wurde. Die Bauern Finnlands nannten ihn »den guten König». Im Januar 1602 hielt Karl eine Versammlung des finnischen Adels in Åbo ab, erliess (im Februar) in Björneborg eine Instruktion für die Vögte Finnlands und nahm dann seinen Weg über Österbotten nach Schweden. Uleåborg (Oulu) und (Mustasaari das spätere Wasa) wurden gegründet. Zum Schutze der Grenze von Nord-Österbotten wurde die Burg von Kajana (Kajaani) errichtet (1605). Eine neue Bodenbesteuerung wurde (1608) von Johan Otteson in Öster-

botten durchgeführt. Auf den äussersten Norden hatte Karl ein besonders wachsames Auge: 1602 sandte er eine Untersuchungskommission nach Lappland aus, um sich über die dortigen Verhältnisse zu unterrichten, nahm den Titel eines Königs »der Quänen und Lappen» an und war auf die Erweiterung der Grenzen Finnlands bis zum Eismeer und dem Weissen Meer bedacht. Im Februar des Jahres 1609 wurde in Wiborg ein Bündnis mit Wasilij Schuiskij eingegangen, der das Län Kexholm an Schweden abzutreten versprach. Jakob de la Gardie und Evert Horn rückten bis nach Moskau vor und eroberten nach dem Tode Schuiskijs ganz Nordwestrussland (1611 Kexholm und Nowgorod, 1612 Nöteborg, 1614 Audowa). Gegen Polen war, wenn auch mit schlechtem Erfolg, in Livland Krieg geführt worden, und ausserdem brach noch im letzten Lebensjahre Karls ein Krieg gegen Dänemark aus. Gustav II. Adolf musste im Frieden zu Knäred 1613 die ganze lappländische Küste an Dänemark abtreten, wogegen der Krieg mit Russland fortgesetzt wurde. Er endete erst 1617 mit dem Frieden zu Stolbowa, wobei Schweden in den Besitz von Kexholm und von Ingermanland kam. Finnland hatte somit aufgehört, eine den russischen Angriffen in erster Linie ausgesetzte Grenzprovinz zu sein, und der Hauptteil der Karelier war wieder mit seinen Blutsverwandten vereinigt worden.

Wiewohl Karl IX. ein gestrenger Herr war, war doch die langwierige Kriegszeit geeignet gewesen, die Verwirrung und die Missbräuche in der Verwaltung zu mehren. Viele adlige Herren (Sten Lejonhufvud, Berends u. a.) brachten sich als Bauernschinder in üblen Ruf. Der junge König hielt es (1613) für nötig, allen Lehensbauern in Finnland einen besonderen Schutzbrief zu geben, er erliess (im folgenden Jahre) ein Reglement für die Vögte und Schreiber in Finnland und (1615) eine Posthaltereiverordnung. Bei seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatze eröffnete Gustav Adolf am 22. Januar 1616 den Landtag zu Helsingfors, zu dem er die Landstände Finnlands zusammenberufen hatte, um über Massnahmen für die Verteidigung des Landes zu beratschlagen; ebenda wurde eine besondere sog. Feldzugssteuer bewilligt und die im vorangegangenen Jahre erlassene Posthaltereiverordnung für Finnland bestätigt. Schon 1614 war eine Neugestaltung des Rechtswesens durchgeführt und zum obersten Gerichtshofe das Svea-Oberlandesgericht zu Stockholm eingesetzt worden; da man aber bald die Erfahrung machte, dass dies für die Rechtspflege

F. M. Franzén.

J. W. Snellman.

Fredrik Cygnaeus.

Elias Lönnrot.

des ganzen Reiches nicht genügte, wurde 1623 für Finnland ein besonderes Hofgericht zu Åbo errichtet. Zu dessen erstem Präsidenten und zugleich zum Generalgouverneur von Finnland wurde Nils Bjelke (1623—31) ernannt. Um die kirchlichen Verhältnisse von Ostfinnland zu ordnen, wurde 1618 wieder ein Bischof (Elimæus) im Stifte Wiborg bestellt, womit das Län Kexholm und anfänglich auch Ingermanland vereinigt wurden. Gustav Adolfs Regierungsmassnahmen für die Entwicklung der Zentral- und der Landesverwaltung, für die Hebung des Schulwesens und die Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse (die Handelsverordnungen von 1614 und 1617) wirkten natürlich auch mit auf die Verhältnisse in Finnland ein.

Im Jahre 1621 flammte der Krieg gegen Polen wieder in Livland auf, wohin Jakob de la Gardie auch die finnischen Truppen führte. Riga wurde (im September) erobert. Im Jahre 1626 ging der Krieg nach Preussen hinüber, wo Åke Tott und Klas Horn mit ihren finnischen Reitern berühmt wurden. Endlich 1630 folgten auch die Finnen ihrem grossen Könige in den 30-jährigen Krieg, wovon Breitenfeld, Lech, Nürnberg, Lützen und viele andere Orte gute Zeugen sind. Unter den finnischen Befehlshabern zeichneten sich dort vor allem Gustav Horn, Stålhandske und Slang aus. Der lange Deutsche Krieg strengte die Kräfte Finnlands sowohl hinsichtlich der Mannschaft als auf wirtschaftlichem Gebiete schwer an, aber andererseits machte er die Finnen zum ersten Mal im übrigen Europa bekannt. Die Regierung der Vormünder der Königin Christina (1632—44) wurde für Finnland dadurch wichtig, dass damals Graf Per Brahe zum ersten Mal zum Generalgouverneur von Finnland ernannt wurde (1637—40); zum zweiten Male bekleidete er dann dieses Amt 1648—54. Auf zahlreichen Reisen in unserem Lande suchte er sich mit dessen Verhältnissen vertraut zu machen und ergriff vielfach die Initiative zur Beseitigung der herrschenden Missstände. Die Verwaltung und das Steuerwesen wurden revidiert und erneuert; ein Forstmeister und ein Bergmeister angestellt; das Postwesen wurde geordnet (1638); die Verkehrsmittel wurden verbessert; Helsingfors wurde an einen anderen Platz verlegt, und etwa zehn Städte wurden im Innern des Landes und in Österbotten gegründet; betreffs der Entrichtung der Stolgebühren der Geistlichen wurde eine neue Verordnung erlassen; die Aushebung von Soldaten wurde geordnet usw. Die Rechtspflege wurde durch das Hofgericht zu Åbo unter Lei-

tung seines Präsidenten, des gelehrten Johan Kurck, überwacht. Besonders aber wirkte der Graf für die Verbesserung des Unterrichtswesens, errichtete neue Schulen und vor allem eine eigene Universität für Finnland in Åbo (eröffnet 15. Juli 1640). Gemeinschaftlich mit dem Bischof Rothovius wurden Anstalten getroffen, damit endlich die ganze Bibel in finnischer Sprache gedruckt werden konnte, was auch 1642 geschah. Diese nützlichen Massnahmen zur Verbesserung der Zustände im Lande wurden jedoch durch die grenzenlose Erweiterung des Lehnswesens beträchtlich benachteiligt, der sich Christina, nachdem sie selbst die Zügel der Regierung ergriffen hatte, hingab und die namentlich für Finnland fühlbar wurde. Während es beim Regierungsantritt Christinas in Finnland nur zwei grössere Lehen gab: eine Grafschaft Raseborg und eine Baronie Kimito, gab es bei ihrer Thronentsagung 9 Grafschaften (die grössten Wasaborg, Raseborg, Björneborg) und 18 Baronien (die grössten Kajana und Kimito) und noch dazu ein paar »Titular»-Baronien, deren Inhaber jedoch nicht alle freiherrlichen Rechte genossen. Insgesamt waren am Ende der Regierung Christinas ungefähr $^2/_3$ des Landes und die Hälfte der ordentlichen Steuern verschenkt, Österbotten und das Län Kexholm fast ganz. Die Folge davon war, dass der grösste Teil des Bauernvolkes nahe daran war, in die Leibeigenschaft der Adligen zu geraten und dass die Kronsteuern umso schwerer auf den Schultern der übrigen Bevölkerung lasteten. — Das wirtschaftliche Erstarken Finnlands wurde auch durch das engherzige, vorzugsweise auf den Vorteil der Hauptstadt Stockholm berechnete merkantile Handelssystem mit seinen Monopolen und Kompanien gehemmt; namentlich die 1648 gegründete Teerkompanie fügte Finnland, Bürgern ebensowohl als Bauern, Schaden zu.

Die Durchführung der Reformation war anfänglich den Bildungsanstalten und übrigen Bestrebungen, die mit der Kirche in Zusammenhang standen, hinderlich. Aber auch in Finnland wurde sie dann die Urheberin der volkssprachlichen Literatur und des ersten Volksunterrichts. Agricola, Juusten, Sorolainen waren sämtlich hervorragende Leiter der Kirche, die in echt reformatorischem Geiste rastlos für die Aufklärung des Volkes tätig waren. Nichtsdestoweniger klagte man aber in Schweden, dass man in Finnland nicht stramm genug gegen den »päpstlichen Sauerteig», d. h. die äusseren Zeremonien des Katholizismus, gekämpft habe. Dies war die Ursache, warum nach Erik Sorolainen

der energische Isak Rothovius gegen den Wunsch der Finnen, die sich einen einheimischen Mann gewünscht hätten, zum Bischof von Åbo (1627—52) ernannt wurde. Rothovius machte sich auch daran, die möglicherweise noch vorhandenen Reste des Katholizismus sowie den Aberglauben mit kräftiger Hand auszurotten und die in der Kirche obwaltende äussere Ordnung zu überwachen. Er hat sich dadurch sowie durch seine Massnahmen zur Beförderung des Schul- und Universitätsunterrichts, worin er Per Brahe zur Seite stand, einen Namen in den Annalen Finnlands gemacht. Zur Zeit der Reformation waren Wittenberg, dann auch Uppsala die ausländischen Universitäten gewesen, wo sich die Finnen höhere wissenschaftliche Bildung erwarben. Durch die Errichtung der Akademie zu Åbo war nun in der Heimat Gelegenheit geboten, sich die von den Dienern der Kirche und des Staates geforderten Kenntnisse anzueignen, und ihre Wirkung in unserem Lande war auch epochemachend. Erst danach, kann man sagen, hat die Pflege der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften hier angefangen (aus der vorangegangenen Zeit ist Sigfrid Aronus Forsius fast als der einzige Gelehrte zu nennen). Die Akademie zu Åbo hatte auch das Glück, von Anfang an viele hervorragende Männer (Terserus, Petraeus, Vexionius, Stjernhök) zu ihren Lehrern zu zählen, wodurch sie unter den Universitäten des Reichs sofort in guten Ruf kam. Dagegen war die Zeit der Grossmachtsstellung Schwedens den nationalen Bestrebungen in Finnland nicht günstig; die gebildeten Klassen wurden immer mehr verschwedischt, und die finnische Sprache wurde nur noch als Volks- und Kirchensprache gebraucht.

Mit der Universität kam nach Finnland auch die Buchdruckerkunst. Während die Universität ihren Platz in Åbo fand, beschloss man für Ostfinnland ein Gymnasium in Wiborg zu errichten. Die Königin Christina war persönlich eine Freundin der Bildung, und als eine Folge davon kann die neue, in mancher Beziehung einen Fortschritt bezeichnende Schulordnung angesehen werden, die 1649 erlassen wurde. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden zuerst auch auf dem Lande Kirchenschulen oder Pädagogien eingerichtet, die als die ersten Volksschulen unseres Landes bezeichnet werden können.

Die Regierungszeit des pfälzischen Hauses 1654—1720. Unter der kriegerischen Regierung Karls X. Gustav

(1654—60) wurde auch Finnland vom Kriege heimgesucht, als der Zar von Russland Alexej, in der Absicht, das beim Friedensschluss zu Stolbowa verlorene Ingermanland und das Län Kexholm zurückzuerobern, den Frieden brach. Die Festungen und sonstigen Verteidigungswerke in Finnland und Ingermanland befanden sich in schlechtem Zustande, und fast die ganze Streitmacht Finnlands stand ausserhalb des Landes. Als die Russen Anfang Juni 1656 in Ostfinnland einfielen, schlossen sich ihnen auch die griechisch-katholischen Einwohner des Läns Kexholm an. Die geringen Truppenstärken, die sich diesseits der Grenze befanden, wurden von dem Generalgouverneur von Ingermanland und Kexholm Gustav Evertsson Horn in Kexholm und Nöteborg zusammengezogen, die sich tapfer verteidigten, das erstere unter Befehl des Hauptmanns Olof Bengtsson. Aber auch die Bauern und Bürger Finnlands und sogar die Schulknaben in Wiborg griffen, von den Beamten angeführt, zu den Waffen, und so gelang es, die Gefahr abzuwehren; Karelien und ein Teil von Savolax wurden jedoch verheert, und auch die Burg von Kajana suchten die Russen zu erobern. Auf den Provinziallandtagen, die in diesen Kriegsjahren in den verschiedenen Länen Finnlands stattfanden, willigten die Vertreter der Stände in lästige Soldatenaushebungen ein und erklärten sich bereit, die auf dem Landtage von 1655 bewilligte Kriegssteuer nach wie vor zu entrichten. Der Krieg, der beiderseits hauptsächlich in grausamer Verwüstung bestand, endete 1658 mit dem Waffenstillstand von Vallisaari; der endgültige Friede, nach dem die Grenzen unverändert blieben, wurde 1661 in Kardis geschlossen; das Län Kexholm wurde durch diesen Krieg fester als vorher an das übrige Finnland angeschlossen, da während des Krieges seine griechisch-katholischen Einwohner zum grössten Teil getötet worden oder nach Russland übergesiedelt waren und durch lutherische Bevölkerung ersetzt wurden; was die Verwaltung betrifft, hatte es jedoch auch fernerhin mit Ingermanland zusammen einen besonderen Generalgouverneur, und seine Einwohner entbehrten des Rechts, zu den Landtagen Vertreter zu senden.

Die Regierung der Vormünder Karls XI. (1660—97) war schwach, was sich vor allem darin zeigte, dass die auf dem Landtage des Jahres 1655 beschlossene Reduktion aufhörte und die Adelsherrschaft darum nach wie vor das Volk bedrückte; das Heer, für welches man doch zu sorgen suchte, geriet in Verfall, denn die

Regimenter konnten lange nicht auf ihre volle Zahl gebracht werden. Nach Finnland wurden jedoch Feldmesser gesandt, denen es zuerst oblag, die Landstrassen abzumessen; in den südlichen Teilen des Landes wurden auch neue Wege gebaut; in Savolax wurde eine Flurregelung und damit eine feste Besteuerung anstatt der früheren jährlichen Schätzung bewerkstelligt. Zum Generalgouverneur von Finnland wurde Herman Fleming (1664—69) bestellt. Als Karl XI. selbst mündig wurde und die Zügel der Regierung ergriff, wurde auch in Finnland die grosse Reduktion durchgeführt, wodurch hier allein — mit Ausnahme des Läns Kexholm — durch die reduzierten Lehnsgüter die Staatseinkünfte ungef. um 200 000 Silbertaler jährlich vermehrt wurden. Das Kriegswesen wurde auf Grund der schon früher begonnenen Einteilung nach Stellungsbezirken, »Rotten», geordnet, ausser in Österbotten, wo sie erst 1733 durchgeführt wurde. Die Ordnung wurde überall aufrecht erhalten und die Tätigkeit der Beamten streng überwacht. Die Landwirtschaft wurde durch Besiedlung verlassener Bauernhöfe befördert, und Kolonisten liessen sich in den nördlichen Einöden in Kuusamo, Kittilä und auch anderswo in Lappland nieder, woneben neue Gemeinden in den abgelegeneren Teilen anderer Landschaften entstanden. Für die Hebung des geistigen Lebens im Volke waren die damaligen Bischöfe, vor allem Johan Gezelius der Ältere, tätig, indem sie religiöse Literatur herausgaben und die Geistlichen dazu hielten, für den Leseunterricht zu sorgen; die Kirche, in der damals eine strenge Orthodoxie herrschte, hielt eine straffe Zucht aufrecht. Diese vielseitige friedliche Entwicklung wurde jedoch durch die schweren Missernten, von denen unser Land in den letzten Regierungsjahren Karls XI. betroffen wurde, sowie durch die darauf folgende Not und die Krankheiten, wodurch ein Viertel der Bevölkerung unseres Landes dem Tode erlegen sein dürfte, schwer beeinträchtigt.

Die Regierung Karls XII. (1697—1718) war eine ununterbrochene harte und schwere Kriegszeit. Gleich im Anfang des grossen Nordischen Krieges (1700) wurden die Nationaltruppen von Finnland nach den Ostseeprovinzen abkommandiert, und im selben Jahre wurde den »Rotten» und »Rusthållen» (Reitergütern) befohlen, zur Verteidigung des eigenen Landes sog. Dreimannsregimenter zu stellen; aber auch diese wurden aus dem Lande geführt, und da gab der König seine Zustimmung zur Bildung der von dem Landeshauptmann von Tavastland-Nyland

A. Cronhjorth vorgeschlagenen Doublierungsregimenter, wodurch die Kriegsmacht unseres Landes verdoppelt wurde. Vornehmlich aus den letztgenannten wurde die Armee gebildet, die mit der Verteidigung Ingermanlands und Finnlands beauftragt wurde und deren erster Oberbefehlshaber der eben erwähnte Cronhjorth war. Er konnte jedoch das Vordringen der Russen nicht aufhalten; sie eroberten Nöteborg (1702) und im folgenden Jahre Nyen (Nevanlinna), an dessen Platze der Zar von Russland sofort die neue Hauptstadt Petersburg (1703) zu gründen und zu deren Schutze Retusaari (Kotlin) zu befestigen begann. Cronhjorth wurde seines Amtes enthoben (1703) und durch J. Maijdell ersetzt. Es gelang diesem, die Russen zu hindern, sich der von ihnen (1706) belagerten Burg von Wiborg zu bemächtigen; aber auch er wurde entlassen, und Georg Lybecker wurde Oberbefehlshaber (1707). Die Verteidigung von Finnland war aber immer noch schwach genug. Das Heer war wenig geübt, Soldaten desertierten, die Befehlshaber beschuldigten die Landeshauptmänner und diese wieder den Oberbefehlshaber. Die Hauptursache zur Schwäche der Aktion lag aber in dem Mangel an Mitteln; denn das für die Armee Erforderliche konnte in Finnland allein nicht aufgebracht werden, Schweden wiederum hatte weder Leute noch Mittel genug, um etwas hersenden zu können; auch die Flotte, die im Finnischen Meerbusen manövrierte, vermochte nichts Nennenswertes auszurichten.

Die Kriegsereignisse waren hauptsächlich Verheerungs- und Plünderungszüge, die beiderseits unternommen wurden; so kamen die Russen mit ihren Schiffen nach Borgå und plünderten und zerstorten die Stadt (1708), Lybecker seinerseits machte im Herbst desselben Jahres einen Zug gegen Petersburg, erzielte aber nichts dabei. Nach der Schlacht bei Pultawa konnte der Zar hier grössere Truppenstärken in Anwendung bringen und begann auch sowohl Riga als Reval und Wiborg zu belagern, die sich 1710 alle ergaben; das letztgenannte wurde von Magnus Stiernstråle tapfer verteidigt, aber am 14. Juni schloss er den Kapitulationsvertrag; Kexholm ergab sich am 9. September desselben Jahres. Der Reichsrat in Schweden schickte nun einen neuen Befehlshaber, den Grafen Karl Nieroht, der zugleich zum Generalgouverneur ernannt und dadurch auch mit der Zivilverwaltung des Landes betraut wurde. Mit Energie und Strenge verbesserte er das Verteidigungswesen; die Zahl der Truppen wurde auf

10,000 Mann erhöht, die Landwehr wurde besser organisiert als vorher, und auch die Streifkorps erhielten eine bessere Organisation als früher. Um Mittel zu erhalten, liess er mit ausserordentlicher Strenge, u. a. durch Einquartierung von Soldaten bei den Vögten, die alten Steuerrückstände eintreiben, und neue ausserordentliche Steuern wurden gleichzeitig verlangt. Darüber wurden bittere Klagen laut, zumal das Volk schon durch Kriegslasten und Notjahre verarmt war. Unter diesen waren die von 1708 und 1709 die schlimmsten, und im Jahre 1710 raste dazu die Pest, namentlich in Südfinnland, zumal in den Städten. Nierohts Versuche, wenigstens einige von den verlorenen Plätzen zurückzuerobern, hatten keinen Erfolg; der Mangel an Mitteln war auch für ihn das schlimmste Hindernis. Und nach seinem Tode (15. Januar 1712) wurde Lybecker wieder zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt.

Im Jahre 1712 fiel ein russisches Heer in das Län Kajana ein, wo bis dahin, auf Grund von Verträgen zwischen den Bauern der beiderseitigen Grenzgegenden, Friede geherrscht hatte, und plünderte unter anderem die Stadt Kajana. In Südfinnland machten die Russen im selben Jahre gleichfalls einen Einfall, gingen aber zurück. Erst im Jahre 1713 begann die Eroberung Finnlands. Als die russische Flotte nach Helsingfors kam, glaubte Karl Armfelt, der mit 1,500 Mann dort lag und die Magazine bewachte, es nicht verteidigen zu können, sondern zündete die Stadt an und zog ab (in der Nacht vom 10. zum 11. Mai); Lybecker, der mit seiner Armee in Nyland stand, wagte keinen Widerstand zu leisten, sondern liess unschlüssig die Truppen hin und hermarschieren und zog sich dann nach Tavastland. Die Russen konnten sich so fast ohne Widerstand Südfinnlands bemächtigen und marschierten nach Åbo (28. August 1713). Infolge vieler Klagen wurde Lybecker vom Oberbefehl abgesetzt; dieser wurde nun einstweilen Karl Armfelt anvertraut, der beim Kostiafluss in Pälkäne das Vorrücken der Russen aufzuhalten beabsichtigte, als diese aber auf Flössen, die sie sich gebaut hatten, seine Truppen zu umgehen drohten, verliess er seine Stellung und zog sich im Oktober nach Österbotten, in das die Russen unter dem Befehl des Fürsten Michael Golitsyn Anfang 1714 einrückten. In der Schlacht bei Napue (19. Februar 1714) wurden die finnischen Truppen geschlagen und zogen sich nach Västerbotten. Die schwedische Flotte erlitt eine Niederlage in der Bucht von Riilahti (Rilax) bei Hangö (27. Juli 1714), und Olofsborg wurde am 20. Juli 1714 erobert.

Nur die Burg von Kajana war noch nicht genommen; erst am 24. Februar 1710 ergab sie sich und wurde in die Luft gesprengt. Kleine Streifkorps mit kühnen Anführern zogen noch in Finnland hin und her, in dem Lande aber schalteten und walteten die Russen nun 8 Jahre lang, eine Zeit, die der Grosse Unfriede genannt wird. Sie endigte mit dem Friedensschluss zu Nystad (Uusikaupunki), in dem Russland ausser den Ostseeprovinzen den südöstlichen Teil von Finnland, u. a. die Städte Kexholm und Sortavala, erhielt; die Grenze begann östlich von dem Kirchdorf Virolahti, ging dann 5—15 Werst von der Küste entfernt bis in die Nähe von Wiborg; von dort zog sie sich südlich von den Kirchdörfern Jääski und Kirvu nach der früheren Grenze zwischen Russland und Schweden, dann diese entlang bis zu dem Punkte, wo die Kirchspiele Parikkala, Kerimäki und Kesälahti zusammentreffen, und endlich die jetzige Grenze zwischen den Länen Kuopio und Wiborg entlang nach Nordosten.

Der an Russland abgetretene Teil wurde als besonderes Gouvernement dem russischen Kaiserreich angeschlossen; die früheren Gesetze wurden dort allerdings auch fernerhin befolgt, und die Religion war nach wie vor die lutherische; die niederen Beamten waren einheimische Männer, die oberen aber Russen oder Deutsche; der Boden wurde grösstenteils an russische Herren verschenkt, weshalb sich die Lage der Bauern verschlechterte.

Die letzte Periode der schwedischen Herrschaft (1721—1809). Nach Wiederherstellung des Friedens kehrten die Flüchtlinge aus Schweden und die in Gefangenschaft Geratenen aus Russland zurück, aber die Einwohnerzahl war sehr gesunken: auf ungef. 275,000. Die frühere Verwaltung wurde wieder eingeführt, aber der nördliche Teil des Läns Kexholm wurde nun dem übrigen Finnland angegliedert und mit Savolax zusammen zu dem Län Kyminkartano (Kymmenegård) gezogen, dessen Hauptort Villmanstrand (Lappeenranta) war; der Bischofssitz des östlichen Stiftes wurde Borgå (Porvoo), und die Stapelrechte von Wiborg wurden auf Fredrikshamn (Hamina) übertragen. Um die Zustände im Lande zu untersuchen, wurden zwei Kommissionen eingesetzt, die die herrschenden Übelstände ermittelten und Steuerbefreiungen der Einwohner vorschlugen, welche von der Regierung auch bewilligt wurden. Auf den Landtagen war die

Anzahl der Vertreter Finnlands gering — in den nicht adligen Ständen ungef. 1/8 der ganzen Zahl —, sie waren aber bestrebt, die Vorteile ihres Landes zu wahren, indem sie um Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und auch der Stellung der finnischen Sprache nachsuchten, denn die flüchtigen Beamten und Standespersonen waren sehr verschwedischt, sodass es für das Volk schwer war, sich mit ihnen zu verständigen. Einige Zugeständnisse wurden in dieser Hinsicht auch gemacht; so wurde (1735) ein besonderer Translator bestellt und das 1734 zur Annahme gelangte Reichsgesetz ins Finnische übersetzt.

Finnland vermochte sich jedoch kaum zu erholen, und schon brach der von der Regierung der Hüte mit Russland begonnene Krieg (1741—43) aus. Der Krieg wurde schwedischerseits erbärmlich geführt; die Ausrüstung war mangelhaft und die Disziplin schlecht. In der Schlacht bei Villmanstrand (24. August 1741) wurde der General K. H. Wrangel mit seinen Truppen geschlagen und er selbst gefangen genommen, und als dann der Oberbefehlshaber Ch. E. Lewenhaupt zur Armee kam, zog er gegen Petersburg, unterbrach aber seinen Zug und nahm den von der Kaiserin Elisabeth, die kurz vorher den Thron von Russland bestiegen, angebotenen Waffenstillstand an, der aber russischerseits bald wieder gekündigt wurde. Die Kaiserin von Russland sandte zur Verbreitung in Finnland ein den 18. März 1742 datiertes Manifest, in dem die Finnen aufgefordert wurden, sich von Schweden loszumachen und einen eigenen Staat unter dem Schutze Russlands zu bilden. Von der Selbständigkeit war jedoch keine Rede mehr, nachdem Finnland, wo im Juni russische Truppen unter Befehl von de Lacy und Keith einfielen, infolge der Kapitulation der Armee bei Helsingfors (24. August 1742) der russischen Herrschaft unterworfen worden war. Damit begann der sog. Kleine Unfriede, der mit dem Frieden von Åbo (7. Aug. 1743) endigte; dabei erhielt Schweden den grössten Teil von Finnland zurück, aber ein Stück bis an den Kymifluss wurde abgetrennt und Russland zugeteilt; auch die Städte Fredrikshamn, Villmanstrand und Nyslott gingen somit an das russische Finnland über.

Nach dem unglücklichen Kriege begann die Regierung der Hüte den Angelegenheiten Finnlands grössere Aufmerksamkeit zu widmen; auch jetzt wurden dem Volke Steuerentlastungen bewilligt, auf den Landtagen wurden für die Pflege der finnischen Angelegenheiten besondere Ausschüsse eingesetzt und manche Verbesse-

rungen wenigstens angebahnt; eine von den wichtigsten war die allgemeine Flurregelung, wodurch man dem Ackerbau aufzuhelfen suchte; zur Beförderung des Verkehrs wurden auf den Gewässern Fahrrouten bezeichnet; Kornmagazine wurden errichtet; zu dieser Zeit begann man Kartoffeln anzubauen. Im allgemeinen interessierte man sich für die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens und suchte dasselbe auch mit Hilfe der Wissenschaft zu fördern; die meisten Lehrer der Universität, wie Peter Kalm, Peter Adrian Gadd, J. Brovallius und K. F. Mennander, befleissigten sich der Naturwissenschaften und der Wirtschaft, indem sie ihr Augenmerk vorzugsweise auf den praktischen Nutzen richteten; im Jahre 1747 wurde an der Universität zu Åbo auch eine Professur der Wirtschaftslehre errichtet. Auch die bisherigen engen Handelsvorschriften wurden gegen Ende der Freiheitszeit gelindert und die Handelsrechte der Städte, vornehmlich der an der Küste des Bottnischen Meerbusens gelegenen, hauptsächlich dank dem Eintreten von Anders Chydenius auf dem Landtag von 1765—66 erweitert. Was die Verteidigung Finnlands betrifft, wurde 1749 mit der Aufführung der Festungswerke von Sveaborg (Viapori) unter Leitung von Augustin Ehrensvärd begonnen.

Zur Zeit Gustavs III. (1771—92) wurden die Neuerungen in derselben Richtung wie unter der Regierung der Hüte weitergeführt. In der im Jahre 1775 erlassenen Flurregelungsverordnung wurde vorgeschrieben, dass, nachdem den Bauernhöfen je nach der Hufenzahl Ackerland, Weide und Wiesengrund zugeteilt worden war, der Rest vom Staat übernommen und Ansiedlern zur Urbarmachung angeboten werden sollte. Das Branntweinbrennen wurde vom Staate übernommen, und in verschiedenen Teilen des Landes wurden Brennereien errichtet; man beabsichtigte dadurch, dem Staate Geldmittel zu verschaffen und dem Genuss des Branntweins Einhalt zu tun; die Massnahme rief aber bei den Bauern allgemeine Unzufriedenheit hervor, zumal da die Trunksucht nur zunahm. Finnland wurde in 6 Läne anstatt der 4 früheren eingeteilt; ein neues Hofgericht wurde in Wasa 1775 errichtet (eröffnet 1776) und die Zahl der Gerichtsbezirke zweiter Instanz auf 5 vermehrt; neue Städte: Tammerfors (Tampere) (1779), Kuopio (1782) und Kaskö (Kaskinen) (1785) wurden gegründet und Heinola einige Vorrechte verliehen. Das Kriegswesen wurde dadurch weiter entwickelt, dass zu der früheren Mannschaft Reserven hinzugefügt wurden. Der Oberst Göran Magnus Sprengtporten bildete die Brigade

von Savolax zu einer Mustertruppe aus und richtete auf seinem Amtsgute Brahelinna eine Art Kriegsschule ein, die 1781 nach dem Krongute Haapaniemi in Rantasalmi verlegt wurde.

Sprengtporten siedelte jedoch 1786 nach Russland über, um dort für die Selbständigkeit Finnlands, die er schon während seines Hierseins im Einvernehmen mit einigen anderen Adligen, J. A. Jägerhorn, Klick, de Geer u. a. geplant hatte, zu wirken. Als Gustav III. mit einem unbedeutenden Grenzgeplänkel in Savolax als Vorwand, um die auf vielen Seiten herrschende Unzufriedenheit zu beseitigen, Krieg mit Russland (1788—90) begann, kam der Selbständigkeitsplan an den Tag. Nach dem Ausbruch des Krieges wollte der König sowohl zu Lande als zur See einen Angriff auf Petersburg machen, als aber die Seeschlacht bei Suursaari (Hogland) am 17. Juli 1788 unentschieden blieb, zog sich die vom Bruder des Königs, dem Herzog Karl von Södermanland, befehligte Flotte nach Sveaborg zurück, die Landarmee unter dem Befehl des Königs suchte Fredrikshamn zu erobern, aber auch das gelang nicht. Inzwischen hatten die Offiziere ein Komplott angezettelt; sieben von ihnen verfassten in Liikala ein Schreiben an die Kaiserin von Russland, und etwas später wurde der Bund von Anjala geschlossen. Die Stellung des Königs wurde eine schwierige; da aber Dänemark den Krieg erklärt hatte, gewann er Gelegenheit, nach Schweden zu gehen, wo er 1789 einen neuen Staatsstreich ausführte.

Das Auftreten der Anjalamänner wurde im Lande nicht gebilligt, und der König konnte in den folgenden Jahren den Krieg fortsetzen, der sowohl zu Lande als zur See geführt wurde. Die in Savolax eingefallenen Russen wurden von dem Obersten Kurt von Stedingk bei Porrassalmi (13. Juni 1789) und Parkumäki (21. Juli 1789) geschlagen, der König trug in der Gegend des Kymiflusses auf der Heide von Utti (28. Juni 1789) einen Sieg davon, wodurch jedoch kein nennenswerter Vorteil gewonnen wurde; die Flotte dagegen erlitt in der Meerenge Ruotsinsalmi (Svensksund) (24. August 1789) eine Niederlage. Im folgenden Jahre 1790 wurde gleichfalls in Savolax, unter anderem bei Partakoski und Kärnäkoski gekämpft. Mit der Flotte wollte der König einen Angriff auf Wiborg machen, wurde aber in der Bucht von Wiborg umringt, und nur durch einen kühnen Ausfall (»das Spiessrutenlaufen von Wiborg«) (3. Juli) gerettet. Im Ruotsinsalmi erfocht er jedoch bald (9. Juli) einen grossen Sieg, und darauf wurde in Värälä (14. August 1790) der Friede geschlossen, wobei die Grenzen unverändert blieben.

Unter den Massnahmen der Regierungszeit Gustav IV. Adolfs (1792—1809) ist eine von den bedeutungsvollsten die Gründung der Finnischen Wirtschaftsgesellschaft (1797), welche die Beförderung des Ackerbaus sowie der übrigen Gewerbe zur Aufgabe hatte; auf ihr Betreiben wurde die erste Bank in Finnland gegründet; der Bau eines neuen Universitätsgebäudes wurde auch zu dieser Zeit begonnen.

Die literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen waren in diesen Jahren lebhaft, und als ihre hervorragendsten Vertreter sind H. G. Porthan, M. Calonius, F. M. Franzén, M. Choraeus und J. Tengström zu nennen; auf die Initiative der Auroragesellschaft wurde die Herausgabe der ersten Zeitung (»Tidningar utgifna af ett sällskap i Åbo») 1771 begonnen, und der Pfarrer von Mynämäki Anders Lizelius machte 1775 sogar den Versuch, eine Zeitung »Suomenkieliset Tietosanomat» in finnischer Sprache zu veröffentlichen, die aber schon im folgenden Jahre einging.

Gustav IV. Adolf war unter den Königen von Schweden der letzte Regent von Finnland. Er war ein hartnäckiger Gegner Napoleons und weigerte sich, der Kontinentalsperre sich zu unterwerfen. Infolgedessen ging Napoleon mit dem Kaiser von Russland Alexander I. einen Vertrag ein, dem gemäss Alexander ihn dazu zwingen und dafür Finnland, das er zu erobern hatte, als Belohnung erhalten sollte. Da der König von Schweden auch den Aufforderungen Alexanders kein Gehör schenkte, brach der Finnische Krieg 1808—09 aus. Am 21. Februar 1808 überschritt ein Teil der jenseits der Grenze zusammengezogenen russischen Truppen, die insgesamt eine Armee von 24,000 Mann bildeten, unter dem Befehl von Graf Buxhövden den Kymifluss. Die Ausrüstung war hier auch jetzt eine schlechte; Schweden hatte nicht genug Soldaten für eine Hilfssendung; die eigenen Truppen Finnlands, im ganzen ungef. 20,000 Mann, standen zum Teil in Sveaborg — 6,750 Mann —, in Svartholm 700, kleinere Abteilungen auch in Hangö und Karelien; der Rest war in zwei Heeresgruppen geteilt, deren eine in Südfinnland stationiert war und von dem einstweiligen Oberbefehlshaber Klercker kommandiert wurde, die andere, von J. A. Cronstedt befehligte, in Savolax stand. Nach dem Kriegsplan der Russen sollte der Angriff von 3 Seiten her vor sich gehen; eine Armee sollte Svartholm und Sveaborg erobern, eine zweite die südliche Verteidigungsarmee vertreiben und eine dritte durch Savolax in die Gegend von Uleaborg marschieren, wo auch die ande-

ren Armeen zusammentreffen sollten. Die südliche finnische Armee, die beim Einfall der Russen sich erst zum Teil hatte versammeln können, zog sich, allerdings nicht ohne kleinere Gefechte zu wagen, in die Gegend von Tavastehus, wo Klercker den Kampf aufzunehmen gedachte; da kam aber der von dem König ernannte Oberbefehlshaber Klingspor und übernahm (2. März) das Kommando; unter Berufung auf seine Ordern zog er sich unaufhörlich bis nach Österbotten zurück, wo auch die Savolaxarmee hinkam. Bei Siikajoki trat ein Umschlag ein, indem Klingspors Adjutant Adlercreutz eine russische Truppe (18. April) besiegte, denn da begannen die Russen sich zurückzuziehen; in Revonlahti wurde (27. April) ein zweiter Sieg erfochten, und der neue Befehlshaber der Savolaxtruppen Sandels siegte bei Pulkkila (2. Mai) und bemächtigte sich dann fast des ganzen schwedischen Savolax. Vor der Übermacht wich er jedoch hinter den Sund von Toivala zurück, wo er eine Verteidigungsstellung einnahm. Ganz Südfinnland war unterdessen den Russen in die Hände gefallen; Svartholm ergab sich am 18. März, die bei Hangö befindlichen Verteidigungswerke wurden von den Russen am 21. März genommen, und am 22. März marschierten diese in Åbo ein; Sveaborg, wo Carl Olof Cronstedt Kommandant war, hatten sie unter dem Befehl des Generals von Suchtelen auch zu belagern angefangen. Dieser vermochte Cronstedt (6. April) dazu, einen Vertrag einzugehen, dem zufolge Cronstedt die Festung dem Feinde überlassen sollte, falls bis zum 3. Mai aus Schweden kein Entsatz käme. Infolgedessen ergab sich die Festung am 4.—6. Mai. Im Frühjahr und im Sommer 1808 drang die Hauptarmee von Finnland, während sich die Russen zurückzogen, südwärts vor und besiegte die Feinde bei Nykarleby (Uusikaarlepyy, 24. Juni), dann in Lapua (14. Juli), Kauhava (10. August) und Alavus (17. August). Österbotten und Nord-Tavastland wurden somit von den finnischen Truppen wieder eingenommen. Aber gegen Ende des Sommers erhielten die hier operierenden Russen Verstärkungen und einen neuen Befehlshaber, den Grafen Kamenskij, und da sahen sich die finnischen Truppen gezwungen, wieder den Rückzug anzutreten, wobei in Karstula (21. August), bei Ruona (1. September) und bei Juutas (13. September) gekämpft wurde; endlich fand die entscheidende Schlacht bei Oravainen (14. September) statt, wo Adlercreutz von einer vorteilhaften Stellung aus mit 4,000 Mann die Angriffe einer russischen Truppe von 8,000 Mann zurückzuweisen suchte. Er wurde

aber geschlagen und zog sich gegen Norden zurück. Ein Waffenstillstand wurde (29. September) in Lohtaja (Lochteå) geschlossen, aber Ende Oktober wurden die Feindseligkeiten wieder eröffnet, und die finnische Armee musste sich wieder immer weiter nach Norden zurückziehen; dort kam auch Sandels hin, nachdem er jedoch zuerst in der Schlacht bei Koljonvirta (27. Oktober) einen Sieg davongetragen. Am 10. November wurde zwischen Adlercreutz und Kamenskij ein Waffenstillstand geschlossen, dem gemäss die finnische Armee sich auf die andere Seite des Kemiflusses zurückziehen sollte. Da die Russen im Verlaufe des Winters von drei Seiten — über das Åländsche Meer, über die Quarkenstrasse und über Torneå — Züge nach der schwedischen Küste hinüber unternahmen, ergab sich die Armee in Seivi (25. März 1809); die finnischen Soldaten durften, nachdem sie zuerst ihre Waffen ausgeliefert hatten, in ihre Heimat zurückkehren. Die russischen Truppen machten immer noch Einfälle in Västerbotten, wo mehrere Kämpfe stattfanden, bis zwischen den beiden Reichen (17. September 1809) der Friede in Fredrikshamn geschlossen wurde; darin trat Schweden Finnland und Åland an Russland ab; der Tornio- und der Muoniofluss wurden als Grenze festgesetzt.

Finnland während seiner Vereinigung mit Russland von 1809 bis 1917.

Schon im Verlauf des Krieges wurde es klar, dass Finnland nicht mehr an Schweden fallen würde, und deshalb verliessen die Beamten nicht ihre Plätze, sondern unterwarfen sich der neuen Obrigkeit, und auch die Bevölkerung ergriff nicht, wie in den vorhergegangenen Kriegen, die Flucht. Die Russen suchten sich auch ihrerseits durch ein mildes Vorgehen die Gunst des Volkes zu erwerben; Gewalttaten wurden verboten, und für die von den Truppen verursachten Schäden wurde Ersatz in Aussicht gestellt; nur wenn das Volk Feindseligkeiten einleitete, wurde Strenge gebraucht; so z. B. wurde die Stadt Wasa niedergebrannt, weil man den Verdacht hegte, dass die Einwohner einer aus Schweden über das Meer herübergekommenen Truppe Beistand geleistet hätten. Auch in den bestehenden Verhältnissen

wurden Erleichterungen herbeigeführt; so wurden z. B. der Kleinzoll und die Akzise abgeschafft, die Steuerrückstände wurden erlassen, und ausserdem wurde Getreide und Salz herbeigeschafft, um zu festgesetzten Preisen verkauft zu werden. Darüber aber, wie die künftige Stellung Finnlands gestaltet werden sollte, war man in Russland einstweilen unschlüssig; in einem zu Beginn des Kriegs ins Land geschickten Manifeste wurden die Einwohner aufgefordert, Vertreter nach Åbo zu senden, aber in den am 28. März und am 17. Juni erlassenen Proklamationen sagt Alexander I., er habe Finnland auf ewig dem russischen Kaiserreich einverleibt. Die freisinnige Anschauungsweise Alexanders und der Einfluss seines Staatssekretärs Michael Speranskij gaben der Sache jedoch alsbald eine andere Wendung, was daraus hervorgeht, dass im Juni 1808 befohlen wird, aus allen Ständen Vertreter zu wählen, die in Petersburg die Bedürfnisse und Wünsche des Landes sollten darlegen dürfen. Nachdem diese sog. Finnische Deputation ihren Auftrag in Petersburg vollzogen hatte, berief Alexander I. am 1. Februar 1809 den Landtag ein, weshalb die Stände Finnlands am 22. März 1809 in Borgå zusammentraten.

Auf diesem Landtage wurde der Grund zu der folgenden Entwicklung Finnlands gelegt; als oberste Behörde wurde ein Staatsrat eingesetzt, der nach einem am 21. Februar 1816 ergangenen Erlass den Namen: Kaiserlicher Senat von Finnland erhielt; zum Vertreter der höchsten Macht war hier schon im Dezember 1808 ein Generalgouverneur bestellt worden; zum ersten Träger dieser Würde wurde Göran Magnus Sprengtporten ernannt, erhielt aber schon im folgenden Jahre seinen Abschied. Um dem Kaiser finnische Angelegenheiten vorzutragen, womit zuerst M. Speranskij beauftragt worden war, wurde 1811 ein Staatssekretär bestellt (vom Jahre 1834 an wird er Minister-Staatssekretär genannt) und zum ersten Inhaber dieses Amtes der Freiherr Robert Henrik Rehbinder ernannt. Ausserdem wurde 1811 die Kommission für finnische Angelegenheiten eingesetzt, um die Behandlung der aus Finnland eingelaufenen Anträge vorzubereiten, und als ihr erster Vorsitzender fungierte bis zum Jahre 1814 Gustav Mauritz Armfelt. Mit der Oberaufsicht der Gesetze wurde ein Prokurator betraut und mit diesem Amte zuerst Mathias Calonius bekleidet. Die veränderte Stellung Finnlands machte die Errichtung von Zentralbehörden notwendig, unter denen die Medizinalverwaltung, die Postverwaltung und die

Verwaltung der öffentlichen Gebäude, alle vom Jahre 1811, die ersten waren. Das Alte Finnland, d. h. der vor 1809 Russland einverleibte Teil des Landes, in dem das wirtschaftliche sowohl als das geistige Leben besonders infolge des Güterverschenkungssystems immer mehr in Verfall geraten waren, wurde durch Verfügung einer am 23. Dezember 1811 erlassenen Verordnung mit dem übrigen Finnland vereinigt und eine Kommission eingesetzt, um Vorschläge darüber einzureichen, wie die Vereinigung bewerkstelligt werden sollte. Im Jahre 1812 wurde Helsingfors zur künftigen Hauptstadt von Finnland gewählt; 1817 erging der Befehl, die Zentralbehörden dorthin zu verlegen, und 1819 begann der Senat daselbst seine Tätigkeit. Gegen das Ende seiner Regierung neigte Alexander I. den damals in Europa allgemein herrschenden reaktionären Anschauungen zu und berief auch nicht mehr den Landtag ein, obwohl er es ein paar Mal beabsichtigt zu haben scheint.

Zur Zeit Nikolaus I. (1825—55) trat die reaktionäre Richtung noch entschiedener hervor; die Stände wurden kein einziges Mal zusammengerufen, die Grundgesetze des Landes aber, die Nikolaus I. bei seiner Thronbesteigung bestätigt hatte, wollte er doch nicht verletzen. Die Drucksachen wurden unter die Aufsicht einer Zensurkommission gestellt und Zensoren in einigen Städten eingesetzt: durch einen im Jahre 1850 ergangenen Erlass wurde verboten, andere als wirtschaftliche und religiöse Literatur in finnischer Sprache drucken zu lassen. Als Generalgouverneur fungierte zuerst der General Arsenij Zakrewskij (1823—31), der nach russischem Muster die Angelegenheiten des Landes nach eigenem Gutdünken leiten wollte, und nach ihm der Fürst Alexander Menschikow (1831—55); da dieser sich aber in Petersburg aufhielt, hatte er hier Stellvertreter (Amatus Thesleff 1833—47, Platon Rokassowskij 1848—54, Fredrik Wilhelm Rembert von Berg 1854—55); die Kommission für finnische Angelegenheiten wurde 1826 aufgehoben (1857 wieder errichtet); als Minister-Staatssekretär war Graf Rehbinder bis zu seinem Tode (1841) tätig, und zu seinem Nachfolger wurde Graf Alexander Armfelt (1841—76) ernannt.

Mehrere Neuerungen wurden jedoch in diesem Zeitraume namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet eingeführt; auf Veranlassung des Senators Lars Gabriel von Haartman wurde das bis dahin in Zirkulation gewesene schwedische Papiergeld eingezogen und der Silberrubel (1840) als einzige gesetzliche Münze

Nikolaikirche in Helsingfors.

Universitätsbibliothek in Helsingfors.

G. Z. Yrjö-Koskinen.

Leo Mechelin.

festgestellt; die Zahl der Naturalabgaben wurde vermindert und die Steuererhebung dadurch vereinfacht; um die Gewässer von Savolax mit dem Meer zu verbinden, wurde (1845—56) der Saimakanal gebaut; zur Beförderung des Landbaues wurde (1837) die Landwirtschaftsschule zu Mustiala gegründet, die 1840 ihre Tätigkeit begann; Industrieschulen wurden in Helsingfors, Åbo und Wasa errichtet (1847 und 1848); Stadtrechte erhielten Jyväskylä (1837), St. Michel (Mikkeli, 1838), Heinola (1839) und Joensuu (1848). Eine neue Einteilung in Läne wurde durchgeführt, sodass die Läne auf 8 stiegen. Da Åbo 1827 von einer grossen Feuersbrunst verheert worden war, wurde die Universität 1828 nach Helsingfors verlegt; eine neue Schulordnung erschien 1843; 1839 wurde das Hofgericht von Wiborg errichtet und 1850 ein neues Bistum gebildet, dessen Hauptort Kuopio wurde. Das religiöse Leben wurde durch die pietistische Bewegung vertieft, und die nationale Erweckung machte sich kräftig geltend, was sich namentlich in der Literatur zeigte; 1831 wurde die Finnische Literaturgesellschaft gegründet; Elias Lönnrot veröffentlichte die Schätze der finnischen Volkspoesie, J. W. Snellman begann seine literarische Tätigkeit, J. L. Runeberg seine vaterländische dichterische Produktion, M. A. Castrén seine genialen sprachwissenschaftlichen Forschungen usw.

Aber durch den 1853 ausgebrochenen Krimkrieg wurde auch Finnland in Mitleidenschaft gezogen. Während des Krieges starb Nikolaus I. (2. März 1855), und unter der Regierung seines Nachfolgers Alexanders II. (1855—81) dauerte der Krieg noch fort; in den finnischen Küstengewässern operierten Schiffe der feindlichen Mächte und beschossen sogar Sveaborg vom 9.—11. August. Am Krimkrieg nahmen auch finnische Truppen teil, denn ausser den vor dem Beginn des Krieges hier befindlichen angeworbenen Truppen — dem finnischen Scharfschützenbataillon der Leibgarde, einer Marineabteilung und einem Grenadierregiment von je 1,000 Mann — wurde auch die seit 1810 aufgelöste nationale Miliz zum Teil wieder auf den Kriegsfuss gesetzt, sodass sich die Zahl der Mannschaften am Ende des Kriegs auf ungef. 6,000 belief, die in 9 Bataillone eingeteilt waren.

Nachdem der Friede in Paris (30. März 1856) geschlossen war, folgte eine rege Zeit innerer Reformen. Zum ständigen Generalgouverneur wurde Graf Berg ernannt, der sich die Hebung des Landes angelegen sein liess, wiewohl dieselbe nur durch die Tätigkeit der Regierung erfolgen sollte. Die Eisen-

bahnlinie Helsingfors—Tavastehus wurde (1855—61) gebaut; zu dem Volksschulwesen wurde der Grund gelegt und im Jahre 1863 in Jyväskylä das erste Volksschullehrerseminar errichtet; 1858 war dort das erste finnische Lyzeum eröffnet worden. Bei seinem Besuche in Finnland unterschrieb Alexander II. (30. Juli 1863) den von J. W. Snellman vorgetragenen Erlass über die finnische Sprache. Bedeutendere Fortschritte zeigten sich jedoch erst, nachdem man begonnen hatte den Landtag wieder einzuberufen. Anfänglich waren auch einige finnische leitende Persönlichkeiten, vor allen der Senator F. Langenskiöld, der Meinung, dass es genüge, nur einen Ausschuss der Stände zusammenzuberufen, und in einem am 10. April 1801 erlassenen Manifeste wurde befohlen, aus jedem Stande 12 Vertreter zu wählen, um sich mit der Regierung über die Angelegenheiten des Landes zu beraten. Da aber eine derartige Massnahme überall Bedenken und Unzufriedenheit erregte, wurde dieser sog. Januarausschuss nur damit beauftragt, die Angelegenheiten vorzubereiten, die dem einzuberufenden Landtag vorgetragen werden sollten. Dieser trat am 15. September 1863 zusammen und blieb bis zum 15. April 1864 versammelt; in seiner Eröffnungsrede tat der Regent, der persönlich in Helsingfors eingetroffen war, seine Absicht kund, den Landtag nach 3 Jahren wieder einzuberufen, was auch geschah. Auf dem Landtag 1863—64 wurde unter anderem ein Gesetz betreffend die Kommunalverwaltung auf dem Lande angenommen, das 1865 bestätigt wurde; das Branntweinbrennen wurde verstaatlicht, das betreffende Gesetz erschien 1866; für das Volksschulwesen wurden Mittel bewilligt und das Pressfreiheitsgesetz erlassen (Verordnung vom 18. Juli 1865).

der Einberufung des nächsten Landtages wurde auf Anordnung von J. W. Snellman, der damals der Chef der Finanzexpedition des Senats war, die schon von seinem Vorgänger F. Langenskiöld in Angriff genommene Münzreform 1865 durchgeführt; auf dem Landtage 1807 wurde eine neue Landtagsordnung angenommen, die 1860 vom Regenten bestätigt wurde; dieser zufolge blieb das Ständeprinzip unverändert, die Klasseneinteilung des Adels aber wurde abgeschafft, das Wahlrecht sowie die Wählbarkeit in den übrigen Ständen erweitert und die periodische Einberufung (alle 5 Jahre) festgesetzt; dagegen blieb die von dem seitens der Regierung 1864 eingesetzten Grundgesetzausschuss ausgearbeitete neue Vorlage betr. die Regierungsform liegen. Ein neues Kirchengesetz wurde am 9. Dezember 1868 bestätigt und am 6. Dezember

1869 veröffentlicht; laut demselben sollten die Angelegenheiten der Kirche Finnlands auf allgemeinen Kirchenversammlungen behandelt werden, und zugleich wurde das Schulwesen, für dessen Leitung und Aufsicht das Oberschulamt (1869) eingesetzt wurde, von der Kirche getrennt. Es wurde beschlossen, die verschenkten Güter im Alten Finnland, auf denen die Bauern infolge eines vom Senat 1826 gefassten Beschlusses nur Pächter geworden waren, unter Vermittlung der Regierung einzulösen. Die vielen Notjahre, von denen unser Land in den 60er Jahren heimgesucht wurde, verursachten grosse Schäden; Missernten traten 1862 und 1865 ein, die schlimmste war aber die des Jahres 1867. Die Einwohnerzahl Finnlands nahm vom Jahre 1866 bis zum Jahre 1868 um 100,000 Personen ab. Regierung und Privatleute suchten mit allen Mitteln die Not zu lindern, und auch vom Ausland erhielt man Hilfe. Besonders war J. W. Snellman als Chef der Finanzexpedition des Senats zu dieser Zeit energisch tätig, unter anderem durch Erwirkung einer Anleihe bei dem Handelshause Rotschild; er erhielt aber bald seinen Abschied vom Senat (1868) wegen Meinungsverschiedenheiten mit einigen seiner Amtsgenossen und auch mit dem Generalgouverneur N. Adlerberg (1866—81). Auf dem Landtage des Jahres 1872 wurde die Gesetzvorlage der Regierung betreffend die Ordnung der Kommunalverwaltung der Städte von den Ständen angenommen; dieselbe wurde am 8. Dezember 1873 bestätigt und trat am 1. Januar 1875 in Kraft. Unter den Beschlüssen des nächsten Landtags der Jahre 1877—78 war der wichtigste die Annahme des Wehrpflichtgesetzes, dem zufolge die Rotteneinrichtung ganz aufhörte; vollständige Gewerbefreiheit wurde durch den Erlass vom 31. März 1879 verwirklicht, und im Münzwesen wurde die Goldwährung eingeführt (Verordnung vom 9. Aug. 1877).

Im Landtage wie auch sonst im Lande war die Sprachenfrage immer brennender geworden und hatte eine schroffe Parteigruppierung herbeigeführt; die Schwedischgesinnten, die im Adel und im Bürgerstande die Mehrzahl bildeten, wollten die schwedische Sprache in ihrer bisherigen Machtstellung beibehalten, während die Finnischgesinnten, die im geistlichen und im Bauernstande über die Stimmenmehrheit verfügten und von Yrjö Koskinen geleitet wurden, finnische Schulen sowie offizielle Gleichstellung der finnischen Sprache mit der schwedischen verlangten. Es wurde der Versuch gemacht, zwischen diesen Parteien die sog. liberale

Partei unter Leitung von L. Mechelin zu bilden; diese veröffentlichte ihr Programm im Dezember 1880; sie erfreute sich aber nicht der Unterstützung weiterer Kreise, und bald schlossen sich die meisten ihrer Mitglieder den Schwedischgesinnten oder »Wikingern« an. Als Alexander II., um den christlichen Nationen auf dem Balkan gegen die Türken beizustehen, den Krieg (1877—78) begann, nahm auch die einzige Truppe Finnlands, die Finnische Garde, am Kampfe teil.

Nach der Thronbesteigung Alexanders III. (1889—94) fanden in den Regierungskreisen Finnlands mehrere Personenwechsel statt; zum Generalgouverneur wurde an Stelle Adlerbergs der General Graf Fedor Logginowitsch Heiden (1881—97), zum Minister-Staatssekretär an Stelle des Freiherrn C. K. E. Stjernvall-Walleen der Freiherr Teodor Bruun (1881—88) ernannt, und in den Senat traten 1882 Yrjö Koskinen und Leo Mechelin als Mitglieder ein. Um die Stellung der finnischen Sprache zu verbessern, wurden am 9. Mai 1881 und am 29. Dezember 1883 sowie am 18. März 1886 neue Verordnungen erlassen; mehrere finnische Lehranstalten, die auf Veranlassung von Privatpersonen gegründet worden waren, wurden vom Staat übernommen. In der Tätigkeit des Landtags fand der früheren Sachlage gegenüber insofern ein Fortschritt statt, als das Intervall zwischen zwei Sitzungsperioden von 5 auf 3 Jahre verkürzt wurde, weswegen Landtage in den Jahren 1882, 1885, 1888, 1891 und 1894 stattfanden; 1885 erhielt der Landtag auch das Antragsrecht. Dem Beschlusse der Stände gemäss bestätigte die Regierung (16. November 1889) das Dissidentengesetz, in dem bestimmt wird, dass Personen von 21 Jahren aus der Staatskirche austreten und sich einer anderen protestantischen Kirchengemeinschaft anschliessen dürfen; auf dem Landtage des Jahres 1888 gingen die Stände darauf ein, dass zu den früheren Scharfschützenbataillonen noch ein Dragonerregiment hinzugefügt wurde; die Friedenspräsenzstärke der finnischen Truppen wurde auf 5,000 Mann festgesetzt. Zur Beförderung des Verkehrs wurden mehrere neue Eisenbahnen gebaut, und im Jahre 1884 wurde für die Aufsicht der Altertümer die Archäologische Kommission eingesetzt. Ein neues Strafgesetz war schon lange vorbereitet worden, und auf dem Landtage von 1888 gelangte dasselbe zur Annahme, wonach es im Dezember 1889 zur Nachachtung veröffentlicht wurde; da es aber Stellen enthielt, die mit der russischen Rechtsordnung in Widerspruch standen, wurde es infolge russischerseits

gemachter Ausstellungen einer aus einigen russischen und finnischen Männern zusammengesetzten Kommission zur Durchsicht unterbreitet, und erst nachdem die Stände auf den Landtagen der Jahre 1891 und 1894 in einige Änderungen eingewilligt hatten, wurde es vom Kaiser (21. April 1894) von neuem bestätigt.

Dieser Umstand bewies, dass man die Verhältnisse und Einrichtungen unseres Landes mit den entsprechenden russischen in nähere Übereinstimmung zu bringen trachtete und zugleich an seinen Rechten und seiner staatrechtlichen Stellung Kritik zu üben und zu rütteln begann. In den 80er Jahren hatten einige russische Zeitungen gegen die Rechte Finnlands zu polemisieren begonnen, und im Jahre 1889 veröffentlichte K. Ordin eine historische Arbeit »Die Eroberung Finnlands», in der er vom Standpunkte des Forschers dieselbe Auffassung zu verfechten suchte. Freilich bewiesen finnische Gelehrte (J. R. Danielson, R. F. Hermanson und L. Mechelin) die Unhaltbarkeit dieser Behauptungen, in Russland aber beeinflussten diese die allgemeine Meinung und allmählich auch die Regierenden. Im Jahre 1891 wurde zwecks Kodifikation der Grundgesetze eine spezielle Kommission eingesetzt, deren Vorsitz dem Minister Bunge anvertraut wurde; schon im vorhergehenden Jahre waren 3 verschiedene, aus russischen und finnischen Männern zusammengesetzte Kommissionen eingesetzt worden, die unter dem Vorsitze des Generalgouverneurs Heiden einen Vorschlag zur Uniformierung des finnischen Post-, Zoll- und Münzwesens mit denen des Kaiserreichs ausarbeiten sollten. Das Ergebnis war, dass die Leitung des finnischen Postwesens (1891) dem Minister des Inneren und der obersten Post- und Telegraphenverwaltung unterstellt wurde.

Diese Massregeln riefen im Lande eine unruhige Stimmung hervor, die auf den Landtagen der Jahre 1891 und 1894 zum Ausdruck kam. Alexander III. verkündete deshalb in einem am 28. Februar 1891 datierten Reskript, dass er die von den Regenten Russlands bestätigten Rechte und Privilegien Finnlands unverändert aufrecht erhalten werde; der Kodifikationsplan wurde aufgegeben, und unter seiner Regierung wurden keine Veränderungen mehr durchgesetzt. Die ersten Regierungsjahre Nikolaus II. (1894—1917) hatten ebenfalls einen ruhigen Verlauf; aber 1898 begannen die Russifizierungsmassnahmen wieder und nahmen bald einen schroffen Charakter an. Der Minister-Staatssekretär C. W. v. Daehn, der (1891—98) diesen Posten nach J. K. Ehrnroth bekleidet hatte und ener-

gisch für die Rechte Finnlands eingetreten war, nahm im Juni seinen Abschied, und das Amt wurde nicht mehr etatsmässig besetzt, sondern von dem Gehilfen des Minister-Staatssekretärs V. N. Procopé versehen. F. Heiden war schon im Januar 1897 aus dem Amte des Generalgouverneurs geschieden, und die Stelle blieb unbesetzt bis zum Herbst 1898, wo der Generalleutnant N. Bobrikow damit betraut wurde. Durch ein im Juli desselben Jahres erlassenes kaiserliches Reskript wurde auf den Januar des folgenden Jahres ein ausserordentlicher Landtag einberufen, um das Wehrpflichtgesetz Finnlands mit den im Kaiserreich geltenden Grundsätzen in Übereinstimmung zu bringen, und als er am 19. Januar 1899 zusammengetreten war, wurden ihm zur Durchsicht und Begutachtung zwei von einer aus 4 russischen und 2 finnischen Mitgliedern zusammengesetzten Kommission ausgearbeitete Vorschläge vorgelegt, denen zufolge der russische Kriegsminister die Zahl der jährlich zum Kriegsdienst einzuberufenden Mannschaften feststellen und die in Russland geltenden, den Kriegsdienst betreffenden Bestimmungen auch auf Finnland ausgedehnt werden sollten.

Ehe der Landtag, der in geheimen Sitzungen über die Sache beriet, seine Arbeit zu Ende führen konnte, wurde (18. Februar) das von einer Kommission, in der die Finnen nur durch den stellvertretenden Minister-Staatssekretär vertreten waren, ausgearbeitete und vom Kaiser am 15. Februar unterschriebene sog. Februarmanifest erlassen, wodurch die Rechte des Landtags sehr bedeutend eingeschränkt wurden und dessen Verfügungen auch sonst mit der staatsrechtlichen Stellung Finnlands in Widerspruch standen. Der Senat beschloss, es sofort zu promulgieren, ersuchte aber um die Ermächtigung, für die Behandlung der die allgemeinen Reichsangelegenheiten betreffenden Gesetzartikel einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der den Ständen zur Bestätigung unterbreitet werden sollte. Dadurch wurde jedoch keine Änderung herbeigeführt, und als die Obmänner der Stände sich nach Petersburg begaben, um dem Monarchen ein von dem Gesetzausschuss verfasstes und von den Ständen gutgeheissenes, dieselbe Angelegenheit betreffendes Schreiben zu übergeben, wurden sie nicht zur Audienz vorgelassen. Nicht anders erging es der Grossen Deputation, die eine von 502,031 Bürgern unterschriebene Adresse überreichen wollte. Die Stände, die Ende Mai auseinandergingen, arbeiteten auch einen Entwurf zu einem Wehrpflichtgesetz aus, der jedoch nicht bestätigt

wurde. Der russische Staatssekretär, der spätere Minister des Inneren W. v. Plehwe, wurde im Herbst 1899 zum stellvertretenden und am 1. Januar 1900 zum ordentlichen Minister-Staatssekretär von Finnland ernannt und ausserdem mit dem Amte des Kanzlers der Universität zu Helsingfors betraut.

Die im Januar des Jahres 1900 zusammengetretenen Stände wandten sich wieder an den Kaiser, ohne jedoch mit ihren Gesuchen eine Änderung erreichen zu können; eine von zahlreichen europäischen Gelehrten und Schriftstellern unterschriebene Adresse verfing auch nicht. Das neue Wehrpflichtgesetz wurde am 12. Juli 1901 erlassen; daraufhin entstanden aber Störungen, zumal da sich die wehrpflichtigen Jünglinge in sehr grosser Zahl nicht zu den Aufgeboten stellten. Im Jahre 1901 wurde mit der Auflösung der wehrpflichtigen Armee Finnlands begonnen, zuletzt traf dieses Schicksal 1905 die Finnische Garde, aber als Entschädigung dafür sollte an die russische Staatskasse eine Summe von 10 Millionen Fmk entrichtet werden. Auch viele andere Vorschriften wurden gegeben; die Druckfreiheit wurde eingeschränkt, das Versammlungsrecht begrenzt, es wurde verboten, Beamte ohne Zustimmung ihrer Vorgesetzten bei Gericht zu verklagen, die Gouverneursposten und andere hohe Ämter wurden mit Russen besetzt; am 2. April 1903 erhielt der Generalgouverneur die Ermächtigung, von ihm als für seine Tätigkeit hinderlich angesehene Personen nach Russland und nach dem Auslande zu verschicken. Unter den Parteien waren Meinungsverschiedenheiten darüber aufgekommen, wie man sich zu diesen Massnahmen zu verhalten habe; die sog. Altfinnen wollten einen einlenkenden Standpunkt einnehmen, die Jungfinnen aber und die Schwedischgesinnten befürworteten den passiven Widerstand und schlossen sich zu der sog. konstitutionellen Partei zusammen.

Als Bobrikow von einem jungen Beamten, Eugen Schauman, am 16. Juni 1904 im Treppenhause des Senatsgebäudes ermordet worden war und auch Plehwe am 28. Juli desselben Jahres auf Anstiften der russischen Revolutionäre auf einer Strasse von Petersburg den Tod gefunden hatte, wurde die Politik der Regierung einigermassen gemildert. Zum Generalgouverneur wurde Fürst I. Obolenskij ernannt, der ein gelinderes Verfahren einschlug. Die im Dezember 1904 zusammengetretenen Stände reichten wieder ein untertäniges Gesuch um Wiederherstellung der gesetzlichen Zustände ein, ohne jedoch auch jetzt eine Änderung bewirken zu können.

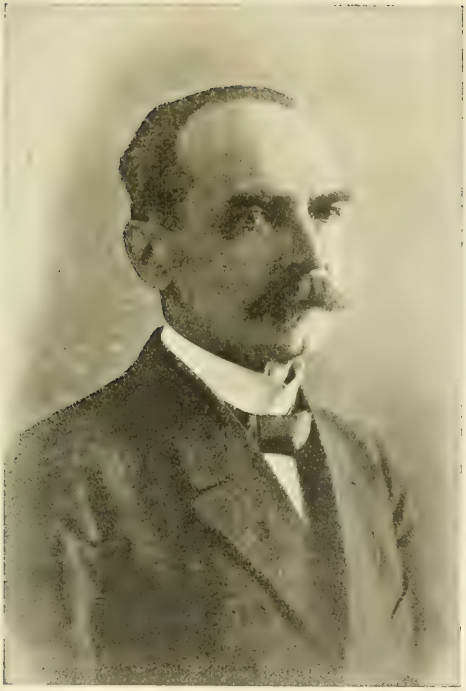
Im Jahre 1905 trat plötzlich ein durchgreifender Umschwung durch den sog. Generalstreik ein, der Ende Oktober ausbrach. Der Kaiser unterschrieb am 4. November 1905 ein von einigen früheren Landtagsabgeordneten in Helsingfors verfasstes Manifest, durch das die meisten Vorschriften der nächstvergangenen Jahre einstweilen aufgehoben und der Senat beauftragt wurde, einen Vorschlag zu einer neuen Landtagsordnung ausarbeiten zu lassen, der auf das allgemeine Stimmrecht gegründet sein sollte. Neue Senatsmitglieder wurden aus den sog. Konstitutionellen unter dem Vorsitz von L. Mechelin ernannt, und der Geheimrat N. Gerard wurde Generalgouverneur. Die im Dezember 1905 zusammengetretenen Stände nahmen einstimmig die neue Landtagsordnung an, wodurch Finnland 1906 ein Einkammersystem erhielt. Die Parteigruppierung wurde darin von vornherein eine andere, als sie in dem bisherigen Ständelandtage gewesen war; die grösste Partei wurde die sozialdemokratische, die sich gegen alle sog. bürgerlichen Parteien in scharfe Opposition stellte; die letzteren hinwieder waren: die finnische, die jungfinnische, die schwedische und die Kleinbauernpartei.

Der neue Landtag hat viele auf durchgreifende Veränderungen hinzielende Beschlüsse gefasst; so sind z. B. die neue Kommunalgesetzvorlage, das allgemeine Prohibitivgesetz und das Schulpflichtgesetz zur Annahme gelangt, sie wurden aber nicht bestätigt; das auf den Landtagen 1907 und 1908 ausgearbeitete Bodenpachtgesetz erhielt jedoch am 12. März 1909 die Sanktion. Die ersten Wahlen zu dem Einkammerlandtage fanden im Frühjahr 1907 statt; seither wurden aber schon 6 Wahlen abgehalten (die fünften am 1.—3. August 1913, die sechsten am 1.—2. Juli 1916); die Volksvertretung ist 11 Mal zusammengetreten, viele Male aber mitten in ihrer Arbeit aufgelöst worden, weil sie die Massregeln beanstandete, durch die die russische Regierung die bestätigte finnische Verfassung verletzte.

Dann erging am 2. Juni 1908 eine von dem russischen Ministerrate ausgearbeitete Verfügung, der zufolge alle wichtigeren Finnland betreffenden gesetzgeberischen Fragen und allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten dem russischen Ministerrate zur Prüfung unterbreitet werden sollten, bevor sie dem Monarchen zur Entscheidung vorgetragen wurden; in einem am 7. Oktober 1909 datierten Erlasse wurde vorgeschrieben, dass die Wehrpflichtfrage in der allgemeinen Gesetzgebungsordnung des Kaiserreichs

P. E. Svinhufvud.

C. G. E. Mannerheim.



K. J. Ståhlberg.
Präsident der Republik Finnland.

zu entscheiden und auch fernerhin eine Geldsumme (1908—09 10 Millionen Fmk) an die russische Staatskasse zu entrichten sei; am 30. Juni 1010 wurde ein von der russischen Duma und dem Reichsrate bestätigtes Gesetz erlassen, in dem verordnet wird, dass »Gesetze und Verfügungen, deren Wirkung auf das Grossfürstentum Finnland ausgedehnt wird, in der von der allgemeinen Gesetzgebung bestimmten Ordnung erlassen werden, wenn sie nicht lediglich die inneren Angelegenheiten dieses Landes betreffen». Zu diesem Zwecke wurde befohlen, 4 Vertreter zu der russischen Duma und 2 zum Reichsrate zu wählen. Der Landtag erteilte indes den Bescheid, dass er die Vorschrift nicht zur Anwendung bringen könne.

In Übereinstimmung mit derselben wurden jedoch neue Verordnungen erlassen; so wurde am 10. Januar 1912 verordnet, dass als Entschädigung für die persönliche Wehrpflicht 1911 eine Summe von 12 Millionen Fmk entrichtet werden und dass die Summe von da an um jährlich eine Million zunehmen sollte, bis sie 1919 20 Millionen Fmk erreicht habe; am 20. Januar 1912 erging das sog. Gleichberechtigungsgesetz, laut welchem »russischen Untertanen, die nicht finnische Mitbürger sind, in Finnland dieselben Rechte verliehen werden, welche die lokalen Mitbürger geniessen». Als die Beamten sich weigerten, dasselbe zu befolgen, wurden sie vor russische Gerichte gezogen und zu Gefängnisstrafen in Russland verurteilt. Unter den höheren Beamten wurden mehrere Veränderungen vorgenommen; N. Gerard erhielt am 15. Februar 1908 seinen Abschied aus dem Amte des Generalgouverneurs, und an seiner Stelle wurde der General W. Böckmann ernannt, aber im folgenden Jahre nahm auch er seinen Abschied, und der Generalleutnant F. Seyn wurde Generalgouverneur. Von denen, die nach dem Generalstreik Mitglieder des Ökonomiedepartements des Senats geworden waren, erhielten vier am 4. Juni 1908 ihren Abschied, darunter L. Mechelin; darauf wurde (1. August 1908) aus den verschiedenen bürgerlichen Parteien eine »Koalitionsregierung» unter Leitung von Edv. Hjelt gebildet, aber innerhalb eines Jahres ging auch sie vollständig auseinander; zuerst reichten die konstitutionellen Mitglieder anlässlich der infolge des Bodenpachtgesetzes entstandenen Verwicklungen ihre Entlassung ein und Ende September 1909 auch die der finnischen Partei angehörenden. Am 7. Oktober 1909 wurden zu neuen Mitgliedern mit den Verhältnissen unseres Landes unbekannte Männer ernannt, die in Russland

gedient hatten, und 1912 begann man auch geborene Russen zu Senatoren zu ernennen. Im Jahre 1909 ersuchten alle Mitglieder des Justizdepartements des Senats um ihre Entlassung und wurden durch neue ersetzt. Auch die nach dem Generalstreik ernannten Gouverneure traten einer nach dem anderen aus dem Dienste. Der Minister-Staatssekretär C. F. A. Langhoff, der seit dem Jahre 1906 seinen Posten bekleidet hatte, schied im Frühjahr 1913 aus dem Amte, wonach der bisherige Vizevorsitzende des Ökonomiedepartements des Senats General W. Markow damit betraut und zugleich zum Vizekanzler der Universität gemacht wurde.

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914 führte keine Änderung der von der Regierung in Finnland befolgten Politik herbei. Der Krieg erstreckte sich zwar nicht direkt nach Finnland, es wurde aber dadurch das wirtschaftliche Leben je länger je mehr erschwert. Als dann in Russland infolge der russischen Niederlagen die Revolution ausbrach, übte dies auch auf die Verhältnisse in Finnland einen tiefen Einfluss aus. Alle Unterdrückungsmassregeln wurden widerrufen, und die in Russland gebildete neue Regierung versprach, die vollständige innere Selbständigkeit Finnlands anzuerkennen; der Generalgouverneur Seyn wurde gefangen nach Petersburg abgeführt, der Senat sah sich gezwungen zurückzutreten, und ein neuer, der in seiner Mehrheit aus Sozialisten bestand, wurde gebildet. Im Sommer des Jahres 1917 traten aber die Sozialisten aus der Regierung aus.

Finnland als selbständiger Staat seit 1917.

Als im Herbst desselben Jahres die sogenannten Bolschewiken sich in Russland zur höchsten Macht emporgeschwungen hatten und die Verhältnisse daselbst ein immer verworreneres Aussehen angenommen hatten, erklärte sich Finnland unabhängig und wurde auch von der neuen russischen sogenannten Räteregierung als selbständig anerkannt. Trotzdem aber verliessen die russischen Truppen das Land nicht, sondern schalteten und walteten hier mit immer grösserer Zügellosigkeit. Der grösste Teil der sozialistischen Partei wünschte ihr Zurückbleiben im Lande und machte mit ihnen gemeinsame Sache; für die roten Garden wurden Waffen in grossen Mengen angeschafft, und man bereitete sich vor, die höchste Macht an sich zu reissen. Im Landtag wurde der Konflikt zwischen Sozia-

listen und Bürgerlichen immer schärfer; im November proklamierten die Sozialisten einen Generalstreik, und im Verlaufe desselben verübten die mit Hilfe der Russen bewaffneten Rotgardisten zahlreiche Morde.

Das wichtigste Ziel bestand nun darin, die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands vonseiten anderer Staaten zu erlangen. Dies glückte auch soweit, dass zuerst die skandinavischen Länder, dann Frankreich und Deutschland unsere Unabhängigkeit anerkannten.* Ende Januar 1918 rissen die Sozialisten schliesslich die Macht an sich; der Landtag unterbrach da seine Arbeit, der Senat ging auseinander, und die Beamten hörten mit ihrer Tätigkeit auf; die sogenannten Volkskommissare traten an die Stelle des Senats. Die Macht dieser sogenannten »Roten» erstreckte sich jedoch nicht über das südliche Finnland hinaus; es gelang den nördlichen Teil des Landes in den Händen der »Weissen» zu erhalten, und die gesetzmässige Regierung des Landes war in Wasa tätig, wohin sich ein Teil der Mitglieder des Senats zurückgezogen hatte.

Inzwischen wurde in aller Eile und fast aus dem Nichts unter der Leitung des Generals Carl Gustaf Mannerheim eine Armee gebildet, an die sich auch eine geringere Anzahl schwedischer Freiwilliger anschloss. Von dem Bezirksausschuss des russischen Arbeiter- und Soldatenrates zu Helsingfors wurde kundgegeben, dass sich die Räterepublik Russland mit dem gesetzmässigen finnischen Staate im Kriegszustand befinde. Nachdem die finnischen freiwilligen Jäger, die während des Weltkrieges in Deutschland eine militärische Ausbildung erhalten, in der Heimat angekommen waren, begann die Armee General Mannerheims, deren Bewaffnung anfänglich äusserst mangelhaft gewesen war, die Truppen der »Roten», die vonseiten der Russen durch eine ausserordentlich wirksame bewaffnete Hilfe und durch militärische Leitung unterstützt wurden, siegreich gegen Süden zurückzudrängen. Da aber zu befürchten war, dass sich der Befreiungskrieg, nur mit eigenen Kräften geführt, gar sehr in die Länge ziehen und infolgedessen die Verheerung dem südlichen Finnland und besonders der Hauptstadt unabsehbaren Schaden zufügen und überaus grausam werden würde, bat sich die gesetzmässige Regierung des Landes Hilfstruppen von Deutschland aus. Solche landeten auch

* Später haben auch Grossbritannien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, talien, Japan und viele andere Mächte die Unabhängigkeit Finnlands anerkannt.

unter Graf R. v. d. Goltz in den ersten Tagen des April in Hangö, und nun wurde der Befreiungskrieg schnell zu Ende geführt. Die Truppen General Mannerheims eroberten Tammerfors am 6. April und Wiborg am 29. April. Die deutschen Truppen, an die sich die Schutzgarde der Hauptstadt anschloss, eroberten Helsingfors den 12.—13. April und setzten dann die Befreiung Südfinnlands von den Aufrührerischen fort. Die Haufen der Aufrührerischen, die während dieser ganzen Zeit viele Morde verübt hatten, töteten besonders jetzt, wo sie sich gegen Osten zurückzogen, eine grosse Menge von Menschen (Zahl der Ermordeten mehrere Tausende). Von ihren Führern entflohen die meisten nach Russland. Die Unterdrückung dieses blutigen Aufstandes forderte im ganzen grosse Opfer an Gut und Menschenleben.

Der Landtag, in dem die Sozialisten wegen ihrer Teilnahme an dem Aufruhr mit Ausnahme von einem fehlten, begann wieder seine Arbeit; der Vizepräsident des Senats, Pehr Evind Svinhufvud, der unter der Regierung Nikolaus II. nach Sibirien deportiert gewesen war, wurde zum Reichsverweser erwählt. Es galt nun eine neue Regierungsform einzuführen, worüber zwischen Monarchisten und Republikanern Meinungsverschiedenheiten entstanden; doch bildeten die ersteren im Landtag die Mehrheit, und im September wurde Friedrich Karl, Prinz von Hessen, zum König gewählt, der jedoch unter den durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnissen die finnische Königskrone nicht annehmen wollte. Im Dezember 1918 trat Svinhufvud von der Leitung der Staatsgeschäfte zurück, und General Gustaf Mannerheim wurde zum Reichsverweser erwählt. Im März 1919 fanden die Wahlen zum Reichstag statt, wobei die Bürgerlichen 120 und die Sozialdemokraten 80 Mandate erhielten. Der Reichstag versammelte sich im April, und ihm wurde vonseiten der Regierung eine Vorlage zu einer neuen Regierungsform unterbreitet. Veränderte politische Verhältnisse und die Rückkehr der Sozialisten in den Reichstag hatten nun den Republikanern eine sichere Majorität verschafft, und am 17. Juli nahm der Reichstag eine Regierungsform an, wodurch Finnland zur Republik wurde, an deren Spitze ein alle 6 Jahre erwählter Präsident steht. Bei der Präsidentenwahl am 25. Juli wurde dann zum Staatsoberhaupt anstelle von General Mannerheim der Präsident des Höchsten Verwaltungsgerichts, Prof. Kaarlo Juho Ståhlberg ausersehen, der auch sogleich sein Amt antrat.

Register.

Seite

Aalberg, Ida ..... 521—522
Aavasaksa (Berg) 30, 265
Åbo (Stadt) ..... 340—342
Åbo u. Björneborg (Län) 590—591
Abstinenzbewegung 418—420, 441
Achrenius, A. 497
Ackté, Aino 519, 524
Adelsprivilegien 559, 569
Adlerberg, N. 651
Adlercreutz, J. ..... 645—646
Administration ..... 585—608
Agricola, M. 486, 491, 528, 628
Ahlqvist, A. ..... 505—506
Aho, J. ..... 507—508
Ahornwälder 61
Ahvenanmaa (Län) 591
Ahvenanmaa (Landschaft) 10—11
Akademie der Wissenschaften, Finnische 458
Akademie von Åbo 451
Åland (Län) 591
Åland (Landschaft) ..... 10—11
Alexander I. 647
Alexander II. ..... 649—652
Alexander III. ..... 652—653
Alexanders-Universität .. 452, 649
Altertumsgesellschaft .. 458—459
Ämter ..... 564—565
Amtmann ..... 587—588
Amtschreiber 588
Anjala, Bund von 643
Apothekerwesen ..... 602—603
Arbeiterbewegung .... 420—423
Arbeiterbund, Christlicher .. 424
Arbeiterinstitute 438
Architektur 465 475
Armfelt, G. M. 647
Arwidsson, A. I. 398, 486, 487, 500

Seite

Athenäum 335, 459
Aufklärung 532
Aufklärungsarbeit ..... 439—442
Aufstand, Der rote .... 659—660
Ausfuhr ..... 268—278
Aussenhandel ..... 266—284
Auswanderung ..... 116—117
Auswärtige Beziehungen 566

Bankwesen ..... 357—375
Baumwollindustrie .... 196—197
Beamte ..... 564—565
Bekehrung zum Christentum 524—525
Berg, Graf 649
Bergbau ..... 198—204
Bergbom, K. ..... 520—522
Bergspitzen und Gebirge 29—30
Beruf ..... 108—110
Bewölkung 52
Bibliotheken 334, 341, 343, 455—456
Bildende Künste ..... 475—484
Bildhauerei ..... 483—484
Binnengewässer ..... 36—43
Birger Jarl 621
Birken-Kieferperiode 70
Björneborg ..... 352—353
Blei 23, 203
Blindenanstalten 465
Bobrikow, N. ..... 654—655
Böckmann, W. 657
Bodenarten ..... 25—28
Bodengestaltung ..... 28—30
Bolschewismus 422
Bottnischer Meerbusen .. 31—33
Brahe, Pehr 451, 633
Bronzezeit ..... 613—614
Buchdruckgewerbe .... 221—223

Seite

Budget ..... 565—566
Bühnenkunst ..... 520—524
Burgen 468, 622, 625
Bürgermeister 588
Butter ..... 126—127

Canth, M. 507
Castrén, M. A. .. 457, 503—504
Charakter und volkstümliche Kultur ..... 90—98
Chemikalienfabrikation 221
Chemische Industrie .. 216—221
Christina (Königin) 634
Christlicher Arbeiterbund .. 424
Chydenius, A. 496, 532
Creutz, G. Ph. 497
Cygnaeus, Fr. 502
Cygnaeus. U. ..... 428—429

Dissenten=Kirchengemeinschaften ..... 544—545
Dreissigjähriger Krieg 633
Duodecim 459
Dynamitfabrikation 221

Edelfelt, A. 480
Eheschliessungsstatistik 110—111
Eichenwälder ..... 59—60, 70
Eigentliche Finnland, Das (Landschaft) ..... 8—9
Einfuhr ..... 268—278
Einheitsschule ..... 450—451
Einöden 62
Einwohnerzahl der Städte, heutige ..... 310—312
Einwohnerzahl Finnlands 5, 102—106
Eisen ..... 23, 198—201
Eisenbahnen ..... 238—254
Eisenindustrie ..... 198—200
Eisenzeit (jüngere u. ältere) 614—619
Eisgang 54
Ekman, R. W. 479
Elektrochemische Industrie .. 220
Elektrotechnische Industrie 211—212
Engel, J. C. L. 533, 470
Erik XIV. 630

Seite

Erik Axelson Tott 625
Erik Sorolainen 528
Erkko, J. H. 510
Erntemenge ..... 130—134
Erze ..... 22, 23, 198—204
Eschenwälder 59

Faltin, R. ..... 516—517
Farbenindustrie 219
Feldspat 23
Felsenvegetation 57
Fennophilen ..... 396—402
Feuchtigkeit ..... 51—52
Feuerversicherung .... 378—379
Fichtenwälder ..... 55—57, 70
Finanzen ..... 383—393
Finnen ..... 82—88
Finnisch=nationale Bewegung 394—403, 423
Finnisch=ugrische Gesellschaft 459
Finnische Akademie der Wissenschaften 458
Finnische Gesellschaft der Wissenschaften 458
Finnische Literaturgesellschaft 458, 504—505
Finnische Sprache ..... 88—90
Finnischer Meerbusen .. 34—36
Firnisfabrikation 219
Fische ..... 78—79
Fischerei ..... 165—171
Flächeninhalt Finnlands 5
Flagge 590
Flecken ..... 312—314
Fleming, Erik 629
Fleming, Klas 631
Flora ..... 54—71
Flüsse und Seensysteme 39—43
Forstlicher Unterricht 463
Fortbildungsunterricht .. 434—442
Fortschrittspartei, Nationale 424
Franzén, F. M. 498
Frese, J. 494
Friedrich Karl, Prinz von Hessen 660
Fürsorge=Erziehung .. 463—465

Gallén=Kallela, A. 481

Seite
Gartenbau .... 67—98, 136 139
Gebhard, Hannes..... 414—415
Gelehrte 456 457
Gemeindewesen 537—538, 588—589
Gemischte Schulen .... 447—448
Genossenschaftsbewegung 414—417
Genossenschaftskassen.. 414—417
Geologischer Bau..... 17 28
Geldinstitute ..... 357—383
Generalstreik 656
Geographische Gesellschaft .. 459
Gerard, N. ..... 656—657
Gerichtshöfe..... 565, 603—607
Geröllschutt 25
Geröllkies 26
Geschichte ..... 609—660
Gesellius—Lindgren—Saarinen 472
Gesellschaft der Ärzte 459
Gesellschaften, Wissenschaftliche ..... 456—459
Gesundheitswesen .... 594—603
Getreidearten 66, 121—122, 130—134
Gewichte 355
Glasindustrie 218
Gneis 18
Gold ..... 23, 203—204
Goltz, von der, Graf..... 550
Gottlund, K. A... 486—487, 500
Granit 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24
Granulit 22
Graphische Industrie .. 221—223
Grenzen Finnlands 5 6
Griechisch-katolische Kirche 540—543
Gripenberg, B. 512
Grundbesitzfrage ..... 403—405
Gummiindustrie 220, 224
Gustav III. ..... 642—643
Gustav II. Adolf..... 632—633
Gustav IV. Adolf .... 644—646
Gustav Wasa 295—296, 628—629
Gymnasien 443

Hämäläiset ..... 83—84, 91
Häme (Län) 591
Häme (Landschaft)..... 12—13
Handel .... 266—289, 316 319
Handelsflotte..... 278—284
Handelshochschule..... 334
Handelskammern ..... 286—289
Handelslehranstalten 461
Handwerk..... 224
Hansestädte ..... 293—295
Harzindustrie 217
Hausindustrie ..... 224—229
Hebammenwesen 599
Heerwesen ..... 607—608
Helsingfors ..... 328—340
Helsinki ..... 328—340
Hemming, Bischof..... 624
Henrik der Heilige 525, 527, 620
Historische Gesellschaft 458
Hofgerichte ..... 605—607, 633
Höhere Lehranstalten.. 443—451
Holmberg, W..... 479
Holzindustrie 151—165, 184—192, 224
Horn, Evert 632

Idiotenanstalten 465
Imatra..... 263—264
Industrie..... 170—229
Industrie, Geschichte der finnischen ..... 175—183
Industriezentren 173—175, 314—316
Insekte ..... 80—81
Ivalo, S. 508

Järnefelt, A. 508
Järnefelt, E. 481
Johan III. ..... 630—631
Jotuni, M. 510
Jugendvereine 441 442
Juslenius, D. 396—397, 486, 495, 974
Justizkanzler .... 563—564, 585
Justizsachwalter 564
Justizverwaltung ..... 603—607

Kajanus, R. 517
Kalevala ..... 487—489
Kalkbrüche 23
Kalkstein..... 18, 20, 21, 23
Kallela, Gallén-, A. 481
Kanäle ..... 234—237

Seite

Kangasala 264
Kanteletar 488
Karelien (Landschaft) 14 15
Karelier 84, 91
Karjala (Landschaft) 14 15
Karjalaiset 84, 91
Karl IX. 631 632
Karl XI. ..... 636—637
Karl XII. ..... 637—640
Karl Gustav X. ..... 635—636
Karl Knutsson 624 625
Kiefernwälder ..... 55—57
Kirchen (Architektur) .. 465—469
Kirchengeschichtliche Gesellschaft 458
Kivi, A. 506
Kleidung 94
Kleinbauernpartei 424
Klima 43 54
Koli (Berg) 29, 264
Kommunalhaushalt .... 392—393
Konfessionen 106—108, 524—545, 567—569
Konsumvereine 414 417
Koskenniemi, V. A. 511
Kotka 354 355
Kötnerfrage 405 414
Krankenpflege 595 603
Kreditwesen ..... 357—375
Kreuzzüge 610 622
Kriege 625—626, 629—633, 636—641, 643—646, 649, 652, 659—660
Krohn, J. L. F. 505 506
Kulturpflanzen 65 68, 130 134
Künste, Bildende ..... 475—484
Kunstsammlungen 335, 341
Kuopio (Län) 592 593
Kupfer ..... 23, 201—202
Kurki, A. ..... 626—627
Küstenland ..... 28—29

Ladogasee ..... 27, 36—39
Landeshauptmänner .. 586—587
Landhandel ..... 285—286
Landpacht ..... 405—414
Landschaften Finnlands (siehe auch Läne, ... 6—16

Seite

Landstrassen ..... 230—232
Landtag 546 562,571 584
Landwirtschaft ..... 118—151
Landwirtschaftlicher Kredit 374—375
Landwirtschaftlicher Unterricht ..... 462—463
Landwirtschaftsgesellschaften 128, 146 150
Läne ..... 587, 590—594
Lappi (Landschaft) 16
Lappland (Landschaft) 16
Laubwälder 59 63
Lebensversicherung .... 377—378
Lederindustrie .... 208—210, 224
Lehrerseminare 430 432
Leinenindustrie 195 196
Leino, E. 510
Lindenwälder 61
Linnankoski, J. 509
Literatur ..... 485—512
Literaturgesellschaft, Finnische .... 334, 454, 504—505
Literaturgesellschaft, Schwedische 458
Lönnrot, Elias 457, 487—488, 501
Luftdruck ..... 50—51
Lyzeen ..... 443—444

Maalaisliitto (Partei) 424
Mädchenlyzeen 445
Magistrat 588
Magnus II. Tavast 624, 628
Malerei ..... 478—483
Mankala-Stromschnellen ... 265
Mannerheim, C. G. E. 659—660
Manninen, O. 510
Maschinenbau ..... 206—208
Masse und Gewichte 355
Mässigkeitsbewegung .. 418—420
Mechelin, L. ..... 656—657
Medizinalkollegium .... 594—595
Meere ..... 31—36
Metallindustrie .. 198—208, 224
Migmatit 18 22
Mikkeli (Län) 592
Milchwirtschaft 122—123, 126—127, 143—146

Seite

Mineralien 22
Ministerien 503, 585 580
Molkereigenossenschaften 414—417
Molkereiwesen ..... 143—140
Molybdän 203
Moore 57, 62
Moorkultur ..... 139—142
Moränenschutt 25
Motion 582
Münze ..... 355—356
Museen 459 460

Nadelwälder 55 59
Name Finnlands 1
Nationale Bewegung 394 403, 423
Nationale Fortschrittspartei .. 424
Nationale Sammlungspartei .. 424
Nationalitätsparagraphen 570—571
Nationaltheater ..... 522—523
Nationalvermögen 383
Nativität ..... 111—114
Navigationschulen 461
Nebel 54
Neuphilologischer Verein 459
Niederschlagsmenge ..... 52—54
Nikolaus I. 648
Nikolaus II. ..... 653—658
Nordlicht 54
Normallyzeum 444
Nyland (Län) 590
Nyland (Landschaft) ..... 7—8

Obolenskij, I., Fürst 655
Obstbau .... 124—125, 130—130
Oksanen, A. ..... 505—506
Ölindustrie ..... 217—219, 224
Oper ..... 521—524
Orientalische Gesellschaft 459
Orthodoxie ..... 529—531
Österbotten (Landschaft) 15—16
Ostsee 33
Ostsee-Expedition, Deutsche 659—660
Oulu (Län) 593 594
Oulu (Stadt) ..... 350—352

Pacius, Fr. 516
Päivärinta, P. 507

Seite

Pakkala, T. 508
Papierindustrie 193 194
Parteien ..... 423—424
Personenpost 232 233
Petition 582
Pflanzenwelt 54 71
Pietismus ..... 531—533
Plehwe, W. v. 655
Pohjanlahti ..... 31—33
Pohjanmaa (Landschaft) .. 15—16
Politische Parteien .... 423—424
Pori ..... 352—353
Porthan, H. G. 396—397, 456, 486, 498, 532
Postwesen 232—233, 254—258, 386
Präsident ..... 562—563
Pressfreiheit ..... 568—569, 586
Privatlehranstalten .... 448—450
Puijo (Berg) 29, 264
Pulverfabrikation 221
Punkaharju 263
Puukkomesser (Verfertigung) 227—228

Quarz 24
Quarzit 20, 21, 22

Rapakivigestein 19
Rathausgericht 604
Rechtspflege ..... 603—607
Rechtsschutz ..... 568—569
Reduktion ..... 636—637
Reformation 527—528, 628, 634—635
Regierungsform ..... 558—608
Rehbinder, R. H. 647
Reichsbank ..... 357—360, 586
Reichstag .. 546—562, 571—584
Religionsfreiheit ..... 569—570
Reptilien ..... 77—78
Richter 564 565
Rote Garde ..... 659—660
Runeberg, J. L. 502
Runeberg, W. 483
Russifizierungspolitik .. 653—658
Russische Herrschaft .. 646—658

Saarinen, E. 327, 332—333, 472, 474
Saimakanal .. 234—235, 237, 263

Seite

Salamnius, M. 494
Sammlungspartei, Nationale 424
Sand 26
Sandstein 24, 25
Särkilax, Petrus 628
Satakunta (Landschaft) .. 11—12
Säugetiere ..... 72—75
Säurenfabrikation 221
Savo (Landschaft) ..... 13—14
Savolaiset ..... 84—85, 91
Savolax (Landschaft) .... 13—14
Savolaxer ..... 84—85, 91
Schädelform ..... 85—88
Schiedsgericht für Handel, Industrie und Seefahrt .. 289
Schiefer 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24
Schildt, W. S. 491, 501
Schuhindustrie ..... 208—210
Schulwesen 425—434, 443—451, 567
Schwedische Herrschaft 623—646
Schwedische Literatur.. 511—512
Schwedische Literaturgesellschaft 458
Schwedische Volkspartei 423—424
Schwedischsprechende Bevölkerung 82, 85—88, 98—101, 570—571
Schwefel 204
Seefahrt .... 278—284, 316—319
Seifenindustrie 218
Selbständigkeit 619—623, 658—660
Seminare ..... 430—432
Seyn, F. ..... 657—658
Sibelius, J. 518
Siedelung ..... 115—117
Silber 203
Sitten und Gebräuche .. 91—93
Sjöstrand, C. E. 483
Snellman, J. W. 399—401, 457, 503, 649—651
Societas pro fauna et flora fennica 71, 81, 458
Sorbus fennica 59
Sozialdemokratie ..... 420—424
Soziale Verhältnisse .. 108—110
Sparkassen ..... 370—374

Seite

Speranskij, M. 647
Sprache ..... 88—90
Sprachenparagraphen .. 570—571
Sprengtporten, G. M. 397, 647
St. Michel (Län) 592
Staatsform ..... 546—608
Staatshaushalt ..... 565—566
Staatsrat ..... 563, 585—586
Staatsschulden ..... 389—390
Staatswesen ..... 546—608
Städte (allgemeines; über die einzelnen Städte siehe unter dem Namen der betr. Stadt) 292—328, 627
Stadtpläne ..... 325—328
Ståhlberg, K. J. 660
Stapelstädte ..... 299—300
Stämme ..... 83—85, 91
Stammland 30
Steinindustrie ..... 210—211
Steinzeit ..... 609—613
Sten Sture ..... 625—626
Stenbäck, L. J. 502
Sterblichkeit ..... 111—114
Steuern ..... 387—389
Streichholzindustrie .... 220—221
Studenten ..... 451—454
Suomenlahti 34
Suomenlinna ..... 333—334
Suomi (=Finnland) 1
Suonio ..... 505—506
Sveaborg (=Suomenlinna) 333—334
Svinhufvud, P. E. 660

Tabakindustrie ..... 214—216
Takanen, J. 483
Talvio, Maila 510
Tammerfors ..... 345—348
Tampere ..... 345—348
Taubstummenanstalten 465
Tavaststjerna, K. A. 511
Tavastehus (Län) 591
Tavasten ..... 83—84, 91
Tavastland (Landschaft).. 12—13
Technische Hochschule 334
Technischer Unterricht 460—461
Technochemische Industrie 219—220

Seite

Teer 217
Telegraph 386
Temperatur 47–50
Terpentinöl 217
Textilindustrie .. 195–198, 224
Theater 520–524
Thomas, Bischof 525, 620–621
Tierwelt 71–81
Töchterschulen 445
Ton 26, 27
Tonkunst ..... 513—519
Tonwarenfabriken .... 217—218
Topelius, Z. 502
Torgils Knutsson 622
Touristenwesen ..... 259—266
Tuberkulose 603
Tundrenvegetation 58, 68
Turku u. Pori (Län) 590
Turku (Stadt) ..... 340—342

Uleåborg (Län) ..... 593—594
Uleåborg (Stadt)..... 350—352
Unfallsversicherung.... 379—381
Unfriede, Der grosse 640
Unfriede, Der kleine 641
Universitäten 334, 341, 342, 451—456, 457
Universitätsbibliothek .. 455—456
Unterrichtswesen 384, 425—456, 567
Urgeschichte ..... 609—613
Uusimaa (Län) 590
Uusimaa (Landschaft) .... 7—8

Vaasa (Län) 593
Vaasa (Stadt) ..... 348—350
Varsinais-Suomi (Landschaft) 8—9
Vegetation..... 54—71
Vereinsfreiheit ..... 568—569
Verfassung ..... 546—583
Verkehr 229–258
Verlagsfirmen..... 223
Versammlungsfreiheit .. 568—569
Versicherungswesen.... 375—383
Verwaltung ..... 585—608
Viehwirtschaft 122–124, 135–136
Viipuri (Stadt)..... 342—345
Viipuri (Län)..... 592
Vögel..... 75—77

Seite

Volk ..... 82—88
Volksbildungsverein 440
Volksdichtung 93–94, 485–490
Volkshochschule ..... 436—438
Volksmusik ..... 513—514, 519
Volksschule ..... 426—434
Volksschullehrerseminare 430—432
Volksunterricht..... 425—442
Volksvertretung 546–562, 571—584
Volkszahl 102–106
Vuokatti (Berg) 30
Wahlrecht..... 571—577
Wälder 55–63
Waldtypen ..... 56—57
Waldwirtschaft .. 122, 151–165
Wallgren, W..... 484
Wappen 589
Wasa (Län) 593
Wasa (Stadt) ..... 348—350
Wasserkraft in der Industrie 171–172
Wasserstrassen ..... 234—237
Wasservegetation..... 58
Wecksell, J. J. 503
Wegelius, M. 517
Wehrmacht..... 567
Wiborg (Län) 592
Wiborg (Stadt) 342–345
Wiesen ..... 58—59
Wikström, E..... 484
Wissenschaftliche Anstalten.. 455
„ Gesellschaften 456–459
Wohnung und Möbel (ethnographische Darstellung) 95—98
Wollenindustrie ..... 197—198
Wright, von, Gebrüder 479

Yrjö-Koskinen, G. Z. 400—402, 506

Zauberei 93
Zellusoseindustrie .... 194—195
Zentralämter 586
Zentralplateau 29–30
Zigarren u. Zigaretten 214—216
Zink ..... 202—203
Zinn..... 23, 203
Zölle ..... 289—292
Zuckerfabrikation..... 213—214
Zwergbirke 61

Verzeichnis der zweisprachigen Ortsnamen.

Die schwedischen Formen sind kursiv gedruckt; Sperrung bezeichnet, dass der Name auf Grund der Ortssprache mehr Berechtigung hat. Buchstabenfolge nach dem schwedischen Alphabet.

Abborfors Ahvenkoski
Ahlainen *Hvittisbofjärd*
Ahvenanmaa *Åland*
Ahvenanmanner *Fasta Åland*
Ahvenkoski *Abborfors*
Airisto *Ersta*
Akaa *Akkas*
Alatornio *Nedertorneu*
Alaveteli *Nedervetil*
Alavo Alavus
Anskuu *Antskog*
Antrea *St. André*
Antskog Anskuu
Artjärvi *Artsjö*
Askainen *Villnäs*
Bergö Susiluoto
Billnäs Pinjainen
Birkala Pirkkala
Bjerno Pernio
Björkö Koivisto
Björneborg Pori
Borgnäs Pornainen
Borga Porvoo
Bottniska viken Pohjanlahti
Brahestad Raahe
Broholmen Siltasaari
Brunnsparken Kaivopuisto
Brändö Kulosaari (Palosaari)
Busholmen Jätkäsaari
Botom Karijoki
Dalsbruk Taalintehdas
Davidstad Toivetti
Dickursby Tikkurila
Egentliga Finland Varsinais-Suomi
Ekenäs Tammisaari
Enare Inari
Enäre älv Inarinjoki
Enontekiö *Enontekis*
Ersta Airisto
Esse Ähtävä
Esseå Ähtävänjoki
Etelä-Pohjanmaa *Syd-Österbotten*
Etelä-Suomi *Södra Finland*
Etseri Ätsäri
Eurajoki *Euraminne*
Fasta Åland Ahvenanmanner
Filppula Vilppula
Finnmarken Ruija
Finland Suomi
Finska viken Suomenlahti
Fredriksberg Pasila
Fredrikshamn Hamina
Fölisön Seurasaari
Gamlakarleby Kokkola
Gammelstaden Vanha kaupunki
Gustav Adolfs Hartola
Gustavs Kustavi (Kivimaa
Hailuoto *Karlö*
Hamina *Fredrikshamn*
Hangö Hanko
Hangöudd Hankoniemi
Hanko *Hangö*
Hankoniemi *Hangöudd*
Hartola *Gustav Adolfs*

Helsinge Helsingin pitäjä
Helsingfors Helsinki
Helsingin pitäjä *Helsinge*
Helsinki *Helsingfors*
Hietalahti *Sandviken*
Hietasaari *Sandholmen*
Hiittinen *Hiittis*
Himanka *Himanga*
Hogland Suursaari
Houtskär Houtskari
Huittinen *Hvittis*
Hvittisbofjärd Ahlainen
Hyvinkää *Hyvinge*
Häme, =enmaa *Tavastland*
Hämeenkyrö *Tavastkyro*
Hämeenlinna *Tavastehus*
Högfors Karkkila
Högholmen Korkeasaari
Idensalmi Iisalmi
Ii *Ijo*
Iijoki *Ijo älv*
Iisalmi *Idensalmi*
Iitti *Itis*
Ijo Ii
Ijo älv Iijoki
Ikaalinen *Ikalis*
Ilmajoki *Ilmola*
Impilahti *Impilaks*
Inari *Enare*
Inarinjoki *Enareälv*
Ingå Inkoo
Isojoki *Storå*
Isokyrö *Storkyro*
Itis Iitti
Itä=Suomi *Ostra Finland*
Jaakkima *Jakimvaara*
Jakobstad Pietarsaari
Jokkas Juva
Joensuu *Åminne*
Johannes *St. Johannes*
Jokioinen *Jokkis*
Joroinen *Jorois*
Juga Juuka
Jussaari *Jussarö*
Juuka *Juga*
Juva *Jokkas*
Jätkäsaari *Busholmen*
Jääski *Jääskis*
Kaarina *St. Karins*
Kainuu *Kalix*
Kaivopuisto *Brunnsparken*
Kajaani *Kajana*
Kalix Kainuu
Karelen Karjala
Karelska näset Karjalan kannas
Karijoki *Bötom*
Karis Karja
Karislojo Karjalohja
Kariså Karjanjoki
Karja *Karis*
Karjala *Karelen*
Karjalan kannas *Karelska näset*
Karjalohja *Karislojo*
Karjanjoki *Kariså*
Karkkila *Högfors*
Karlö Hailuoto
Kaskö Kaskinen
Kastelholm Kastelholma
Katajanokka *Skatudden*
Kaukaa *Kaukas*
Kaustinen *Kaustby*
Kemiö *Kimito*
Kerava *Kervo*
Keski=Suomi *Mellersta Finland*
Kexholm Käkisalmi
Kides Kitee
Kihti *Skiftet*
Kimito Kemiö
Kitee *Kides*
Kiukainen *Kiukais*
Kivennapa *Kivinebb*
Kivimaa (Kustavi) *Gustavs*
Kivinebb Kivennapa
Kjulo Köyliö
Koivisto *Björkö*
Koivulahti *Kvevlax*
Kokemäenjoki *Kumoälv*
Kokkola *Gamlakarleby*
Kola Kuola, Kuolla
Korkeasaari *Högholmen*
Kristinestad Kristiina
Kronoborg Kurkijoki
Kronoby Kruunupyy

Kuhmoinen *Kuhmois*
Kuitia *Kvidja*
Kulosaari (Palosaari) *Brändö*
Kumoälv Kokemäenjoki
Kuola, Kuolla *Kola*
Kupittaa *Kuppis*
Kurkijoki *Kronoborg*
Kustavi (Kivimaa) *Gustavs*
Kuusisto *Kustö*
Kvevlax Koivulahti
Kvidja Kuitia
Kymi *Kymmene*
Kyminjoki *Kymmeneälv*
Kyminkartano *Kymmenegård*
Kymmene Kymi
Kymmenegård Kyminkartano
Kymmeneälv Kyminjoki
Käkisalmi *Kexholm*
Köyliö *Kjulo*
Laatokka *Ladoga*
Lahti *Lahtis*
Laihia *Laihela*
Laitila *Letala*
Lammi *Lampis*
Lapinmaa *Lappland*
Lappee (Lapvesi) *Lappvesi*
Lappeenranta *Villmanstrand*
Lappi *Lappland*
Lappland Lappi, Lapinmaa
Lappo Lapua; Lappi
Lappvesi Lappee (Lapvesi)
Lapua *Lappo*
Lapuanjoki *Lappo å*
Lapuanjoki *Nykarlebyälv*
Lemland Lemlanti
Lepaa *Stjernsund*
Letala Laitila
Libelits Liperi
Lieto *Lundo*
Liperi *Libelits*
Lillkyro Vähäkyrö
Liminka *Limingo*
Littoinen *Littois*
Lochteå Lohtaja
Lohja *Lojo*
Lohjanjärvi *Lojosjön*
Lohjannummi *Lojobacke*
Lohtaja *Lochteå*
Loimaa Loimijoki
Lojo Lohja
Lojobacke Lohjannummi
Lojosjön Lohjanjärvi
Loppi *Loppis*
Loviisa *Lovisa*
Lundo Lieto
Länsi-Pohja *Västerbotten*
Länsi-Uusimaa *Västra Nyland*
Maalahti *Malaks*
Maaria (Räntämäki) *St. Marie*
Maarianhamina *Mariehamn*
Malaks Maalahti
Mariehamn Maarianhamina
Marttila *St. Mårtens*
Meilahti *Mejlans*
Mellersta Finland Keski-Suomi
Merenkurkku *Quarken*
Merikarvia *Sastmola*
Mikkeli *St. Michel*
Munkholmen Munkkisaari
Munkkiniemi *Munksnäs*
Munkkisaari *Munkholmen*
Munksnäs Munkkiniemi
Mustio *Svartå*
Mynämäki *Virmo*
Myrskylä *Mörskom*
Naantali *Nådendal*
Nagu Nauvo
Nedertorneå Alatornio
Nedervetil Alavieteli
Nousiainen *Nousis*
Nikolainkaupunki *Nikolaistad*
Norra Finland Pohjois-Suomi
Nykarleby Uusikaarlepyy
Nykarlebyälv Lapuanjoki
Nykyrka, Nykyrko Uusikirkko
Nyland Uusimaa
Nyslott Savonlinna
Nystad Uusikaupunki
Nådendal Naantali
Närpes Närpiö
Olavinlinna *Olofsborg*
Oravainen *Oravais*
Oulu *Uleåborg*

Oulujärvi *Uleträsk*
Oulunkylä *Åggelby*
Paimio *Pemar*
Paimionjoki *Pemarå*
Palosaari (Kulosaari) *Brändö*
Pargas Parainen
Pasila *Fredriksberg*
Pemar Paimio
Pemarå Paimionjoki
Pernaja *Pernå*
Perniö *Bjerno*
Pernå Pernaja
Pietarsaari *Jakobstad*
Pinjainen *Billnäs*
Pirkkala *Birkala*
Pitäjänmäki *Sockenbacka*
Pohja *Pojo*
Pohjanlahti *Bottniska viken*
Pohjanmaa *Österbotten*
Pohjois-Suomi *Norra Finland*
Pojo Pohja
Pori *Björneborg*
Pornainen *Borgnäs*
Porvoo *Borgå*
Pyhtää *Pyttis*
Quarken Merenkurkku
Raahe *Brahestad*
Raasepori *Raseborg*
Ragnastad Raunistula
Raippaluoto *Replot*
Raisio *Reso*
Rajajoki *Systerbäck*
Raseborg Raasepori
Rauma *Raumo*
Raunistula *Ragnastad*
Rautu *Rautus*
Replot Raippaluoto
Reposaari *Rävsö*
Reso Raisio
Riilahti *Rilax*
Rimito Rymättylä
Ruija *Finnmarken*
Ruotsinpyhtää *Strömfors*
Ruotsinsalmi *Svensksund*
Rymättylä *Rimito*
Räntämäki (Maaria) *St. Marie*
Rävsö Reposaari
Sagu Sauvo
Saimaa *Saimen*
Salmi *Salmis*
Sandhamn Santahamina
Sandholmen Hietasaari
Sandviken Hietalahti
Santahamina *Sandhamn*
Sastmola Merikarvia
Satakunta *Satakunda*
Sauvo *Sagu*
Savo *Savolaks*
Savonlinna *Nyslott*
Seinäjoki *Ostermyra*
Seurasaari *Fölisön*
Sibbo Sipoo
Siestarjoki *Systerbäck*
Siltasaari *Broholmen*
Sipoo *Sibbo*
Sjundeå Siuntio
Skatudden Katajanokka
Skiftet Kihti
Sockenbacka Pitäjänmäki
Sortavala *Sordavala*
St. André Antrea
Stjernsund Lepaa
St. Johannes Johannes
St. Karins Kaarina
St. Marie Maaria (Räntämäki)
St. Michel Mikkeli
St. Mårtens Marttila
Storkyro Isokyrö
Storå Isojoki
Strömfors Ruotsinpyhtää
Suomenlahti *Finska viken*
Suomenlinna *Sveaborg*
Suomi *Finland*
Suursaari *Hogland*
Svartå Mustio
Sveaborg Suomenlinna
Svensksund Ruotsinsalmi
Syd-Österbotten Etelä-Pohjanmaa
Systerbäck Rajajoki (Siestarjoki)
Södra Finland Etelä-Suomi
Sörnäs Sörnäinen
Taavetti *Davidstad*
Taivassalo *Töfsala*

Tammerfors Tampere
Tammisaari *Ekenas*
Tampere *Tammerfors*
Tanaälv Tenojoki
Tavastehus Hämeenlinna
Tavastkyro Hämeenkyro
Tavastland Häme, =enmaa
Teijo *Tykö*
Tenala Tenhola
Tenojoki *Tanaälv*
Teuva *Östermark*
Tikkurila *Dickursby*
Tornionjoki *Torneälv*
Trångsund Uuraansalmi
Turku *Åbo*
Tyko Teijo
Töfsala Taivassalo
Tölö Töölö
Uleträsk Oulunjärvi
Uleåborg Oulu
Ulvila *Ulfsby*
Urjala *Urdiala*
Uuraansalmi *Trångsund*
Uusikaarlepyy *Nykarleby*
Uusikaupunki *Nystad*
Uusikirkko *Nykyrka, Nykyrko*
Uusimaa *Nyland*
Vaasa *Vasa*
Vanaja *Vånå*
Vandaå Vantaanjoki
Vanha kaupunki *Gammelstaden*
Vantaanjoki *Vandaå*
Varsinais=Suomi *Egentliga Finland*
Vasa Vaasa
Vaskiluoto *Vasklot*
Veckelaks Vehkalahti
Vederlaks Virolahti
Vehkalahti *Veckelaks*
Vehmaa *Vehmo*
Västerbotten Länsi=Pohja
Västra Nyland Länsi=Uusimaa
Veteli *Övervetil*
Wiborg Viipuri
Viborgska viken Viipurinlahti
Vihti *Vichtis*
Viipuri *Wiborg*
Viipurinlahti *Viborgska viken*
Villmanstrand Lappeenranta
Villnäs Askainen
Vilppula *Filppula*
Vimpeli *Vindala*
Virdois Virrat
Virmo Mynämäki
Virrat *Virdois*
Virolahti *Vederlaks*
Vuoksi *Vuoksen*
Vånå Vanaja
Vähäkyrö *Lillkyro*
Vörå Vöyri
Åbo Turku
Åggelby Oulunkylä
Åland Ahvenanmaa
Åminne Joensuu
Ähtävä *Esse*
Ähtävänjoki *Esseå*
Ätsäri *Etseri*
Östermark Teuva
Östermyra Seinäjoki
Östra Finland Itä=Suomi
Övervetil Veteli

Nachtrag zum Heerwesen (S. 608).

Es ist zu erwähnen, dass neben der regelrechten finnischen Armee auch eine starke Bürgerwehr (Schutzkorps) unter eigener Leitung vorhanden ist.

BERICHTIGUNG.

S. XIV Z. 6 v. o. lies: Sarvlaks. Ebenso S. 408 unter der entsprechenden Abbildung. Die finnische Form Sarvilahti ist zu streichen, weil nicht ortsgebräuchlich.

BINDING 3... DEC 18 1984

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

DK
449
F5 Finnland im anfang des
xx. jahrhunderts

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 15 10 12 021 5